

ARBEITSPAPIERE DES SONDERFORSCHUNGSBEREICHS 340

Sprachtheoretische Grundlagen für die Computerlinguistik

Bericht Nr. 151

Syntaktische Bedingungen für w-Merkmale:

Zur Bildung interrogativer w-Phrasen

im Deutschen

Susanne Trissler

Tübingen, im November 2000

Ev'ry thought that's strung a knot in my mind,
I might go insane if it couldn't be sprung.
But it's not to stand naked under unknowin' eyes,
It's for myself and my friends my stories are sung.
But the time ain't tall,
Yet on time you depend and no word is possessed
By no special friend.
And though the line is cut,
It ain't quite the end,
I'll just bid farewell till we meet again.

Bob Dylan, Restless Farewell

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist eine gekürzte und geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertation gleichen Titels, die am 27. Juli 1999 von der Neuphilologischen Fakultät der Universität Tübingen angenommen wurde.

Über die Jahre haben viele Freunde und Kollegen in der einen oder anderen Weise zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen. Ihnen allen möchte ich an dieser Stelle danken.

Besonderen Dank schulde ich Marga Reis für ihr Vertrauen und ihre langmütige Unterstützung – ohne sie wäre diese Arbeit nicht entstanden. Peter Gallmann danke ich für sein engagiertes Interesse – er hat ganz wesentlich zum guten Abschluss dieser Arbeit beigetragen.

Ein ganz herzliches Dankeschön geht an Uta Grams, Mstyslaw Suchowersky und Ede Zimmermann – sie haben zur rechten Zeit das Richtige gesagt und getan.

Herzlichen Dank auch an Rosemary Drescher – sie hat es auf sich genommen, diese Arbeit zu korrigieren.

Last but not least möchte ich meinem Mann Uli Lutz danken – für alles.

Widmen möchte ich diese Arbeit Haj Ross – abgesehen davon, dass meine erste ernsthafte linguistische Beschäftigung *Pied Piping* galt, ist es mir eine Freude, ihn zu kennen.

Tübingen, im November 2000

Susanne Trissler

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	1
----------------------------	---

Teil A: Das Grammatikmodell

1. Die Komponenten der Grammatik	5
1.1. Das Prinzipien und Parametermodell.....	7
1.2. Das minimalistische Modell	10
2. Die syntaktische Komponente	15
2.1. Phrasenstruktur	15
2.2. Aspekte der Bewegungstheorie	18
2.2.1. Bewegungstypen	18
2.2.2. Bewegungsbeschränkungen: ECP und Subjazenz	20
3. Das Verhältnis Morphologie - Syntax	23
4. Die morphologische Komponente	26
4.1. Die morphologischen Einheiten	26
4.2. Morphologische Prinzipien	29

Teil B: Zur (morpho)syntaktischen Analyse syntaktischer w-Phrasen im P&P-Modell

5. Der Untersuchungsgegenstand: Syntaktische w-Phrasen	37
5.1. W-Wörter, w-Phrasen und syntaktische w-Phrasen	37
5.2. Konstitutive Eigenschaften syntaktischer w-Phrasen	40
5.2.1. Pied Piping	41
5.2.2. Interrogative vs. nicht-interrogative w-Wörter	46
5.2.3. Syntaktische w-Phrasen vs. Echo-w-Phrasen	52
5.3. Zusammenfassung	61
6. Projektion und Perkolation	63
6.1. Zwei Typen syntaktischer w-Phrasen	63
6.2. Zum Verhältnis: Projektionen von +w-Wörtern - syntaktische w-Phrasen	65
6.3. Klassifikationsprobleme	68

7. Projektions-w-Phrasen I: Die DP-Hypothese	71
7.1. Die +w-Lexeme <i>wer/ was</i> und <i>welcher</i>	71
7.2. Die +w-‘Verbindung’ <i>wie viel(e)</i>	75
7.3. Das +w-Lexem <i>wievielte</i>	78
8. Projektions-w-Phrasen II: Die QP-Hypothese	80
8.1. Das Konzept kategoriell komplexer Wortformen	80
8.2. Eigenschaften und Realisierungen der Kategorie Q	81
8.2.1. Wortformen nominaler Lexeme des Typs Q/N	83
8.2.2. Wortformen adjektivischer Lexeme des Typs Q/A	84
8.2.3. Nominale Wortformen des Typs Q/N von adjektivischen Lexemen	90
8.2.4. Wortformen ‘einfacher’ Kategorien	93
8.3. Syntaktische Konfigurationen von QPs & die Steuerung der Flexion	94
8.4. +w-Wörter der +w-Lexeme <i>wer/was</i> und <i>welcher</i>	99
8.5. Pränominales <i>wessen</i> : Eine Genitivphrase?	102
8.6. +w-Wörter des +w-Lexems <i>wievielte</i>	109
8.6.1. Die Wortformen	109
8.6.2. Ein Ableitungsproblem	112
8.7. Die +w-‘Verbindung’ <i>wie viel(e)</i>	115
8.8. Zusammenfassung	117
9. Perkulations-w-Phrasen: <i>Pied Piping</i>	118
9.1. Kategoriale Merkmale von Perkulations-w-Phrasen	118
9.2. Einige Problemfälle	122
9.2.1. +w-DPs mit <i>wem sein</i>	122
9.2.1.1. Analysen unter der DP-Hypothese	123
9.2.1.2. Analysen unter der QP-Hypothese	126
9.2.2. Die +w-Varianten der Pronominaladverbien	132
9.2.3. Der DP-Typ <i>was für X</i> : Projektion oder Perkulation?	137
9.2.4. Fälle von CP- <i>Pied Piping</i> ?	140
9.2.5. Fälle von VP- <i>Pied Piping</i>	145
9.3. Erklärungsansätze für <i>Pied Piping</i>	147
9.3.1. Die Perkulationskonvention von Cowper (1987)	147
9.3.2. Grimshaw (1991)	156
9.3.3. Trissler & Lutz (1992)	163

Teil C: Eine minimalistisch orientierte Theorie für syntaktische w-Phrasen

10. Der präminimalistische Ausgangspunkt: Der LTT-Ansatz	171
10.1. Die Grundidee	172
10.2. Zur Repräsentation von (w-)Interrogativsätzen	176
10.3. Die Repräsentation syntaktischer w-Phrasen	180
10.3.1. Projektions-w-Phrasen	183
10.3.1.1. Instanzen von Kopfsaturierung	183
10.3.1.2. Instanzen von ‘ <i>Spec-Head-Agreement</i> ’-Saturierung	184
10.3.2. Perkulations-w-Phrasen	188
10.3.3. Vorteile des LTT-Ansatzes	190
10.4. Konsequenzen des LTT-Ansatzes	191
10.4.1. Probleme der ‘Kopfsaturierung’	191
10.4.2. Probleme der SHA-Saturierung	192
10.4.3. Analysealternativen für ‘Gemischte +w-Auszeichnung’	200
10.5. Der LTT-Ansatz und die QP-Hypothese: Ein Vergleich	205
10.6. Fazit & offene Fragen	210
11. Aspekte des minimalistischen Programms	212
11.1. Theorie der Bewegung	212
11.1.1. ‘ <i>Checking</i> ’ formaler Merkmale	212
11.1.2. Ein Beispiel: (w-)Interrogativsätze	214
11.1.3. ‘ <i>Generalized Pied-Piping</i> ’	216
11.2. Ein Vorschlag zur DP-Analyse	217
11.2.1. Annahmen zur Phrasenstruktur	217
11.2.2. Formale Merkmale des D-N-Systems	219
12. Der LTT-Ansatz im Kontext minimalistischer Annahmen	225
12.1. Eine minimalistische Reformulierung des LTT-Ansatzes	226
12.1.1. Die Saturierungsbedingung (revidiert)	227
12.1.2. Bedingungen für Perkulations-w-Phrasen: Eine Interpretation von ‘ <i>Generalized Pied Piping</i> ’	230
12.1.2.1. Grundsätzliche Überlegungen	230
12.1.2.2. Ein Beispiel: Perkulations-w-Phrasen der Kategorie P	231
12.1.2. Ein Problem: Syntaktische w-Phrasen mit <i>wievielt</i>	233
12.2. Ausblick: Syntaktische w-Phrasen in situ	237
Literaturverzeichnis	243

0. Einleitung

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die Frage, welche Faktoren die syntaktische Wohlgeformtheit von w-Phrasen bestimmen. So möchte man wissen, warum die w-Phrasen in (1) wohlgeformt sind, diejenigen in (2) hingegen nicht:

- (1) Susi möchte wissen,
- a. *wann* es endlich Frühling wird.
 - b. *wie lange* sie noch auf ihren neuen Computer warten muss.
 - c. *was für Blumen* sie von ihrem Süßen zum Valentinstag geschenkt bekommt.
 - d. *zu welchem ihrer neuen Röcke* der Pullover mit dem Pelzkräglichchen am besten passt.
 - e. *wessen Schnapsidee* das war, den Christbaum mit Ostereiern zu schmücken.
 - f. *der wievielte Schnaps* das bereits ist, den ihr Göttergatte da gerade kippt.
 - g. *wie viel Grad zu heiß* der Backofen war, dass die Windbeutel total verbrannt sind.
 - h. *auf wen aufzupassen* schlimmer ist, als einen Sack Flöhe zu hüten.
- (2) Susi möchte wissen,
- a. **genau wann* die Oma abgeholt werden muss.
 - b. **die Kuchen von wem* so köstlich sind, dass man leider immer zuviel davon isst.
 - c. **das Buch, das wie lange verschollen war*, beim Putzen wieder aufgetaucht ist.

Die Beispiele in (1) illustrieren, was als die besondere syntaktische Eigenschaft von w-Phrasen gilt: Sie können die satzeinleitende Position von selektierten (w-)Interrogativsätzen einnehmen. Diese Eigenschaft wird im Prinzipien-und-Parameter-Modell der generativen Grammatik (Chomsky (1981)) auf ein Merkmal [wh] oder [+w] zurückgeführt. Dieses +w-Merkmal kann einerseits den w-Wörtern zugeordnet werden, die als lexikalische Items die Basis der w-Phrasen ausmachen. Andererseits nimmt man an, dass das +w-Merkmal auch der w-Phrase als Ganzer zukommt. Unter dieser Sichtweise sind die folgenden Fragen von zentraler Bedeutung:

- Ist das +w-Merkmal eine inhärente Eigenschaft lexikalischer Items, d.h. der betreffenden w-Wörter?
- Wie ist der Prozess zu beschreiben, der zur Auszeichnung der w-Phrase mit dem +w-Merkmal führt? Diese Frage stellt sich mit besonderer Dringlichkeit bei w-Phrasen, bei denen das w-Wort nicht den Kern der w-Phrase bildet, sondern tiefer eingebettet ist.

Auf diese Fragen sind im Prinzipien-und-Parameter-Modell keine allgemein anerkannte Antworten gefunden worden, es stehen sich vielmehr unterschiedliche Ansätze gegenüber.

Ich möchte mich in dieser Arbeit vor allem mit der relativ verbreitetsten Position auseinandersetzen; sie soll in den folgenden Ausführungen als 'Standardposition' bezeichnet werden. Sie lässt sich so umreißen: Das Merkmal [+w] ist ein Bestandteil der lexikalischen Items, d.h. der w-Wörter mit interrogativer Interpretation. Wenn eine Phrase mit einem w-Item in die satzeinleitende Position eines w-Interrogativsatzes gebracht wird, muss die gesamte Phrase mit dem +w-Merkmal ausgezeichnet sein. Das heißt, das +w-Merkmal des lexikalischen w-Items muss in irgendeiner Weise an die maximale Projektion der gesamten Phrase gelangen. Dieser Prozess wird häufig als 'Perkolation' bezeichnet. Mit anderen Worten: Die Standardposition betrachtet einen w-Ausdruck, bzw. eine w-Phrase als syntaktisches Objekt, das ein lexikalisches Item mit interrogativer Interpretation enthält und die satzeinleitende Position eines w-Interrogativsatzes einnimmt. Die Ungrammatikalität von Sätzen wie in (2) wird darauf zu-

rückgeführt, dass der Prozess der Perkolation bestimmten strukturellen Beschränkungen unterliegt, was sich vor allem an Phrasen, d.h. maximalen Projektionen zeigen lässt, bei denen das lexikalische w-Item nicht den syntaktischen Kern der Projektion bildet. So steht das w-Item *wessen* von (1e) in der Spezifikatorposition der D(eterminans)-P(hrase) *wessen Schnapsidee*; in (1d) bildet die (komplexe) DP *welchem ihrer neuen Röcke*, die das relevante w-Item enthält, das Komplement der Präposition *zu*. Für die Erscheinung, dass für die Besetzung der satzeinleitenden Position eines w-Interrogativsatzes in bestimmten Fällen eine maximale Projektion bewegt werden muss, die mehr umfasst als die unmittelbar von einem w-Item bzw. einem w-Wort projizierte Phrase, hat sich die Bezeichnung ‘*Pied Piping*’ durchgesetzt. Bei w-Phrasen wie in (1d,e) handelt es sich also um *Pied-Piping*-Fälle. Für die Formulierung von Wohlgeformtheitsbedingungen von w-Phrasen werden unter der Standardposition in der Regel w-Phrasen in der abgeleiteten satzeinleitenden Position betrachtet. Erwartungsgemäß stehen dabei *Pied-Piping*-Fälle im Vordergrund.

Diese Arbeit möchte zeigen, dass die Standardposition zu kurz greift und die im Deutschen vorzufindenden Daten nur unzureichend erfasst. Als inadäquat erweist sich zum einen, dass die spezifischen Eigenschaften von w-Phrasen auf ein einziges Merkmal [+w] zurückgeführt werden. Ich werde dafür argumentieren, dass zwischen einem morphologisch-lexikalischen Merkmal [+w^m] und einem syntaktischen Merkmal [+w] zu unterscheiden ist. Zum anderen ist es unzureichend, die Formulierung von Wohlgeformtheitsbedingungen für w-Phrasen auf *Pied-Piping*-Fälle zu beschränken. Ich werde dafür argumentieren, dass w-Phrasen prinzipiell, d.h. unabhängig von ihrer syntaktischen Komplexität, bestimmten strukturellen Bedingungen unterliegen. Das bedeutet, dass es für die Bildung von w-Phrasen eine Art Grundstruktur gibt, in der sich ein w-Item befinden muss, damit es als syntaktisches Objekt in einem w-Interrogativsatz zugelassen ist.

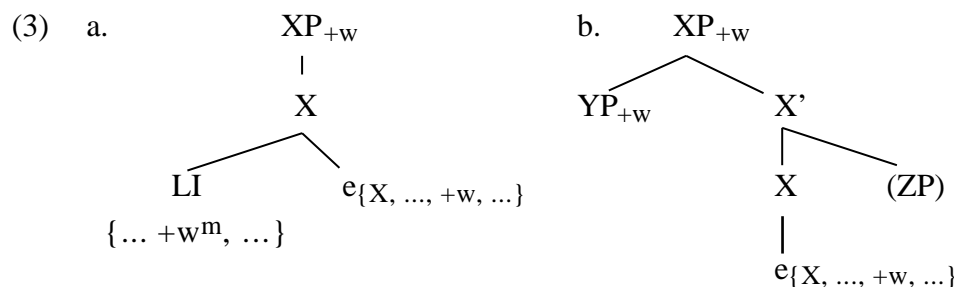
Damit sind die Ziele dieser Arbeit umrissen: Ich möchte in einem ersten Schritt aufzeigen, welchen Ansprüchen eine Theorie über die Wohlgeformtheitsbedingungen von w-Phrasen genügen muss. Anschließend werde ich in einem zweiten Schritt einen eigenen Ansatz zur Diskussion stellen, der die aufgezeigten Ansprüche einzulösen versucht.

Der Ausgangspunkt des eigenen Modells ist der in Trissler & Lutz (1992) im Rahmen des Prinzipien-und-Parameter-Modells entwickelte Ansatz; auf diesen Ansatz wird in der folgenden Diskussion mit dem Terminus ‘LTT-Ansatz’ verwiesen. Das ‘Kernstück’ des LTT-Ansatzes umschreibt die Grundstruktur, in der sich ein lexikalisches w-Item befinden muss, damit es als Bestandteil von w-Phrasen wie in (1) – ich bezeichne diese als ‘*syntaktische w-Phrasen*’ – zugelassen ist. In diesen Grundstrukturen spielt nicht *ein* +w-Merkmal allein eine Rolle; entscheidend ist vielmehr, dass *zwei* +w-Merkmale zusammenwirken: Ein morphologisch-lexikalisches Merkmal [+w^m], mit dem lexikalische w-Items ausgezeichnet sind, und ein syntaktisches Merkmal [+w], das nur leeren *funktionalen* Köpfen zukommt. Für die syntaktische Wohlgeformtheit von syntaktischen w-Phrasen spielt das syntaktische Merkmal [+w] die entscheidende Rolle.

Eine syntaktische Einheit kann das Merkmal [+w] nur dann aufweisen, wenn dieses ‘saturiert’ ist. Als saturiert gilt ein syntaktisches +w-Merkmal, wenn es in einer bestimmten lokalen Konfiguration mit einem lexikalischen Item steht, das das Merkmal [+w^m] aufweist. Es gibt zwei solche Konfigurationen:

- In der ‘Koprojektionskonfiguration’ steht das lexikalische Item mit dem Merkmal [+w^m] in einer Art Adjunktposition zum leeren funktionalen Kopf mit dem Merkmal [+w] und realisiert mit diesem zusammen die X⁰-Stufe der Projektion.
- In der ‘Spezifikator-Kopf-Konfiguration’ nimmt eine maximale Projektion mit dem Merkmal [+w] die Spec-Position des funktionalen Kopfes mit dem Merkmal [+w] ein.

Die folgenden Strukturen veranschaulichen die beiden Saturierungskonfigurationen in Baumnotation – ‘LI’ steht für *lexical item*:



Die syntaktischen w-Phrase *wann* in (1a) ist eine Instanz der Saturierungskonfiguration (3a), während die syntaktische w-Phrase *wessen Schnapsidee* in (1d) eine Instanz der Saturierungskonfiguration (3b) ist. Die Klamberschreibweise der Beispiele in (4) verdeutlicht dies:

- (4) a. [AdvP^{+w} [Adv^{0+w} [wann { [+w^m], ... }] [e { [+w], ... }]]]
 b. [DP^{+w} [SpecD [DP^{+w} *wessen*]] [D' [D^{0+w} e { [+w], ... }] [NP *Schnapsidee*]]]

Ein nicht unwesentlicher Vorteil des LTT-Modells besteht darin, dass mit dem Ansatz der ‘Spezifikator-Kopf-Konfiguration’ *Pied-Piping*-Fälle auf Phrasen beschränkt werden, in denen sich das w-Item in deren Komplement-Domäne befindet. Dies bedeutet für die Formulierung der *Pied-Piping*-Gesetzmäßigkeiten klar eine Vereinfachung.

In der vorliegenden Arbeit wird der LTT-Ansatz so modifiziert, dass er mit dem minimalistischen Modell von Chomsky (1995) kompatibel ist. Dies bereitet schon darum keine Probleme, weil die im Rahmen des LTT-Ansatzes für die syntaktische Charakterisierung von w-Phrasen verwendeten Verfahren bereits eine starke Affinität zu der merkmalsorientierten Vorgehensweise des minimalistischen Ansatzes haben und sich in den minimalistischen Rahmen natürlich einpassen. Unter der minimalistischen Sichtweise sind morphosyntaktische Merkmale *die* treibende Kraft der syntaktischen Komputationen. Die Unterscheidung von Merkmalsklassen aufgrund unterschiedlicher Auswirkungen auf die overte und die abstrakte Syntax führt zu einem Konzept der morphosyntaktisch bedingten syntaktischen Struktur und nicht zuletzt zu einer präziseren Sichtweise von *Pied-Piping*-Phänomenen. In der Diskussion wird sich allerdings auch zeigen, dass einige minimalistische Annahmen über syntaktische Eigenschaften von w-Phrasen revisionsbedürftig sind.

Die Arbeit ist folgendermaßen aufgebaut: In Teil A (Abschnitte 1 bis 4) wird der theoretische Rahmen, das Grammatikmodell der generativen Grammatik, skizziert. Die für diese Arbeit relevanten Aspekte werden in der Ausprägung des heute als klassisch angesehenen Prinzipien- und Parameter-Modells (Chomsky 1981) und des neueren minimalistischen Modells (Chomsky 1995) kurz erörtert. Da wichtige Aspekte der in der vorliegenden Arbeit diskutierten Probleme das Verhältnis von Syntax und Morphologie betreffen, werden außerdem die Positionen, die hinsichtlich der Situierung der morphologischen Komponente im Grammatikmodell eingenommen werden, dargestellt.

In Teil B (Abschnitte 5 bis 9) werden die morphosyntaktischen Analysen von syntaktischen *w*-Phrasen im Rahmen des P&P-Modells diskutiert. In Abschnitt 5 geht es zunächst um die Herausarbeitung der konstituiven Eigenschaften der syntaktischen *w*-Phrasen, dies in Abgrenzung zu anderen Phrasentypen, die auf lexikalischen *w*-Items basieren, insbesondere zu sogenannten *Echo-w-Phrasen*. Am Ende dieser Erörterungen steht eine Kreuzklassifikation von syntaktischen *w*-Phrasen. In Abschnitt 6 wird die Unterscheidung der syntaktischen *w*-Phrasen nach zwei verschiedenen Typen motiviert, nämlich Projektions-*w*-Phrasen einerseits – dazu zählen z.B. die *w*-Phrasen *wann* und *wie lange* in (1a,b) – und Perkolations-*w*-Phrasen andererseits – dazu zählen z.B. die *w*-Phrasen *der wievielte Schnaps* und *zu welchem ihrer neuen Röcke* in (1d,f). Ein wichtiger Punkt dabei ist die Feststellung von Asymmetrien zwischen den kategorialen Eigenschaften von *w*-Items einerseits und denen der Projektions-*w*-Phrasen andererseits. Für den Bereich der Projektions-*w*-Phrasen liegt der empirische Schwerpunkt im Bereich der Nominal-Syntax. Da die kategoriale Klassifikation von lexikalischen *w*-Items bzw. *w*-Wörtern abhängig ist von den angenommenen Kategorien, werden die Analysen der Projektions-*w*-Phrasen unter zwei unterschiedlichen Konzepten zur Struktur der ‘Nominalphrase’ im Deutschen durchgeführt. In Abschnitt 7 werden die Analysen unter der gängigen DP-Hypothese diskutiert, in Abschnitt 8 die Analysen unter dem Konzept der sogenannten QP-Hypothese (Gallmann 1990). Dabei wird der Frage nachgegangen, inwiefern die jeweiligen ‘Nominalphrasen’-Konzepte Generalisierungen über Bildungsbedingungen von Projektions-*w*-Phrasen erlauben. Abschnitt 9 widmet sich dem Bereich der Perkolations-*w*-Phrasen. Im Anschluss an eine ausführliche Diskussion verschiedener Problemfälle wie z.B. Possessor-Phrasen des Typs *wem sein Süßer* werden drei Erklärungsansätze für *Pied Piping* kritisch erörtert.

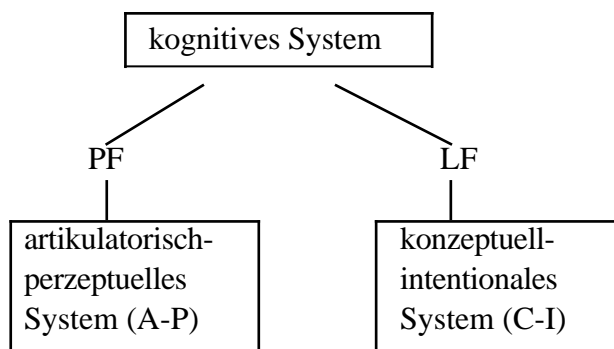
In Teil C (Abschnitte 10 bis 12) wird zunächst in Abschnitt 10 die Theorie für die Bildung syntaktischer *w*-Phrasen, wie sie im LTT-Ansatz konzipiert ist, dargestellt und kritisch beleuchtet. Darüberhinaus wird gezeigt, dass die ‘Grundstrukturen’, die im LTT-Ansatz für die Zulässigkeit von *w*-Items postuliert wird, weitgehend übereinstimmen mit der ‘Grundkonfigurationen’, die sich aus dem Konzept der QP-Hypothese (Gallmann (1990)) als Bildungsbedingung für (nominale) *w*-Phrasen ableiten lassen. In Abschnitt 11 werden die Aspekte des minimalistischen Programms, die für die Evaluierung und Reformulierung der Theorie relevant sind, kurz erörtert und es wird eine minimalistische ‘Nominalphrasen’-Analyse vorgestellt. Abschließend wird in Abschnitt 12 der LTT-Ansatz reformuliert. Die Perspektiven, die der reformulierte LTT-Ansatz für den Phänomenbereich der ‘*w*-Phrasen in situ’ hat, also für die Phänomene der abstrakten Syntax, werden in einem kurzen Ausblick skizziert.

Teil A: Das Grammatikmodell

1. Die Komponenten der Grammatik¹

Die verschiedenen Theorieversionen, die die generative Grammatik seit den Anfängen in den 50er Jahren entwickelt hat, basieren auf einigen wenigen grundlegenden Annahmen. Die zentrale Annahme ist die, dass die Sprachfähigkeit bzw. das Sprachvermögen – ‘*language faculty*’ – eine der verschiedenen kognitiven Fähigkeiten des menschlichen Gehirns ist, die mit anderen kognitiven Fähigkeiten interagiert. Es wird davon ausgegangen, dass die Sprachfähigkeit als abgrenzbare spezifische Komponente selbst in mindestens zwei Komponenten zu unterteilen ist: Ein *kognitives System*, das die sprachliche Information speichern und verarbeiten kann, und *Performanzsystemen*, die Zugriff auf die im kognitiven System verfügbare Information haben und davon auf verschiedene Weise Gebrauch machen. Bezüglich der zum kognitiven System externen, mit diesem interagierenden Performanzsysteme wird angenommen, dass sie zumindest zwei Systeme umfassen: Ein artikulatorisch-perzeptuelles System A-P und ein konzeptuell-intentionales System C-I. Vermittelt werden die Interaktionen der externen Performanzsysteme A-P und C-I mit dem kognitiven System durch linguistische Repräsentationsebenen: Die Ebene der ‘Phonetischen Form’ (PF) repräsentiert die Schnittstelle des kognitiven Systems zum A-P-System, der phonetischen Komponente, während die Ebene der ‘Logischen Form’ (LF) die Schnittstelle zum C-I-System, der semantischen Komponente, repräsentiert. Diese Annahmen charakterisieren die “interne Architektur” der Sprachfähigkeit bzw. -komponente des menschlichen Gehirns, die wie in (1) dargestellt werden kann:

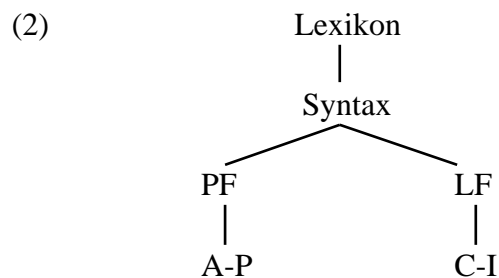
(1)



Im Rahmen der generativen Grammatik ist das kognitive System von primärem Interesse. Es wird wiederum als aus zwei Komponenten bestehend angenommen: Ein *komputationelles System CS* und ein *Lexikon*. Damit stellt es die “strukturellen” und die “substanziellen” Voraussetzungen bereit, die für die wesentliche Eigenschaft der Sprachfähigkeit, nämlich die Fähigkeit eines Individuums eine unendliche Menge von sprachlichen Einheiten bzw. Sätzen generieren zu können, erforderlich sind. Es wird angenommen, dass die im Lexikon spezifizierten lexikali-

1 Bei den Ausführungen in diesem Abschnitt habe ich mich im Wesentlichen an Chomsky & Lasnik (1993) und Chomsky (1995) orientiert. Für eine ausführlichere Darstellung der Verhältnisse von Sprache, Grammatik, UG und Spracherwerb im Rahmen der generativen Grammatik vgl. z.B. von Stechow & Sternefeld (1988), Fanselow & Felix (1987), Grewendorf, Hamm & Sternefeld (1987) oder auch Chomsky & Lasnik (1993).

schen Einheiten vom komputationellen System ausgewählt und gemäß den von dieser Komponente erzeugten strukturellen Beschreibungen zusammengefügt werden, um einen sprachlichen Ausdruck – ein PF, LF-Paar – zu formen. Fasst man das komputationelle System als die Syntax im engeren Sinn auf, so lässt sich das Modell in (1) folgendermaßen modifizieren:



Aufgrund dieser Annahmen beschreiben die der generativen Grammatik verpflichteten Theorien die Grammatik einer Sprache L als einen generativen Prozess L , bei dem lexikalischen Einheiten als Input strukturelle Beschreibungen zugeordnet werden, die den Performanzsystemen überantwortet werden und von deren Mechanismen verarbeitet bzw. interpretiert werden können. Als der eigentliche Gegenstand der Sprach- bzw. Grammatiktheorie werden die Eigenschaften des generativen Prozesses L betrachtet. Hinsichtlich dieses generativen Prozesses werden verschiedene Stadien unterschieden: Ein genetisch determiniertes ‘initiales’ Stadium – gewissermaßen der “Nullzustand” des kognitiven Systems –, das alle Grammatiken bzw. Sprachen charakterisiert, mehrere Stadien, die der generative Prozess im Laufe des Spracherwerbs annimmt, und schließlich ein relativ stabiles ‘stetiges’ Stadium (*‘steady state’*) – der voll ausgebildete Zustand des kognitiven Systems –, in dem sich die je spezifischen Grammatiken bzw. Sprachen unterscheiden. Die Theorie über das initiale Stadium, die *Universale Grammatik* (UG), beschreibt dieses als einzig durch die abstrakten Eigenschaften des kognitiven Systems determiniert. Die UG lässt in einem beschränkten Maße parametrische Optionen zu – in der Version der Prinzipien- und Parametertheorie: Optionen für Prinzipien der UG –, die beim Durchlaufen der verschiedenen Stadien während des Spracherwerbs fixiert werden. Die *Grammatik* L (einer spezifischen Sprache L) ist die Theorie über das stetige Stadium, also über den Zustand, in dem sich der generative Prozess befindet, wenn alle parametrischen Optionen festgelegt worden sind. In den früheren Theorieversionen, einschließlich der Prinzipien- und Parametertheorie, wurde angenommen, dass nur die Performanzsysteme A-P und C-I weitestgehend unabhängig von einzelsprachlichen Eigenschaften sind und somit als universal zu charakterisieren, während das kognitive System via der von der UG zugelassenen parametrischen Optionen auch durch einzelsprachliche Eigenschaften spezifiziert wird. In der jüngsten Theorieversion, dem ‘Minimalistischen Programm’ (Chomsky (1995)) wird angenommen, dass auch das komputationelle System, also die strukturelle Komponente des kognitiven Systems als universal zu charakterisieren ist, womit die Optionen für parametrische Variationen eingeschränkt werden auf das Lexikon als der substanziellen Komponente des kognitiven Systems bzw. auf die (formalen) Eigenschaften der lexikalischen Einheiten, die das Lexikon spezifiziert.

1.1. Das Prinzipien- und Parametermodell

Das Grammatikmodell der generativen Grammatik in der schon “klassischen” Version des Prinzipien- und Parametermodells (Chomsky (1981)) beruht auf den folgenden Annahmen: Es gibt ein speziesspezifisches kognitives System der Universalgrammatik, das die individuelle Basis der sprachlichen Kompetenz bildet. Die UG wird verstanden als ein System von miteinander interagierender Regelsystemen und Prinzipien, wobei von einigen Bestandteilen der UG angenommen wird, dass sie invariant sind, während andere parametrische Variation erlauben. Ein sprachlernendes Kind, ausgestattet mit der UG, erwirbt seine Grammatik, indem es auf der Grundlage des sprachlichen Inputs die Parameter derjenigen Bestandteile der UG fixiert, d.h. deren Werte festlegt, die der Variation unterliegen. Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass eine Sprache charakterisiert wird durch eine ‘Kerngrammatik’, die von der UG bzw. deren Prinzipien determiniert ist, und eine ‘Peripherie’, die weniger strikten Beschränkungen unterliegt. Chomsky (1981:5) unterteilt die Subsysteme, aus denen die UG besteht, in Systeme von Regeln und Systeme von Prinzipien:

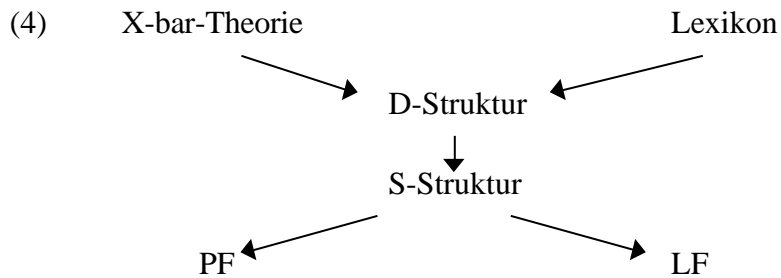
- | | | | |
|--------|-----------------------------------|----|--------------------------|
| (3) a. | (i) Lexikon | b. | (i) ‘Grenzknotentheorie’ |
| | (ii) Syntax | | (ii) ‘Rektionstheorie’ |
| | (a) Kategoriale Komponente | | (iii) ‘Theta-Theorie’ |
| | (b) Transformationelle Komponente | | (iv) ‘Bindungstheorie’ |
| | (iii) PF-Komponente | | (v) ‘Kasustheorie’ |
| | (iv) LF-Komponente | | (vi) ‘Kontrolltheorie’ |
| | | | etc. |

Die Abfolge der Komponenten in (3a) gibt in groben Zügen die Interaktion dieser Komponenten bei der Produktion bzw. der Verarbeitung eines sprachlichen Ausdrucks wieder: Die syntaktische Komponente ist in diesem System als die Vermittlungsinstanz zwischen dem Lexikon und den Komponenten der phonetischen und der semantischen Interpretation konzipiert. Der kategorialen Komponente kommt dabei die Aufgabe zu, syntaktische Repräsentationen von lexikalischer Information zu erzeugen, auf die dann die Regeln der transformationellen Komponente angewandt werden und diese in distinkte Repräsentationen überführen.

Der jeweilige Übergang von einer Komponente zur anderen, nämlich der Übergang vom Lexikon zur Syntax und der Übergang von der Syntax einerseits zur semantischen und andererseits zur phonetischen Komponente wird im Ansatz des P&P-Modells als Schnittstelle konzipiert. Die Repräsentationsebenen der ‘phonetischen Form’ PF und der ‘logischen Form’ LF werden dabei als externe Schnittstellen ausgewiesen, da sie die Verbindung zu den externen (Performanz-)Systemen der phonetischen und semantischen Interpretation herstellen. Die Repräsentationsebene, die das Lexikon mit der syntaktischen Komponente vermittelt, D-Struktur genannt, gilt als interne Schnittstelle und wird folgendermaßen charakterisiert: Die D-Struktur entsteht auf der Basis der Interaktion des Lexikons mit der kategorialen Komponente – im P&P-Modell eine Variante der X-bar-Theorie als einem Subsystem der UG, das die Prinzipien zur Strukturierung sprachlicher Ausdrücke beinhaltet und somit die Darstellung der Beziehungen zwischen den einzelnen sprachlichen Elementen ermöglicht. Unter ‘Interaktion’ ist im Rahmen der P&P-Theorie die ‘Einsetzung’ lexikalischer Einheiten in die von der kategorialen Komponente bereitgestellten Strukturen zu verstehen. Die übliche Redeweise ist die, dass die D-Struktur die thematischen Eigenschaften der lexikalischen Elemente eines Satzes – im Wesentli-

chen die im Lexikon festgelegte Prädikat-Argumentstruktur lexikalischer Einheiten – repräsentiert.

Eine weitere Annahme des P&P-Modells besteht darin, dass die interne Schnittstelle, die Repräsentationsebene der D-Struktur, und die externen Schnittstellen, die Repräsentationsebenen der PF und LF, nicht direkt miteinander verbunden sind, sondern nur via einer “intermediären” (Repräsentations-)Ebene, nämlich der S-Struktur, in Beziehung zueinander gesetzt werden können. Das P&P-Modell sieht also folgende interne Gliederung vor:



Entsprechend dieser Gliederung generiert die syntaktische Komponente für einen sprachlichen Ausdruck eine Sequenz von strukturellen Beschreibungen (, , ,), wobei dessen D-Struktur, dessen S-Struktur, dessen PF und dessen LF repräsentiert. Die Ebenen der D-Struktur, der S-Struktur und der LF werden als syntaktische Repräsentationen charakterisiert, PF gilt als eine von der S-Struktur abgeleitete Ebene, die eine Oberflächenstruktur spezifiziert.

Um zu gewährleisten, dass die syntaktischen Repräsentationsebenen die lexikalischen und thematischen Eigenschaften eines sprachlichen Ausdrucks konsistent beschreiben, wird angenommen, dass D-Struktur, S-Struktur und LF dem ‘Projektionsprinzip’ in (5) unterliegen (vgl. Chomsky (1981:29)):

- (5) Representations at each syntactic level (i.e., LF, and D- and S-Structure) are projected from the lexicon, in that they observe the subcategorization properties of lexical items.

Die transformationelle Komponente hat die Aufgabe, die syntaktischen Repräsentationsebenen aufeinander zu beziehen, bzw. die S-Struktur aus der D-Struktur und die LF aus der S-Struktur abzuleiten. Es wird angenommen, dass die transformationelle Komponente einzig die unspezifische Regel ‘*move*’ – bewege irgendetwas irgendwohin – beinhaltet. *Move* nimmt ein Element aus einer (Basis-)Position in einer Repräsentationsebene heraus und stellt es in eine distinkte Position in einer Repräsentation, wobei an der ursprünglichen Position ein (koindiziertes) leeres Element bzw. eine Spur hinterlassen wird – ein Erfordernis des Projektionsprinzips. Da die Repräsentationsebene der PF aus der S-Struktur abzuleiten ist, kann die Anwendung von *move* zur Abbildung der D-Struktur auf die S-Struktur einen “sichtbaren” Reflex haben, wie z.B. im Deutschen oder Englischen: Sprachliche Einheiten treten an der Oberfläche nicht immer an der Stelle auf, wo sie aufgrund ihrer in der D-Struktur repräsentierten strukturellen Abhängigkeiten bzw. Beziehungen zu erwarten wären. Prototypische Instanzen der ‘overten’ Anwendung von *move* sind ‘Topikalisierung’ und ‘w-Bewegung’, wie in den folgenden Beispielen illustriert:

- (6) a. Von dieser köstlichen Käsetorte_i musst du unbedingt ein Stück *t_i* probieren.
 b. Wen_i hast du zu deinem Kaffeekränzchen *t_i* eingeladen?

Die Ableitung der LF aus der S-Struktur erfolgt ebenfalls unter der Anwendung von *move*. Allerdings zeigt dieser Ableitungsprozess keinen overten Reflex, sondern gilt als ‘abstrakt’:

Sprachliche Einheiten werden nicht immer an der Stelle interpretiert, an der sie sich an der Oberfläche befinden.² Im P&P-Modell wird das sogenannte ‘*Quantifier raising*’ (May (1977), (1985)) als eine prototypische Instanz der abstrakten Anwendung von *move* angenommen. So hat der Satz in Beispiel (7a) mit einer quantifizierten Nominalphrase unter üblichen Annahmen zur Interpretation die Bedeutung in (7b). Um diese Interpretation ableiten zu können, muss die aus der S-Struktur, die die Oberfläche von (7a) repräsentiert, abzuleitende LF, die die externe Schnittstelle zur Komponente der semantischen Interpretation repräsentiert, ungefähr wie in (7c) strukturiert sein, vgl.:

- (7) a. Der Weihnachtsmann kann jeden Wunsch erfüllen.
 b. *für alle x, x: ein Wunsch, gilt: Der Weihnachtsmann kann x erfüllen.*
 c. [_S jeden Wunsch_i [_S der Weihnachtsmann kann *t_i* erfüllen]]

Die übliche Redeweise ist die, dass ein Operator, wie z.B. eine quantifizierte Nominalphrase, aus seiner Argumentposition, die er innerhalb des Satzes einnimmt, in eine Nicht-Argument-Position bzw. eine ‘Skopusposition’ bewegt bzw. ‘angehoben’ werden muss, um auf den Satz angewandt werden zu können. Eine weitere prototypische Instanz für die Applikation von *move* auf LF sind Mehrfachfragen, also Interrogativsätze, die zusätzlich zur (overt bewegten) w-Phrase in der satzeinleitenden Position (mindestens) eine weitere w-Phrase ‘in situ’ aufweisen: Für die w-Phrase *welchen Wunsch*, die sich an der Oberfläche in situ befindet (vgl. die S-Struktur in (8a)), wird angenommen, dass sie aufgrund ihres Operatorenstatus via *move* auf LF in (8c) in eine linksperiphere Position, d.h. vor die Position der (overt bewegten) w-Phrase *wem* gebracht wird, um die korrekte Interpretation des Satzes bzw. der Frage in (8b) ableiten zu können, vgl.:

- (8) a. *Wem_i hat der Weihnachtsmann *t_i* welchen Wunsch erfüllt?*
 b. *für welches Paar x, y: x eine Person und y ein Wunsch, gilt:
 der Weihnachtsmann hat x y erfüllt.*
 c. [_S welchen Wunsch_j [_S wem_i [_S hat der Weihnachtsmann *t_i* *t_j* erfüllt]]]]

Im P&P-Modell wird angenommen, dass die allgemeine Bewegungsregel *move* frei applizieren kann. Dass die Anwendung von *move* zu grammatischen Ergebnissen, d.h. zu wohlgeformten PF-LF-Paaren führt, wird von den Subsystemen von Prinzipien der UG (vgl. (3b)) gewährleistet. So wird der ungrammatische Satz:

- (9) **Welchen Wunsch_i hat Leila endlich [_{NP} den Mann, [_S der ihr *t_i* erfüllt,]] getroffen?*

durch die ‘Grenzknotentheorie’ bzw. die ‘Subjazenbedingung’, die diese beinhaltet, ausgeschlossen. Die Subjazenbedingung besagt im Wesentlichen, dass eine Bewegung nicht mehr als jeweils einen sog. Grenzknoten überschreiten darf und beschränkt damit die ‘Länge’ einer Bewegung. Den verschiedenen einzelsprachlich parametrisierten Prinzipien ist gemeinsam, dass die darin geltenden Regeln auf der Grundlage der gleichen allgemeinen Strukturbeziehungen (z.B. ‘c-Kommando’, ‘Rektion’) formuliert werden.

Unter einer derivationalen Perspektive erzeugt die syntaktische Operation *move*, die iterativ angewendet werden kann, eine Serie von Repräsentationen, die die S-Struktur und die LF eines sprachlichen Ausdrucks aus dessen D-Struktur ableitet. Aus dieser Sicht können die Be-

2 Der Status der LF als eigenständige syntaktische Repräsentationsebene ist umstritten. Eine ausführliche Diskussion dazu bietet Berman & Hestvik (1991).

schränkungen für die Prozesse der syntaktischen Bewegung formuliert werden als Beschränkungen für die transformationelle Komponente und damit für *move*. Aus repräsentationeller Sicht lässt sich *move* als eine Operation auffassen, die eine Relation zwischen zwei mit demselben Index versehenen sprachlichen Objekten in einer strukturellen Beschreibung herstellt: Die Operation *move* erzeugt eine Kette $CH = (, t)$, mit der bewegten Einheit in ihrer Zielposition als Kopf der Kette und t der zurückgelassenen Spur in der ursprünglichen Position als der Basis der Kette. Unter dieser Ausfassung werden die Beschränkungen für die Prozesse der syntaktischen Bewegung als Beschränkungen für Repräsentationen bzw. Repräsentationsebenen formuliert. Beschränkungen wie z.B. die Subjazenbedingung können sowohl im derivativen Rahmen als auch im repräsentationellen Rahmen formuliert werden.³

1.2. Das minimalistische Modell

Mit der jüngsten Variante der P&P-Theorie, das von Chomsky (1993) konzipierte ‘*Minimalist Program for Linguistic Theory*’ wird das klassische P&P-Modell zum Teil in grundlegender Weise revidiert. Die Grundannahmen des klassischen P&P-Modells, dass die Sprachkomponente ein kognitives System, bestehend aus einer komputationellen Komponente und dem Lexikon, und die überwiegend sprachunabhängigen Performanzsystemen A-P und C-I umfasst, werden nach wie vor geteilt. Die Revisionen betreffen die Annahmen bezüglich der komputationellen Komponente: Im Gegensatz zum klassischen P&P-Modell wird angenommen, dass die komputationelle Komponente als ein *universelles* komputationelles System C_{HL} (‘*Computational system for human language*’) aufzufassen ist, das die einem sprachlichen Ausdruck zugrunde liegende lexikalische Information, d.h. den Input aus dem Lexikon, zu Strukturbeschreibungen verarbeitet, die den Anforderungen der Performanzsysteme bzw. den Schnittstellen zu diesen, PF und LF, genügen. Dem universellen komputationellen System C_{HL} kommt also die Aufgabe zu, die Vermittlung zwischen den drei elementaren Systemen der Sprachkomponente bzw. der Grammatik, dem Lexikon und den beiden Schnittstellen PF und LF, herzustellen. Es wird angenommen, dass der von C_{HL} zu verarbeitende Input, die lexikalischen Einheiten eines sprachlichen Ausdrucks, in Form einer (ungeordneten) Menge vorliegt, die als Numeration N (eines sprachlichen Ausdrucks) bezeichnet wird. C_{HL} konstruiert nun aus einer Numeration N ein Paar von strukturellen Beschreibungen $(,)$, das den Anforderungen der Schnittstellen PF und LF zu den externen Performanzsystemen A-P und C-I genügt. Aus dieser Annahme folgt zum einen, dass für die parametrisierten zwischensprachlichen Variationen das Lexikon der jeweiligen Sprachen verantwortlich ist, genauer: Die Eigenschaften der (formalen) Merkmale lexikalischer Einheiten, für die C_{HL} sensitiv ist. Zum anderen bedeutet dies, dass die grammatik-internen Repräsentationsebenen der D- und S-Struktur eliminiert werden. Mit dieser am Prinzip der ‘virtuellen konzeptuellen Notwendigkeit’ – nur unabhängig motivierte Begriffe, Operationen und Prinzipien dürfen in der syntaktischen Theorie verwendet werden – orientierten Änderung gegenüber dem klassischen Modell geht einher, dass es nur noch eine syntaktische Repräsentationsebene gibt, nämlich die LF, auf die sämtliche syntaktische Wohlgeformtheitsprinzipien verlagert werden.

Dass die Derivation eines Paares von strukturellen Beschreibungen $(,)$ ein grammatisches Ergebnis zeitigt, wird durch das ‘Prinzip der vollständigen Interpretation’ (‘*Principle of Full*

3 Vgl. hierzu z.B. Browning (1991).

Interpretation’) gewährleistet. Dieses besagt, dass die Schnittstellenrepräsentationen vollständig interpretierbar sein müssen, d.h. sie dürfen nur aus Elementen bestehen, die von den jeweiligen Performanzsystemen interpretiert bzw. weiterverarbeitet werden können. Von einer Derivation D eines sprachlichen Ausdrucks wird gesagt, dass sie konvergiert, wenn die erzeugten strukturellen Beschreibungen σ und τ jeweils dem Prinzip der vollständigen Interpretation FI genügen. Erzeugt eine Derivation D dagegen ein Paar (σ, τ) , von dem eine oder beide strukturellen Beschreibungen FI nicht erfüllen, also nicht-legitime bzw. nicht-interpretierbare Elemente enthalten, so bricht die Derivation zusammen – man sagt, sie ‘*crasht*’.

Die Eingangsinformation für C_{HL} besteht aus lexikalischen Einheiten, von denen angenommen wird, dass sie als Mengen von Merkmalskomplexen zu charakterisieren sind und notiert werden können als $LI = \{P, F, S\}$, mit P der Menge der phonologischen Merkmale von LI , S der Menge der semantischen Merkmale von LI und F der Menge der formalen, d.h. der morphosyntaktischen und morphologischen Merkmale von LI . Von den F -Merkmalen wird angenommen, dass sie sich bezüglich des Wertepaares $[\pm\text{interpretierbar}]$ unterscheiden: F -Merkmale mit dem Wert $[-\text{interpretierbar}]$ sind rein formale Merkmale, während diejenigen mit dem Wert $[\text{interpretierbar}]$ einen semantischen Gehalt haben. Da der Output von C_{HL} , die strukturellen Beschreibungen σ und τ gemäß FI jeweils nur legitime Elemente enthalten dürfen, d.h. dass nur P -Merkmale und τ nur S -Merkmale aufweisen dürfen, wird an die Komputationen von C_{HL} die Anforderung gestellt, die F -Merkmale mit dem Wert $[-\text{interpretierbar}]$ im Laufe der Derivation zu entfernen. Um dies zu erreichen, wird die Operation ‘*Feature-Checking*’ vorgesehen: Ein Merkmal F mit dem Wert $[-\text{interpretierbar}]$ kann gegen ein Merkmal f (mit einem Wert des Paares $[\pm\text{interpretierbar}]$) ‘*gecheckt*’, d.h. abgeglichen oder überprüft werden, wenn es sich in einer bestimmten, strukturell definierten Konfiguration zu f , nämlich dessen ‘*Checking-Domäne*’ befindet. Ein gechecktes Merkmal gilt für die Schnittstellen als ‘*unsichtbar*’ und kann somit nicht die Derivation stören bzw. zum Absturz bringen.

In Übereinstimmung mit dem klassischen P&P-Ansatz wird im minimalistischen Programm angenommen, dass zum einen die Schnittstellenrepräsentationen σ und τ als unterschiedlich konstruiert anzusehen sind, da Elemente von σ nur vom A-P-System, der phonologischen Komponente, und nicht vom C-I-System, der semantischen Komponente, interpretiert bzw. weiterverarbeitet werden können (und umgekehrt) und dass zum anderen die Komputation eines lexikalischen Inputs zur LF uniform und ausschließlich von C_{HL} zu charakterisieren ist, während die Komputation zur PF zum Teil von einem eigenen distinkten System charakterisiert wird. Aus dieser Konzeption folgt, dass die Komputation an irgendeinem Punkt in zwei Teile zerfällt: Ein Teil, der zur Derivation von LF, und ein Teil, der zur Derivation von PF führt. Der Punkt der Verzweigung der Komputation wird im minimalistischen Programm durch die Erfordernisse der Derivation $N \rightarrow$ bestimmt: Diese kann nur konvergieren, wenn vor Erreichen von LF keine PF-relevanten Merkmale mehr vorhanden sind, d.h. die PF-relevanten Merkmale müssen irgendwann aus der Repräsentation entfernt werden. Es wird eine Operation ‘*Spell-Out*’ angenommen, die auf eine beliebige Repräsentation σ , die eine Derivation D der (uniformen) Komputation $N \rightarrow$ bereits erreicht hat, appliziert und die darin enthaltenen PF-relevanten Merkmale entfernt. *Spell-Out* hinterlässt die ‘*Rest*’-Repräsentation σ_L , die dann via denselben Operationen, die zur Repräsentation σ führten, auf die LF abgebildet wird. σ_L selbst wird auf die PF abgebildet und zwar durch Operationen, die von den Operationen der Komputation $N \rightarrow$

verschieden sind.⁴ Da *Spell-Out* frei applizieren kann, kommt es nur dann zu einer konvergenten Derivation eines Paares (σ, τ) , wenn *Spell-Out* zum richtigen Zeitpunkt angewandt wird: Die Derivation bricht auf LF zusammen, wenn nach *Spell-Out* noch Elemente der Numeration N mit PF-relevanten Merkmalen eingeführt werden und sie bricht auf PF zusammen, wenn *Spell-Out* auf eine Repräsentation σ appliziert, die noch Merkmale enthält, die bei der Komputation $\sigma \rightarrow \tau$ nicht verarbeitet werden können. Das komputationelle System C_{HL} ist demnach in 3 Subsysteme aufgeteilt: Das Subsystem der ‘*pre-Spell-Out*’ erfolgreichen Derivationen, das als die ‘*overt Komponente*’ bezeichnet wird, das Subsystem der Derivationen, die die Repräsentation σ , auf die *Spell-Out* appliziert wurde, zur PF ableiten, nämlich die ‘*phonologische Komponente*’ und das Subsystem der Derivationen, die die durch *Spell-Out* erzeugte Repräsentation τ_L zur LF ableiten, ‘*abstrakte*’ bzw. ‘*kovert Komponente*’ (‘*covert component*’) genannt. Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass die Repräsentation τ von *Spell-Out* nicht direkt auf die PF abgebildet wird, sondern zunächst an die Subkomponente Morphologie übergeben wird. Diese konstruiert zum einen wort-ähnliche Einheiten, die dann den weiteren phonologischen Prozessen zur Ableitung der PF unterliegen und eliminiert zum anderen Merkmale, die keine Relevanz für die Komputation haben.⁵

Eine weitere wesentliche Revision erfährt die P&P-Theorie durch die Forderung des minimalistischen Programms, dass jeder sprachliche Ausdruck A nicht nur zu definieren ist als ein Paar von strukturellen Beschreibungen (σ, τ) , das durch eine konvergente Derivation konstruiert wird, sondern zu definieren ist als eine ‘*optimale*’ Realisierung von Schnittstellenbedingungen, wobei ‘*Optimalität*’ verstanden wird als die Erfüllung von natürlichen, d.h. von der UG determinierten Ökonomiebedingungen. Dies bedeutet, dass sowohl die Struktur, bzw. die Operationen von C_{HL} als auch der Output von C_{HL} optimal sein müssen. Bezüglich des Outputs von C_{HL} heisst dies, dass von den möglichen konvergenten Derivationen D_C einer Numeration N diejenige Derivation D_A zu wählen ist, die für die Verarbeitung der Eingangsinformation zu den strukturellen Beschreibungen σ und τ , die FI erfüllen, am wenigsten Operationen benötigt. Bezüglich C_{HL} selbst bedeutet dies, dass C_{HL} aus möglichst wenigen und elementaren Operationen, idealerweise aus einer einzigen Operation, besteht, die den lexikalischen Input eines sprachlichen Ausdrucks, seine Numeration N , in geeigneter Weise zusammenfügt. Die Numeration N eines sprachlichen Ausdrucks A als Input für C_{HL} besteht aus der Menge der lexikalischen Einheiten von A . Lexikalische Einheiten werden verstanden als Paare (LI, i) , bestehend aus dem Element LI aus dem Lexikon und dem Index i , der das i -malige Vorkommen des lexikalischen Elementes in der Numeration N angibt. Die Numeration $N(A)$, also die Menge $\{ \langle LI_1, i_1 \rangle, \dots, \langle LI_n, i_n \rangle \}$, gilt als optimal insofern, als sie per definitionem genau die lexikalischen Einheiten enthält, die für die Komputation des sprachlichen Ausdrucks A nötig sind.

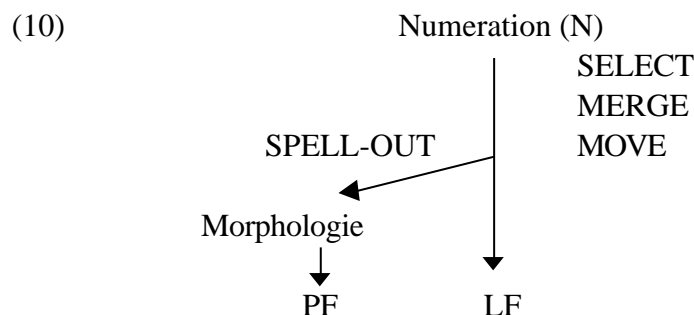
Für die Komputation $N \rightarrow \sigma$ – die Operationen der overten und abstrakten Komponente von C_{HL} –, die im minimalistischen Programm vornehmlich betrachtet wird, gilt die Bedingung der ‘*Inklusivität*’ (‘*condition of inclusiveness*’), welche besagt, dass jede durch die Komputation erzeugte strukturelle Beschreibung – insbesondere σ und τ – nur aus Elementen bestehen darf,

4 Eine Repräsentation σ , auf die *Spell-Out* angewandt wird, darf nicht mit der S-Struktur in früheren Modellen gleichgesetzt werden. Sie ähnelt nur insofern s-strukturellen Beschreibungen, als sie die lineare Wortfolge der PF-Repräsentationen bestimmt.

5 Auf den Status bzw. die Verortung der Morphologie in den Theorievarianten der generativen Grammatik wird in Abschnitt 3 näher eingegangen.

die in den für die Numeration N ausgewählten lexikalischen Einheiten bereits vorhanden sind. M.a.W.: Die Komputation kann nur die vorhandenen lexikalischen Eigenschaften zu syntaktischen Objekten (re-)arrangieren, nicht aber in ihrem Verlauf neue Objekte einführen.⁶ Die folgenden Operationen werden für die Komputation $N \rightarrow$ als erforderlich angenommen: Mit der Operation ‘*Select*’ wird ein Element LI aus der Numeration N (des sprachlichen Ausdrucks A) genommen und als syntaktisches Objekt SO_{n+1} eingefügt in eine aus der Menge $\{SO_1, \dots, SO_n\}$ der bisher selektierten syntaktischen Objekte bestehende Derivation, wobei der Index von LI um 1 reduziert wird. Wenn die Derivation LF erreicht, darf sie nur noch aus einem einzigen syntaktischen Objekt bestehen, da LF sonst keine Interpretation erhält. Die Operation ‘*Merge*’ kombiniert ein in die Derivation eingeführtes syntaktisches Objekt SO_i mit einem in der Derivation bereits vorhandenen syntaktischen Objekt SO_j zu einem syntaktischen Objekt SO_{ij} , wobei eines der beiden projiziert, d.h. dass das durch *Merge* konstruierte Objekt SO_{ij} durch die Eigenschaften *einer* seiner Konstituenten determiniert ist. *Select* und *Merge* kommen so oft zur Anwendung, bis die Numeration N erschöpft ist und alle syntaktische Objekte in eine Struktur integriert sind, die ein einziges syntaktisches Objekt beschreibt. Die Operation ‘*Move*’ ist erforderlich – in Übereinstimmung mit dem klassischen P&P-Modell – um dem grundlegenden Faktum natürlicher Sprachen, dass die Interpretation und die Oberflächenrepräsentation sprachlicher Objekte divergieren kann, Rechnung zu tragen. *Move* als Bewegungsoperation kopiert ein bereits verarbeitetes syntaktisches Objekt und fügt die Kopie in eine neue syntaktische Position ein, wobei das ursprüngliche syntaktische Objekt als Spur markiert wird.

Das Modell des minimalistischen Programms lässt sich wie in (10) darstellen:



Unter minimalistischer Sicht gilt die Operation *Move* als ‘*morphology-driven*’, d.h. sie wird ausgelöst durch die morphologisch/ morphosyntaktischen Eigenschaften eines syntaktischen Objektes: Ein F-Merkmal mit dem Wert [–interpretierbar] eines syntaktischen Objektes muss von einem adäquaten Merkmal gecheckt bzw. überprüft werden, damit es für die Schnittstellenrepräsentationen als “unsichtbar” gilt und die Derivation konvergieren kann. Ob die Merkmalsüberprüfung via der Operation *Move* vor oder nach *Spell-Out* zu erfolgen hat, entscheidet sich über die ‘Stärke’ (*Feature Strength*) des jeweiligen F-Merkmals (mit dem Wert [–interpretierbar]): Ist das Merkmal ‘stark’ (*strong*), so muss es vor *Spell-Out* gecheckt werden, d.h. *Move* muss in diesem Fall in der overten Komponente zur Anwendung kommen. Ist dagegen das Merkmal ‘schwach’ (*weak*), so kann *Move* in der abstrakten Komponente erfolgen. Begründet wird dies durch die Eigenschaften der phonologischen Komponente, da angenommen

6 Mit dieser Bedingung werden Theoriemodule wie die X-bar-Theorie der früheren Modelle eliminiert, da sie zusätzliche, nicht unabhängig motivierte Elemente wie z.B. die Spezifikation des phrasenstrukturellen Status syntaktischer Objekte in die Komputation einführen (vgl. Chomsky (1995:228)).

wird, dass diese (ebenso wie die vorgeschaltete morphologische Komponente) starke F-Merkmale im Gegensatz zu schwachen F-Merkmalen nicht verarbeiten, bzw. eliminieren kann. Daraus ergibt sich, dass die zwischensprachliche Variation overter vs. abstrakter Bewegung zurückgeführt werden kann auf die Variation stark/ schwach der F-Merkmale lexikalischer Einheiten.

2. Die syntaktische Komponente

Die in Abschnitt 1.1. erwähnten Subtheorien der syntaktischen Komponente im P&P-Modell befinden sich insbesondere durch die Veränderungen, die das generative Grammatikmodell durch das minimalistische Programm erfahren hat, in vielen Bereichen noch immer in der Diskussion. Im Folgenden werden die Phrasenstrukturtheorie und die für die vorliegende Arbeit wichtigen Aspekte der Bewegungstheorie in ihrer 'prä-minimalistischen' Ausformulierung kurz dargestellt. Konkurrierende Vorstellungen und Reformulierungen im Rahmen des minimalistischen Programms werden an den entsprechenden Stellen in den folgenden Kapiteln zu diskutieren sein.

2.1. Phrasenstruktur

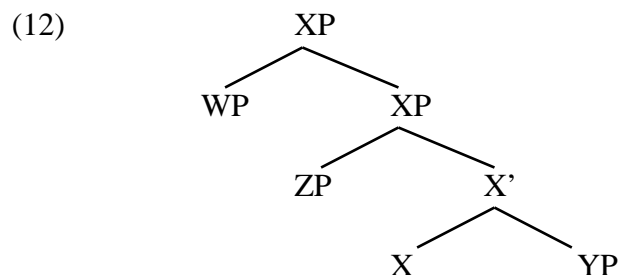
Im Rahmen des P&P-Modells gilt für den Aufbau von Phrasen das sog. X-bar-Schema als allgemeines Strukturprinzip. Es beinhaltet das 'Endozentritäts'- oder 'Kopfprinzip', welches besagt, dass jede Phrase einen Kopf enthält und – umgekehrt – dass jeder Kopf in einer Phrase enthalten ist. Dabei gilt, dass Kopf und Phrase in einer Reihe grammatischer Kategorien übereinstimmen. Aus der Perspektive des Kopfes betrachtet, lässt sich die Beziehung zwischen Kopf und Phrase mit dem Begriff der 'Projektion' erfassen: Jeder Kopf 'projiziert' seine relevanten grammatischen Merkmale, dazu zählen die kategorialen Merkmale, die morphosyntaktischen Merkmale und die Selektionsmerkmale, zu einer Phrase bzw. einer maximalen Projektion. Das X-bar-Schema als allgemeines Format für Phrasenstruktureregeln lässt sich wie folgt angeben:

$$(11) \quad X\text{-bar-Schema} \\ X[-\text{max}] \rightarrow \dots X[-\text{max}] \dots$$

Für eine (beliebige) Kategorie X ist $\text{max} = +$, d.h. die Kategorie gilt als maximale Projektion, wenn alle durch „...“ symbolisierten Ergänzungen, die per definitionem alle $[\text{max}]$, also maximale Projektionen sind, die X-Projektion sättigen. Köpfe, als die initialen syntaktischen Projektionen mit dem Merkmal $[-\text{max}]$, werden üblicherweise mit X oder X^0 angegeben, die maximalen Projektionen von X, d.h. diejenigen Projektionen, die von keiner (weiteren) Projektion von X dominiert werden, werden als XP notiert. Zwischenprojektionen, d.h. Kategorien, die weder minimal noch maximal sind, notiert man üblicherweise entsprechend ihrer 'Ebene' mit X' , X'' , usw. Die Ebenen einer Projektion können durch Merkmalsbündel ersetzt werden. Muysken (1982) setzt neben dem Merkmal $[\pm\text{maximal}]$ das Merkmal $[\pm\text{projiziert}]$ an, womit folgende Zuordnungen gemacht werden können: Köpfe sind durch das Merkmalsbündel $[-\text{maximal}; -\text{projiziert}]$ ausgezeichnet, maximale Projektionen durch das Merkmalsbündel $[\text{maximal}; +\text{projiziert}]$ und 'Zwischenebenen' durch das Merkmalsbündel $[-\text{maximal}; +\text{projiziert}]$. Die vierte mögliche Merkmalskombination $[\text{maximal}; -\text{projiziert}]$ kann für diejenigen Kategorien angenommen werden, die keine syntaktischen Einheiten selegieren können, wie z.B. Modalpartikeln.⁷

7 Für eine explizitere Formulierung des X-bar-Schemas unter Bezugnahme auf die Merkmale $[\pm\text{maximal}]$ und $[\pm\text{projiziert}]$, vgl. von Stechow & Sternefeld (1988:139); Die Merkmalsnotation hat gegenüber der Notation mit 'bars' den Vorteil, dass man sich nicht festlegen muss, welchen Komplexitätsgrad Phrasen haben (können).

Des Weiteren gilt für Phrasenstrukturen das ‘Binaritätsprinzip’. Aus dem Zusammenwirken von Binaritätsprinzip und dem im X-bar-Schema formulierten Endozentritätsprinzip ergibt sich, dass es sich bei zwei unmittelbaren Konstituenten einer Projektion der Kategorie X bei der einen um eine Projektion derselben Kategorie handeln muss, bei der anderen um eine maximale Projektion einer distinkten Kategorie Y. Maximale Projektionen als eine der beiden unmittelbaren Konstituenten einer Projektion der Kategorie X sind entweder Komplemente, Spezifikatoren oder Adjunkte der XP. In der (Baum-)Struktur (12):



ist YP das Komplement (des Kopfes) der XP (strukturell: die Schwester von X), ZP der Spezifikator der XP (strukturell: die Schwester von X') und WP das Adjunkt der XP. Wie in (12) zu sehen ist, zeichnen sich Adjunkte dadurch aus, dass sie die ‘Komplexitätsstufe’ einer Projektion nicht erhöhen.

Entsprechend der Kategorien, denen die (projektionsfähigen) Kopfelemente angehören, wird unterschieden zwischen Projektionen ‘lexikalischer’ Kategorien, d.h. der vier Kategorien N, A, V und P, die mit den Merkmalspaaren [\pm nominal] und [\pm verbal] kreuzklassifiziert werden können, und Projektionen ‘funktionaler’ Kategorien. Zu den funktionalen Kategorien werden gerechnet: C (= ‘*Clause*’), I (= ‘*Inflection*’), D (= Determinativ) und andere.⁸ Funktionale Elemente sind nach Abney (1987:64f) durch die folgende Eigenschaften charakterisiert:

- (13) (i) Functional elements constitute closed lexical classes.
(ii) Functional elements are generally phonologically and morphologically dependent. They are stressless, often clitics or affixes, and sometimes even phonologically null.
(iii) Functional elements permit only one complement, which is in general not an argument. The arguments are CP, PP, and [...] DP. Functional elements select IP, VP, NP.
(iv) Functional elements are usually inseparable from their complement.
(v) Functional elements lack what I will call “descriptive content”. Their semantic contribution is second-order, regulating or contributing to the interpretation of their complement. They mark grammatical or relational features, rather than picking out a class of objects.

8 Seit Pollok (1989) die Aufspaltung der IP entsprechend der von ihr repräsentierten morphosyntaktischen Merkmale in zwei funktionale Projektionen, nämlich T (= ‘Tense’) und AGR (= ‘Agreement’) für das Französische postulierte, hat die Anzahl der angenommenen funktionalen Kategorien beträchtlich zugenommen. So nimmt Chomsky (1993) für das Englische an, dass die Satzprojektion aus vier funktionalen Projektionen besteht: C, AGRsubject, T und AGRobject. Entsprechendes nimmt Grewendorf (1991) für den deutschen Satz an. Für eine kritische Betrachtung der theoretischen Fundierung von funktionalen Projektionen, vgl. die Ausführungen in Haider (1993:49ff).

In Bezug auf die Komplementselektion unterscheiden sich lexikalische und funktionale Kategorien nicht nur darin, dass funktionale Kategorien nur ein obligates Komplement selektieren können, es wird darüberhinaus auch angenommen, dass bei funktionalen Kategorien eine bestimmte Beziehung zwischen einer funktionalen Kategorie und der Kategorie des von ihr jeweils selektierten Komplements insofern besteht, als die Kategorie C universell eine IP, die Kategorie I universell eine VP und die Kategorie D universell eine NP selektieren soll.⁹

Von zentraler Bedeutung sind die Spezifikatorpositionen funktionaler Kategorien: Spec-Positionen von funktionalen Kategorien gelten als sog. non-A- bzw. A'-Positionen, d.h. Positionen, denen keine Thetarolle zugewiesen wird, was bedeutet, dass es sich *nicht* um Argumentpositionen handelt.¹⁰ Damit sind Spec-Positionen funktionaler Kategorien qualifiziert für die Besetzung durch 'bewegte' Phrasen: So gilt die SpecC-Position als *die* Landeposition für A'-Bewegung wie w-Bewegung oder Topikalisierung, vgl.:¹¹

- (14) a. [_{SpecC} Meinen Friseur_i [_{C'} kann ich dir t_i wärmstens empfehlen]]
 b. [_{SpecC} Wen_i [_{C'} kannst du mir t_i wärmstens empfehlen?]]

Funktionale Kategorien sind Des Weiteren dadurch gekennzeichnet, dass sie nur eine, nicht iterierbare Spezifikatorposition aufweisen, was für lexikalische Kategorien, sofern diese über Spezifikatoren verfügen, wie es z.B. im Fall von attributiven Adjektiven bei N-Projektionen von Lindauer (1995) angenommen wird, nicht gilt, vgl.:

- (15) a. *[_{SpecC} Meinen Friseur_i [_{SpecC} dir_j [_{C'} kann ich $t_j t_i$ wärmstens empfehlen]]]
 b. die [_{SpecN} chice [_{SpecN} neue [_{SpecN} pflegeleichte [_N Frisur]]]]

Für die Formulierung zentraler syntaktischer Prinzipien, wie z.B. das ECP ('*Empty Category Principle*'), das festlegt, unter welchen Bedingungen die von einem bewegten Element hinterlassene Spur zulässig ist, wird auf die beiden folgenden grundlegenden strukturellen Beziehungen zwischen den Knoten in einem Strukturbaum bzw. innerhalb einer Phrasenstruktur rekuriert: Für den Begriff des '*c-Command*' ('K(onstituenten)-Herrschaft') ist die in von Stechow & Sternefeld (1988:36) gegebene einfache Definition in (16) ausreichend:¹²

-
- 9 Grimshaw (1991) fasst diese Beziehung zwischen funktionalen Köpfen und den von ihnen selektierten Komplementkategorien als eine Eigenschaft von funktionalen Kategorien auf, die sich aus dem Konzept der 'Erweiterten Projektionen' ('*Extended Projections*') herleiten lässt. Nach diesem Konzept stimmen funktionale Köpfe in ihren Kategorienmerkmalen mit ihren (lexikalischen) Komplementen überein, woraus die 'kategoriensensitive' Selektion von funktionalen Köpfen folgt (vgl. hierzu Abschnitt 9.3.2.).
- 10 Die traditionelle Gliederung der P&P-Theorie sieht eine Sukzession von C und I vor. Standardmäßig gilt dabei die SpecI-Position als A-Position. Diese Komplikation entfällt, wenn man wie Haider (1993) und Brandt et al. (1992) annimmt, dass C und I (im Deutschen) keine getrennten Projektionen sind. Zu SpecD als A'-Position, vgl. Lindauer (1995).
- 11 Nach Fukui & Speas (1986) können Spec-Positionen von funktionalen Kategorien überhaupt nur durch 'bewegte' Phrasen besetzt werden, d.h. die 'Lexikalisierung' kann nicht durch Basisgenerierung von lexikalischem Material in der Spec-Position erfolgen. Fukui (1986), von dem der erste Ansatz einer Theorie über funktionale Köpfe stammt, schränkt das Auftreten von Spec-Positionen funktionaler Kategorien durch die Postulierung des '*Functional Projection Theorem*' (Fukui (1986:79)) dahingehend ein, dass diese nur dann lizenziert sind, wenn der funktionale Kopf ein bestimmtes Merkmal zu vergeben hat.
- 12 Zur Definition des Begriffs 'Dominanz' s. von Stechow & Sternefeld (1988:36).

(16) *c-Command*

Ein Knoten X *c-commandiert* einen Knoten Y , wenn

- (i) der erste verzweigende Knoten, der X dominiert, auch Y dominiert und
- (ii) weder X Y dominiert, noch Y X dominiert, noch $X = Y$ ist.

Der Begriff des ‘*m-Command*’ – ein erweiterter ‘Herrschafts’-Begriff – wird nach Chomsky (1986:12) wie in (17) definiert:

(17) *m-Command*

Ein Knoten X *m-commandiert* einen Knoten Y , wenn

- (i) der erste maximale Knoten, der X dominiert, auch Y dominiert und
- (ii) weder X Y dominiert, noch Y X dominiert, noch $X = Y$ ist.

2.2. Aspekte der Bewegungstheorie

2.2.1. Bewegungstypen

Im P&P-Modell wird die Verbindung zwischen den Repräsentationen eines sprachlichen Ausdrucks – D-Struktur, S-Struktur und LF – von der transformationellen Komponente, die auf die generalisierte Bewegungsregel ‘*move*’ reduziert werden kann, hergestellt: Die Applikation von *move* bewegt ein Element aus seiner (Basis-)Position in einer Repräsentation unter Zurücklassung einer (koindizierten) leeren Kategorie bzw. einer Spur in eine andere Position in einer anderen Repräsentation. Bewegungstypen werden klassifiziert nach:

- dem Typ der bewegten Kategorie,
- dem Typ der ‘Landeposition’ und
- dem Typ der leeren Kategorie.

Es wird unterschieden zwischen ‘Kopfbewegung’, wenn *move* auf ein Element der Kategorie X^0 appliziert, und XP-Bewegung. Bei XP-Bewegung wird unterschieden nach dem Typ der syntaktischen Position in die via *move* bewegt wird. Die einheitliche Klassifizierung von syntaktischen Positionen in allen syntaktischen Repräsentationsebenen wird ermöglicht durch das Zusammenwirken von Projektionsprinzip und Theta-Kriterium:¹³ Positionen, denen eine Theta-Rolle zugewiesen werden kann, gelten als A(argument)-Positionen, Positionen, denen keine Theta-Rolle zugewiesen werden kann, gelten als non-A- bzw. A’-Positionen. Gemäß dieser Unterscheidung werden Bewegungen, die in eine A-Position erfolgen, als A-Bewegung,

13 Das Theta-Kriterium stellt die Verbindung zwischen Syntax und Semantik her und besagt in der Formulierung für die D-Struktur, dass sich Theta-Rollen und Argumente eindeutig entsprechen. Aus syntaktischer Perspektive ist es ausreichend, die Theta-Rollen, die von einem Prädikat vergeben werden, aufzuzählen bzw. zu nummerieren und sie mit genau einer syntaktischen Position zu verbinden. Das Theta-Kriterium kann dann wie von Lindauer (1995:11) in der folgenden, für die LF geeigneten Version formuliert werden:

(i) *Theta-Kriterium*

Jeder Term auf LF, dem eine Theta-Rolle zukommt (= jedes Argument), ist mit einer und nur einer Position assoziiert, der eine Theta-Rolle zugewiesen wird. Jede Theta-Rolle wird einmal und nur einmal an eine Position zugewiesen.

Für eine ausführliche Erläuterung der Originalversion des Theta-Kriteriums von Chomsky (1981:335), vgl. von Stechow & Sternefeld (1988:269ff).

Bewegungen in eine A'-Position als A'-Bewegung klassifiziert. Der Unterscheidung von Bewegungstypen nach dem Typ der Landeposition korrespondiert eine Unterscheidung hinsichtlich des Typs der (hinterlassenen) leeren Kategorie: Bewegung einer beliebigen XP in eine A'-Position determiniert die leere Kategorie als eine 'Variable', während Bewegung in eine A-Position, die nur auf die Kategorie NP applizieren kann, die leere Kategorie als 'Anapher' bzw. 'NP-Spur' determiniert. In den folgenden Beispielen zeigt (18a) den Typ der Kopfbewegung, (18b) den Typ der A-Bewegung (bei einer 'Raising-Konstruktion'¹⁴) und (18c) den Typ der A'-Bewegung bei der in dieser Arbeit im Vordergrund stehenden 'w-Bewegung'¹⁵:

- (18) a. Bestens gelaunt geht_v Susi Sorglos zum Friseur t_v .
 b. weil der Friseur_i [t_i nicht seinen besten Tag zu haben] scheint.
 c. Wen_i würde Susi Sorglos am liebsten t_i auf den Mond schießen?

Umstritten ist der Bewegungstyp bei sog. 'Scrambling', bei dem die Reihenfolge der nominalen Objekte umgestellt wird. Im Deutschen kann *Scrambling* – im Gegensatz zu anderen Sprachen wie z.B. dem Russischen – eine Satzgrenze nicht überschreiten, vgl.:

- (19) a. Der Friseur empfiehlt der anspruchsvollen Kundin die saure Dauerwelle.
 b. Der Friseur empfiehlt die saure Dauerwelle der anspruchsvollen Kundin.
 c. *dass kein Friseur die Dauerwelle_i sagt, dass er t_i nicht empfehlen kann.

Für Scrambling-Phänomene wurden Analysen als Wortstellungsvarianten, als A'-Bewegung, als A-Bewegung und auch als PF-Phänomene vorgeschlagen.¹⁶

Die durch Bewegung entstandenen leeren Kategorien bzw. Spuren, also Variablen und NP-Spuren werden von der jeweils bewegten Kategorie als ihrem 'Antezedens' gebunden und unterliegen in je unterschiedlicher Weise der 'Bindungstheorie'. Bindung erfordert *c-Command* des Binders über die zu bindende (leere) Kategorie, Koindizierung von Antezedens und leerer

14 Für die Analyse von 'Raising-Konstruktionen' wie in (18b) nehmen z.B. von Stechow & Sternefeld (1988) an, dass die Infinitivphrase im Gegensatz zu den sog. 'satzwertigen Infinitiven' bzw. 'Kontrollkonstruktionen' wie in (i) defektiv ist, d.h. dass sie keine CP sondern eine bloße IP ist.

(i) Er_i hat wenigstens versucht [CP PRO_i sein Bestes zu geben]

Ausgelöst wird die NP-Bewegung dadurch, dass der Infinitiv seinem externen Argument in der Subjektposition zwar eine Theta-Rolle, nicht aber den Nominativ zuweisen kann, während gleichzeitig das Matrixprädikat, das die Infinitivphrase selektiert, hier: *scheinen*, seinem externen Argument keine Theta-Rolle zuweist, jedoch aufgrund der Finitheit seiner Subjektposition Kasus zuweisen kann. Würde das Subjekt des untergeordneten Infinitivs in seiner Basisposition verbleiben, wäre der Kasusfilter – nach Chomsky (1981:334): Keine NP ohne Kasus – verletzt. Sowohl Theta-Kriterium als auch Kasusfilter werden erfüllt, wenn das externe Argument des Infinitivs bewegt wird: Die NP nimmt ihre vom Infinitiv zugewiesene Theta-Rolle mit und bekommt an der Landeposition Nominativ zugewiesen. Eine weitere Instanz von A-Bewegung sind Passivkonstruktionen. Bei der Kontrollkonstruktion in (i) ist die leere Kategorie 'PRO' nicht durch Bewegung entstanden, sondern basisgeneriert: PRO gilt als das externe Argument des Infinitivs und ist kasuslos, weil I infinit ist.

15 Als weitere Instanzen von A'-Bewegung gelten Topikalisierung, Relativierung und, unter Bewegungsanalysen für die jeweiligen Konstruktionen, Extraposition und Scrambling (s.u.).

16 Für eine Analyse von Scrambling als Instanz von A'-Bewegung, die sich von anderen A'-Bewegungen bezüglich der syntaktischen Eigenschaften der Zielposition unterscheidet, vgl. Müller & Sternefeld (1992).

Kategorie¹⁷, und ist lokal insofern, als zwischen Antezedens und leerer Kategorie kein strukturell näherer (koindizierter) Binder intervenieren darf. Die Bindungstheorie macht allerdings keine Aussagen über die strukturellen Beschränkungen für die Beziehung zwischen Antezedens und Spur. Diese Lokalisierungsbeschränkungen für Bewegung werden im P&P-Modell durch Bedingungen für die Lizenzierung von Spuren – zusammengefasst durch das ECP (*‘Empty Category Principle’*) – und durch die ‘Subjazenbedingung’ als der zentralen Bedingung für die zulässige “Länge” der Bewegung erfasst.

2.2.2. Bewegungsbeschränkungen: ECP und Subjazen

Im P&P-Modell kann Bewegung derivationell als Applikation der Transformationsregel *move* oder repräsentationell als Bildung einer ‘Kette’ zwischen dem Antezedens und seiner Spur und den (möglichen) Zwischenspuren¹⁸ dargestellt werden. Bewegungsbeschränkungen werden unter beiden Sichtweisen für die drei strukturell differenzierbaren Bereiche formuliert (vgl. Lutz (1993:8)¹⁹):

- Bedingungen für die Landeposition von *move* bzw. für die Position des Kopfes einer Kette;
- Bedingungen für die Basisposition der bewegten Konstituente bzw. für die Basisposition der Kette;
- Bedingungen für *move* bzw. für die Glieder einer Kette zwischen Antezedens und Spur in der Basisposition.

Die für die Lokalität von Bewegung relevanten Bedingungen sind damit, von Restriktionen auf die Landeposition abgesehen,²⁰ Lizenzierungsbedingungen auf Spuren, d.h. auf die Basispositionen von bewegten Kategorien bzw. von Ketten und die für die generalisierte Transformationsregel *move* bzw. für die Glieder einer Kette geltenden Bedingungen. Unter der modularen Konzeption des P&P-Modells gilt das ECP als Bedingung für die Lizenzierung von nonpronominalen leeren Kategorien als ein Prinzip, das auf LF Gültigkeit hat, während die Subjazenbedingung als Bedingung für die overte Anwendung von *move* konzipiert ist, d.h. als eine s-strukturelle Bedingung gilt. Das ECP und die Subjazenbedingung werden im Rahmen der von Chomsky (1986) etablierten ‘Barrierentheorie’ dahingehend konzipiert, dass ihrer

17 Koindizierung von leeren Kategorien ist nach Chomsky (1981) eine Eigenschaft von *move*, und somit eine syntaktische Bedingung.

18 Zwischenspuren entstehen durch den sukzessiv-zyklischen Operationsmodus von *move*. Das Beispiel in (ia) zeigt sukzessiv-zyklische Bewegung einer w-Phrase bei sog. ‘langer Exaktion’; (ib) ist die bei dieser Bewegung erzeugte Kette:

- (i) a. Wen sagt Susi, *t'* dass sie am liebsten *t* auf den Mond schiessen würde?
 b. CH = (*wen*, *t'*, *t*)

19 Lutz (1993) gibt einen Überblick über die relevanten Konzeptionen zur Beschränkung von A'-Bewegungen im Rahmen der generativen Grammatik.

20 Die hier interessierenden Bedingungen für Landepositionen bei w-Bewegung werden in Teil B behandelt.

Formulierung der Begriff der ‘Barriere’ zugrundegelegt wird.²¹ Barrieren sind syntaktische Grenzen für Operationen wie Bewegung und Prozesse wie die Rektion einer Spur durch ihr Antezedens. Im Ansatz von Chomsky (1986) kann die Asymmetrie zwischen Bewegung und Rektion, nämlich die striktere Lokalität, der Rektion im Gegensatz zu Bewegung unterliegt, dadurch erfasst werden, dass für die Blockierung der Rektionsbeziehung eine zwischen Antezedens und Spur intervenierende (für Rektion relevante) Barriere ausreichend ist, während ein Bewegungsprozess erst dann zu einem ungrammatischen Ergebnis führt, wenn dabei mehr als eine (für Bewegung relevante) Barriere überschritten wird.

Das ECP fordert ‘strikte Rektion’ (*‘proper government’*) für Spuren. Strikte Rektion kann wie folgt definiert werden:²²

- (20) *Strikte Rektion*
 regiert strikt genau dann, wenn
 (i) theta-regiert oder
 (ii) antezedensregiert.

Damit wird differenziert zwischen Objekten, die vom Verb unter *m-Command* eine Theta-Rolle zugewiesen bekommen, d.h. theta-regiert sind und damit die Klausel (i) in (20) erfüllen, und Subjekten und Adjunkten, die nicht theta-regiert sein können und somit durch Antezedensrektion lizenziert sein müssen. Unter dem Barrieren-Konzept heisst dies, dass zwischen den aufeinanderfolgenden Gliedern einer A'-Kette keine Barriere intervenieren darf. Die Extraktionsasymmetrien in (21) ergeben sich damit aus dem ECP:²³

- (21) a. who_i do you think that Mary loves t_i ?
 b. * who_i do you think that t_i loves John?
 c. what_i don't you know how to fix t_i ?
 d. * how_i don't you know what to fix t_i ?

Extraktion von Objekten unterliegt der weniger strikten Subjazenbedingung. In den der Barrierentheorie vorgängigen Varianten des P&P-Modells wird eine Verletzung der Subjazenbedingung dann diagnostiziert, wenn zwei (sprachspezifisch festgelegte) ‘Grenzknoten’ bei einem Bewegungsschritt überquert werden.²⁴ In barrierentheoretischen Ansätzen gilt das Überschreiten von Barrieren bei einem Bewegungsprozess als graduelle Verletzung der Subjazen: Das Überschreiten von zwei Barrieren führt zu einer deutlich geringeren Akzeptabilität bzw. zu einem wesentlich markierterem Resultat, als das Überschreiten von nur einer Barriere. In den folgenden Beispielen:

21 Die leitende Idee in Chomsky (1986) war es, mit dem Begriff der Barriere eine gemeinsame strukturelle Grundlage für die Formulierung von Prinzipien der Rektions- und Bewegungstheorie zu schaffen und damit die syntaktischen Domänen der Kasuszuweisung, der Subjazenbedingung und des ECP einheitlich zu fassen. Für eine kritische Würdigung der Barrierentheorie in der Konzeption von Chomsky (1986), vgl. Sternefeld (1991).

22 Vgl. Lindauer (1995:17) zu dieser Definition;

23 Im Deutschen scheint die Extraktion von Subjekten eher den weniger strikten Lokalitätsbedingungen von Objekten zu unterliegen, vgl.:

- (i) a. Wer_i glaubst du, dass t_i Susi so verunstaltet hat?
 b. Wen_i glaubst du, dass Susi t_i am liebsten auf den Mond schießen würde?

24 Als Grenzknoten gelten z.B. NP und S im Englischen und im Deutschen, NP und S' im Italienischen.

- (22) a. ??Who_i did [IP [NP pictures of t_i] surprise Mary]?
b. ??Who_i did [IP you see Bill [PP before he married t_i]]?

werden in (22a) die Barrieren NP und IP überschritten, in (22b) die als Barriere definierte maximale Projektion des Adjunktsatzes und die IP, die via 'Vererbung' Barrierenstatus erhält.²⁵

25 Vgl. Chomsky (1986) zur Vererbung von Barrierenstatus. Der Konvention gemäß sind die Subjazenverletzungen in (22) mit „??“ markiert, zur Unterscheidung von ECP-Verletzungen wie in (21b,d), die mit „*“ markiert werden.

3. Das Verhältnis Morphologie – Syntax

In den frühen Ansätzen der Generativen Grammatik – geprägt durch das Modell der ‘*Syntactic Structures*’ (Chomsky (1957)) und dem Modell der ‘*Aspects*’ (Chomsky (1965)) – gab es für die Morphologie als eine eigenständige Komponente der Grammatik überhaupt keinen theoretischen Raum. Es wurde von einer ‘allgemeinen Syntaktik’ ausgegangen, d.h. es wurde angenommen, dass die Transformationsregeln ebenso wie auf Wörter auch auf Morpheme applizieren können und somit Derivation und Komposition im Rahmen des ‘Regelapparats’ der Syntax, die über D-Strukturen operiert, zu beschreiben seien. Die Flexionsmorphologie wurde gewissermaßen verteilt auf die syntaktische Komponente, die die Distribution von (morpho)syntaktischen Merkmalen wie z.B. [3. Pers. Pl.] regelte, und auf die phonologische Komponente, die dazu diente, die phonologische Realisierung der (morpho)syntaktischen Merkmale auszubuchstabieren. Die Hauptphänomene der Morphologie fielen also den Wirkungsbereichen der syntaktischen und phonologischen Komponenten bzw. deren Transformationen zu. Der theoretische Raum für eine eigenständige morphologische Komponente wurde durch Chomskys ‘*Remarks on Nominalization*’ (1970) geschaffen.²⁶

Chomsky (1970) kritisiert die transformationelle Ableitung von derivationaler Nominalisierung (‘*derived nominalization*’), da diese im Gegensatz zu flexivischer Nominalisierung (‘*gerundive nominalization*’) nicht die von syntaktischen Transformationen zu erwartenden Eigenschaften der produktiven und regulären Beziehungen zwischen Sätzen aufweist, wie das z.B. bei der Passivbildung der Fall ist. So werden z.B. die Subkategorisierungseigenschaften eines zugrundeliegenden Verbs bei flexivischer Nominalisierung erhalten, während dies bei derivationaler Nominalisierung nicht generell der Fall ist, vgl. (die Beispiele sind Spencer (1991:70) entnommen):

- (23) a. Tom amused the children with his stories.
 b. Tom’s amusing the children with his stories.
 c. *Tom’s amusement of the children with his stories.

Chomsky (1970) zieht aus der Diskussion dieses und anderer systematischer Unterschiede zwischen flexivischer und derivationaler Nominalisierung²⁷ den Schluss, dass die derivationalle Nominalisierung überhaupt nicht durch syntaktische Transformationen abzuleiten ist, sondern dass derivationalle Nominalisierungen, da sie in morphologischer, syntaktischer und semantischer Hinsicht idiosynkratische Eigenschaften aufweisen, als “fertige” Wörter im Lexikon gespeichert vorliegen müssen. Ihre interne Struktur soll von einem von der Syntax verschiedenen Regelmechanismus ‘Morphologie’, der in der Lexikonkomponente anzusiedeln ist, geregelt werden. Chomskys ‘*Remarks*’ gelten als Grundlegung der sog. ‘Lexikalistischen Position’, die nachfolgend durch Arbeiten wie Halle (1973) und vor allem Aronoff (1976) die ‘generative’ Theorie der Morphologie etablierte. Die Bezeichnung dieser Position als ‘lexikalistisch’ rührt daher, dass die Morphologie als eigenständige, von der Syntax verschiedene Grammatikkomponente als Subkomponente des Lexikons betrachtet wurde.

26 Eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der generativen Morphologie gibt Scalise (1984). Einen generellen Überblick über die Entwicklung morphologischer Theorien findet sich u.a. in Spencer (1991).

27 Zu einer ausführlichen Darstellung, vgl. Scalise (1984).

Die Weiterentwicklung der generativen Morphologie – und damit verbunden das Verhältnis von Morphologie und Syntax – im Rahmen des P&P-Modells bis zum heutigen Stand der Theorie ist dadurch gekennzeichnet, dass weder Einigkeit darin besteht, ob die Morphologie überhaupt als eine eigenständige, von der Syntax verschiedene Komponente zu betrachten ist, noch darin, welche Phänomene überhaupt in den Bereich der Morphologie fallen. Auch herrschen kontroverse Auffassungen bezüglich der Frage nach der Verortung der morphologischen Komponente, sofern diese angenommen wird, innerhalb der ‘Hauptkomponenten’ der Grammatik. Es lassen sich im Wesentlichen drei Positionen bezüglich des Verhältnisses bzw. der Interaktion von Morphologie und Syntax ausmachen:²⁸ Die aktuellen Varianten der “klassischen” lexikalistischen Position (wie z.B. Anderson (1992), Ouhalla (1991) oder auch Chomsky (1989)²⁹) – auch ‘*split-morphology-hypothesis*’ genannt –, die Position der ‘Starken Lexikalistische These’ und die der ‘syntaktizistischen These’.

Die syntaktizistische These – auch ‘Modularitätsthese’ genannt³⁰ – wie sie z.B. Baker (1988) und auch von Stechow (1990) vertreten, teilt mit der lexikalistischen Position die Auffassung, dass die Flexion das Ergebnis syntaktischer Operationen ist, nimmt aber in Gegensatz zur lexikalistischen Position weitergehend an, dass auch Prozesse wie z.B. die Bildung komplexer Prädikate bei Kausativierung oder Nomeninkorporation, nicht als Produkte der derivationalen Morphologie aufzufassen sind, sondern ebenso wie die Flexion durch die Wirkung von syntaktischen Prinzipien – in diesen Fällen: Kopf-zu-Kopf-Bewegung – in der Syntax erfolgen. Der Position der Modularitätsthese ist die Starke Lexikalistische These oder ‘Atomizitätsthese’ entgegengesetzt: Vertreter dieser Position, wie z.B. Lieber (1983), Selkirk (1982) und Di Sciullo & Williams (1987) gehen davon aus, dass nicht nur Derivation und Komposition, wie von der lexikalistischen Position vertreten, als Prozesse bzw. Ergebnisse der morphologischen Komponente aufzufassen sind, sondern auch die Phänomene der Flexion. Das Verhältnis dieser drei Positionen zueinander lässt sich dahingehend beschreiben, dass die Modularitätsthese einerseits und die Atomizitätsthese andererseits die beiden Pole bilden, zwischen denen die lexikalistische Position bzw. die *split-morphology-hypothesis* gewissermaßen als “Mittelweg” angesiedelt ist.

Was die Haltung der aktuellen minimalistischen Theorievariante zum Verhältnis Morphologie-Syntax anbelangt, so ist festzustellen, dass Chomsky (1995) sowohl die lexikalistische Position wie auch die Atomizitätsthese vertritt: Die Ausführungen in Kapitel 3 (= Chomsky (1993)) zu *Checking* von Flexionsmerkmalen bei Verben – Flexionsformen von Verben, d.h. vollständige Wortformen werden nicht in der Syntax gebildet, sondern bereits als solche in die syntaktische Komponente eingeführt und dort durch syntaktische Operationen nur noch auf ihre Wohlgeformtheit bezüglich der (morpho)syntaktischen Anforderungen innerhalb der gegebenen syntaktischen Konfiguration hin überprüft – können m.E. durchaus als von der Atomizitätsthese geprägt interpretiert werden.³¹ Dagegen geht aus den Ausführungen zur Organisation des

28 Vgl. hierzu Wunderlich & Fabri (1996).

29 Zitat: „I am assuming a sharp and principled distinction between inflectional morphology, part of syntax proper, and strictly derivational morphology, part of lexicon, [...]. I am, then, assuming something like the earliest version of the lexicalist hypothesis.“ (zit. nach Chomsky (1995:133)).

30 Vgl. von Stechow (1990).

31 Zitat: „Then we may take a lexical Element – say, the verb V – to be a sequenz $V = (\quad , \text{Infl}_1, \dots \text{Infl}_n)$, where \quad is the morphological complex $[R\text{-Infl}_1\text{-}\dots\text{-Infl}_n]$, R a root and Infl_i an inflectional feature ...“ (zit. nach Chomsky (1995:195)).

komputationellen Systems C_{HL} und den Bemerkungen zum Lexikon in Kapitel 4 von Chomsky (1995) m.E. klar hervor, dass die *split-morphology-hypothesis* favorisiert wird, und zwar in der Variante, bei der angenommen wird, dass die Flexionsmorphologie postsyntaktisch und präphonologisch operiert.³²

In der vorliegenden Arbeit wird hinsichtlich des Verhältnisses von Morphologie und Syntax und des Status der Morphologie im Grammatikmodell die Variante der Atomizitätsthese zugrundegelegt, wie sie in Gallmann (1990) dargelegt ist. Die Wahl dieses Ansatzes ist damit begründet, dass Gallmann (1990) ein Konzept zur Interaktion von Syntax und Morphologie vorstellt, das explizit am Deutschen orientiert ist und an einem Bereich der Syntax, nämlich der Syntax von Nominalphrasen, der in dieser Arbeit eine zentrale Rolle spielt.

Gallmann (1990:4ff) geht wie Di Sciullo & Williams (1987) davon aus, dass (i) die Zuordnung der morphologischen Komponente zum Lexikon nicht adäquat ist, sondern dass vielmehr von zwei eigenständigen Komponenten, nämlich der Morphologie als 'strukturelle' Komponente und dem Lexikon als 'substanzielle' Komponente, auszugehen ist, dass (ii) die Flexion denselben morphologischen Bildungsprinzipien unterliegt wie Derivation und Komposition und dass (iii) die interne Struktur von morphologischen Einheiten, d.h. vollständiger Wortformen, für die Syntax opak ist. Gallmann (1990:8f) sieht ein Grammatikmodell vor, das die syntaktischen, morphologischen und phonologischen Einheiten parallel generiert, was für das Verhältnis von Syntax und Morphologie bedeutet: „dass die syntaktischen Strukturen einer sprachlichen Repräsentation bestimmte morphologische Einheiten bedingen – und umgekehrt: dass die morphologischen Einheiten einer Repräsentation bestimmte syntaktische Strukturen bedingen.“ (s. Gallmann (1990:9)). Gemäß der Auffassung, dass sprachliche Repräsentationen parallel generiert werden, handelt es sich bei den Prinzipien, die die strukturellen Komponenten Morphologie und Syntax enthalten, um Prinzipien oder Wohlgeformtheitsbedingungen rein repräsentationeller Art. Die Prinzipien, denen die morphologischen Einheiten unterliegen, gelten sowohl für die Generierung neuer Einheiten, als auch für bestehende, bereits im Lexikon enthaltene Einheiten.

32 Zitat: „... I will assume that tense and \bar{X} -features of verbs (say, inflected *explain*) are chosen optionally as the item enters the numeration, then matched by other processes.“ (Chomsky (1995:239)).

4. Die morphologische Komponente

Im Folgenden werden in einem kurzen Überblick die von Gallmann (1990:11–103) herausgearbeiteten Einheiten und Prinzipien der Morphologie referiert, die jene Phänomenbereiche betreffen, die für diese Arbeit von Relevanz sind.

4.1. Die morphologischen Einheiten

Gallmann (1990:13) geht von der Worthypothese aus, d.h. dass das *grammatische Wort*, bzw. in synonyme Verwendung: die *Wortform*, die Grundeinheit der morphologischen Komponente bildet. Es gilt folgende Definition (Gallmann (1990:15)):³³

(24) *Grammatisches Wort:*

Ein grammatisches Wort ist eine abgeschlossene morphologische Einheit mit bestimmten *formalen* Merkmalen (= Signifiant) sowie bestimmten *grammatischen* und/oder *inhaltlichen* Merkmalen (= Signifié), die die Position eines Phrasenkerns einnehmen kann.

Der Interaktion der beiden eigenständigen Komponenten Syntax und Morphologie wird in der Definition in (24) durch das Kriterium, dass das grammatische Wort die Position eines Phrasenkerns einnehmen können muss, Rechnung getragen: Phrasenkern und die ihn besetzende Wortform müssen in einer Reihe von grammatischen Merkmalen übereinstimmen.³⁴ Im Wesentlichen handelt es sich dabei um die folgenden Merkmale:

- Wortartmerkmale
- morphosyntaktische Merkmale
- Selektionsmerkmale

Morphosyntaktische Merkmale werden wie folgt definiert (Gallmann (1990:23)):

(25) *Morphosyntaktische Merkmale:*

Morphosyntaktische Merkmale sind Signifié-Merkmale, die

1. zu anderen gleichartigen Merkmalen in Opposition stehen,
2. wenigstens teilweise in syntaktischen Relationen eine Rolle spielen,
3. und wenigstens teilweise morphologisch sichtbar werden.

Grammatische Wörter bzw. Wortformen werden von Morphen oder Morphverbindungen durch das Kriterium der Abgeschlossenheit, die die Definition in (24) beinhaltet, abgegrenzt. Während die morphologische Einheit *Tür* in (26a) als Wortform zu klassifizieren ist, die die Position ei-

33 Gallmann (1990:14) geht vom bilateralen Zeichenmodell nach De Saussure (1916) aus, das an bedeutungstragenden sprachlichen Zeichen zwei Aspekte unterscheidet, nämlich Signifiant und Signifié. Unter den *formalen* Merkmalen des Signifiant werden hier verstanden: Die 'substanziellen' Merkmale sprachlicher Zeichen wie z.B. die Phonemsequenz, die Syllabierung und – bei gesprochener Sprache – die Betonung. Dieser Begriff von formalen Merkmalen darf also nicht verwechselt werden mit dem Begriff 'formal feature' bei Chomsky (1995).

34 Im Rahmen des P&P-Modells wird diese Beziehung durch das Projektionsprinzip erfasst (vgl. z.B. Chomsky (1986a:84)). Bei Di Sciullo & Williams (1987:47ff) ist davon die Rede, dass Syntax und Morphologie einen 'gemeinsamen Wortschatz' haben.

nes syntaktischen Kerns besetzt, ist sie in (26b) als morphologische Einheit jedoch nur als Teil einer Wortform, nämlich als Morph zu klassifizieren. vgl.:

- (26) a. Die Tür steht offen.
b. Die Haustür steht offen.

Morphe als diejenigen Elemente, nach denen Wortformen intern gegliedert sein können, definiert Gallmann (1990:68) folgendermaßen:

- (27) *Morph*:
Ein Morph ist die kleinste morphologische Einheit mit bestimmten formalen Merkmalen (= Signifiant) sowie bestimmten grammatischen und/ oder inhaltlichen Merkmalen (= Signifié) innerhalb einer Wortform.

Ein weiterer, im Ansatz von Gallmann (1990) und für die vorliegende Arbeit zentraler Begriff ist der des 'Lexems'. Er wird wie folgt definiert (Gallmann (1990:46)):³⁵

- (28) *Lexem*:
Ein Lexem ist ein Paradigma von Wortformen (grammatischen Wörtern), die sich im Signifié nur in bestimmten Flexionsmerkmalen unterscheiden.

Wie aus der Definition (28) hervorgeht, wird ein Paradigma derjenigen Wortformen, die zu einem Lexem zusammenzufassen sind, durch 'Vergleich' erstellt. Der für die Definition von Lexem vorgängige Begriff des 'Flexionsmerkmals' wird folgendermaßen bestimmt (Gallmann (1990:47)):

- (29) *Flexionsmerkmale* (Flexionskategorien):
- Es handelt sich um *grammatische Signifié-Merkmale*, also nicht um formale Merkmale (Signifiant-Merkmale), aber auch nicht um semantische Merkmale.
 - Die Flexionsmerkmale (Flexionskategorien) können in *Kategorienklassen* zusammengefasst werden.
 - Die Flexionskategorien spielen bei einer *offenen Klasse* von Wortformen eine Rolle.

Auf der Grundlage der Definitionen in (28) und (29) definiert Gallmann (1990:47) den Begriff der 'Flexion':

- (30) *Flexion*:
Flexion ist das Bereitstellen von Wortformen mit passenden Flexionskategorien.

Wortformen mit passenden Flexionskategorien können bei der Produktion einer sprachlichen Äußerung durch den Sprecher auf zweierlei Weisen bereitgestellt werden: entweder durch das Abrufen aus dem Lexikon oder durch die morphologische Aktivität der Neubildung. Soll ein Sprecher z.B. für das Verb *leihen* die passende Form für 1. Person Singular Präteritum bereitstellen, so wird er die korrekte Wortform *lieh* aus seinem (mentalen) Lexikon abrufen, sofern er diese Form kennt, bzw. gespeichert hat. Wenn er allerdings die Form *lieh* nicht gespeichert hat, oder diese Form zum Zeitpunkt der Äußerung aus irgendwelchen Gründen nicht memorie-

35 In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff 'Lexem' in dem in (28) definierten Sinn verstanden. Der Begriff 'Lexem' wird nicht, wie es in der Literatur häufiger der Fall ist, auf das den Flexionsformen eines Lexems gemeinsame Stamm-Morphem oder auch auf deren Nennform (die Flexionsform im unmarkierten Fall, z.B. bei Nomen: Nominativ Singular) angewandt. Zu den Ursachen dieser terminologischen "Verwirrung", vgl. Gallmann (1990: 166).

ren kann, wird er – die morphologische Komponente bemügend – die zum Stamm regulär gebildete Form *#leihte* produzieren. Die Bereitstellung von (passenden) Wortformen durch Abrufen aus dem Lexikon einerseits und durch Neubildung andererseits unterliegt der bekannten Beschränkung der ‘Blockierung’ (nach Aronoff (1976)): Die morphologische Aktivität der Neubildung einer Wortform wird blockiert, wenn im Lexikon die Wortform mit den erforderlichen Merkmalen bereits vorhanden ist, oder umgekehrt: Eine Wortform wird nur dann auf der Grundlage morphologischer Prinzipien neu gebildet, wenn das Lexikon diese Wortform nicht enthält. Im allgemeinen gilt das Phänomen der Blockierung als Evidenz dafür, dass das Lexikon Priorität gegenüber der morphologischen Komponente hat.³⁶ Blockierung betrifft als Beschränkung für die Interaktion von Lexikon und morphologischer Komponente nicht nur die Flexion, sondern generell morphologische Aktivitäten, d.h. auch die Lexembildungsmöglichkeiten der Derivation und Komposition.³⁷

Die folgenden grammatischen Merkmale können nach Gallmann (1990:48) den Status von Flexionsmerkmalen haben:

- morphosyntaktische Merkmale,
- Wortartmerkmale,
- Selektionsmerkmale.

Die Klassifizierung von morphosyntaktischen Merkmalen – Kasus- und Numerusmerkmale bei nominalen Flexionsformen, Kasus-, Numerus- und Genusmerkmale bei adjektivischen Flexionsformen, Personal-, Numerus-, Tempus- und Modusmerkmale bei finiten Verbformen – als Flexionsmerkmale muss nicht näher begründet werden, da diese typisch für Flexionsmerkmale sind.

Dass Wortartmerkmale den Status von Flexionsmerkmalen haben können, wird von Gallmann (1990:51f) damit begründet, dass es flexivischen Wortartwechsel gibt: Im Deutschen ist z.B. die Nominalisierung von Infinitiven und adjektivischen Flexionsformen, die nach Kasus, Numerus und Genus bestimmt sind, regulär und voll produktiv, vgl.:

- (31) a. handeln → (das) Handeln
 b. (der) glückliche (Gewinner) → (der) Glückliche

Als Begründung für die Annahme von Selektionsmerkmalen als Flexionsmerkmalen führt Gallmann (1990:53) an, dass z.B. mit dem flexivischen Wortartwechsel bei der Nominalisierung von Infinitiven eine Änderung des Selektionsrasters der Wortformen einhergeht: Während ein ‘gewöhnlicher’ Infinitiv seinem Objekt strukturell Akkusativ zuweist, weist der entsprechende nominalisierte Infinitiv, der das Wortartmerkmal N trägt, seinem Komplement strukturell den Genitiv zu, wie jede Wortform der Kategorie N, vgl. (das Beispiel ist Gallmann (1990:53) entnommen):

- (32) einen Brief schreiben → das Schreiben eines Briefes

Der Vollständigkeit halber, da in der vorliegenden Arbeit von geringer Bedeutung, ist abschließend zu den Erläuterungen zum Begriff des ‘Lexems’ noch die Definition für den Begriff der ‘Lexembildung’ anzuführen – es dürfte vor dem Hintergrund der vorangehenden Ausführungen

36 Vgl. Gallmann (1990:67) und auch Neef (1996:24).

37 Zur Blockierung als Beschränkung für die Interaktion von morphologischer und syntaktischer Komponente, vgl. die Ausführungen von Gallmann (1990:67) zu Konjunktivformen.

deutlich geworden sein, dass der Terminus ‘Lexembildung’ zutreffender ist, als der traditionelle Begriff ‘Wortbildung’. Gallmann (1990:62) definiert ‘Lexembildung’ unter Voraussetzung des Begriffs der ‘flexivischen Aktivität’ in negativer Formulierung:

- (33) *Lexembildung*:
Lexembildung umfasst alle morphologischen Aktivitäten, die nicht zur Flexion gerechnet werden können.

Während z.B. durch Anfügen eines (Flexions-)Suffixes *-es* an die formal nicht weiter gekennzeichnete Flexionsform *Stein* eine weitere Flexionsform desselben Lexems gebildet wird, führt dagegen die Anfügung des (Derivations-)Suffixes *-ig* mit dem Wortartmerkmal A zur Bildung einer Flexionsform eines neuen Lexems, vgl.:

- (34) a. Flexion: Stein + es → Steines
b. Lexembildung: Stein + ig → steinig

4.2. Morphologische Prinzipien

Gallmann (1990) nimmt an, dass die morphologische Komponente die folgenden Prinzipien beinhaltet (vgl. Gallmann (1990:82)):

- das Selektionsprinzip
- das Binaritätsprinzip
- das Vererbungsprinzip
- das Prioritätsprinzip

Das Vererbungsprinzip und das Prioritätsprinzip werden auf morphologische Repräsentationen (von Morphverbindungen) bezogen formuliert, während das Selektionsprinzip und das Binaritätsprinzip bezogen auf die Aktivität, aus der eine Morphverbindung hervorgeht, formuliert werden. Im Folgenden werden die Prinzipien, die in der vorliegenden Arbeit eine Rolle spielen, kurz erläutert.

Das Selektionsprinzip wird wie in (35) formuliert (vgl. Gallmann (1990:82)):

- (35) *Morphologisches Selektionsprinzip*:
Jede Morphverbindung beruht auf Selektion.

Es bringt zum Ausdruck, dass die Verbindung zweier morphologischer Einheiten, seien es Morphe oder bereits bestehende Morphverbindungen, ‘lizensiert’ sein muss. Dies bedeutet, dass eine morphologische Einheit nicht mit einer beliebigen anderen morphologischen Einheit verbunden werden kann. Selektion als Lizenzierungsbedingung für Morphverbindungen impliziert u.a., dass zum einen Morphe über Selektionsmerkmale verfügen, und zum anderen, dass eine Morphverbindung immer aus einem Selektor und einer von diesem selektierten Einheit besteht. Di Sciullo & Williams (1987) folgend wird unterschieden zwischen der Selektion mit Vergabe einer Theta-Rolle, wobei der Selektor der selektierten Einheit eine Theta-Rolle zuweist, und der funktoriellen Selektion, bei der die Merkmale der selektierten Einheit durch den Selektor verändert werden.

Es besteht ein wichtiger Unterschied zwischen der syntaktischen Selektion (von Phrasen durch ganze Wortformen) und der morphologischen Selektion (von morphologischen Einheiten

durch andere morphologische Einheiten), der die morphosyntaktischen Merkmale betrifft (Gallmann (1990:85)):

(36) *Morphosyntaktische Merkmale bei morphologischer Selektion:*

Morphologische Selektion ist nie mit der Zuweisung morphosyntaktischer Merkmale verbunden.

Die Beschränkung (36) hat zwei Aspekte: Zum einen kann ein morphosyntaktisches Merkmal nur an die Wortform als Ganzes über die Kopf- bzw. Kernlinie zugewiesen werden. Wenn z.B. eine komplexe Morphverbindung vom Typ N+N-Kompositum wie *Zimmerfenster* als Komplement eines nominalen Kopfes bzw. Kernes wie *Höhe* von diesem das morphosyntaktische (Kasus-)Merkmal [Genitiv] erhält, so bekommt der Selektor *-fenster* der Morphverbindung über die Kernlinie das Merkmal [Genitiv], das an die Wortform als Ganzes zugewiesen wird, nicht jedoch die von *-fenster* m-selegierte morphologische Einheit *Zimmer*. Die passende Wort- bzw. Flexionsform ist in diesem Fall (*die Höhe des*) *Zimmerfensters* und nicht (*die Höhe des*) **Zimmersfensters*. Zum anderen kann eine morphologische Einheit als Selektor an die von ihm m-selegierte morphologische Einheit keine morphosyntaktischen Merkmale zuweisen. Das Phänomen der Fugenmorphie bei der Kompositabildung im Deutschen verschleiert allerdings bisweilen diesen Sachverhalt, da Fugenmorphie, wie z.B. *-s* in den folgenden Beispielen (Gallmann (1990:86) entnommen), im Signifiant nicht von Kasusmorphemen, hier: *s*-Genitiv, unterscheidbar sind.

- (37) a. [[Vertrags][werk]]
 b. [[vertrags][treu]]
 c. [[Elektrizitäts][werk]]

Es handelt sich aber in allen drei Fällen um das Fugenmorph *-s*, da die Interpretation von *-s* in (37b) und (37c) als *s*-Genitiv ausgeschlossen ist: Das Adjektiv *treu* selegiert den Dativ und das Nomen *Elektrizität* weist, wie alle Femina, nur suffixlose Kasusformen auf.³⁸ Auch widersprechen morphologische "Gebilde" wie in den folgenden Beispielen der Beschränkung (36) nur scheinbar:

- (38) a. Das ist doch zum *Aus-der-Haut-Fahren!*
 b. Die neue *Mach-dich-fit-Aktion* der Krankenkasse

Den morphologischen "Teileinheiten" *-der-Haut-* in (38a) und *-dich-* in (38b) werden zwar die morphosyntaktischen Kasus Kategorien Dativ respektive Akkusativ zugewiesen, jedoch nicht aufgrund einer morphologischen Selektionsbeziehung, da es sich bei den betrachteten Konstruktionen nicht um Nominalisierungen handelt, die durch die morphologische Aktivität der Morphverbindung entstanden sind. Die Beispiele in (38) illustrieren vielmehr einen besonderen Typ von Nominalisierungen, der nach Gallmann (1990:86ff) das Ergebnis der Anwendung einer im Deutschen generell geltenden Konversionsregel ist, die folgendermaßen formuliert wird:

- (39) [beliebiger Sprachausschnitt] → N

Die in den Beispielen in (38) vorliegenden Zuweisungen der morphosyntaktischen Merkmale beruhen demnach auf syntaktischen Selektionsbeziehungen, da gemäß der Konversionsregel (39) auch ganze Syntagmen den Input für die morphologische Komponente bilden können. Der Output ist auch in diesem Fall eine Wortform bzw. ein grammatisches Wort, das als solches

38 Zum Problem der Fugenmorphie, vgl. auch Gallmann (1999).

Eingang in die syntaktische Komponente findet, bzw. einen entsprechenden nominalen Phrasenkern in der Syntax besetzen kann. Die Einheiten, die als ‘beliebiger Sprachausschnitt’ den Input für die Morphologie bilden, können von unterschiedlicher Komplexität sein. Wie die folgenden Beispiele illustrieren, kann es sich – neben Phrasen (wie in (38)) – um Morphe (40a), Wortformen (40b), Verbindungen von Wortformen (40c) oder auch um ganze Sätze (40d) handeln.

- (40) a. In seiner Rede wimmelte es geradezu von *-ismen*.
 b. Ein Handy ist heutzutage fast schon ein *Muss*.
 c. Sein ständiges *Ja-aber* kann einen zur Verzweiflung treiben.
 d. Ihr vorwurfsvolles *Wo-bleibst-du-bloß* verdarb ihm vollends die Laune.

Das Vererbungsprinzip wird als Prinzip für morphologische Repräsentationen aufgefasst und wie folgt formuliert (vgl. Gallmann (1990:90)):

- (41) *Vererbungsprinzip*
 Die Teile einer Morphverbindung vererben ihre grammatischen Merkmale wenn immer möglich an die Morphverbindung als Ganzes.

Die in der Formulierung des Vererbungsprinzips in (41) enthaltene Einschränkung „wenn immer möglich“ erfordert die Ergänzung des Prinzips durch weitere Prinzipien oder Beschränkungen, die beinhalten, welche grammatischen Merkmale eines Teils einer Morphverbindung unter welchen Bedingungen an die Morphverbindung vererbt werden. So können z.B. bei einer Morphverbindung aus einem nominalen und einem adjektivischen Morph nicht beide Teile ihr Wortartmerkmal and die Gesamtform vererben, da sich die Wortartmerkmale von N [+nominal, –verbal] und A [+nominal, +verbal] logisch ausschließen. Als Ergänzung zum Vererbungsprinzip gilt Gallmann (1990:91) das Prioritätsprinzip als wichtigstes Prinzip:

- (42) *Prioritätsprinzip*
 Von den zwei Teilen einer Morphverbindung hat einer bei der Vererbung Priorität.

Das Prioritätsprinzip in (42) ist noch um einen Parameter zu ergänzen, der angibt, welcher Teil einer Morphverbindung bei der Vererbung seiner grammatischen Merkmale Priorität gegenüber dem anderen Teil hat, m.a.W.: Das Prioritätsprinzip ist sprachspezifisch unter Angabe der jeweiligen Parameterfestlegung zu formulieren. Im Deutschen scheint die Priorität aufgrund einer Redundanzregel auf den rechten Teil festgelegt zu sein. Die in diesem Sinne revidierte Version des Prioritätsprinzips lautet (vgl. Gallmann (1990:91)):

- (43) *Parametrisiertes Prioritätsprinzip (Deutsch)*
 Von den zwei Teilen einer Morphverbindung hat die rechte bei der Vererbung Priorität.

Bekanntermaßen gibt es im Deutschen Abweichungen von der Parametrisierung im Bereich der Bildung von Verben: Bei Verbindungen von adjektivischen oder nominalen Morphen mit bestimmten Präfixen wird die Morphverbindung als Ganzes zu einem Verb umkategorisiert, wobei anzunehmen ist, dass das Wortartmerkmal V vom Präfix vererbt wird,³⁹ vgl.:

- (44) a. [V ver-] + [A dünn(en)] → [V verdünnen]
 b. [V be-] + [N stuhl(en)] → [V bestuhlen]

39 Vgl. hierzu Olsen (1986).

Das Prioritätsprinzip erfährt eine wichtige Relativierung durch das Phänomen der ‘Transparenz’: Der eigentlich bezüglich der Vererbung dominante rechte Teil einer Morphverbindung kann gegenüber bestimmten Merkmalen des linken Teils durchlässig oder ‘transparent’ sein. Gallmann (1990:94ff) führt zwei Typen von Transparenzerscheinungen im Deutschen an: Der erste Typ betrifft den Fall, wo der rechte Teil der Morphverbindung zwar bezüglich der Vererbung der Wortartmerkmale gemäß (43) Priorität hat, d.h. er ist bezüglich dieses grammatischen Merkmals undurchlässig bzw. ‘opak’ gegenüber dem linken Teil, aber er ist bezüglich anderer grammatischer Merkmale gegenüber dem linken Teil transparent. Ein Beispiel ist das Partizip I, bei dem der rechte Teil, also das adjektivische Funktorsuffix *-end* hinsichtlich der Selektionsmerkmale des linken verbalen Teils vollständig transparent ist, sodass die Wortform als Ganzes – im Gegensatz zu “gewöhnlichen” adjektivischen Wortformen – strukturell den Akkusativ zuweisen kann (das Beispiel ist Gallmann (1990:94) entnommen):

(45) einen Brief schreiben → (der) einen Brief schreibende (Sekretär)

Den zweiten Typ nennt Gallmann (1990:96) einen Fall von ‘parametrisierter Transparenz’. Dieser Fall liegt im Deutschen bei Infinitiven vor: Infinitive können grundsätzlich nominalisiert werden. Fasst man Infinitive als Morphverbindungen mit einem verbalen Stamm und einem nominalen Element auf, so kann man die verbale Wortform des Infinitivs als eine Morphverbindung betrachten, bei der das rechte nominale Element völlig transparent für das linke verbale Element ist und nur dazu dient von einem verbalen Stamm eine verbale Wortform abzuleiten, vgl.:

(46) [V erfind-] + [N -en] → [V [V erfind-] [N -en]]

Die Nominalisierung von Infinitiven kann nun als eine morphologische Aktivität aufgefasst werden, bei der der rechte nominale Teil der Morphverbindung seine Transparenz für die Wortartmerkmale des linken verbalen Teils verliert bzw. für diese opak wird und somit selbst seine Wortartmerkmale an die Morphverbindung vererbt, vgl.:

(47) [V erfind-] + [N -en] → das [N [V Erfind-] [N -en]]

Beim flexivischen Wortartwechsel, der neben der Nominalisierung von Infinitiven auch bei der Nominalisierung von adjektivischen Wortformen, die nach Genus, Numerus und Kasus bestimmt sind, auftritt, handelt es sich also um einen Fall von ‘Transparenzwechsel’.

Abschließend zu den Erläuterungen zum Vererbungs- und Prioritätsprinzip ist noch zu erwähnen, dass in vielen generativen Arbeiten die Prinzipien für morphologische Repräsentationen aus der umgekehrten Perspektive betrachtet, d.h. von der Wortform als Ganzes auf ihre Teile blickend, beschrieben werden.⁴⁰ Es wird gesagt, dass Wortformen einen Kopf bzw. Kern haben, der definiert wird als dasjenige Element, das dieselben grammatischen Merkmale aufweist, die der Wortform eigen sind. Vererbungs- und Prioritätsprinzip fallen bei dieser Sichtweise unter dem ‘Kopfprinzip’ zusammen. Um den aufgeführten Abweichungen und Relativierungen von Vererbungs- und Prioritätsprinzip Rechnung zu tragen, muss jedoch der Begriff des ‘Kopfes’ in der Morphologie relativ, d.h. jeweils auf die grammatischen Merkmale der Bestandteile einer Morphverbindung bezogen formuliert werden.⁴¹

40 Vgl. z.B. Di Sciullo & Williams (1987), Olsen (1986), Selkirk (1982) oder Toman (1987).

41 Di Sciullo & Williams (1987:26) definieren ‘Kopf’ für Wortformen folgendermaßen:

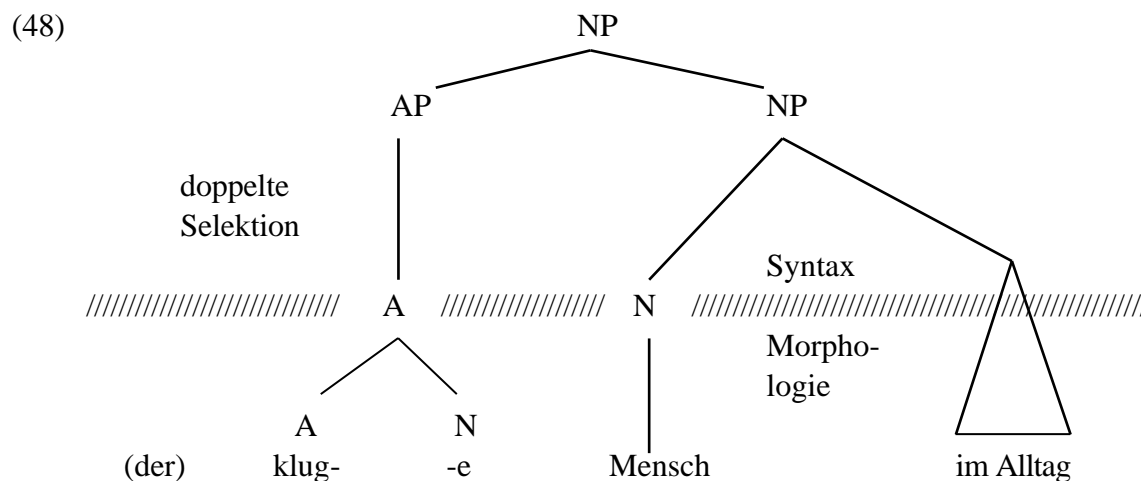
„Definition of ‘head_F’ (read: head with respect to the feature F):
The head_F of a word is the rightmost element of the word marked for the feature F.“

Als ein weiteres wesentliches, bislang nicht erwähntes Prinzip der morphologischen Komponente führt Gallmann (1990:98ff) das Prinzip der ‘doppelten Selektion’ an: Dieses Prinzip besagt, dass eine Komponente einer morphologischen Verbindung als Selektor sowohl eine morphologische Einheit und eine syntaktische Einheit selektieren kann. Bei diesem Typ ‘markierter’ Selektion gilt zum einen, dass das doppelt selektierte Morph und die doppelt selektierte Phrase dieselben grammatischen Merkmale aufweisen müssen, wobei sich das Morph wie ein Funktor verhält. Dies bedeutet, dass die Selektionseigenschaften des Selektors durch das Morph beschränkt werden: So kann z.B. nur eine syntaktische Einheit vom kategoriellen Typ NP selektiert werden, wenn das doppelt selektierte Morph das Wortartmerkmal N trägt. Zum anderen gilt, dass die Fähigkeit des doppelt selektierten Morphs, seine Merkmale zu vererben, eingeschränkt ist, was insbesondere die Selektionsmerkmale betrifft. Aus dieser Charakterisierung geht hervor, dass Gallmann (1990) unter das Prinzip der doppelten Selektion diejenigen Phänomene der Interaktion von Morphologie und Syntax subsumiert, die traditionellerweise unter dem Begriff der Kongruenz gefasst werden, nämlich (vgl. Gallmann (1990:99)):

- die Kongruenz zwischen Artikelwort und Nomen;
- die Kongruenz zwischen pränominalen attributivem Adjektiv und Nomen;
- die Kongruenz zwischen finitem Verb (Personalform) und Subjekt.

Bei den doppelt selektierten Morphen handelt es sich also immer um Morphe, die ausschließlich grammatische Merkmale wie Wortartmerkmale und morphosyntaktische Merkmale tragen. M.a.W.: Es handelt sich um Flexionssuffixe.

Wie Kongruenzphänomene als Fälle von doppelter Selektion beschrieben werden können, illustriert Gallmann (1990:99ff) anhand des folgenden Beispiels einer NP mit einem attributiven Adjektiv:



Kongruenz zwischen attributivem Adjektiv und Nomen wird gemäß der Darstellung in (48) durch die folgenden Selektionsverhältnisse etabliert: Die adjektivische Komponente *klug-* der adjektivischen Wortform *kluge* ist der Selektor, der die nominale Komponente doppelt selektiert, nämlich einmal als externe syntaktische Einheit NP und zum zweiten als externes Morph N, das hinsichtlich der Vererbung seiner Wortartmerkmale gegenüber dem adjektivischen Selektor transparent ist.⁴² Die beiden doppelt selektierten Einheiten stimmen in den folgenden grammati-

42 Aufgrund der Transparenz des Suffixes bezüglich der Vererbung der Wortartmerkmale ist die Externalität dieses als m-selektierte nominale Einheit in der syntaktischen Repräsentation

schen Merkmalen überein: In dem Wortartmerkmal N und in den morphosyntaktischen Merkmalen Kasus, Numerus und Genus. Hinsichtlich des doppelt selegierten Morphs bedeutet dies, dass es seine morphosyntaktischen Merkmale an die gesamte Wortform vererbt – attributive Adjektive sind nach Kasus, Numerus und Genus bestimmt.⁴³ Die Vererbung der morphosyntaktischen Merkmale der m-selegierten Einheit an die Gesamtform wirkt sich hinsichtlich des Selektors dahingehend aus, dass dessen Selektionseigenschaft derart eingeschränkt wird, dass sie auf die Selektion eines externen Arguments mit bestimmten Wortart-, Kasus-, Numerus-, und Genusmerkmalen festgelegt wird. Insofern kann das m-selegierte Morph bei doppelter Selektion als Funktor aufgefasst werden. Die Vererbung von Selektionsmerkmalen eines m-selegierten Morphs an die Gesamtform ist jedoch bei doppelter Selektion ausgeschlossen, wie das folgende, Gallmann (1990:100) entnommene Beispiel zeigt:

(49) *der [AP [A kluge] [PP im Alltag]] Mensch

Das doppelt m-selegierte N-Morph in (49) kann – im Gegensatz zum N-Morph der doppelt selegierten NP in (48) – keine PP rechts-adjazent selegieren.⁴⁴

Entsprechend zur Auffassung der Nominalisierung von Infinitiven als morphologische Aktivität, bei der ein einziger Parameter geändert wird, nämlich die Transparenz einer morphologischen Einheit innerhalb einer Morphverbindung hinsichtlich der Vererbung ihrer Wortartmerkmale, kann die Nominalisierung von flektierten Adjektiven aufgefasst werden als morphologische Aktivität, bei der ebenfalls nur ein Parameter geändert wird: Der Parameter für die Selektion wird von [+doppelt] auf [-doppelt] gesetzt. Die adjektivische Komponente selegiert dann die nominale Komponente nur noch einfach, nämlich morphologisch, d.h. es wird das Morph N als externes Argument von A selegiert, wobei die von A (an das externe Argument) zu vergebende Theta-Rolle vom N-Morph absorbiert wird. Dieser Parameterwechsel hat zur Folge, dass das m-selegierte N-Morph für die selegierende A-Komponente nicht mehr transparent ist, also neben seinen morphosyntaktischen Merkmalen auch sein Wortartmerkmal an die gesamte Wortform vererbt. Mit dem Transparenzwechsel ist verbunden, dass die Komponente N nun auch ihre Selektionseigenschaften an die gesamte Wortform vererben kann, wie in (50) illustriert (vgl. Gallmann (1990:101)):⁴⁵

(50) Der [NP [N Kluge] [PP im Zuge]] liest die Zeitung

bzw. an der Schnittstelle von Morphologie und Syntax nicht deutlich zu erkennen. Die morphologische Repräsentation der Wortform *kluge* verdeutlicht aber die Externalität.

43 Es gibt allerdings Ausnahmen: Bestimmte Adjektive, wie z.B. das Farbadjektiv *lila* oder die Adjektive *prima* oder *super*, haben keine nach Kasus, Genus und Numerus bestimmten Wortformen.

44 Die PP kann allerdings von der *adjektivischen* Komponente links-adjazent c-selegiert werden:

(i) der [AP [PP im Alltag] [A kluge]] Mensch

45 Dass die nominale ‘dominante’ Komponente auch transparent für die Selektionseigenschaften der ‘rezessiven’ A-Komponente sein kann, zeigt das folgende Beispiel:

(i) die seit Jahren Arbeitslosen

Unterschiedliche Auffassungen herrschen jedoch darüber, ob Selektion durch A und N zugleich grammatisch ist. Während Haider (1988b) Beispiele wie (iia) für nicht akzeptabel hält, sind nach Gallmann (1990:198) Beispiele wie (iib) als akzeptabel einzustufen, vgl.:

(ii) a. ???die seit Jahren Arbeitslosen des Ruhrgebiets

b. die seit Jahren Arbeitslosen im Ruhrgebiet/ aus dem Ruhrgebiet

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass nominale Suffixe von Adjektiven als Komponenten einer morphologischen Repräsentation ihre grammatischen Merkmale uneingeschränkt vererben können, wenn die morphologische Repräsentation der Output der morphologischen Aktivität 'einfacher Selektion' ist, während sie ihre grammatischen Merkmale nur eingeschränkt vererben können, wenn die morphologische Repräsentation der Output der morphologischen Aktivität 'doppelter Selektion' ist.

Teil B:

Zur (morpho)syntaktischen Analyse syntaktischer w-Phrasen im Rahmen des P&P-Modells

5. Der Untersuchungsgegenstand: Syntaktische w-Phrasen

5.1. W-Wörter, w-Phrasen und syntaktische w-Phrasen

W-Wörter, d.h. Wortformen, die ein w-Morphem enthalten, wie z.B. *wer*, *was*, *welcher*, *wo*, *warum* etc., weisen ein breites Spektrum an Verwendungsmöglichkeiten auf. Die Beispiele in (1) zeigen die Wortform *wer* in der Verwendung als Interrogativum in einem Interrogativsatz (vgl. (1a)), als Relativum in einem Relativsatz (vgl. (1b)), als Exklamativum in einem Exklamativsatz (vgl. (1c)) und als Unkonditional in einem Unkonditionalsatz (vgl. (1d)):

- (1) a. Wer hat dich zu seinem Kaffeekränzchen eingeladen?
- b. Wer dich zu seinem Kaffeekränzchen einlädt, hat wirklich Nerven.
- c. Wer dich jetzt wieder zu seinem Kaffeekränzchen eingeladen hat!
- d. Wer immer dich zu seinem Kaffeekränzchen eingeladen hat, er muss bescheuert sein.

Die Verwendungsweisen von *wer* sind damit jedoch noch nicht erschöpft. So kann *wer* auch als sog. ‘schwaches’ Indefinitum (vgl. (2a))¹ und als sog. Echo-w-Phrase (vgl. (2b,c)) in Erscheinung treten:²

- (2) a. Es wird dich schon noch wer zu seinem Kaffeekränzchen einladen.
- b. WER(/) hat dich zu seinem Kaffeekränzchen eingeladen?
- c. Dich hat WER(/) zu seinem Kaffeekränzchen eingeladen?

Bekanntermaßen ist diese vielseitige Verwendbarkeit keine Besonderheit von *wer*, sie ist vielmehr ein Charakteristikum der w-Wörter im allgemeinen. So weisen einige w-Wörter jede dieser Verwendungsweisen auf, ein großer Teil einige dieser Verwendungsweisen, während ein kleiner Teil beschränkt ist auf die Verwendung als Interrogativum. Letzteres ist z.B. beim w-Wort *inwiefern* der Fall. Wichtig dabei ist, dass die interrogative Verwendungsweise (fast) allen w-Wörtern gemeinsam ist; sie bildet offenbar den unmarkierten Anwendungsfall.³ Die Bei-

1 Man bezeichnet w-‘Proformen’ wie *wer*, *was* oder *wo* in der Verwendung als Indefinita als ‘schwach’, weil sie keine Akzentuierung erlauben.

2 Im Folgenden wird die für Echo-w-Phrasen typische Hauptakzentuierung durch Großschreibung, das steigende Tonmuster durch „ (/)“ gekennzeichnet.

3 Es gibt allerdings Ausnahmen: Unzweifelhaft ist dies bei dem w-Wort *wenn* der Fall. Dessen Verwendung beschränkt sich auf den Gebrauch als Subjunktion. (Für eine Begründung der Zuordnung der Subjunktion *wenn* zu den w-Wörtern, vgl. Zaefferer (1991)). Strittig dagegen ist dies bei suffixlosem *welch*, das nur in Verbindung mit einer Wortform des Lexems *ein* oder einer (flektierten) Wortform eines attributiven Adjektivs auftritt. Die Verwendung als Interrogativum wie in (i) wird nicht von allen Sprechern akzeptiert (vgl. auch d’Avis (1998)). Uneingeschränkt akzeptabel ist dagegen die Verwendung als Exklamativum wie in (ii):

- (i) a. */ Welch ein/ feiner Kuchen könnte auch mir gelingen?
- b. */ ... möchte wissen, *welch ein/ feiner Kuchen* auch mir gelingen könnte.

spiele in (3) zeigen eine kleine Auswahl von w-Wörtern in den verschiedenen Verwendungsweisen – die w-Wörter sind hervorgehoben:

- (3) a. Mit *welchem* Rezept hast du keine guten Erfahrungen gemacht?
 b. Das Einzige, *wovon* ich die Finger lasse, ist der Frankfurter Kranz.
 c. *Wie viele* Kuchen sie wieder gebacken hat!
 d. *Wie* ich es auch anstelle, nie hat die Schlagsahne die richtige Konsistenz.
 e. Dieser verdammte Tortenheber muss doch *wo* sein!
 f. Du findest *WESSen*(/) Rezepte für Anfänger total ungeeignet?

Stellen wir die Frage nach einer Erklärung für die “Vielseitigkeit” der w-Wörter vorerst zurück und wenden uns dem Begriff der ‘w-Phrase’ zu.

Man kann den Begriff ‘w-Phrase’ als die Umschreibung einer formalen Klassifikation (Phrasen, die w-Wörter enthalten) auffassen. Unter dieser Sichtweise wären alle in (1) – (3) aufgeführten Phrasen, die aus einem w-Wort bestehen oder ein solches enthalten, als w-Phrasen zu bezeichnen. In der generativen Literatur wird jedoch in der Regel der Begriff ‘w-Phrase’ enger gefasst:

Als w-Phrasen gelten nur diejenigen auf w-Wörtern basierenden Phrasen, die der syntaktischen Operation der w-Bewegung unterliegen. Diese syntaktische Klassifikation trifft bekanntlich auf Interrogativa, Relativa, Exklamativa und Unkonditionale zu: Für w-Interrogativ-, w-Exklamativ-, Relativ- und Unkonditionalsätze ist konstitutiv, dass sie von einer entsprechenden w-Phrase eingeleitet werden, d.h. für die Bildung dieser syntaktischen Satztypen ist es erforderlich, dass eine entsprechende w-Phrase via w-Bewegung in die satzeinleitende (SpecC-)Position gebracht wird (vgl. (4a-j)).⁴ Für Interrogativsätze gilt dabei, dass in einer sog. Mehrfachfrage, d.h. in einem w-Interrogativsatz, der mehrere Interrogativa enthält, nur eine dieser w-Phrasen (via overter w-Bewegung) in die satzeinleitende Position gebracht werden muss bzw. darf (vgl. (4k) vs. (4l)).

- (4) a. Wo hab’ ich bloß den Tortenheber hingeräumt?
 b. *Ich hab’ bloß den Tortenheber wo hingeräumt?
 c. Wenn ich bloß wüßte, wo ich den Tortenheber hingeräumt habe.
 d. *Wenn ich bloß wüßte, ich den Tortenheber wo hingeräumt habe.
 e. Es ist nicht zu fassen, wo der Tortenheber hingekommen ist!
 f. *Es ist nicht zu fassen, der Tortenheber wo hingekommen ist!
 g. Der Tortenheber, den du gesucht hast, liegt übrigens im Werkzeugkasten.
 h. *Der Tortenheber, du den gesucht hast, liegt übrigens im Werkzeugkasten.
 i. Wo auch immer der Tortenheber liegen mag, er gehört da nicht hin!
 j. *Der Tortenheber wo auch immer liegen mag, er gehört da nicht hin!
 k. Wer hat den Tortenheber wo hingeräumt?
 l. *Wer wo hat den Tortenheber hingeräumt?

Unter dieser Auffassung des Begriffs ‘w-Phrase’ können w-Indefinita und die sog. Echo-w-Phrasen nicht zu den w-Phrasen gezählt werden: W-Indefinita sind dadurch charakterisiert,

-
- (ii) a. Welch ein/ feiner Kuchen dir da wieder gelungen ist!
 b. Ich bin erstaunt, *welch ein/ feiner Kuchen* dir da gelungen ist.

4 Dass im Deutschen Relativa zum (größeren) Teil auf d-Wörtern basieren, hatte keinen Einfluss auf die Übernahme des Terminus. Beide Typen von Relativa werden als w-Phrasen bezeichnet.

dass sie *nicht* der w-Bewegung unterliegen. Sie sind auch nicht konstitutiv für einen bestimmten Satztyp, sondern zeichnen sich dadurch aus, dass sie in allen Satztypen verwendet werden können, insbesondere – im Gegensatz zu w-Interrogativa – auch in Entscheidungsinterrogativsätzen (vgl. (5a.-e)). Darüberhinaus sind bei w-Indefinita oft synonyme Nicht-w-Lexeme vorhanden (vgl. (5f,g)).

- (5) a. Hallo Süße! Ich hab' dir was mitgebracht.
 b. Wer hat dir denn was Schönes mitgebracht?
 c. Hast du mir was mitgebracht?
 d. Ob mir wohl mein Süßer was mitbringt?
 e. Bring' mir gefälligst was mit!
 f. Es wird dich schon noch wer/ jemand besuchen kommen.
 g. Irgendwer/ Irgendjemand/ Einer sollte den Müll wegbringen.

Auch für die sog. Echo-w-Phrasen gilt, dass sie weder der w-Bewegung unterliegen, noch auf bestimmte Satztypen beschränkt sind, insbesondere nicht auf den syntaktischen Typ des Interrogativsatzes:

- (6) [A: Mein Süßer will unbedingt ein Tamagotchi haben.]
 a. B: Er will unbedingt WAS(/) haben?
 [A: Wer soll das Tamagotchi bekommen?]
 b. B: Wer soll WAS(/) bekommen?
 [A: Ob ich meinem Süßen ein Tamagotchi schenken soll?]
 c. B: Ob du ihm WAS(/) schenken sollst?
 [A: Also ich hab' zu Susi gesagt: Schenk' ihm ein Tamagotchi!]
 d. B: Schenk' ihm WAS(/)?

Der Begriff 'w-Phrase', wie er in der generativen Literatur verwendet wird, verweist – neben dem formalen Klassifikationskriterium des Vorhandenseins eines Wortes mit einem w-Morphem – auf ein weiteres, syntaktisches Klassifikationskriterium, nämlich die Eignung für die syntaktische Operation der (overten) w-Bewegung und, damit verbunden, die Eignung für die Besetzung einer ausgezeichneten Position, nämlich einer syntaktischen Operatorenposition. Diagnostisch ist hier die satzeinleitende (SpecC-) Position von selegierten Verb-End-Sätzen, die ausschließlich von w-Phrasen besetzt werden kann. Damit haben w-Interrogativphrasen wie auch w/d-Relativ-, w-Exklamativ- und w-Unkonditionalphrasen den Status von syntaktischen Operatorenphrasen.⁵ Und in dieser Eigenschaft unterscheiden sich w-Phrasen klar von w-Indefinita und Echo-w-Phrasen, vgl.:

5 Wie von Stechow (1992:79) ausführt, sind Relativpronomen bzw. Relativphrasen semantisch gesehen -Operatoren, während interrogative w-Phrasen Quantoren sind, was bedeute, dass es nur bei den Ersteren semantisch sinnvoll sei, bei der Bewegung in die SpecC-Position von (eingebetteten) Verb-End-Sätzen von Operatorenbewegung zu reden, während es sich bei den Letzteren um QR (= Quantoren-Raising) handle. Da aber mit QR Abstraktion einher gehe, sei zumindest eine gewisse Parallelität gegeben. Argumentiert man aus rein syntaktischer Perspektive, können jedoch syntaktische w-Phrasen ebenso wie Relativphrasen als Operatoren betrachtet werden, da beide Typen (im Deutschen) obligatorisch in eine A'-Position bewegt werden müssen. Rein technisch betrachtet handelt es sich dabei um Operatorenbewegung, da die zurückgelassene Spur in diesem Fall als Variable zu bestimmen ist (vgl. von Stechow & Sternefeld (1988: 74ff)).

- (7) a. ... möchte wissen, *wer* die Stelle bekommen hat.
 b. Glücklich kann sich schätzen, *wer/der* einen Arbeitsplatz hat.
 c. Es ist unglaublich, *wer* die Stelle bekommen hat.
 d. *Wer* immer die Stelle bekommt, er wird keine Freude daran haben.
 e. *Es ist nur sicher, *irgendwer/jemand/einer* die Stelle bekommt.
 f. * ... möchte wissen, *WER(/)* die Stelle bekommen hat.

Soweit zum Begriff ‘w-Phrase’. Bleibt noch zu erläutern, was man sich unter dem Begriff ‘syntaktische w-Phrase’ vorzustellen hat. Damit sind wir beim Thema dieser Arbeit.

Das Interesse dieser Arbeit gilt denjenigen w-Phrasen (in der generativen Terminologie), die als Interrogativa in (w-)Interrogativsätzen verwendet werden, bzw. für diese konstitutiv sind. Neben den “Standardtypen” von w-Interrogativsätzen, nämlich selbständige Verb-Zweit-w-Interrogativsätze, abhängige und selbständige Verb-End-w-Interrogativsätze (vgl. (8a-c)), sind auch die sog. *was-w*-Konstruktionen (vgl. (8d)) und die sog. w-Imperative (vgl. (8c)) zu berücksichtigen.

- (8) a. Welches Gewürz darf an einem Sauerbraten auf keinen Fall fehlen?
 b. ... möchte wissen, wie ein Sauerbraten zubereitet wird.
 c. Welche Beilage wohl am besten zu einem Sauerbraten passt?
 d. Was meinst du, wie lange der Braten in der Röhre schmoren muss?
 e. Wie viel schätz mal, dass ein Rinderfilet beim Metzger kostet!

Dieser Subtyp der w-Phrasen wird in Trissler & Lutz (1992) als ‘syntaktische w-Phrase’ bezeichnet. Dieser Begriff, der zunächst rein deskriptiv im Sinne einer Abgrenzung gegenüber den weiteren auf w-Wörtern basierenden Phrasen verstanden werden kann, wird hier übernommen.

Ein erstes Ziel ist es, die strukturellen Bedingungen herauszuarbeiten, denen die Bildung syntaktischer w-Phrasen unterliegt, und die eine Analyse angemessen zu repräsentieren hat. Dies erfordert zunächst die Untersuchung der Eigenschaften syntaktischer w-Phrasen. Dabei sind insbesondere diejenigen Eigenschaften herauszuarbeiten, die für syntaktische w-Phrasen insofern konstitutiv sind, als sie sich als hinreichend erweisen, um in deskriptiver Hinsicht syntaktische w-Phrasen von anderen auf w-Wörtern basierenden Phrasen in anderen Verwendungen abzugrenzen.

5.2. Konstitutive Eigenschaften syntaktischer w-Phrasen

Im Folgenden wird gezeigt, dass sich für syntaktische w-Phrasen zwei Eigenschaften als konstitutiv im genannten Sinn erweisen: Eine Eigenschaft, die kennzeichnend ist für die “substanzielle” Seite syntaktischer w-Phrasen, nämlich die w-Wörter bzw. w-Wortformen, auf denen syntaktische w-Phrasen basieren, und eine Eigenschaft, die kennzeichnend ist für die “strukturelle” Seite syntaktischer w-Phrasen, nämlich deren syntaktisches Verhalten.

Eine vergleichende Untersuchung der verschiedenen “Verwendungsweisen” der w-Wörter in Abschnitt 5.2.2. zeigt, dass von der Lexikalisierung dieser Verwendungsweisen der w-Wörter auszugehen ist, d.h. dass w-Wörter, die die lexikalische Basis syntaktischer w-Phrasen bilden, bereits in der morphologisch-lexikalischen Komponente als interrogativ ausgezeichnet sind, bzw. eine für die syntaktische Komponente sichtbare Auszeichnung haben. Diese “sub-

stanziale” Eigenschaft grenzt syntaktische w-Phrasen von den anderen w-Phrasentypen wie auch von den w-Indefinita ab.

In Abschnitt 5.2.3. wird die syntaktische Operatoreneigenschaft als konstitutive Eigenschaft syntaktischer w-Phrasen begründet. Die Existenz von Echo-w-Phrasen, die sich hinsichtlich ihrer lexikalischen Basis *nicht* von syntaktischen w-Phrasen unterscheiden, wohl aber hinsichtlich ihres syntaktischen Verhaltens, macht diese “strukturelle” Eigenschaft als Abgrenzungskriterium erforderlich.

Vorgängig wird in Abschnitt 5.2.1. das unter dem Begriff ‘*Pied Piping*’ bekannte syntaktische Phänomen erörtert, das für syntaktische w-Phrasen insofern von fundamentaler Bedeutung ist, als es in unmittelbarem Zusammenhang mit der syntaktischen Operatoreneigenschaft von syntaktischen w-Phrasen gebracht wird.⁶

5.2.1. *Pied Piping*

Betrachten wir zunächst einige Beispiele für syntaktische w-Phrasen:

- (9) ... möchte wissen,
- a. [*wen*] du zum Kaffeekränzchen eingeladen hast.
 - b. [*was*] diesmal wieder nicht geklappt hat.
 - c. [*welcher*] selbstgebacken und nicht gekauft ist.
 - d. [*wie viel*] übrig geblieben ist.
 - e. [*warum*] der Käsekuchen misslungen ist.
 - f. [*wo*] der Tortenheber hingekommen ist.
 - g. [*wann*] die Zitronensorbets gereicht werden sollen.
 - h. [*wie*] du das wieder gemeistert hast.
 - i. [*wofür*] du die Gelatine brauchst.
- (10) ... möchte wissen,
- a. [*welches Rezept*] das Beste für Käsekuchen ist.⁷
 - b. [*wie teuer*] die Erdbeeren für die Torte waren.
 - c. [*wie viele Gäste*] du erwartest.
 - d. [*was für Torten*] du bestellt hast.
 - e. [*was an Zutaten*] du für die Schoko-Eclairs brauchst.
- (11) ... möchte wissen,
- a. [*wessen Absage*] dich so enttäuscht hat.
 - b. [*wem sein Geschenk*] dich wirklich überwältigt hat.
 - c. [*das wievielte Mal*] du das jetzt schon mitmachst.
 - d. [*ein wie großer Aufwand*] so ein Kaffeekränzchen ist.⁸

6 Auch ist ein zentrales Argument für die Begründung des non-Operatoren-Status von Echo-w-Phrasen erst vor dem Hintergrund des *Pied Piping*-Phänomens verständlich.

7 Zu den suffixlosen Varianten des w-Lexems *welcher*, vgl. Fn. 3.

8 Die Beispiele in (11d) und (11k) entsprechen den folgenden, von Marga Reis stammenden Beispielen:

- (i) a. ... wissen, ein wie großes Vermögen (er geerbt hat.)
- b. ... wissen, wie schön geschrieben (man haben muss, um eine Eins zu bekommen.)

- e. [von *wem*] du das Käsekuchenrezept hast.
- f. [in *welcher* Schüssel] die Erdbeerbowle angesetzt werden soll.
- g. [mit *wie vielen* Eiern] du den Bisquit gemacht hast.
- h. [seit *wann*] du backen kannst.
- i. [bis zu *welcher* Höhe] der Hefeteig aufgehen soll.
- j. [*wie viel* Grad zu heiß] der Backofen für die Windbeutel war, dass sie geradezu verkohlt sind.
- k. [*wie* fest geschlagen] die Sahne werden sollte, wenn man sie in der Spritztüte weiterverarbeiten will.
- l. [*wen* kulinarisch zu verwöhnen] dir so ein dringendes Bedürfnis ist.

Wie die Beispiele zeigen, bestehen syntaktische *w*-Phrasen zum einen aus der Projektion eines *w*-Worts – entweder “allein”, wie im Fall von ‘*w*-Proformen’ wie z.B. den *w*-Pronomen und *w*-Adverbien in (9a-h)) oder zusammen mit den von dem jeweiligen *w*-Wort selektierten Elementen, wie z.B. in (10a,b). Zum anderen sind syntaktische *w*-Phrasen dergestalt, dass sie (zumindest) eine maximale Projektion eines *w*-Worts enthalten, d.h. die maximale Projektion eines *w*-Worts ist selbst als XP Bestandteil einer maximalen Projektion YP, entweder als Spezifikator, Komplement oder auch Modifikator (d.h. in einer Adjunktionsposition zu einer Projektion der YP), wie in (11).⁹

Es ist zu beachten, dass die Zuordnung von syntaktischen *w*-Phrasen zu einer der beiden Gruppen bzw. Typen nicht immer eindeutig ist. So beruht z.B. die hier angegebene Klassifikation von syntaktischen *w*-Phrasen vom Typ der sog. Pronominaladverbien wie *wofür* (vgl. (9i)) als ‘*w*-Proform’ auf der Annahme, dass es sich bei *wofür* um *eine Wortform* handelt. Es gibt jedoch auch gute Argumente dafür, in diesen Fällen *wo* als die relevante *w*-Wortform zu bestimmen, die als maximale Projektion Bestandteil der von einem P-Kopf projizierten PP ist. Entsprechend wäre *wofür* zur Gruppe derjenigen syntaktischen *w*-Phrasen zu rechnen, die eine maximale Projektion eines *w*-Wortes enthalten und unter den Beispielen in (11) aufzuführen. Ein Beispiel dafür, dass die Klassifikation syntaktischer *w*-Phrasen auch von der kategorialen

Beispiele dieses Typs sind sowohl in der satzeinleitenden Position von eingebetteten Interrogativsätzen als auch im Vorfeld von Verb-zweit- (Matrix-)Sätzen akzeptabel, vgl.:

- (ii) a. Ein wie großer Aufwand ist denn so ein Kaffeekränzchen?
 - b. Wie fest geschlagen muss die Sahne sein, wenn man sie als Füllung verwenden will?
- 9 Es gibt auch ‘multiple’ syntaktische *w*-Phrasen, die mehr als ein *w*-Wort – in der Regel zwei *w*-Wörter – enthalten können, vgl.:
- (i) ... möchte wissen,
 - a. [welche Zubereitung [welches Gerichtes]] auch ein Anfänger bewältigen kann.
 - b. [welche Zubereitung [von welchem Gericht]] ...
 - c. [wessen Rezept [welches Kuchens]] ...

Wie Mehrfachfragen (*Wenn ich nur wüsste, wo ich welches Rezept her habe.*) haben multiple syntaktische *w*-Phrasen eine Paarlesart, d.h. es wird nach einer Zuordnung gefragt. Im Fall von *wessen*-Phrasen wird nach einem possessiven Verhältnis gefragt (eine mögliche Antwort auf (ic) wäre z.B.: *meiner Dodo ihr Rezept für den Tränchenkuchen*), während bei *welch*-Phrasen entsprechend der Semantik von *welch*- nach einer Art ‘näherer Bestimmung’ gefragt wird (eine mögliche Antwort auf (ia) wäre z.B.: *die Zubereitung von Rinderbraten im Römertopf*). Eine interessante Instanz multipler syntaktischer *w*-Phrasen wird in Abschnitt 12.1.3. erörtert. Syntaktische *w*-Phrasen dieses Typs werden hier mit Ausnahme einer Instanz (vgl. Abschnitt 12.1.3.) nicht weiter behandelt.

Bestimmung einer *w*-Wortform abhängig ist, liefern syntaktische *w*-Phrasen des Typs *wie teuer* in (10b): Die hier getroffene Einordnung der *w*-Wortform *wie* als Kopf der syntaktischen *w*-Phrase, der eine AP – hier: *teuer* – selektiert, geht von der kategorialen Bestimmung von *wie* als Element der Kategorie Deg(ree) aus. Wird jedoch angenommen, dass es sich bei *wie* in Fällen wie (10c) um eine Wortform der Kategorie Adv handelt, deren Projektion eine AP modifiziert, wäre *wie teuer* ebenfalls unter den Beispielen in (11) aufzuführen. Die Klassifikationsprobleme syntaktischer *w*-Phrasen sollen an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden. Die Beispiele sollen nur deutlich machen, dass die Bestimmung des ‘Inventars’ an *w*-Lexemen, auf deren Wortformen syntaktische *w*-Phrasen basieren, nicht von vornherein gegeben ist, sondern wesentlich auch davon abhängig ist, welche Kategorien für das Deutsche als existent angenommen werden.¹⁰

Für die hier interessierende syntaktische Operatoreigenschaft sind diejenigen syntaktischen *w*-Phrasen von Bedeutung, die eine von einer *w*-Wortform projizierte maximale Projektion als Nicht-Kopf-Konstituente enthalten. Syntaktische *w*-Phrasen dieses Typs sind Instanzen eines syntaktischen Phänomens, das sich folgendermaßen äußert:

Die maximalen Projektionen von *w*-Wörtern wie z.B. *wen*, *welchen* und *wessen* können als syntaktische *w*-Phrasen der Kategorie D fungieren – gängige Annahmen der DP-Analyse für Nominalphrasen vorausgesetzt, vgl.:

- (12) ... möchte wissen,
- a. [DP *wen*] sie *t* im August zum “Ass des Monats” gewählt haben.
 - b. [DP *welchen Sportler*] sie *t* im August zum “Ass des Monats” gewählt haben.
 - c. [DP *wessen*] bei der diesjährigen Sport-Gala *t* gedacht wurde.

Sind ‘*w*-DPs’ wie in (12) jedoch z.B. Komplement einer PP oder Spezifikator einer DP, so führt die *w*-Bewegung der *w*-DPs allein zu einem ungrammatischen Ergebnis (vgl. (13a-c)). Für ein grammatisches Resultat muss in diesen Fällen jeweils die PP bzw. DP als diejenige Projektion, die die maximale Projektion des *w*-Wortes dominiert, bewegt werden (vgl. (13d-f)):

- (13) ... möchte wissen,
- a. *[DP *wen*] der Titel “Ass des Monats” [PP an *t*] im August ging.
 - b. *[DP *welchen Sportler*] der Titel “Ass des Monats” [PP an *t*] im August ging.
 - c. *[DP *wessen*] die Jury [DP *t* [D’ Leistung]] mit einem Preis ausgezeichnet hat.
 - d. [PP an [DP *wen*]] der Titel “Ass des Monats” *t* im August ging.
 - e. [PP an [DP *welchen Sportler*]] der Titel “Ass des Monats” *t* im August ging.
 - f. [DP [DP *wessen*] [D’ Leistung]] die Jury *t* mit dem Preis ausgezeichnet hat.

Dieses Phänomen der overten Syntax, bei dem an der sprachlichen Oberfläche umfangreichere Konstituenten bewegt werden, als unter einfachen Annahmen zur logischen Struktur nötig, wird seit Ross (1967) als ‘*Pied Piping*’ bezeichnet.¹¹ Bekanntermaßen ist *Pied Piping* von PPs im Englischen wie in einigen anderen Sprachen im Gegensatz zum Deutschen fakultativ,

10 Dieser Aspekt wird am Beispiel der ‘Nominalphrasen’ in den Abschnitten 7 und 8 ausführlich behandelt.

11 Ob *Pied Piping* auch ein Phänomen der abstrakten Bewegung ist, d.h. auch eine Eigenschaft von *w*-Phrasen in situ ist, wird in der Literatur kontrovers diskutiert; vgl. z.B. Nishigauchi (1990) und von Stechow (1993).

d.h. das Englische erlaubt sog. ‘*Preposition Stranding*’ (vgl. (14b)), während *Pied Piping* von ‘Possessor’-Fällen ebenfalls wie im Deutschen obligatorisch ist (vgl. (14d)):

- (14) ... wonder,
- [PP to [DP whom]] did they give the prize *t*.
 - [DP who] did they give the prize [PP to *t*]
 - [DP [DP whose] [D' work]] did the jury *t* honour with a prize.
 - *[DP whose] did the jury [DP *t* [D' work]] honour with a prize.

Unter dem Aspekt der Bewegung betrachtet, illustrieren die Daten in (13) und (14) zwei prominente sprachspezifische Extraktionsbeschränkungen, nämlich den Barrierenstatus von “regulären” PPs¹² und den sog. ‘LBC’ (*Left Branch Constraint*). Letzterer besagt, dass Konstituenten, die sich innerhalb einer XP (als Spezifikatoren oder Modifikatoren) in einer Position auf einem linken Ast befinden, nicht durch eine syntaktische Operation in eine Position außerhalb von XP gebracht werden können.¹³ Beide Beschränkungen sind nicht spezifisch für w-Bewegung, sondern gelten generell für A'-Bewegungstypen, vgl.:

- (15) a. ... die 4x400m Frauen-Staffel, [PP an [DP die]] im Mai der Titel “Ass des Monats” *t* ging.
 b. ...* die 4x400m Frauen-Staffel, [DP die] im Mai der Titel “Ass des Monats” [PP an *t*] ging.
 c. [PP An [DP die 4x400m Frauen-Staffel]] ging im Mai der Titel “Ass des Monats” *t*.
 d. * [DP Die 4x400m Frauen-Staffel] ging im Mai der Titel “As des Monats” [PP an *t*].
 e. [DP [DP Frank Busemanns] [D' Leistung]] hat die Jury *t* mit einem Preis ausgezeichnet.
 f. *[DP Frank Busemanns] hat die Jury [DP *t* [D' Leistung]] mit einem Preis ausgezeichnet.

Vor dem Hintergrund der in (13), (14) und (15) angeführten Daten könnte man den Eindruck gewinnen, dass *Pied Piping* eine Strategie darstellt, mit der Verletzungen von Extraktionsbeschränkungen vermieden werden können und insofern nur indirekt etwas mit syntaktischen w-Phrasen zu tun hat, mithin keine charakteristische Eigenschaft von syntaktischen w-Phrasen ist. Dass dem nicht so ist und dass *Pied Piping* in irgendeiner Weise mit der für syntaktische w-Phrasen konstitutiven syntaktischen Operatoreneigenschaft in Zusammenhang steht, macht die

12 Der Barrierenstatus von PPs ist nicht nur sprachspezifisch, sondern auch konstruktionsspezifisch. So ist z.B. im Englischen *Preposition Stranding*, d.h. Extraktion eines Komplementes einer PP, prinzipiell möglich, unterliegt jedoch gewissen Beschränkungen. Im Unterschied dazu kann im Deutschen wie auch z.B. im Niederländischen nur aus bestimmten Typen von PPs – den sog. Pronominaladverbien im Dt. (*darüber, damit, dafür, wofür, etc.*) und den Vertretern dieser Klasse, den sog. ‘R-Pronomen’ im Ndl. (*er over, waar over, etc.*) – extrahiert werden, vgl.:

- (ii) a. Da_i hab’ ich noch nie [*t_i* von] gehört.
 b. Wo_i hast du überhaupt nicht [*t_i* mit] gerechnet.

Auf dieses Phänomen wird in Abschnitt 9.2.2. näher eingegangen.

13 Der LBC hat keinen universellen Charakter. Dies zeigen insbesondere slawische Sprachen, die die Extraktion von Spezifizierern aus NPs erlauben. Entsprechend betrachtet Ross (1967) den LBC als sprachspezifische Beschränkung. Für eine ausführliche Darstellung der Syntax von *Left-Branch*-Extraktionen und einer Reformulierung des LBC’s im Rahmen der Barrirentheorie, vgl. Corver (1990).

folgende Überlegung deutlich: Wäre *Pied Piping* eine Strategie, um Extraktionsbeschränkungen zu umgehen, müsste immer dann, wenn eine Konstituente A'-bewegt werden soll, die sich in einer sog. Extraktions-‘Insel’ befindet, die zu bewegende Konstituente die ganze Insel ‘pied-pipen’ können.¹⁴ Die folgenden Beispiele mit einer sog. starken Insel wie z.B. einer komplexen NP bzw. DP zeigen jedoch, dass dies – zumindest für A'-Bewegung im Fall von (w-)Interrogativ- und Relativsätzen – nicht der Fall ist:

- (16) a. *... ein einfaches Rezept, *das*_i ich [jemand [dem *t*_i nicht gelungen ist]] kenne.
 b. *... ein einfaches Rezept, [jemand [dem *das* nicht gelungen ist]]_i ich *t*_i kenne.
 ... möchte wissen,
 c. **wem*_i du [ein Rezept [das *t*_i garantiert gelingt]] kennst.
 d. *[ein Rezept [das *wem* garantiert gelingt]]_i du *t*_i kennst.

Wie ist nun der Zusammenhang zwischen *Pied Piping*-Phänomenen von syntaktischen w-Phrasen und der syntaktischen Operatoreneigenschaft zu sehen? Im Rahmen des P&P-Modells wird dieser Zusammenhang über die Annahme eines Merkmals gestiftet, das (w-)Interrogativsätze auszeichnet. Die Argumentation geht folgendermaßen:

Ein abstraktes Merkmal [+w], [wh] oder [Q] zeichnet (w-)Interrogativsätze aus und regelt einerseits deren semantische Interpretation und andererseits deren bestimmte syntaktische Form. Hinsichtlich der syntaktischen Form wird angenommen, dass dieses Merkmal die Bewegung von syntaktischen w-Phrasen in die satzeinleitende Position auslöst – im Deutschen die Bewegung *einer* syntaktischen w-Phrase in der overten Syntax, die Bewegung von weiteren syntaktischen w-Phrasen in situ, so vorhanden, in der abstrakten Syntax. Der Merkmalsauszeichnung des Satzes korrespondiert die Auszeichnung von syntaktischen w-Phrasen mit einem abstrakten Merkmal [+w] oder [wh]. Dieses Merkmal wird als lexikalischer Bestandteil der w-Wörter, die die syntaktischen w-Phrasen enthalten, betrachtet und gilt als bestimmendes Element sowohl für die semantische Interpretation als auch für das syntaktische Verhalten der syntaktischen w-Phrasen. M.a.W.: Die Eignung von syntaktischen w-Phrasen für die Erst-Position in w-Interrogativsätzen, insbesondere für die diagnostische satzeinleitende (SpecC-)Position von selektierten Verb-End-w-Interrogativsätzen, wird auf die +w-Merkmalsauszeichnung der w-Wörter als lexikalische Basis syntaktischer w-Phrase zurückgeführt.

Für die Erklärung von *Pied Piping* ist die folgende Überlegung zentral: Eine maximale Projektion, die als syntaktische w-Phrase fungieren kann bzw. zulässig ist, muss diese spezifische Merkmalsauszeichnung aufweisen. Für syntaktische w-Phrasen, die eine Projektion eines w-Wortes als Nicht-Kopf-Konstituente *enthalten*, d.h. für Instanzen von *Pied Piping* ist entsprechend anzunehmen, dass die +w-Merkmalsauszeichnung, die durch die w-Wörter in die Syntax projiziert wird, nicht auf die maximale Projektion der w-Wörter beschränkt bleibt, sondern auch an Projektionen, die diese dominieren, ‘vererbt’ werden kann oder ‘perkolieren’ kann. In den prototypischen *Pied Piping*-Konfigurationen in (17) gilt die PP *an wen*, respektive die ‘Gesamt’-DP *wessen Leistung* als +w-ausgezeichnete Projektion, wie in der Struktur angezeigt:¹⁵

14 Für eine Übersicht über die auf Ross (1967) zurückgehenden klassischen Inselbeschränkungen (‘*Island Constraints*’), vgl. z.B. Lutz (1993).

15 Entsprechendes wird für die syntaktischen Operatorenphrasen des Typs (w-/d-)Relativphrase und (w-)Exklamativphrase angenommen, vgl.:

- (i) a. Es ist natürlich ihr Göttergatte, [pp^[+rel] für [DP den_[+rel]]] sie alles tut.
 b. Es ist unglaublich, [pp^[+exkl] für [DP wen_[+exkl]]] sie alles tut.

- (17) ... möchte wissen,
 a. [PP^[+w] an [DP wen_[+w]]] der Titel "Ass des Monats" *t* im August ging.
 b. [DP^[+w] [SpecD [DP wessen_[+w]]] [D' [D⁰ \emptyset][NP Leistung]]] die Jury *t* mit dem Preis ausgezeichnet hat.

Unter der Voraussetzung dieser Auffassung von *Pied Piping* kann die Grammatikalität bzw. die Zulässigkeit syntaktischer *w*-Phrasen als Regel für die 'Vererbung' oder 'Perkolation' des relevanten abstrakten *+w*-Merkmals formuliert werden.¹⁶ Regeln dieser Art müssen so konzipiert sein, dass ungrammatische *Pied Piping*-Fälle syntaktische *w*-Phrasen wie in (16d) ausgeschlossen werden können. Dies gilt ebenso für die als syntaktische *w*-Phrasen ungrammatischen Konstituenten in den folgenden Beispielen:

- (18) ... möchte wissen,
 a. *[DP das Rezept [DP wessen_[+w]]] auch einem Anfänger garantiert gelingt.
 b. *[DP das Rezept [PP von [DP wem_[+w]]]] ...
 c. *[PP von [DP dem Rezept [PP von [DP wem_[+w]]]]] du total begeistert bist.
 d. *[DP das Rezept [CP das [C' dir [DP wer_[+w]]] gegeben hat]]] garantiert gelingt.

5.2.2. Interrogative vs. nicht-interrogative *w*-Wörter

Ein nicht unerheblicher Teil der *w*-Wörter kann neben der Verwendung in Interrogativ- und Echo-*w*-Sätzen auch in Exklamativsätzen, in Unkonditionalen und in Relativsätzen auftreten, ebenso als Indefinita in verschiedenen Satztypen. Die folgenden Beispiele geben eine Übersicht dieser Gebrauchsweisen:¹⁷

- (19) a. Interrogativ: Was musst du noch erledigen?
 WAS(/) musst du noch erledigen?
 b. Exklamativ: Was du noch alles erledigen musst!
 c. Unkonditional: Was immer du noch erledigen musst, es hat Zeit bis morgen.
 d. Relativ: Was du noch erledigen musst, kann auch ich erledigen.
 e. Indefinit: Du musst noch was erledigen.
 Kannst du noch was für mich erledigen?

Gallmann (1997:60f) argumentiert dafür, dass den verschiedenen Gebrauchsweisen je semantische Merkmale der *w*-Wörter korrespondieren und dass sich die entsprechenden semantischen Merkmale der *w*-Wörter hinsichtlich ihres Markiertheitsgrades unterscheiden.¹⁸ Er setzt unter Berufung auf Haspelmath (1993, 1996) die folgende Markiertheitshierarchie an (vgl. Gallmann (1997: 61)):¹⁹

16 Regeln dieser Art sind Gegenstand der Untersuchungen in Abschnitt 9.3.

17 Einen ausführlichen Überblick über die Gebrauchsweisen von *w*-Wörtern gibt z.B. Zaefferer (1991).

18 Bezüglich der relativen Verwendung räumt Gallmann (1997:60, Fn.25) ein, dass es vermutlich eine zu einfache Sicht ist, [+relativ] als semantisches Merkmal zu betrachten und es sinnvoller wäre, „in «relativ» einen zusammenfassenden Terminus für bestimmte Arten von Abhängigkeiten (zwischen dem übergeordneten Satz und dem Relativsatz, zwischen dem Relativpronomen und dem Rest des Relativsatzes usw.) zu sehen“.

19 *w*-Wörtern in der Verwendung als Indefinita wird das semantische Merkmal [+existenziell] zugeschrieben. Nach Gallmann (1997:60f) weisen im Deutschen Indefinita nur die existenzi-

(20) interrogativ < exklamativ < unkonditional < relativ < existenziell < ...

Evidenz für die Hierarchie in (20) liefern die Gebrauchsbeschränkungen: Diejenigen w-Wörter mit dem am weitesten rechts in der Hierarchie stehenden semantischen Merkmal, also die Indefinita, zeigen die meisten Beschränkungen, während bei den Interrogativa, die das am weitesten links stehende Merkmal haben, am wenigsten Beschränkungen zu beobachten sind. Dass w-Wörter mit relativer Semantik stärkeren Beschränkungen unterliegen, wie diejenigen mit interrogativer, exklamativer und unkonditionaler Semantik, zeigt sich z.B. an den flektierten Wortformen von *welch-* in der Verwendung als Artikelwort: Mit interrogativer, exklamativer und unkonditionaler Semantik kann *welch-* grundsätzlich in Verbindung mit einem Nomen auftreten (vgl. (21a-c)), während es mit relativer Semantik in Verbindung mit einem Nomen nur in sogenannten weiterführenden Relativsätzen, d.h. mit Bezug auf den ganzen vorangehenden Satz, verwendet werden kann (vgl. (21d) vs. (21e)):²⁰

- (21) a. Welches Gericht gelingt auch dem blutigen Anfänger?
 b. Welches phantastische Gericht du da wieder gezaubert hast!
 c. Welches Gericht auch immer sie in Angriff nimmt, es gelingt ihr einfach nicht.
 d. Susi liebt Süßspeisen, welcher Umstand ihr den Namen «*Die süße Susi*» einbrachte.
 e. *Susi liebt Süßspeisen, welche Gerichte sie zu jeder Tages- und Nachtzeit essen kann.

Als weitere Evidenz führt Gallmann (1997:61) u.a. die Beobachtung an, dass weiter rechts stehende Merkmale eher eine 'Verstärkung' durch die Erweiterung der morphologischen Struktur mit Morphen wie *irgend-* oder *et-* oder auch mit einer Kombination beider erfahren (vgl. (22a-d), die Beispiele sind Gallmann (1997:61) entnommen). Außerdem können w-Wörter durch nicht-w-Wörter ersetzt werden, wie z.B. bei den Indefinita (vgl. (22e,f)).²¹

elle Lesart auf. Indefinita in der Bedeutung von Allquantoren sind nur noch in verdeckten Resten wie *jedweder* zu finden.

20 Auf die Beschränkungen von *welch-* mit indefiniter Semantik wird weiter unten eingegangen.

21 In diesem Zusammenhang sind die 'Verbindungen' zu erwähnen, bei denen die w-Pronomen *was* und *wer* zusammen mit einem nominalisierten Adjektiv eine Konstituente bilden: *Was Neues, was Schönes, wen Merkwürdiges* etc. Bei diesen Verbindungen kann m.E. das w-Pronomen nur als Indefinitum verwendet werden. Die folgenden Beispiele sprechen für diese Einschätzung:

- (i) a. Wer hat was Herzhaftes gekocht?
 b. Kannst du nicht mal was Anständiges kochen?
 c. *Wen Merkwürdiges hat Sabine denn diesmal angeschleppt?

Die in w-Interrogativsätzen auftretenden Ambiguitäten von w-Pronomen in situ – *Wer kann was kochen?* – bleiben bei den fraglichen Verbindungen aus: *Was Herzhaftes* in (ia) kann nur existenziell interpretiert werden. Da in Entscheidungsinterrogativsätzen Interrogativa prinzipiell ungrammatisch sind – **Soll ich welche Suppe kochen?* –, kann es sich aufgrund der Grammatikalität von (ib) bei *was Anständiges* nur um eine 'Indefinitphrase' handeln. Und schließlich halte ich Beispiele wie (ic) als w-Interrogativsätze – entgegen der Einschätzung von Gallmann (1997:19) – für ungrammatisch.

- (22) a. Ich muss noch *was* einkaufen.
 b. Ich muss noch *etwas* einkaufen.
 c. Ich muss noch *irgendwas* einkaufen.
 d. Ich muss noch *irgendetwas* einkaufen.
 e. Es hat wer geklingelt.
 f. Es hat jemand geklingelt.

Es stellt sich die Frage, ob die verschiedenen Bedeutungen bzw. semantischen Merkmale, die die w-Wörter aufweisen, bereits auf der Ebene des Lexikons die w-Wörter diversifizieren, oder ob davon auszugehen ist, dass die Bedeutungsvariation auf die Wirkung “nachfolgender” Komponenten der Grammatik und der pragmatischen Komponente zurückzuführen ist. Letzteres entspricht einem Ansatz der lexikalischen Unterspezifikation, da bei dieser Annahme unterstellt wird, dass die w-Wörter ihren spezifischen (semantischen) Wert erst in der Syntax, d.h. in der jeweiligen syntaktischen Konfiguration unter Berücksichtigung von weiteren Faktoren wie Satzmodus, Satzintonation etc. erhalten – eine Auffassung, die vor dem Hintergrund der Beispiele in (19) naheliegend erscheint. Eine solche Auffassung, wie sie z.B. von Pasch (1991) für die Unterscheidung der interrogativen und indefiniten Verwendung von w-Wörtern vertreten wird,²² impliziert, dass die Semantik der w-Wörter gänzlich aus dem syntaktischen Kontext spezifiziert wird.

Gegen einen Unterspezifikationsansatz und für die Annahme, dass eine Differenzierung der w-Wörter bereits auf der Ebene des Lexikons zu erfolgen hat, kann aus verschiedenen Perspektiven argumentiert werden:

(i) Reis (1991b), die sich mit dem Vorschlag von Pasch (1991) auseinandersetzt, zeigt, dass die Unterscheidungskriterien, die bei einem Unterspezifikationsansatz zur Verfügung stehen, wie Position der w-Wörter bzw. der w-Phrasen, Satzintonation und Fokussierung, für die Differenzierung zwischen indefiniten und interrogativen w-Wörtern nicht ausreichend sind, sondern dass vielmehr die lexikalische Differenzierung der w-Wörter Voraussetzung für die genannten Kriterien sind.

(ii) Gallmann (1997:63ff) argumentiert für eine Diversifikation der w-Wörter auf der Ebene des Lexikons anhand des Nachweises von je spezifischen Beschränkungen, die die verschiedenen w-Wörter aufweisen und die der lexikalisch-morphologischen Komponente der Grammatik zuzuordnen sind. Gallmann (1997:63ff) führt die folgenden Beschränkungen an:

(a) Bei flektierten Wortformen des indefiniten w-Lexems *welch-* zeigt sich der ‘Blocking-Effekt’²³: Im Gegensatz zu flektierten Wortformen des interrogativen w-Lexems *welch-*, kann flektiertes indefinites *welch-* im Singular nicht mit Nomen verbunden werden, die das Merkmal [+zählbar] aufweisen, vgl.:

- (23) a. *Welchen* Apfel darf ich dir geben?
 b. *Nimm dir doch *welchen* Apfel!
 c. *Nimm dir doch *irgendwelchen* Apfel!

22 Zu weiteren Ansätzen für die Reduktion der w-Wörtern auf wenige Arten, vgl. Steube (1991) und vor allem Zaefferer (1991).

23 Zum Phänomen der ‘Blockierung’, vgl. Abschnitt 4.1.;

Wie (23c) zeigt, wird die Verbindung von flektiertem indefiniten *welch-* mit zählbaren Nomen auch dann nicht grammatisch, wenn *welch-* mit der Komponente *irgend-* kombiniert wird, die durch das Merkmal [+beliebig] die indefinite Interpretation verstärkt. Die Ungrammatikalität der Verbindungen in (23b,c) kann damit erklärt werden, dass zum Ausdruck der Indefinitheit bzw. der indefinit-existenziellen Lesart von Nomen mit dem Merkmal [+zählbar] im Singular die im Lexikon vorhandenen und abrufbaren Bildungen mit *ein-* und *irgendein-* herangezogen werden, die die Bildungen mit *welch-* blockieren, vgl.:

- (24) a. Nimm dir doch *einen* Apfel!
 b. Nimm dir doch *irgendeinen* Apfel!

Die Beispiele in (25c-f) zeigen, dass für die indefinit-existenzielle Lesart von Nomen im Plural und den sog. *mass nouns* nur die mit *irgend-* verstärkten Varianten von indefinitem *welch-* zur Verfügung stehen, vgl.:

- (25) a. *Welche* Tomaten soll ich nehmen?
 b. *Welchen* Wein darf ich dir anbieten?
 c. **Welche* Tomaten werden doch zu kriegen sein.
 d. **Welcher* Wein wird doch noch da sein.
 e. *Irgendwelche* Tomaten werden doch zu kriegen sein.
 f. *Irgendwelcher* Wein wird doch noch da sein.

In diesem Zusammenhang ist noch auf die folgende Beobachtung aufmerksam zu machen: Es ist bekannt, dass Pronomen mit dem Merkmal [–belebt] in der 3. Pers. neutr. als Komplemente von Präpositionen schlecht erhältlich sind. Dies gilt insbesondere für das Personalpronomen *es*. Anstelle von *es* werden in diesen Konfigurationen die sog. Pronominal- oder Präpositionaladverbien verwendet (vgl. (26a,b)). Entsprechendes sollte – zumindest nach den normativ ausgerichteten Grammatiken – auch für die Formen von *was* bei interrogativer Interpretation gelten, was aber von den Sprechern nicht so eng gesehen wird (vgl. (26c,d)).²⁴ Der Punkt, auf den es mir hier ankommt, ist, dass anstelle von PPs, die das Interrogativpronomen *was* mit der entsprechenden Merkmalskombination selektieren, Pronominaladverbien als “Ersatzkonstruktion” mit interrogativem *wo* voll grammatisch sind.

- (26) [Endlich ist das neue Album von Bob Dylan erschienen.]
 a. **Auf es/ Darauf* hat die ganze Fangemeinde sehlichst gewartet.
 b. Und selbst die Kritiker sind **von es/ davon* begeistert.
 c. (§)*Auf was/ Worauf* hat die ganze Fangemeinde sehlichst gewartet?
 d. (§)*Von was/ Wovon* sind selbst die Kritiker begeistert?

Es wäre zu erwarten, dass bei dem schwachen Indefinitum *was* in diesen Konfigurationen dieselbe Erscheinung auftritt, was jedoch nicht der Fall zu sein scheint (vgl. (27a,b)).²⁵ Dies

24 Die Verwendung von Konstruktionen des Typs Präposition + interrogatives *was* wird z.B. im DUDEN IV (1984: §613) nicht mehr als falsch bezeichnet, sondern als „stark umgangssprachlich“. Es wird aber empfohlen, die standardsprachlichen Pronominaladverbien zu verwenden. Auf die Pronominaladverbien wird noch an verschiedenen Stellen eingegangen, vgl. insbesondere Abschnitt 9.2.2.

25 Nach DUDEN IV (1984: §609) gibt es Pronominaladverbien in indefiniter Verwendung, allerdings nur in der mit *irgend-* morphologisch verstärkten Variante, vgl. die dort angeführten Beispiele:

(i) a. Sie wird das Heft schon irgendwozu brauchen.

könnte man damit erklären, dass der indefinite Gebrauch nicht lexikalisiert ist und eine Ad-hoc-Ableitung des indefiniten Gebrauchs nicht möglich ist. Dagegen sind bei indefinitem *was* die “kanonischen” PPs – zumindest umgangssprachlich – voll grammatisch (vgl. (27c,d)).

- (27) a. *Dieser Verein ist ständig dabei, *wofür* zu sammeln.
 b. *Ärzte warnen doch ständig *wovor*.
 c. Dieser Verein ist ständig dabei, *für was* zu sammeln.
 d. Ärzte warnen doch ständig *vor was*.

(b) Die Flexionsformen des indefiniten w-Lexems *wer* weisen eine Lücke im Paradigma auf: So gibt es im Gegensatz zum vollständigen Paradigma des interrogativen w-Lexems *wer* keine Flexionsform mit dem Kasusmerkmal [Genitiv], und zwar weder in der Verwendung als “reguläres” Pronomen noch in der Verwendung als pränominales Possessivpronomen. Diese Lücke besteht auch bei dem morphologisch verstärkten indefiniten w-Lexem *irgendwer*, vgl.:

- (28) a. *Wessen* wird eigentlich an diesem Feiertag gedacht?
 b. *Es wird an diesem Feiertag schon *wessen* gedacht werden.
 c. *Es wird an diesem Feiertag schon *irgendwessen* gedacht werden.
 d. *Wessen* Tasche liegt hier noch rum?
 e. **Wessen* Tasche muss das doch sein!
 f. **Irgendwessen* Tasche muss das doch sein!

Dem ist noch folgende Beobachtung hinzuzufügen: Wird wie in (29) für die Konstruktion mit pränominalem Possessivpronomen anstatt des Genitivs die umgangssprachliche Variante im Dativ *wem sein*-herangezogen, so ist die entsprechende Flexionsform des indefiniten w-Lexems *irgendwer* wieder erhältlich, vgl.:

- (29) a. *Wem seine* Tasche liegt hier noch rum?
 b. *Irgendwem seine* Tasche muss das doch sein!

Unter der Annahme der Unterspezifikation der w-Wörter im Lexikon hinsichtlich ihrer semantischen Merkmale ist die paradigmatische Lücke der indefiniten Variante des w-Lexems *wer* nicht erklärbar. Die Verortung der semantischen Diversifikation der w-Lexeme in der lexikalisch-morphologischen Komponente der Grammatik lässt dagegen paradigmatische Lücken erwarten. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass sich bei den w-Wörtern hinsichtlich der semantischen Variation generell Lücken finden. Bekanntermaßen gibt es z.B. zu den Interrogativa *warum*, *wieso* und *weshalb* keine indefiniten Varianten.

(c) Es zeigen sich Idiosynkrasien bezüglich der Kombination der w-Wort-spezifischen semantischen Merkmale mit weiteren semantischen Merkmalen: Während das w-Wort *wo* in der Verwendung als Relativpronomen sowohl mit temporaler als auch mit lokaler Bedeutung auftreten kann, ist bei interrogativer Bedeutung von *wo* nur die Kombination mit dem semantischen Merkmal [+lokal] möglich, vgl.:

- (30) a. Wo spannt der Bauer die Rößlein an?
 ((un)mögliche Antworten: **Im Märzen*. *Auf dem Dorfanger*.)
 b. Jetzt, wo der Bauer die Rößlein anspannt, ...
 c. Dort, wo der Bauer die Rößlein anspannt, ...

-
- b. Es wird schon irgendwodurch erreicht werden.
 c. Irgendwomit wird man sich schon helfen können.

Bei der Kombination der Merkmale [+interrogativ] und [+relativ] mit dem semantischen Merkmal [\pm belebt] verhält es sich bezüglich der Beschränkungen genau umgekehrt: Relatives *wo* ist beschränkt auf die Kombination mit dem Merkmal [$-$ belebt], während interrogatives *wo* mit beiden Werten verträglich ist, vgl.:²⁶

- (31) a. Wo gibt es immer was zu essen?
 (mögliche Antwort: *Bei Muttern*. Oder: *Bei McDonalds*.)
 b. *Die guten Mütter, wo es immer was zu essen gibt, ...
 c. Die guten Mütter, bei denen es immer was zu essen gibt.

In diesem Zusammenhang sind auch die folgenden Erscheinungen aufschlussreich:

- (32) a. Wo wächst bei uns der Spargel?
 b. Die Gegend, wo der Spargel wächst, ...
 c. Wann sind die Erdbeeren geerntet worden?
 d. *Die Zeit, wann die Erdbeeren geerntet worden sind, ...
 e. Die Zeit, als die Erdbeeren geerntet worden sind, ...
- (33) a. Wer kümmert sich um den Einkauf?
 b. Es sollte sich doch wer um den Einkauf kümmern!
 c. Es sollte sich doch jemand um den Einkauf kümmern!

Wie die Beispiele in (32) zeigen, kann die Merkmalskombination [+relativ, +temporal] im Gegensatz zur Merkmalskombination [+interrogativ; +temporal] nicht von einem *w*-Wort repräsentiert werden, während die Kombination des (*w*-unspezifischen) semantischen Merkmal [+lokal] mit den beiden *w*-spezifischen Merkmalen [+relativ] und [+interrogativ] jeweils von den Varianten des *w*-Worts *wo* repräsentiert werden kann. Die Beispiele in (33) zeigen, dass für die Realisierung der Merkmalskombination [+menschlich, +existenziell] neben dem indefiniten *w*-Wort *wer* auch die entsprechende Wortform des indefiniten Lexems *jemand* zur Verfügung steht.²⁷

Die Datenlage lässt sich unter Bezugnahme auf die Markiertheithierarchie in (20) wie folgt interpretieren: Die Wahrscheinlichkeit, dass ein *w*-spezifisches semantisches Merkmal nicht oder nicht nur von einem *w*-Wort repräsentiert werden kann, ist umso größer, je weiter rechts das entsprechende Merkmal in der Hierarchie in (20) steht.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass bei den *w*-Wörtern nicht von einer einheitlichen lexikalischen Klasse auszugehen ist, sondern dass von der Lexikalisierung der verschiedenen Ver-

26 Hier muss einschränkend hinzugefügt werden, dass dies zumindest für die standarddeutsche Schriftsprache gilt. Für die süddeutschen Dialekte ist die Kombination von relativem *wo* mit dem semantischen Merkmal [+belebt] grundsätzlich verträglich. In meinem schwäbischen Dialekt wird *wo* regulär als Relativpronomen mit Bezug z.B. auf Personen verwendet (vgl. Fischer (1991)):

(i) ... mei Dote, wo so guade Guatsla backt, hot mr sel Rezept gebba.
meine Patin, die so gute Gutsle backt, hat mir dieses Rezept gegeben.

27 Das (33b) entsprechende Beispiel ist bei Gallmann (1997:64, (230b)) mit dem in Klammern gesetzten Zeichen „§“ markiert, was bedeutet, dass bei indefiniter Verwendung die *w*-Form „bei strengen Stilisten“ eine geringe Akzeptanz hat.

wendungsweisen – zumindest der interrogativen Verwendungsweise – auszugehen ist.²⁸ Anders ausgedrückt: Als konstitutive Eigenschaft der “substanziellen” Seite syntaktischer w-Phrasen, der w-Lexeme, auf deren Wortformen syntaktische w-Phrasen basieren, ist die Auszeichnung mit dem Merkmal [+interrogativ] zu betrachten.

5.2.3. Syntaktische w-Phrasen vs. Echo-w-Phrasen

Neben der “substanziellen” Seite unterscheiden sich die auf w-Wörtern basierenden Phrasen auch hinsichtlich der “strukturellen” Seite, nämlich des syntaktischen Verhaltens: Nur die w-Phrasen (in der generativen Terminologie) haben den Status von syntaktischen Operatorenphrasen, was sich insbesondere bei der Besetzung der satzeinleitenden Position eingebetteter Verb-End-Sätze – der diagnostischen syntaktischen Operatorenposition – zeigt:

- (34) a. Ich will jetzt wissen, wer_[+interrogativ] den Frankfurter Kranz macht.
 b. Wer_[+relativ] den Frankfurter Kranz machen muss, ist nicht zu beneiden.
 c. Es ist unglaublich, wer_[+exklamativ] den Frankfurter Kranz gemacht hat.
 d. Wer_[+unkonditional] immer den Frankfurter Kranz machen muss, er tut mir jetzt schon leid.
 e. *Es ist nur sicher, (irgend)wer_[+indefinit] den Frankfurter Kranz machen muss.

Die Unterscheidung zwischen syntaktischen Operatorenphrasen und syntaktischen non-Operatorenphrasen als konstitutives Kriterium syntaktischer w-Phrasen ist insofern erforderlich, als die w-Lexeme mit dem Merkmal [+interrogativ] nicht auf die Verwendung in (w-)Interrogativsätzen beschränkt sind, sondern daneben die Basis von Echo-w-Phrasen bilden können, die in sog. Echo-w-Sätzen verwendet werden, vgl.:

- (35) a. Den Frankfurter Kranz soll WER(/) gemacht haben?
 b. Ob ich WAS(/) machen kann?

In Bezug auf die diagnostische Position für syntaktische Operatorenphrasen zeigen Echo-w-Phrasen das für syntaktische non-Operatoren typische Verhalten:

- (36) ... möchte wissen,
 a. *[WER(/)] den Frankfurter Kranz gemacht hat.
 b. *[WELcher(/) Kuchen] auch für Geübte keine leichte Übung ist.
 c. *[WARum(/)] du nur ungern einen Frankfurter Kranz machst.

Im Folgenden soll das syntaktische non-Operatoren-Verhalten von Echo-w-Phrasen empirisch fundiert werden. Die Darstellung stützt sich dabei auf die Arbeiten von Reis (1990, 1991a, 1992a) zur Grammatik und Pragmatik von Echo-w-Fragen, da in diesen Arbeiten explizit auf die Struktureigenschaften von Echo-w-Phrasen eingegangen wird.

Reis (1990, 1991a, 1992a) vertritt die These, dass die Sätze in den folgenden Beispielen, die sie als ‘Echo-w-Sätze’ bezeichnet, nur in pragmatischer Hinsicht ‘Fragesätze’ sind.²⁹

28 Dass zwischen den verschiedenen Verwendungsweisen der w-Wörter Zusammenhänge bestehen, wird von der dargelegten Argumentation nicht in Frage gestellt. Für diesbezügliche Erklärungsansätze vgl. z.B. Haspelmath (1993).

29 Reis (1990:5) teilt die Fälle von Echo-w-Sätzen in die folgenden drei Gruppen ein:

- (i) Echo-w-Sätze mit der für Deklarativsätze typischen Verb-Zweit-Struktur (vgl. (37a));
 (ii) Echo-w-Sätze mit den Strukturmustern nicht-deklarativer Satztypen (vgl. (37b-d));

- (37) a. Zum Nachttisch hat es WAS(/) gegeben?
 b. Lass den Teig WO (/) gehen?
 c. Ob Biolek schon mal mit WEM(/) gekocht hat?
 d. Wer bei Biolek WAS(/) gekocht hat?

Diese These ergibt sich als Konsequenz aus ihren Thesen zur Grammatik der Echo-w-Sätze: (i) Echo-w-Sätze sind keine w-Interrogativsätze, (ii) bilden keinen eigenständigen (mit w-Interrogativsätzen systematisch verwandten) Satztyp, bzw. -modus, sondern (iii) sind strukturell Vertreter beliebiger Satztypen.³⁰ Demnach sind die Echo-w-Sätze in (37) bezüglich ihres Satztyps bzw. -modus als Deklarativsatz (vgl. (37a)), Imperativsatz (vgl. (37b)) und Interrogativsätze (vgl. (37c,d)) zu klassifizieren. Zentral für ihre Argumentation ist dabei der Nachweis der von ihr sogenannten ‘-w-Theorie der Echo-w-Sätze’. Diese Bezeichnung reflektiert das syntaktische non-Operatorenverhalten von Echo-w-Phrasen in Echo-w-Sätzen, das im Gegensatz zum Verhalten syntaktischer w-Phrasen (in der Terminologie von Reis: ‘interrogative +w-Phrasen’) steht und dem Verhalten “normaler” XPs entspricht, also Phrasen wie z.B. *für eine versierte Köchin, kein Hexenwerk, köstlich, sie*, etc.³¹

(iii) Echo-w-Sätze, die keine normale Satzentsprechung zu haben scheinen;

Unter der Gruppe (ii) sind auch Echo-w-Sätze mit dem Strukturmuster von Infinitivsätzen und Satzfragmenten wie in (iv) subsumiert, vgl.:

- (iv) a. Alle mal WOhin(/) sehen? (Alle mal zum Tryptichon sehen!)
 b. Bitte nicht WAS(/) berühren? (Bitte nicht das Tryptichon berühren!)
 c. Weg mit WAS(/)? (Weg mit dem Tryptichon!)

Die folgenden Beispiele illustrieren Fälle der Gruppe (iii):

- (v) a. Rosi hat ihm WAS(/)? (Rosi hat ihm seinen Lieblingskaktus vereumelt.)
 b. Rosi WAS(/)? (Rosi vereumelt jede Pflanze.)
 c. Dass WAS(/)? (Dass Rosi jede Pflanze vereumelt.)
 c. Rosi WER(/)? (Rosi Przynzki.)

Die Beispiele in (37) illustrieren den zentralen ‘reaktiven’ Typ von Echo-w-Sätzen in der Verwendung als ‘Echo-w-Fragen’. Mit diesem Typ wird die Proposition einer Vorgängeräußerung wieder aufgenommen und dabei eine Stelle, die in der Vorgängeräußerung als geschlossen ausgedrückt ist, als offen thematisiert, weil sie z.B. akustisch nicht verständlich war oder z.B. als Begriff, Bezeichnung, Namen o.Ä. nicht bekannt ist. Reis (1990, 1991a) zählt zu den Echo-w-Sätzen auch den sog. ‘initiativen’ Verwendungstyp, der durch Quizfragen, Vergewisserungsfragen, Abfragen, etc. repräsentiert wird, vgl. (die Beispiele sind Reis (1990:10, (18), (20), (22)) entnommen):

- (vi) a. Die Schlacht bei Issos hat WANN stattgefunden?
 b. Und sie haben heute das WIEviele Länderspiel gemacht?
 c. Den Bericht, den möchten sie nochmal WANN haben?

In dieser Verwendung wird mit der Äußerung des Echo-w-Satzes unterstellt, dass die durch die Echo-w-Phrase als offen gekennzeichnete Proposition eigentlich geschlossen ist bzw. dem Gesprächspartner als geschlossen bekannt sein sollte.

30 Vgl. Reis (1990:3; (H3), (H4)) und Reis (1991a:50, (H1), (H2), (H4));

31 Es ist zu beachten, dass in der Terminologie von Reis das Merkmal $[\pm w]$ für zwei verschiedene Klassifizierungen steht: Für die Klassifikation von w-Lexemen entspricht $[\pm w]$ dem lexikalisch-semantischen Merkmal $[\pm \text{interrogativ}]$, während für die Klassifikation von Phrasen – unabhängig davon, ob diese auf einer Wortform eines w-Lexems mit Merkmal $[\pm \text{interrogativ}]$ (in der Terminologie von Reis: +w-Lexem) basieren oder nicht – das Merkmal $[\pm w]$ für das syntaktische Verhalten steht, d.h. syntaktische Operatorenphrasen, die der w-Bewegung (vs. Topikalisierung) unterliegen, werden als +w-Phrasen, syntaktische non-Operatorenphrasen als

Bevor auf die Phänomene eingegangen wird, die hinsichtlich des Status und der Distribution der Echo-w-Phrasen für deren –w-Verhalten evident sind, ist auf eine Einschränkung des Begriffs der Echo-w-Phrase, die Reis (1990:23, 1991a:59, Fn.11) vornimmt, hinzuweisen: Der Begriff ‘Echo-w-Phrase’ bezieht sich nur auf diejenigen Phrasen, die bezüglich ihrer Struktur den syntaktischen w-Phrasen entsprechen, deren Kopf durch eine Wortform eines interrogativen w-Lexems³² eingenommen bzw. realisiert wird, wie z.B. Pronomen oder *welch*-Phrasen. Konstituenten, die *Pied Piping*-Instanzen syntaktischer w-Phrasen entsprechen, wie z.B. *bei WEM(/)* (*hast du den Kuchen bestellt?*), gelten als Ganze *nicht* als Echo-w-Phrasen, sondern werden vielmehr als Teil der Echo-w-Phrasen-Distribution betrachtet.³³

Reis (1990, 1991a, 1992a) führt für das –w-Verhalten von Echo-w-Phrasen – neben der Nicht-Besetzbarkeit der satzeinleitenden Position von selegierten Verb-End-Sätzen – die folgenden Beobachtungen an:

(a) Echo-w-Phrasen sind im Gegensatz zu syntaktischen w-Phrasen – bis auf die hinlänglich bekannte Ausnahme, vgl. (36) – ‘stellungsfrei’. Die Minimalpaare von Echo-w-Sätzen in (39) und w-Interrogativsätzen in (40), jeweils als Reaktion eines Sprechers B auf die Äußerung eines Sprechers A in (38a) respektive (38b), illustriert diesen Sachverhalt:³⁴

(38) A: Falls der Ober zufällig mal wieder an unserem Tisch vorbeikommen sollte,

a. bestelle mir doch noch einen Zabaione.

b. bestelle mir doch noch einen Nachtisch.

(39) a. B: WAS(/) soll ich dir bestellen?

b. B: Ich soll dir WAS(/) bestellen?

(40) a. B: Was soll ich dir beSTELLEN(/)?

b. B: *Ich soll dir was beSTELLEN(/)?

Als Echo-w-Phrase ist *was* in der Verwendung in Echo-w-Sätzen sowohl in der satzeinleitenden Position (vgl. (39a)) als auch ‘in situ’ (vgl. (39b)) grammatisch, während *was* als syntaktische w-Phrase in der Verwendung in w-Interrogativsätzen nur in der satzeinleitenden Position (vgl. (40a)) grammatisch ist.³⁵ Die Daten in (39) bestätigen das –w-Verhalten von

–w-Phrasen bezeichnet. Für die Unterscheidung von A’-Bewegungen in die satzeinleitende Position nach w-Bewegung (von +w-Phrasen) einerseits und Topikalisierung (von –w-Phrasen) andererseits, vgl. Reis & Rosengren (1991), Müller & Sternefeld (1992).

32 Reis (1990, 1991a, 1992a) verwendet den Begriff *w-Lexem* z.T. in dem Sinn, wie in dieser Arbeit der Begriff des *w-Worts* verwendet wird (vgl. Abschnitt 4.1.). Deshalb hier die abweichende Formulierung.

33 Zur Begründung s.u. Punkt (d).

34 Bei den Beispielen in (40) soll die Großschreibung Hauptakzentuierung und ‘(/)’ steigenden Tonhöhenverlauf andeuten. Diese intonatorischen Mittel sind zwar nicht konstitutiv für Interrogativsätze – so rettet z.B. die ‘Interrogativintonation’ nicht (40b) als w-(Ergänzungs-)Interrogativsatz – unterstützen aber die Interpretation als Interrogativsatz und sind bei Satztyp-homonymien wie z.B. zwischen *Sie*-Imperativsätzen oder Adhortativsätzen und Verb-Erst-Entscheidungsinterrogativsätzen wie in den folgenden Beispielen distinktiv:

(i) a. Trinken Sie keinen Alkohol?/!

b. Nehmen wir einen Apéritif?/!

35 Das Beispiel (40b) ist nur als w-Interrogativsatz ungrammatisch. Es ist grammatisch als Echo-Entscheidungs-Satz mit der ‘Vergewisserungs’-Lesart wie in (i) (vgl. hierzu Reis (1990:2)):

Echo-w-Phrasen: Echo-w-Phrasen unterliegen wie alle –w-Phrasen *nicht* der für syntaktische w-Phrasen obligatorischen w-Bewegung, können aber fakultativ topikalisiert werden.

(b) Die Betrachtung eingebetteter, d.h. selegierter Verb-Zweit-Sätze liefert ein weiteres Indiz für das –w-Verhalten von Echo-w-Phrasen: Im Deutschen können bestimmte Verben, Adjektive und Nomina (sog. ‘Brücken’-Prädikate) bei Deklarativsätzen Verb-Zweit-Sätze alternativ zu Komplementierer-eingeleiteten Verb-End-Sätzen selegieren (vgl. (41a,b)). Darunter sind Prädikate, wie z.B. *sagen*, die darüberhinaus auch (w-)Interrogativsätze alternativ zu Deklarativsätzen selegieren können (vgl. (41c)). Bekanntermaßen ist jedoch die Kombination von Verb-Zweit-Satz-Selektion und (w-)Interrogativsatz-Selektion ausgeschlossen, m.a.W.: Es gibt im Deutschen keine eingebetteten Verb-Zweit-w-Interrogativsätze (vgl. (41d)):³⁶

- (41) a. Susi sagte, dass Weinschaumsoße eines der feinsten Desserts sei.
 b. Susi sagte, Weinschaumsoße sei_i eines der feinsten Desserts *t_i*.
 c. Susi sagte, welches Rezept für Weinschaumsoße einfach sei.
 d. *Susi sagte, welches Rezept für Weinschaumsoße sei_i einfach *t_i*.

Die Daten in (41) sind dahingehend zu interpretieren, dass die satzeinleitende Position von selegierten Verb-Zweit-Sätzen ebenso wie die satzeinleitende Position von selegierten Verb-End-Sätzen für den syntaktischen Operatorenstatus von Phrasen diagnostisch ist, nur mit umgekehrtem Vorzeichen: Die satzeinleitende Position von selegierten Verb-Zweit-Sätzen toleriert ausschließlich topikalisierte d.h. non-Operatorenphrasen. Unter der –w-Theorie der Echo-w-Sätze ist zu erwarten, dass Echo-w-Phrasen (im Gegensatz zu syntaktischen w-Phrasen) in dieser Position grammatisch sind. Diese Voraussage ist zutreffend, vgl.:

- (42) [A: Susi sagte, der beste Nachtisch_i sei Schoddoße *t_i*.]³⁷
 B: Susi sagte, WAS_i(/) sei *t_i* der beste Nachtisch?

(c) Wie normale –w-Phrasen können sich Echo-w-Phrasen mit Gradpartikeln verbinden, jedoch nicht mit Zusätzen wie *zum Teufel* oder *verdammst noch mal* u.ä.; Syntaktische w-Phrasen zeigen dagegen das umgekehrte Verhalten, vgl.:

- (43) a. Ihr ist sogar WAS(/) gelungen?
 b. *Sogar was ist ihr denn gelungen?
 c. *WEN(/) zum Teufel hat sie bekocht?
 d. Wen zum Teufel hat sie denn bekocht?

(d) Kennzeichnend für das syntaktische Verhalten von syntaktischen w-Phrasen ist das Auftreten von *Pied Piping*. Die Grammatikalität von *Pied Piping*-Instanzen als syntaktische w-Phrasen wird darauf zurückgeführt, dass das +w-Merkmal, das die interrogativen w-Wörter als Köpfe in die Syntax projizieren, unter bestimmten Bedingungen an eine die maximale Projekti-

(i) Hab ich eben richtig gehört? Ich soll dir was beSTELLen(/)?

36 In der Literatur wird das Phänomen, dass es keine selegierten Verb-Zweit-(w-)Interrogativsätze gibt, in Zusammenhang mit der Frage nach der Satzstruktur im Deutschen – Stichwort: Uniformitäts- vs. Differenzhypothese – kontrovers diskutiert und zumeist unter der Perspektive der Verbbewegung betrachtet, d.h. unter der Fragestellung, warum bei selegierten (w-)Interrogativsätzen Verb-Zweit-Bewegung nicht erfolgen kann. Vgl. hierzu z.B. von Stechow & Sternefeld (1988), Brandt et al. (1992) oder Haider (1993).

37 Im Schwäbischen kennt man die Weinschaumsoße unter der französischen Bezeichnung „Chaudeau“, die im Schwäbischen „Schoddo“ ausgesprochen wird.

on des *w*-Wortes dominierende distinkte Projektion ‘vererbt’ werden oder ‘perkolieren’ kann und diese damit in eine syntaktische Operatorenphrase überführt.³⁸ Wenn die Vererbung bzw. die Perkolation des *+w*-Merkmals konstitutiv für das syntaktische Operatorenverhalten von syntaktischen *w*-Phrasen ist, so sollte sich das *–w*-Verhalten von Echo-*w*-Phrasen darin äußern, dass Echo-*w*-Phrasen, die via ihrer lexikalischen Basis ebenso wie syntaktische *w*-Phrasen über die Auszeichnung mit dem *+w*-Merkmal verfügen, dieses – aus welchen Gründen auch immer – weder projizieren noch perkolieren können.

Überprüfen lässt sich die Nicht-Projektion/-Perkolation des *+w*-(Operatoren-)Merkmals von Echo-*w*-Phrasen in Konfigurationen, die Projektion und Perkolation genau dieses Merkmals nicht zulassen, d.h. in Konfigurationen, in denen syntaktische *w*-Phrasen ungrammatisch sind. Einschlägig sind hier andere Typen syntaktischer Operatorenphrasen, wie (*w/d*-)Relativ- oder (*w*-)Exklamativphrasen, die ihrerseits mit einem syntaktischen Operatorenmerkmal ausgezeichnet sind, das vom *+w*-Merkmal distinkt ist. Die Ungrammatikalität syntaktischer *w*-Phrasen als Nicht-Kopf-Konstituenten in diesen Konfigurationen (vgl. (44a-c)) lässt sich damit erklären, dass es zu einem ‘Merkmalsclash’ zwischen dem von der dominierten Phrase perkolierenden Merkmal und dem von der dominierenden Phrase projizierten Merkmal kommt.³⁹ Syntaktische *w*-Phrasen als Nicht-Kopf-Konstituenten einer maximalen Projektion sind dagegen grammatisch, wenn es sich bei der dominierenden bzw. selektierenden Projektion selbst um eine syntaktische *w*-Phrase handelt, d.h. wenn es nicht zu einem Merkmalsclash kommt (vgl. (44d)).

- (44) a. *(die gute Mine), [DP[*(+w)-rel*] deren [NP Zubereitung [DP[*(+w)-interrog*] welches Gerichtes]]] (einfach unübertrefflich ist, ...)
 b. *(die gute Mine), [DP[*(+w)-rel*] deren [NP Zubereitung [PP[*(+w)-interrog*] von welchem Gerichtes]]] (einfach unübertrefflich ist, ...)
 c. *(erstaunt), [DP[*(+w)-exklam*] wessen Rezept [DP[*(+w)-interrog*] welches Gerichtes]] (mit dem goldenen Kochlöffel prämiert wurde.)
 d. (...möchte wissen), [DP[*(+w)-interrog*] wessen Rezept [DP[*(+w)-interrog*] welches Gerichtes]] (mit dem goldenen Kochlöffel prämiert wurde.)

Echo-*w*-Phrasen zeigen in den fraglichen Konfigurationen in (44a-c) wie zu erwarten das Verhalten von *–w*-Phrasen: Echo-*w*-Phrasen sind, wie z.B. auch indefinite *w*-Phrasen⁴⁰, als Bestandteile von Relativ- und Exklamativphrasen grammatisch. Offensichtlich kann bei Echo-*w*-Phrasen das *+w*-Merkmal der lexikalischen Basis weder an die Phrase selbst projizieren, noch an eine die Echo-*w*-Phrase dominierende Phrase perkolieren. Die folgenden Beispiele illustrieren diesen Sachverhalt (die Echo-*w*-Phrasen sind zur Verdeutlichung mit dem für den non-Operatorenstatus stehenden *–w*-Merkmal ausgezeichnet):⁴¹

38 Vgl. Abschnitt 5.2.1.

39 Vgl. hierzu Reis (1991b:60).

40 Ein schönes Beispiel dafür, dass indefinite *w*-Phrasen Bestandteil von syntaktischen Operatorenphrasen, wie z.B. syntaktische *w*-Phrasen oder *w*-Exklamativphrasen sind, ist das indefinite *welch-*, vgl.:

- (i) [A: Und vergiss nicht Tomaten mitzubringen!]
 a. B: Was für welche willst du denn haben?
 [A: Hat sie denn überhaupt Freunde?]
 b. B: Und was für welche sie hat!

41 Es ist daran zu erinnern, dass es sich nach Reis (1990, 1991a, 1992a) bei den Sätzen in (45) und (46) um Echo-*w*-Sätze handelt, die bezüglich ihrer Struktur auf Relativsätzen (in (45a,b)),

- (45) a. (die gute Mine), [DP[_(+w-)rel] deren [NP Zubereitung [DP[_(-w)interrog] WELCHes(/) Gerichtes]]] (einfach unübertrefflich ist?)
 b. (die gute Mine), [DP[_(+w-)rel] deren [NP Zubereitung [PP von [DP[_(-w)interrog] WELCHEm(/) Gericht]]]] (einfach unübertrefflich ist?)
 c. (...erstaunt), [DP[_(+w-)exklam] wessen Rezept [DP[_(-w)interrog] WELCHes(/) Gerichtes]] (mit dem goldenen Kochlöffel prämiert wurde?)

Echo-w-Phrasen können ebenso als Nicht-Kopf-Konstituenten Bestandteil von syntaktischen w-Phrasen sein, vgl.:

- (46) a. (...möchte wissen), [DP[_(+w-)interrog] [DP[_(+w-)interrog]wessen] [D·[NP Zubereitung [DP[_(-w-)interrog] WELCH(/)es Gerichtes]]]] (genial einfach ist?)
 b. (...möchte wissen), [DP[_(+w-)interrog] [D·welche [NP Zubereitung [PP von [DP[_(-w-)interrog] WELCHEm(/) Gericht]]]]] (genial einfach ist?)
 c. (...möchte wissen), [DP[_(+w-)interrog] [D·welche [NP Zubereitung [PP von [DP[_(-w)interrog] WAS(/)]]]]] (genial einfach ist?)

Aufgrund der Daten in (45) und (46) kann die Generalisierung von Reis (1990: 25, 1991a:59), dass sich Echo-w-Phrasen syntaktisch wie –w-Phrasen verhalten und bezüglich ihrer Distribution in jeder für –w-Phrasen lizenzierten Position zugelassen sind, als gesichert gelten.

Die folgenden Beispiele widerlegen diese Generalisierung nicht, auch wenn es auf den ersten Blick so aussieht, vgl.:

- (47) ... möchte wissen,
 a. *[DP [DP[_(-w-)interrog] WESSen(/)] [D·[NP Zubereitung [DP[_(+w-)interrog] welches Gerichtes]]]] (genial einfach ist?)
 b. *[DP[_(-w-)interrog] [D·WELCHE(/) [NP Zubereitung [DP[_(+w-)interrog] welches Gerichtes]]]] (genial einfach ist?)

In (47a) ist – die Standardanalyse für DPs vorausgesetzt – die Echo-w-Phrase *WESSen* Spezifikator einer DP, deren NP-Komplement eine syntaktische w-Phrase (vom Typ DP) als Komplement selegiert, d.h. die Echo-w-Phrase nimmt eine für –w-Phrasen zugelassene Position ein. Die Ungrammatikalität von (47a) kommt jedoch nicht dadurch zustande, dass die Spezifikatorposition einer DP nicht von einer Echo-w-Phrase besetzt werden dürfte. Eine der DP in (47a) entsprechende Variante ohne Echo-w-Phrase wie z.B. **Großmutter's Zubereitung welches Gerichtes* kann ebensowenig als syntaktische w-Phrase fungieren. Die Ungrammatikalität von (47a) liegt vielmehr darin begründet, dass die Gesamt-DP nicht die für die SpecC-Position eines eingebetteten Interrogativsatzes erforderliche +w-Auszeichnung aufweist. Dies bedeutet nichts Anderes, als dass die Gründe für die Ungrammatikalität von (47a) in den Beschränkungen zu suchen sind, denen die +w-Merkmalperkolation unterliegt.⁴² Entsprechendes gilt für den Fall (47b), wo die syntaktische w-Phrase von der Echo-w-Phrase *WELCHE(/) Zubereitung* dominiert wird: Auch hier kann das +w-Merkmal der syntaktischen w-Phrase nicht an die

Exklamativsätzen (in (45c)) und auf Interrogativsätzen (in (46)) basieren. In pragmatischer Hinsicht handelt es sich um Fragesätze, was durch die Satzzeichen angezeigt wird. Dass die Bedeutung bzw. Interpretation der komplexen Phrasen als Relativ- und Exklamativphrasen nicht zum Tragen kommt, liegt am 'weiten' Skopus, den Echo-w-Phrasen trivialerweise haben (vgl. hierzu auch von Stechow & Sternefeld (1988:354)).

42 Vgl. hierzu auch die Beispiele in (18).

Gesamt-DP perkolieren, ebenso wie bei einer der DP in (47b) entsprechenden Variante ohne Echo-w-Phrase wie z.B. **die schwäbische Zubereitung welches Gerichts*.⁴³

(e) Einen weiteren Unterschied zwischen syntaktischen w-Phrasen und Echo-w-Phrasen zeigt die Beobachtung, dass die interrogativen w-Wörter, auf denen Echo-w-Phrasen basieren, bezüglich ihrer Kategorie offenbar weniger eingeschränkt sind als diejenigen, auf denen syntaktische w-Phrasen basieren. So zeigt z.B. die Distribution der Echo-w-Phrasen *WER* und *WAS* in (48), dass die Wortformen *wer* und *was* der +w-Lexeme *wer/ was* als Basis von Echo-w-Phrasen die Kategorie N aufweisen können: Sie besetzen Positionen, die für Phrasen der Kategorie N selektiert sind, wie z.B. Komplemente von D, vgl.:⁴⁴

- (48) [A: Jetzt ist mir auch noch die Schoddosöße missraten!]
 a. B: Dir ist die WAS(/) mißraten?
 [A: Also der Lafer Johann, der bringt immer die ausgefallensten Gerichte.]
 b. B: Der WER(/) bringt die ausgefallensten Gerichte?
 [A: Ich bin mal gespannt, welchen Mascarpone der Luigi empfiehlt.]
 c. B: Welchen WAS(/) soll der Luigi empfehlen?
 [A: Die Suse hat davon geschwärmt, dass sie die besten Gnocchi ihres Lebens bei Pino gegessen hat. Welcher Giuseppe das war, hat sie natürlich mal wieder nicht gesagt. Als ob hier nicht jeder dritte Italiener so heißen würde.]
 d. B: Sie hat nicht gesagt, welcher WER(/) das war?

Wie an (48c,d) zu sehen ist, können die Echo-w-Phrasen *WER* und *WAS* der Kategorie N das Komplement einer syntaktischen w-DP vom Typ *welcher X* sein. Auch als NP-Komplement von syntaktischen w-DPs des Typs *wessen X* werden *WER* und *WAS* akzeptiert, vgl.:⁴⁵

43 Beschränkungen für die +w-Merkmalperkolation sind Thema von Abschnitt 9.3. Es ist noch darauf hinzuweisen, dass die Gesamt-DPs in (47) dann grammatisch sind, wenn sie in der satzeinleitenden Position eines selbstständigen Verb-Zweit-Satzes stehen, vgl.:

- (i) a. WESSen(/) Zubereitung welches Gerichtes ist genial einfach?
 b. WELCHe(/) Zubereitung welches Gerichtes ist genial einfach?

Die Sätze sind allerdings nicht als Echo-w-Sätze zu klassifizieren, sondern als Echo-Entscheidungs-Sätze, die auf dem Strukturmuster von w-Verb-Zweit-Interrogativsätzen beruhen (vgl. Reis (1990:2,6)). Der Satz (ia) hat als solcher die Lesart in (ii):

- (ii) Hast du tatsächlich WESSen Zubereitung welches Gerichtes (ist genial einfach?) gesagt?
 Entsprechendes gilt auch für (ib).

44 Bei der Verwendung von Wortformen des +w-Lexems *wer* als Echo-w-Phrasen der Kategorie N zeigt sich allerdings eine bemerkenswerte Einschränkung: Es scheint so, dass allein die Flexionsform *wer* als Echo-w-Phrase verwendet werden kann. Beispiele mit den Flexionsformen *wen* und *wem* sind m.E. ungrammatisch, eine Einschätzung, die auch Gallmann (1997:33) teilt, vgl.:

- (i) a. *Die dusselige Kuh hat dem WEM(/) vertraut?
 b. *Den WEN(/) hat die dusselige Kuh bei sich aufgenommen?

Vgl. hierzu auch Abschnitt 8.4. unter (b), insbesondere Fn. 133.

45 Auch in diesen Fällen scheint die Einschränkung für die Flexionsformen des +w-Lexems *wer* zu gelten (vgl. Fn. 44):

- (ii) a. *Sie hat nicht verraten, welchen WEN(/) sie für den Besten hält?
 b. *Sie hat nicht verraten, von welchem WEM(/) sie das Rezept bekommen hat?
 c. *Sie konnte nicht sagen, welches WESSen(/) bei der Feier gedacht wurde?

- (49) [A: Rate mal, wessen Mascarpone der Luigi immer kauft.]
 a. B: Ich soll raten, wessen WAS(/) der Luigi kauft?
 [A: Die Suse hat nur von diesem Pino geredet und davon, wie exzellent der kocht. Dabei hat sie nicht mit einem Ton erwähnt, wessen Giuseppe das ist.]
 b. B: Sie hat nicht erwähnt, wessen WER(/) das ist?

Aufgrund der Daten in (48) und (49) ist davon auszugehen, dass es *w*-Wörter der Kategorie N gibt, die – aufgrund ihrer interrogativen Interpretation – mit dem Merkmal [+w] ausgezeichnet sind. Die +*w*-Wortformen der Kategorie N *wer* und *was* können jedoch nicht NPs projizieren, die als *syntaktische w*-Phrasen fungieren könnten. Dies lässt sich nur indirekt zeigen: Würde sich das +*w*-Merkmal der Wortformen *wer* und *was* der Kategorie N “normal” verhalten, d.h. die ‘eigene’, von ihnen projizierte maximale Projektion und – gegebenenfalls – eine diese dominierende Projektion auszeichnen, so müssten die DPs in (50a,b) als syntaktische *w*-Phrasen grammatisch sein, was nicht der Fall ist. Die Ungrammatikalität von (50a,b) lässt sich auch nicht durch Perkulationsbeschränkungen seitens der dominierenden Kategorie D erklären, da die Beispiele in (50c,d) zeigen, dass es grammatische syntaktische *w*-DPs gibt, die die erforderliche +*w*-Auszeichnung offensichtlich durch Perkulation (des +*w*-Merkmals) erhalten haben:

- (50) ...möchte wissen,
 a. *die/ eine was auch dem blutigen Anfänger gelingt.
 b. *der wer die ausgefallensten Gerichte bringt.
 c. den wievielten Grappa sich der Patrone da gerade hinter die Binde kippt.
 d. einen wie großen Topf man für zwei Pfund Spaghetti benötigt.

Ich möchte an dieser Stelle nicht versäumen zu erwähnen, dass Echo-*w*-Phrasen des Typs *ein WAS(/)* selbstredend nur von unhöflichen Sprechern geäußert werden. Diese Erkenntnis verdanke ich dem bekannten schwäbischen Schauspieler und Humoristen Willy Reichert(†), der mir dies mit der folgenden Äußerung ins Bewusstsein rückte:⁴⁶

- (51) [eine Hausfrau: Schauen Sie, das ist die neueste Errungenschaft für die moderne Hausfrau: ein ‘Presto’!]
 Reichert: Das ist ein WIE BITTE(/)?

Dass Echo-*w*-Phrasen – abgesehen von der Verwendung von *WER* und *WAS* als NPs – für Projektionen von Kategorien stehen können, für die es keine syntaktischen *w*-Phrasen gibt, zeigt sich bei der Verwendung der Echo-*w*-Phrase *WAS*: Diese kann auch für Projektionen stehen, die als VPs oder CPs/ IPs zu klassifizieren sind, vgl. (die Beispiele sind Reis (1990:24 (57)) entnommen):

- (52) a. Ihm hat Peter WAS?
 b. (Er sagt,) dass ihm Peter WAS hat?
 c. WAS?
 d. (Ihm ist egal,) dass WAS?

Reis (1990:23) schließt aus den genannten Erscheinungen, dass sich Echo-*w*-Phrasen gegenüber syntaktischen *w*-Phrasen dadurch auszeichnen, dass es zu jedem XP-Typ Echo-*w*-Phra-

46 Dieser Hörbeleg stammt aus einem Werbespot aus den frühen 50er Jahren (für einen Schnellkochtopf namens *Presto*).

sen gibt.⁴⁷ Reis (1990) argumentiert weitergehend dafür, dass Echo-w-Phrasen zum einen nur für maximale Projektionen und nicht für bloße Konstituentenfolgen oder -fragmente stehen können und zum anderen nicht für Konstituenten unterhalb der Wortebene. Reis (1990:24, (58)) führt die folgenden Beispiele an:

- (53) a. *Gestern WAS Peter?
 b. *Er WAS gegeben?
 c. *Peter unterzieht WAS?
 d. *ER bekämpft die WASflation?

Soweit es die 'phrasale Ebene' betrifft, ist Reis (1990) Recht zu geben. Die Ausweitung der Generalisierung auf die Wortebene muss allerdings in Zweifel gezogen werden. Die Belege in (54) zeigen, dass auch mit 'w-Konstituenten mit Echo-Charakteristik' innerhalb komplexer Wortformen zu rechnen ist:⁴⁸

- (54) [A: Das darf nicht wahr sein! Eine Kleptomantin unter unseren Gästen!]
 a. B: Eine KleptoWAS(/)?
 [A: Jetzt will er uns wieder mit seinem Theodizee-Problem langweilen.]
 b. B: Theodiwas?

Dies tangiert m.E. das zentrale Argument von Reis (1990), dass sich Echo-w-Phrasen syntaktisch *nicht* wie syntaktische Operatorenphrasen verhalten, jedoch nicht. Die Existenz von Echo-w-Phrasen wie (54) spricht auch nicht gegen die Generalisierung, dass in der Syntax Projektionen von 'w-Ausdrücken' als Echo-w-Phrasen nur für maximale Konstituenten stehen können, wenn man annimmt, dass *was* in Fällen wie (54) jeweils den Kopf der komplexen Wortformen realisiert.⁴⁹

Aus diesen Darlegungen lässt sich m.E. der Schluss ziehen, dass sich die Distinktion von syntaktischen w-Phrasen und Echo-w-Phrasen nach syntaktischen Operatorenphrasen und syntaktischen non-Operatorenphrasen als empirisch gut fundiert erweist.

Abschließend ist noch kurz auf die Frage einzugehen, wie das -w-Verhalten von Echo-w-Phrasen erklärt werden kann, wenn davon auszugehen ist, dass sich die w-Wortformen der Echo-w-Phrasen bezüglich ihres Merkmalsgehalts nicht von denjenigen der syntaktischen w-Phrasen unterscheiden. Anders formuliert: Wie wird der 'syntaktische' Aspekt des +w-Merkmals, d.h. die Projektion (und ggf. die Perkolation) der syntaktischen Operatoreneigenschaft bei Echo-w-Phrasen unterdrückt?

47 In Reis (1991a) wird diese Generalisierung nicht gesondert aufgeführt, sondern ist in die Generalisierung über das -w-Verhalten von Echo-w-Phrasen integriert (vgl. Reis (1991a:59, (G4)).

48 (54a) ist ein Hörbeleg, (54b) ist aus: Gisbert Haefs u.a.: Eine böse Überraschung. 24 Autoren für 24 Tage. Reinbek: Rowohlt Taschenbuchverlag, 1989. Oppenrieder (1991) führt diesbezüglich die folgenden Beispiele an:

- (i) a. Er hat ein knallrotes WAS(/)-Boot gekauft?
 b. Vierhundert-WAS(/)-tausend?

Ich teile hier die Meinung von Reis (1991:58, Fn. 9), dass die Beispiele allenfalls marginal akzeptabel sind, wobei m.E. (ia) gegenüber (54a) deutlich weniger akzeptabel ist.

49 Zum Aspekt der 'Echo-w-Morphe', vgl. Abschnitt 10.5.

Bei Reis (1990, 1991a, 1992a) wird dies über die Rolle der Fokussierung bewerkstelligt: Es wird davon ausgegangen, dass die Semantik der +w-Lexeme mindestens zwei Bestandteile umfasst: Einen Operorteil, dem die Fragebedeutung korrespondiert, und einen Nicht-Operorteil, dem die spezifische Bedeutung korrespondiert. Die Akzentuierungsverhältnisse und deren Folgen bezüglich der Vordergrund-Hintergrund-Gliederung bei mehrsilbigen +w-Wortformen ergeben, dass der (morphologische) w-Bestandteil als der Operatorbestandteil ausgemacht werden kann. Darüberhinaus zeigt sich, dass bei diesen +w-Wortformen in der Verwendung als Echo-w-Phrasen konsistent der ‘w-Operatorbestandteil’ fokussiert wird, während bei deren Verwendung als syntaktische w-Phrasen in w-Interrogativsätzen konsistent der Nicht-Operorteil fokussiert wird. Reis (1990, 1991a, 1992a) schließt daraus, dass bei Echo-w-Phrasen die syntaktische Operatoreneigenschaft des +w-Merkmals durch die Fokussierung des Operatorbestandteils blockiert wird.

Eine andere Perspektive ergibt sich, wenn man – im Unterschied zu der in der P&P-Literatur gängigen Auffassung, die auch Reis (1990, 1991a, 1992a) teilt, – davon ausgeht, dass die syntaktische Operatoreneigenschaft *nicht* an das +w-Merkmal gebunden ist, sondern als ein eigenständiges Merkmal anzunehmen ist, das auf der syntaktischen Ebene angesetzt werden kann. Ein solcher Ansatz wird in Teil C vorgestellt.

5.3. Zusammenfassung

In den vorhergehenden Abschnitten wurde gezeigt, dass sich syntaktische w-Phrasen hinsichtlich ihrer “substanziellen” Seite, nämlich der w-Wörter, auf denen sie basieren, wie auch ihrer “strukturellen” Seite, nämlich ihrem syntaktischen Verhalten, jeweils von den anderen auf w-Wörtern basierenden Phrasen unterscheiden.

Bezüglich der substanziellen Seite konnte gezeigt werden, dass von der Lexikalisierung der verschiedenen “Verwendungsweisen” der w-Wörter auszugehen ist, d.h. dass den auf w-Wörtern basierenden Phrasen in den verschiedenen Verwendungen unterschiedliche (Wortformen von) w-Lexeme(n) zugrunde liegen, die durch ein entsprechendes lexikalisch-semantisches Merkmal ausgezeichnet sind. Zur Klassifizierung bzw. zur gegenseitigen Abgrenzung der auf w-Wörtern basierenden Phrasen ist diesbezüglich die Annahme eines (binären) Merkmals [\pm interrogativ] ausreichend. Das Merkmal [\pm interrog(ativ)] unterscheidet syntaktische w-Phrasen und Echo-w-Phrasen, die jeweils auf w-Wörtern mit interrogativer Interpretation basieren, von den drei weiteren vorfindlichen Subtypen von w-Phrasen, nämlich den exklamativen, relativen und unkonditionalen w-Phrasen, und von den w-Indefinita, die sämtlich auf w-Wörtern mit nicht-interrogativer Interpretation basieren. Für die Unterscheidung von syntaktischen w-Phrasen und Echo-w-Phrasen ist eine Eigenschaft der strukturellen Seite das distinktive Kriterium.

Der Vergleich von syntaktischen w-Phrasen und Echo-w-Phrasen hinsichtlich ihres syntaktischen Verhaltens hat gezeigt, dass das syntaktische Operatorenverhalten das relevante Unterscheidungskriterium ist: Im Gegensatz zu syntaktischen w-Phrasen (und exklamativen, relativen und unkonditionalen w-Phrasen) verhalten sich Echo-w-Phrasen (und die w-Indefinita) *nicht* wie syntaktische Operatoren. Wird dieses Unterscheidungskriterium in Form des Merkmalspaars [\pm op(erator)] kodiert, so können alle auf w-Wörter basierenden Phrasen wie in (55) kreuzklassifiziert werden:

(55)

[±interrog] [±op]	[+interrog]	[-interrog]
[+op]	syntaktische w-Phrase	exklamative w-Phrase relative w-Phrase unkonditionale w-Phrase
[-op]	Echo-w-Phrase	w-Indefinita

Hinsichtlich des Status der beiden (Klassifikations-)Merkmale [+interrog] und [+op], die für die konstitutiven Eigenschaften syntaktischer w-Phrasen stehen, ist die in der P&P-Literatur gängige Annahme, dass es sich nicht um zwei eigenständige Merkmale handelt, sondern um den substanziellen und strukturellen Aspekt des *einen* Merkmals [+w], das für syntaktische w-Phrasen konstitutiv ist.⁵⁰

Die Analysen zur Charakterisierung syntaktischer w-Phrasen, die in den nachfolgenden Abschnitten erörtert werden, gehen im Wesentlichen von dieser Annahme aus. Im Vordergrund der Erörterungen stehen dabei die Fragen nach den kategorialen Eigenschaften der interrogativen w-Wörter, die die lexikalische Basis von syntaktischen w-Phrasen bilden, sowie die Erfassung von *Pied Piping*-Phänomenen syntaktischer w-Phrasen.

50 Vgl. Abschnitt 5.2.1.

6. Projektion und Perkolation

Für die Erörterung von Analysen syntaktischer w-Phrasen im Rahmen des P&P-Modells wird der Phänomenbereich ‘syntaktische w-Phrasen’ in zwei Gruppen bzw. Subtypen unterteilt: In (syntaktische) *Projektions-w-Phrasen* einerseits und (syntaktische) *Perkolations-w-Phrasen* andererseits. Diese Unterteilung beruht auf der Differenzierung zwischen *Projektion* und *Perkolation* des +w-Merkmals beim syntaktischen Prozess der +w-Auszeichnung. Diese m.E. sinnvolle Unterscheidung ist – mit Ausnahme von Trissler & Lutz (1992) – nicht üblich. Begründet wird diese Unterscheidung durch das allgemeine Strukturprinzip der X-bar-Theorie, nämlich das Endozentritätsprinzip.⁵¹ Anschließend an die Definition der beiden Typen syntaktischer w-Phrasen werden einige problematische Aspekte, die vor dem Hintergrund der Distinktion Projektion/ Perkolation hervortreten, erörtert.

Vorab noch eine Bemerkung zur Terminologie: Nachfolgend schreibe ich im fortlaufenden Text für ‘syntaktische w-Phrasen’ nur noch ‘w-Phrasen’, es sei denn, die Bezeichnung ‘syntaktische w-Phrase’ ist aus Gründen der Eindeutigkeit erforderlich.

6.1. Zwei Typen syntaktischer w-Phrasen

Die Annahmen bezüglich der konstitutiven Eigenschaften von w-Phrasen, die für die Literatur im Rahmen des P&P-Modells charakteristisch sind, sind unter (56) nochmals zusammengefasst:

- (56) a. W-Phrasen sind mit einem Merkmal [+w] ausgezeichnet, das konstitutiv ist sowohl für deren syntaktische als auch für deren semantische Eigenschaften. Entsprechend ist in dem *einen* Merkmal [+w] sowohl [+interrogativ] als semantische und [+operator] als syntaktische Information kodiert.
- b. Das Merkmal [+w] hat die Eigenschaft, nicht nur diejenige maximale Projektion auszuzeichnen, die von den kategorialen Merkmalen der jeweiligen w-Wortform projiziert wird, die das Merkmal in die Syntax importiert, sondern es kann auch über diese Projektion hinaus an eine dominierende Projektion ‘vererbt’ bzw. ‘perkoliert’ werden und diese auszeichnen.

Aufgrund von (56b) weisen w-Phrasen die +w-Merkmalsauszeichnung entweder infolge der *Projektion* des +w-Merkmals auf, nämlich dann, wenn der Kopf der w-Phrasen von einem +w-ausgezeichneten w-Wort – im Folgenden: +w-Wort bzw. Wortform eines +w-Lexems – realisiert wird, oder infolge der *Perkolation* des +w-Merkmals, nämlich dann, wenn das +w-Wort nicht den Kopf der w-Phrasen realisiert, sondern den Kopf einer von dieser dominierten Projektion. Letzteres ist der Fall bei *Pied Piping*-Instanzen.

Unter den üblichen Annahmen der X-bar-Theorie ist es m.E. sinnvoll, für den Prozess der Merkmalsauszeichnung einer Projektion X mit einem Merkmal μ , das als Merkmal einer grammatischen Wortform, d.h. als Merkmal eines Kopfes in die Syntax gelangt, zwischen *Perkolation* und *Projektion* des Merkmals μ als je verschiedene ‘Mechanismen’ zu unterscheiden: Das Endozentritätsprinzip als das grundlegende Prinzip des X-bar-Schemas besagt, dass eine Phrase in ihren grammatischen Merkmalen mit ihrem Kopf bzw. der Wortform, die die Kopf-

51 Vgl. Teil A, Abschnitt 2.2.1.

position einnimmt, übereinstimmen muss. Die Beziehung zwischen einer Phrase und ihrem Kopf wird mit dem Begriff der ‘*Projektion*’ erfasst: Jeder Kopf *projiziert* seine relevanten grammatischen Merkmale, dazu gehören die kategorialen Merkmale, die morphosyntaktischen Merkmale und die Selektionsmerkmale, zu einer Phrase bzw. einer maximalen Projektion. Gemäß dem Endozentritätsprinzip ist *Projektion* gewissermaßen der “reguläre” Mechanismus der Merkmalsauszeichnung von Phrasen. Aus dem Endozentritätsprinzip folgt, dass es sich bei der Auszeichnung einer Phrase mit einem Merkmal, das ein Merkmal einer *nicht-Kopf*-Konstituente der Phrase ist, um einen ‘Mechanismus’ oder Prozess handelt, der verschieden ist vom ‘Mechanismus’ der Projektion. Dieser ‘Mechanismus’ wird in der Regel mit dem Begriff der ‘*Perkolation*’ erfasst.

Allgemein gefasst können die Möglichkeiten für die Merkmalsauszeichnung von Phrasen folgendermaßen formuliert werden:

- (57) a. Eine maximale Projektion XP wird durch *Projektion* eines Merkmals μ mit diesem ausgezeichnet, wenn μ ein Merkmal des Kopfes der XP ist, d.h. wenn das Merkmal μ Bestandteil der Wortform ist, die die Kopfposition einnimmt.
- b. Eine maximale Projektion XP wird bzw. kann (unter bestimmten Bedingungen) durch *Perkolation* eines Merkmals μ mit diesem ausgezeichnet werden, wenn μ *nicht* ein Merkmal des Kopfes der XP ist, d.h. wenn das Merkmal μ *nicht* Bestandteil der Wortform ist, die die Kopfposition X^0 einnimmt, aber XP eine maximale Projektion YP enthält bzw. dominiert, die das Merkmal μ als Merkmal ihres Kopfes enthält, wobei YP Spezifikator, Modifikator oder Komplement von XP sein kann.

Vor dem Hintergrund dieser Unterscheidung von Perkolation und Projektion bei der Merkmalsauszeichnung von Phrasen ist die Unterteilung von w-Phrasen in *Projektions-w-Phrasen* einerseits und *Perkolations-w-Phrasen* andererseits völlig transparent. Projektions- und Perkolationen-w-Phrasen können folgendermaßen definiert werden:

(58) a. ***Projektions-w-Phrase:***

Eine Projektions-w-Phrase liegt dann vor, wenn eine maximale Projektion, die eine +w-Wortform enthält, via *Projektion* mit dem Merkmal [+w] ausgezeichnet wird.

b. ***Perkolations-w-Phrase:***

Eine Perkolationen-w-Phrase liegt dann vor, wenn eine maximale Projektion, die eine +w-Wortform enthält, via *Perkolation* mit dem Merkmal [+w] ausgezeichnet wird.

Unter üblichen Annahmen der DP-Hypothese sind gemäß (58) w-Phrasen wie *welcher Depp* oder *wer* als Projektions-w-Phrasen, *wessen Schnapsidee*, *vom wem* oder *auf wessen Mist* dagegen als Perkolationen-w-Phrasen zu klassifizieren, vgl.:⁵²

- (59) a. [DP^[+w] [D' [D⁰ welcher_[+w]] [NP Depp]]]
- b. [DP^[+w] [D' [D⁰ wer_[+w]]]]
- c. [DP^[+w] [SpecD [DP [D' [D⁰ wessen_[+w]]]]] [D' [D⁰ \emptyset] [NP Schnapsidee]]]
- d. [PP^[+w] [P' [P⁰ von] [DP^[+w] [D' [D⁰ wem_[+w]]]]]]]
- e. [PP^[+w] [P' [P⁰ auf] [DP^[+w] [SpecD [DP [D' [D⁰ wessen_[+w]]]]] [D' [D⁰ \emptyset] [NP Mist]]]]]]]

52 Analysen im Rahmen der DP-Hypothese werden in Abschnitt 7 erörtert.

Es dürfte klar sein, dass unter dieser Sichtweise von Projektion und Perkolation und der darauf basierenden Unterscheidung von *w*-Phrasen *Pied Piping*-Instanzen als Bildung von Perkolations-*w*-Phrasen aufgefasst werden können, die bestimmten Bedingungen unterliegt.⁵³

Die einschlägige Literatur im Rahmen des P&P-Modells befasst sich überwiegend mit den strukturellen Bedingungen von Perkolations-*w*-Phrasen. Der Grund dafür ist offensichtlich: Projektions-*w*-Phrasen stellen in projektionstheoretischer Hinsicht sowohl unter dem Aspekt der +*w*-Merkmalsauszeichnung als auch unter dem Aspekt der Phrasenstruktur den Trivialfall dar. Nach dem Endozentritätsprinzip ist trivialerweise zu erwarten, dass eine +*w*-Wortform der Kategorie X eine +*w*-ausgezeichnete XP projiziert, die als *w*-Phrase verwendet werden kann. Es wäre also zu erwarten, dass es eine 1:1-Entsprechung von +*w*-Wortformen und Projektions-*w*-Phrasen gibt und dass Perkolations-*w*-Phrasen eine +*w*-ausgezeichnete maximale Projektion enthalten, die selbst als Projektions-*w*-Phrase fungieren können sollte. Analysen für Projektions-*w*-Phrasen würden sich entsprechend auf die Bestimmung der kategorialen Merkmale der grammatischen +*w*-Wortformen beschränken.

Die tatsächlichen Verhältnisse sind jedoch nicht so einfach wie erwartet. Zum einen zeigt sich, dass es keine 1:1-Entsprechung von +*w*-Wortformen und Projektions-*w*-Phrasen gibt. Zum anderen ist die Klassifizierung von *w*-Phrasen nicht immer eindeutig, sondern auch abhängig von der kategorialen Bestimmung der +*w*-Wortformen, sowie von der Strukturzuweisung bei einigen "+*w*-Ausdrücken".

6.2. Zum Verhältnis: Projektionen von +*w*-Wörtern – syntaktische *w*-Phrasen

In der Regel projizieren die Wortformen der im Deutschen vorfindlichen +*w*-Lexeme Phrasen, die als Projektions-*w*-Phrasen verwendet werden können. Ebenso können in der Regel die in Perkolations-*w*-Phrasen enthaltenen maximalen Projektionen, deren Kopfposition von einer +*w*-Wortform besetzt wird, ihrerseits selbst als Projektions-*w*-Phrasen verwendet werden, wie z.B. die Projektionen der +*w*-Wortformen *wessen* und *wem* der in (59) aufgeführten *w*-Phrasen *wessen Schnapsidee*, *auf wessen Mist* und *von wem*. Interessanterweise gibt es im Deutschen jedoch zwei Typen von *w*-Phrasen, bei denen es sich offenbar nicht so verhält. Die Beispiele in (60) zeigen die beiden Typen:

- (60) ... möchte wissen,
 a. [DP den [NP [AP [A⁰ wievielten]][NP Schnaps]]] dein Göttergatte da gerade kippt.
 b. [DP einen [NP [DegP [Deg⁰ wie [AP großen]]][NP Bräter]]] man für eine Gans braucht.

Angenommen, das +*w*-Wort *wievielten* ist wie in (60a) angegeben als Zahladjektiv zu klassifizieren. Dann projiziert *wievielten* als Kopfelement der Kategorie A zu einer AP, die als pränominales Attribut eine Position innerhalb der Projektion der NP einnimmt, die ihrerseits das Komplement der DP bildet. Während jedoch die DP *den wievielten Schnaps* als (Perkolation-) *w*-Phrase fungieren kann, gilt dies nicht für die AP *wievielten* (vgl. (61a)).⁵⁴ Ebenso verhält

53 Unter der hier getroffenen Unterscheidung ist *Pied Piping* als Begriff koextensiv mit dem Begriff der Perkolations-*w*-Phrase.

54 Mit Rapp (1992) liegt eine Analyse vor, bei der *wievielten* in (60a) nicht als eine Wortform der Kategorie A analysiert wird, sondern als eine Phrase der Kategorie Deg. Dabei wird die Wortform *wie* als Realisierung des Kopfes der DegP bestimmt, während *#vielten* als Realisie-

es sich im Fall von w-Phrasen wie in (60b) – vorausgesetzt, man geht wie angegeben von einer DegP-Analyse aus:⁵⁵ Die +w-ausgezeichnete DegP *wie großen*, die als pränominales Attribut eine Position innerhalb der Projektion der NP einnimmt, kann ebenfalls ihrerseits nicht als (Projektions-)w-Phrase fungieren (vgl. (61b)).⁵⁶ Es wäre naheliegend, dies auf Extraktionsbeschränkungen zurückzuführen, da Phrasen, die attributiv verwendet werden, seien es nun APs oder DegPs, grundsätzlich nicht aus DPs extrahiert werden können (vgl. (62)):

- (61) ... möchte wissen,
 a. *[AP wievielten]_i da gerade dein Göttergatte [DP den [NP *t_i* [NP Schnaps]]] kippt.
 b. *[DegP [Deg⁰ wie [AP großen]]]_i sie [DP einen [NP *t_i* [NP Bräter]]] gekauft hat.
- (62) ... möchte wissen,
 a. *[AP Dritten]_i kippt da gerade dein Göttergatte [DP den [NP *t_i* [NP Schnaps]]]
 b. *[AP Guten]_i kippt man doch nicht [DP einen [NP *t_i* [NP Cognac]]]!
 c. *[DegP [Deg⁰ Zu [AP großen]]]_i hat sie [DP einen [NP *t_i* [NP Bräter]]] gekauft.

Zieht man Extraktionsbeschränkungen als Erklärung der Ungrammatikalität der maximalen Projektionen *wievielten* und *wie großen* in (61a,b) als Projektions-w-Phrasen heran, so wäre dies dahingehend zu interpretieren, dass das Merkmal [+w] so lange perkolieren muss, bis es an eine maximale Projektion gelangt, die extrahierbar ist. Dann stellt sich allerdings die Frage, warum z.B. maximale Projektionen wie die VP in (63a) oder die DP in (63b) nicht als Perkolations-w-Phrasen fungieren können, obwohl in diesen Fällen mit *was* und *welcher Größe* jeweils eine w-Phrase Komplement einer Projektion – einer VP bzw. DP – ist, die prinzipiell extrahiert werden kann (vgl. (64)):

- (63) ... möchte wissen,
 a. *[VP [DP was] getrunken]_i dein Göttergatte *t_i* hat, dass er so lallt.
 b. * [DP einen Topf [DP welcher Größe]]_i man für eine *t_i* Gans braucht.
- (64) a. [VP [DP Schnaps] getrunken]_i wird er *t_i* haben. Sonst würde er doch nicht so lallen.
 b. [DP Einen Topf [DP dieser Größe]]_i wird man gerade mal an Weihnachten für die Gans *t_i* brauchen.

rung des von Deg selegierten AP-Komplements analysiert wird. Die Struktur von *wievielten* entspricht damit der Struktur der DegP *wie großen* in (60b), vgl.:

- (i) [DegP [Deg⁰ wie [AP vielten]]]

Auch diese Analyse sieht sich mit dem Problem konfrontiert, dass die von dem +w-Wort *wie* (der Kategorie Deg) projizierte DegP *wievielten* nicht als Projektions-w-Phrase verwendet werden kann.

55 Vgl. hierzu Corver (1990) und Rapp (1992).

56 Bei w-Phrasen wie (60b) tritt nur dann der Fall ein, dass die von der +w- ausgezeichneten Wortform *wie* projizierte Phrase selbst nicht als w-Phrase fungieren kann, wenn man wie hier von der DegP-Analyse ausgeht. Wird dagegen für Fälle wie (60b) – unter Voraussetzung der traditionellen AP-Analyse – angenommen, dass die +w-Wortform *wie* ein Element der Kategorie Adv ist, somit ein intransitiver Kopf, der zugleich eine maximale Projektion (i.S. des X-bar-Schemas) bildet und in (60b) als Modifikator an die AP *große* adjungiert ist, kann die von *wie* projizierte AdvP ihrerseits als Projektions-w-Phrase fungieren, vgl. die entsprechende Struktur in (i):

(i) [DP einen [NP [AP [AdvP wie][AP großen]][NP Bräter]]] man für eine Gans braucht.

Die Bildung von Perkulations-w-Phrasen bzw. *Pied Piping* kann jedoch nicht als Strategie zur Vermeidung von Extraktionbeschränkungen verstanden werden, da nicht grundsätzlich von einer 1:1-Entsprechung zwischen maximalen Projektionen, die extrahierbar sind, und maximalen Projektionen, die als Perkulations-w-Phrasen verwendet werden können, auszugehen ist.⁵⁷ Die Gründe für die Ungrammatikalität der maximalen Projektionen *wievielten* und *wie großen* in (61) als w-Phrasen sind offensichtlich auch ‘phraseninterner’ Natur. Einen Anhaltspunkt dafür, welcher Art diese phraseninternen Gründe sein können, gibt die folgende Beobachtung.

Zwischen den +w-Wortformen *wie* und *wievielten* in (60) besteht unter der hier angenommenen Klassifizierung ein wesentlicher Unterschied: Während *wie* als Wortform mit dem kategorialen Merkmal Deg des (Ein-Wort-)+w-Lexems *wie* prinzipiell eine (Projektions-)w-Phrase projizieren kann (vgl. (65a)), ist dies bei *wievielten* als adjektivische Wortform des adjektivischen +w-Lexems *wievielte* nicht der Fall (vgl. (61a)). Allerdings gibt es Nominalisierungen der adjektivischen Wortformen, die als Kandidaten für +w-Wörter, die zu einer Projektions-w-Phrase projizieren können, in Frage kommen, wie z.B. die DP-w-Phrase mit *wievielter* in (65b). In diesen Fällen ist für die Klassifizierung der entsprechenden w-Phrasen ausschlaggebend, wie Nominalisierungen von attributiven Adjektiven abgeleitet werden.⁵⁸

(65) ... möchte wissen,

- a. [DegP [Deg⁰ wie [AP groß]]] eine Ganskachel ist.
- b. [DP wievielter] dein Göttergatte beim Schnaps-Wettrinken geworden ist.

Bezüglich der Zulässigkeit bzw. Grammatikalität als Projektions-w-Phrasen scheint bei Phrasen der Kategorie Deg die grammatische Funktion der DegP ausschlaggebend zu sein. Bei w-Phrasen, die eine Wortform des adjektivischen +w-Lexems *wievielte* enthalten, könnten die kategorialen Merkmale der jeweiligen Wortformen entscheidend sein.

Die Perkulations-w-Phrasen in (60) werfen folgendes Problem auf: Das Merkmal [+w], das die Wortformen jeweils aufweisen, kann in beiden Fällen offensichtlich nicht die lokale Domäne, die durch die Projektion der kategorialen Merkmale der jeweiligen Wortformen begrenzt wird, in dem Sinn auszeichnen, dass diese Projektion als Projektions-w-Phrase verwendet werden kann – im Fall von adjektivischen Wortformen des adjektivischen +w-Lexems *wievielte* wie in (60a) grundsätzlich nicht, im Fall der Wortform *wie* der Kategorie Deg dann nicht, wenn die DegP wie in (60b) attributiv verwendet wird. Das Merkmal [+w] kann jedoch in diesen Fällen über die Projektion innerhalb der lokalen Domäne hinaus an eine diese dominierende Projektion *perkolieren* und diese dann in dem Sinn auszeichnen, dass sie als (Perkulations-)w-Phrase verwendet werden kann. Dies zeigt, dass die Instanziierung des Merkmals [+w] an Projektionen, die die jeweilige +w-Wortform dominieren, Beschränkungen unterliegt.⁵⁹ Unter dem Vorbe-

57 Vgl. Abschnitt 5.2.1.

58 Für (alternative) Analysen der Nominalisierungen, vgl. Abschnitt 7.3. und Abschnitt 8.6.1. unter (c), (d).

59 Es ist wichtig festzuhalten, dass sich dieses ‘Instanziierungsproblem’ für Fälle wie (60b) nicht etwa erledigt, wenn man die w-Phrasen dieses Typs eine ‘traditionelle’ AP-Struktur zuschreibt. Bei der Betrachtung der traditionellen Struktur für (60b) in (i) sieht man sofort, dass die Perkulation des +w-Merkmals an der unmittelbar dominierenden Projektion AP nicht halt machen darf, sondern an die übernächste dominierende Projektion, nämlich die DP gelangen muss, da erst diese als +w-ausgezeichnete Projektion eine grammatische Perkulations-w-Phrase bildet:

(i) [DP einen [NP [AP [AdvP wie][AP großen]]][NP Bräter]]

halt, dass die kategoriale Klassifizierung der hier in Frage stehenden +w-Wortformen aufrecht erhalten werden kann, ist davon auszugehen, dass es keine 1:1-Entsprechung von Wortformen von +w-Lexemen und Projektions-w-Phrasen gibt.

In diesem Zusammenhang ist nochmals auf die Echo-w-Phrasen der +w-Wortformen *wer* und *was* hinzuweisen: Aufgrund ihrer Distribution können diese +w-Wortformen in der Verwendung als Echo-w-Phrasen als +w-Wortformen der Kategorie N klassifiziert werden,⁶⁰ vgl.:

- (66) a. [DP Der [NP WER(/)]] hat deinen Göttergatten unter den Tisch getrunken?
 b. [DP Eine [NP WAS(/)]] braucht man für die Zubereitung einer Gans?

Die w-Wörter *wer* und *was* der Kategorie N sind ausschließlich in der Verwendung als Echo-w-Phrasen grammatisch, vgl.:

- (67) ... möchte wissen,
 a. *[DP der [NP wer]] deinen Göttergatten unter den Tisch getrunken hat.
 b. *[DP eine [NP was]] man für die Zubereitung einer Gans braucht.

Aufgrund der Ungrammatikalität von (67a,b) ist davon auszugehen, dass in diesen Fällen weder die lokale Domäne, die durch die Projektion der kategorialen Merkmale der jeweiligen Wortformen begrenzt wird, noch eine diese dominierende Projektion von dem +w-Merkmal der jeweiligen Wortformen ausgezeichnet werden kann. M.a.W.: Es scheint, dass das +w-Merkmal, das von Wortformen der Kategorie N in die Syntax importiert wird, weder projizieren noch perkolieren kann.⁶¹

Die diskutierten Fälle geben Anlass zu der Annahme, dass zumindest mit den Kategorien A und N zwei Kategorien auszumachen sind, die zwar über Wortformen von +w-Lexemen verfügen, deren Projektionen jedoch nicht mit dem Merkmal [+w] auszeichnenbar zu sein scheinen.

6.3. Klassifikationsprobleme

Die Klassifizierung einer w-Phrase als Projektions- oder Perkulations-w-Phrase kann von der kategorialen Zuordnung der fraglichen +w-Wortform abhängig sein. Dies lässt sich anhand der folgenden Beispiele belegen:

- (68) a. Wie macht man einen Hefeteig?
 b. Wie lange muss man einen Hefeteig gehen lassen?

Wird z.B. angenommen, dass es sich bei *wie* sowohl in (68a) als auch in (68b) um ein und dieselbe Wortform des (Ein-Wort-)Lexems *wie* der Kategorie Adv handelt, so liegt in (68b) eine Perkulations-w-Phrase vor, da in diesem Fall das +w-Adverb *wie* das Adjektiv *lange* modifiziert, d.h. *wie* wäre als Projektions-w-Phrase in der AP *wie lange*, die als Perkulations-w-Phrase fungiert, als Modifikator enthalten. Unter Voraussetzung der DegP-Analyse für (68b) wäre dagegen *wie* in (68b) im Unterschied zu *wie* in (68a) als Wortform der funktionalen

60 Vgl. Abschnitt 5.2.2. (e).

61 Dabei ist zu beachten, dass die Ungrammatikalität nicht etwa durch Perkulationsbeschränkungen seitens der dominierenden Kategorie verursacht wird. Wie die grammatischen w-Phrasen in (60) zeigen, können Projektionen der Kategorie D via Perkulation mit dem +w-Merkmal ausgezeichnet werden.

Kategorie Deg zu klassifizieren, die eine AP als Komplement selegiert. Entsprechend wäre *wie lange* als Projektions-w-Phrase der Kategorie Deg zu klassifizieren.

Fraglich ist die kategoriale Klassifizierung z.B. auch bei den morphologisch einfachen +w-Wörtern bzw. +w-Ein-Wort-Lexemen *wo* und *wann*, die als Temporal- bzw. Lokaladverbien verwendet werden. Sie sind mit w-Phrasen der Kategorie P austauschbar (vgl. (69)), was dahingehend interpretiert werden kann, dass es sich bei *wo* und *wann* um Wortformen der Kategorie P handelt, die sich von anderen Wortformen dieser Kategorie – abgesehen von der +w-Auszeichnung – nur darin unterscheiden, dass sie intransitiv sind, d.h. keine Komplemente selegiere können.⁶²

- (69) a. Wo/ An welchem Ort soll man Zimtsterne aufbewahren?
b. Wann/ Zu welcher Zeit sind Orangen am billigsten?

Klassifikationsprobleme bei w-Phrasen erwachsen auch aus Problemen der Strukturzuweisung von “+w-Ausdrücken”. Es gibt +w-Ausdrücke, die auf den ersten Blick den Eindruck erwecken, dass es sich dabei um einfache +w-Wortformen handelt, die den Status von Pronomen im Sinne von intransitiven Kopfelementen haben, und somit als Projektions-w-Phrasen zu klassifizieren wären. Gemeint sind die (+w-Varianten der) sog. Pronominaladverbien wie *woran*, *wobei*, *wofür*, etc. Hier stellt sich die Frage, ob es sich bei den Verbindungen von *wo(r)*- mit Präpositionen und mit den Elementen *-her* und *-hin* in *woher*, *wohin* um morphologisch komplexe grammatische Wortformen und damit um Projektions-w-Phrasen handelt, oder ob diese Verbindungen einen ‘phrasalen’ Status in dem Sinn haben, dass das +w-Element *wo* als eine grammatische Wortform zu analysieren ist, die selbst als maximale Projektion Nicht-Kopf-Konstituente einer Perkulations-w-Phrase ist. Dabei wäre im Fall der Verbindungen mit *her* und *hin* noch zu klären, welcher Kategorie die Elemente *hin* und *her* zuzuordnen sind. Für den phrasalen Status dieser Verbindungen – zumindest derjenigen mit Präpositionen – spricht das überwiegend in den norddeutschen Varietäten auftretende *P-Stranding*-Phänomen:⁶³

- (70) ... möchte wissen,
a. [wo]_i man während der Weihnachtsfeiertage *t_i* mit rechnen muss.
b. [wo]_i man beim Kauf von Frischgeflügel *t_i* drauf achten soll.

Im Zusammenhang mit dem *P-Stranding*-Phänomen sind auch die +w-Ausdrücke des Typs *was für (ein)* zu erwähnen. *Was für (ein)*-Phrasen werden in den Grammatiken – soweit sie dort Erwähnung finden – des Öfteren als “Mehr-Wort-Artikelwörter” klassifiziert, d.h. *was für (ein)* wird als Ganzes als Artikelwort betrachtet. Diese Einschätzung ist aus syntaktischer Sicht insbesondere wegen der Trennbarkeit, die die *was für (ein)*-Phrasen mit den Pronominaladverbien gemeinsam haben (vgl. (71)), fragwürdig:⁶⁴

62 Bereits Steinitz & Lang (1969) argumentieren dafür, dass der überwiegende Teil der Lokal-, Direktional-, Temporal-, Modal- und Kausaladverbien als intransitive Präpositionen zu klassifizieren sind (vgl. auch Gallmann (1990), Steinitz (1997) und Wunderlich (1984)). Das +w-Wort *wie*, das als Modal-, Instrumental- und Kausaladverb verwendet werden kann, ist ebenfalls in einigen Fällen mit einer entsprechenden +w-PP austauschbar, d.h. auch für *wie* scheint die Klassifikation als +w-Element der Kategorie P angemessen zu sein:

- (i) a. Wie kriegt man seinen Gatten dazu, Weihnachtseinkäufe zu tätigen?
b. Auf welche Weise kriegt man seinen Gatten dazu, ...

63 Die +w-Pronominaladverbien werden in Abschnitt 9.2.2. behandelt.

64 *Was für X*-Phrasen werden in Abschnitt 9.2.3. behandelt.

- (71) ... möchte wissen,
 a. [was]_i wir heuer t_i für Geschenke kaufen sollen.
 b. [was]_i mir mein Süßer t_i für ein Geschenk macht.

Diese Ausführungen dürften deutlich gemacht haben, dass die kategoriale Klassifizierung der im Deutschen vorfindlichen +w-Wortformen ein wichtiger Aspekt der Analyse von w-Phrasen ist. Es versteht sich von selbst, dass diese Klassifizierung ganz wesentlich davon abhängt, welche funktionalen Kategorien im Deutschen als existent angenommen werden. Dies gilt insbesondere für den Bereich der Nominalsyntax – nicht zuletzt wegen den auftretenden Asymmetrien zwischen den kategorialen Eigenschaften der +w-Wortformen und der Kategorie von Projektions-w-Phrasen. Die folgenden Abschnitte 7 und 8 behandeln Projektions-w-Phrasen des Bereichs der Nominalsyntax, wobei die Untersuchung der Kategorien der +w-Wörter im Vordergrund steht. Dabei werden zwei Konzepte von ‘Nominalphrasen’-Analysen dargestellt, die fürs Deutsche vorgeschlagen wurden.

Für den Bereich der Nominalsyntax hat sich seit Abney (1987) die Ansicht durchgesetzt, dass die traditionell als ‘Nominalphrasen’ bezeichneten Strukturen wie in (72a) durch Strukturen wie in (72b) zu ersetzen sind, die durch (zumindest) eine funktionale Kategorie erweitert sind, wobei – in Entsprechung zu den Verhältnissen bei Verbalphrasen – die lexikalische Kategorie N von der funktionalen Kategorie D dominiert bzw. selektiert wird, d.h. ein funktionales Element D^0 bildet den eigentlichen Kopf einer ‘Nominalphrase’.

- (72) a. [NP [SpecN XP] [N' ([YP]) [N' N⁰ ([ZP])]]]
 b. [DP [SpecD XP] [D' D⁰ [NP [N' ([YP]) [N' N⁰ ([ZP])]]]]]

In der Folge von Abney (1987) wurde eine um funktionale Kategorien erweiterte Struktur auch für Nominalphrasen im Deutschen angenommen. Die verschiedenen Arbeiten zur Struktur der Nominalphrase im Deutschen unterscheiden sich in einem für die hier verfolgten Zwecke wesentlichen Punkt, nämlich in der Frage, ob die funktionale Kategorie D abstrakt ist oder konkret in dem Sinn, dass es lexikalische Elemente bzw. grammatische Wortformen der Kategorie D gibt. Entsprechend dem Ansatz von Abney (1987) wird in der Mehrheit der Arbeiten wie z.B. in Bhatt (1990), Haider (1988b) und Olsen (1989a, 1991a) die Ansicht vertreten, dass lexikalische Elemente wie Artikelwörter oder Verwandtes (z.B. Quantoren) direkt mit der funktionalen Kategorie D zu identifizieren sind.⁶⁵ Gallmann (1990) und nachfolgend Lindauer (1995) vertreten dagegen die Ansicht, dass die anzunehmende funktionale Kategorie über der lexikalischen Kategorie N in dem Sinn abstrakt ist, als es keine lexikalischen Elemente gibt, die direkt mit dieser Kategorie zu identifizieren wären.⁶⁶ Gallmann (1990) nennt die funktionale Kategorie ‘Q’ und bezeichnet entsprechend seine ‘Variante’ der DP-Hypothese als ‘QP-Hypothese’.⁶⁷ Die ausführliche Erörterung der QP-Hypothese ist nicht zuletzt damit begründet, dass sich auf der Grundlage der QP-Hypothese Bedingungen für die Bildung (syntaktischer) Projektions-w-Phrasen ableiten lassen.

65 Wenn im bisher Gesagten die Rede von DP-Analysen war, so waren damit Analysen dieser Ausprägung gemeint.

66 Mit Winhart (1997) liegt eine Arbeit vor, in der diese ‘Variante’ der DP-Hypothese erweitert und in den theoretischen Rahmen der HPSG übertragen wird.

67 Um Missverständnisse zu vermeiden, wird im Folgenden für Analysen dieser Ausprägung in Übereinstimmung mit Gallmann (1990) die Bezeichnung QP-Hypothese bzw. -Analyse verwendet.

7. Projektions-w-Phrasen I: Die DP-Hypothese

Da die DP-Hypothese als etabliert angesehen werden kann, wird hier auf eine ausführliche Darstellung verzichtet.⁶⁸ Es wird kurz auf die wesentlichen Änderungen gegenüber der ‘einstufigen’ Analyse von nominalen Syntagmen eingegangen. Anschließend wird die kategoriale Klassifikation der +w-Wortformen erörtert und es werden damit verbundene Probleme diskutiert.

Unter der DP-Hypothese werden lexikalische Elemente direkt mit der Kategorie D identifiziert. Dies betrifft zum einen die Artikelwörter bzw. Determinantien und zum anderen die Pronomen: Letztere, darunter auch die +w-Pronomina werden nicht als ‘Pro’-Formen für Projektionen der lexikalischen Kategorie N betrachtet, sondern als Stellvertreter für Projektionen der funktionalen Kategorie D. Als solche unterscheiden sie sich von der anderen Gruppe der D-Elemente, den Artikelwörtern bzw. Determinantien, lediglich dadurch, dass sie keine Selektionseigenschaften haben, also intransitiv sind. Artikelwörter bzw. Determinantien können sowohl transitiv sein, d.h. eine nominale Komponente selektieren, als auch intransitiv sein. Unter der DP-Hypothese ergibt sich zwanglos, dass die Verbindung von Pronomina mit Artikelwörtern ungrammatisch ist, da die entsprechenden Wortformen jeweils die Kopfposition einer DP einnehmen.⁶⁹

7.1. Die +w-Lexeme *wer/ was* und *welcher*

Es ist zumindest von zwei +w-Lexemen der Kategorie D auszugehen, nämlich dem +w-Lexem *wer/ was* und dem +w-Lexem *welcher*, die sich bezüglich des morphosyntaktischen Merkmals [\pm transitiv], das die Selektionseigenschaften kodiert, unterscheiden. Wortformen des +w-Lexems *wer/ was* weisen das Merkmal [$-$ transitiv] auf und unterscheiden sich nur hinsichtlich der Flexionsmerkmale Genus und Kasus, während Wortformen des +w-Lexems *welcher* sich darüberhinaus auch hinsichtlich des Flexionsmerkmals Numerus und des Merkmals [\pm transitiv] unterscheiden (vgl. (73a,b)).⁷⁰

68 Vgl. hierzu die vorhergehend erwähnten Arbeiten. Einen Überblick über weitere Arbeiten zur Syntax der Nominalphrasen im Deutschen geben Gallmann & Lindauer (1994).

69 Bekanntermaßen gibt es hierzu Ausnahmen: Zum einen gibt es die Echo-w-Phrasen des Typs *der WER()*, *ein WAS()* und zum anderen kann unter bestimmten kontextlich sehr eingeschränkten Bedingungen z.B. ein Personalpronomen mit dem unbestimmten Artikel zusammen auftreten und zwar bei Äußerungen des folgenden Typs:

(i) Dieser süße kleine Hosenmatz ist eine Sie und heißt übrigens Luisa-Sabrina.

Nicht ungewöhnlich ist die Verbindung der Indefinitpronomen *nichts* und *niemand* mit dem unbestimmten Artikel, vgl.:

(ii) Was ist er schon im Vergleich zu dir? Ein Nichts, ein Niemand!

Für einen Erklärungsversuch der Echo-w-Phrasen wie auch der genannten Pronomen in dieser Verwendung, vgl. Abschnitt 8.4. unter (b).

70 Da die +w-Wortformen von *welcher* bei ihrer Verwendung als Artikelwörter einerseits und als Pronomen andererseits formal äquivalent sind, ist davon auszugehen, dass diese Wortformen ein einziges Lexem bilden.

- (73) ... möchte wissen,
 a. [DP [D' [D⁰ *welcher*_[+trans]]] [NP Hut]]] mir am besten steht.
 b. [DP [D' [D⁰ *welcher*_[-trans]]]]]] mir am besten steht.

Die eindeutigen Fälle von +w-Lexemen der Kategorie D erschöpfen sich in diesen beiden +w-Lexemen.

Ein Problem der DP-Hypothese ist darin zu sehen, dass alle Pronomen einheitlich als D-Elemente bestimmt werden. Dabei zeigen Pronomen unterschiedliche morphosyntaktische Eigenschaften je nachdem, ob es sich um intransitive Wortformen der D-Lexeme handelt, die auch über transitive Wortformen, d.h. Artikelwörter verfügen, wie z.B. das Lexem *der/ die/ das* oder das +w-Lexem *welcher*, oder ob es sich um Wortformen von 'intransitiven' D-Lexemen handelt, d.h. um D-Lexeme, die nur intransitive Wortformen aufweisen. Zur letzteren Gruppe gehören z.B. die Indefinitpronomen *etwas*, *genug* und *nichts*. Der augenfälligste Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen von Pronomen besteht in ihrem flexivischen Verhalten: Pronomen wie *der* oder *welcher* zeigen – mit wenigen Ausnahmen⁷¹ – dieselbe Flexion wie die Artikelwörter, d.h. sie haben prinzipiell sog. 'starke' Suffixe:⁷²

71 Wie in (75) zu sehen ist, gibt es beim Flexionsparadigma des Pronomens *der* mit Genus Maskulinum im Singular nur eine Wortform, die von der entsprechenden Wortform des Artikelworts *der* abweicht, nämlich die Genitivform, die beim Pronomen morphologisch 'verstärkt' ist (die abweichenden femininen und neutralen pronominalen Formen im Singular für den Genitiv: *deren/ derer* und *dessen*). Im Plural gibt es zwei abweichende Wortformen, nämlich *denen* vs. *den* für den Dativ und die beiden Varianten *deren/ derer* vs. *der* für den Genitiv. Ich schließe mich der Meinung von Gallmann (1990:210) an, dass die genannten abweichenden pronominalen Wortformen des Lexems *der/ die/ das* im Lexikon als Listeme (im Sinne von Di Sciullo & Williams (1987)) gespeichert sind.

72 Dieser Zusammenhang wird von der DP-Hypothese dadurch zum Ausdruck gebracht, dass beide Typen den D-Kopf realisieren, der v.a. dadurch charakterisiert ist, dass er die AGR-Merkmale des 'nominalen' Systems trägt. Was dagegen bei der DP-Hypothese im Gegensatz zur QP-Hypothese nicht unmittelbar zum Ausdruck kommt, ist der Zusammenhang bzw. die Verwandtschaft zwischen attributiven Adjektiven und Artikelwörtern: Die Flexion der Artikelwörter entspricht überwiegend der sog. 'starken' Flexion (im Sinne von Grimm), die attributive Adjektive aufweisen, wenn das Artikelwort fehlt oder suffixlos ist, oder wenn die DP eine Genitivphrase in SpecD enthält; vgl.:

- (i) a. dies-er Wein[Nom.], (mit) dies-er Milch[Dat.], dies-es Bier[Nom.]
 b. (ein) trocken-er Wein[Nom.], (mit) frisch-er Milch[Dat.], (kein) kalt -es Bier[Nom.]
 c. des Großvaters täglich-er Schoppen[Nom.],
 (mit) Omas selbstgemacht-er Marmelade[Dat.],
 unseres Nachbarn winzig-es Schoßhündchen[Nom.]

Indirekt kommt dieser Zusammenhang bei der DP-Hypothese nur dadurch zum Ausdruck, dass die Steuerung der Adjektivflexion bzw. die Kongruenzphänomene innerhalb der DP erklärt wird unter Bezugnahme auf das 'Invisible Category Principle' von Emonds (1987). Die Idee dieses Prinzips ist, dass Merkmale des Kopfes einer Phrase – in diesem Fall die AGR-Merkmale des D-Kopfes – entweder an diesem selbst ausgedrückt werden, oder – wenn dies nicht möglich ist, weil z.B. der Kopf leer bleibt oder das entsprechende lexikalische Item die Merkmale nicht overt realisieren kann – an anderen (Kopf-)Elementen innerhalb der relevanten Phrase ausgedrückt werden (für die Übertragung dieses Prinzips auf die Kongruenzerscheinungen innerhalb der DP, vgl. z.B. das Konzept der 'Kongruenzkette' von Olsen (1989a)). Die Verwandtschaft zwischen Artikelwörtern und Adjektiven besteht unter der Sichtweise der DP-Analyse also darin, dass sowohl D-Elemente als auch A-Elemente die DP-relevanten AGR-Merkmale ausdrücken können. Vgl. hierzu auch Abschnitt 8.2.2. unter (b);

(74) Artikelwörter (bzw. ‘transitive’ Wortformen):

(i) *Singular/ Maskulinum*

- | | | | |
|-------------------------|----------------------|----------------------|------------------------|
| a. <i>welch-er</i> Mann | <i>welch-en</i> Mann | <i>welch-em</i> Mann | <i>welch-es</i> Mannes |
| b. <i>d-er</i> Mann | <i>d-en</i> Mann | <i>d-em</i> Mann | <i>d-es</i> Mannes |

(ii) *Plural*

- | | | | |
|--------------------------|-----------------------|-------------------------|------------------------|
| c. <i>welch-e</i> Männer | <i>welch-e</i> Männer | <i>welch-en</i> Männern | <i>welch-er</i> Männer |
| d. <i>d-ie</i> Männer | <i>d-ie</i> Männer | <i>d-en</i> Männern | <i>d-er</i> Männer |

(75) Pronomen (bzw. ‘intransitive’ Wortformen):

(i) *Singular/ Maskulinum*

- | | | | |
|--------------------|-----------------|-----------------|-----------------|
| a. <i>welch-er</i> | <i>welch-en</i> | <i>welch-em</i> | <i>welch-es</i> |
| b. <i>d-er</i> | <i>d-en</i> | <i>d-em</i> | <i>d-essen</i> |

(ii) *Plural*

- | | | | |
|-------------------|----------------|-----------------|-----------------------|
| c. <i>welch-e</i> | <i>welch-e</i> | <i>welch-en</i> | <i>welch-er</i> |
| d. <i>d-ie</i> | <i>d-ie</i> | <i>d-enen</i> | <i>d-eren/ d-erer</i> |

Bei Pronomen wie *etwas*, *genug* oder *nichts* ist dagegen die (overt) Kasusflexion nicht entwickelt. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass diese Pronomen nicht als Dativ- und Genitivobjekte, die von einem Verb selektiert werden, verwendet werden könnten (vgl. (76c,e)⁷³). Diese Pronomen mit dem Genusmerkmal [neutrum] sind nur dann in einer ‘Dativ-Funktion’ grammatisch, wenn es sich um ein Präpositionalobjekt handelt, d.h. wenn der Dativ von einer Präposition zugewiesen wird (vgl. (76d)).⁷⁴

- (76) a. *Nom.:* Mir fehlt nichts/ etwas.
 b. *Akk.:* Ich habe etwas/ genug gesehen.
 c. *Dat.:* *Ich weiche etwas/ nichts.
 *Ich traue etwas/ nichts.
 d. *Dat*_[Präp.]: Ich schrecke vor etwas/ nichts zurück.
 Ich rechne mit etwas/ nichts.
 e. *Gen.:* *Ich bedarf etwas/ nichts.

Man kann dieses Phänomen der nicht-flektierbaren Indefinitpronomen mit Genus Neutrum als Indiz dafür nehmen, dass Pronomen dieses Typs von den Pronomen mit ‘starker’ Flexion zu unterscheiden sind. Dass der Unterschied mit dem flexivischen Verhalten zusammenhängt, sieht Gallmann (1997) durch die folgende Beobachtung bestätigt: Im Schweizerdeutschen kann das neutrale Indefinitpronomen *nichts* auch wie die Pronomen, die sich flexivisch wie Artikelwörter verhalten, flektiert werden.⁷⁵ Wird *nichts* flektiert verwendet, so ist die entsprechend

73 Die Ungrammatikalität dieser Pronomen in der Funktion eines Genitivobjektes ist hier nicht von Belang; Vgl. hierzu Abschnitt 8.5.

74 Vgl. hierzu Gallmann (1990:214–219) und Gallmann (1997:24f).

75 Im Schweizerdeutschen verhält sich *nichts* so wie die Indefinitpronomen *niemand* und *jemand* im Standard-Deutschen, die sowohl flektierte als auch unflektierte Wortformen aufweisen. Die unflektierten Wortformen zeigen die ‘Dativ-Lücke’ nicht, da sie nicht das Genus Neutrum bzw. das (damit korrespondierende) semantische Merkmal [–belebt] haben, vgl.:

- (i) a. Das Bild gleicht jemand/ niemand.
 b. Das Bild gleicht jemandem/ niemandem.
 c. *Das Bild gleicht etwas/ nichts.

suffigierte Wortform für den Dativ in einem Kontext wie in (76c) grammatisch. Gallmann (1997:25, (72)) führt das folgende Beispiele an:

- (77) Das Bild gliicht nüütem.
(Dieses Bild gleicht nichts-em.)

Diesem Unterschied zwischen den ‘artikelartigen’ Pronomen und den nicht-flektierbaren bzw. suffixlosen Pronomen mit Genus Neutrum kann unter der DP-Analyse nicht Rechnung getragen werden.⁷⁶

Wie verhalten sich die +w-Pronomen *wer/ was* in dieser Hinsicht? Die Kasusparadigmen der Pronomen *wer/ was* sind unterschiedlich entwickelt bzw. ausgeprägt. Während das Pronomen *wer* (mit Genus Maskulinum) ein vollständiges Kasusparadigma aufweist, das dem des ‘artikelartigen’ deiktischen Pronomens *der* entspricht, weist das Pronomen *was* (mit Genus Neutrum) wie auch die Indefinitpronomen wie *etwas*, *genug* oder *nichts* ein ‘defektives’ Kasusparadigma mit einer Lücke im Dativ auf. Für die Verwendung in einer syntaktischen w-Phrase, mit der nach Dativobjekten mit dem Merkmal [–menschlich] gefragt werden kann, steht bekanntermaßen keine Wortform des +w-Lexems *wer/ was* zur Verfügung: Die Wortform *was* kann bei der Verwendung in (78a) nicht so verstanden werden, dass damit z.B. nach einem Gerät gefragt wird, wie z.B. mit der w-Phrase *welcher Uhr* in (78b), und die verfügbare Dativ-Wortform *wem* ist in der Verwendung in (78c) ungrammatisch, da sich *wem* nur auf eine Person oder ein anderes ‘Referenzobjekt’ mit dem Merkmal [+belebt] beziehen kann.⁷⁷

- (78) ... möchte wissen,
a. *was ein Schraubchen fehlt.
b. welcher Uhr ein Schraubchen fehlt
c. *wem ein Schraubchen fehlt.

Das +w-Pronomen *was* verhält sich also in morphosyntaktischer Hinsicht ganz ähnlich wie die nicht-flektierten Indefinitpronomen mit Genus Neutrum. Dies wird bestätigt durch das Phänomen, dass nach einer DP mit dem Merkmal [–belebt] mit *was* nur dann gefragt werden kann, wenn sie Bestandteil eines Präpositionalobjektes ist, vgl.:⁷⁸

76 Vgl. hierzu Abschnitt 8.2.3. unter (b);

77 Die entsprechende Wortform *dem* (für Dativ, Singular, Maskulinum) des Lexems *der/ die/ das* weist diese Beschränkung bei der Verwendung als Pronomen nicht auf: *Dem* kann sich sowohl auf ein Objekt mit dem Merkmal [+belebt] wie auch auf ein Objekt mit dem Merkmal [–belebt] beziehen:

- (i) a. Der neue Computer? Also mit dem habe ich mich noch nicht beschäftigt.
b. Der neue Kollege? Mit dem war ich doch auf dem Fortbildungslehrgang.

Vgl. hierzu Gallmann (1990:215f) und Gallmann (1997:27).

78 Die entsprechende Wortform *das* – für Nominativ und Akkusativ Singular Neutrum – des deiktischen Pronomens *das* ist dagegen in dem Kontext in (79) ungrammatisch, vgl.:

- (i) a. Dieses Schraubchen gehört *zu das/ dazu.
b. *Dieses Schraubchen kannst du *mit das/ damit aufschrauben.

Die Distribution der Wortformen der Lexeme *der/ die/ das* und *wer/ was* verhalten sich also genau umgekehrt. Vgl. hierzu Gallmann (1990:215f).

Zur Akzeptabilität von *was* als Komplement einer Präposition, vgl. Fn. 24.

- (79) ... möchte wissen,
 a. (§)zu was dieses Schraubchen gehört.
 b. (§)mit was du dieses Schraubchen aufschrauben willst.

Um zusammenzufassen: Die +w-Pronomen *wer/ was* unterscheiden sich in morphosyntaktischer Hinsicht. Das +w-Pronomen *wer* ist der Gruppe der ‘artikelartigen’ Pronomen zuzurechnen,⁷⁹ zu der auch das +w-Pronomen *welcher* gehört. Das +w-Pronomen *was* ist dagegen eher der Gruppe zuzuordnen, der auch die nicht-flektierbaren Indefinitpronomen mit Genus Neutrum wie *etwas*, *genug* oder *nichts* angehören. Die DP-Hypothese bietet dadurch, dass beide Pronomentypen als lexikalische Items der funktionalen Kategorie D klassifiziert werden, keinen Ansatz, um diesen Unterschied auf irgendeiner Ebene der syntaktischen Repräsentation zum Ausdruck zu bringen.

7.2. Die +w-‘Verbindung’ *wie viel(e)*

Fraglich ist die Zuordnung zur Kategorie D für die +w-‘Verbindung’ *wie viel(e)*, wenn sie wie in den folgenden Beispielen verwendet wird:⁸⁰

- (80) ... möchte wissen
 a. wie viele Leute ihre Weihnachtsgeschenke am liebsten weiterverschenken würden.
 b. wie viel Schampus wir für unsere Silvesterparty besorgen sollen.
 c. wie viele ihre Weihnachtsgeschenke ...
 d. wie viel wir für unsere ...

Bevor die analytischen Probleme dieser +w-Verbindungen kurz diskutiert werden,⁸¹ ist vorzuschicken, dass im Rahmen der DP-Hypothese hinsichtlich der zentralen Frage, welche Lexeme die Kategorie D umfaßt, die Meinungen auseinander gehen, was damit zusammenhängt, welche Merkmale als konstitutiv für die Kategorie D betrachtet werden. Strittig ist u.a.,

79 Gallmann (1997:28) nimmt an, dass das +w-Pronomen *wer* auch Anzeichen dafür zeigt, dass es sich weg von der Gruppe der ‘artikelartigen’ Pronomen und hin zu der zweiten Gruppe von Pronomen entwickelt, die er ‘N-artige’ Pronomen nennt. Als Evidenz führt er die Konstruktion in (i) an, bei der das Pronomen *wer* mit einem pseudopartitiven Attribute verbunden ist. Diese Konstruktion ist nur bei ‘N-artigen’ Pronomen möglich.

(i) (*)Wen Merkwürdiges hast du denn diesmal eingeladen?

Ich halte diese Konstruktionen – entgegen der Einschätzung von Gallmann (1997) – nur für grammatisch, wenn es sich bei dem w-Pronomen um ein Indefinitpronomen und nicht um ein +w-Pronomen handelt. Insofern folge ich Gallmanns Annahme nicht, dass sich das +w-Pronomen *wer* zu den ‘N-artigen’ Pronomen hin entwickelt. Vgl. auch Fn. 21.

80 Zu *wie viel(e)* ist folgendes zu bemerken: Für die Flexion der Komponente *viel* gilt generell als Faustregel, dass bei der Kombination mit einem Nomen *viel* dann optional flektiert werden kann, wenn das Nomen das Merkmal [+zählbar] aufweist. Wenn dagegen das Nomen das Merkmal [–zählbar] aufweist, muss *viel* suffixlos bleiben, vgl.:

(i) a. (Wie) viel(e) Köche verderben den Brei!/?
 b. (Wie) viel(*e) Milch ist ungesund!/?

81 In Trissler (1996) werden die Klassifikations- und Analyseprobleme von *wie viel(e)* im Rahmen der QP-Hypothese ausführlich behandelt. Vgl. Abschnitt 8.7.

ob neben dem Merkmal [+definit] auch das Merkmal [–definit] zu den D-Merkmalen zu rechnen ist. So vertritt Vater (1991) die Position, dass [–definit] kein D-Merkmal ist und rechnet dementsprechend alle Indefinita nicht zu den Artikelwörtern bzw. Determinantien, sondern schlägt sie den Quantoren zu.⁸² Eine Folge dieser Auffassung besteht darin, dass z.B. indefinite Artikelwörter wie *mancher* und quantifizierende Adjektive wie *viele* nicht unterschieden werden können, obwohl sie sich syntaktisch unterschiedlich verhalten. Während *mancher* mit dem bestimmten Artikel kommutiert, kann (flektiertes) *viele*, wie alle Zahladjektive und einige andere Quantoren wie z.B. *andere*, *übrige*, *einzelne* etc., mit diesem kombiniert werden, vgl.:

- (81) a. manche Geschenke/ *die manchen Geschenke
 b. andere Geschenke/ die anderen Geschenke
 c. viele Geschenke/ die vielen Geschenke

Diese Beobachtung nehmen dann auch z.B. Bhatt (1990), Olsen (1991a) und Pafel (1994) in Übereinstimmung mit Abney (1987) als Evidenz dafür, dass das Merkmal [–definit] zu den D-Merkmalen zu rechnen ist.

Unabhängig davon, ob es sich bei den +w-Verbindungen *wie viel(e)* jeweils um eine grammatische Wortform (Univerbierung) handelt oder um eine Phrase, z.B. eine AP, die durch das +w-Adverb *wie* modifiziert wird, ist die kategoriale Klassifikation dieser Verbindungen von der Klassifikation der Komponente *viel(e)* abhängig, da *viel(e)* allgemein als Kopf angesehen wird, der die Verbindung kategoriell prägt.⁸³ Betrachten wir zunächst die flektierte Variante in (80a). Wird angenommen, dass es sich bei *wie viele* um die +w-Variante von *viele* handelt und dass flektiertes *viel(e)* grundsätzlich als unbestimmtes *Zahladjektiv* zu klassifizieren ist, auch wenn es wie in (82a) initial in einer DP (mit overtem Nomen) steht, dann kann *wie viele* in (80a) nicht als Element der Kategorie D klassifiziert werden, obwohl es sich distributionell wie ein Artikelwort verhält (vgl. (82c vs. d):

- (82) a. Viele Köche (verderben den Brei.)
 b. Die vielen Köche (haben sich gegenseitig behindert.)
 c. Wie viele Köche (wurden engagiert?)
 d. *Die wie vielen Köche (wurden engagiert?)

Nimmt man dagegen an, dass initiales flektiertes *viel(e)* in (82a) sich von nicht-initialem flektierten *viel(e)* in (82b) unterscheidet und als Wortform mit dem kategorialen Merkmal D zu analysieren ist, könnte mit *wie viele* ein weiteres +w-Lexem der Kategorie D vorliegen.⁸⁴ Für

82 Vgl. hierzu auch Vater (1984, 1986).

83 Eine andere Variante der Analyse der +w-Verbindungen *wie viel(e)* als Phrasen wird von Rapp (1992) vorgeschlagen. Rapp (1992) nimmt Abney (1987) folgend an, dass auch Adjektivphrasen als zweistufige Strukturen, bestehend aus der funktionalen Kategorie Deg und einer von dieser selegierten lexikalischen Kategorie AP, zu analysieren sind. Als Deg-Element wird bei dieser Analyse das +w-Wort *wie* identifiziert. Vgl. hierzu auch Abschnitt 6.3.

84 Pafel (1994:270) teilt in seiner Analyse von nominalen Quantoren, ebenfalls im Rahmen der DP-Hypothese, diese Auffassung. Er kommt zu dem Schluss, dass initiales flektiertes *viel(e)* zur Klasse der Determinantien zu rechnen ist und entsprechend auch flektiertes *wie viel(e)*. Allerdings unterscheidet er initiales von nicht-initialem *viel(e)* nicht kategoriell, sondern positionell: Nicht-initiales flektiertes *viel(e)* hat ebenso wie initiales flektiertes *viel(e)* das Kategorienmerkmal A. Während aber nicht-initiales *viel(e)* innerhalb der DP in einer Position steht, die auch "reguläre" nicht-quantifikatorische attributive Adjektive einnehmen, nimmt initiales *viel(e)* die Position eines "echten" Determinans ein, und zwar dergestalt, dass es an den in

die Zuordnung zur Kategorie D könnte auch die Beobachtung sprechen, dass sich von den quantifizierenden Adjektiven wie *häufig*, *zahlreich*, *selten*, *wenig*, etc., die wie flektiertes *viel(e)* mit dem bestimmten Artikel kombiniert werden können, allein *viel(e)* eine +w-Variante aufweist, bzw. mit *wie* kombiniert werden kann, vgl.:⁸⁵

- (83) a. Häufiger Genuss von Süßigkeiten ist schädlich.
 b. *Wie häufiger Genuss von Süßigkeiten ist schädlich?
 c. Seltene Briefmarken sind wertvoll.
 d. *Wie seltene Briefmarken sind wertvoll?

Bei der suffixlosen Variante in (80b) liegen die Dinge etwas anders: Wird ebenfalls davon ausgegangen, dass *wie viel* die +w-Variante zu nicht-flektiertem *viel* ist, stellt sich die Frage, ob es sich bei nicht-flektiertem *viel* in (84a) um eine Wortform handelt, die der des Adverbs *reichlich* in (84b), der des (indefiniten) suffixlosen Artikelwortes *kein* in (84c) oder der des Indefinitpronomens *etwas* in (84d) entspricht:

- (84) a. Zu Beginn der Party floss viel Schampus.
 b. Am Anfang floss reichlich Schampus.
 c. Um Mitternacht war kein Schampus mehr da.
 d. Es gab es noch etwas Schaumwein.

Je nachdem, für welche Analyse man sich entscheidet, wäre die suffixlose Variante der +w-Verbindung *wie viel(e)* in (80b) entweder als Wortform des Ein-Wort-Lexems *wie viel* der Kategorie Adv oder als Wortform des +w-Lexems der Kategorie D zu klassifizieren. Bei Letzterem wäre dann noch zu untersuchen, ob *wie viel* in (80b) intransitiv oder transitiv ist, und es sich entsprechend beim Syntagma *wie viel Schampus* in (80b) um eine Projektions-w-Phrase (bei transitiver Analyse) oder um eine Perkulations-w-Phrase, nämlich eine Partitivkonstruktion (bei intransitiver Analyse), handelt.⁸⁶ Soweit zur Problematik der kategorialen Klassifikation der +w-Wortformen von *wie viel(e)*.⁸⁷ Auf die ‘pronominale’ Verwendung von *wie viel(e)* wie in (80c,d) wird an dieser Stelle nicht eingegangen.

diesem Fall leeren D-Kopf adjungiert wird. D-Köpfe mit einer Adjunktionsstruktur wie in (i) nennt Pafel (1994) ‘komplexe D-Köpfe’, wobei diese dadurch charakterisiert sind, dass der D-Bestandteil sowohl durch eine Leerkategorie (vgl. (ib)) als auch durch ‘offene’ lexikalische Items (vgl. (ic)) realisiert werden kann. Diese komplexen D-Köpfe sind nach Pafel (1994) typisch für quantifikatorische Nominalphrasen.

- (i) a. [D [D] [A]] (ist eine Quantitätsangabe)
 b. [D [D e] [A viele]]
 c. [D [D der] [A selbe]]

Es dürfte klar sein, dass Pafel (1994) für Quantoren keine eigene syntaktische Kategorie ansetzt.

85 Diesen Hinweis verdanke ich Marga Reis (mündl. Mitt.).

86 Ein Indiz, dass die Partitivanalyse zumindest erwogen werden muss, liefern die Äquivalente in den romanischen Sprachen mit partitivem *de*, wie z.B. im Französischen, vgl.:

- (i) a. beaucoup de vin – *viel Wein*
 b. combien de vin – *wie viel Wein*

Diesen Hinweis verdanke ich Peter Gallmann (mündl. Mitt.).

87 Auch in den traditionell orientierten Grammatiken schwankt die Einordnung von suffixlosem *wie viel*, wenn es in Kombination mit einem Nomen verwendet wird. Eisenberg (1986:461),

7.3. Das +w-Lexem *wievielte*:

Unter der DP-Analyse sind alle Wortformen von *wievielte*, die als Bestandteil einer DP-w-Phrase die Position eines attributiven Adjektivs einnehmen, als Wortformen der lexikalischen Kategorie A zu klassifizieren – soweit für attributive pränominalen APs nicht generell eine Analyse als DegPs angenommen wird⁸⁸ vgl.:⁸⁹

- (85) ... möchte wissen,
- a. [DP den [NP [AP [A⁰ wievielten]] [NP Geburtstag]]] Susi eigentlich feiert, dass sie mit Geschmeiden geradezu überhäuft wird.
 - b. [DP einen [NP [AP [A⁰ wievielten]] [NP Anlauf]]] du noch machen willst, um deine Angebotete zum Ja-Wort zu überreden.
 - c. [DP dein [NP [AP [A⁰ wievielter]] [NP Versuch]]] da gerade wieder voll daneben ging.
 - d. [DP [D⁰ ∅ [NP [AP [A⁰ wievielte]] [NP Hochzeitstage]]]] nur sehr selten gefeiert werden.

Die Klassifikation der Kategorie bei nominalisierten Adjektiven ist davon abhängig, wie dieser Typ von Nominalisierung überhaupt abgeleitet wird. Nach der Ableitung von Olsen (1987) im Rahmen der DP-Hypothese weisen Nominalisierungen attributiver APs generell, d.h. unabhängig davon, ob sie mit einem Artikelwort zusammen auftreten oder nicht⁹⁰, immer das Kategoriemerkmale A auf. Olsen (1987) schlägt vor, für Nominalisierungen attributiver APs wie in (86a-c) eine Struktur wie in (87) anzunehmen (vgl. Olsen (1987:8)):

- (86) a. *Der Klügere* gibt nach.

der *wie viel(e)* als „Fragepronomen, das als Artikel verwendet wird“ klassifiziert, räumt ein: „Streng genommen muss das undeklinierte *wieviel* zu den Frageadverbien gerechnet werden“. Dass Eisenberg *wie viel(e)* in Kombination mit einem Nomen nicht als Artikelwort, sondern als Fragepronomen in der Verwendung als Artikelwort klassifiziert, ist typisch für die traditionelle Sichtweise von ‘Nominalphrasen’: Als Begleiter oder Vertreter des Substantivs gelten Artikelwörter im engeren Sinn und Pronomen; vgl. z.B. DUDEN IV (1984: §§530-532) oder Helbig & Buscha (1986:231ff). Im folgenden Abschnitt zur QP-Hypothese wird die umgekehrte Sichtweise, dass (bestimmte Wortformen der) Artikelwörter Pronomen sind, erläutert.

88 Vgl. Abschnitt 6.2.

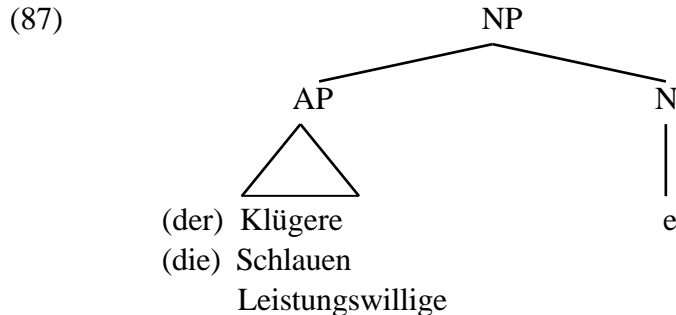
89 Die Daten in (85b,d) werden von manchen Sprechern als relativ geringer akzeptabel beurteilt. Ich selbst halte sie für voll grammatisch.

90 Nominalisierte attributive Adjektive können ebenso wie “reguläre” Nomen nur dann ohne Artikel verwendet werden, wenn sie das semantische Merkmal [–zählbar] haben. Im Unterschied zu den Nomen können Adjektive – mit Ausnahme der indefiniten Zahladjektive wie *viele*, *einige*, *etliche*, etc. – dieses nur dann aufweisen, wenn sie entweder das morphosyntaktische Merkmal [Plural] tragen (vgl.(86b,c)), oder die morphosyntaktische Merkmalskombination Singular-Neutrum aufweisen (vgl. (ia)). Nominalisierte Adjektive mit den Merkmalskombinationen Singular-Maskulinum & Femininum können nur in bestimmten Textsorten, z.B. Überschriften verwendet werden (vgl. (ib,c)).

(i) a. Leila Lotta fährt unheimlich auf Schräges ab.
 b. *Gestern wurde kurz vor der Trauung Ehwilliger von seiner Mutter entführt.
 c. Ehwilliger von Mutter entführt!

Vgl. hierzu auch Abschnitt 8.6.1. unter (d).

- b. Die braven Mädchen kommen in den Himmel, *die Schlaunen* überall hin.
 c. *Leistungswillige* sind gefragt.
 d. Der *klügere* Mensch ...
 e. ... die *schlaunen* Mädchen ...
 f. *Leistungswillige* Frauen ...



Wie in (87) zu sehen ist, geht Olsen (1987) davon aus, dass es sich bei den nominalisierten Adjektiven um Wortformen der Kategorie A handelt, die den Kopf einer AP besetzen und an eine NP mit einem leeren Kopf adjungiert sind. Die syntaktische Konfiguration bei nominalisierten attributiven Adjektiven unterscheidet sich von der entsprechenden DP mit lexikalisch overtem Nomen vgl. (86d-f) allein darin, dass bei Nominalisierungen der Kopf der NP von einem leeren Element eingenommen wird. Dieses leere Element wird von Olsen (1987) als *pro* bestimmt. Damit sieht Olsen (1987) gewährleistet, dass sich die Nominalisierungen von attributiven Adjektiven flexivisch wie die attributiven Adjektive verhalten (vgl. (86)), d.h. es wird angenommen, dass das leere Element via der Kongruenzbeziehung, in der es mit dem Kopf der AP steht, die morphosyntaktischen AGR(eement)-Merkmale enthält, die auch das attributive Adjektiv aufweist.⁹¹ Die Analyse von Olsen (1987) vorausgesetzt, sind Nominalisierungen der Wortformen des +w-Lexems *wievielte* wie in (88) entsprechend als Wortformen der Kategorie A zu klassifizieren.

- (88) ... möchte wissen,
 a. [DP den [NP [AP [A⁰ Wievielten]] [N⁰ e]]] wir heute haben.
 b. [DP ∅ [NP [AP [A⁰ Wievielter]] [N⁰ e]]] der Baumann beim Stuttgarter Leichtathletik-Meeting geworden ist.

Es dürfte klar sein, dass unter dieser Analyse w-Phrasen, die allein eine nominalisierte Wortform von *wievielte* enthalten, *keine* Kandidaten für Projektions-w-Phrasen sind. Wie die DP-Strukturen in (85) und (88) zeigen, handelt es sich bei w-Phrasen, die auf einer Wortform von *wievielte* basieren, immer um *Perkolations-w-Phrasen* der Kategorie D. Der Unterschied zwischen den Perkolations-w-Phrasen in (85) und (88a) einerseits und (88b) andererseits, besteht unter dieser Analyse darin, dass bei (85) sowohl D⁰ als auch N⁰ und bei (88a) zumindest D⁰ von einem overten lexikalischen Element realisiert werden, während bei (88b) sowohl D⁰ als auch N⁰ von einem leeren Element realisiert werden.

91 Für eine kritische Auseinandersetzung mit der Analyse von Olsen (1987), vgl. z.B. Wunderlich (1987), Bhatt (1990) und Lindauer (1995).

8. Projektions-w-Phrasen II: Die QP-Hypothese

Im Wesentlichen besteht der Unterschied zwischen der DP-Hypothese und der QP-Hypothese, wie in Gallmann (1990) ausgeführt, in zwei Punkten: Zum einen wird bei der QP-Hypothese angenommen, dass mit der funktionalen Kategorie Q keine lexikalischen Items direkt identifiziert werden; M.a.W: Es gibt keine (Wortformen von) Lexeme(n), die allein das Kategorienmerkmal Q aufweisen. Zum anderen wird angenommen, dass es kategoriell komplexe Wortformen gibt – auch ‘Amalgame’ genannt (in Anlehnung an Chomsky (1986b:68ff)) –, d.h. Wortformen, die Merkmale von mehr als einer Wortart aufweisen. Beispiele dafür sind finite Verben wie *lache, lachst, lacht, lachten*, etc., die Chomsky (1986) als Amalgame von V und I(NFL) betrachtet (und als V_I notiert), oder z.B. im Deutschen die Amalgame aus Präpositionen und bestimmtem Artikel wie *aufs (Neue), am (Anfang), ins (Blaue), zum (Ersten)*, etc. Die QP-Hypothese kann als “Durchführung” des Konzeptes der Amalgame im Bereich der funktionalen Kategorie Q betrachtet werden.⁹² In Übereinstimmung mit der DP-Hypothese wird angenommen, dass es sich bei der Kategorie Q um eine funktionale Kategorie handelt, die mit den funktionalen Kategorien I(NFL) und C(OMP) vergleichbar ist.

8.1. Das Konzept kategoriell komplexer Wortformen

Gallmann (1990:131ff) geht davon aus, dass kategoriell komplexe Wortformen generell denselben Status wie einfache Wortformen haben, d.h. dass sie denselben morphologischen und syntaktischen Prinzipien unterliegen. Zu diesen Prinzipien gehören das Selektionsprinzip, das Vererbungsprinzip und das (parametrisierte) Prioritätsprinzip.⁹³ Durch das Erfordernis des Selektionsprinzips, dass eine der beiden kategorialen Komponenten eines Amalgams die andere selektiert, wird gewährleistet, dass nur bestimmte Kombinationen von Kategorien amalgamieren können, wie z.B. V und I, da I – im Gegensatz z.B. zu P – eine verbale Einheit selektieren kann.⁹⁴ Desweiteren wird die Amalgamierung von Kategorien eingeschränkt durch das Vererbungsprinzip, welches besagt, dass wenn immer möglich eine Komponente einer Morphverbindung ihre grammatischen Merkmale an die Gesamtverbindung vererbt. Da Gallmann (1990:

92 Konzepte für Kategorien, die durch mindestens zwei Wortartmerkmale geprägt sind, wurden zuerst für die funktionalen Kategorien C und I(NFL) entwickelt, um dem Phänomen der Alternation bei der Realisierung der obersten funktionalen Projektion des Satzes von finiten Verben (bei Verb-Erst- und Verb-Zweit-Sätzen) und Komplementierern (bei Verb-End-Sätzen) in Sprachen wie dem Deutschen Rechnung zu tragen. Vgl. z.B. Platzack (1983), Haider (1988a) und Brandt et al. (1992).

93 Vgl. Abschnitt 4.2.

94 Ein Beispiel für syntaktische Selektion der verbalen Komponente VP durch I ist z.B. die mit der I-Wortform *würde* und dem Infinitiv gebildete Variante für den Konjunktiv II in (ia), die mit der amalgamierten Flexionsform mit dem morphosyntaktischen Merkmal Konjunktiv II – bei dann morphologischer Selektion der verbalen Komponente V durch I – in (ib) konkurriert:

(i) a. ... wenn [_{IP} mein Süßer [_{I'} [_{VP} mir Blumen [_V bringen]] [_I würde]]]
 b. ... wenn [_{XP} mein Süßer mir Blumen [_{I/V} brächte]]

Die in (ia) angegebene Satzstruktur entspricht der “klassischen” IP-Struktur mit dem Subjekt in SpecI. Zur Analyse der Satzstruktur für (ib), vgl. Fn. 96.

132) bezüglich der Gesetzmäßigkeiten der Vererbung der Kategorienmerkmale davon ausgeht, dass sich die Merkmale der für die Kategorien N, V, A und P konstitutiven Merkmalspaare [\pm verbal] und [\pm nominal] ausschließen, werden die Kombinationen N/A und V/P als kategoriell komplexe Wortformen bzw. Amalgame ausgeschlossen: Eine Morphverbindung kann nicht zugleich die Merkmale [$+$ verbal] und [$-$ verbal] aufweisen. Für Morphverbindungen von N- und A-Elementen, die im Deutschen als Output der beiden Typen morphologischer Aktivität, nämlich Flexion und Lexembildung erhältlich sind, bedeutet dies, dass diese als Ganze entweder N oder A als Kategorienmerkmal vererbt bekommen können.⁹⁵ Weitergehend nimmt Gallmann (1990:132) an, dass die übrigen Kategorien, darunter auch die funktionalen Kategorien, nicht auf die Merkmalspaare [\pm verbal] und [\pm nominal] zurückgeführt werden können, woraus folgt, dass diese untereinander kombiniert werden können, bzw. Amalgame bilden können, wie z.B. C/I oder P/C.

In Bezug auf die Frage nach den Phrasenstrukturen, in die kategoriell komplexe Wortformen und die von ihnen selegierten Phrasen projiziert werden, nimmt Gallmann (1990) an, dass kategoriell komplexe Größen auch syntaktischer Natur sein können, d.h. dass es kategoriell komplexe Phrasenkerne und -projektionen gibt.⁹⁶

8.2. Eigenschaften und Realisierungen der Kategorie Q

Für die Übertragung bzw. Anwendung des Konzeptes der kategoriell komplexen Wortformen auf die funktionale Kategorie Q als derjenigen Kategorie, die die ‘zweite Stufe’ der Struktur nominaler Syntagmen bildet, geht Gallmann (1990:141, 143ff) von den folgenden Annahmen aus:

95 Vgl. Abschnitt 4.2.

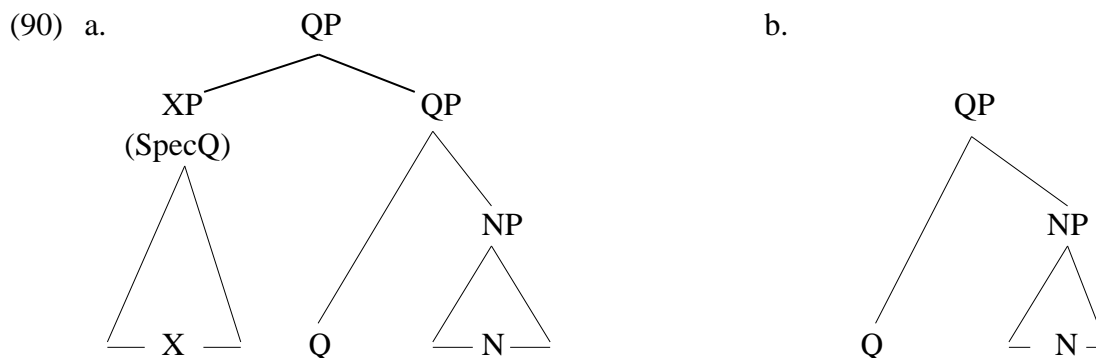
96 Gallmann (1990) folgt damit Vorschlägen von Haider (1988a) und Wunderlich (1987). Für die Diskussion des alternativen Vorschlags von Chomsky (1986), der vorsieht, dass durch Kopfbewegung kategoriell komplexe Wortformen entstehen, die Projektionen, in die ein Kopf inkorporiert wird, jedoch kategoriell einfach sind, vgl. Gallmann (1990:134–138). Das in Fn. 94 angeführte Beispiel für ein Amalgam des Typs I/V, hier in (ia) wiederholt, ist nach Gallmann (1990:137) mit einer (Satz-)Struktur wie in (ib) zu repräsentieren, nach Chomsky (1986b:69, (158)) wie in (ic):

- (i) a. ... wenn mein Süßer mir Blumen brächte.
 b. ... wenn [$_{IP}$ mein Süßer [$_{I/VP}$ mir [$_{I/VP}$ Blumen [$_{I/V}$ brächte]]]]
 c. ... wenn [$_{IP}$ mein Süßer [$_I$ [$_{VP}$ mir Blumen [$_V$ t]] brächte $_{VI}$]]

Wie in (ib) zu sehen ist, projiziert die Kategorie des Selektors höher als die der selegierten Komponente. Begründet wird dies von Gallmann (1990) damit, dass bei dieser ‘seriellen’ Projektion der Merkmale des kategoriell komplexen Phrasenkerns, die er von Wunderlich (1987) übernimmt, das Subjekt nur von der I-Komponente regiert wird und somit für die V-Komponente strukturell als externes Argument abgebildet werden kann – eine Auffassung, die mit der “klassischen” Annahme zur Satzstruktur (im P&P-Modell) konform geht. Die serielle Projektion von kategoriell komplexen Phrasenkernen unterscheidet sich von der Auffassung, die Haider (1988a) vertritt. Dort wird angenommen, dass die beiden Komponenten völlig parallel projizieren, d.h. ein Phrasenkern X/Y projiziert eine Phrase des Typs XP/YP. Diese Auffassung reflektiert die Annahme von Haider (1988a), dass dem Subjekt strukturell kein anderer Status zukommt als den Objekten.

- (i) Jede NP ist Bestandteil einer QP, mit Q als Kopf der funktionalen Projektion.
- (ii) Q ist eine abstrakte nicht-lexikalische Kategorie, mit der lexikalische Items nicht direkt identifiziert werden dürfen, d.h. es gibt keine Lexeme, die allein das Kategorienmerkmal Q aufweisen und es gibt keine Phrasenköpfe – auch keine leeren Köpfe – der Kategorie Q.
- (iii) Q ist ein Funktor, der einem nominalen Element einen Wert aus der Klasse {definit, indefinit, interrogativ} zuweist. Wenn nötig, wird dafür eine Spezifikatorphrase XP selegiert.
- (iv) Für das Q-N-System wird eine ‘zweistufige’ Struktur wie in (89)⁹⁷ vorgeschlagen, wobei keine Phrasen des Typs X’ angenommen werden. Aus den syntaktischen Selektions-eigenschaften von Q ergeben sich die beiden syntaktischen Konfigurationen in (90)⁹⁸, d.h. es gibt QPs mit und ohne Spezifikatoren.

(89) [QP XP [Q NP]]



- (v) Q selegiert mindestens eine Komponente morphologisch. Eine QP enthält also immer (mindestens) eine morphologisch komplexe Wortform des Typs Q/X (d.h. die in (89) und (90) gegebenen Strukturen sind im Deutschen rein theoretischer Natur).
- (vi) Q-Spezifikatoren sind im Deutschen entweder ‘adjektivartig’ oder Genitivphrasen.
- (vii) Q hat die Eigenschaft der ‘Doppelten Selektion’, d.h. Q kann eine Komponente sowohl morphologisch als auch syntaktisch selegieren, wobei gilt, dass die jeweiligen Komponenten in ihren grammatischen Merkmalen übereinstimmen müssen.⁹⁹

Die Annahme (iii) weicht klar von der ‘Standardposition’ ab (vgl. Abschnitt 6.1. unter (56)). Hierzu ist Folgendes zu bemerken: Gallmann (1990:146) nimmt an, dass das Merkmal [interrogativ] einer Klasse von *logisch-semantischen* Merkmalen gehört, zu der auch die Merkmale [definit] und [indefinit] zu zählen sind. Als *logisch-semantisches* Merkmal ist [interrogativ] ebenso wie die Merkmale [definit] und [indefinit] der funktionalen Kategorie Q in der Art zugeordnet, wie z.B. die Tempuskategorien der funktionalen Kategorie INFL. Diese Zuordnung begründet Gallmann (1990) damit, dass diese Merkmale im Deutschen – im Gegensatz zu anderen

97 Vgl. Gallmann (1990:141).

98 Vgl. Gallmann (1990:144, Schema 5.3.).

99 Vgl. hierzu Abschnitt 4.2.

Sprachen – nicht am *Signifiant* von Wortformen zum Ausdruck kommen.¹⁰⁰ Diese Auffassung ist für die hier verfolgten Zwecke insofern vernachlässigbar, als sie zum einen im Wesentlichen keine Auswirkungen auf die kategoriale Klassifikation der Wortformen der +w-Lexeme des nominalen Bereichs hat. Zum anderen weicht sie in der Zuordnung des Merkmals [interrogativ] von den gängigen Annahmen nur insofern ab, als dieses nicht unmittelbar an die +w-Wortformen “gebunden” ist, sondern vermittelt durch das Erfordernis der Annahmen (i) und (v). Bei der nachfolgenden Darstellung der kategorialen Typen der +w-Wörter im nominalen Bereich (Abschnitt 8.4. – 8.7.) wird sich zeigen, dass mit einer Ausnahme die Wortformen der +w-Lexeme morphologisch komplexe Wortformen des Typs Q/X sind. Es handelt sich dabei um einige Wortformen des +w-Lexems *wievielte*. Auf die in diesen Fällen negativen Auswirkungen der Annahme (iii) wird in Abschnitt 8.6.2. eingegangen.

Die Kategorien der Wortformen (von Lexemen), die in der QP verwendet werden können, werden im Folgenden im Einzelnen aufgeführt.

8.2.1. Wortformen nominaler Lexeme des Typs Q/N

Wenn eine QP keinen Spezifikator aufweist, d.h. allein aus der nominalen Komponente besteht, müssen die Wortformen, die den Kopf der QP einnehmen, gemäß der Annahmen (i) und (v) die Amalgam-Kategorie Q/N haben. Bekanntermaßen können im Deutschen Wortformen der sog. *mass nouns* (singularische und pluralische Transnumerale) wie in (91a,b) und Pluralformen von “regulären” Nomen mit dem semantischen Merkmal [+zählbar] wie in (91c) den Kopf einer QP einnehmen bzw. eine QP (‘seriell’ via Q/NP) projizieren.¹⁰¹ Diese nominalen Wortformen des Typs Q/N werden vom Funktor Q auf den Wert [indefinit] festgelegt, wobei Indefinitheit von Gallmann (1990:146ff) im Deutschen als der unmarkierte Wert der Werteklasse {definit, indefinit, interrogativ} betrachtet wird. Nominale Lexeme, genauer gesagt: Listeme der Kategorie Q/N, die auf den Wert [definit] festgelegt sind, sind Eigennamen (vgl. (91d)).

- (91) a. Machen Sie [QP [Q/NP [Q/N Ferien]]]!
 b. Schenken Sie [QP [Q/NP [Q/N Schmuck]]]!
 c. Kaufen Sie [QP [Q/NP [Q/N Aktien]]]!
 d. Besuchen Sie [QP [Q/NP [Q/N Rom]]]!

Zu den Wortformen des Typs Q/N von *nominalen* Lexemen, die allein zu einer QP projizieren können, rechnet Gallmann (1990:214) auch diejenigen suffixlosen Wortformen, die traditionell zu den Indefinitpronomen und zu den Zahladjektiven gerechnet werden, wie z.B. *etwas, genug, nichts, jemand, niemand* und *jedermann*, sowie die Formen auf *-erlei*, wie *allerlei, derlei*, etc., vgl.:¹⁰²

100 Vgl. Abschnitt 4.1., Fn. 34.

101 Vgl. hierzu Fn. 96.

102 Die Lexeme *jemand* und *niemand* weisen neben den suffixlosen auch suffigiierte Formen wie in (i) auf, die ebenfalls zu einer QP projizieren, deren Stamm jedoch kategorial anders zu klassifizieren ist.

- (i) a. Trauen Sie [QP niemandem]!
 b. Vertrauen Sie sich [QP jemandem] an!

Zur Einordnung der suffigiierten Formen vgl. Abschnitt 8.2.3.

- (92) a. Berühren Sie [QP [Q/NP [Q/N nichts]]]!
 b. Trauen Sie [QP [Q/NP [Q/N niemand]]]!
 c. Hier finden Sie [QP [Q/NP [Q/N allerlei]]]!

Bei QPs, die eine Spezifikatorphrase aufweisen, wird von Q die nominale Komponente morphologisch selegiert – d.h. die QPs weisen einen kategoriell komplexen Kopf des Typs Q/N auf, der von einer entsprechenden Wortform eines nominalen Lexems eingenommen werden kann –, wenn die Spezifikatorphrase von Q syntaktisch selegiert wird, um die QP auf einen Wert aus der Klasse {definit, indefinit, interrogativ} festzulegen. Die folgenden Beispiele zeigen QPs mit syntaktisch selegiertem Spezifikator:

- (93) a. [SpecQ Großmutter's [Q/NP [Q/N Stube]]]
 b. [SpecQ des Großvater's [Q/NP [Q/N Ohrensessel]]]
 c. [SpecQ mein [Q/NP [Q/N Himmelbett]]]
 d. [SpecQ kein [Q/NP [Q/N Teppich]]]
 e. [SpecQ wessen [Q/NP [Q/N Küchenuhr]]]

Dass bei QPs mit Spezifikatoren der Typen in (93c,d) tatsächlich die nominale Komponente morphologisch selegiert wird, bzw. die entsprechenden Wortformen, die den Kopf der QP einnehmen, Amalgame des Typs Q/N sind, zeigt sich in QPs, die attributive Adjektive enthalten, da attributive Adjektive mit dem Nomen in den grammatischen Merkmalen kongruieren.¹⁰³ Inwiefern sich an den Flexionssuffixen der kongruierenden attributiven Adjektive der kategorialen Typ des Nomens – kategoriell komplex oder einfach – als overter Reflex zeigt, wird im folgenden Abschnitt deutlich.

8.2.2. Wortformen adjektivischer Lexeme des Typs Q/A

Bei dieser Klasse von Wortformen sind zwei Subklassen zu unterscheiden: Eine Klasse bilden die "regulären" Adjektive, die in QPs im Deutschen pränominal in attributiver Funktion verwendet werden können.¹⁰⁴ Die andere Klasse bilden die von Gallmann (1990) in Anlehnung an Helbig & Buscha (1984) als 'Artikelwörter' bezeichneten adjektivartigen Lexeme, deren Wortformen die Phrasenköpfe von Q-Spezifikatorphrasen realisieren können.

(a) *Adjektive des Typs Q/A*: Adjektive verfügen im Deutschen bekanntermaßen regulär über zwei Flexionsparadigmen, nämlich über die sog. 'starke' und 'schwache' Flexion, vgl.:¹⁰⁵

103 Genitivphrasen als QP-Spezifikatoren können trivialerweise von Q nur syntaktisch selegiert sein. Auf die Probleme der Klassifikation der Wortformen *wessen* und *Großmutter's* als Q/N-Amalgame, die zu QPs (mit Kasusmerkmal [Genitiv]) projizieren, wird in Abschnitt 8.5. eingegangen.

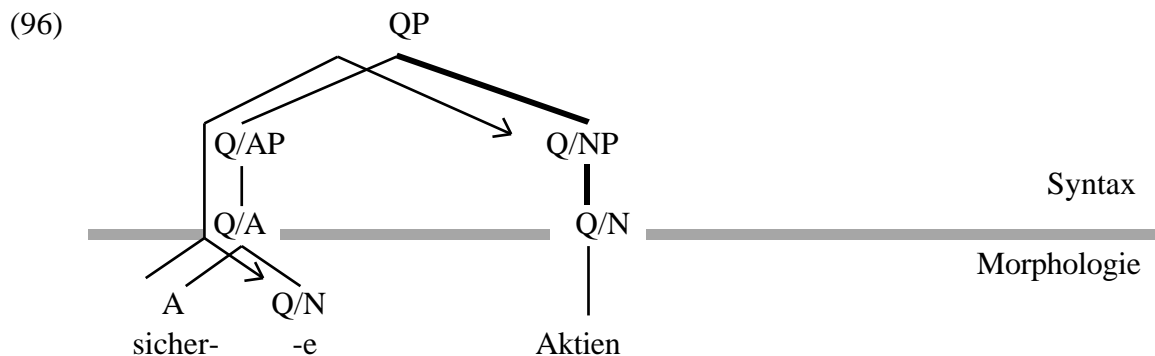
104 Postnominal können attributive Adjektive im Deutschen nur in idiomatisierten Wendungen wie z.B. *Forelle blau* oder *Hänschen klein*, etc. verwendet werden. Charakteristisch für postnominale Adjektive ist, dass sie nicht flektiert auftreten können, vgl. **Hänschen kleines*, d.h. sie sind bezüglich Genus, Numerus und Kasus nicht spezifiziert.

105 Die traditionelle Terminologie 'stark'/'schwach' für die beiden Flexionsparadigmen der Adjektive darf nicht mit der minimalistischen Terminologie 'stark'/'schwach' bzw. 'weak'/'strong' für die Charakterisierung von morphosyntaktischen Merkmalen verwechselt werden. Es ist auch zu beachten, dass der Status der Flexionsparadigmen der Adjektive von dem der Verben und Nomen verschieden ist: Adjektive verfügen regulär über beide Flexionsformen, während Nomen und Verben jeweils auf ein Flexionsparadigma festgelegt sind. Auf die Steu-

- (94) a. (die) *schönen* Ferien (schwache Flexion)
 b. *schöne* Ferien (starke Flexion)

Der Unterschied zwischen schwacher und starker Flexion bei attributiven Adjektiven ergibt sich unter der QP-Hypothese aus dem Fehlen oder Vorhandensein der Komponente Q an den Flexionsformen. Bei starken Flexionsformen ist Q vorhanden, d.h. die Wortform *schöne* in (94b) ist ein Amalgam des Typs Q/A, während die Wortform *schönen* in (94a) nur das Wortartmerkmal A bzw. die 'einfache' Kategorie A aufweist. Dies erklärt sich folgendermaßen: Vorausgesetzt wird, dass adjektivische Wortformen immer ein externes Argument haben, das in Konfigurationen, bei denen die adjektivische Wortform als pränominales Attribut zu einem Nomen auftritt, doppelt selektiert wird, also einmal morphologisch als Suffix und einmal syntaktisch als Konstituente.¹⁰⁶ Da bei doppelter Selektion die beiden selektierten Komponenten in ihren grammatischen Merkmalen, also auch in ihrer Kategorie übereinstimmen müssen, bedeutet dies für attributive Adjektive, dass sie Suffixe des Typs Q/N, also starke Suffixe aufweisen, wenn die als externes Argument syntaktisch selektierte nominale Komponente die Amalgamkategorie Q/NP aufweist. Dies ist dann der Fall, wenn Q die nominale Komponente morphologisch selektiert und keine Spezifikatorphrase zur Festlegung der QP auf einen Wert aus der Klasse {definit, indefinit, interrogativ} syntaktisch selektiert, vgl. dazu die den Beispielen in (91a–c) entsprechenden QP-Varianten mit starken attributiven Adjektiven des Typs Q/A in (95)¹⁰⁷; zur Verdeutlichung ist in (96) die morphosyntaktische Repräsentation der QP *sichere Aktien* in (95c) als Baumdiagramm angegeben, wobei die Pfeile die Selektionsbeziehungen der adjektivischen Komponente A angeben und die Hauptprojektionslinie der QP – vom Kopf Q/N ausgehend – durch die dickeren Linien hervorgehoben ist (vgl. Gallmann (1990:192, Schema 6.20)):

- (95) a. Machen Sie [QP [Q/NP [Q/AP [Q/A geruhsame]] [Q/N Ferien]]]!
 b. Schenken Sie [QP [Q/NP [Q/AP [Q/A edlen]] [Q/N Schmuck]]]!
 c. Kaufen Sie [QP [Q/NP [Q/AP [Q/A sichere]] [Q/N Aktien]]]!



erung der Adjektivflexion von attributiven Adjektiven wird in Abschnitt 8.3. eingegangen. Der Vollständigkeit halber ist noch hinzuzufügen, dass es auch nicht flektierbare Adjektive gibt, wie z.B. *lila, rosa, prima, super* oder *klasse*.

106 Für Generelles zur markierten Option 'doppelte Selektion', vgl. Gallmann (1990:98f) und Abschnitt 4.2.; zur doppelten Selektion von Adjektiven im Besonderen, vgl. Gallmann (1990:190ff).

107 Die ausführliche Schreibweise für komplexe bzw. starke adjektivische Flexionsformen ist (vgl. Gallmann (1990:190)):

(i) Q/A = [A, Q/N]

Zur morphologischen Repräsentation der starken Adjektivformen des Typs Q/A wie z.B. der Wortform *sichere* in (96) ist noch Folgendes zu bemerken: Die starke Adjektivform Q/A beruht als morphologische Einheit – ebenso wie die QP – auf Selektion. Ihre kategorialen Merkmale erhält sie dabei via Vererbung gemäß den dafür geltenden Prinzipien: Gemäß dem parametrisierten Kopfprinzip müsste das rechtsstehende Morph *-e* der Kategorie Q/N sein Kategorienmerkmal auf die Gesamtform vererben. Dies ist aber, wie an (96) zu sehen, nicht der Fall, denn es wird nur das Merkmal Q an die Gesamtform vererbt.¹⁰⁸ Was ebenfalls an die Gesamtform vererbt wird, ist die Kategorie A des Nicht-Kopfes der morphologischen Einheit. Dies erklärt sich durch die Transparenzerscheinungen, die mit doppelter Selektion einhergehen: Die Nicht-Kopf-Komponente A kann ihr Kategorienmerkmal an die Gesamtform vererben, da die N-Komponente des Morphs *-e*, das den Kopf realisiert, bezüglich der Vererbung ihrer Merkmale transparent ist.¹⁰⁹

Dass attributive Adjektive mit schwachen Suffixen kategoriell einfach sind, d.h. nur das Kategorienmerkmal A aufweisen, erklärt sich entsprechend: In Konfigurationen wie in (94a) selegiert das Adjektiv die N-Komponente ebenfalls doppelt, allerdings weist die syntaktisch selegierte Komponente keine kategoriell komplexe Wortform auf, sie ist vielmehr von der ‘einfachen’ Kategorie N. Entsprechend weist auch die von A morphologisch selegierte Komponente, das Morph *-en*, nur das Kategorienmerkmal N auf. Die N-Komponente der Wortform *schönen* ist aus demselben Grund für die Vererbung der grammatischen Merkmale transparent, wie die N-Komponente der starken Q/A-Wortform *schöne*, nämlich aufgrund der Transparenzerscheinungen bei doppelter Selektion.¹¹⁰

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie bei QPs, die eine Spezifikatorphrase aufweisen, nachzuweisen ist, dass in den in (93) erwähnten Fällen die *nominale* Komponente der QP von Q morphologisch selegiert wird: Bei morphologischer Selektion der N-Komponente durch Q müssen die attributive Adjektive, die mit den dann komplexen Wortformen des Typs Q/N kongruieren – aufgrund der Bedingungen der doppelten Selektion – entsprechend starke Suffixe aufweisen, wie die folgenden, den Beispielen in (93) entsprechenden Varianten zeigen:

- (97) a. [QP [SpecQ Großmutter] [Q/NP [Q/AP [Q/A gute]] [Q/N Stube]]]
 b. [QP [SpecQ des Großvaters] [Q/NP [Q/AP [Q/A alter]] [Q/N Ohrensessel]]]
 c. [QP [SpecQ mein] [Q/NP [Q/AP [Q/A neues]] [Q/N Himmelbett]]]

108 Da die Suffixe der adjektivischen Wortformen, die die Kongruenz innerhalb der QP ausdrücken, im Deutschen sog. ‘Portmanteau’-Morpheme sind, können sie nicht weiter segmentiert werden, d.h. die Komponenten Q und N sind nicht direkt ablesbar und es handelt sich um Amalgame. Als grammatische Merkmale sind die Komponenten Q und N z.B. hinsichtlich der Vererbung an die Wortform als Ganze als je “eigenständige” Komponenten bzw. Merkmale zu betrachten. Vgl. hierzu Gallmann (1990:203f).

109 Die Transparenz der morphologisch selegierten Komponente bezüglich der Vererbung ihrer grammatischen Merkmale bei doppelter Selektion betrifft bei Q/N-Amalgamen nur die N-Komponente. Die Q-Komponente vererbt immer ihre Merkmale. Vgl. Gallmann (1990: 199ff, 203, 205).

110 Zur Illustration ist in (ia) die morphologische Repräsentation der schwachen Flexionsform *schönen* angegeben, in (ib) die ausführliche Schreibweise (vgl. hierzu Gallmann (1990: 191)):

- (i) a. [A [A schön-] [N -en]]
 b. A = [A, N]

- d. [QP [SpecQ kein] [Q/NP [Q/AP [Q/A antiker]] [Q/N Teppich]]]
 e. [QP [SpecQ wessen] [Q/NP [Q/AP [Q/A schäbige]] [Q/N Küchenuhr]]]

Aus der Perspektive der attributiven Adjektive betrachtet, die bei der Kombination mit einem Nomen ebenfalls eine Selektionsbeziehung herstellen, da die A-Komponente ihr externes Argument doppelt selegiert, kann die Kongruenz bezüglich der grammatischen Merkmale zwischen dem Adjektiv und dem Nomen derart beschrieben werden, dass Adjektive mit starken Suffixen eine nominale Komponente des Amalgam-Typs Q/N syntaktisch selegieren, während Adjektive mit schwachen Suffixen eine nominale Komponente der 'einfachen' Kategorie N syntaktisch selegieren.¹¹¹ Unter der QP-Hypothese gehören zu den Kongruenz- bzw. AGR-Merkmalen, die die Flexionssuffixe der attributiven Adjektive aufweisen, die kategorialen Merkmale N oder Q/N.

Adjektive mit schwachen Suffixen, d.h. mit dem 'einfachen' Kategorienmerkmal N werden dann in einer QP verwendet, wenn der Funktor Q die Spezifikatorkomponente morphologisch selegiert und die nominale Komponente nur syntaktisch.

(b) Artikelwörter des Typs Q/A: Die zweite Klasse von Wortformen des Typs Q/A, die in QPs verwendet werden, sind die Artikelwörter. Dass Wortformen dieser Lexeme 'adjektivartigen' Charakter haben und als morphologische Einheiten ebenso wie die starken Adjektivformen als Amalgame des Typs Q/A zu repräsentieren sind, begründet Gallmann (1990:199ff) damit, dass sie zum überwiegenden Teil dieselben Flexionssuffixe aufweisen, wie die starken Adjektivformen; dazu die folgenden Beispiele mit den Kasusparadigmen der 'Artikel'-Lexeme *dieser/ diese/ dieses* und *der/ die / das* und dem Kasusparadigma der Q/A-Wortform des adjektivischen Lexems *heiß* (beschränkt auf die Wortformen für die Kombination Singular-Maskulinum):

- | | | | | |
|---------|-----------------------|-----------------------|-----------------------|---------------------------|
| (98) a. | <i>dies-er</i> Kaffee | <i>dies-en</i> Kaffee | <i>dies-em</i> Kaffee | <i>dies-es/en</i> Kaffees |
| b. | <i>d-er</i> Kaffee | <i>d-en</i> Kaffee | <i>d-em</i> Kaffee | <i>d-es</i> Kaffees |
| c. | <i>heiß-er</i> Kaffee | <i>heiß-en</i> Kaffee | <i>heiß-em</i> Kaffee | <i>heiß-en</i> Kaffees |

Wenn bei QPs der Kopf der Spezifikatorphrase mit einem Artikelwort des Amalgamtyps Q/A besetzt ist, ist die QP nach Gallmann (1990) derart zu repräsentieren, dass der Funktor Q die Spezifikatorkomponente morphologisch selegiert, d.h. der eigentliche Kopf der QP ist in diesem Fall der Kopf Q/A des Spezifikators. In diesen Fällen projiziert die den Kopf besetzende Amalgam-Wortform des Typs Q/A eines Artikel-Lexems ('seriell' via Q/AP) zu QP, wobei die nominale Komponente von Q dann syntaktisch selegiert wird. Eine QP wie *dieser Hut* ist wie in (99a) zu repräsentieren:

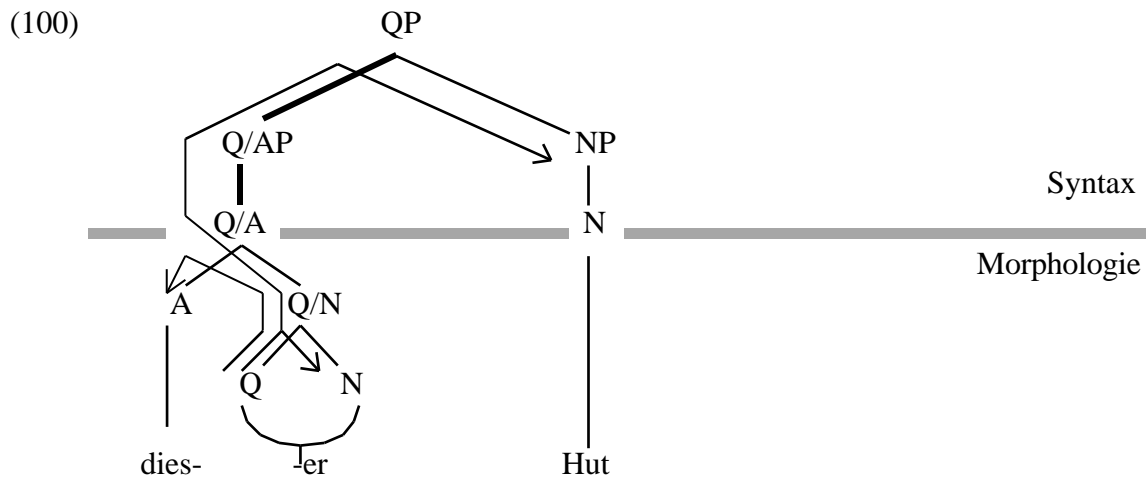
- (99) a. [QP [Q/AP [Q/A dieser]] [NP [N Hut]]]
 b. [QP [Q/AP [Q/A dieser]] [NP [AP [A alte]] [N Hut]]]

Bei QPs mit Artikelwörtern des Typs Q/A liegen folgende Selektionsbeziehungen vor:¹¹² Der Funktor Q selegiert morphologisch die A-Komponente als Spezifikator. Desweiteren selegiert Q ein nominales internes Argument doppelt, nämlich morphologisch als Komponente N und syntaktisch als NP – zur Verdeutlichung der morphologischen und syntaktischen Repräsentation gibt (100) die Struktur von (99a) als Baumdiagramm wieder, wobei die Pfeile die Selektionsbe-

¹¹¹ Vgl. Gallmann (1990:190).

¹¹² Vgl. hierzu Gallmann (1990:203-205).

ziehungen von Q angeben und die Hauptprojektionslinie der QP – vom Kopf Q/A ausgehend – durch die dickeren Linien hervorgehoben ist (vgl. Gallmann (1990:203, Schema 6.29)):



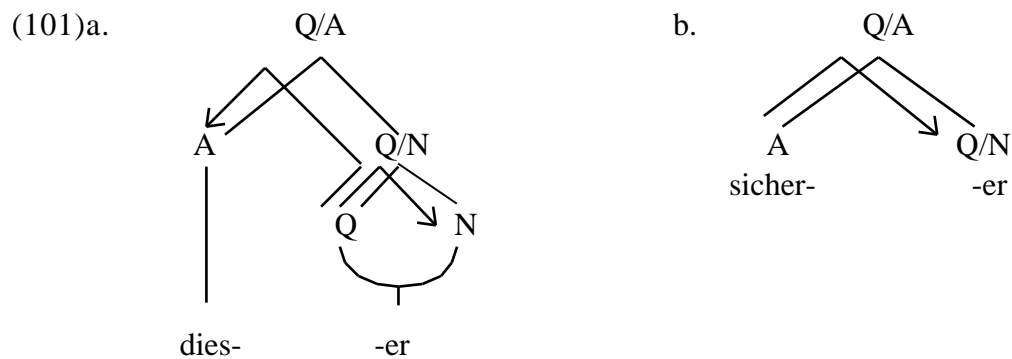
Aufgrund der Bedingungen der doppelten Selektion kann in diesem Fall die syntaktisch selegierte nominale Komponente nur die kategorialen Merkmale der ‘einfachen’ Kategorie N aufweisen (doppelt selegierte Komponenten müssen in ihren grammatischen Merkmalen übereinstimmen). Dass die syntaktisch selegierte Komponente in diesem Fall tatsächlich eine NP ist, deren Kopf von der Wortform der ‘einfachen’ Kategorie N besetzt wird, zeigt sich bei der Erweiterung der QP durch ein attributives Adjektiv. Die grammatischen Merkmale der nominalen Wortform zeigen in der Kongruenzbeziehung mit einem attributiven Adjektiv einen overtten Reflex in Form des Suffixes am Adjektiv. Wie (99b) zeigt, weist das attributive Adjektiv in der fraglichen Konfiguration ein schwaches Suffix auf, d.h. dass die Wortformen des nominalen Lexems *Hut* in (99a,b) jeweils das Kategorienmerkmal N tragen.

QP-Konfigurationen mit Artikelwörtern des Typs Q/A, d.h. mit morphologisch selegiertem Spezifikator, liegen noch weitere Selektionsbeziehungen zugrunde: Die von Q doppelt selegierten N-Komponenten stehen gleichzeitig in einer ebenfalls doppelten Selektionsbeziehung mit der A-Komponente, da diese – wie auch bei “regulären” attributiven Adjektiven – ein externes Argument doppelt selegiert.¹¹³ Umgekehrt wird der A-Komponente eine Theta-Rolle (im Fall von *dieser*: die Theta-Rolle ‘Deixis’) durch die NP zugewiesen.

Bevor die verschiedenen Gruppen der Artikelwörter im Deutschen kurz vorgestellt werden, ist ein wichtiger Unterschied, der zwischen Wortformen des Typs Q/A von Adjektiven und Wortformen des Typs Q/A von Artikelwörtern besteht, zu erwähnen. Der Unterschied besteht in den Selektionsbeziehungen: Einfach ausgedrückt ist bei Artikelwörtern der Kategorie Q/A der Funktor Q, bzw. der abstrakte Kopf Q der QP, der Selektor der A-Komponente, und zwar auf der morphologischen Ebene. Bei Adjektiven des Typs Q/A ist die zugrunde liegende Selektionsbeziehung genau umgekehrt, denn hier ist auf der morphologischen Ebene die Komponente A der Selektor. Entsprechend ist der Status der Q-Komponente als jeweiliger Bestandteil der morphologischen Einheiten verschieden. Bei starken attributiven Adjektivformen ist die Komponente Q

¹¹³ Bezüglich der Selektion eines externen Arguments besteht der Unterschied zwischen Artikelwörtern und “regulären” (attributiven) Adjektiven darin, dass Letztere dem externen Argument eine Theta-Rolle zuweisen, während dies bei den Artikelwörtern nicht der Fall ist. Zur Theta-Rollen-Zuweisung durch ein Adjektiv, vgl. Gallmann (1990:157f).

aus Kongruenzgründen vorhanden, da in diesem Fall das Adjektiv eine nominale Komponente als externes Argument doppelt selektiert, die die Amalgamkategorie Q/N aufweist und – bedingt durch die doppelte Selektion – ein kategorial entsprechendes Morph als Flexionssuffix auf morphologischer Ebene selektieren muss. Der Status der Q-Komponente bei Adjektiven kann als “inhärent” charakterisiert werden, da Q in diesem Fall in der morphologisch selektierten Einheit, einem Amalgam, enthalten ist. Der Status der Komponente Q in Artikelwörtern des Typs Q/A ist dagegen als “extern” zu charakterisieren, da Q in diesem Fall als Funktor, bzw. als abstrakter Kopf der QP, die Spezifikatorkomponente – bestehend aus Morphen der Kategorien A und N – morphologisch selektiert. Morphologische Selektion einer N-Komponente durch Q wird als Amalgam-Morph des Typs Q/N realisiert. Dieser Unterschied zeigt sich in den morphologischen Repräsentationen der beiden Subtypen in den Baumdiagrammen in (96) und (100). Die Gegenüberstellung der relevanten Ausschnitte in (101) verdeutlicht dies (um Missverständnisse zu vermeiden, habe ich die Flexionsform des attributiven Adjektivs *sichere* aus (96) hinsichtlich des Genusmerkmals hier abgeändert, damit es in allen grammatischen Merkmalen mit der Flexionsform des Artikelworts *dieser* aus (100) übereinstimmt):



In Abschnitt 8.3. wird kurz auf die Frage eingegangen, ob diese Differenz in den Selektionseigenschaften ausreichend ist für die Unterscheidbarkeit der beiden Klassen von Wortformen des Typs Q/A.¹¹⁴

Die Lexeme, deren Wortformen als Artikelwörter den Kopf der Spezifikatorphrase einer QP besetzen können, teilt Gallmann (1990:207f) in zwei Gruppen ein: Die eine Gruppe umfasst diejenigen Lexeme, die ein lückenloses Paradigma von (suffigierten) Kasusformen aufweisen. Zu dieser Gruppe gehören die Lexeme in (102a). Die andere Gruppe, zu der die Lexeme in (102b) gehören, ist dadurch charakterisiert, dass die Lexeme Lücken in ihren Paradigmen von Kasusformen aufweisen. Bekanntermaßen fehlen bei diesen Lexemen für drei Kombinationen suffigierte, d.h. kasusbestimmte Wortformen, nämlich für die Kombinationen Nominativ-Singular-Maskulin und Nominativ- und Akkusativ-Singular-Neutrum. Anstatt der fehlenden suffigierten Formen werden die suffixlosen, d.h. nicht-kasusbestimmten Formen verwendet (vgl. (103)). Im Unterschied zu den kasuslosen Formen, die neben den kasusbestimmten Formen einiger Lexeme der ersten Gruppe existieren und in allen syntaktischen Konfigurationen auftreten können, beschränkt sich die Verwendung der kasuslosen ‘Ersatz’-Formen der Lexeme der zweiten Gruppe auf die syntaktischen Konfigurationen, wo die kasusbestimmten Formen fehlen (vgl. (104)).

¹¹⁴ Vgl. hierzu auch Winhart (1997).

- (102)a. dieser, jener, solcher, welche, irgendwelche, manche, einige, etliche, alle, sämtliche, jeder, der/ die/ das
 b. ein, irgendein, kein; mein, dein, sein, ihr, unser, euer
- (103)a. *Nom. sing. mask.:* #_[Q/A keiner] / _[A kein] Hahn (kräht danach.)
 b. *Nom. sing. neutr.:* #_[Q/A eines] / _[A ein] Haar (ist in der Suppe!)
 c. *Akk. sing. neutr.:* #_[Q/A meines] / _[A mein] Herz (schenk' ich dir.)
- (104) *Kombination: Dat. sing. mask.:*
 a. (mit) *_[A ein] _[Q/A schönem] / _[Q/A einem] _[A schönen] Hut
 b. (mit) _[A manch] _[Q/A schönem] / _[Q/A manchem] _[A schönen] Hut

Unter den Annahmen der QP-Hypothese ist klar, dass bei QP-Konfigurationen mit suffixlosen Artikelwörtern die Spezifikatorphrase vom Funktor Q nur syntaktisch selegiert sein kann. Die Spezifikatorphrase ist in diesen Fällen als AP zu klassifizieren, da die den Kopf besetzenden Wortformen der Kategorie A zugerechnet werden. Es ist zu beachten, dass es keine Artikelwörter mit schwachen Suffixen gibt bzw. geben kann: Bei morphologischer Selektion der Spezifikatorkomponente können die Wortformen, die den Kopf der Spezifikatorphrase besetzen, nur Amalgame mit einem Q-Anteil sein, was bedeutet, dass die Suffixe konsequenterweise starke Suffixe sein müssen. Es gibt allerdings einige Lexeme wie z.B. *ein* oder *solcher*, die schwache Flexionsformen aufweisen, da sie neben der Verwendung als Artikelwörter auch als Adjektive verwendet werden können, d.h. in einer QP den Kopf einer regulären Adjektivphrase besetzen können. In dieser Verwendung weisen sie entsprechend schwache oder starke Suffixe auf, je nach dem, ob das Nomen, mit dem sie kongruieren, vom Typ Q/N oder N ist, vgl.:

- (105)a. _{[QP [Q/AP [Q/A Der]] [NP [AP[A eine]] [NP [N Hut]]]]}, der mir gefallen hat, ...
 b. Mit _{[QP [Q/AP [Q/A einem]] [NP [AP [A solchen]] [NP [N Hut]]]]} fällst du total auf.
 c. _{[QP [AP[A Ihr]] [Q/NP [Q/AP [Q/A einer]] [Q/NP [Q/N Hut]]]]} ist grün und neu, ...

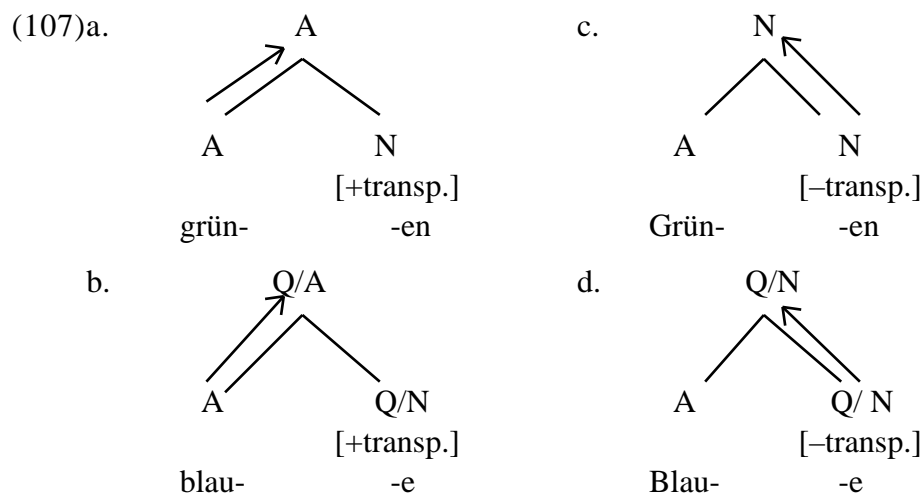
8.2.3. Nominale Wortformen des Typs Q/N von adjektivischen Lexemen

Unter der QP-Hypothese werden bei Wortformen adjektivischer Lexeme des Typs Q/A zwei Subtypen angenommen bzw. unterschieden, nämlich die "regulären" Adjektive einerseits und die Artikelwörter andererseits. Entsprechend sind auch bei den nominalen Wortformen des Typs Q/N von adjektivischen Lexemen zwei Subtypen zu unterscheiden.

(a) *Nominale Wortformen des Typs Q/N von Adjektiven:* Suffigierte Adjektive, sowohl die starken als auch die schwachen Flexionsformen können nominalisiert werden, vgl.:

- (106)a. Nimm' den _[A grünen] Hut!
 b. Warum nicht _[Q/A blaue] Strümpfe?
 c. Nimm' den _[N Grünen]!
 d. Warum nicht _[Q/N Blaue]?

Nominalisierungen wie in (106c,d) werden – die Prinzipien für morphologische Aktivitäten vorausgesetzt¹¹⁵ – folgendermaßen abgeleitet: Die N-Komponente bzw. das externe Argument der A-Komponente der morphologischen Einheiten vom Typ Q/A = [A, Q/N] in (106a) und A = [A, N] in (106b) wird nur noch einfach, nämlich morphologisch selektiert, wobei die N- bzw. Q/N-Komponente die Funktion des externen Argument übernimmt und zugleich die von A vergebene Theta-Rolle absorbiert. Mit einfacher Selektion geht einher, dass die N-Komponente des jeweiligen Suffixes ihre Transparenz für die Vererbung des Kategorienmerkmals des jeweiligen Nicht-Kopfes der morphologischen Verbindung verliert, mithin ihr eigenes Kategorienmerkmal N bzw. Q/N auf die Gesamtform vererbt. Die morphologischen Repräsentationen für die Wortformen *grünen_A* / *Grünen_N* in (106a,c) und *blaue_{Q/A}* / *Blaue_{Q/N}* in (106b,d) werden zur Verdeutlichung des Transparenzwechsels in (107) als Baumdiagramme angegeben (vgl. Gallmann (1990:195, Schema 6.23)):



Entsprechend der Distribution der nominalen Wortformen *nominaler* Lexeme in der QP besetzen die nominalen Wortformen des ‘starken’ Typs Q/N adjektivischer Lexeme den Phrasenkopf Q/N einer QP, wenn der Funktor Q die nominale Komponente morphologisch selektiert, wobei nötigenfalls von Q zusätzlich eine Spezifikatorphrase syntaktisch selektiert werden kann (vgl. (108a,b)). Die nominalen Wortformen des ‘schwachen’ Typs N adjektivischer Lexeme besetzen den Phrasenkopf N einer QP, wenn der Funktor Q die Spezifikatorkomponente morphologisch selektiert und die N-Komponente doppelt selektiert, also morphologisch als Bestandteil des (adjektivischen) Spezifikator-Suffixes von Typ Q/N und syntaktisch als NP (vgl. (108c)).¹¹⁶

(108)a. [QP [Q/NP [Q/AP [Q/A kleine]] [Q/N Dicke]]

¹¹⁵ Zu den Prinzipien morphologischer Aktivitäten, vgl. Abschnitt 4.2. Zu Nominalisierung als Output morphologischer Aktivität vom Typ Konversion (bei Adjektiven), vgl. Gallmann (1990:98-101, 195).

¹¹⁶ Der Vollständigkeit halber ist zu erwähnen, dass suffixlose adjektivische Lexeme nicht bzw. nur dann nominalisiert werden können, wenn sie vorgängig durch morphologische Aktivität in Form von Flexion oder Lexembildung eine Morphverbindung repräsentieren, die über eine N-Komponente verfügt, vgl. die folgenden Beispiele:

- (i) a. In diesem Laden kriegst du nur Edles.
- b. *In diesem Laden kriegst du nur Super.
- c. *Das lange Rosa steht dir nicht so gut wie das kurze Schwarze.
- d. Das lange Rosane/ Rosafarbene/ Rosafarbige steht dir nicht so gut ...

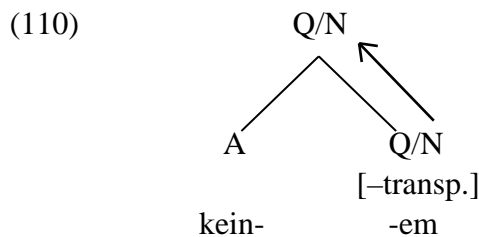
- b. [QP [AP [A ein]] [Q/NP [Q/AP [Q/A kleiner]] [Q/N Dicker]]]
 c. [QP [Q/AP [Q/A der]] [NP [AP [/A kleine]] [N Dicke]]]

(b) Nominale Wortformen des Typs Q/N von Artikelwörtern (Pronomen¹¹⁷):

Die suffigierten Wortformen der unter (102) aufgeführten Lexeme bzw. die Artikelwörter mit ‘starken’ Suffixen können bekanntermaßen als Pronomen verwendet werden, wie in den folgenden Beispielen:

- (109)a. [QP [Q/N Den]] muss ich mir kaufen!
 b. Ich würde [QP [Q/N meinen]] nie hergeben.
 c. [QP [Q/N Jeder]] ist seines Glückes Schmied!
 d. Dass man heutzutage einfach [QP [Q/N keinem]] mehr trauen kann.
 e. [QP [Q/N Welchen]] soll ich nehmen?

Die Nominalisierung der starken Artikelwörter erfolgt entsprechend der Nominalisierung “regulärer” suffigierter Adjektive, d.h. via Transparenzwechsel aufgrund des Wechsels der Selektionseigenschaft des Selektors der Morphverbindung, in diesem Fall also der Q-Komponente.¹¹⁸ Den nominalen Wortformen der Artikelwörter liegt im Unterschied zu den adjektivischen Wortformen hinsichtlich der N-Komponente nur noch eine einfache Selektionsbeziehung zugrunde, nämlich die morphologische Selektion durch Q. Die N-Komponente (des Suffixes der Wortform) übernimmt die Funktion des internen Arguments von Q, womit der Transparenzwechsel einhergeht. Die morphologische Repräsentation für das Pronomen *keinem* in (109d) als Baumdiagramm in (110) illustriert die Nominalisierung bei suffigierten Artikelwörtern:



Im Ansatz der QP-Hypothese in Kombination mit der Auffassung von Nominalisierung als Output der morphologischen Aktivität vom Typ ‘Konversion’ kommt die morphologische Verwandtschaft der suffigierten Artikelwörter mit den Pronomen deutlich zum Ausdruck.¹¹⁹

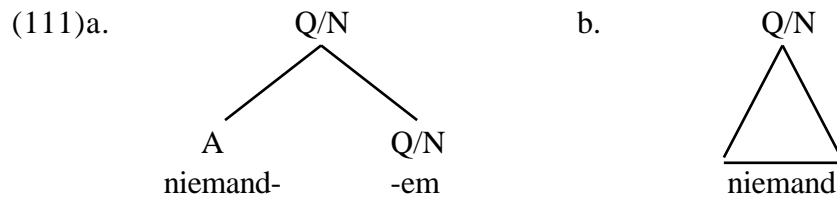
Der Unterschied zwischen den Indefinitpronomen wie *etwas*, *nichts*, *genug*, etc. (vgl. Abschnitt 8.2.1. unter (a)), und den Pronomen, die Nominalisierungen starker Artikelwörter sind, beruht darauf, dass Erstere morphologisch durchsichtige Verbindungen von einer A-Komponente und einem Q/N-Suffix sind, während Letztere morphologisch undurchsichtige suffixlose Einheiten sind, die nur die Kategorie Q/N aufweisen. Offensichtlich ist dies, wenn man die

¹¹⁷ Der Begriff ‘Pronomen’ wird von Gallmann (1990) im traditionellen Sinn gebraucht, nicht im eingeschränkten Sinn der P&P-Theorie, wo ‘Pronomen’ nur die Subklasse derjenigen pronominalen Ausdrücke beinhaltet, die dem Prinzip B der Bindungstheorie unterliegen.

¹¹⁸ Vgl. Gallmann (1990:206f).

¹¹⁹ Bei den Flexionsformen der Personalpronomen *er/ sie/ es* ist die morphologische Verwandtschaft mit den Formen der Lexeme *dieser* und *der/ die /das* noch relativ deutlich, sie weisen aber eine Reihe von Irregularitäten auf, was die Klassifikation als Listeme (i. S. v. Di Sciullo & Williams (1987)) rechtfertigt. Vgl. hierzu Gallmann (1990:211).

morphologischen Repräsentationen der Pronomen der Lexeme *jemand* und *niemand*, die Wortformen beider Typen aufweisen, einander gegenüberstellt (vgl. Gallmann (1990:215)):



Es ist abschließend zu diesem Punkt noch zu erwähnen, dass die Pronomen der meisten Lexeme der zweiten in (102) angeführten Gruppe (mit Paradigmenlücken) im Unterschied zu den adjektivischen Wortformen vollständige Kasusparadigmen haben. Für die suffixlosen ‘Ersatz’-Formen, die aufgrund der fehlenden Q/N-Komponente nicht nominalisiert werden können, existieren besondere nominale Wortformen. Die folgenden Beispiele zeigen dies für die in (103) aufgeführten relevanten Merkmalskombinationen:

- (112)a. Es gibt drei Hähne im Dorf und [Q/N keiner] kräht morgens.
 b. Überall sind Haare! Hier, sogar [Q/N eines] in der Suppe!
 c. Warum willst du ihr Herz erobern, wo ich dir [Q/N meines] schenke?

8.2.4. Wortformen ‘einfacher’ Kategorien:

Neben den kategoriell komplexen Wortformen sind noch die Wortformen ‘einfacher’ Kategorien anzugeben, die in QPs verwendet werden. Lässt man wie Gallmann (1990) Modifikatoren, Intensivierungs- und Graduierungsausdrücke wie *sehr*, *so*, *ausreichend*, etc. unberücksichtigt und geht desweiteren davon aus, dass Adjektivphrasen nicht als Deg(ree)-Phrase zu analysieren sind, bleiben noch die Kategorie A und N als QP-relevante Kategorien zu betrachten. Da diese Wortformen bereits erwähnt und zum Teil erläutert wurden, wird im Folgenden eine knappe Zusammenfassung gegeben.

(a) Wortformen des Typs A adjektivischer Lexeme: Bei diesen Wortformen sind zwei Typen zu unterscheiden, nämlich suffixlose Wortformen und suffigierte ‘schwache’ Wortformen. Suffixlosen Wortformen sind entweder Wortformen von adjektivischen Lexemen, die grundsätzlich nicht flektiert werden können (z.B. *lila*, *super*, *klasse*, etc.), oder Wortformen von Artikelwort-Lexemen, die zu der Gruppe gehören, die ein lückenhaftes Paradigma aufweisen (vgl. die Lexeme in (102b)). Es existieren auch bei einigen ‘Artikelwort’-Lexemen wie z.B. bei *mancher* oder *solcher* neben den Paradigmen von suffigierten Wortformen vollständige Paradigmen von suffixlosen Formen. Die folgenden Beispiele zeigen die drei Subtypen suffixloser Wortformen des Typs A im Überblick:

- (113)a. [A lila] Latzhosen
 b. [A kein] Kummerspeck
 c. [A manch] müder Morgenmuffel

Neben den schwachen suffigierten Formen von “regulären” attributiven Adjektiven, die verwendet werden, wenn die AP, deren Kopf sie besetzten, mit einem Nomen des Typs N kongruiert, wie z.B. bei *die lieben Kleinen*, gibt es von einigen wenigen ‘Artikelwort’-Lexemen ebenfalls suffigierte schwache Wortformen, wenn diese als attributive Adjektive in einer entsprechenden Konfiguration verwendet werden (vgl. die Beispiele in (105)).

(b) Wortformen des Typs N adjektivischer Lexeme: Adjektive des Typs A = [A, N] weisen nach Nominalisierung die Kategorie N auf und können den Kopf einer nominalen Komponente des Typs NP einer QP einnehmen. Dies gilt natürlich auch für die schwachen Wortformen der als Adjektive verwendbaren Artikelwörter, vgl.:

- (114)a. Der [N Grün_A- -e_N] steht dir nicht.
 b. Die [N Blau_A- -en_N] finde ich etwas affig.
 c. Der [N Ein_A- -e_N], der mir gefallen hat ...

(c) Wortformen des Typs N nominaler Lexeme: Wenn der Funktor Q die Spezifikatorkomponente der QP morphologisch selegiert und ein nominales internes Argument doppelt, nämlich morphologisch und syntaktisch selegiert, kann dieses nur die 'einfache' Kategorie N aufweisen (vgl. das Baumdiagramm in (100)). Wortformen nominaler Lexeme weisen demnach die Kategorie N auf, wenn sie bei doppelter Selektion durch Q den Kopf der (syntaktisch selegierten) nominalen Komponente einnehmen. Beim Großteil der Nomen kann man die Kategorie overt direkt nicht ablesen, sondern nur vermittelt an den kongruierenden Adjektiven, die einen overten Reflex zeigen (vgl. (115a)). Dass Nomen realiter vom kategorialen Typ N oder Q/N sein können, sieht man an den wenigen Nomen, die diachron auf nominalisierte Adjektive zurückgehen und adjektivisch dekliniert werden (vgl. (115b))¹²⁰:

- (115)a. [Q/A dieser] [A alte] [N Hut] – [A mein] [Q/A alter] [Q/N Hut]
 b. [Q/A dieser] [N Beamte] – [A ein] [Q/N Beamter]

Es ist in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam zu machen, dass unter der QP-Hypothese jede Wortform der Kategorie N eines nominalen Lexems mittels der morphologischen Aktivität 'Konversion' in eine Wortform der Kategorie Q/N überführt werden können muss.¹²¹

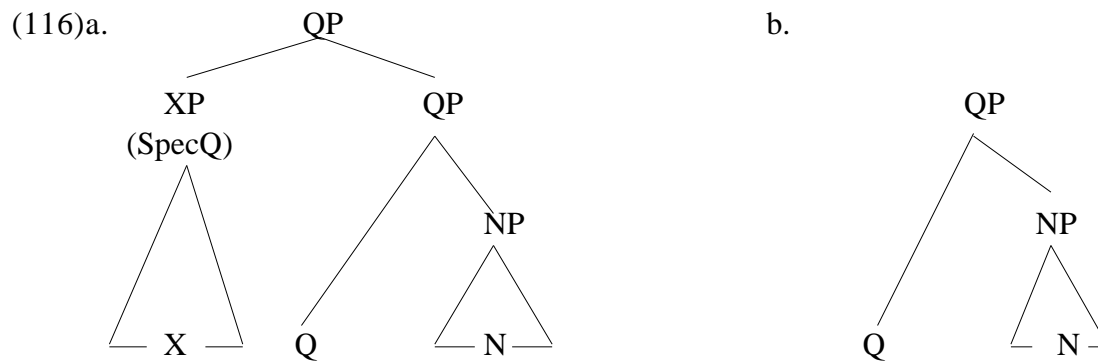
8.3. Syntaktische Konfigurationen von QPs & die Steuerung der Flexion

Wie die kategorial einfachen und komplexen Wortformen innerhalb einer QP zusammen spielen bzw. welche syntaktische Konfigurationen sich für QPs unter der QP-Hypothese ergeben, wird im Folgenden zusammenfassend dargestellt.

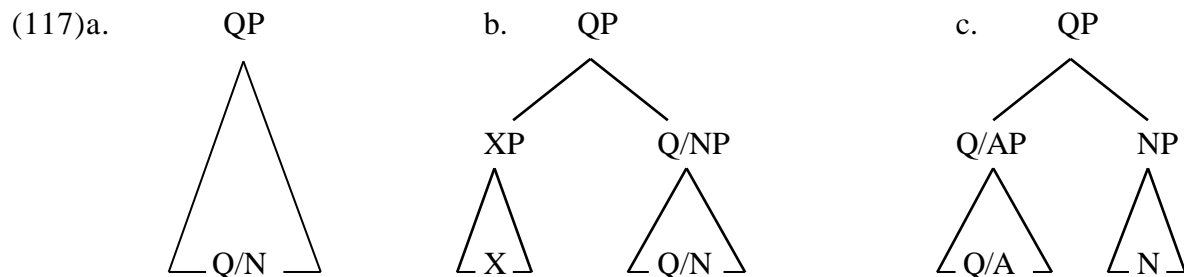
Für QPs ergeben sich aufgrund der Selektionseigenschaften des Funktors Q die in (116) dargestellten abstrakten syntaktischen Strukturen:

¹²⁰ Vgl. hierzu von Stechow & Sternefeld (1988:151). Lindauer (1995) weist darauf hin, dass es sich nachweislich bei *Beamter/ Beamte* synchron um ein Nomen handelt, da die feminine Form mit *-in* – *die Beamtin* – abgeleitet wird, d.h. das dem Nomen zugrunde liegende Partizip wird synchron nicht mehr gesehen, was das Fehlen der entsprechenden femininen Flexionsform auf *-e*, *#die Beamte*, erklärt (vgl. dagegen die synchron durchsichtige nominalisierte Flexionsform (*die/ meine Verwandte*)).

¹²¹ Vgl. hierzu Gallmann (1990:164).



Durch die einschränkende Annahmen, dass Q mindestens eine Komponente morphologisch selegiert und Spezifikatorphrasen entweder ‘adjektivartig’ oder Genitivphrasen sind, ergeben sich drei QP-Konfigurationen, deren syntaktische Strukturen wie folgt zu repräsentieren sind:



(a) *In Konfiguration I*,¹²² repräsentiert in (117a), selegiert Q die nominale Komponente morphologisch und es wird keine Spezifikatorphrase benötigt, um die QP auf einen Wert der Klasse {definit, indefinit, interrogativ} festzulegen, d.h. Q selegiert keinen Spezifikator oder nur einen morphologischen. Die Wortformen, die den Phrasenkopf einnehmen können, sind:

- a. Flexionsformen nominaler Lexeme, die entweder inhärent indefinit sind, da sie das semantische Merkmal [-zählbar] haben, wie die Transnumerale (sog. *mass nouns* und Abstrakta) oder das morphosyntaktische Merkmal [plural] aufweisen,
- b. inhärent definite Listeme, nämlich die Eigennamen,
- c. nominalisierte adjektivische Lexeme mit den Untergruppen:
 - c1. nominalisierte ‘starke’ Wortformen des Typs Q/N = [A, Q/N] von “regulären” Adjektiven mit dem morphosyntaktischen Merkmal [plural],
 - c2. nominalisierte Wortformen des Typs Q/N = [A, Q/N] der Artikelwörter, d.h. Pronomen mit einer A-Komponente als inhärentem Spezifikator,
 - c3. Wortformen der Personal- und Interrogativpronomen,
- d. inhärent indefinite Pronomen des Typs Q/N ohne A-Komponente.

Die entsprechenden Beispiele sind in (118) aufgeführt:

- (118)a. Die Leute wollen [QP schnelles [Q/N Geld]], [QP eiserne[Q/N Gesundheit]] und [QP sichere [Q/N Arbeitsplätze]].
 b. Wo bleibt [QP[Q/N Schlingensief]]?

¹²² Vgl. Gallmann (1990:221ff).

- c1.[QP Kleine [Q/N Dicke]] haben's schwer.
 c2.[QP[Q/N Keiner]] will's gewesen sein!
 c3.[QP[Q/N Er / Wer]] soll's gewesen sein!/?
 d. Glauben Sie an [QP[Q/N etwas/ jemand]]!

(b) *In Konfiguration II*,¹²³ repräsentiert in (117b), selegiert Q ebenfalls die nominale Komponente morphologisch und – zur Festlegung der QP auf einen Wert der Klasse {definit, indefinit, interrogativ} – die Spezifikatorkomponente syntaktisch. Für die Besetzung des Kopfes Q/N einer QP dieser Konfiguration kommen alle nominalen Wortformen des Typs Q/N in Frage, mit Ausnahme der Pronomen, da diese inhärent bereits auf einen Wert der Klasse {definit, indefinit, interrogativ} festgelegt sind. Als Spezifikatorphrase können fungieren:

- a. 'volle' QPs mit Kasus Genitiv,
- b. nicht-attribuierte Eigennamen,
- c. suffixlose Artikelwörter des Typs A der Lexeme mit Paradigmenlücken,
- d. suffixlose Artikelwörter des Typs A der Lexeme, die neben den suffigierten starken Formen auch suffixlose Formen aufweisen,
- e. Verbindungen des Typs Dativphrase + suffixloses Possessiv-Artikelwort.

Die entsprechenden Beispiele sind in (119) aufgeführt:¹²⁴

- (119)a. [QP [QP des Großvaters] [Q/NP alter [Q/NP [Q/N Ohrensessel]]]]
 b. [QP [XP Susis] [Q/NP neuer [Q/NP [Q/N Hut]]]]
 c. [QP [AP kein] [Q/NP lästiger [Q/NP [Q/N Kummerspeck]]]]
 d. [QP [AP manch] [Q/NP müder [Q/NP [Q/N Morgenmuffel]]]]
 e. [QP [XP der Oma ihr] [Q/NP bestes [Q/N [Q/N Tafelsilber]]]]

(c) *In Konfiguration III*¹²⁵, repräsentiert in (117c), selegiert Q die Spezifikatorkomponente morphologisch und die nominale Komponente doppelt. Die Spezifikatorkomponente bildet dabei den eigentlichen Kopf der QP und kann nur 'adjektivartig' sein, d.h. ein Q/A-Amalgam, da der Funktor Q trivialerweise keine Phrase morphologisch selegieren kann. Dieser Kopf kann nur von Wortformen des Typs Q/A der Artikelwort-Lexeme besetzt werden. Der Kopf einer syntaktisch selegierten NP in dieser Konfiguration kann von jeder Wortform mit dem kategorialen Merkmal N eingenommen werden. Da in dieser Konfiguration der Kopf der NP auch von Eigennamen eingenommen werden kann, muss davon ausgegangen werden, dass Eigennamen in diesen Syntagmen nur die 'einfache' Kategorie N aufweisen.¹²⁶ Die folgenden Beispiele zeigen eine kleine Auswahl von Artikelwörtern des Typs Q/A, die eine QP der Konfiguration III projizieren:

- (120)a. [QP [Q/AP [Q/A seiner]] [NP werten [NP [N Holden]]]]
 b. [QP [Q/AP [Q/A einen]] [NP saublöden [NP [N Einfall]]]]

123 Vgl. Gallmann (1990:224ff).

124 Zur kategorialen Klassifikation der Spezifikatorphrasen in (119b,e), vgl. Abschnitt 8.5. bzw. 9.2.1.2.

125 Vgl. Gallmann (1990:227ff).

126 Eine Erörterung der Bedingungen und der semantischen wie auch morphosyntaktischen Erscheinungen, die bei Verbindungen von Eigennamen mit Artikelwörtern und pränominalen attributiven Adjektiven auftreten bzw. mit diesen verbunden sind, würde hier zu weit führen.

- c. [QP [Q/AP [Q/A manches]] [NP liebe [NP [N Wort]]]]
- d. [QP [Q/AP [Q/A welcher]] [NP französische [NP [N Rotwein]]]]
- e. [QP [Q/AP [Q/A das]] [NP doppelte [NP [N Lottchen]]]]

Die Distribution der schwachen und starken Suffixe der Wortformen attributiver Adjektive ergibt sich unter den Annahmen der QP-Hypothese aus dem Zusammenspiel der Selektionseigenschaften des Funktors Q und der Eigenschaft der Adjektive, ihr externes Argument doppelt selektieren zu können. Die Flexionserscheinungen in der QP können somit als (morpho)syntaktisch gesteuert charakterisiert werden und können direkt an den Repräsentationen der drei syntaktischen QP-Konfigurationen abgelesen werden.

Attributive Adjektive weisen starke Suffixe des Typs Q/N auf, wenn ihr (doppelt selektiertes) externes Argument eine nominale Wortform des Typs Q/N ist, d.h. wenn der QP die Konfiguration I oder II zugrunde liegt, bei denen der Funktor Q jeweils die nominale Komponente einfach, also morphologisch selektiert. Schwache Suffixe des Typs N weisen attributive Adjektive dann auf, wenn ihr (doppelt selektiertes) externes Argument eine nominale Wortform des Typs N ist. Eine NP mit Kopf N enthält eine QP dann, wenn die nominale Komponente von Q doppelt, d.h. morphologisch und syntaktisch selektiert wird. Doppelte Selektion von N ist jedoch nur in der Konfiguration III möglich, d.h. wenn Q die Spezifikatorkomponente morphologisch selektiert. Die Kongruenzbeziehungen zwischen (suffigierten) Artikelwörtern und Nomen einerseits und zwischen attributiven Adjektiven und Nomen andererseits, erklären sich über die Eigenschaft der doppelten Selektion, die sowohl für den Funktor Q, verantwortlich für Erstere, als auch für Adjektive, verantwortlich für Letztere, charakteristisch ist.

Abschließend ist noch zu diskutieren, ob die Distribution der Artikelwörter im Deutschen von der QP-Hypothese korrekt abgeleitet werden kann. Das Problem ist m.E. Folgendes: Wortformen des Typs N nominaler Lexeme müssen grundsätzlich mittels Konversion in eine Wortform des Typs Q/N überführt werden können. Dies ist die eine problematische Voraussetzung der QP-Hypothese. Die zweite problematische Voraussetzung ist, dass der Funktor Q zur Festlegung der QP auf einen Wert aus der Klasse {definit, indefinit, interrogativ} einen Spezifikator bzw. eine Spezifikatorphrase *syntaktisch* selektieren kann, falls dies nötig ist. Beide Voraussetzungen werden benötigt bei bestimmten Instanziierungen der Konfiguration II, nämlich im Fall von nominalen Wortformen des Typs Q/N mit den Merkmalskombinationen Nominativ-Singular-Maskulinum und Nominativ- und Akkusativ-Singular-Neutrum von Lexemen mit dem semantischen Merkmal [+zählbar]. Der folgende Vergleich der QP mit der Merkmalskombination Nominativ-Singular-Maskulinum für das nominale Lexem *Hut* in (121a) mit der QP mit der Merkmalskombination Akkusativ-Singular-Maskulinum für dasselbe Lexem in (121b) zeigt dies:

- | | |
|----------------------------------|---------------------------------------|
| (121)a. <i>Nom. sing. mask.:</i> | [QP [AP [A mein]] [Q/NP [Q/N Hut]]] |
| b. <i>Akk. sing. mask.:</i> | [QP [Q/AP [Q/A meinen]] [NP [N Hut]]] |

Berücksichtigt man, dass es bei den Artikelwort-Lexemen einige gibt, bei denen neben dem vollständigen Paradigma von suffigierten Formen ein ebensolches von suffixlosen Formen existiert, hat man alle Voraussetzungen für das folgende, kritische Szenarium: Q selektiert die N-Komponente einfach, mithin nur morphologisch, und der Kopf der QP ist also ein Amalgam des Typs Q/N. Besetzt wird dieser Kopf mit einer entsprechenden Wortform Q/N z.B. des Lexems *Hut*. Die QP soll die Merkmalskombination Nominativ-Singular-Maskulinum aufweisen – z.B. weil die QP als Subjekt in einer syntaktischen Repräsentation fungiert. Aufgrund des se-

mantischen Merkmals [+zählbar] des Lexems *Hut* und der geforderten morphosyntaktischen Merkmalskombination an die Wortform des Lexems in der syntaktischen Repräsentation muss Q zur Festlegung der QP auf einen Wert aus der Klasse {definit, indefinit, interrogativ} einen Spezifikator *syntaktisch* selegieren. Angenommen, der Wert der QP ist auf [indefinit] festzulegen, dann kommen dafür nur suffixlose Wortformen von Artikelwörtern in Frage.¹²⁷ Zur Auswahl stehen die Wortformen *ein* und *manch*. Unter den Annahmen der QP-Hypothese sollten beide Wortformen zu einer grammatischen Repräsentation der Konfiguration II führen. Eine grammatische QP wird jedoch nur erzielt, wenn die Wortform *ein* gewählt wird:

- (122)a. [QP [AP [A ein]] [Q/NP [Q/N Hut]]]
 b. *[QP [AP [A manch]] [Q/NP [Q/N Hut]]]

Eine Möglichkeit, eine ungrammatische QP-Konfiguration wie in (122b) auszuschließen, bestünde m.E. darin, die suffixlosen Wortformen des Artikel-Lexems *mancher* im Lexikon derart zu kennzeichnen, dass gefordert wird, dass suffixloses *manch* entweder mit einer Wortform des Artikel-Lexems *ein* kombiniert auftritt (vgl. (123a)), oder als Spezifikator allein nur dann ausgewählt werden kann, wenn der Kopf Q/N der QP von einer nominalen Wortform eines Lexems realisiert wird, das zusätzlich in einer Selektionsbeziehung mit einem (attributiven) Adjektiv steht (vgl. (123b)):¹²⁸

- (123)a. manch ein Hut_[Nom.] – manch einen Hut_[Akk.]
 b. manch alter Hut_[Nom.] – manch alten Hut_[Akk.]

Um auf die Frage nach der Unterscheidbarkeit von Artikelwörtern des Typs Q/A einerseits und Adjektiven den Typs Q/A andererseits zurückzukommen (vgl. Abschnitt 8.2.2. unter (b)): Dass unter den Voraussetzungen der QP-Hypothese diese Unterscheidung anhand der Differenz bezüglich des Vorhandenseins der Q-Komponente an den jeweiligen Wortformen dieses Typs ausreichend ist, um ungrammatische Instanziierungen der Konfiguration III wie in (124) zu verhindern, ist m.E. zutreffend.

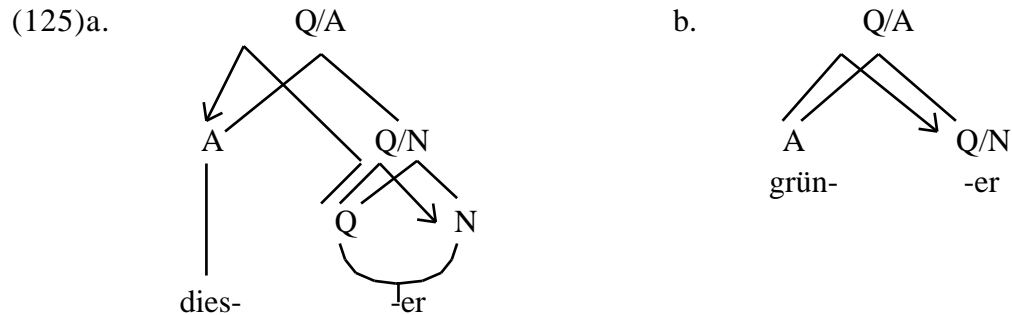
- (124) *[QP [Q/AP [Q/A grüner]] [NP [N Hut]]] (steht mir gut.)

Dass bei der Konfiguration III der Kopf Q/A der von Q morphologisch selegierten Spezifikatorphrase von einer Wortform des Typs Q/A eines "regulären" Adjektivs eingenommen werden könnte, ist dadurch ausgeschlossen, dass die Spezifikatorphrase in dieser Konfiguration von Q morphologisch selegiert wird. Morphologische Selektion der A-Komponente (bei gleichzeitiger doppelter Selektion der N-Komponente) ist als morphologische Repräsentation nur dann grammatisch, wenn sie von einer Wortform eines Artikelworts instanziiert wird, da nur Artikelwörter die Komponente Q via Selektion durch Q selbst erhalten bzw. aufweisen können. Ein "reguläres" Adjektiv des Typs Q/A erhält dagegen die Komponente Q via doppelter Selektion durch die A-Komponente der Wortform, nämlich dann, wenn die A-Komponente des Ad-

127 Die syntaktische Selektion einer Genitivphrase als Spezifikator scheidet aus, da Genitivphrasen eine QP immer auf den Wert [definit] festlegen.

128 Das ist sicher keine befriedigende Lösung. Ich sehe vor allem dabei das Problem, in welcher Form man diese Beschränkung erfassen könnte, da ich keinen "gemeinsamen Nenner" für die beiden Alternativen – Kombination mit *ein* oder Attribution der Q/NP – zu sehen vermag. Vielleicht muss man die suffixlosen Wortformen des Lexems *mancher* – ebenso wie die des Lexems *solcher*, die ähnliche Beschränkungen aufweisen – als Listeme betrachten und wie Gallmann (1997:12ff) annehmen, dass diese Beschränkungen gelernt werden müssen, da sie offensichtlich nicht systematisch sind.

jektivs ihr externes Argument doppelt selegiert und die als externes Argument fungierende nominale Komponente die Amalgamkategorie Q/N aufweist. Zur Veranschaulichung der unterschiedlichen Selektionsbeziehungen sind in (125) die jeweiligen morphologischen Repräsentationen der beiden Typen ‘adjektivischer’ Flexionsformen des Typs Q/A als Baumdiagramme nochmals angegeben:



Dass die nominale Komponente einer QP jedoch ein Amalgam Q/N als Kopf aufweist, ist nur in den Konfigurationen I und II möglich, wo Q die nominale Komponente morphologisch selegiert. Und in diesen Konfigurationen kann die Spezifikatorkomponente nur syntaktisch selegiert sein, mithin keinen Kopf der Amalgamkategorie Q/A aufweisen. Eine Instanziierung der Konfiguration III wie in (124) ist also aufgrund der Selektionsbeziehungen auszuschließen. Ein weiteres Moment, das QPs wie in (124) verhindert, ist in der Voraussetzung der QP-Hypothese zu sehen, dass Q die QP auf einen Wert aus der Klasse {definit, indefinit, interrogativ} festlegt. In der hier fraglichen Konfiguration III muss die ‘adjektivische’ Wortform, die von Q als Spezifikator morphologisch selegiert wird, die Wortform eines Lexems sein, dem einer dieser Werte inhärent ist. Das schließt die Adjektiv-Lexeme aus. Es kann also auch unter dieser Voraussetzung nur ein Artikelwort-Lexem in Frage kommen.¹²⁹

8.4. +w-Wörter der +w-Lexeme *wer/was* und *welcher*

Die Flexionsformen des nominalen +w-Lexems *wer/ was* und des adjektivischen +w-Lexems *welcher*, die in QP-Konfigurationen verwendet werden, sind typisch für Pronomen und Artikelwörter, d.h. für Wortformen der Typen Q/N und Q/A.

(a) *Nominale +w-Wortformen des Typs Q/N*: Die Wortformen des nominalen +w-Lexems *wer/ was* weisen diesen Typ auf, ebenso – wie alle suffigierten Wortformen von Artikelwörtern – die nominalisierten ‘starken’ Flexionsformen des adjektivischen +w-Lexems *welcher*. Wortformen des Typs Q/N können den Kopf Q/N einer QP der Konfiguration I ein-

129 Peter Gallmann (mündl. Mitt.) hat mich darauf hingewiesen, dass in Konfiguration III ‘adjektivische’ Wortformen nicht grundsätzlich ausgeschlossen sind, wenn man ‘Cluster’ von suffixlosem *manch* und *welch* mit suffigiertem Adjektiv wie in (i) repräsentiert, eine Möglichkeit, die in Gallmann (1990) nicht diskutiert wird:

- (i) a. [QP [Q/AP [Q/A manch alter]] [NP Hut]]
 b. [QP [Q/AP [Q/A welch alter]] [NP Hut]]

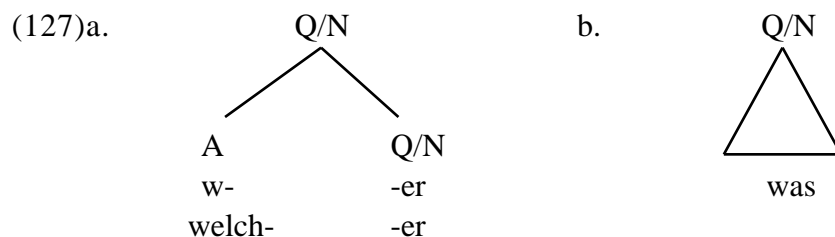
Zu klären wäre bei dieser Annahme die Art der Selektionsbeziehung, die zwischen *manch* (*welch*) und dem qualifizierenden Adjektiv besteht, sofern eine solche überhaupt voraussetzen ist. In Bezug auf suffixloses *welch* ist daran zu erinnern, dass diese Flexionsformen vom +w-Lexem *welcher* nicht erhältlich sind, oder anders ausgedrückt: Die w-Phrasen mit suffixlosem *welch* sind Exklamativphrasen (vgl. Fn. 3).

nehmen, d.h. wenn Q die nominale Komponente nur einfach, also morphologisch selegiert und kein (syntaktisch selegierter) Spezifikator benötigt wird, um die QP auf den Wert [interrogativ] festzulegen, vgl.:

- (126)... möchte wissen,
- [QP[Q/N wer]] zur Olympiade nach Nagano fährt.
 - [QP[Q/N was]] wir von der Biathlon-Frauenmannschaft erwarten können.
 - [QP[Q/N welches]] deine Lieblingsdisziplin ist.
 - [QP[Q/N welchen]] du einen Olympiasieg zutrauen würdest.

Das +w-Lexem *wer/ was* verfügt im Unterschied zum +w-Lexem *welcher* bekanntermaßen nur über Wortformen mit dem Numerusmerkmal [Singular]. Darüberhinaus fehlen bei den Flexionsformen von *wer/ was* im Gegensatz zu denen von *welcher* und auch zu den ihnen morphologisch und syntaktisch entsprechenden nominalen Flexionsformen von *der/(die) /das* die adjektivischen Flexionsformen.

Während die Flexionsformen von *welcher* und die Flexionsformen von *wer/ was* mit Genus Maskulinum als Wortformen des Typs Q/N = [A, Q/N] zu klassifizieren sind, d.h. als Pronomen mit einem inhärenten Spezifikator der Kategorie A (vgl. (127a)), können die Flexionsformen von *wer/ was* mit Genus Neutrum – mit Ausnahme der Wortform *wessen* für den Genitiv – als Wortformen des Typs Q/N ohne inhärenten Spezifikator der Kategorie A analysiert werden. Ihre morphologische Repräsentation entspricht somit der der nicht-flektierten Indefinitpronomen *etwas, nichts, genug*, etc. (vgl. (127b)).



Die erwähnte 'N-Artigkeit' des +w-Pronomen *was* (mit Genus Neutrum), bzw. die Verwandtschaft mit den nicht-flektierten Indefinitpronomen, die sich im unterschiedlichen morpho-syntaktischen Verhalten im Verhältnis zu den 'artikelartigen' (+w-)Pronomen zeigt, findet im Rahmen der QP-Hypothese einen Niederschlag in der morphologischen Repräsentation.¹³⁰

(b) **Adjektivische +w-Wortformen des Typs Q/A:** Ein vollständiges Paradigma an Wortformen dieses Typs weist das adjektivische Artikelwort-Lexem *welcher* auf.¹³¹ Wortformen des Typs Q/A können den Kopf Q/A einer QP der Konfiguration III einnehmen, d.h. wenn der Funktor Q die nominale Komponente doppelt, also morphologisch und syntaktisch, und die Spezifikatorkomponente einfach, also nur morphologisch selegiert, vgl.:

- (128)... möchte wissen,
- [QP [Q/AP [Q/A welcher]] [NP Skispringer]] eine Medaillen-chance hat.
 - [QP [Q/AP [Q/A welche]] [NP Disziplin]] dich interessiert.
 - [QP [Q/AP [Q/A welches]] [NP Paar]] beim Eistanz als Favorit gilt.
 - [QP [Q/AP [Q/A welche]] [NP Staffeln]] im Biathlon vorne erwartet werden.

¹³⁰ Vgl. Abschnitt 7.1. und Abschnitt 8.2.3. (b).

¹³¹ Die neben den suffigierten adjektivischen Wortformen des Artikel-Lexems *welcher* existierenden suffixlosen Wortformen rechne ich nicht zu den +w-Wörtern. Vgl. Fn. 3 und 129.

Als lexikalische Basis von w-Phrasen weisen die Wortformen der +w-Lexeme *wer/ was* und *welcher* außer den Genannten keine weiteren Typen auf.

In diesem Zusammenhang ist zu den Echo-w-Phrasen der Typen *ein WAS(/)* bzw. *der WER(/)* Folgendes zu bemerken: Im Unterschied zur DP-Hypothese, nach der die Wortformen *was* und *wer* in diesen Phrasen als Wortformen der Kategorie N klassifiziert werden, sind *wer* und *was* in Echo-w-Phrasen mit Spezifikatorphrasen im Rahmen der QP-Hypothese je nach der syntaktischen Konfiguration, in der sie verwendet werden, als Wortformen des Typs N (bei der Konfiguration III) wie in (129a,b) oder des Typs Q/N (bei der Konfiguration II) wie in (129c,d) zu klassifizieren:

- (129)a. Du hast [QP [Q/AP [Q/A einen]] [NP [N WAS(/)]] geschenkt gekriegt?
 b. [QP[Q/AP[Q/A Der]] [NP[N WER(/)]] hat dich eine neurotische Ziege genannt?
 c. Dir ist [QP [A ein] [Q/NP [Q/N WAS(/)]] auf den Fuss gefallen?
 d. [QP[Susis] [Q/NP geliebter [Q/NP[Q/N WER(/)]]]] kommt nach Oberhausen?

Eine mögliche Erklärung für die in Echo-w-Phrasen dieses Typs vorliegende Verbindung von Pronomen mit Spezifikatorphrasen wäre, dass es sich bei den Wortformen *wer* und *was* in diesen Fällen um eine spezielle Form von Nominalisierung handelt, nämlich um Nominalisierungen, die der Output der im Deutschen generell geltenden Konversionsregel in (130) sind.¹³²

(130) [beliebiger Sprachausschnitt] → N

Echo-w-Phrasen wie z.B. *einen WAS* in (129a) würden unter dieser Annahme dadurch zustande kommen, dass eine syntaktische Einheit [QP [Q/N *was*]] als Input für die morphologische Aktivität der Konversionsregel in (130) genommen wird, und anschließend der Output dieser Regel, nämlich [N *was*] als nominale Komponente, den Input für die morphologisch-syntaktische Aktivität der Projektion einer QP bildet.¹³³ D.h. die nominale Einheit [N *was*] wird wie jede nominale Einheit, je nach den Selektionseigenschaften von Q entweder doppelt selektiert, wenn es sich um eine QP der Konfiguration III wie in (129a,b) handelt, oder nur einfach selektiert, wenn es sich um eine QP der Konfiguration II handelt, wie in (129c,d).

¹³² Vgl. hierzu Gallmann (1990:86ff) und Abschnitt 4.2.

¹³³ Entsprechendes wäre auch für die Verbindungen von Personal- und (einigen) Indefinitpronomen mit einem Artikel in (i) anzunehmen (vgl. Fn. 69):

- (i) a. Dieser süße kleine Hosenmatz ist eine Sie und heißt übrigens Luisa-Sabrina.
 b. Was ist er schon im Vergleich zu dir? Ein Nichts, ein Niemand!

Dass in diesen Fällen das Artikelwort im Genus mit dem 'nominalisierten' Pronomen übereinstimmen muss (vgl. ii), ist trivialerweise so. Die Konversionsregel betrifft nur das Kategorienmerkmal der konvertierten Einheit, nicht deren morphosyntaktischen Merkmale [Numerus] und [Genus].

- (ii) a. Dieses kleine Zuckerpüppchen ist *eine Er/ ein Er und heißt Jason Harquin.
 b. Was ist schon eine Claudia Schiffer? *Eine Nichts/ Ein Nichts!

Darin könnte auch die Erklärung dafür liegen, dass bei Echo-w-Phrasen dieses Typs mit *wer* die Variante in (iiib) als 'Echo' auf (iiia) relativ wenig akzeptabel ist und die Variante ohne Artikelwort in (iiic) bevorzugt wird.

- (iii) a. Da hat mich doch diese Ziege, die Wzychozkjy tatsächlich gefragt, ...
 b. ???Die WER(/) hat dich gefragt?
 c. WER(/) hat dich gefragt?

Die Tatsache, dass [_N *was*] bzw. [_N *wer*] als Output der Konversionsregel (130) nicht als nominale Komponente der Input für die Projektion einer *syntaktischen w-Phrase* sein kann (vgl. (131)), ließe sich damit erklären, dass in Konfigurationen wie in (129) nach der QP-Hypothese die QPs jeweils durch die (morphologisch oder syntaktisch) selegierte Spezifikatorkomponente auf einen Wert aus der Klasse {definit, indefinit, interrogativ} festgelegt werden.

(131)... möchte wissen

- a. **einen WAS(/)* du geschenkt gekriegt hast.
- b. **Susis geliebter WER(/)* nach Oberhausen kommt.

Was sich im Rahmen der QP-Hypothese natürlich nicht erklären lässt, ist zum einen die interrogative Interpretation, die Echo-w-Phrasen erhalten. Zum anderen ist es die Existenz von zwei syntaktisch verschiedenen Typen von QPs, die allein aus den Wortformen der +w-Lexeme bestehen, d.h. der +w-Wortformen des Typs Q/N in QPs der Konfiguration I mit nur morphologischem Spezifikator, nämlich von syntaktischen w-Phrasen, wie z.B. in (132a,c) und von Echo-w-Phrasen, die sich wie "reguläre" QPs, d.h. wie syntaktische non-Operatorphrasen verhalten, wie in (132b,d):

(132)... möchte wissen,

- a. was du geschenkt gekriegt hast.
- b. *WAS(/) du geschenkt gekriegt hast.
- c. wer nach Oberhausen kommt.
- d. *WER(/) nach Oberhausen kommt.

8.5. Pränominales *wessen*: Eine Genitivphrase?

Ein wesentlicher Unterschied zwischen der DP-Hypothese und der QP-Hypothese besteht darin, dass im Rahmen der QP-Hypothese für die kategoriale Bestimmung von pränominalem *wessen* zwei Analysealternativen in Betracht zu ziehen sind.¹³⁴ Die folgenden Beispiele machen dies deutlich:

- (133)a. [QP [AP [A ein]] [Q/NP altes [Q/NP [Q/N Sofa]]]]
- b. [QP [AP [A mein]] [Q/NP altes [Q/NP [Q/N Sofa]]]]
- c. [QP [QP des Erbonkels]] [Q/NP altes [Q/NP [Q/N Sofa]]]]
- d. [QP [XP [X Susis]] [Q/NP altes [Q/NP [Q/N Sofa]]]]
- e. [QP [XP [X wessen]] [Q/NP altes [Q/NP [Q/N Sofa]]]]

Es ist unstrittig, dass bei pränominalem *wessen* die jeweilige QP die Konfiguration II repräsentiert, da der Kopf der QP ein Amalgam des Typs Q/N ist (die kongruierenden attributiven Adjektive haben 'starke' Q/N-Suffixe), mithin *wessen* von Q als Spezifikatorphrase nur syntaktisch selegiert sein kann, um den Wert der QP auf [interrogativ] festzulegen. Es stellt sich dann die Frage, ob die Flexionsform *wessen* wie auch die Flexionsformen der artikellosen Eigennamen mit Genitiv-*s* (vgl. (133d)) in der Konfiguration II den Wortformen der suffixlosen Artikelwörter entsprechen und das Kategorienmerkmal A aufweisen, wenn sie den Kopf einer syntaktisch selegierte Spezifikatorphrasen besetzen, oder ob sie der "vollen" QP mit Kasus-

¹³⁴ Nach der DP-Hypothese handelt es sich bei pränominalem *wessen* um eine (nach SpecD bewegte) DP, die von D, das in in diesem Fall das Merkmal POSS(essiv) enthält, den Genitiv zugewiesen bekommt, d.h. die Flexionsform *wessen* hat das Kategorienmerkmal D.

merkmal [Genitiv] in (133c) entsprechen und der komplexen Kategorie Q/N zuzurechnen sind. Gallmann (1990: 275) und Lindauer (1995: 200) argumentieren dafür, dass artikellose Eigennamen als Spezifikatoren einer QP uminterpretiert werden als Artikelwörter des Typs ohne Suffix. Um die Argumentation nachzuzeichnen, sind zunächst kurz die Einschränkungen zu erläutern, denen der Genitiv unterliegt.

Wie Schachtl (1989) und Gallmann (1990) nachgewiesen haben, kann der Genitiv nur unter bestimmten morphologischen Bedingungen auftreten. Gallmann (1990:258) formuliert die folgende ‘Genitivregel’:¹³⁵

(134) *Genitivregel:*

Genitivphrasen müssen eine Wortform des Typs [A, Q/N] enthalten.

Dass diese Beschränkung generell gilt, d.h. sowohl für prä- und postnominale Genitivphrasen, die als Komplement von einem Nomen selektiert werden, als auch für Genitivphrasen als Komplement von Präpositionen, zeigen die folgenden Beispiele mit Appellativen:¹³⁶

- (135)a. *das Aroma Bohnenkaffees – *Bohnenkaffees Aroma
 b. das Aroma [Q/A des] Bohnenkaffees – [Q/A des] Bohnenkaffees Aroma
 c. das Aroma [Q/A frischgemahlenen] Bohnenkaffees –
 % [Q/A frischgemahlenen] Bohnenkaffees köstliches Aroma
 d. ???mangels Werkzeugs
 e. mangels [Q/A des] Werkzeugs – mangels [Q/A geeigneten] Werkzeugs

Zu dieser generellen Beschränkung für Genitivphrasen machen auch artikellose bzw. nicht-attribuierte Eigennamen keine Ausnahme, wenn sie als Komplement von einem Nomen postnominal auftreten und wenn sie als Komplement einer Präposition auftreten. Sie verhalten sich allerdings völlig anders wie Appellativa, wenn sie pränominal verwendet werden, da sie dann offensichtlich *nicht* der Genitivregel unterliegen, vgl.:¹³⁷

135 Zu der zusätzlichen Bedingung für Genitivphrasen, dass an einer Wortform des Syntagmas eine morphologisch *deutliche* Markierung vorhanden sein muss – eine Bedingung, die von den *-r-* und *-s-* Suffixen, aber nicht von den *-n-* Suffixen erfüllt wird –, vgl. Gallmann (1990:273f) und Gallmann (1997:78ff). Die erwähnte Ungrammatikalität der Indefinitpronomen wie *etwas*, *genug*, *nichts*, etc. in der Funktion eines Genitivobjekts (vgl. Fn. 73) erklärt sich aus der Genitivregel.

136 Zu den Akzeptabilitätsurteilen ist Folgendes zu bemerken: Das „%“-Zeichen deutet an, dass (135c) im heutigen Deutsch zwar grammatisch, aber stilistisch als markiert angesehen wird. Beispiele wie (135d) sollten wegen der fehlenden adjektivischen Flexionsform gemäß der Genitivregel (134) ungrammatisch sein, werden aber von manchen präskriptiven Grammatiken nicht nur toleriert, sondern – entgegen dem Sprachgefühl der meisten Sprecher – gefordert, wie z.B. von DUDEN IX. Dort wird *mangels Beweises* als korrekt angegeben, daneben wird jedoch auch *mangels Geld* als grammatisch angeführt.

137 Bei Eigennamen ist zu beachten, dass sie das Flexionsparadigma wechseln, wenn sie mit einem Artikel verbunden auftreten. Artikellose Eigennamen werden wie die Nomen der Genera Maskulinum und Neutrum nach der – in traditioneller Terminologie – ‘starken’ Deklination flektiert, deren Kennform für den Genitiv das Suffix *-s* oder *-es*, und für den Dativ das Suffix *-e* oder kein Suffix ist. Attribuierte, d.h. mit Artikel und fakultativ mit attributiven Adjektiven versehene Eigennamen werden wie Appellative des entsprechenden Genus dekliniert. Deutlich wird also der Flexionswechsel von Eigennamen in Abhängigkeit von der syntaktischen Konfiguration bei den femininen Eigennamen, da Appellative mit Genus Femininum (im Singular) keine Flexionssuffixe aufweisen.

- (136)a. *die Gerichte Rosis – die Gerichte [Q/A unserer] / [Q/A der] Rosi
 b. *wegen Rosis – wegen [Q/A unserer] / [Q/A der] Rosi
 c. Rosis (köstliche) Gerichte

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang auch die Beobachtung, dass einige feminine Verwandschaftsbezeichnungen wie z.B. *Mutter* oder *Oma* das für feminine Appellative eigentlich irreguläre Genitiv *-s* aufweisen, wenn diese pränominal und ohne Artikel oder attributive Adjektive verwendet werden, während sie bei postnominaler Verwendung die reguläre suffixlose Flexionsform haben, vgl. die beiden Paradigmen:¹³⁸

- (137)a. die großen Sorgen unserer Mutter
 *die großen Sorgen unserer Mutters
 *die großen Sorgen Mutter
 *die großen Sorgen Mutters
 b. %unserer Mutter große Sorgen
 *unserer Mutters große Sorgen
 *Mutter große Sorgen
 Mutters große Sorgen

Diese Phänomene, zusammen mit der Beobachtung, dass pränominale Genitivphrasen im Gegenwartssdeutschen immer stärker im Rückgang begriffen und zunehmend auf artikellose Eigennamen eingeschränkt sind, interpretieren Lindauer (1995: 203ff) und Gallmann (1990:276ff) dahingehend, dass es sich bei artikellosen Eigennamen in pränominaler Verwendung, genauer: als syntaktisch selektierte Spezifikatorphrasen in QPs der Konfiguration II, um adjektivische Wortformen des Typs A und nicht um nominale Wortformen des Typs Q/N handelt. Einfach ausgedrückt: Pränominale artikellose Eigennamen mit Suffix *-s* wie *Susis* in (133d) haben den-

¹³⁸ Vgl. hierzu Lindauer (1995:203). Zu diesem Punkt ist noch Folgendes zu erwähnen: (a) Die Flexionsform *Mutters* in (137b) weist nicht nur ein irreguläres Kasussuffix auf, darüberhinaus verstößt *Mutters*, bei einer Analyse als Genitivphrase auch gegen die Genitivregel. Beispiele dieses Typs müssten eigentlich gleich aus zwei Gründen ungrammatisch sein. (b) Das Anfügen eines 'Genitiv *-s*' ist jedoch nicht grundsätzlich ein probates Mittel um feminine Verwandschaftsbezeichnungen bei pränominaler Verwendung als grammatisch zu lizensieren (vgl. (ia,b)). (c) Maskuline Verwandschaftsbezeichnungen weisen regulär ein Genitiv *-s* auf, es zeigen sich aber bei pränominaler Verwendung entsprechende Asymmetrien wie bei den femininen Pendanten (vgl. (ic) vs. (id)):

- (i) a. *Schwesters Göttergatte
 b. *Tantes Besuche
 c. Papis Liebling – Opas Taschenuhr
 d. *Bruders Freundin – *Erbonkels Briefmarkensammlung

Hinter dem unterschiedlichen Verhalten der Verwandschaftsbezeichnungen bei pränominaler Verwendung vermutet Lattewitz (1994:144, Fn.3) lexikalische Gründe, die dafür verantwortlich sein sollen, dass sich z.B. *Schwester* oder *Bruder* wie Appellative verhalten, während sich z.B. *Mutter* oder *Opa* wie Eigennamen verhalten. Dagegen spricht jedoch, dass bei pränominaler Verwendung ungrammatische Verwandschaftsbezeichnungen wie *Bruder* und *Schwester* grammatisch werden, wenn sie als Diminutive auf *-chen* abgeleitet werden, vgl.:

- (ii) a. Brüderchens Freundin
 b. Tantchens Besuche
 c. Onkelchens Briefmarkensammlung

Darauf hat mich Marga Reis (mündl. Mitt.) aufmerksam gemacht.

selben kategorialen Status wie die suffixlosen adjektivischen Artikelwörter *ein, kein, mein, etc.*, und die QP (133d) ist wie in (138) zu repräsentieren. Diese “Uminterpretation” der Wortformen von Eigennamen, die diachron auf einen Genitiv zurückgehen, ermöglicht ein “Umgehen” der Genitivregel.

(138) [QP [AP [A Susis]] [Q/NP altes [Q/NP [Q/N Sofa]]]]

Für die Analyse bzw. Interpretation von pränominalem *wessen* (wie in (133e)) als suffixloses Artikelwort der Kategorie A – entsprechend zur Analyse der artikellosen Eigennamen (vgl. (138)) – kommen noch die folgende Beobachtungen hinzu: Gallmann (1990:210) weist darauf hin, dass sich die nominalen Flexionsformen für den Genitiv *dessen* und *deren* des Lexems *der/ die/ das*, die morphologisch und syntaktisch den nominalen Flexionsformen des +w-Lexems *wer/ was* gleichen, lexikalisch verselbständigt haben und nicht mehr als Genitive, sondern als kasuslose Adjektivformen aufgefasst werden.¹³⁹ Diese “Uminterpretation” von Genitivpronomen hin zu Artikelwörtern bestätigen die für den Dativ bereits verfügbaren kasusbestimmten adjektivischen Flexionsformen *derem* und *dessem* (vgl. (139a,b)). Dass diese Entwicklung auch für die nominale Flexionsform *wessen* festzustellen ist, sieht Gallmann (1997:21) durch die auftretende Dativform *wessem* (vgl. (139c)) bestätigt (die Beispiele sind Gallmann (1990:210, 1997:21) entnommen):¹⁴⁰

- (139)a. §in derem eigenen Interesse
 b. §Karl sprach mit Klaus und dessem Freund
 c. §Mit wessem Freund sprach Karl?

Weitere Evidenz für pränominales *wessen* als Artikelwort sieht Gallmann (1997:75) in der Beobachtung, dass die Genitivform bei pränominaler Verwendung – im Gegensatz zur Verwendung als *sententiales* Argument – offensichtlich als Flexionsform mit dem Merkmal [Maskulinum], dem bei Pronomen das semantische Merkmal [+menschlich] korrespondiert, interpretiert wird, also als Flexionsform des Kasusparadigmas von *wer*, was mit den folgenden Beispielen belegt wird:

- (140)a. Wessen entsinnst du dich?
 (Mögliche Antworten: Meiner Freundin, meines Urlaubs, ...)
 b. Wessen Umschlag ist das?
 (Mögliche Antwort: Das ist Peters Umschlag.)
 (Ausgeschlossen: *Das ist des Buches Umschlag, das ist der Umschlag des Buches.)

Die auf das semantische Merkmal [+menschlich] festgelegte Interpretation von pränominalem *wessen* passt gut zu der beobachtbaren Tendenz im Gegenwartsdeutschen, dass pränominale Genitive auf Eigennamen und Personenbezeichnungen eingeschränkt sind.

Es besteht aber auch die Alternative pränominales *wessen* in (133e) als “echte” Genitivphrase zu analysieren, d.h. *wessen* als Wortform des Typs Q/N zu klassifizieren, die die Kopfpo-

139 Gallmann verweist auf Helbig & Buscha (1984), die diese Einordnung teilen.

140 Das „§“-Zeichen steht für die von den präskriptiven Grammatiken als standardsprachlich nicht anerkannte aber häufig anzutreffende Form. Vgl. z.B. DUDEN IV (1884: §§ 550 (2), 560), Zitat: „Die Formen *dessen* und *deren* sind unveränderlich: [...] Ich sprach mit Klaus und dessen (nicht: dessem) neuem Freund. Ich sprach mit Margot und deren (nicht: derem) kleinem Kind.“

sition Q/N einer QP der Konfiguration I mit inhärentem Spezifikator einnimmt.¹⁴¹ Die *wessen*-QP wird dabei wiederum als *syntaktisch* selegierte Spezifikatorphrase des Funktors Q einer übergeordneten QP der Konfiguration II verwendet. Die QP (133e) wäre entsprechend des Beispiels (133c) mit einer "vollen" QP – in (141a) mit ausführlicher Struktur der untergeordneten 'Spezifikator'-QP wiederholt – wie in (141b) zu repräsentieren:

- (141)a. [QP₁ [QP₂ [Q_{2/AP} [Q_{2/A} des]] [NP Erbonkels]]] [Q_{1/NP} altes [Q_{1/N} Sofa]]]
 b. [QP₁ [QP₂ [Q_{2/NP} [Q_{2/N} wessen]]] [Q_{1/NP} altes [Q_{1/N} Sofa]]]

Für diese Analysealternative können folgende Beobachtungen angeführt werden:

Es gibt im Deutschen eine bekannte, bislang ungeklärte Erscheinung, die Gallmann (1997:21) den 'Genitivfilter' nennt:

- (142) *Genitivfilter*:
 *[[Genitiv] Genitiv]

Der Genitivfilter gibt die Beschränkung wieder, dass eine QP der Konfiguration II mit einer Spezifikatorphrase des Typs QP, trivialerweise mit Kasus Genitiv (vgl. (141a)), dann ungrammatisch ist, wenn die übergeordnete QP selbst – aufgrund der Selektion durch ein Verb oder eine Präposition – mit dem Kasusmerkmal [Genitiv] realisiert werden müsste. Solche Konfigurationen sind wegen der starken Beschränkungen, denen eine pränominale Genitivphrase generell unterliegt, nur schwer erhältlich. Die Ungrammatikalität der folgenden Beispiele können m.E. dennoch einen Eindruck der Wirkung des Genitivfilters geben.

- (143)a. *[[Seiner Jugendliebe] blauer Augen] entsann sich der Großvater noch als 90-Jähriger.
 b. *[[Ihres Sohnes] ersten Sätzchens] entsinnt sich eine Mutter ihr Leben lang.
 c. *[[Der beliebten Diana] tragischen Endes] wird wohl noch lange gedacht.
 d. *[[Des Firmengründers] großen Vermögens] bemächtigte sich ein hinterlistiger Neffe.

Bei Präpositionen wie z.B. *wegen*, die sowohl den Genitiv als auch den Dativ regieren, kann der Genitivfilter umgangen werden, indem die übergeordnete QP im Dativ realisiert wird, vgl.:¹⁴²

- (144)a. *wegen [[meines Erbonkels] antiken Sofas] bekam die Familie Streit.
 b. wegen [[meines Erbonkels] antikem Sofa] ...

Konfigurationen der genannten Typen können nun als Test für *wessen* wie auch für die nominalen Flexionsformen *dessen* und *deren* des Lexems *der/ die/ das* herangezogen werden. Da-

141 Dass die nominale Wortform *wessen* regulär den Kopf einer Genitivphrase besetzen kann (vgl. (140a)), mithin nicht gegen die Genitivregel verstößt, spricht nicht gegen die Genitivregel. Ebenso wie *wessen* sind einige mit den nominalisierten Artikelformen verwandte Pronomen, die die für Genitivphrasen geforderten morphologisch deutlichen Suffixe *-r* und *-s* aufweisen (vgl. Fn.135), als Genitivphrasen grammatisch (die Beispiele sind aus DUDEN IX (1984:§550,2)):

- (i) a. Sie erinnerte sich derer nicht mehr, die sie ...
 b. ... aber er erinnerte sich deren nicht mehr.
 c. Dreiviertel dessen, was hier geredet wird, ...

142 Vgl. DUDEN IX (1985:750).

bei zeigt sich, dass die Urteile der Sprecher nicht so klar ausfallen, wie es wünschenswert wäre. Betrachten wir die folgenden Varianten der Beispiele in (143) und (144):¹⁴³

- (145)a. ?[[Wessen] blauer Augen] entsann sich der Großvater noch als 90-Jähriger?
 ?... Jugendliebe, [[deren] blauer Augen] sich der Großvater ...
- b. ?[[Wessen] ersten Sätzchens] entsinnt sich eine Mutter ihr Leben lang?
 ?... Sohn, [[dessen] ersten Sätzchens] sich eine Mutter ...
- c. ?[[Wessen] tragischen Endes] wird wohl noch lange gedacht?
 ?... Diana, [[deren] tragischen Endes] wohl noch ...
- d. ?[[Wessen] großen Vermögens] bemächtigte sich ein hinterlistiger Neffe?
 ?... Firmengründer, [[dessen] großen Vermögens] sich ein ...
- e. ?Wegen [[wessen] antiken Sofas] bekam die Familie Streit?
 ?... Erbonkel, wegen [[dessen] antiken Sofas] die Familie ...
- f. Wegen [[wessen] antikem Sofa] bekam die Familie Streit?
 ... Erbonkel, wegen [[dessen] antikem Sofa] die Familie ...

Welcher Schluss ist aus den Akzeptabilitätsurteilen der Daten in (145) zu ziehen? Einerseits spricht der Grammatikalitätsunterschied zwischen den Daten in (143) und den *wessen/ dessen/ deren*-Varianten in (145a.-e.) dafür, dass pränominales *wessen* bzw. *dessen/ deren* als Flexionsform eines Artikelworts (der Kategorie A) “uminterpretiert” zu werden scheint. Andererseits weist die relativ geringere Akzeptabilität darauf hin, dass *wessen* bzw. *dessen/ deren* von den Sprechern auch als Genitiv angesehen wird – am deutlichsten dürfte dies bei den Präpositionalobjekten in (145e) vs. (145f) der Fall sein. Es scheint also, dass im Gegenwartsdeutschen pränominales *wessen* zwischen Genitivphrase und Artikelwort der Kategorie A oszilliert.

Abschließend ist noch auf Beispiele mit pränominalem *wessen* einzugehen, die die eingangsgemachte Behauptung, dass es sich bei QPs mit pränominalem *wessen* unstrittig um Instanzen der Konfiguration II handelt (QPs mit Kopf Q/N und syntaktisch selektierter Spezifikatorphrase), fraglich erscheinen lassen. Dass es sich bei QPs mit pränominalem *wessen* um Instanzen der Konfiguration II handelt, ist sicher zu bestätigen, wenn die QP attributive Adjektive enthält, da deren (starke) Q/N-Suffixe ein sicherer Indikator dafür sind, dass die nominale Komponente ein Q/N-Amalgam als Kopf hat. Was ist aber mit den folgenden Beispielen?¹⁴⁴

- (146)a. ?[[Wessen] Vermögens] hat sich dieser Gauner bemächtigt?
 b. ?[[Wessen] Schicksals] sollte sich dringend jemand annehmen?

Das Problem der Daten in (146) ist folgendes: Die Beispiele sollten eigentlich ungrammatisch sein. Die aufgrund des *-s*-Suffixes morphologisch deutlichen und kasusbestimmten Genitivformen *Vermögens* und *Schicksals* des Typs Q/N, die jeweils den Kopf Q/N der morphologisch selektierten nominalen Komponente der QPs einnehmen, verstoßen gegen die Genitivregel (134):¹⁴⁵ In beiden Fällen enthalten die QPs *nicht* die für Genitivphrasen erforderliche Wort-

143 Zur Einschätzung dieser Daten, vgl. auch Gallmann (1997:21).

144 Die Sprecherurteile schwanken hier. Einige Sprecher halten Daten wie in (146) für ungrammatisch, während andere diese nur als relativ weniger akzeptabel beurteilen.

145 Um genau zu sein: Die Daten in (146) verstoßen auch gegen die Suffixregel in (i) (vgl. Gallmann (1996:288, (15))), deren Wirkung in (ii) illustriert ist.

(i) *Suffixregel:*

Nomen können nur dann ein Kasussuffix tragen, wenn zugleich ein kongruierendes, akjektivisch flektiertes Wort ein Kasussuffix aufweist.

form des Typs [A, Q/N] (in Form eines suffigierten Artikelworts oder eines ‘starken’ attributiven Adjektivs), was normalerweise zur Ungrammatikalität führt, wie die folgenden Beispiele nochmals zeigen:

- (147)a. *der Erwerb [Q/N Vermögens]
 b. der Erwerb [Q/A des] / [Q/A großen] [Q/N Vermögens]
 c. *das Annehmen [Q/N Schicksals]
 d. das Annehmen [Q/A des] [Q/N Schicksals]

Einen Verstoß gegen den Genitivfilter stellen Daten des Typs in (146) allerdings nur unter der Voraussetzung dar, dass es sich bei *wessen* tatsächlich um eine QP im Genitiv handelt. Für die – wenn auch eingeschränkte – Akzeptabilität der Daten in (146) können die folgenden Erklärungsmöglichkeiten herangezogen werden: Zum einen könnte es sich um ein Residuum aus einem älteren Sprachgebrauch handeln, wo kasusbestimmte genitivische nominale Flexionsformen erhältlich waren, auch wenn sie nicht mit einer Wortform des Typs [A, Q/N] kombiniert auftraten.¹⁴⁶ Zum anderen könnte man spekulieren, dass es sich bei *wessen* in (146) um eine adjektivische Wortform des Typs [A, Q/N] handelt, die in der Wortform *wessen*, die morphologisch verdunkelt ist, noch irgendwie vorhanden ist. Dies würde bedeuten, dass es sich bei den QPs in (146) um Instanzen der Konfiguration III handelt, die dann wie in (148a,b) zu repräsentieren wären.

- (148)a. [QP [Q/AP [Q/A *wessen*]] [NP [N *Vermögens*]]]
 b. [QP [Q/AP [Q/A *wessen*]] [NP [N *Schicksals*]]]
 c. [QP [Q/AP [Q/A [A *wess-*] [Q/N *-en*]]] [NP [N *Vermögens*]]]
 d. [QP [Q/AP [Q/A [A *welch-*] [Q/N *-en*]]] [NP [N *Vermögens*]]]

Es wäre dann anzunehmen, dass es sich um eine Ad-hoc-Reanalyse des verdunkelten Ausgangs *-en* von *wessen* in das starke Obliquus-Suffix *-en* handelt und *wessen* – entsprechend wie *welchen* (vgl. (148d) – mit einer morphologischen Struktur wie in (148c) zu repräsentieren ist.¹⁴⁷ Es dürfte klar sein, dass unter der Voraussetzung dieser Analyse für pränominales *wessen* in Fällen wie (146) die kasusbestimmten suffigierten nominalen Wortformen (*Vermögens*, *Schicksals*) nicht gegen die Genitivregel verstoßen würden. Mit dieser Spekulation ließen sich auch die grammatischen Syntagmen mit der veralteten Kurzform *wes* wie *wes Geistes* in der

-
- (ii) a. Dat.: ein Kleid aus Stoff – *ein Kleid aus Stoffe –
 ein Kleid aus diesem / edlem Stoffe
 b. Gen.: *die Verarbeitung Material – *die Verarbeitung Materials –
 die Verarbeitung des / wertvollen Materials

Für das Zusammenwirken von Suffixregel und Genitivregel, vgl. Gallmann (1990:246f, 258).

146 Vgl. hierzu Gallmann (1990:268).

147 Dass Reanalysen dieser Art vorkommen, lässt sich mit der folgenden Beobachtung belegen: Vor allem im Norden des deutschen Sprachraums wird das Ableitungssuffix *-er* oft als Flexionssuffix uminterpretiert, wie die Beispiele aus DUDEN IX (1985: §229) belegen:

- (i) nach Meldungen Berlin-er Zeitungen

Nach der Genitivregel müsste diese Fügung ungrammatisch sein. Diesen Hinweis verdanke ich Peter Gallmann (mündl. Mitt.).

folgenden bekannten Redeweise in (149)¹⁴⁸ erklären: die Kurzform *wes* hätte sich der Langform *wessen* angeschlossen, was bedeuten würde, dass *wes* eigentlich *wess'* wäre.

(149)a. Wes Geistes Kind sind Sie eigentlich? Wes Namens, Standes, Wohnorts seid Ihr?
(Kleist)

8.6. +w-Wörter des +w-Lexems *wievielte*

Das adjektivische +w-Lexem *wievielte* weist wie jedes "reguläre" adjektivische Lexem adjektivische Flexionsformen der Typen Q/A und A sowie nominale Flexionsformen der Typen Q/N und N auf. Die entsprechenden Wortformen werden nachfolgend dargestellt. Im Anschluss daran wird auf die Probleme einzugehen sein, die sich für QPs mit bestimmten Flexionsformen von *wievielte* aus der Annahme der QP-Hypothese ergeben, dass es sich bei [interrogativ] um ein *logisch-semantisches* Merkmal bzw. einen Wert aus einer Werteklasse handelt, der auch die Merkmale bzw. Werte [definit] und [indefinit] angehören, und weitergehend, dass es eine Eigenschaft des Funktors Q ist, einer QP einen Wert aus dieser Klasse zuzuweisen. Diese Annahme der QP-Hypothese ist für die Flexionsformen der +w-Lexeme *wer/was* und *welcher* nicht problematisch, da es sich bei allen erhältlichen Flexionsformen ausschließlich um Amalgame handelt, d.h. um Wortformen, die als morphologische Einheiten den kategoriell komplexen Typ Q/X repräsentieren, der dadurch charakterisiert ist, dass der Funktor Q als Selektor fungiert.¹⁴⁹ Bei den Flexionsformen der +w-Lexeme *wer/was* und *welcher* besteht keine Diskrepanz zwischen den von Q morphologisch selegierten Einheiten und denjenigen Wortformen der QP, die den von Q zugewiesenen Wert [interrogativ] realisiert. Beim überwiegenden Teil der Flexionsformen des +w-Lexems *wievielte* ist aber genau dies *nicht* der Fall.

8.6.1. Die Wortformen

(a) *Adjektivische +w-Wortformen des Typs Q/A*: Die Wortformen des adjektivischen +w-Lexems *wievielte* weisen diesen Typ auf, wenn sie in der QP-Konfiguration II die Kopfposition Q/A der Projektion Q/AP einnehmen, d.h. wenn Q die nominale Komponente einfach, also morphologisch selegieren muss, weil die Spezifikatorphrase nur syntaktisch selegiert werden kann. In diesem Fall werden die Spezifikatorphrasen entweder von APs oder Genitivphrasen realisiert. Wortformen von *wievielte* treten in der Konfigurationen II mit beiden Typen von Spezifikatoren auf, vgl.:

(150)... möchte wissen:

- a. [QP [AP ein] [Q/NP [Q/AP [Q/A wieviertes]] [Q/NP [Q/N Mal]]]] ich dir das noch sagen muss, bis du das endlich gefressen hast.
- b. [QP [AP euer]] [Q/NP [Q/AP [Q/A wievielter]] [Q/NP [Q/N Hochzeitstag]]]] groß gefeiert werden soll.
- c. [QP [AP Kaisers]] [Q/NP [Q/AP [Q/A wievielten]] [Q/NP [Q/N Geburtstag]]]] unsere Uromi noch persönlich miterlebt hat.

148 Vgl. DUDEN IV (1984: §563).

149 Die einzige Ausnahme dazu bildet die Flexionsform *wessen*, wenn sie bei pränominaler Verwendung den Kopf einer Spezifikatorphrase einnimmt und die Analysealternative unterstellt wird, dass es sich um eine suffixlose Flexionsform des Typs A handelt.

Desweiteren weisen die Wortformen von *wievielte* den Typ Q/A in der Konfiguration I auf, d.h. wenn Q die nominale Komponente einfach selegiert, und kein Spezifikator nötig ist, weil die nominale Komponente das morphosyntaktische Numerusmerkmal [Plural] trägt, vgl.:¹⁵⁰

(151)... möchte wissen,

- a. [QP [Q/NP [Q/AP [Q/A wievielte]] [Q/NP [Q/N Geburtstage]]]] von Gelehrten man mit Festschriften zu ehren pflegt.
- b. [QP [Q/NP [Q/AP [Q/A wievielte]] [Q/NP [Q/N Hochzeitstage]]]] sehr selten sind.
- c. [QP [Q/NP [Q/AP [Q/A wievielte]] [Q/NP [Q/N Plätze]]]] als ausgesprochen undankbar gelten.

(b) Adjektivische Wortformen des Typs A: Die Wortformen des adjektivischen +w-Lexems *wievielte* weisen diesen Typ auf, wenn sie in der QP-Konfiguration III die Kopfposition A der Projektion AP einnehmen, d.h. wenn Q die Spezifikatorkomponente morphologisch und die nominale Komponente doppelt, also morphologisch als N-Suffix des Artikelwortes und syntaktisch als NP selegiert. In der Konfiguration III sind sowohl die Flexionsformen für den Singular wie auch für den Plural erhältlich, vgl.:

(152)... möchte wissen,

- a. [QP [Q/AP einen] [NP [AP [A wievielten]] [NP [N Versuch]]]] du noch machen willst, bis auch du einsiehst, dass verbrühte Hefe nicht aufgeht.
- b. [QP [Q/AP die] [NP [AP [A wievielte]] [NP [N Torte]]]] das bereits ist, die Rosi für unser morgiges Kaffeekränzchen eben herangeschleppt.
- c. [QP [Q/AP die] [NP [AP [A wievielten]] [NP [N Mon Chéries]]]] das sind, die ihr Schleckermäulchen euch da gerade in den Mund schiebt.

(c) Nominale Wortformen des Typs N: Wie alle flektierten Adjektivformen können auch die Flexionsformen von *wievielte* via Transparenzwechsel der N-Komponente bei nur einfacher morphologischer Selektion des externen Arguments N der A-Komponente nominalisiert werden. Wortformen des Typs N (mit 'schwachen' Suffixen) werden verwendet, wenn Q die Spezifikatorkomponente morphologisch selegiert, also in der Konfiguration III. Dabei sind sowohl Flexionsformen im Singular, wie auch im Plural erhältlich, vgl.:¹⁵¹

(153)... möchte wissen,

- a. [QP [Q/AP den] [NP [N Wievielten]]] wir heute haben.
- b. ??[QP [Q/AP eine] [NP [N Wievielte]]] du noch von den Pralinen probieren willst, bis dir endgültig schlecht wird.
- c. [QP [Q/AP das] [NP [N Wievielte]]] mein alter Vierteles-Schlotzer da gerade serviert bekommt.
- d. [QP [Q/AP seine] [NP [N Wievielte]]] das heute schon ist, die dieser unverbesserliche Kettenraucher gerade plotzt.
- c. [QP [Q/AP den] [NP [N Wievielten]]] man unbedingt einen Trostpreis geben soll.

150 Man kann nicht formulieren: „weil die nominale Komponente das *semantische* Merkmal [-zählbar] trägt.“ Dies würde erwarten lassen, dass Wortformen von *wievielte* in dieser Konfiguration z.B. auch mit *mass nouns* verwendet werden könnten, was nicht zutrifft, vgl.:

(i) *... möchte wissen, wievieltens Bier dir immer am besten schmeckt.

151 Beispiele des Typs in (153b) mit einer nominalen Wortform von *wievielte* in Verbindung mit dem *indefiniten* Artikel werden nicht von allen Sprechern akzeptiert.

(d) **Nominale Wortformen des Typs Q/N**: Bei der Nominalisierungen der ‘starken’ Adjektivformen von *wievielte* ist Folgendes zu beachten: Bei dem +w-Lexem *wievielte* handelt es sich um ein adjektivisches Lexem, das in (morpho)syntaktischer und semantischer Hinsicht bestimmten Zahladjektiven, nämlich den Ordinalia entspricht. Dies zeigt sich darin, dass im Gegensatz zu “regulären” Adjektiven (vgl. (154a)) auch Nominalisierungen des Typs Q/N mit den morphosyntaktischen Merkmalskombinationen [nom. sing. mask.] und [nom. sing. fem.] erhältlich sind (vgl. (154b.-d.)), die in der Konfiguration I verwendet werden können, d.h. bei morphologischer Selektion der nominalen Komponente mit inhärentem Spezifikator der Kategorie A durch Q.¹⁵²

- (154)a. *Heike Drechsler ist [QP [Q/NP [Q/N Große]]] unter den Leichtathletinnen.
 b. Frankie Frederiks ist wie schon so oft [QP [Q/NP [Q/N Zweiter]]] über die 100m geworden.
 ... möchte wissen,
 c. [QP [Q/NP [Q/N Wievielter]]] der Hackl Schorsch in Nagano geworden ist.
 d. [QP [Q/NP [Q/N Wievielte]]] die Uschi Disl in der Weltcupwertung der Biathletinnen ist.

Die genau umgekehrten Verhältnisse zeigen sich bei der Merkmalskombination [nom. sing. neutr.]: Hier sind Nominalisierungen des Typs Q/N von “regulären” Adjektiven, nicht jedoch von den Ordinalia und von *wievielte* erhältlich, die in der Konfiguration I verwendet werden können (vgl. (155)).¹⁵³

152 Zwei Anmerkungen hierzu: (a) Nominalisierungen von “regulären” Adjektiven mit dem Numerusmerkmal [Singular] sind bekanntermaßen beschränkt erhältlich. Prototypisch sind hier Überschriften, vgl.:

- (i) a. Kleiner schlägt Großen!
 b. Besoffener ertrunken!

(b) Dass die Singularformen von Nominalisierungen des Typs Q/N des +w-Lexems *wievielte* und der Ordinalia nur in prädikativen Konstruktionen möglich sind, folgt (trivialerweise) daraus, dass es sich um Wortformen der Kategorie N handelt. Nomen - sofern es sich dabei nicht um Transnumerale handelt - können im Singular nicht ohne ‘Determination’ in einer Argumentposition stehen. In der Terminologie der QP-Hypothese formuliert heißt dies: In einer QP mit einem von Q morphologisch selegierten Nomen mit dem semantischen Merkmal [+zählbar] und dem morphosyntaktischen Numerusmerkmal [Singular] muss der Funktor Q eine Spezifikatorphrase syntaktisch selegieren, wenn die QP in einer Argumentposition steht. Bei prädikativen Konstruktionen dagegen können Nomen, wenn sie bestimmte Merkmale aufweisen, ohne weitere ‘Determination’ stehen vgl.:

- (ii) a. Heike ist Olympiasiegerin. – *Ich bewundere Olympiasiegerin.
 b. Frankie ist oft Zweiter. – *Ich mag auch Zweiten.
 c. ... möchte wissen, Wievielte die wilde Hilde in der Abfahrt wird. –
 * ... möchte wissen, Wievielter nicht mehr zugejubelt wird.

Was an der Ungrammatikalität der Nominalisierungen in (iib) und (iic) erstaunt, ist, dass diese Wortformen der Ordinalia und des Lexems *wievielte* – unter den Voraussetzungen der QP-Hypothese – jeweils eine inhärente Spezifikatorkomponente der Kategorie A aufweisen, die aufgrund ihrer Bedeutung eigentlich je einen Wert aus der Werteklasse {definit, indefinit, interrogativ} ausdrücken.

153 Nominalisierungen der starken adjektivischen Wortformen von “regulären” Adjektiven mit der Merkmalskombination [sing. neutr.] weisen außer dem Genitiv alle Kasusformen auf, d.h. sie können auch die Kopfposition einer Phrase einnehmen, die in Argumentposition steht – Genitivphrasen ausgenommen:

- (155)a. [QP [Q/NP [Q/N Gutes]]] ist ihr nie gut genug. Es muss Bestes sein.
 b. *[QP [Q/NP [Q/N Zweites]]] genügt ihm nicht.
 c. *... möchte wissen, [QP [Q/NP [Q/N Wievielteltes]]] es sein muss, dass du zufrieden bist.

Im Plural sind Nominalisierungen von starken Flexionsformen der Adjektive grundsätzlich erhältlich, sowohl von "regulären" Adjektiven als auch von Zahladjektiven wie den Ordinalia und den Wortformen von *wievielte*, und können in der Konfiguration I (ohne syntaktisch selegierte Spezifikatorphrase) verwendet werden:

- (156)a. [QP [Q/NP [Q/N Siegreiche]]] werden bejubelt.
 b. [QP [Q/NP [Q/N Zweite]]] sind nun halt mal keine Gewinner.
 c. ... möchte wissen, [QP [Q/NP [Q/N Wievielte]]] unsere Skispringer bei der Mannschaftswertung geworden sind.

Desweiteren weisen die nominalen Wortformen von *wievielte* den Typ Q/N auf, wenn sie in der QP-Konfiguration II verwendet werden, d.h. wenn die nominale Komponente von Q morphologisch selegiert werden muss, weil die Spezifikatorphrase nur syntaktisch selegiert werden kann, da sie entweder durch eine AP oder eine Genitivphrase repräsentiert wird. Die Q/N-Wortformen von *wievielte* sind dabei mit beiden Typen von Spezifikatorphrasen erhältlich, vgl.:

- (157)... möchte wissen,
 a. [QP [AP sein] [Q/NP [Q/N Wievielter]]] das eigentlich war, den er letzte Woche zu Schrott gefahren hat.
 b. [QP [AP mein] [Q/NP [Q/N Wievielteltes]]] das ist, wenn es bei dir schon das siebte Pils ist.
 c. [QP [AP Luzies] [Q/NP [Q/N Wievielter]]] das bereits ist, dem sie nach nur einem Monat den Laufpass gegeben hat.

8.6.2. Ein Ableitungsproblem

Das Problem, das der überwiegende Teil der QPs mit Wortformen von *wievielte* hinsichtlich der Annahmen der QP-Hypothese aufwirft, ist offensichtlich: Während alle aufgeführten grammatischen QPs mit Wortformen von *wievielte* als w-Phrasen fungieren können, mithin eine interrogative Interpretation haben, können nur diejenigen QPs als von Q auf den Wert [interro-

-
- (i) a. Mir ist nur Gutes[Nom.] widerfahren.
 b. Ich habe nur Gutes[Akk.] zu essen bekommen
 c. Ich bin auch mit Gutem[Dat.] zufrieden. (Lieber ist mir aber Bestes.)
 d. *Ich entsinne mich Guten[Gen.]. – *der Erwartung Erstklassigen[Gen.]
 – *mangels Erstklassigen[Gen.] (musste Zweitklassiges[Akk.] herhalten.)

Die Grammatikalität der Wortformen dieses Typs von "regulären" Adjektiven erklärt sich durch die semantischen Merkmale, die die nominalisierten Adjektive bei dieser Kombination von morphosyntaktischen Merkmalen aufweisen. Dies sind die semantischen Merkmale [transnumeral] und [unbelebt]. Sie sind über morphosyntaktisch-semantische Korrespondenzregeln zu erhalten (vgl. Gallmann (1990:196)). Die Ungrammatikalität der Genitivphrasen erklärt sich durch die zusätzliche Bedingung zur Genitivregel, die erfordert, dass eine morphologisch deutliche Flexionsform, d.h. ein -s- oder -r-Suffix, an einer Wortform der QP vorhanden sein muss (vgl. Fn. 135). Die starken Flexionsformen der Adjektive weisen aber bei der Kombination [gen. sing. neutr.] die nicht-deutlichen -en-Suffixe auf.

gativ] festgelegt abgeleitet werden, die die Konfiguration I mit einer von Q einfach, also morphologisch selegierten Wortform des Typs Q/N von *wievielte* in der Kopfposition Q/N der QP repräsentieren. Nach der QP-Hypothese könnten eigentlich nur die QPs des Typs in (154b,c) und (156c) – hier wiederholt – die Bedingungen für w-Phrasen erfüllen. Dass QPs dieses Typs die Bedingungen für *Projektions-w*-Phrasen erfüllen, zeigt die morphosyntaktische Repräsentation der QP in (158a):

(158)... möchte wissen,

- a. [QP [Q/NP [Q/N [A *Wievielt-*][Q/N *-er*]]]] der Hackl Schorsch in Nagano geworden ist.
- b. [QP *Wievielte*] die Uschi Disl in der Weltcupwertung der Biathletinnen ist.
- c. [QP *Wievielte*] unsere Skispringer bei der Mannschaftswertung geworden sind.

Dass die QP-Hypothese bezüglich der Ableitung von QPs mit Wortformen des +w-Lexems *wievielte* zu schwach ist, erklärt sich folgendermaßen:

Unter der QP-Hypothese ist die Zuweisung des logisch-semantischen Merkmals [interrogativ] an eine QP durch die Selektionseigenschaften von Q auf zwei Wege beschränkt. Der Funktor Q kann beide Komponenten einer QP, die Spezifikatorkomponente und die nominale Komponente selegieren, aber nur eine der beiden morphologisch. Für die Zuweisung eines Wertes aus der Klasse {definit, indefinit, interrogativ} an die QP durch Q wirkt sich dies folgendermaßen aus: Wird die Spezifikatorphrase morphologisch selegiert, wird damit automatisch mit der Wahl eines der zur Verfügung stehenden Artikelwörter auch der Wert der QP festgelegt, da es keine Artikelwörter gibt, die nicht einen der Werte aus der Klasse {definit, indefinit, interrogativ} ausdrücken. M.a.W.: Bei morphologischer Selektion der Spezifikatorkomponente kann die Festlegung der QP z.B. auf [interrogativ] nur über den einen Weg, nämlich der Auswahl eines diesem Wert entsprechenden Artikelworts erfolgen. Wird dagegen die nominale Komponente morphologisch selegiert, stehen beide Wege der Wertefestlegung durch Q zur Verfügung: Entweder es wird – in Entsprechung zur Wertefestlegung bei der morphologischen Selektion der Spezifikatorkomponente – einer der Werte zugleich mit der morphologischen Selektion der nominalen Komponente zugewiesen. Dies bedeutet, dass die Wortform Q/N eines geeigneten Lexems der jeweiligen Klasse selegiert wird, z.B. für den Wert [indefinit] ein Pluraletantum wie *Ferien*, oder ein Indefinitpronomen wie *etwas* oder ein Nomen mit dem semantischen Merkmal [+zählbar] und dem morphosyntaktischen Merkmal [Plural] wie *Urlauber*, die dann in der Konfiguration I verwendet werden können bzw. müssen,¹⁵⁴ vgl.:

- (159)a. Wir verbringen gerne geruhsame [Q/N *Ferien*].
- b. Manchmal unternehmen wir [Q/N *etwas*].
- c. Für gestresste [Q/N *Urlauber*] haben wir kein Verständnis.

Die andere Möglichkeit der Wertefestlegung besteht darin, eine Spezifikatorphrase *syntaktisch* zu selegieren. Die QPs repräsentieren in diesem Fall die Konfiguration II und für die syntaktische Selektion durch Q kommen nur zwei Typen von Phrasen in Frage: “Volle” QPs im Genitiv oder APs, entweder als Projektionen von suffixlosen Artikelwörtern oder als artikellose Eigennamen mit -s-Suffix, wobei letztere Möglichkeit für die Festlegung der Werte [indefinit] und [interrogativ] nicht zur Verfügung steht. Für die Festlegung des Wertes [interrogativ] kann die Möglichkeit der syntaktischen Selektion eines Artikelworts des Typs A illustriert werden mit

¹⁵⁴ Das „müssen“ bezieht sich selbstredend auf die Pronomen des Typs Q/N (mit oder ohne inhärenter Spezifikatorkomponente des Typs A).

der Wortform *wessen* des +w-Lexems *wer/ was* unter der Analyse als “uminterpretiertes” suffixloses Artikelwort, und mit Wortformen von *wie viele*, wenn unterstellt wird, dass es sich bei diesen erstens um *eine grammatische Wortform* und zweitens um Wortformen eines *Artikelworts* handelt. Das +w-Lexem *wie viele* verfügt im Unterschied zu dem unstrittigen +w-Artikel-Lexem *welcher* über suffixlose Wortformen, die als Wortformen der ‘einfachen’ Kategorie A zu klassifizieren sind.¹⁵⁵ In den folgenden Beispielen, die die genannten Möglichkeiten der Wertefestlegung für den Wert [interrogativ] illustrieren, gilt *wie viel* in (160d) – vorbehaltlich – als Spezifikatorphrase des Typs AP, und für *wessen* sind beide Klassifikationsalternativen angegeben:

(160)... möchte wissen,

- a. [QP [QP welches Bundeslandes] Sommerferien] grundsätzlich erst im August beginnen.
- b. [QP [QP wessen] Sommerferien] grundsätzlich erst im August beginnen.
- c. [QP [AP wessen] Sommerferien] immer in eine Katastrophe ausarten.
- d. [QP [AP wie viel] Urlauber] gestresst aus den Ferien zurückkommen.

Um es auf den (Ausgangs-)Punkt zu bringen: Das Konzept der QP-Hypothese sieht bezüglich der Wertefestlegung von QPs nicht vor, dass es außer den Artikelwörtern *adjektivische* Wortformen von adjektivischen Lexemen gibt, mit denen eine QP auf einen Wert aus der Klasse {definit, indefinit, interrogativ}, insbesondere auf den Wert [interrogativ] festgelegt werden kann.

Ebenfalls Probleme hinsichtlich der interrogativen Interpretation machen diejenigen w-Phrasen mit *wievielte*, die eine syntaktisch oder morphologisch selegierte Spezifikatorphrase aufweisen, die durch die Wahl entsprechender Wortformen auf den Wert [interrogativ] festgelegt ist. Problematisch dabei ist nicht, dass w-Phrasen dieses Typs nicht grammatisch wären. Wie die Beispiele mit Wortformen des Typs Q/A und A von *wievielte* in (161) und (162) zeigen, sind – zumindest – die ‘multiplen w-Phrasen’ mit *wessen* als Spezifikator voll grammatisch:

(161)... möchte wissen,

- a. [QP [SpecP wessen] [Q/NP [Q/AP wievielter] [Q/NP [Q/N Hochzeitstag]]]] so groß gefeiert wird.
- b. [QP [SpecP wessen] [Q/NP [Q/AP wievielten] [Q/NP [Q/N Geburtstag]]]] unsere Uromi noch persönlich erlebt hat.
- c. [QP [SpecP wessen] [Q/NP [Q/AP wievielte] [Q/NP [Q/N Geburtstage]]]] man mit Festschriften zu ehren pflegt.

(162)... möchte wissen,

- a. ? [QP [SpecP welcher] [NP [AP wievielte] [NP Preis]]] , den der Galopper des Jahres erungen hat, der Höchstdotierte war.
- b. ? [QP [SpecP welcher] [NP [AP wievielte] [NP Platz]]] für Dieter Baumann ein Riesenerfolg war.

Die eingeschränkte Akzeptabilität der w-Phrasen mit Wortformen von *welcher* ist damit zu erklären, dass diese semantisch nicht gerade keinen Sinn machen, aber gewissermaßen überspezi-

¹⁵⁵ Vgl. hierzu Abschnitt 7.2. sowie 8.7.

fiziert sind.¹⁵⁶ Das Problem der QP-Hypothese besteht darin, dass die grammatischen w-Phrasen des *wessen*-Typs nicht als multiple w-Phrasen – wegen der Nichtableitbarkeit der Interrogativität von *wievielte* – abgeleitet werden können. Dasselbe gilt auch für die entsprechenden grammatischen QPs bzw. multiplen w-Phrasen mit einer nominalen Wortform des Typs Q/N von *wievielte*, wie in den folgenden Beispielen:

- (163) [Wirtin zur Stammtischrunde: Meine Lieben, ich muss bei eurem Konsum den Überblick behalten.] Ich will von euch wissen,
- a. [QP [wessen] [Q/NP [Q/N Wievieltet]]] das jeweils ist, was ich euch jetzt hinstelle.
[Bei der Hochzeitsgesellschaft von zwei äußerst kinderreichen Familien. Tante A zu Oma B:] Du musst doch wissen,
 - b. [QP [wessen] [Q/NP [Q/N Wievielter]]] der Julian ist.
 - c. [QP [wessen] [Q/NP [Q/N Wievielte]]] die Lisa Lotta ist.

Abschließend noch eine Bemerkung zum Verhältnis von +w-Wortformen und Projektions-w-Phrasen. Im Unterschied zur DP-Hypothese sind unter der QP-Hypothese diejenigen QPs der Konfiguration I, die von Wortformen des Typs Q/N (mit inhärenter Spezifikatorkomponente der Kategorie A) des +w-Lexems *wievielte* projiziert werden, als Projektions-w-Phrasen zu klassifizieren (vgl. (158a)).¹⁵⁷ D.h. unter der QP-Hypothese verfügt neben den +w-Lexemen *wer/was* und *welcher* auch das +w-Lexem *wievielte* über Wortformen, die zu Projektions-w-Phrasen der Kategorie Q projizieren können, bzw. die Kopfposition von QP-w-Phrasen einnehmen können.

8.7. Die +w-‘Verbindung’ *wie viel(e)*

Unter der Voraussetzung der QP-Hypothese besteht die Möglichkeit – wie bei der DP-Hypothese –, die *wie viel(e)*-‘Verbindungen’ in (164) mit den in Abschnitt 7.2. angeführten Analysealternativen entweder als Phrasen oder als grammatische Wortformen zu analysieren.

- (164)...möchte wissen,
- a. *wie viele Leute* du erwartet hast.
 - b. *wie viel Leute* gekommen sind.
 - c. *wie viele* du erwartet hast.
 - d. *wie viel* gekommen sind.

Die QP-Hypothese vorausgesetzt, wird in Trissler (1996) dafür argumentiert, dass es sich bei den *wie viel(e)*-‘Verbindungen’ zum einen jeweils um grammatische Wortformen handelt, und zum anderen im Fall der suffigierten Wortformen wie in (164a,c) um die +w-Varianten des adjektivischen *Artikelwort*-Lexems *viele* und im Fall der suffixlosen Wortformen in (164b,d) um die +w-Varianten des Indefinitpronomens *viel*.¹⁵⁸ Die suffigierten adjektivischen bzw. nominalen Wortformen in (164a,c) repräsentieren die Typen Q/A bzw. Q/N (= [A, Q/N]), die suf-

156 In w-Phrasen wie (162) gibt es nur *ein* Frageziel, und dieses ist prinzipiell aufgrund der Semantik des +w-Lexems *welcher* bereits hinreichend spezifiziert.

157 Vgl. Abschnitt 7.3.

158 Vgl. Abschnitt 7.2.

fixlosen Wortformen in (164b,d) den Typ Q/N (ohne inhärenten Spezifikator der Kategorie A), vgl.:¹⁵⁹

- (165)a. [QP [Q/AP [Q/A [A *wie viel*-] [Q/N -e]]] [NP [N Leute]]]
 b. [QP [Q/NP [Q/N [A *wie viel*-] [Q/N -e]]]]
 c. [QP [Q/NP [Q/N *wie viel*]]]

Hier soll das folgende Argument für die Analyse des adjektivischen Lexems *viele* als Artikelwort-Lexem genügen:

Bei den adjektivischen Wortformen von Artikelwort-Lexemen gibt es eine flexivische Erscheinung, die diese von “regulären” adjektivischen Lexemen unterscheidet. Die Wortformen der Artikelwort-Lexeme für den Genitiv weisen bei den Kombinationen [sing. mask.] und [sing. neutr.] zwei synonyme Morphe auf, nämlich *-es* und *-en*, d.h. die Artikelwörter weisen teils *n*-Suffixe und teils *s*-Suffixe auf.¹⁶⁰ Die Flexionsformen der adjektivischen Wortformen von ‘Adjektiv’-Lexemen weisen dagegen bei den fraglichen Kombinationen nur das *-en*-Morph auf, d.h. sie weisen invariant *n*-Suffixe auf. Die erhältlichen Wortformen des adjektivischen Lexems *viele* zeigen – wenn eine Wortform von *viele* initial in einer QP verwendet wird – dasselbe Verhalten wie die Wortformen von Artikelwort-Lexemen und nicht wie diejenigen der “regulären” (attributiven) Adjektive, vgl:

- (166)a. Anfang diese*s* Jahres – Anfang diese*n* Jahres
 b. der Alptraum jede*s* Lehrers – der Alptraum jede*n* Lehrers
 c. *der Genuss exotische*s* Obstes – der Genuß exotische*n* Obstes
 d. der Verzehr viele*s* Obstes – der Verzehr viele*n* Obstes
 e. der Verzehr viele*s* unreife*n* Obstes
 f. *der Verzehr viele*s* unreife*s* Obstes

Bei den Daten in (166) ist der Kontrast zwischen (166e) und (166f) dezisiv: Würde es sich bei den Flexionsformen von *viele* mit *s*-Suffix um “reguläre” attributive Adjektive handeln, die in einer artikellosen QP (der Konfiguration I) an erster Stelle stehen, so wäre zu erwarten, dass die nachfolgenden attributiven Adjektive entsprechende Flexionsformen aufweisen, was klar ungrammatisch ist.

Akzeptiert man die Analyse der *wie viel(e)*-‘Verbindungen’ als (adjektivische und nominale) Wortformen des Typs Q/A bzw. Q/N der +w-Lexeme *wie viele* und *wie viel*, ist klar, dass es sich bei den w-Phrasen in (164) – gemäß der QP-Hypothese – um *Projektions-w*-Phrasen der Kategorie Q handelt, da die Wortformen jeweils den Kopf der QP realisieren (vgl. die Repräsentationen in (165)¹⁶¹).

159 Mit dieser Analyse sind w-Phrasen mit suffixlosem *wie viel* zu den N-artigen +w-Pronomen zu rechnen, entsprechend wie w-Phrasen mit *was*. Vgl. Abschnitt 8.4. unter (a).

160 Vgl. Gallmann (1990:208, 268).

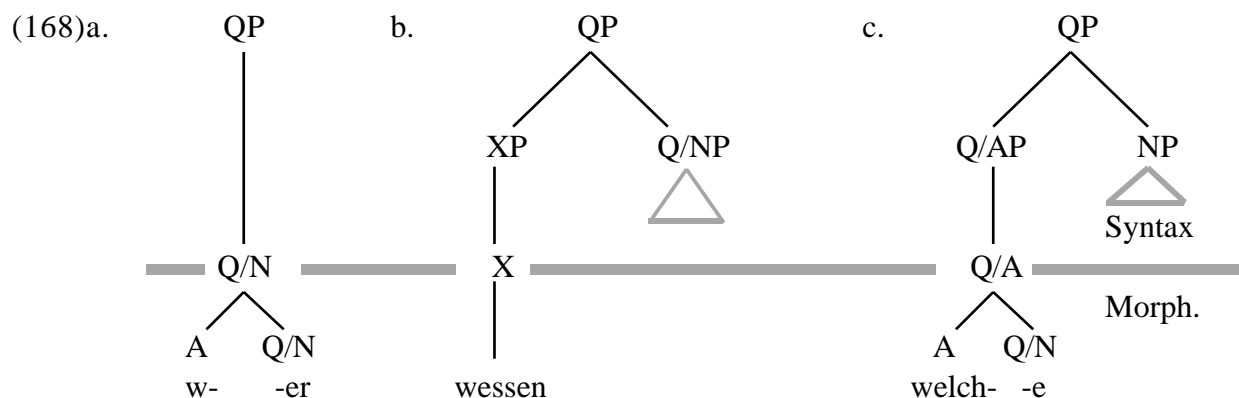
161 Für die Analyse der w-Phrase *wie viel Leute* in (164c) als Partitivkonstruktion des Typs *genug Bücher*, vgl. Trissler (1996) und Gallmann (1990).

8.8. Zusammenfassung

Ich möchte die Erörterung der Analysen von w-Phrasen im Rahmen der QP-Hypothese in der Art zusammenfassen, dass deutlich wird, wie sich aus diesem Ansatz – im Unterschiede zur DP-Hypothese – strukturelle Bedingungen für die Bildung syntaktischer (QP-)w-Phrasen ableiten lassen.

Die Festlegung einer QP auf den Wert [interrogativ] durch Q wird aufgrund der Selektions-eigenschaften von Q beschränkt. Sie kann auf zwei Wegen erfolgen: Entweder “direkt” via der *morphologischen Selektion* der Spezifikatorkomponente oder der nominalen Komponente, oder – beschränkt auf den Fall, dass die nominale Komponente einfach, d.h. morphologisch selegiert wird – “indirekt” via *syntaktischer Selektion* der Spezifikatorkomponente. An den sich aus den Selektioneigenschaften von Q ergebenden drei QP-Konfigurationen lassen sich die “konfigurationellen” Bedingungen für die Bildung syntaktischer w-QPs direkt ablesen. Zur Veranschaulichung sind die für QPs prototypischen w-Phrasen in (167) als Baumdiagramme in (168) repräsentiert:

- (167)a. [QP [Q/NP [Q/N wer]]]
 b. [QP [XP wessen] [Q/NP [Q/N Schnapsidee]]]
 c. [QP [Q/AP [Q/A welche]] [NP [N Schnapsidee]]]



Wie an den Baumdiagrammen unschwer zu erkennen, steht die jeweilige Wortform des w-Lexems in der morphosyntaktischen Repräsentation der QP immer in einer Spezifikatorposition: Entweder als inhärente A-Spezifikatorkomponente der Wortform, die von Q morphologisch selegiert wird, wie in (168a,c), oder als Wortform, die den Kopf der von Q syntaktisch selegierten Spezifikatorphrase einnimmt. Die Festlegung auf den Wert [interrogativ] kann also nur in einer Spezifikator-Kopf-Konfiguration erfolgen. Nach der QP-Hypothese ist nicht zu erwarten, dass innerhalb einer QP eine nur syntaktisch selegierte Komponente, die nicht die Spezifikatorkomponente ist, die für die Wertefestlegung relevante Wortform enthält. Diese Generalisierung trifft mit Ausnahme der “Problemfälle” der Typen *ein wie großer Bräter* und *den wievielten Schnaps* auch zu. Darüberhinaus wird die Ungrammatikalität von QPs des Typs in (169) als (Perkolations-) w-Phrasen prognostiziert: Phrasen dieses Typs wären als QPs mit dem Wert [interrogativ] ausgeschlossen, weil die relevante Wortform nicht in einer Spezifikator-Kopf-Beziehung zur Q-Komponente der übergeordneten QP steht, vgl.:

- (169) *[QP [Q/AP [Q/A die]] [NP [N Schnapsidee] [QP wessen]]]

In Abschnitt 10.5. von Teil C wird auf die aus der QP-Hypothese ableitbare strukturelle Bedingung für (QP-)w-Phrasen nochmals eingegangen.

9. Perkulations-w-Phrasen: *Pied Piping*

Im Unterschied zum Phänomenbereich der Projektions-w-Phrasen, liegen zum Bereich der Perkulations-w-Phrasen, bzw. zu *Pied Piping*-Phänomenen bei w-Phrasen einige explizite Analysen im Rahmen des P&P-Modells vor. Die im Folgenden zu erörternden Analysevorschlage gehen davon aus, dass (i) die Auszeichnung der lexikalischen Basis von w-Phrasen mit dem Merkmal [+w] für die syntaktischen (als auch die semantischen) Eigenschaften der w-Phrasen konstitutiv ist, und dass (ii) das Merkmal [+w] die Eigenschaft hat, nicht nur die ‘eigene Domäne’ auszuzeichnen, d.h. die maximale Projektion des lexikalischen Items, das das +w-Merkmal in die syntaktische Komponente importiert, sondern auch an eine diese Projektion dominierende Projektion vererbt werden bzw. perkolieren kann.¹⁶² Diese gängige Auffassung der konstitutiven Eigenschaften von w-Phrasen bezeichne ich im Folgenden als ‘Standardannahmen’. Die Definition für Perkulations-w-Phrasen ist in (170) nochmals wiederholt.¹⁶³

(170) ***Perkulations-w-Phrase:***

Eine Perkulations-w-Phrase liegt dann vor, wenn eine maximale Projektion, die eine +w-Wortform enthält, via Perkulation mit dem Merkmal [+w] ausgezeichnet ist.

Der Darstellung der Analysevorschlage von Cowper (1987), Grimshaw (1990) und Trissler & Lutz (1992) soll zunächst ein Überblick über die im Deutschen relevanten grammatischen *Pied Piping*-Fälle bzw. Perkulations-w-Phrasen gegeben und auf einige problematische Fälle eingegangen werden.

Noch eine Bemerkung zur Terminologie: Wenn im Folgenden von der funktionalen Kategorie D die Rede ist, bezieht sich dies immer sowohl auf die DP- als auch auf die QP-Hypothese. In den Fällen, wo es bei den hier interessierenden Punkten bezüglich der Analyse der ‘Nominalphrasen’ evidente Unterschiede zwischen den beiden Hypothesen gibt, wird dies durch die dann entsprechend unterschiedliche Bezeichnung angezeigt.

9.1. Kategoriale Merkmale von Perkulations-w-Phrasen

Im Deutschen sind Perkulations-w-Phrasen der folgenden Kategorien vorfindlich:

(a) ***Die funktionale Kategorie D:*** Das Beispiel in (171a) zeigt den *Pied Piping*-Typ bzw. die Perkulations-w-Phrase der Kategorie D schlechthin, nämlich den Typ mit pränominalem *wessen*. Des Weiteren sind von der Kategorie D folgende Perkulations-w-Phrasen erhältlich: (i) DPs mit einer Verbindung der +w-Wortform *wem* mit einer Wortform des Possessivums *sein* in pränominaler Position, wobei dieser Typ auch als ‘pronominale’ Variante auftreten kann, d.h. in einer DP, die kein NP-Komplement – zumindest kein overt – enthält (vgl. (171b,c)), (ii) DPs mit einer adjektivischen oder einer nominalen Wortform des +w-Lexems *wievielte* (vgl. (171d,e)), und (iii) DPs mit einer attributiven +w-ausgezeichneten DegP (vgl. (171f)).¹⁶⁴

¹⁶² Vgl. Abschnitt 6.1. unter (56).

¹⁶³ Zur Motivation der Definition vgl. Abschnitt 6.1.

¹⁶⁴ DPs mit einer Wortform des adjektivischen +w-Lexems *wie viele* betrachte ich als Projektions-w-Phrasen, vgl. Abschnitt 8.7.

(171)... möchte wissen,

- a. [DP *wessen* Goldmedaille] völlig überraschend war.
- b. [DP *wem* seine Leistung] nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.
- c. [DP *wem* seine] bereits die dritte Goldmedaille war.
- d. [DP das *wievielte* Mal] der Hackl Schorsch heuer die Goldmedaille geholt hat.
- e. [DP die *Wievielte*] den schon so gut wie sicheren Medaillenplatz unsere Biathlon-Frauenstaffel durch 5 Fehlschüsse nochmal in Gefahr brachte.
- f. [DP ein *wie großer* Vorsprung] vom Schlussläufer der Männerstaffel im wahrsten Sinne des Wortes verpulvert wurde.

Zu den Beispielen in (171) ist Folgendes zu bemerken: Bei allen Beispieltypen ist nur soviel sicher, dass es sich um Perkolations-w-Phrasen der Kategorie D handelt. Welcher Kategorie die in diesen Phrasen enthaltenen Projektionen über den jeweiligen +w-Wortformen zuzurechnen sind, ist bis auf das Beispiel in (171f), das mit *wie großer* eine +w-ausgezeichnete Phrase der Kategorie Deg in attributiver Verwendung enthält, bislang nicht geklärt. Bei der Darstellung der verschiedenen *Pied Piping*-Ansätze wird bei den w-Phrasen dieser Typen jeweils angegeben, welche Analyse der +w-Wortformen bzw. der von ihnen projizierten Phrasen unterstellt wird. Auf die Probleme der ‘Possessor’-Phrasen mit *wem sein* wird in Abschnitt 9.2.1. eingegangen, da diese Phrasen je nach ‘Nominalphrasen’-Hypothese unterschiedlich analysiert werden. Die verschiedenen Analysealternativen für pränominales *wessen* wie in (171a) im Rahmen der QP-Hypothese wurden in Abschnitt 8.5. bereits diskutiert.

Zwei weitere Typen von w-Phrasen, die als Perkolations-w-Phrasen der Kategorie D in Frage kommen könnten, sind noch zu berücksichtigen. Es handelt sich dabei um +w-DPs mit der +w-Wortform *was* des +w-Lexems *wer/ was*, die in Kombination mit den ‘Präpositionen’ *für* und *an* verwendet werden (vgl. (172a,b)). Bekanntermaßen können diese Phrasen getrennt verwendet werden in der Art, dass die Projektion über der +w-Wortform *was* alleine als relevante w-Phrase die satzeinleitende Position von w-Interrogativsätzen einnehmen kann (vgl. (172c,d)).

(172)... möchte wissen,

- a. [*was* für eine Medaille] der Susi Erdmann noch in ihrer Sammlung fehlt.
- b. [*was* an Medaillen] sich unsere Frauenmannschaft erkämpft hat.
- c. [*was*]_i der Susi Erdmann noch [DP *t*_i für eine Medaille] in ihrer Sammlung fehlt.
- d. [*was*]_i sich unsere Frauenmannschaft [DP *t*_i an Medaillen] erkämpft hat.

Abgesehen von dem Problem der Trennbarkeit besteht das Problem hinsichtlich der Klassifikation dieser Phrasen als Projektions- oder Perkolations-w-Phrasen darin, wie die interne Struktur dieser Phrasen zu analysieren ist. Abhängig ist dies nicht zuletzt davon, welcher Kategorie die jeweilige +w-Wortform *was* in diesen Phrasen zuzuordnen ist. Auf die w-Phrasen des Typs *was für ein X* wird in Abschnitt 9.2.3. eingegangen.

In Zusammenhang mit den +w-ausgezeichneten attributiven DegPs wie in (171f) ist zu erwähnen, dass auch DPs mit +w-ausgezeichneten attributiven APs von Partizipien als Perkolations-w-Phrasen in Betracht zu ziehen wären, vgl. die folgenden Beispiele:¹⁶⁵

¹⁶⁵ Beispiele dieses Typs werden in Feldhaus (1997) und Trissler & Lutz (1992) erwähnt.

(173)... möchte wissen,

- a. ??[ein [[von *wem*] unterstützter] Vorschlag] von der Mitgliederversammlung grundsätzlich abgelehnt wird.
- b. ??[ein [[mit *wie viel* Personen] besetzter] Bus] heute früh auf der A 8 in eine Leitplanke gerast ist.

Da DPs dieses Typs marginal sind und deren Akzeptabilität eher als gering einzuschätzen ist, werden sie hier nicht weiter berücksichtigt.

Ebenfalls nicht in die Betrachtung mit einbezogen werden w-Phrasen, bei denen eine Wortform der +w-Lexeme *wer/was* oder *wie viele* mit einer quantifizierenden Partikel kombiniert auftritt, wie z.B. *wer alles (war bei der Versammlung?)*, *was genau (hat er gesagt?)* oder *wie viele ungefähr (werden wir sein?)*. Diese Randtypen sind für die hier verfolgten Ziele vernachlässigbar.¹⁶⁶

(b) Die funktionale Kategorie P: Die für *Pied Piping* bzw. für Perkulations-w-Phrasen "klassische" Kategorie ist die funktionale Kategorie P. Die folgenden Beispiele zeigen Perkulations-w-Phrasen mit den 'kanonischen' Präpositionen, die +w-ausgezeichnete Komplemente der Kategorie D (vgl. (174a-d))¹⁶⁷ sowie der Kategorie P selbst dominieren bzw. selektieren (vgl. (174e,f))¹⁶⁸:

(174)... möchte wissen,

- a. [pp für [DP *wen*]] der Sieg in Nagano die dritte Goldmedaille bei den dritten olympischen Winterspielen in Folge brachte.
- b. [pp über [DP *wessen* Abschneiden]] die Fans des alpinen Skisports enttäuscht waren.
- c. [pp mit [DP einem *wievielten* Platz]] ein Weltklassesportler wie Alberto Tomba niemals zufrieden sein wird.
- d. [pp aus [DP *was* für einem Material]] die Liegeflächen der heutigen Rodelschlitten gefertigt werden.
- e. [pp bis [pp zu [DP *welchem* Punkt]]] die Skispringer fliegen dürfen, ohne dass der Anlauf verkürzt wird.
- f. [pp seit [pp *wann*]] olympische Winterspiele ausgetragen werden.

Fraglich ist der Status als Perkulations-w-Phrasen bei den sog. Pronominaladverbien in den folgenden Beispielen:

(175)... möchte wissen,

- a. [pp *womit*] bei olympischen Winterspielen grundsätzlich gerechnet werden muss.
- b. [pp *wofür*] sich kein deutscher alpiner Skiläufer qualifizieren konnte.
- c. [*wo*]_i bei Winterspielen grundsätzlich [pp *t_i mit*] gerechnet werden muss.

¹⁶⁶ Dieser Typ ist nicht auf Wortformen der +w-Lexeme *wer/was* und *wie viele* beschränkt. Entsprechende Kombinationen gibt es auch mit den +w-Lexemen *wo (überall)*, *wann (genau)* oder *wohin (sonst)*.

¹⁶⁷ Hierher gehören auch PPs mit der Wortform *was*, die in der Umgangssprache anstelle von Pronominaladverbien verwendet werden (vgl. Abschnitt 7.1.):

(i) §[Mit *was*] willst du diese Dose aufkriegen?

¹⁶⁸ Zur Klassifikation des 'Temporaladverbs' *wann* als +w-Wortform der Kategorie P vgl. Abschnitt 6.3.

Für die Analysen der +w-Varianten der Pronominaladverbien ist im Wesentlichen die interne Struktur von Bedeutung, wobei die Trennbarkeit dieser PPs bzw. die Extrahierbarkeit derjenigen Projektion, deren Kopf von der +w-Wortform *wo* eingenommen wird, im Vordergrund steht (vgl. (175c)). Die mit w-Phrasen dieses Typs verbundenen Probleme werden in Abschnitt 9.2.2. erörtert.

Nicht in die Betrachtung der Erklärungsansätze für *Pied Piping* einbezogen werden PPs mit ‘nicht-kanonischen’ Präpositionen wie z.B. *jenseits, entlang, oberhalb* und ‘komplexen’ wie auch ‘phrasalen’ Präpositionen wie z.B. *am Rande, im Zuge, im Unterschied zu, unter Berufung auf*, etc.¹⁶⁹ Hier fehlen noch Untersuchungen zur Bildungsmöglichkeit bzw. zur Akzeptabilität von w-Phrasen dieses Typs wie z.B. *?Im Verlauf welcher Verhandlungen (ist der Quereinsteiger Stollmann als designierter Wirtschaftsminister zurückgetreten?)*.

(c) Die funktionale Kategorie Deg: Wird vorausgesetzt, dass Projektionen der Kategorie Deg wie von Abney (1987) vorgeschlagen über eine Spezifikatorposition verfügen, die von einer ‘Maßphrase’ besetzt werden kann (vgl. (176a)), so ist die funktionale Kategorie Deg ebenfalls zu denjenigen Kategorien zu rechnen, die Perkulations-w-Phrasen aufweisen, vgl.:¹⁷⁰

- (176)a. [DegP [DP 2,5 Sekunden] [Deg' [Deg⁰ zu] [AP langsam]]] war der Beste der deutschen Langläufer, um noch einen Platz unter den ersten Zwanzig erreichen zu können.
... möchte wissen,
- b. [DegP [DP *wie viele* Sekunden] [Deg' [Deg⁰ zu] [AP langsam]]] selbst der Beste der deutschen Langläufer noch war, dass er es nicht mal unter die ersten Zwanzig schaffte.
- c. [DegP [DP *wie viele* Hundertstel] [Deg' schneller]] der Tomba im 2. Lauf hätte sein müssen, um wenigstens die Bronze-Medaille zu bekommen.

Wie das Beispiel (176c) zeigt, sind DegPs dieses Typs auch dann grammatisch, wenn das Deg-Element das Komparativsuffix *-er* ist.

(d) Weitere Kategorien: Die Perkulations-w-Phrasen der Kategorien D und P machen den überwiegenden Teil der im Deutschen vorfindlichen Perkulations-w-Phrasen aus. Neben dem kleinen Teil der Perkulations-w-Phrasen der Kategorie Deg sind noch zwei Kategorien zu berücksichtigen, deren Projektionen via +w-Merkmalsererbung bzw. -perkulation als Perkulations-w-Phrasen auszeichnbar zu sein scheinen, da sie in der für w-Phrasen diagnostischen satzeinleitenden Position von selektierten w-Interrogativ-Verb-End-Sätzen grammatisch sind. Es handelt sich zum einen um die sog. ‘Rattenfängerkonstruktionen’, bei denen die Projektion, die

169 Für die Klassifikation dieser Elemente als Präpositionen, vgl. z.B. Fries (1988).

170 Zu den lexikalischen Items der Kategorie Deg werden von den graduierenden Ausdrücken auf jeden Fall das ‘Gradadverb’ *zu* gerechnet und die Komparativ- sowie die Superlativsuffixe (vgl. Abney (1987), sowie z.B. Bhatt (1990) und Rapp (1992) fürs Deutsche). In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass das Deg-Element *zu* nicht mit dem *zu* in den Verbindungen mit suffixlosen Ordinalia wie z.B. *dritt* und suffixlosem *wievielte* in (ia,b) verwechselt werden darf:

- (i) a. Wir mussten uns *zu dritt* auf eine winzige Couch quetschen.
b. ... möchte wissen, *zu wievielt* ihr euch auf eine winzige Couch quetschen musstet.

Anders formuliert: Bei der w-Phrase *zu wievielt* in (ib) handelt es sich nicht um eine Perkulations-w-Phrase der Kategorie Deg. Für Verbindungen von *zu* mit suffixlosen Ordinalia, vgl. Helbig & Buscha (1989:331).

die satzeinleitende Position des *w*-Interrogativsatzes einnimmt, eine Projektion der Kategorien C ist, und zum anderen um Projektionen der lexikalischen Kategorie V.

(177)... möchte wissen,

- a. [_{CP} *welchen* Weltrekord zu brechen] sich die Claudia Pechstein erfolgreich bemühte.
- b. [_{VP} *wie* gut gestanden] ein Skispringer seine Landung haben muss, um keinen Punkteabzug bei der Haltungsnote zu bekommen.

Wie in der vorsichtigen Formulierung zum Ausdruck gekommen sein dürfte, ist es bei derartigen Projektionen der Kategorie V und C fraglich, ob es sich auch tatsächlich um Perkulations-*w*-Phrasen handelt. Diese "Problemfälle" werden in den Abschnitten 9.2.4. und 9.2.5. erörtert.

9.2. Einige Problemfälle

9.2.1. +*w*-DPs mit *wem sein*

Bezüglich des Status als Projektions- oder Perkulations-*w*-Phrasen besteht bei den 'Possessor'-Phrasen des Typs *wem sein X* und *wem seiner* zwischen der DP-Hypothese einerseits und der QP-Hypothese andererseits kein Unterschied. Unter beiden Hypothesen sind die *w*-Phrasen dieser Typen eindeutig als Perkulations-*w*-Phrasen zu klassifizieren. Unterschiede bestehen bezüglich der kategorialen Klassifikation der Possessiva generell und – damit in Zusammenhang stehend – bezüglich der Abhängigkeit, die zwischen den Possessiva und den Dativphrasen bestehen.¹⁷¹

Gemäß der QP-Hypothese von Gallmann (1990) werden die Wortformen der Possessiva *mein, dein, sein, ihr, unser* und *euer* als Wortformen adjektivischer 'Artikelwort'-Lexeme klassifiziert, von denen adjektivische Wortformen der Typen A und Q/A erhältlich sind. Der adjektivische Charakter dieser Lexeme zeigt sich insbesondere darin, dass auch Flexionsformen mit 'schwachen' (N-)Suffixen existieren, allerdings nur als Nominalisierungen. Es sind also auch nominale Wortformen der Typen Q/N und N erhältlich. Die folgenden Beispiele zeigen die Repräsentationen der vier erhältlichen Formtypen:

171 Eine bislang nicht geklärte Besonderheit dieser Possessor-Phrasen besteht bekanntermaßen darin, dass sie nur möglich sind, wenn sie das morphosyntaktische Merkmal [3. Pers.] aufweisen, vgl.:

- (i) a. *mir mein Hut
- b. *dir deine Brille
- c. *uns mündigen Bürgern unsere Verantwortung
- d. *euch Kindern euer Erbe

Für Erklärungsversuche, vgl. z.B. Gallmann (1990), Lindauer (1995) oder Zimmermann (1991). Gallmann (1990:202) weist darauf hin, dass das Possessivum in den grammatischen Phrasen (mit dem Merkmal [3. Pers.]) syntaktisch und semantisch eng mit dem Adjektiv *eigen* verwandt ist, das eine Phrase im Dativ selektieren kann.

- (178)a. [QP [AP *Mein*] [Q/NP [Q/AP *neuer*] [Q/NP [Q/N *Hut*]]]] ist grün.
 b. Er passt ganz prima zu [QP [Q/AP *meiner*] [NP [AP *neuen*] [NP [N *Brille*]]]]
 c. [Q/NP [Q/N [A *Dein-*] [Q/N *-er*]]] gefällt mir aber auch ganz gut.
 d. [QP [Q/AP *Der*] [NP *Meine*]] war allerdings etwas teurer.

9.2.1.1. Analysen unter der DP-Hypothese

In Arbeiten im Rahmen der DP-Hypothese ist bezüglich der kategorialen Klassifikation der Possessiva in den in (178) aufgeführten Verwendungen¹⁷² vorgeschlagen worden – übrigens in Übereinstimmung mit Klassifikationsvorschlägen in den traditionell orientierten Grammatiken¹⁷³ –, Possessiva als Adjektive (vgl. Löbel (1991)), als Determinantien bzw. Artikelwörter

172 Die Verwendung ‘pro’-nominaler Wortformen des kategorial ‘einfachen’ Typs N der Possessiva wie in (178d) wird meines Wissens nur in Olsen (1991b) erwähnt. Olsen (1991b), die Possessiva generell als Pronomen analysiert, zieht allerdings nur Verwendungen wie in (i) in Betracht (vgl. Olsen (1991b: Fn.2), die sie dahingehend interpretiert, dass die Possessiva als Adjektive verwendet werden. Verwendungen wie in (i) werden von ihr als „lexikalisiert“ eingeschätzt.

- (i) a. die Meinen
 b. das Meine

Den Zusammenhang zwischen der „Lexikalisierung“ von – neutral ausgedrückt – Wortformen der Possessiva bei Verwendungen wie in (i) und der Nicht-Verwendbarkeit der Wortformen als attributive Adjektive wie in (ii), den Olsen (1991b) sieht, vermag ich allerdings nicht nachzuvollziehen.

- (ii) *der meine Vater

Man könnte in der Ungrammatikalität von (ii) ein Indiz für die Klassifikation der Possessiva als Artikelwort-Lexeme sehen, da sie offensichtlich wie diese nicht über *adjektivische* Wortformen mit ‘schwachen’ N-Suffixen verfügen. (Nebenbei bemerkt: Possessiva können zumindest in den süddeutschen Dialekten durchaus als attributive Adjektive verwendet werden, wenn der adjektivische Stamm mit dem Adjektivsuffix *-ig* verbunden wird, bzw. von diesem selegiert wird: *der meinige Hut*.) Es ist mir bewusst, dass diese Klassifikation keine Erklärung für Syntagmen wie in (iii) bietet, bei denen adjektivische Wortformen (des kategorialen Typs Q/A) von Possessiva offenbar wie attributive Adjektive verwendet werden.

- (iii) a. in diesem unserem Land
 b. in diesem meinem Haus (bestimme immer noch ich, was gemacht wird.)

Gegen eine Interpretation der Possessiva in (iii) als attributive Adjektive könnte jedoch die folgende flexivische Erscheinung sprechen: Bekanntermaßen können attributive Adjektive, die in Syntagmen mit den Merkmalskombination [dat. sing. mask.] und [dat. sing. neutr.] an nicht-erster Stelle stehen, anstatt des markierten Dativsuffixes *-em* auch das ‘schwächere’ Obliquus-Suffix *-en* haben (vgl. Gallmann (1990:222)). Dies scheint für Wortformen der Possessiva nicht möglich zu sein (vgl. (iv)), was m.E. darauf hindeutet, dass in den fraglichen Syntagmen eine Iteration von Artikelwörtern vorliegt – eine Möglichkeit, die auch Daten wie in (iv e) nahelegen:

- (iv) a. §nach langem, schweren Leiden
 b. §nach diesem schweren Leiden
 c. ??in diesem unseren Land
 d. ??in diesem meinen Haus
 e. alle diese Bücher

173 In DUDEN IV (1984), Heidolph et al. (1981) und Eisenberg (1986) werden Possessiva als Artikelwörter klassifiziert, in Erben (1980) als Pronomen und schließlich in Crume (1964) als Adjektive.

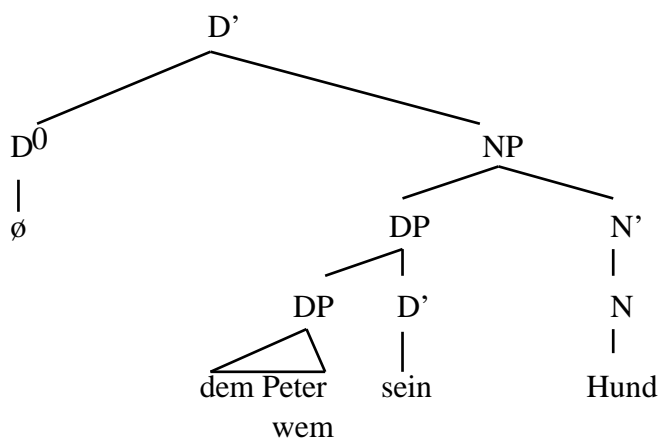
(vgl. Haider (1988b, 1992)) und als Pronomen (vgl. Bhatt (1990), Olsen (1989b, 1991b)) zu analysieren. Da eine ausführliche Diskussion der einzelnen Vorschläge hier zu weit führen würde,¹⁷⁴ wird nur die Analyse kurz erläutert, nach der Possessiva prinzipiell als intransitive D-Elemente, d.h. als Pronomen zu klassifizieren sind. Zu der alternativen Analyse, die Possessiva als D-Elemente zu klassifizieren, die sowohl intransitive wie auch transitive Varianten, d.h. Artikelwörter bzw. Determinantien aufweisen, wie z.B. von Haider (1988b) vorgeschlagen, ist zu bemerken, dass diese unter Theta-theoretischen Aspekten problematisch ist: Wenn Possessiva, die zusammen mit einem Nomen eine DP realisieren, als transitive D-Elemente analysiert werden, d.h. wenn DPs wie in (178a,b) mit einer Strukturzuschreibung wie in (179) repräsentiert werden, kann ihnen keine Theta-Rolle zugewiesen werden, was eigentlich zur Ungrammatikalität führen sollte.

- (179)a. [DP [D' [D⁰ mein] [NP [AP neuer] [NP [N⁰ Hut]]]]]
 b. zu [DP [D' [D⁰ meiner] [NP [AP neuen] [NP [N⁰ Brille]]]]]

Abgesehen von dem Theta-theoretischen Problem, bestünde bei dieser Klassifikation der Possessiva die Möglichkeit, den Phrasentyp Dativphrase + Possessivpronomen derart zu analysieren, dass die Dativphrase die Spezifikatorposition von D einnimmt.¹⁷⁵

Nicht in Konflikte mit Theta-theoretischen Annahmen kommt der Vorschlag von Olsen (1989b, 1991b), die Possessiva grundsätzlich als intransitive D-Elemente, also als Pronomen zu klassifizieren, d.h. auch dann, wenn sie in DP-Konfigurationen wie (179) zusammen mit einem Nomen verwendet werden.¹⁷⁶ Olsen (1991b) schlägt für die Possessorphrasen des Typs Dativphrase + Possessivum eine Analyse vor, bei der angenommen wird, dass ein Possessivum als intransitives D-Element selbst eine Spezifikatorphrase lizensieren kann, die das Kasusmerkmal [Dativ] aufweist. Possessor-Phrasen wie in (180a) sind nach Olsen (1991b:18) mit einer Struktur wie in (180b) zu repräsentieren:

- (180)a. dem Peter/ wem sein Hund
 b.



174 Für eine kritische Auseinandersetzung mit den genannten Arbeiten, vgl. z.B. Bhatt (1990) und Lindauer (1995).

175 Die Analyse von Haider (1992) wird in Teil C in den Abschnitten 4.1.2.2.1.2. unter (a) und 4.1.2.2.3.2. unter (a) erörtert.

176 Ebenfalls keine Theta-theoretischen Probleme macht die Analysealternative, dass Possessiva als Adjektive zu bestimmen sind, wie von Löbel (1991) vorgeschlagen. Zu den Problemen dieser Klassifikation, vgl. Olsen (1991b).

Zur Position der vom intransitiven D-Element *sein* in (180c) projizierten DP in der Spezifikatorposition der NP ist – ohne näher auf die Einzelheiten einzugehen – Folgendes zu bemerken: Diese s-strukturelle Position wird von Olsen (1991b) grundsätzlich für Possessiva bei Verwendungen in DPs mit einem von D selektierten NP-Komplement angenommen, und zwar einmal als Konsequenz aus dem bei der Positionierung der Possessiva in SpecD resultierenden Kasuskonflikt,¹⁷⁷ und zum anderen, Zimmermann (1991) folgend, aufgrund der Annahme, dass Possessiva ein lexikalisches Kasusmerkmal [POSS] tragen, das nur rechtsadjazent zu D lizenziert werden kann, wenn D selbst dieses Merkmal trägt, wobei in (180b) „ø“ für den leeren [POSS]-haltigen Determinator steht.¹⁷⁸ Die Möglichkeit der Possessiva – beschränkt auf diejenigen mit dem morphosyntaktischen Merkmal [3. Pers.] – eine Dativphrase als Spezifikator zu lizenzieren, leitet Olsen (1991b), wiederum Zimmermann (1991) folgend, aus der Semantik dieser Possessiva ab, die es erlauben soll, einen overtten Ausdruck fakultativ zu realisieren, um eine Variable der Possessivrelation zu spezifizieren. Die Übereinstimmung zwischen der Dativphrase und dem Possessivum bezüglich der morphosyntaktischen Merkmale Person, Numerus und Genus, erklärt sich nach Olsen (1991b) aus der lokalen Spezifikator-Kopf-Konfiguration, der Konfiguration für *Agreement*- bzw. Kongruenzbeziehungen schlechthin, in der sich die lexikalischen Items befinden. Die Erklärung der Kongruenz bezüglich der -Merkmale Person, Numerus und Genus unter Bezugnahme auf die *Spec-Head*-Konfiguration birgt jedoch m.E. folgendes Problem in sich: Nach Olsen (1991b) weisen die Possessiva das Kasusmerkmal [POSS] auf, das als „lexikalisch“ bezeichnet wird. Ein Kasusmerkmal ist aber eines der typischen morphosyntaktischen Merkmale, weil es in syntaktischen Beziehungen eine Rolle spielt. Unter der *Spec-Head*-Konfiguration ist nun gerade Übereinstimmung in den morphosyntaktischen Merkmalen (zu denen auch die -Merkmale Person, Numerus und Genus gehören) zu erwarten. Im Fall der hier in Frage stehenden *Spec-Head*-Konfiguration muss aber ausgeschlossen werden, dass sich die Kongruenz unter der Voraussetzung von *Spec-Head-Agreement* zwischen der XP im Dativ (!) in der Spezifikatorposition des D-Kopfes, und dem Possessivum, das dieser D-Kopf enthält, auch auf das Kasusmerkmal [POSS] des Possessivums erstreckt, denn dies ließe erwarten, dass die XP mit dem Kasusmerkmal [Genitiv] realisiert wird – eine Voraussage, die nicht zutreffend ist: **Peters/des Nachbars seine Katze*.¹⁷⁹

177 In Olsen (1989b) wird noch angenommen, dass bei ‘einfachen’ Possessor-Phrasen wie in (179) das Possessivum in der Spezifikatorposition der DP steht. Problematisch an dieser Pronomen-Analyse war vor allem der ‘Merkmalsclash’, der durch die für die DP-Hypothese grundlegende Annahme entsteht, dass eine XP in der Spezifikatorposition der DP lizenziert wird durch das Merkmal [POSS] des D-Kopfes, das der XP den Genitiv zuweist. Pränominale Possessivpronomen weisen jedoch immer Flexionssuffixe mit demjenigen Kasusmerkmal auf, das der DP als Ganzer zugewiesen wird, wie z.B. [Dativ] in (i):

(i) mit *meinem* neuen Hut

Vgl. zu diesem Punkt z.B. Bhatt (1990), Lindauer (1995) und Olsen (1991b).

178 Nach Olsen (1991b) stehen pränominale Genitivphrasen und artikellose Eigennamen mit dem Genitivsuffix *-s* ebenfalls in dieser Position, da auch sie das Merkmal [POSS] tragen.

179 Ein weiteres Problem der Analyse, das ebenfalls mit dem angenommenen Kasusmerkmal [POSS] der Possessiva zusammenhängt, ist m.E. darin zu sehen, dass gerade die Possessor-Phrasen des Typs Dativphrase + Possessivum die nach Olsen (1991b) für DPs mit Possessivpronomen generell geforderte Adjazenz zwischen dem leeren [POSS]-haltigen Matrix-D-Kopf und dem D-Kopf, der das Possessivum enthält, in der Struktur in (180c) nicht gegeben ist, zumindest dann nicht, wenn von einem strukturellen Adjazenzbegriff ausgegangen wird. Olsen (1991b) führt den von ihr verwendeten Adjazenzbegriff nicht näher aus.

Soweit zu einer Analysealternative des Typs Dativphrase + Possessivum im Rahmen der DP-Hypothese. Wie die ‘pronominalen’ Varianten dieses Typs wie in Beispiel (181) unter den Voraussetzungen von Olsen (1991b) zu analysieren wären, muss hier offen bleiben.¹⁸⁰

(181)... möchte wissen, [DP wem seiner] das war, der da wieder vor unsere Haustüre geschissen hat. Wenn ich diesen Köter erwische, dann aber ...

Im Hinblick auf die *Pied Piping*-Ansätze ist für die DP-Analyse von Olsen (1991b) für DPs des Typs *wem sein X* wie in (180c) folgendes festzuhalten: Gemäß der Repräsentation in (180c) – in (182) in Klammernotation wiederholt – hat das +w- Merkmal bei DPs des Typs *wem sein X* den nachfolgend beschriebenen “Weg” zu nehmen (die relevanten dominierenden Projektionen sind hervorgehoben):

(182) [**DP** [**D'**[**D**⁰ \emptyset][**NP** [**SpecN** [**DP** [**SpecD** [**DP** wem]] [**D'** sein]]] [**N'**[**N**⁰ Hund]]]]]

Zunächst muss das +w-Merkmal, das von der +w-Wortform *wem* in die Syntax importiert wird, von der “eigenen” Projektion DP in der Spec-Position der DP, deren Kopf vom Possessivum *sein* eingenommen wird, an diese perkolieren. Da die DP *wem sein* in der Repräsentation (182) in der Spec-Position der NP steht, deren Kopf von *Hund* eingenommen wird, muss [+w] als Nächstes an diese dominierende (N-)Projektion weiterperkolieren. Von der NP aus perkoliert [+w] schließlich an die ‘oberste’ DP, die als w-Phrase fungiert und deren leerer Kopf die NP *wem sein Hund* selegiert.

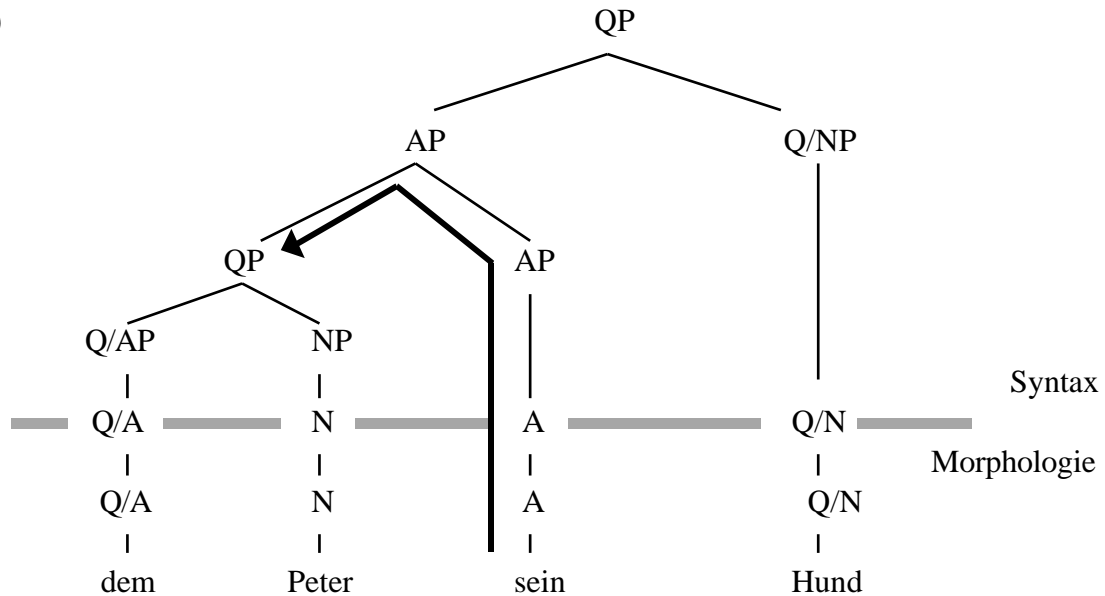
9.2.1.2. Analysen unter der QP-Hypothese

Lindauer (1995:157ff) nimmt den Hinweis von Gallmann (1990:202) auf, dass Possessiva wie “reguläre” Adjektive ein Komplement im Dativ selegieren können, und geht davon aus, dass es sich bei den Possessiva um Artikelwörter der Kategorie A bzw. Q/A handelt, deren Wortformen (mit dem Merkmal [3. Pers.]) eine QP syntaktisch selegieren und diese mit dem Dativ kasusmarkieren können. Für eine QP wie in (180a) wird von Lindauer (1995:158) eine Struktur vorgeschlagen, die der in (183) entspricht – der Pfeil steht für die syntaktische Selektion der QP *dem Peter* durch das Adjektiv *sein.*:¹⁸¹

180 Unter den Voraussetzungen von Haider (1992) bereiten die pronominalen Varianten keine Schwierigkeiten. Es ist davon auszugehen, dass in diesen Fällen die intransitiven Varianten der Possessiva als D-Elemente “gewählt” werden, die zu den entsprechenden DPs projizieren.

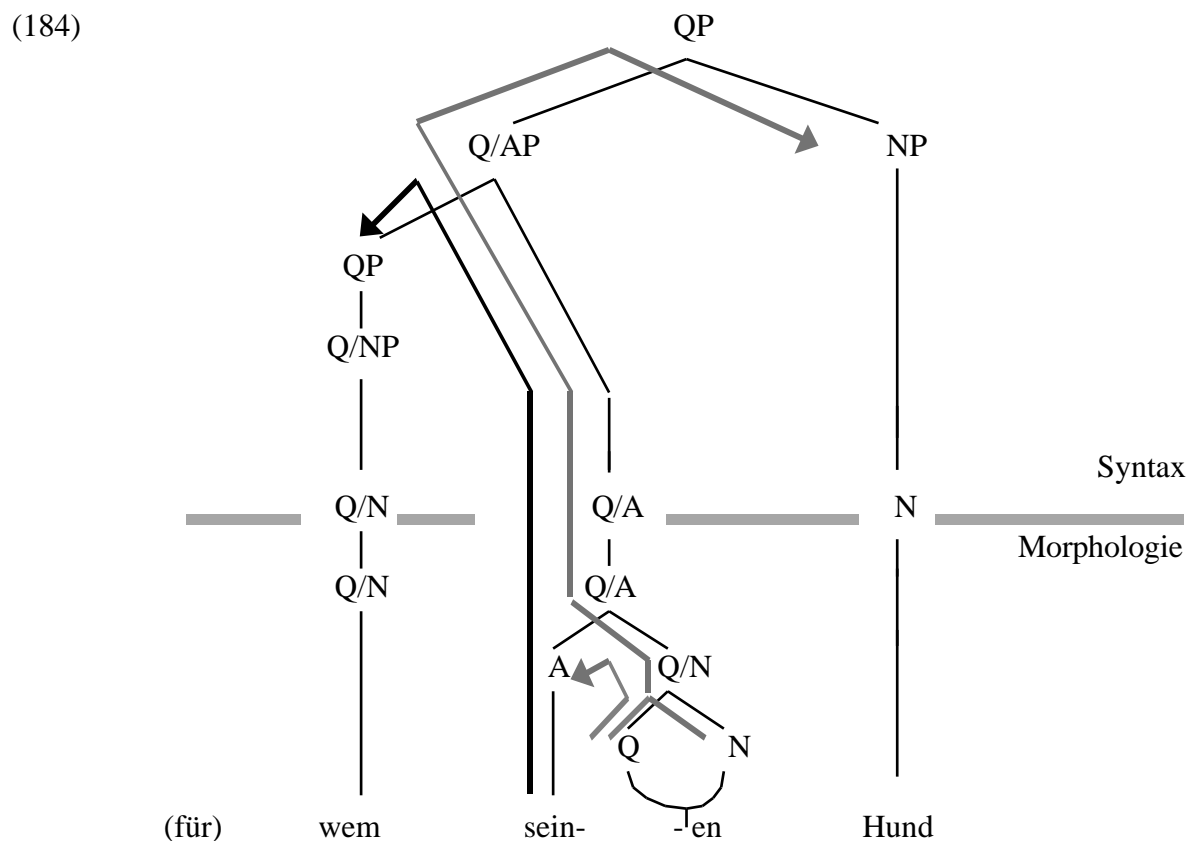
181 Lindauer (1995) erläutert seine Analyse der Dativphrase + Possessivum-Konstruktionen zunächst ohne Voraussetzung der QP-Hypothese. Er nimmt jedoch diese Konstruktionen zum Anlass, die QP-Hypothese einzuführen. Die Struktur für (180a), die Lindauer (1995: 158) angibt, weicht insofern von der hier in (183) gegebenen Struktur ab, als er – in Anlehnung an die DP-Hypothese – noch die Artikelwörter als D-Elemente klassifiziert und für die Matrix-DP in Konfigurationen wie (180a) einen leeren D-Kopf vorsieht, der für die Lizenzierung einer XP in SpecD ein abstraktes Merkmal (μ) enthält. Ich habe hier – aus Gründen der Übersichtlichkeit und der Eindeutigkeit – die Analyse von Lindauer (1995) unter den Vorgaben der QP-Hypothese wiedergegeben.

(183)



Diese Analyse kann nun auch für die Possessor-Phrasen dieses Typs mit *wem* angenommen werden. Wie aus der morphosyntaktischen Repräsentation in (183) hervorgeht, ist diese Analyse auch unter dem Theta-theoretischen Aspekt adäquat.

Bei Instanzen der Dativphrase + Possessivum-Konstruktion, die suffigierte Wortformen der Possessiva enthalten, haben die adjektivischen Wortformen der Possessiva den kategorialen Amalgamtyp Q/A. Das folgende Baumdiagramm (184) zeigt die morphosyntaktische Repräsentation der entsprechenden QP-w-Phrase (*für wem seinen Hund*). Diese repräsentiert die Konfiguration III, mit morphologischer Selektion der Spezifikatorkomponente *seinen* durch Q und doppelter Selektion der nominalen Komponente, einmal als morphologisch selezierter N-Bestandteil des Q/N-Suffixes *-en* der Spezifikatorphrase und einmal als syntaktisch selezierte NP *Hund* (die grauen Pfeile symbolisieren die Selektionseigenschaften von Q). Dass die Spezifikatorphrase komplex ist, ist auf die Selektionseigenschaft des adjektivischen Artikelworts *seinen* zurückzuführen, das eine QP mit dem Kasusmerkmal [Dativ] *syntaktisch* selezieren kann (der schwarze Pfeil symbolisiert diese Selektionseigenschaft).



Unter der QP-Hypothese wird demnach der Typ Dativphrase + Possessivum aus der allgemeinen Eigenschaft der Adjektive abgeleitet, ein Komplement der Kategorie Q syntaktisch selektieren zu können. Geklärt ist auch die Position der Dativphrase innerhalb der QP: Die Position in der Spezifikatorposition der QP ergibt sich aus den Eigenschaften des Funktors Q, in QPs der Konfigurationen II und III eine Spezifikatorphrase (morphologisch oder syntaktisch) zu selektieren. Bleibt noch zu klären, wie die Übereinstimmung der syntaktisch selektierten Dativ-QP mit dem (selektierenden) Possessivum in den -en-Merkmalen Person, Genus und Numerus abgeleitet werden kann. Die Übereinstimmung der Merkmale kann bei dieser Analyse nicht unter *Spec-Head-Agreement* erfolgen, da die Dativphrase, wie aus (184) hervorgeht, zwar in einer Spezifikatorposition steht, nicht jedoch in der Spezifikatorposition ihres Selektors – sie ist ein Komplement des als Selektor fungierenden Possessivums. Eine Erklärungsmöglichkeit bietet der markierte Fall der doppelten Selektion, da es eine wesentliche Eigenschaft dieser Selektionsbeziehungen ist, dass die morphologisch und die syntaktisch selektierte Komponente in ihren grammatischen Merkmalen übereinstimmen müssen.¹⁸² Kann man davon ausgehen, dass die syntaktische Selektion der Dativphrase durch die adjektivische Wortform eines possessiven Artikelworts unter den Selektionstyp der doppelten Selektion fällt? Die Antwort ist: Ja, man kann. Die Argumentation geht folgendermaßen:¹⁸³

¹⁸² Vgl. hierzu Abschnitt 4.2. und Abschnitt 8.2.

¹⁸³ Diese Erklärungsmöglichkeit deutet Gallmann (1990:202) an. Für die nachfolgende Argumentation hat mir Peter Gallmann in einer Diskussion auf die Sprünge geholfen. Unzulänglichkeiten oder Fehler nehme ich natürlich auf meine Kappe.

Die *adjektivischen* Wortformen von Artikelwörtern der Kategorien A und Q/A stehen ebenso wie die “regulären” attributiven Adjektive mit der nominalen Komponente einer QP in den Konfigurationen II und III in einer Selektionsbeziehung.¹⁸⁴ Artikelwörter des Typs Q/A stehen dabei in einer doppelten Selektionsbeziehung, da sie die nominale Komponente der QP als ihr externes Argument sowohl morphologisch als N-Suffix als auch syntaktisch als NP selegieren können. Die Artikelwörter des Typs A (in der Konfiguration II) stehen nur in einer syntaktischen Selektionsbeziehung mit ihrem externen (NP-) Argument. Betrachten wir nun kurz eine QP mit einem attributiven Adjektiv, das ein QP-Komplement im Dativ selegieren kann, wie z.B. das Adjektiv *treu* in (185a):

- (185)a. [QP [Q/AP der] [NP [AP [QP dem König] [A treue]] [NP [N Ritter]]]]
 b. [QP [AP [QP dem König] [A sein]] [Q/NP [Q/N Ritter]]]
 c. [QP [AP [QP der Königin] [A ihr]] [Q/NP [Q/N Ritter]]]
 d. [QP [AP [QPwem] [A sein]] [Q/NP [Q/N Ritter]]]

In Beispielen wie (185a) kann man davon ausgehen, dass *treu* die von Q doppelt selegierte nominale Komponente *Ritter* als externes Argument (ebenfalls doppelt) selegiert und dass die Dativ-QP *dem König* von *treu* als ‘internes’ Argument syntaktisch selegiert wird. Angenommen, die Wortformen mit dem Personenmerkmal [3. Pers.] der adjektivischen possessiven Artikelwort-Lexeme *sein* und *ihr* selegieren die QP im Dativ in Fällen wie in (185b-d) ebenfalls als ‘internes’ Argument. Wie kann nun doppelte Selektion, d.h. morphologische wie auch syntaktische Selektion des internen Arguments von possessiven adjektivischen Artikelwörtern aussehen? Es ist klar, dass sich diese Frage darauf beschränkt, welcher Bestandteil des Artikelworts als der morphologisch selegierte Bestandteil angenommen werden kann. Es ist auch klar, dass es nicht das Suffix des Artikelworts sein kann, zum einen, weil es bei den suffixlosen Formen wie in (185b-d) gar nicht vorhanden ist, und zum anderen, weil der N-Bestandteil des ‘starken’ Q/N-Suffixes der flektierten Wortformen, die morphologisch selegierte nominale Komponente des *externen* Arguments ist. Es bleibt die Möglichkeit anzunehmen, dass das Morph *sei-* die morphologisch selegierte N-Komponente des *internen* Arguments bei doppelter Selektion desselben ist. Selegiert wird es vom adjektivischen Stammmorph *-n-*, das auch das externe Argument doppelt selegiert.¹⁸⁵ Die morphosyntaktische Repräsentation (184) von (*für wem seinen Hund*) ist entsprechend zu revidieren und wie in (186) darzustellen:

184 Vgl. Abschnitt 8.2.

185 Die ‘einfachen’ pränominalen Possessivphrasen, wie z.B. (*mit unserem Hund*), wären derart zu repräsentieren, dass das interne Argument nur einfach, das externe Argument doppelt selegiert wird, vgl. die entsprechende morphosyntaktische Repräsentation:

(i) [QP [Q/AP [Q/A [A [N *uns-*][A *-er-*]][Q/N *-em*]][NP Hund]]]

ponenten in ihren grammatischen Merkmalen übereinstimmen müssen, kann sich in diesem Fall überhaupt nicht auf das Kasusmerkmal des syntaktisch selegierten ‘internen’ Arguments des Possessivums erstrecken.

Allerdings ist die Erklärung der Übereinstimmung von Possessivum und Dativphrase in den -Merkmalen durch die Annahme, dass in diesen Konstruktionen der Selektionstyp doppelte Selektion vorliegt, nicht ohne Probleme: Das von (dem *-n*-Morphem) der A-Komponente des Possessivums doppelt selegierte interne Argument, in (186) der morphologisch selegierte Adjektivstamm *sein-* und die syntaktisch selegierte QP *wem* stimmen in ihren Wortartmerkmalen, die ebenfalls zu den bei doppelter Selektion relevanten grammatischen Merkmalen gehören, nicht überein. Es muss also angenommen werden, dass hier ein besonderer Typ der doppelten Selektion vorliegt, der dadurch charakterisiert ist, dass die Übereinstimmung der doppelt selegierten Komponenten in den grammatischen Merkmalen auf die -Merkmale Person, Numerus und Genus beschränkt ist.

Keine Probleme bereiten der QP-Hypothesen-Analyse dagegen die ‘pro’-nominalen Varianten der Possessor-Phrasen des Typs Dativphrase + Possessivum, vgl.:

(187)... möchte wissen,

- a. [QP₁ [Q/NP₁ [QP₂ *wem*] [Q/N₁ *seine*]]] bereits die dritte Goldmedaille war.
- b. [QP₁ [Q/NP₁ [QP₂ *wem*] [Q/N₁ *seiner*]]] das war, der da wieder vor unsere Haustüre geschissen hat.
- c. [QP₁ [Q₁/AP [QP₂ *wem*] [Q₁/A [A *sein-*] [Q₁/N *-e*]]] [NP Goldmedaille]]
 → [QP₁ [Q₁/NP [QP₂ *wem*] [Q₁/N [A *sein-*] [Q₁/N *-e*]]]]

Wie an den Strukturen in (187a,b) zu sehen ist, handelt es sich bei den Wortformen *seine* und *seiner* um regulär durch Nominalisierung¹⁸⁶ gebildete *nominale* Wortformen. Dass sich der bei diesem Typ morphologischer Aktivität erfolgende Transparenzwechsel der nominalen Komponente der jeweiligen Morphverbindungen (in den Strukturausschnitten in (187c) hervorgehoben) nicht auf die Vererbbarkeit der Selektionseigenschaften der A-Komponente auswirkt, ist nicht ungewöhnlich, sondern bei flexivischem Wortartwechsel – wie auch bei Lexembildung – zu erwarten.

Der Grund dafür, dass die Dativphrase + Possessivum-Konstruktionen nur bei den Possessiva mit dem Personenmerkmal [3. Pers.] gebildet werden, könnte m.E. darin liegen, dass nur die Possessiva mit diesem Merkmal zusätzlich zum regulär selegierten externen Argument auch ein ‘internes’ Argument (doppelt) selegieren können – wie einige andere adjektivische Lexeme auch –, was mit den semantischen Eigenschaften dieser Possessiva begründet werden könnte.¹⁸⁷

Im Hinblick auf die *Pied Piping*-Erklärungsansätze für QPs der Typen *wem sein X* und *wem seiner* ist Folgendes festzuhalten: Entspricht die als Perkulations-w-Phrase fungierende QP einer Repräsentation der Konfiguration II, mit syntaktisch selegierter Spezifikatorkomponente, dann wird die QP, deren Q/N Kopf von der nominalen Wortform *wem* eingenommen wird, von einer Projektion der ‘einfachen’ lexikalischen Kategorie A dominiert, die selbst als Spezifikatorphrase der ‘Gesamt’-QP von der maximalen Projektion der ‘einfachen’ funktiona-

186 Die Nominalisierung erfolgt mittels (des Sonderfalls) der Konversion bei Adjektiven durch Änderung der Selektion, womit Transparenzwechsel einher geht. Vgl. hierzu Abschnitt 4.2. und Abschnitt 8.2.3. (a).

187 Vgl. die Annahme von Zimmermann (1991).

len Kategorie Q dominiert wird (vgl. (188a)). Repräsentiert die QP dagegen die Konfiguration III, mit morphologisch selektierter Spezifikatorkomponente, dann wird die QP, deren Q/N Kopf von der nominalen Wortform *wem* eingenommen wird, von einer Projektion der komplexen funktionalen Amalgamkategorie Q/A dominiert, die selbst als Spezifikatorphrase der ‘Gesamt’-QP von der maximalen Projektion der ‘einfachen’ funktionalen Kategorie Q dominiert wird (vgl. (188b)). Ist schließlich die QP eine Repräsentation der Konfiguration I, mit nur einfacher, d.h. morphologischer Selektion der nominalen Komponente (mit inhärentem A-Spezifikator), dann wird die QP, deren Q/N Kopf von der nominalen Wortform *wem* eingenommen wird, von der maximalen Projektion der komplexen funktionalen Amalgamkategorie Q/N dominiert (vgl. (188c,d)).¹⁸⁸

- (188)a. [QP₁ [AP [QP₂ *wem*] [A *sein*]] [Q₁/NP [Q/AP *blöder*] [Q₁/NP *Köter*]]]
 b. [QP₁ [Q/AP₁ [QP₂ *wem*] [Q/A₁ *seine*]] [NP [AP *blöde*] [NP *Mieze*]]]
 c. [QP₁ [Q/NP₁ [QP₂ *wem*] [Q/N₁ *seiner*]]]
 d. [QP₁ [Q/NP₁ [QP₂ *wem*] [Q/N₁ *seine*]]]

9.2.2. Die +w-Varianten der Pronominaladverbien

Die Analysen zur internen Struktur der trennbaren Perkulations-w-Phrasen der funktionalen Kategorie P – die +w-Varianten der sog. Pronominaladverbien wie *woran*, *womit*, *wofür*, etc. – sind vor allem vor dem Hintergrund des Phänomens der Trennbarkeit, bzw. der Extrahierbarkeit der +w-Projektion *wo* zu betrachten. Die für die +w-Projektion *wo* anzunehmende Position innerhalb der nicht-getrennten Basisstruktur muss vor allem den Bedingungen genügen, die für Basispositionen bewegter Konstituenten, also für Spuren gelten. Ebenso sollte die Basisposition die internen Abhängigkeitsbeziehungen, die zwischen der +w-Projektion *wo* und den jeweiligen Präpositionen bestehen, adäquat abbilden.

In der generativen Literatur werden die sog. Pronominaladverbien in der Regel als Instanzen des *P-Stranding*-Phänomens betrachtet.¹⁸⁹ Es ist unnötig zu erwähnen, dass die Literatur zu diesem Phänomen ziemlich umfangreich ist, da Instanzen von w- bzw. A’-Bewegung, wie sie bei diesen Typen von PPs vorliegt, eine absolut zentrale Rolle in der Grammatiktheorie spielen.¹⁹⁰ Im Folgenden werden nicht einzelne Analysevorschlage erläutert, vielmehr sollen die Grundzüge der beiden ‘Hauptstrategien’ für die Erklärung der *P-Stranding*-Phänomene skizziert werden, wobei im Vordergrund steht, welche Voraussetzungen dabei jeweils für die interne Struktur der Phrasen und damit verbunden für die kategorialen Eigenschaften der *wo*- bzw.

188 Bei den nominalen Wortformen der Artikelwort-Lexeme, die ein lückenhaftes Kasusparadigma ausweisen, sind für die ‘Lücken’-Merkmalskombinationen suffigierte Ersatzformen vorhanden. Das heißt, dass bei den ‘pro’-nominalen *wem seiner*-QPs im Unterschied zu den adjektivischen Varianten, die Projektion, die die +w-QP *wem* dominiert, immer vom selben Typ ist.

189 Der Begriff ‘Pronominaladverb’ oder ‘Prapositionaladverb’, wie sie auch genannt werden, als Bezeichnung für ‘Verbindungen’ von Präpositionen mit den Elementen *da* und *wo* wie in *damit*, *dafür*, *wovon*, *wozu*, etc., wird in traditionellen Grammatiken verwendet und ist funktional definiert. Zum Begriff *P-Stranding*, vgl. Fn. 12.

190 Van Riemsdijk (1978) ist meines Wissens nach die erste Arbeit, die sich eingehend mit diesem Typ von PPs befasst.

da-Elemente gemacht werden.¹⁹¹ Letzteres ist im Hinblick auf die *Pied Piping*-Erklärungsansätze von Interesse.¹⁹²

Bei den +w-PPs der sog. Pronominaladverbien geht es weniger um die Frage, welchen projektionstheoretischen Status das +w-Element *wo* hat, und damit verbunden um die Frage, ob +w-Pronominaladverbien, wenn sie ungetrennt verwendet werden, den Status von Projektions- oder Perkulations-w-Phrasen haben. Dass die Elemente *wo* bzw. *da* der w- bzw. A'-Bewegung unterliegen können (vgl. (189)) und davon auszugehen ist, dass dieser Typ syntaktischer Bewegung nur auf maximale Projektionen appliziert, wird im Gros der Arbeiten als hinreichendes Indiz dafür erachtet, dass *wo* und *da* auch bei ungetrennter Verwendung als maximale Projektionen zu repräsentieren sind.¹⁹³

- (189)a. Da_i hab' ich bestimmt noch nie was [pp t_i von] gehört.
 b. Da_i wollte ich dir doch eine Freude [pp t_i mit] machen.
 ...möchte wissen,
 c. wo_i du noch nie was [pp t_i von] gehört haben willst.
 d. wo_i ausgerechnet du mir eine Freude [pp t_i mit] machen wolltest.

Ein weiteres Indiz dafür, dass es sich bei *wo* und *da* um maximale Projektionen handelt, liefert v.a. auch die folgende bekannte Beobachtung, die man als den "Entstehungskontext" der Pronominaladverbien auffassen kann: Pronomen mit dem Merkmal [-belebt] und der morphosyntaktischen Merkmalskombination 3. Person-Neutrum wie *es* und tendenziell das +w-Pronomen *was* können nicht Komplemente von Präpositionen sein, und sind (mehr oder weniger) obligatorisch durch die 'Pronomen' *da* und *wo* zu ersetzen, die dann links von der Präposition erscheinen (vgl. (190)). Bezüglich des (+w-)Elements *wo* bedeutet diese Interpretation, dass es sich um ein Allomorph des (+w-)Pronomens *was* handelt.¹⁹⁴

191 Für Erläuterungen einzelner Analyseverschlüsse für *P-Stranding* generell, vgl. z.B. Fanselow (1991), Müller (1991) und Trissler (1993).

192 Die meisten Arbeiten befassen sich eigentlich wenig eingehend mit der internen Struktur der Pronominaladverbien, da im Mittelpunkt der Arbeiten naturgemäß die Ableitung des *P-Stranding*-Phänomens aus generelleren syntaktischen Eigenschaften bzw. Prinzipien liegt. Arbeiten, die sich eingehender mit der internen Struktur befassen sind z.B. Gallmann (1997), Schmidt (1995), Trissler (1993), Wiltschko (1993) oder Zwarts (1991).

193 Auf die Diskussion der Alternative, dass Pronominaladverbien dann, wenn sie nicht getrennt verwendet werden, als eine grammatische Wortform der Kategorie P zu analysieren sind – m.a.W.: Als morphologisch komplexe Präpositionen –, die die Kopfposition einer PP einnehmen, wird an dieser Stelle verzichtet. Vgl. hierzu Gallmann (1997), Trissler (1993) und Trissler & Lutz (1997).

194 In diesem Zusammenhang sind die 'Verbindungen' von *da* und *wo* mit den Elementen *-her* und *-hin* zu erwähnen, die in den traditionellen Grammatiken auch unter dem Begriff Pronominaladverbien subsummiert werden. M.E. ist diese Zuordnung aus den folgenden Gründen nicht sinnvoll: Zum einen ist bei den Verbindungen *da-/woher* und *da-/wohin* die Kategorienzugehörigkeit der Elemente *-her* bzw. *-hin* unklar (vgl. hierzu auch Gallmann (1997:36)). Zum anderen haben diese Verbindungen mit den 'präpositionshaltigen' Pronominaladverbien insofern nichts gemeinsam, als es sich bei *da-/woher* bzw. *da-/wohin* nicht um Verbindungen handelt, die als 'Ersatzkonstruktionen' bei bestimmten syntaktischen Konfigurationen anstelle der 'kanonischen' Form von Präpositionalphrasen, nämlich Präposition + Pronomen, auftreten. Die Gemeinsamkeit der Verbindungen *da-/woher* und *da-/wohin* mit den Pronominaladverbien beschränken sich zum einen auf die grammatischen Funktion und zum anderen – zumindest auf den ersten Blick – auf die Trennbarkeit, vgl.:

- (190)a. *für es → dafür
 b. §für was → wofür
 c. §an was → woran

Dieser Entstehungskontext wird in der Literatur, wie z.B. van Riemsdijk & Williams (1986) – um ein Standardwerk zu nennen – dahingehend interpretiert, dass die Elemente *da* und *wo* der Pronominaladverbien als (NP- bzw.) DP-Pronomen zu bestimmen sind – übrigens in Übereinstimmung mit den traditionell orientierten Grammatiken. Für die Elemente *da* und *wo* hat sich in der generativen Literatur die Bezeichnung ‘R-Pronomen’ durchgesetzt.¹⁹⁵

Für die Bestimmung der Position der R-Pronomen innerhalb der PP ist jeweils das Konzept, das für die Ableitung von *P-Stranding* unterstellt bzw. angenommen wird, ein wesentliches Kriterium. In der Literatur herrschen zwei Erklärungsstrategien vor:¹⁹⁶ Vorauszuschicken ist, dass der Ausgangspunkt beider Konzepte die Barriereneigenschaft von PPs ist – bekanntermaßen errichtet im Deutschen wie z.B. auch im Niederländischen, im Gegensatz zu einigen anderen Sprachen, wie z.B. dem Englischen und einigen skandinavischen Sprachen, die Kategorie P prinzipiell eine Barriere für ihre Komplemente (vgl. (191)).

- (191)a. *[Sein jüngstes Werk]_i hat der Meister gleich drei Auszeichnungen [pp für t_i] bekommen.
 b. * ... möchte wissen, [welches Werk]_i der Meister gleich drei Auszeichnungen [pp für t_i] bekommen hat.

Es geht also bei der Erklärung von *P-Stranding* bei R-PPs zum einen darum, zu erklären, aus welcher Eigenschaft der generelle Barrierenstatus von PPs folgt, und zum anderen darum, wie der Barrierenstatus der PPs bei (grammatischer) w- bzw. A'-Bewegung umgangen wird. Die eine Erklärungsstrategie, die z.B. van Riemsdijk & Williams (1986) und Corver (1990) verfolgen, macht primär die interne Struktur der R-PPs dafür verantwortlich. Es wird angenommen, dass Präpositionen nicht zur Klasse der ‘strikten Regenten’ im Sinne des ECPs gehören, was die Ungrammatikalität der Extraktion “normaler” P-Komplemente wie in (191) erklärt.¹⁹⁷ Des

- (i) a. Woher hast du diese leckeren Plätzchen?
 b. Wo hast du diese leckeren Plätzchen her?
 c. Wohin soll ich die Dose mit den Plätzchen stellen?
 d. Wo soll ich die Dose mit den Plätzchen hinstellen?

Zumindest Beispiele wie (id) lassen vermuten, dass die Trennbarkeit von *da-/woher* bzw. *da-/wohin* nicht genau dem *P-Stranding* der ‘präpositionshaltigen’ Pronominaladverbien entspricht. Vgl. Hierzu auch Wunderlich (1984).

195 Diese Bezeichnung ist von den entsprechenden Pronomen im Niederländischen *er* und *waar* abgeleitet. Die R-Pronomen des Niederländischen erscheinen unter denselben Bedingungen wie im Deutschen und zeigen ebenfalls das Phänomen der Trennbarkeit, vgl.:

- (i) a. *op het → er op, *voor dat → daar vor, *in wat → waar in
 b. Zij heeft vaak *er over* gesproken. – Zij heeft er_i vaak $t_i over$ gesproken.
 c. *Waar over* heeft zij vaak gesproken? – $Waar_i$ heeft zij vaak $t_i over$ gesproken?

196 Ich beziehe mich hier auf Arbeiten, die insbesondere die *P-Stranding*-Phänomene bei Pronominaladverbien bzw. R-PPs im Deutschen und im Niederländischen berücksichtigen, wie Bayer (1994), Bennis & Hoekstra (1984), Corver (1990), Fanselow (1991), Müller (1991), van Riemsdijk & Williams (1986) und Zwarts (1991).

197 Für eine Formulierung des ECPs im Rahmen des Barrierenkonzeptes von Chomsky (1986), vgl. Kap. 2, Abschnitt 2.2.2.2.

Weiteren wird angenommen, dass R-PPs im Unterschied zu ‘kanonischen’ PPs über eine Spezifikatorposition verfügen und dass die R-Pronomen diese Position einnehmen, und zwar *nach* erfolgter ‘interner’ Bewegung der R-Pronomen, die sich aus dem erwähnten Entstehungskontext ergibt. D.h. es wird angenommen, dass die R-Pronomen, entsprechend als DP-Pronomen zu klassifizieren sind, die in der ‘kanonischen’ Komplementposition der jeweiligen PP basisgeneriert werden, dort aber nicht verbleiben können und innerhalb der PP in die SpecP-Position zu bewegen sind. Die Position der R-Pronomen in einer exzeptionellen SpecP-Position als Ausgangsposition für die Extraktion der R-Pronomen aus der PP erklärt zum einen den Grammatikalitätsunterschied zwischen den Extraktionsfällen in (189) und (191): Im Fall der R-PPs werden die Spuren der R-Pronomen in den basisgenerierten Komplementpositionen der PPs antezedensregiert, und können somit – im Unterschied zu den Spuren der DP-Komplemente in (191) – das ECP erfüllen. Die Strukturen in (192) für die Beispiele in (189) illustrieren dies:

- (192)a. [CP [DP Da]_i [C’ hab’ ich ... [PP *t’*_i [P’ [P⁰ von] [DP *t*_i]]] gehört.]
 ... möchte wissen,
 b. [CP [DP wo]_i [C’ du ... [PP *t’*_i [P’ [P⁰ von] [DP *t*_i]]] gehört hast.]]

Zum anderen erklärt die Positionierung der R-Pronomen in der Spec-Position der R-PPs die (grammatische) Extraktion der R-Pronomen, da Spezifikatorpositionen als die ‘Fluchtpositionen’ für Extraktion schlechthin gelten. Für dieses Konzept ist hinsichtlich der hier interessierenden Punkte festzuhalten, dass es sich bei der +w-Variante *wo* der R-Pronomen um eine maximale Projektion der Kategorie D handelt, die bei nicht-getrennter Verwendung auf der Repräsentationsebene der S-Struktur die Spec-Position der R-PP einnimmt und die Spur in der Komplementposition antezedensregiert – die Struktur in (193b) für die R-PP *wofür* in (193a) illustriert dies:¹⁹⁸

- (193)a. ... möchte wissen, [PP wofür] der Meister gleich drei Auszeichnungen bekommen hat.
 b. [PP wo [P’ [P⁰ für] [DP *t*_i]]]

Das andere Konzept für die Ableitung der *P-Stranding*-Phänomene ist dadurch charakterisiert, dass die Extrahierbarkeit von Konstituenten aus PPs primär aus externen Bedingungen abgeleitet wird. Es gibt zwei Ausprägungen: Eine Variante ist die Strategie, die man als Direktionalitätskonzept bezeichnen kann. Vertreter dieser Variante sind z.B. Bennis & Hoekstra (1984). Sie gehen davon aus, dass Extraktion aus einer beliebigen XP immer dann möglich ist, wenn die Rektionsrichtung, in der der Kopf X sein Komplement YP regiert, mit der sog. ‘kanonischen’ Rektionsrichtung der jeweiligen Sprache übereinstimmt. Die ‘kanonische’ Rektionsrichtung wird durch die Rektionsrichtung der Verben festgelegt. Für die Extraktion aus PPs im Niederländischen bedeutet dies, dass die “regulären” PP-Komplemente, die ebenso wie im Deutschen rechts von der Präposition stehen, nicht extrahiert werden können, da die ‘kanoni-

198 Ein Problem des Konzeptes mit ‘interner Bewegung’ besteht darin, dass bei der Annahme einer (A’-)Spezifikatorposition für R-PPs zu erwarten wäre, dass ‘zyklische’ Spec-zu-Spec-Bewegung von R-Pronomen grammatisch wäre, wenn eine R-PP selbst Komplement einer P-Projektion ist. Diese Voraussage trifft aber nicht zu, weder im Deutschen noch im Niederländischen. Das folgende Beispiel fürs Deutsche bestätigt dies:

- (i) a. Den Lärm konnte man [bis [unter das Dach/ da_irunter *t*_i]] hören.
 b. *Da_i konnte man den Lärm [pp₁ *t’*_i [bis [pp₂ *t’*_i [drunter *t*_i]]]] hören.

Für weitere Probleme, vgl. Bennis & Hoekstra (1984) und Trissler (1993).

sche' Rektionsrichtung im Niederländischen, ebenfalls in Entsprechung zum Deutschen, nach links gerichtet ist. Man sieht sofort, warum R-PPs Extraktion der R-Pronomen zulassen: Die R-Pronomen stehen in ihrer Basisposition links von ihrem Regens und somit in der 'kanonischen' Rektionsrichtung, was zur Folge hat, dass deren Extraktion zulässig ist. Für die interne Struktur der R-PPs bedeutet dies, dass es sich bei den R-Pronomen ebenfalls um DP-Pronomen handelt, die allerdings – im Unterschied zum Konzept mit 'interner Bewegung' – als "reguläre" Komplemente von *Post*-Positionen zu bestimmen sind. Auf's Deutsche übertragen bedeutet dieses Konzept, dass R-Pronomen in ihrer Basisposition in R-PPs wie *wofür* in (193a) eine Struktur wie in (194) zuzuschreiben ist:¹⁹⁹

(194)[_{PP} [_{DP} wo] [_{P'} [_{P⁰} für]]

Als Vertreter für die andere Variante kann Müller (1991) angeführt werden, der die Extraktionsmöglichkeit von R-Pronomen aus dem Konzept der 'abstrakten Inkorporation' ableitet.²⁰⁰ Dabei wird angenommen, dass P im Deutschen zwar ein Komplement selektieren, dieses aber nicht theta-regieren kann, woraus folgt, dass P immer eine Barriere für die Extraktion von P-Komplementen ist. Dies erklärt die Daten in (191). Eine Möglichkeit, eine Barriere aufzulösen, besteht nun darin, dass der Kopf, der die Barriere induziert, im hier interessierenden Fall also P, in eine lexikalische X^0 -Kategorie abstrakt inkorporiert wird. Als lexikalische 'Inkorporations'-Kategorie kommt für P die lexikalische Kategorie V in Frage, wenn diese in einer Position steht, die dies strukturell erlaubt, was bedeutet, dass P "nahe genug" beim entsprechenden Verb stehen muss. Eine Folge der abstrakten Inkorporation von P in V ist, dass der Spur (des P-Komplementes und damit diesem selbst) kein Kasus mehr zugewiesen werden kann. Die eigentliche Idee bei abstrakter Inkorporation als Strategie zu Umgehung von Barrieren ist nun, dass der lexikalische Kopf, in den abstrakt inkorporiert wird, diese erforderliche Kasuszuweisung übernimmt und damit die Extraktion lizenziert. Da "reguläre" Komplemente von P nun gerade aber nicht extrahiert werden können, die Extraktion von R-Pronomen jedoch als grammatisch abgeleitet werden soll, ist bei abstrakter Inkorporation von P in V anzunehmen, dass V in diesem Fall die Kasuszuweisung an die Spur des P-Komplementes – z.B. durch strukturelle Kasuszuweisung – *nicht* übernehmen kann. Es ist klar, was daraus folgt: Aus PP's können nur Komplemente via abstrakter Inkorporation von P in V extrahiert werden, die keinen Kasus benötigen. Nimmt man nun wie Müller (1991) an, dass R-Pronomen keinen Kasus benötigen, so ergibt sich daraus die Grammatikalität von *P-Stranding* bei R-PPs wie in (189). Hinsichtlich der hier interessierenden Punkte ist bezüglich dieses Konzeptes festzuhalten, dass es sich bei R-Pronomen in R-PPs um links-stehende Komplemente von PP's handelt, die keinen Kasus be-

199 Eines der Probleme des Direktionalitätskonzeptes besteht darin, dass generell die Extraktion von Komplementen von *Post*positionen als grammatisch vorhergesagt wird, was nicht zutreffend ist, vgl.:

(i) *... möchte wissen, wem_i diese Nachricht [_{PP} t_i [zufolge]] stimmen soll.

Für weitere Probleme dieses Konzeptes, vgl. Müller (1991) und Trissler (1993).

200 Dieses Konzept kann als eine Variante des Reanalysekonzeptes, wie es z.B. für *P-Stranding* im Englischen von Kayne (1981) und Hornstein & Weinberg (1981) vorgeschlagen wurde, betrachtet werden. Vgl. hierzu Trissler (1993).

nötigen. Es kann also für R-PPs wie z.B. *wofür* in (193a) dieselbe Struktur wie in (194) angenommen werden.²⁰¹

Im Hinblick auf die *Pied Piping*-Erklärungsansätze können m.E. die verschiedenen im Rahmen des P&P-Modells entwickelten Analysen zu der folgenden “verallgemeinerten” Analyse zusammengefasst werden:

Bei +w-Pronominaladverbien handelt es sich um Perkulations-w-Phrasen der Kategorie P, bei denen die maximale Projektion, deren Kopf von der +w-Wortform *wo* eingenommen wird, sich konfigurationell auf einem linken Ast befindet und von einer Projektion von P dominiert wird. Bei der +w-Wortform *wo* handelt es sich um eine Wortform der funktionalen Kategorie D. Außer Acht gelassen wird zum einen die (eventuell) anzunehmende Basisposition der +w-DP *wo* als rechts-stehende unmittelbare Schwesterkonstituente von P⁰, und zum anderen das Problem der (*d*)*r*-Elemente, die bei vokalisches anlautenden Präpositionen auftreten. Für +w-Pronominaladverbien in nicht-getrennter Verwendung wie z.B. *wofür* in (193a) wird als Grundlage für die *Pied Piping*-Erklärungsansätze die folgende s-strukturelle syntaktische Repräsentation angenommen:

(195)[PP [SpecP [DP *wo*]] [P' [P⁰ *für*]]

9.2.3. Der DP-Typ *was für X*: Projektion oder Perkolation?

Der Status von w-Phrasen des Typs *was für X*²⁰² wie in (196a) als Projektions- oder Perkulations-w-Phrasen ist unabhängig davon, dass sie getrennt verwendet werden können (vgl. (196b)), nicht geklärt. Die Klärung dieser Frage ist abhängig davon, welcher syntaktischen Kategorie die +w-Wortform *was* zugeordnet wird, und welche Position *was*, bzw. dessen Spur bei getrennter Verwendung, innerhalb der ‘Gesamt’-Phrase einnimmt. Dass die ‘Gesamt’-Phrase vom kategorialen Typ DP ist, kann allerdings als gesichert gelten, da *was für X*-Phrasen auch in der Funktion eines Subjektes verwendet werden können (vgl. (196c)).²⁰³

201 Es ist darauf hinzuweisen, dass Müller (1991) die R-Pronomen als NP-Pronomen klassifiziert, da er von der traditionellen NP-Analyse für ‘Nominalphrasen’ ausgeht. Unterstellt man wie hier generell die DP-Hypothese, so ist Müllers Klassifikation entsprechend durch die Klassifikation der R-Pronomen als DP-Pronomen zu ersetzen. Für Probleme dieses Ansatzes für die Erklärung der im Deutschen vorfindlichen *P-Stranding*-Möglichkeiten, vgl. Trissler (1993).

202 Die Darstellung beschränkt sich auf die w-Phrasen des Typs *was für X*. Inwiefern die Analysen für diesen Typ auf den Typ *was an X* übertragbar sind, bedarf einer ausführlichen Untersuchung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede dieser beiden Typen, die im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden kann (vgl. hierzu Pafel (1993, 1996)). Ebenso werden die ‘pronominalen’ Varianten der *was für X*-Phrasen wie in (i) nicht behandelt.

- (i) ... möchte wissen,
- a. *was für eine* ich diesmal nehmen soll. (Die letzte Haarfarbe, dieses «Zimt-Natur» ist ein bisschen grell ausgefallen.)
 - b. *was für welche* für meinen Teint überhaupt in Frage kommen. (Jedenfalls keine kräftigen Farbtöne.)

203 Anlass zu einer Klassifikation der *was für X*-Phrasen als PPs könnte die Wortform *für* geben, vorausgesetzt es handelt sich bei *für* zum einen um dieselbe Wortform, die auch in PPs wie *Für mich (bist du der Größte.)* vorliegt, und zum anderen um den Kopf der *was für X*-Phrase. Da aber PPs nicht die Funktion von Subjekten übernehmen können, ist diese Klassifikation der *was für X*-Phrasen aus unabhängigen Gründen ausgeschlossen. Vgl. hierzu auch Pafel (1996).

(196)... möchte wissen,

- a. [DP [was] [für ein Wahlergebnis]] der Schröder in Niedersachsen erzielt hat.
- b. [was]_i der Schröder [DP *t*_i [für ein Wahlergebnis]] in Niedersachsen erzielt hat.
- c. [DP [was] [für ein Wahlergebnis]] die Hoffnung auf einen Regierungswechsel bestärkt hat.
- d. *[was]_i die Hoffnung auf einen Regierungswechsel [DP *t*_i [für ein Wahlergebnis]] bestärkt hat.

Wie am Grammatikalitätsunterschied zwischen (196b) und (196d) zu sehen ist, spielen bei Extraktionen aus Phrasen dieses Typs erwartungsgemäß ‘externe’ Faktoren, wie z.B. die grammatische Funktion, die die w-Phrasen einnehmen, eine Rolle (hier: Objekts- vs. Subjektsfunktion).

Hinsichtlich der vorgeschlagenen Analysen für *was für X*-Phrasen (wie z.B. Corver (1990) oder Pafel (1993, 1996)) gilt im Prinzip dasselbe wie im Fall der Pronominaladverbien: Die interne Struktur, die diesen +w-DPs jeweils zugeschrieben wird, hängt in nicht unwesentlichem Maße davon ab, wie man die Extraktionsmöglichkeiten erklären will. Dabei wird immer angestrebt, diese nicht als idiosynkratisch zu betrachten, sondern als *eine* Instanz der Extraktionsmöglichkeiten aus DPs. Ein Problem ist dabei die schon als notorisch zu bezeichnende Unklarheit, die sowohl hinsichtlich der empirischen Verhältnisse bei Extraktion aus DPs bzw. ‘Nominalphrasen’ als auch hinsichtlich der dabei als relevant erachteten Faktoren vorherrscht.²⁰⁴ Ein weiterer problematischer Aspekt ist spezifisch für die *was für X*-Phrasen: Typisch für Extraktionen aus ‘Nominalphrasen’ sind PP-Extraktionen wie in (197a,b) und Fälle von sog. NP-Split wie in (197c), d.h. bei den extrahierten Phrasen handelt es sich entweder um Konstituenten, die vom nominalen Komplement der DP abhängig sind (vgl. (197a,b))²⁰⁵, oder selbst um “Bestandteile” des nominalen Komplements (vgl. (197c)).

204 Zu nennen ist hier z.B. der in der Literatur umstrittene sog. ‘Definitheitseffekt’ (vgl. z.B. Fienko & Higginbotham (1981)). Dieser besagt, dass aus ‘definiten’ DPs Komplemente nicht extrahiert werden können, während aus ‘indefiniten’ DPs die Extraktion derselben möglich sein sollen. Als einigermaßen gesichert gilt im Deutschen diesbezüglich aber nur, dass ‘definite’ DPs Extraktionsbarrieren sind, wenn die Definitheit der DP auf dem Vorhandensein einer pränominalen Genitivphrase oder eines Possessivums beruht. Dies gilt jedoch auch nur unter dem Vorbehalt, dass die meisten Sprecher Extraktionen aus diesen definiten DPs ablehnen. Nach Tappe (1989:176) sollen einige Sprecher Extraktionen des Typs NP-Split wie z.B. in (i) akzeptieren (Die Beispiele sind nach van Hoof (1997:14) zitiert):

- (i) a. (?) *Geld* habe ich in Spanien nur *Pauls* ausgegeben.
- b. (?) *Geld* habe ich nur *dem Paul seins* ausgegeben.

Es sollte auch erwähnt werden, dass bei einigen der ‘Extraktions’-Typen, insbesondere bei NP-Split, Uneinigkeit darüber besteht, ob es sich überhaupt um Fälle von Extraktion bzw. A’-Bewegung handelt.

205 Wobei bei den PP-Extraktionen als ungeklärt gelten muss, ob diese bezüglich des Nomens der DP, aus der sie extrahiert werden, den Status eines Komplementes oder eines Adjunktes haben. Dass ‘echte’ Komplemente von NPs, wie z.B. postnominale Genitivphrasen und deren ‘Ersatz-PPs’ nicht extrahierbar sind (vgl. (i)), deutet darauf hin, dass es sich bei den extrahierbaren PPs wie in (197a,b) um Adjunkte handelt.

- (i) a. *[DP *Starker Zigaretten*]_i ist [DP der [NP *Genuß* [DP *t*_i]]] schädlich.
- b. *[PP *Von Zigaretten*]_i ist [DP der [NP *Genuß* [PP *t*_i]]] schädlich.

Zu den NP-Split-Fällen ist noch Folgendes zu bemerken: Extraktionen dieser Art sind in der generativen Literatur ziemlich prominent und werden auch unter der Bezeichnung *Remnant*

- (197)a. [PP Von Gerhard Schröder]_i kennt selbst Lieschen Müller mindestens [DP zwei Ehefrauen t_i].
 b. ... möchte wissen, [PP von wem]_i selbst Lieschen Müller mindestens [DP zwei Ehefrauen t_i] kennt.
 c. [NP Exfrauen]_i hat Gerhard Schröder mindestens [DP zwei t_i]

Im Unterschied dazu scheint bei *was für X*-Phrasen wie in (196b) zumindest eine Analyse der extrahierten *was*-Phrase als abhängige Konstituente des nominalen Komplements der DP unplausibel zu sein. Hinsichtlich des Status der extrahierten Phrase haben die *was für X*-Phrasen – wie auch die hier nicht behandelten *was an X*-Phrasen – eher Gemeinsamkeiten mit den ‘Partitiv’-w-Phrasen wie in (198a,b) und den w-Phrasen des Typs *wer alles* wie in (198c,d).²⁰⁶ Auch bei Letzteren liegt die Klassifikation als Projektions- oder Perkulations-w-Phrasen nicht von vorneherein auf der Hand.

- (198)... möchte wissen,
 a. [DP wen von der SPD-Führung] Sven Kunze heute morgen interviewt hat.
 b. [DP wen]_i Sven Kunze heute morgen [DP t_i von der SPD-Führung] interviewt hat.
 c. [DP wer alles] von Gerhard Schröder gestern ein Interview haben wollte.
 d. [DP wer]_i von Gerhard Schröder gestern [DP t_i alles] ein Interview haben wollte.

Ich möchte hier auf eine Erörterung verschiedener Analysevorschlage für *was für*-Phrasen verzichten und zum Zweck der Klärung der hier interessierenden Frage , ob *was für X*-Phrasen als Projektions- oder Perkulations-w-Phrasen zu klassifizieren sind, davon ausgehen, dass die in (199) dargestellte syntaktische Struktur für *was für X*-Phrasen den empirischen Verhältnissen grosso modo angemessen Rechnung tragen kann.²⁰⁷

(199)[DP [DP [D was]] [PP für [DP X]]]

Werden *was für X*-Phrasen wie in (199) als Adjunktionsstrukturen analysiert, fallen sie klar unter die Kategorie der *Projektions-w*-Phrasen.

Movement behandelt wie z.B. bei den Besten & Webelhuth (1990) und Müller (1998), wobei dann NP-Split nur *eine* Instanz diese Typs ist und darüberhinaus in diesen Fällen der Begriff ‘Extraktion’ eigentlich nur unter Vorbehalt verwendet werden kann (vgl. Fn. 204)). Vgl. auch van Hoof (1997) zu NP-Split und anderen Instanzen dieses Typs im Deutschen.

206 Zu den *wer alles*-Fällen ist noch zu bemerken, dass diese in der Literatur auch unter dem Begriff ‘Quantoren-*Floating*’ behandelt werden und es als umstritten gilt, dass es sich hier überhaupt um Extraktionsinstanzen handelt. Vgl. hierzu auch Reis (1992b).

207 Die Struktur (199) stimmt mit der Struktur überein, die Corver (1990:145) für die *wat-voor*-Phrasen im Niederländischen vorschlägt.

9.2.4. Fälle von CP-*Pied Piping*?

Der Status der sog. Rattenfängerkonstruktionen wie in (200) als Instanzen von CP-*Pied Piping* wird in der Literatur kontrovers diskutiert.

(200)... möchte wissen,

- a. [CP *welchen Weltrekord* zu brechen] sich die Claudia Pechstein erfolgreich bemühte.
- b. [CP *welchen Titel* zu holen] selbst für eine Katja Seizinger ein wirklich großer Erfolg ist.

Während van Riemsdijk (1985) und Trissler (1988, 1991) dafür argumentieren, dass bei Rattenfängerkonstruktionen der satzwertige Infinitiv bzw. die infinitivische CP – zumindest auf der Ebene der S-Struktur – die satzeinleitende Position der als w-Interrogativsatz fungierenden finiten Matrix-CP einnimmt, also CP-*Pied Piping* vorliegt, vertreten z.B. Grewendorf (1986) und Haider (1985, 1993) die gegenteilige Auffassung.²⁰⁸ Sie nehmen an, dass bei Konstruktionen wie in (200) nur die ‘minimalen’ w-Phrasen *welchen Weltrekord* und *welchen Titel* die Konstituenten der infinitivischen CPs sind, die die satzeinleitende Position der als w-Interrogativsatz fungierenden finiten Matrix-CP einnehmen, d.h. dass es sich bei Rattenfängerkonstruktionen um Extraktionen von (Projektions- oder Perkulations-)w-Phrase aus einer abhängigen infinitivischen CP handelt. Die entsprechenden Strukturen für die beiden Analysealternativen für (200a) sind in (201) gegeben – die infinitivische CP ist mit dem Index „2“, die finite CP, bzw. der Matrix-w-Interrogativsatz mit dem Index „1“ versehen und es wird die kanonische CP-IP-Satzstruktur vorausgesetzt.

(201)... möchte wissen,

- a. [CP₁ [SpecC₁ [CP₂ *welchen Weltrekord*_i [C₂' [IP₂ *t_i* zu brechen]]]]_j [C₁' [IP₁ sich die Claudia Pechstein erfolgreich bemühte *t_j*]]]
- b. [CP₁ [SpecC₁ [*welchen Weltrekord*]]_i [C₁' [IP₁ [C₂' [IP₂ *t_i* zu brechen]]_j [IP₁ sich die Claudia Pechstein erfolgreich bemühte *t_j*]]]]]

Wie aus (201b) ersichtlich ist, wird bei der Extraktionsanalyse angenommen, dass die infinitivische CP₂ an die IP₁ des Matrix-w-Interrogativsatzes adjungiert ist. Es können hier nicht alle Argumente, die für bzw. gegen die beiden Analysealternativen vorgebracht wurden, diskutiert werden.²⁰⁹ Ich werde für die hier interessierenden Aspekte – die Anforderungen an *Pied Piping*-Erklärungsansätze – unterstellen, dass die CP-*Pied Piping*-Analyse für die Rattenfängerkonstruktionen angemessen ist,²¹⁰ und werde an dieser Stelle auf zwei zentrale Probleme

208 Die Arbeiten von Grewendorf (1986), Haider (1985, 1993), van Riemsdijk (1985) und Trissler (1988) befassen sich mit den Rattenfängerkonstruktionen bei Relativsätzen wie in den folgenden Belegen (Trissler (1988) entnommen):

- (i) a. ... Ereignisse, *deren Zeuge zu werden* mir in meiner Jugend einst widerfuhr.
- b. ... eine philologische Ungenauigkeit, *die auszumerzen* ich mich berufen fühle.

Da sich w-Relativphrasen in Bezug auf den hier relevanten Aspekt des *Pied Pippings* nahezu gleich verhalten wie w-Phrasen und auch die Bildung von Relativsätzen in syntaktischer Hinsicht in wesentlichen Zügen denselben Prinzipien unterliegt, wie die der w-Interrogativsätze, können die Analysen für Rattenfänger-Relativsätze auf die w-Interrogativsatz-Varianten dieser Konstruktion ohne weiteres übertragen werden.

209 Vgl. hierzu die genannten Arbeiten.

210 M.E. ist das stärkste Argument pro *Pied Piping*-Analyse die Grammatikalität von Rattenfängerkonstruktionen von satzwertigen Infinitiven bzw. infinitivischen CPs, die bezüglich des

der *Pied Piping*-Analyse eingehen, wobei eines dieser Probleme in allen Arbeiten gegen diese Analyse angeführt wird. Das Delikate an diesen Problemen ist, dass sie auch den in dieser Arbeit bislang verwendeten Begriff der ‘Perkolations-w-Phrase’ tangieren.

Unter den Standardannahmen zu *Pied Piping* ist davon auszugehen, dass eine als w-Phrase fungierende Projektion dann via Merkmalsvererbung bzw. -perkolation mit dem für die semantischen wie syntaktischen Eigenschaften von w-Phrasen verantwortlichen +w-Merkmal ausgezeichnet wird, wenn die in der fraglichen Projektion enthaltene +w-Wortform *nicht* die Kopfposition dieser Projektion besetzt. Problematisch ist diese Annahme, wenn es sich bei der relevanten +w-ausgezeichneten Projektion wie bei den Rattenfängerkonstruktionen um die Projektion der Satz-kategorie C handelt, wobei das auftretende Problem zwei verschiedene Aspekte hat. Zum einen ist zu klären, warum Projektionen der funktionalen Kategorie C offensichtlich dann mit dem +w-Merkmal einer +w-Wortform via Merkmalsvererbung bzw. -perkolation ausgezeichnet werden können, wenn diese C-Projektion durch den Merkmalsgehalt ihres Kopfes als *nicht-finit* bestimmt ist, während die +w-Auszeichnung via Merkmalsvererbung bzw. -perkolation durch das +w-Merkmal einer +w-Wortform als Kopf der Phrase in satzeinleitender Position einer *finiten* C-Projektion, ausgeschlossen ist, d.h. wenn es sich bei der C-Projektion um einen w-Interrogativsatz handelt (vgl. (202a)).²¹¹ Des Weiteren ist zu klären, warum die +w-Merkmalperkolation an nicht-finite C-Projektionen aus einer – neutral ausgedrückt – initialen Position der Phrase, deren Kopf von einer +w-Wortform eingenommen wird, erfolgen kann, während dies ausgeschlossen scheint, wenn die relevante +w-Konstituente der infinitivischen CP in situ verbleibt (vgl. (202b)).²¹²

(selegierenden) Matrixprädikats als Adjunkte oder Subjekte fungieren. Subjekte und Adjunkte gelten typischerweise als Extraktionsinseln, was sich, wie ich in Trissler (1988, 1991) dargelegt habe, auch bei satzwertigen Infinitiven bestätigt. Wenn Subjekts- und Adjunkt-Infinitive als Rattenfängerkonstruktionen grammatisch sind (vgl. (ia,b)), gleichzeitig jedoch Extraktionsinseln sind (vgl. (ic,d)), so kann daraus geschlossen werden, dass die Extraktionsanalyse für Rattenfängerkonstruktionen nicht angemessen ist, vgl. (die Beispiele sind Trissler (1991:132f, (31) – (34)) entnommen):

- (i) ... möchte wissen
 - a. [[welches Angebot sorgfältig zu prüfen] in ihrem eigenen Interesse gelegen hätte].
 - b. [[welches Auto sich leisten zu können] sie damals nicht genug Geld hatten].
 - c. *[[welches Angebot]_i [_{t_j} in ihrem eigenen Interesse gelegen hätte [_{t_i} sorgfältig zu prüfen]_j]
 - d. *[[welches Auto]_i [sie damals nicht genug Geld hatten [_{t_i} sich leisten zu können]]]

211 Bei der Ungrammatikalität von w-Interrogativsätzen in der Verwendung als w-Phrasen handelt es sich offenbar nicht um eine universale Beschränkung. Nach Ortiz de Urbina (1990) verfügt das Baskische über diese Verwendung von +w-ausgezeichneten Satzprojektionen. Satzkomplemente von –w-selegierenden Verben, nicht aber von +w-selegierenden Verben können – bei interner w-Bewegung einer syntaktischen w-Phrase in die initiale Position des Komplementsatzes – in die (syntaktische) Operatorenposition des einbettenden Satzes bewegt (und von dort aus auch zyklisch weiterbewegt) werden. Die interne w-Phrase hat dabei Skopus über den Matrixsatz (vgl. Ortiz de Urbina (1990:199)):

- (i) [Nor etorriko d-ela bihar] esan diozu Mireni?
 who come aux-that tomorrow said aux Mary-D

212 Beide Aspekte treten auch bei den Varianten mit Relativphrasen auf. Da es jedoch keine Relativsätze mit ‘multiplen’ Relativphrasen gibt – außer bei Koordinationen –, lässt sich nur letzterer illustrieren, vgl.:

(202)... möchte wissen,

- a. *[CP₁[CP₂ welchen Weltrekord_i die Claudia Pechstein *t_i* aufgestellt hat]_j [C₁' man wo erfahren kann *t_j*]].
- b. *[CP₁[CP₂ bei den olympischen Spielen welchen Weltrekord zu brechen]_j [C₁' die Claudia Pechstein sich bemühte *t_j*]].

Mit dem zuletzt genannten Punkt ist das zweite bekannte Problem der CP-*Pied Piping*-Analyse verbunden, das sich in den Daten in (203) zeigt:

- (203)a. *Das IOC hat beschlossen, welche Disziplin bei den nächsten olympischen Winterspielen zuzulassen.
- b. Das IOC hat beschlossen, das alpine Carving ... zuzulassen.
- c. Das IOC hat beschlossen, welche Disziplin es... zulassen wird.

Wenn aufgrund des Grammatikalitätsunterschiedes zwischen (200a) und (202b) zu schließen ist, was übrigens von van Riemsdijk (1985) und Trissler (1988, 1991) gemacht wird, dass die 'minimale' +w-Projektion, die eine Konstituente der infinitivischen CP ist (hier: die +w-DP *welchen Weltrekord*), innerhalb dieser CP in die satzeinleitende SpecC-Position bewegt worden ist, dann ist zu erklären, warum diese Position für w-Phrasen ausgeschlossen ist, wenn es sich bei der infinitivischen CP um einen "einfachen" Komplementsatz handelt, wie in (203a). Oder anders ausgedrückt: Warum gibt es infinitivische +w-CPs, die scheinbar als 'satzeinleitende +w-Projektionen' eines selektierten finiten w-Interrogativsatzes fungieren können, während es im Deutschen *keine* infinitivischen +w-Komplementsätze gibt (im Gegensatz z.B. zum Englischen, vgl.: *I don't know what to do*)?²¹³ Wie an (203b,c) zu sehen ist, kann ein Verb wie *beschließen* sowohl einen satzwertigen Infinitiv als auch einen w-Interrogativsatz selektieren. Trotzdem ist die Kombination der beiden Selektionseigenschaften ungrammatisch. In von Stechow & Sternefeld (1985:384f) wird die Nicht-Existenz infinitivischer w-Interrogativsätze im Deutschen damit erklärt, dass sich eine Merkmalspezifikation von C mit [-finit] und [+w] grundsätzlich ausschließt.²¹⁴ Begründet wird dies nicht durch eine etwaige Merkmalsunverträglichkeit derart, dass eine Konfiguration von einem [-finit] spezifizierten C-Kopf mit einer [+w] spezifizierten Phrase in SpecC auszuschließen ist, da bei dieser Art Merkmalsunverträglichkeit nach von Stechow & Sternefeld (1985:385) zu erwarten wäre, dass diese aufgehoben werden könnte, wenn der ungrammatische infinitivische Komplementsatz (203a) unter der sog. *was-w*-Konstruktion erscheint, d.h. mit dem sog. 'skopusmarkierenden' *was* in der satzein-

(i) * ... den Weltrekord, [[bei den olympischen Spielen den zu brechen]_j die Claudia Pechstein sich bemühte *t_j*]

213 Entsprechendes gilt für Relativsätze, vgl.:

(i) * ... den Weltrekord, den zu brechen.

214 Eine grundsätzlich anders ausgerichtete Erklärung für die Nicht-Existenz von infinitivischen w-Interrogativsätzen geben z.B. Tappe (1984) und McDaniel (1989). In diesen Arbeiten wird die Position vertreten, dass satzwertige Infinitive eine reduzierte Satzstruktur aufweisen, die durch das Fehlen der satzeinleitenden C-Position(en) charakterisiert ist. Auf die Probleme dieses Ansatzes kann hier nicht eingegangen werden, vgl. hierzu Haider (1985) und Giusti (1986).

leitenden Position des Matrixsatzes.²¹⁵ Dies ist jedoch, wie die Beispiele (204) zeigen, bei +w-Phrasen-eingeleiteten satzwertigen Infinitiven nicht der Fall.

- (204)a. *Was hat das IOC beschlossen, welche Disziplin ... zuzulassen.
 b. Was hat das IOC beschlossen, welche Disziplin es ... zulassen wird.

In von Stechow & Sternefeld (1985:385) wird die Ungrammatikalität von (203a) aus dem Zusammenwirken zweier unabhängig motivierter Bedingungen erklärt: Zum einen aus dem bekannten Doppel-COMP-Filter, der für selektierte Verb-End-Sätze besagt, dass nur eine der beiden satzeinleitenden Positionen SpecC und C besetzt werden darf,²¹⁶ und zum anderen durch die Bedingung, nach der (im Dt.) die satzeinleitende Position C von infinitivischen CPs durch einen leeren Komplementierer „ø“ besetzt ist. Unter der allgemein akzeptierten Annahme, dass die C-Position in (w-) Interrogativsätzen ein +w-Merkmal aufweist, das für die Besetzung von C durch den +w-Komplementierer *ob* oder die Besetzung der SpecC-Position durch eine (overt bewegte) w-Phrase verantwortlich ist, lässt sich die Ungrammatikalität von infinitivischen +w-CPs wie in (203a) aus dem Doppel-COMP-Filter ableiten. Es ist klar, dass mit dieser Ableitung

215 Im Allgemeinen wird die sog. *was-w*-Konstruktion folgendermaßen charakterisiert: Ein w-Interrogativ-Matrixsatz wird durch das sog. skopusmarkierende *was* eingeleitet, das keine fragezielkonstituierende Interpretation besitzt und lediglich dazu dient, den ‘Skopus’ des Interrogativsatzes anzuzeigen. Die satzeinleitende Position eines vom Matrixprädikat selektierten finiten Verb-End-Satzes wird von einer fragezielkonstituierenden syntaktischen w-Phrase eingenommen, obwohl das selektierende Matrixprädikat nur ein (Satz-) Komplement mit dem Merkmal [-w] toleriert. Dass diese s-strukturelle Merkmalsunverträglichkeit – eine +w-spezifizierte XP in der SpecC-Position und ein –w-spezifizierter C-Kopf – nicht zur Ungrammatikalität führt, wird damit erklärt, dass die fragezielkonstituierende w-Phrase des Komplementsatzes abstrakt bewegt wird und auf LF die Position des ‘Skopusmarkierers’ *was* einnimmt bzw. diesen “überschreibt”. Damit ist auf LF – der für Merkmalsüberprüfung relevanten Repräsentationsebene – bei den satzeinleitenden Positionen SpecC und C die Merkmalsunverträglichkeit beseitigt. Vgl. hierzu die folgenden Beispiele:

- (i) a. *Du meinst, welche Disziplin demnächst olympisch wird.
 b. Was glaubst du, welche Disziplin demnächst olympisch wird.
 c. was glaubst du, was die Aktiven meinen, welche Disziplin demnächst ...

Die Grammatikalität von (ic) deutet im Übrigen darauf hin, dass *was* nicht ausschließlich auf die ‘skopusmarkierende’ Funktion festgelegt ist. Für die syntaktischen und semantischen Probleme, die mit Konstruktionen dieser Art verbunden sind, vgl. die Arbeiten in Lutz & Müller (1996).

216 Das bekannte Phänomen der ‘doppelten Besetzung’ der COMP-Positionen SpecC und C, das sich in den süddeutschen Dialekten bei eingebetteten Interrogativ- und in Relativsätzen findet (vgl. die Beispiele in (i) aus dem Schwäbischen), erklären von Stechow & Sternefeld (1988:382) als eine PF-Erscheinung, d.h. es wird angenommen, dass der Doppel-COMP-Filter eine S-Struktur-Bedingung mit genereller Gültigkeit ist.

- (i) a. Mei Schwiegerdochdr woiß scho, wia dass mr s’Erb durchbrengt.
Meine Schwiegertochter weiß schon, wie dass man das Erbe durchbringt.
 b. Mei Suse, dui wo a Schdudierte isch, woiß nadierlich alles besser wia ihr Muadr.
Meine Suse, die wo eine Studierte ist, weiß natürlich alles besser als ihre Mutter.

Die hier vorzustellende Theorie bietet eine alternative Erklärung für das Doppel-COMP-Phänomen, vgl. hierzu Abschnitt 10.3.

bzw. der Erklärung der Nicht-Existenz von infinitivischen w-Interrogativsätzen zugleich die *Pied Piping*-Analyse für Rattenfängerkonstruktionen ausgeschlossen wird.²¹⁷

Deutlich sollte auch das Dilemma der *Pied Piping*-Analyse geworden sein: Wenn anzunehmen ist, dass die infinitivische CP als maximale Projektion mit einer intern bewegten w-Phrase in der satzeinleitenden Position eines selektierten (w-)Interrogativsatzes grammatisch ist, sollte zum einen diese C-Projektion mit dem +w-Merkmal der +w-Wortform, das die intern bewegte w-Phrase enthält, via Merkmalsvererbung bzw. -perkolation ausgezeichnet sein. Diese +w-Merkmalsauszeichnung sollte jedoch ausgeschlossen sein, weil dadurch eine Projektion der Kategorie C als (Perkolation-)w-Phrase ausgewiesen wird – insbesondere unter der hier verwendeten Definition für Perkulations-w-Phrasen, nach der *Pied Piping* und Perkulations-w-Phrasen koextensiv sind –, was sie nicht sein kann. Ein weiterer Aspekt, der die +w-Merkmalsauszeichnung der infinitivischen CP via Vererbung bzw. Perkolation fraglich erscheinen lässt, ist die Tatsache, dass dieser syntaktische ‘Prozess’ scheinbar nur aus der abgeleiteten Position der ‘minimalen’ w-Phrase in SpecC und nicht aus deren Basisposition erfolgen kann (vgl. (202b)). Des Weiteren nimmt, aufgrund der anzunehmenden intern erfolgten w-Bewegung – zumindest auf der Ebene der S-Struktur – eine +w-Projektion die SpecC-Position der infinitivischen CP ein, was aufgrund der Nicht-Existenz von infinitivischen w-Interrogativsätzen ebenfalls ausgeschlossen sein müsste.

In Trissler (1991) wird versucht, dieses Dilemma folgendermaßen zu lösen: Vorschlägen von Bayer (1990) und Reis (1985) folgend, wird angenommen, dass bei eingebetteten w-Interrogativsätzen die w-Phrase auf der S-Struktur nicht die SpecC-Position, sondern die C-Kopf-Position einnimmt.²¹⁸ Eine Konsequenz dieser Bewegung besteht darin, dass die Besetzung der eingebetteten C-Position die Lizenzierung einer SpecC-Operator-Position ermöglicht. Für die korrekte Interpretation des Satzes ist es erforderlich, dass der +w-ausgezeichnete Ausdruck sich auf LF in einer A’-Operatorenposition befindet, von der aus dieser seine Variable (die durch die Bewegung entstandene Spur) binden kann.²¹⁹ Um diese Operator-Variablen-Konfiguration herzustellen, wird die intern bewegte ‘minimale’ w-Phrase – die *eigentliche* w-Phrase der Gesamtkonfiguration – nach erfolgter overter w-Bewegung der infinitivischen CP in die C-Position des selektierten w-Interrogativsatzes abstrakt in die auf LF “geschaffene” SpecC-Operator-Position des selektierten w-Interrogativsatzes bewegt. Die beiden relevanten Repräsentationen für das Beispiel in (201a) sind in (205) gegeben (vgl. Trissler (1991:139f)):

(205)S-Struktur:

- a. [_{C1}’ [_{CP2} *welchen* Weltrekord_i [_{C2}’ [_{IP2} *t_i* zu brechen]]]]_j [_{IP1} sich die Claudia Pechstein erfolgreich bemühte *t_j*]]

LF:

- b. [_{CP1} [_{SpecC1} [*welchen* Weltrekord]_i] [_{C1}’ [_{CP2} *t_i*’ [_{C2}’ [_{IP2} *t_i* zu brechen]]]]]_j [_{IP1} sich die Claudia Pechstein erfolgreich bemühte *t_j*]]]

217 Eine andere Erklärung dafür, dass im Deutschen die Kombination von [+w] und [–finit] auszuschließen ist, bietet im Rahmen der Barrierentheorie von Chomsky (1986) die Analyse von Sabel (1992). Auch in dieser Arbeit wird die *Pied Piping*-Analyse für Rattenfängerkonstruktionen abgelehnt.

218 Für die Voraussetzungen dieser Annahme und die damit verbundenen Probleme, wie z.B. die Erfüllung des *Head-Movement-Constraints*, vgl. Trissler (1991:136ff).

219 Vgl. hierzu Abschnitt 2.2.1.

Wie aus der LF-Struktur in (205b) ersichtlich ist, sind die erforderlichen Merkmalsübereinstimmungen zwischen den jeweiligen SpecC- und C-Positionen des selegierten w-Interrogativsatzes einerseits und des infinitivischen Komplementsatzes andererseits erfüllt: In der SpecC-Position der infinitivischen CP₂ befindet sich nicht mehr die mit der Merkmalsauszeichnung [-finit] des C₂-Kopfes konfligierenden w-Phrase *welchen Weltrekord*, was dem Faktum der Nicht-Existenz von infinitivischen w-Interrogativsätzen Rechnung trägt. Die SpecC-Position des finiten w-Interrogativsatzes stimmt aufgrund ihrer Besetzung mit der abstrakt bewegten w-Phrase *welchen Weltrekord* bezüglich der +w-Merkmalsauszeichnung mit dem (+w-ausgezeichneten) C₁-Kopf überein, was dem zweiten problematischen Faktum Rechnung trägt, dass Projektionen der Kategorie C in der Funktion als w-Phrasen ausgeschlossen sind.

Um zusammenzufassen: Nach der Analyse von Trissler (1991) gibt es *keine* Perkulations-w-Phrasen der Kategorie C. Bei den +w-Varianten der Rattenfängerkonstruktion liegt allein hinsichtlich der Derivation der S-Struktur eine Instanz von CP-*Pied Piping* vor. Darüberhinaus handelt es sich nach dieser Analyse bei der Rattenfängerkonstruktion um ein ähnliches Phänomen, wie bei der *was-w*-Konstruktion, worauf bereits van Riemsdijk (1985:89f) hinweist. Der Unterschied zwischen der *was w*-Konstruktion und der +w-Variante der Rattenfängerkonstruktion scheint lediglich darin zu bestehen, dass es bei der Letzteren auf der S-Struktur, d.h. in der overten Syntax, kein *overtes* skopusmarkierendes +w-Element gibt.

9.2.5. Fälle von VP-*Pied Piping*

Die bislang an verschiedenen Stellen angeführten Beispiele für VP-*Pied Piping* sind im (206) nochmals aufgeführt:

(206)... möchte wissen,

- a. [wie fest geschlagen] die Sahne werden sollte, wenn man sie in der Spritztüte weiterverarbeiten will.
- b. [wie schön geschrieben] man haben muss, um eine Eins zu bekommen.
- d. [wie gut gestanden] ein Skispringer seine Landung haben muss, um keinen Punkteabzug bei der Haltungsnote zu bekommen.

Klar ist bei den VP-*Pied Piping*-Fällen dieses Typs, dass es sich um Perkulations-w-Phrasen handelt, und dass *Pied Piping* in diesen Fällen optional ist (vgl. (207)). Des Weiteren kann davon ausgegangen werden, dass eine Bedingung für die Grammatikalität von +w-VPs zu sein scheint, dass es sich bei der von einer Projektion von V dominierten w-Phrase um eine DegP handelt, da sowohl +w-VPs, die eine w-Phrase der Kategorie D, d.h. eine Phrase in der Funktion eines Argumentes dominieren (vgl. (208)), wie auch +w-VPs, die eine w-Phrase der Kategorie Adv dominieren ungrammatisch sind (vgl. (209)).²²⁰

220 Dafür, dass bei den grammatischen Fällen die von der V-Projektion dominierten w-Phrasen *wie fest*, *wie schön* und *wie gut* in (206) als +w-DegPs zu analysieren sind und nicht als APs, die von der +w-Wortform *wie* der Kategorie Adv modifiziert werden, spricht die Ungrammatikalität der Beispiele in (209). Noch deutlicher zeigt sich dies m.E., wenn in (209) das adverbiale *wie* durch eine +w-PP in adverbialer Funktion ersetzt wird, vgl.:

- (i) ... möchte wissen,
 - a. **auf welche Weise geschlagen* die Sahne werden sollte, ...
 - b. **auf welche Weise geschrieben* man haben muss, ...
 - c. **auf welche Art gestanden* ein Skispringer seinen Landung haben muss, ...

(207)... möchte wissen,

- a. [wie fest]_i die Sahne [t_i geschlagen] werden sollte, wenn
- b. [wie schön]_i man [t_i geschrieben] haben muss, um ...
- c. [wie gut]_i ein Skispringer seine Landung [t_i gestanden] haben muss, um ...

(208)... möchte wissen,

- a. *[welche Masse/ was geschlagen]_i unbedingt in einer gekühlten Schüssel t_i werden sollte, damit sie/ es die richtige Konsistenz bekommt.
- b. *[welches Dokument/ was geschrieben]_i man grundsätzlich mit einem Füller t_i haben muss, damit es auch als rechtskräftig anerkannt wird.
- c. *[welchen Sprung/ was gestanden]_i ein Turner auf jeden Fall bei der Bodenkür t_i haben muss, um in den Endkampf zu kommen.

(209)... möchte wissen,

- a. *[wie geschlagen]_i die Sahne t_i werden sollte, wenn ...
- b. *[wie geschrieben]_i man t_i haben muss, um ...
- c. *[wie gestanden]_i ein Skispringer seine Landung t_i haben muss, um ...

Das eigentlich Erstaunliche an VP-Perkolations-w-Phrasen ist, dass es sie überhaupt gibt, und zwar aus zweierlei Gründen: Wie die bisherige Diskussion gezeigt hat, ist zum einen beim überwiegenden Teil der Perkolations-w-Phrasen davon auszugehen, dass die +w-Merkmalserbung bzw. -perkolations-w-Phrasen dadurch "erzungen" wird, dass die Projektion, deren Kopf von einer +w-Wortform eingenommen wird, bedingt durch Bewegungsbeschränkungen nicht extrahierbar ist. Diese Voraussetzung für *Pied Piping* bzw. die Bildung von Perkolations-w-Phrasen liegt bei den hier betrachteten grammatischen VP-*Pied Piping*-Fällen in (206) nun gerade nicht vor (vgl. (207)). Zum anderen scheint es, dass sowohl Projektions- wie auch Perkolations-w-Phrasen auf *funktionale* Kategorien beschränkt sind. Für die Beantwortung der Frage nach dem 'Trigger' für VP-*Pied Piping* wäre m.E. zunächst zu klären, welche speziellen Eigenschaften grammatische +w-VPs wie in (206) aufweisen, die sie von Projektionen der Kategorie V wie in (208) und (209) unterscheiden. Es ist anzunehmen, dass dabei eine Reihe von verschiedenen Faktoren eine Rolle spielen. So scheint z.B. der Status der Verben (im Sinne von Bech (1955)) ein wichtiger Faktor zu sein. Wie die folgenden Beispiele zeigen, ist VP-*Pied Piping* dann ungrammatisch, wenn die V-Projektion z.B. einen Infinitiv im 1. Status, d.h. einen 'reinen' Infinitiv, bei kohärenter Konstruktion wie z.B. einem ACI (vgl. (210a)), oder einen Infinitiv im 2. Status, d.h. einen *zu*-Infinitiv, ebenfalls bei einer (kohärenten) Anhebungs-konstruktion enthält (vgl. (210b)).

(210)... möchte wissen,

- a. *[wie weit fliegen]_i man die Skispringer t_i lässt, bis der Anlauf verkürzt wird.
- b. *[wie schön zu schreiben]_i er seit seinen Studientagen t_i pflegt.

Systematische Untersuchungen zu den Bedingungen für (optionales) VP-*Pied Piping* bzw. Perkolations-w-Phrasen der Kategorie V stehen noch aus. Im Folgenden wird dieser Typ von w-Phrasen dennoch in die Betrachtung miteinbezogen.

9.3. Erklärungsansätze für *Pied Piping*

9.3.1. Die Perkolationskonvention von Cowper (1987)

Für die Ableitung der *Pied Piping*-Phänomene bzw. der Perkolations-w-Phrasen im Englischen schlägt Cowper (1987) eine allgemeine Perkolationstheorie vor. Die leitende Idee dieser Perkolationstheorie beruht auf der von DiSciullo & Williams (1987) vorgeschlagenen Definition für den Kopf-Begriff in der Morphologie. DiSciullo & Williams (1987:26) definieren ‘Kopf’ in der Morphologie relativ, d.h. jeweils auf die grammatischen Merkmale der Bestandteile einer Morphverbindung bezogen. Der ‘relativierte’ Kopfbegriff reflektiert das Phänomen, dass ein grammatisches Merkmal eines Bestandteils einer Morphverbindung dominant werden kann, d.h. dass es sich an die Wortform als Ganze vererbt, auch wenn der entsprechende Bestandteil nicht der – in Wortstrukturen ‘konfigurationell’ festgelegte – Kopf der Morphverbindung ist, und zwar genau dann, wenn der Kopf der Morphverbindung für dieses Merkmal nicht spezifiziert ist.²²¹ Cowper (1987) überträgt den ‘relativierten’ Kopfbegriff auf die syntaktische Struktur und gibt für die Merkmalsperkolation in syntaktischen Strukturen die folgende Konvention an (vgl. Cowper (1987:324, (10))):

- (211) In a structure [] or [], a projection of , features from will percolate to iff is not specified for those features.

Mit der Konvention (211) wird zum Ausdruck gebracht, dass Merkmale des Kopfes einer Kategorie normalerweise auch an deren Projektionen projizieren und dass Merkmale von anderen Konstituenten nur dann an Projektionen der Kategorie, innerhalb derer sie enthalten sind, perkolieren können, wenn deren Kopf für das perkolierende Merkmal nicht spezifiziert ist. Da nach den Standardannahmen, von denen auch Cowper (1987) ausgeht, für die erforderliche +w-Auszeichnung der w-Phrasen das +w-Merkmal einer Wortform (eines +w-Lexems) verantwortlich ist, gilt die Konvention (211) für diejenigen w-Phrasen, deren Kopfposition nicht von einem +w-ausgezeichneten w-Wort besetzt, bzw. realisiert wird, die aber eine maximale Projektion als Spezifikator, Modifikator oder Komplement enthalten bzw. dominieren, deren Kopf von einer +w-Wortform eingenommen wird. Welche Phrasen dieser Art als w-Phrasen zulässig bzw. grammatisch sind, ist nach der Konvention (211) abhängig von der Spezifikation des Kopfes der jeweiligen Phrase.

Die DP-Hypothese für Nominalphrasen und die DegP-Analyse für Adjektiv- und (einige) Adverbialphrasen vorausgesetzt, erlaubt die Konvention in (211) die Ableitung der im Englischen geltenden Perkolationsbeschränkungen für das +w-Merkmal in den folgenden Fällen, vgl.:

- (212)a. I wonder [PP to [DP whom]] they give the prize *t*.
 b. *I wonder [DP the [NP parents [PP of [DP which children]]]] they spoke to *t*.
 c. I wonder [DegP how [AP tall]] he is *t*.
 d. *I wonder [DegP most [AP proud [PP of [DP which paper]]]] he is *t*.

Nach Cowper (1987) zeigt die Grammatikalität von (212a), dass die Kategorie P bezüglich $[\pm w]$ un spezifiziert ist und somit das +w-Merkmal der von P dominierten DP, die von der +w-

221 Dem ‘relativierten’ Kopfbegriff von Di Sciullo & Williams (1987) entspricht der Begriff der ‘Transparenz’ bei Gallmann (1990), vgl. hierzu Abschnitt 4.2.

Wortform *whom* projiziert wird, an die PP *to whom* perkolieren kann.²²² Die Ungrammatikalität von (212b) lässt dagegen darauf schließen, dass die (Perkolations-)w-Phrase *of which children* ihr +w-Merkmal an die dominierende DP *the parents* nicht (weiter-)perkolieren kann, weil Letztere durch die Besetzung ihres Kopfes mit dem Determinierer *the* diesen als –w-Kopf spezifiziert, wodurch die Perkolation des +w-Merkmals aus dem Komplement der (bezüglich [\pm w] negativ spezifizierten) DP blockiert wird.²²³ Die Beispiele (212c) und (212d) zeigen, dass die Kategorie Deg ebenfalls bezüglich [\pm w] spezifiziert ist: Während +w-spezifiziertes *how* in (212c) als (transitiver) Deg-Kopf zusammen mit seinem AP-Komplement zu einer (Projektions-) w-Phrase projiziert, wird in (212d) die Perkolation des +w-Merkmals der PP *of which paper*, die von der AP *proud* als Komplement selegiert wird, an die die AP dominierende DegP blockiert, weil diese durch das –w-spezifizierte *most*, das den Kopf der DegP realisiert, bezüglich [\pm] negativ spezifiziert ist.²²⁴

Um die folgenden Possessor-Fälle im Englischen auf der Grundlage der Konvention (211) korrekt ableiten zu können, ist Cowper (1987) gezwungen, zusätzliche Annahmen bezüglich der Merkmalspezifikation von Köpfen zu machen:²²⁵

- (213)a. Which children's parents did you speak to?
 b. *I wonder [John's book about whom] you read *t*.

Aus der Grammatikalität von (213a) ist zu schließen, dass der Determinierer 's bezüglich [\pm w] unspezifiziert sein muss, da andernfalls aufgrund der Konvention (211) die Perkolation von [+w] der Phrase *which children* in der Spezifikatorposition der DP an diese blockiert wäre.²²⁶ Die Annahme der Unspezifiziertheit von 's bezüglich [\pm w] ließe aber erwarten, dass (213b) als Perkulations-w-Phrase grammatisch wäre, da das +w-Merkmal der Komplement-PP *about*

222 Allerdings sagt Cowper (1987) nichts zur Optionalität der +w-Merkmalperkolation im Fall von PPs, wovon aufgrund der Möglichkeit von *P-Stranding* auszugehen ist. Dies erstaunt umso mehr, als Cowper (1987:322) *P-Stranding* zur Illustration von *Pied Piping* anführt, vgl.:

- (i) a. I wonder who_i they gave the prize to *t*_i?
 b. I wonder to whom_i they gave the prize *t*_i?

223 Cowper (1987:324ff) geht davon aus, dass die Kategorie N bezüglich [\pm w] unspezifiziert ist. Konsequenzen dieser Annahme sind, dass zum einen Nominalphrasen obligatorisch als DPs zu analysieren sind und zum anderen leere D-Elemente –w-spezifiziert sein müssen (oder diesen Wert als Default-Wert erhalten), da sonst die Ungrammatikalität von Beispielen wie (i) nicht abgeleitet werden könnte (vgl. Cowper (1987:322, (4c))):

- (i) *[Stories about whom] did you hear *t*.

224 Da Cowper (1987:332f) davon ausgeht, dass die Kategorie A ebenso wie die Kategorie N bezüglich [\pm w] unspezifiziert ist, ergeben sich die entsprechenden Konsequenzen wie im Fall der Kategorie N (vgl. Fn. 223): Zum einen müssen APs grundsätzlich als DegPs analysiert werden und zum anderen müssen leere Deg-Elemente –w-spezifiziert sein (oder diesen Wert als Default-Wert erhalten), da sonst die Ungrammatikalität von Beispielen wie (i) nicht abgeleitet werden könnte:

- (i) *I wonder [proud of which paper] he is *t*.

225 Die Beispiele sind Cowper (1987:330f, (30), (33)) entnommen.

226 Mit der Klassifizierung des 'Possessiv'-Suffixes 's als Determinierer bzw. als lexikalische Realisierung der D⁰-Position mit der Funktion, der Phrase in SpecD Kasus zuzuweisen, folgt Cowper (1987) den Annahmen von Abney (1987).

whom an die dominierende DP perkolieren können müsste, was aber klarerweise nicht der Fall ist. Eine Lösung des Problems, dass in Fällen wie (213a) der Kopf der DP bezüglich $[\pm w]$ un-spezifiziert sein soll, während er in Fällen wie (213b) bezüglich $[\pm w]$ negativ spezifiziert sein soll, sieht Cowper (1987) in den folgenden Annahmen:

In Übereinstimmung mit Abney (1987) wird angenommen, dass der funktionale Kopf D das Merkmalsbündel AGR(eement) enthält. Nach Cowper (1987) besteht eine Konsequenz dieser Annahme darin, dass bei DPs zwischen Spezifikator und Kopf die Relation des *Specifier-Head-Agreements* bestehen muss, d.h. dass beide Positionen bezüglich der Merkmale, die unter AGR gebündelt sind, übereinstimmen müssen. Eine weitere entscheidende Annahme besteht nun darin, dass $[\pm w]$ zu den AGR-Merkmalen von D gehört, was bedeutet, dass SpecD und D bezüglich $[\pm w]$ denselben Wert aufweisen müssen. Man sieht sofort, wie das Dilemma, das durch die Daten in (213) aufgeworfen wird, unter diesen zusätzlichen Annahmen aufzulösen ist: Bei Possessor-Konstruktionen bekommt der D-Kopf, der in diesen Fällen durch den Determinierer 's realisiert wird, seinen Wert bezüglich $[\pm w]$ via *Spec-Head-Agreement* von der jeweiligen, in SpecD stehenden Phrase zugewiesen. Diese Lösung wirft m.E. allerdings ein neues Problem auf: Zwar kann unter diesen zusätzlichen Annahmen die Unzulässigkeit von **John's book about whom* als Perkulations-w-Phrase mit der Konvention (211) abgeleitet werden, unklar bleibt jedoch wie die Grammatikalität von Possessor-Fällen, bei denen die Spezifikatorposition einer DP von einer w-Phrase besetzt wird, wie bei *which children's parents*, als Perkulations-w-Phrasen abzuleiten ist²²⁷. Sicher ist, dass dies nicht aufgrund der Konvention (211) geschehen kann, da in diesem Fall der Kopf der DP via *Spec-Head-Agreement* bezüglich $[\pm w]$ positiv spezifiziert ist, was gemäß (211) zur Blockierung der Perkulation des +w-Merkmals der DP *which children* in der SpecD-Position an die DP führt.

Folgendes ist festzuhalten: Die Konvention (211) deckt nicht alle im Englischen zulässigen Perkulations-w-Phrasen ab.²²⁸ Für die Ableitung der grammatischen Possessor-Fälle wie *which children's parents* kann die Konvention (211) nicht herangezogen werden, da für Possessor-Fälle generell gilt, dass die Spezifikation des Kopfes der (Gesamt-)DP bezüglich $[\pm w]$ in Abhängigkeit von der Merkmalspezifikation der Phrase in der Spec-Position von DP via *Spec-Head-Agreement* erfolgt. Die Konvention (211) kommt aber nur zum Tragen, wenn der Kopf X einer komplexen Projektion XP bezüglich $[\pm w]$ un-spezifiziert ist. Man könnte zur Ableitung der grammatischen Possessor-Fälle aus Cowpers Erklärung schließen, dass w-Phrasen wie *whose book* oder *which boy's girlfriend* die erforderliche +w-Auszeichnung dadurch erhalten, dass das +w-Merkmal, das via *Spec-Head-Agreement* von der jeweiligen +w-spezifizierten Phrase in SpecD auf den Kopf der komplexen DP übertragen wird, "regulär" an die maximale Projektion projiziert.²²⁹ Es ist darauf hinzuweisen, dass diese Ableitung der +w-

227 Dasselbe gilt auch für den prototypischen Possessor-Fall *whose book*.

228 Darüberhinaus erlaubt es die Konvention (211) auch nicht, wie von Cowper (1987) behauptet, die Unterschiede zwischen *Pied Piping* von w-Phrasen und Relativphrasen zu erfassen; Vgl. zu diesem Punkt Trissler & Lutz (1992:136f).

229 Für den 'Prozess' des *Spec-Head-Agreements* zur +w-Auszeichnung von Phrasen muss übrigens Rekursivität zugelassen sein, um die Grammatikalität von Possessor-Phrasen wie in (ia) ableiten zu können, die auch im Deutschen auftreten (vgl. (ib)):

- (i) a. whose boy's girlfriend's mother
- b. wessen Geistes Kind

Auszeichnung bei den Possessor-Fällen keine Auswirkungen auf die Klassifikation der Possessor-Fälle – unter den hier getroffenen Unterscheidungen – als *Perkolations-w*-Phrasen hat.²³⁰

Soweit zu den Ableitungsmöglichkeiten der *Pied Piping*-Konfigurationen im Englischen. Wie steht es mit den Verhältnissen im Deutschen? Betrachten wir die Kategorien, die im Deutschen *Perkolations-w*-Phrasen aufweisen, im Einzelnen:

(a) Die funktionale Kategorie P: Vorausgesetzt, die funktionale Kategorie P ist im Deutschen – entsprechend zum Englischen – bezüglich $[\pm w]$ unspezifiziert, dann lassen sich die in Abschnitt 9.1. in (174) aufgeführten ‘kanonischen’ PPs, deren Komplemente Projektions- oder *Perkolations-w*-Phrasen der Kategorie D sind – in (214) wiederholt – mit der Konvention (211) ableiten.

(214)... möchte wissen,

- a. [PP für [DP wen]] der Sieg in Nagano die dritte Goldmedaille bei den dritten olympischen Winterspielen in Folge brachte.
- b. [PP über [DP wessen Abschneiden]] die Fans des alpinen Skisports enttäuscht waren.
- c. [PP mit [DP einem wievielten Platz]] ein Weltklassesportler wie Alberto Tomba niemals zufrieden sein wird.
- d. [PP aus [DP was für einem Material]] die Liegeflächen der heutigen Rodelschlitten gefertigt werden.
- e. [PP bis [PP zu [DP welchem Punkt]] die Skispringer fliegen dürfen, ohne dass der Anlauf verkürzt wird.

Unter der Voraussetzung, dass die Kategorie P selbst über +w-Wortformen verfügt,²³¹ ist die Annahme der Unspezifiziertheit der Kategorie P bezüglich $[\pm w]$ dahingehend zu präzisieren, dass ein P-Kopf nur dann bezüglich $[\pm w]$ als spezifiziert gilt, wenn es sich bei der den P-Kopf realisierenden Wortform um eine +w-Wortform handelt. Ist dies nicht der Fall, so gilt ein P-Kopf bezüglich $[\pm w]$ als unspezifiziert. Diese Präzisierung erlaubt sowohl die Ableitung der ‘kanonischen’ Fälle wie in (214) mit der Konvention (211), als auch die Ableitung der Fälle von *Perkolations-w*-Phrasen, bei denen es sich beim Komplement der PP um eine Projektions-w-Phrase der Kategorie P handelt, wie in (215):

(215)... möchte wissen,

- [PP seit [PP wann]] olympische Winterspiele ausgetragen werden.

Dagegen können *w*-Phrasen des Typs der Pronominaladverbien nicht mit der Konvention (211) als grammatische (*Perkolations-*)*w*-Phrasen abgeleitet werden, wenn für diese bei nicht-

230 Die in (58) formulierten Kriterien für *Perkolations* und *Projektion* von Merkmalen vorausgesetzt, ist davon auszugehen, dass unter dem Ansatz von Cowper (1987) zwei ‘Varianten’ von *Perkolations* existieren: Die eine Variante entspricht dem hier zugrunde gelegten Begriff von ‘*Perkolations*’ und unterliegt als syntaktischer Prozess der Konvention (211). Die andere Variante kommt bei *Perkolations-w*-Phrasen zum tragen, wenn die ‘minimale’ *w*-Phrase die Spezifikatorposition der *Perkolations-w*-Phrase einnimmt. Bei dieser Konfiguration erfolgt ‘*Perkolations*’ in zwei Schritten: Übertragung des +w-Merkmals der Spezifikatorphrase via *Spec-Head-Agreement* auf den Kopf der als *w*-Phrase fungierenden *Projektion* und anschließende “Weitergabe” des +w-Merkmals an die maximale *Projektion* entlang der Kopf- bzw. Hauptprojektionslinie. Bezüglich der Art der +w-Auszeichnung könnte man den letzteren Prozess als ‘sekundäre *Projektion*’ bezeichnen.

231 Vgl. hierzu Abschnitt 6.2. und Abschnitt 9.1.

getrennter Verwendung wie in (216a) die syntaktische Struktur in (195) – in (216b) wiederholt – angenommen wird:

(216)... möchte wissen,

- a. [PP womit] bei olympischen Winterspielen grundsätzlich gerechnet werden muss.
- b. [PP [SpecP [DP wo]] [P' [P⁰ mit]]

Um die +w-Pronominaladverbien korrekt als grammatische w-Phrasen ableiten zu können, muss angenommen werden, dass die +w-Auszeichnung auf demselben Weg zu erfolgen hat, wie im Fall der Possessor-Fälle wie *whose book*, nämlich durch Merkmalsübertragung auf den Kopf der PP via *Spec-Head-Agreement* und anschließender Projektion.²³²

(b) Die funktionale Kategorie D: Dafür, dass die Kategorie D im Deutschen ebenso wie im Englischen bezüglich [$\pm w$] spezifiziert ist, spricht einerseits die Existenz des +w-spezifizierten Determinierers *welch-* und der +w-spezifizierten DP-Pronomen *wer/ was* und andererseits die Ungrammatikalität von komplexen DPs, die eine +w-ausgezeichnete Phrase als ein von N selegiertes Komplement enthalten wie in (217a-c). Gegen eine Spezifikation von D bezüglich [$\pm w$] sprechen allerdings die grammatischen Perkulations-w-Phrasen in (217d-f), bei denen der D-Kopf der dominierenden DP von den Determinierern *ein*, *das* und *die* realisiert wird.²³³ Nach den Annahmen von Cowper (1987) wäre dies nur durch die Unspezifiziertheit dieser D-Elemente zu erklären, was wiederum die Frage aufwirft, wie die Unakzeptabilität von Fällen wie (217a-c) zustande kommt, vgl.:

(217)... möchte wissen,

- a. *[DP das [D' [NP [N Abschneiden][PP von wem]]]] die Fans des alpinen Skisports maßlos enttäuschte
- b. *[DP das [D' [NP [N Abschneiden][DP welches Favoriten]]]] die Fans ...
- c. *[DP das [D' [NP [N Abschneiden][DP wessen]]]] die Fans ...
- d. [DP ein [D' [NP [DegP [Deg' wie [AP großer]]] [NP Vorsprung]]]] vom Schlußläufer der Männerstaffel im wahrsten Sinne des Wortes verpulvert wurde.
- e. [DP das [D' [NP [AP wievielte] [NP Mal]]]] der Hackl Schorsch heuer die Goldmedaille geholt hat.
- f. [DP die [D' [NP Wievielte]]] den schon so gut wie sicheren Medaillenplatz der Biathlon-Frauenstaffel durch 5 Fehlschüsse nochmal in Gefahr brachte.

Eine Möglichkeit, die Ungrammatikalität von w-Phrasen wie in (217a-c) mit der Konvention (211) abzuleiten, bestünde darin, anzunehmen, dass die Kategorie N im Deutschen bezüglich [$\pm w$] spezifiziert ist – im Gegensatz zum Englischen (vgl. Cowper (1987:325)). Evidenz dafür könnten unter der Voraussetzung der QP-Hypothese die nominalen Wortformen des Typs N des adjektivischen +w-Lexems *wievielter* wie in (217f) liefern. Das wiederum würde dazu führen, dass auch die Perkulations-w-Phrasen in (217d,e) als ungrammatisch abzuleiten wären,

232 Bezüglich der Optionalität der +w-Merkmalsperkolation bei +w-Pronominaladverbien, die aufgrund der Trennbarkeit (vgl. (i)) anzunehmen ist, gilt dasselbe, wie das in Fn. 222 zur +w-Merkmalsperkolation bei PPs im Englischen Gesagte.

(i) ... möchte wissen, wo_i sie überhaupt nicht [pp t_i mit] gerechnet hat.

233 Bezüglich der Argumente bzw. Evidenzen pro respektive contra der Spezifikation der Kategorie D bezüglich [$\pm w$] (im Deutschen) kommt man sowohl unter Voraussetzung der QP- wie auch der DP-Hypothese zu denselben Schlüssen.

zumindest unter der hier angegebenen Struktur, die die +w-spezifizierten Wörter *wie* und *wievielten* als Deg- bzw. A-Elemente ausweist, deren maximalen Projektionen DegP bzw. AP die jeweiligen NPs spezifizieren bzw. modifizieren, d.h. Bestandteil der jeweiligen NP sind. Um sowohl die Fälle in (217a-c) als auch die Fälle in (217d,e) unter der Annahme der Spezifiziertheit von N bezüglich [$\pm w$] anhand der Konvention (211) korrekt abzuleiten, müsste von einer anderen als der hier angegebenen internen Strukturierung der DP ausgegangen werden; z.B. von einer Strukturierung wie sie von Bhatt (1990) vorgeschlagen wurde, die davon ausgeht, dass die NP von A als Komplement selektiert wird und die AP selbst als Komplement der funktionalen Kategorie Deg selektiert wird.²³⁴ Eine weitere Komplikation bereiten der Annahme der Spezifiziertheit von N bezüglich [$\pm w$] die grammatischen DPs des Typs *der Wievielte*. Wird angenommen, dass die ‘Nominalisierung’ *wievielte* in (217f) – hier in (218a) wiederholt – nach der Analyse von Olsen (1987) im Rahmen der DP-Hypothese mit einer Struktur wie in (218b) zu repräsentieren ist,²³⁵ muss davon ausgegangen werden, dass ein leerer N-Kopf exceptionell als nicht-spezifiziert bezüglich [$\pm w$] gilt, da sonst die DP *die Wievielte* in (217f) bzw. (218a) nicht als grammatisch abgeleitet werden könnte.

(218)... möchte wissen,

- a. [DP die [D' [NP Wievielte]]] den schon so gut wie sicheren Medaillenplatz der Biathlon-Frauenstaffel durch 5 Fehlschüsse nochmal in Gefahr brachte.
- b. [DP die [NP [AP [A⁰ Wievielte]] [N⁰ e]]]

(c) DPs mit +w-Possessor-Phrasen: Betrachten wir zunächst den prototypischen Fall mit pränominalem *wessen*. Unabhängig davon, welche der beiden ‘Nominalphrasen’-Hypothesen vorausgesetzt wird und welche Kategorie der +w-Wortform *wessen* zugeschrieben wird, ist davon auszugehen, dass (im Deutschen) in w-Phrasen wie (219a) die von der +w-Wortform *wessen* projizierte Phrase die Spezifikatorposition der als w-Phrase fungierenden ‘Gesamt’-DP einnimmt. Vorausgesetzt, die bei der Annahme der Spezifiziertheit der Kategorie N bezüglich [$\pm w$] auftretenden Probleme können gelöst werden, kann man fürs Deutsche davon ausgehen, dass die Kategorie D bezüglich [$\pm w$] unspezifiziert ist. Diese Annahme erlaubt die korrekte Ableitung von Perkulations-w-Phrasen mit pränominalem *wessen* wie in (219a) mit der Konvention (211). Anders dagegen verhält es sich im Fall von DPs mit pränominalen +w-Possessor-Phrasen des Typs *wem sein* wie in (219b), wenn diese gemäß der Analyse von Olsen (1991b) im Rahmen der DP-Hypothese mit der Struktur in (219c) repräsentiert werden – die ‘Gesamt’-DP ist mit dem Index „1“, die DP *wem sein* mit dem Index „2“ und die ‘minimale’ (DP-)w-Phrase *wem* mit dem Index „3“ versehen.

(219)... möchte wissen,

- a. [DP *wessen* [NP *neues Album*]] gleich mit drei Grammys, übrigens der begehrtesten Trophäe der amerikanischen Musikbranche, ausgezeichnet wurde.
- b. [DP *wem sein neues Album*] gleich ...
- c. [DP₁ [D₁ \emptyset [NP [DP₂ [DP₃ *wem*] [D₂' [D₂⁰ *sein*]]] [N' *neues Album*]]]]

Das Problem der korrekten Ableitung von Possessor-Phrase wie in (219b) mit der Konvention (211) ist m.E. nicht darin zu sehen, dass das +w-Merkmal der DP₍₃₎ *wem* nicht an die DP₍₂₎

234 Gegen eine solche Strukturierung der DP gibt es allerdings ernst zu nehmende Einwände, vgl. hierzu Gallmann & Lindauer (1994:12f) und die dort zitierte Literatur.

235 Vgl. hierzu Abschnitt 7.3.

wem sein perkolieren kann, weil in diesem Fall der D-Kopf mit einem lexikalischen Item der Kategorie D *sein* besetzt ist, das bezüglich $[\pm w]$ als negativ spezifiziert anzunehmen wäre. Hier könnte man – entsprechend zu den Possessorfällen im Englischen – annehmen, dass der Kopf einer DP hinsichtlich der Merkmale $[\pm w]$, die nach Cowper (1987) zu den AGR-Merkmalen von D gehören, mit seinem Spezifikator übereinstimmen muss.²³⁶ Das Problem der syntaktischen Repräsentation in (219c) besteht darin, dass die Merkmalsperkolation von $[+w]$ an der N-Projektion des Komplementes der ‘Gesamt’-DP₍₁₎ scheitert, wenn davon auszugehen ist, dass im Deutschen die Kategorie N bezüglich $[\pm w]$ spezifiziert ist.²³⁷

Unter Voraussetzung einer Analyse im Rahmen der QP-Hypothese sind bei den QPs mit pränominalen Possessor-Phrasen des Typs *wem sein* zwei Fälle zu unterscheiden: Ist das Possessivum suffixlos, so wird die $+w$ -Projektion *wem sein* in (219b) als AP klassifiziert, die in einer QP der Konfiguration II als die von Q syntaktisch selegierte Spezifikatorphrase fungiert (vgl. (220a)). Ist das Possessivum dagegen suffigiert, so ist die $+w$ -Projektion *wem seine* in (220b) als maximale Projektion der Amalgamkategorie Q/A zu klassifizieren, die in einer QP der Konfiguration III als die von Q morphologisch selegierte Spezifikatorphrase fungiert, wobei die A-Komponente des Possessivums *seine* als Kopf (der Kategorie Q/A) sowohl die nominale Komponente der QP *Album* als ihr externes, wie auch die QP *wem* als ihr internes Argument jeweils doppelt selegiert (vgl. (220c)).²³⁸

(220)... möchte wissen,

- a. [QP [AP [QP *wem*] [A *sein*]] [Q/NP *neues Album*]]
- b. [QP *wem seine* *neue CD*] gleich ...
- c. [QP [Q/AP [QP *wem*] [Q/A *seine*]] [NP *neue CD*]]

Unterstellen wir in dem hier diskutierten Zusammenhang auch für die QP-Hypothese die Standardannahme, dass jeweils die $+w$ -Wortform das (semantisch wie syntaktisch) relevante $+w$ -Merkmal aufweist, und dieses an dominierende Projektionen vererben bzw. perkolieren kann. Für die QPs mit suffigiertem Possessivum, d.h. die Fälle, bei denen wie in (220b) der von der Wortform *seine* besetzte Kopf der QP *wem seine* die Amalgam-Kategorie Q/A aufweist, kann dann angenommen werden – vorausgesetzt die Kategorie Q gilt bezüglich $[\pm w]$ als unspezifiziert – dass das $+w$ -Merkmal der vom Possessivum syntaktisch selegierten QP *wem* an die ‘Gesamt’-QP perkolieren kann. M.a.W.: QPs wie in (220b) könnten nach der Konvention (211) als grammatisch abgeleitet werden. Nicht so einfach ist die Ableitung der QPs mit suffixlosen Possessiva wie in (220a), da in diesen Fällen die von Q als Spezifikatorphrase syntaktisch selegierte Phrase *wem sein* als AP zu klassifizieren ist. Hier kommt es darauf an, wie die Kategorie A, die hier die ‘minimale’ w -Phrase *wem* dominiert, bezüglich der $[\pm w]$ Spezifikation einzuordnen ist. Dieser Fall wird in Zusammenhang mit der Ableitung von Perkulations- w -Phrasen der funktionalen Kategorie Deg zu diskutieren sein. Es bleibt noch zu erwähnen, dass die den $+w$ -Possessor-Phrasen des Typs *wem sein* in (220) entsprechenden nominalisierten

236 Es ist klar, dass diese Annahme dann auch bei der Ableitung der DPs mit pränominalen *wessen* zugrunde zu legen wäre. Dies hat keine Auswirkungen hinsichtlich der Klassifikation von DPs mit pränominalen *wessen* als Perkulations- w -Phrasen; Vgl. Fn. 230.

237 Vgl. hierzu auch Abschnitt 10.4.2. unter (b).

238 Vgl. hierzu Abschnitt 8.2.2. unter (b) und in Abschnitt 9.2.1. die morphosyntaktischen Repräsentationen (183) und (184).

Varianten in (221) unter den hier unterstellten Annahmen für die QP-Hypothese ohne Probleme als Perkulations-w-Phrasen abgeleitet werden können.

(221)... möchte wissen,

- a. [QP [Q/NP [QP wem] [Q/N [A sein-] [Q/N -es]]]] gleich drei Grammys ...
- b. [QP [Q/NP [QP wem] [Q/N [A sein-] [Q/N -e]]]] gleich ...

(d) Die funktionale Kategorie Deg: Beispiele für Perkulations-w-Phrasen der Kategorie Deg wie in (222a) und die deutschen Entsprechungen in (222b,c) zu den in (212c,d) gegebenen englischen Beispielen scheinen zunächst darauf hinzudeuten, dass auch im Deutschen die funktionale Kategorie Deg – sofern diese als (selegierende) Kategorie über der lexikalischen Kategorie A angenommen wird – bezüglich [$\pm w$] spezifiziert ist.²³⁹

(222)... möchte wissen

- a. *[DegP [Deg' zu [AP stolz [PP auf [DP welchen Sieg]]]]];i der Tomba deiner Ansicht nach t_i gewesen ist.
- b. [DegP [Deg' wie [AP groß]]];i er ist t_i .
- c. *[DegP am meisten [AP stolz [PP auf [DP welches Papier]]]] er ist t .

Klar ist, dass bei Annahme einer 'traditionellen' Struktur von Adjektivphrasen, bei der +w-ausgezeichnetes *wie* entsprechend den Graduierungswörter wie *so*, *sehr*, *zu*, etc., als Spezifikator oder Modifikator eines Adjektivs klassifiziert wird, aufgrund der Grammatikalität von (222b) davon auszugehen wäre, dass die Kategorie A bezüglich [$\pm w$] unspezifiziert zu sein hat, was wiederum dazu führen würde, dass man fälschlicherweise Beispiele wie (222a,c) als grammatische Perkulations-w-Phrasen erwarten würde.

Unter der Voraussetzung der DegP-Hypothese und der Spezifikation von Deg bezüglich [$\pm w$] lassen sich die Daten in (222) mit der Konvention (211) korrekt ableiten. Allerdings ist dann anzunehmen, dass erstens APs immer als DegPs zu analysieren sind, d.h. auch dann, wenn überhaupt kein Deg-Element vorhanden ist, und zweitens leeres Deg bezüglich [$\pm w$] immer negativ spezifiziert ist (oder diesen Wert als Default-Wert erhält).²⁴⁰ Ohne diese Annahmen ließe sich die Ungrammatikalität der folgenden Beispiele nicht ableiten, vgl.:

(223)... möchte wissen,

- a. *[DegP \emptyset [AP [A' stolz [PP auf [DP wen]]]]] die gute Mine ihr Leben lang war.
- b. *[DegP \emptyset [AP [A' [DP wem] treu]]] dieser Schwerenöter jemals war.

Im Deutschen finden sich jedoch Evidenzen sowohl gegen die Annahme, dass die Kategorie A bezüglich [$\pm w$] unspezifiziert ist, wie auch gegen die Annahme, dass die lexikalische Kategorie A prinzipiell von Deg als (selegierender) funktionaler Kategorie dominiert wird, und schließlich auch gegen die Annahme der Spezifikation von Deg bezüglich [$\pm w$]. Für die Spezifikation der Kategorie A bezüglich [$\pm w$] sprechen Beispiele wie (217e) – in (224a) wiederholt –, vorausge-

239 Ich habe bei der Struktur in (222c) darauf verzichtet, die Superlativform *am meisten* einer der verfügbaren Positionen für Deg-Elemente bzw. Phrasen zuzuordnen, d.h. ich lasse hier offen, ob *am meisten* in der Verwendung wie in (222c) – als Ersatzform für die morphologische Superlativbildung *am stolzesten* – die Kopfposition der DegP einnimmt, entsprechend wie die Komparationssuffixe *-er* bzw. *-st* (vgl. Fn. 170), oder als maximale Projektion (der Kategorie Deg) die Spezifikatorposition der DegP mit dann leerem Deg-Kopf einnimmt. Vgl. hierzu Trissler (1996).

240 Vgl. Fn. 224.

setzt, die hier bislang unterstellte Klassifikation des +w-Lexems *wievielte* als adjektivisches Lexem lässt sich aufrechterhalten (und die erwähnten Probleme der internen Strukturierung von DPs wie in (224a) lassen sich lösen). Die Grammatikalität von DPs mit einer +w-Wortform von *wievielte* in attributiver Verwendung als Perkolutions-w-Phrasen spricht insofern auch gegen die prinzipielle Annahme der Kategorie Deg einerseits und deren $\pm w$ -Spezifikation andererseits. Für Fälle dieses Typs müsste – im Gegensatz zu den Annahmen für Fälle wie in (223) – davon ausgegangen werden, dass der leere Deg-Kopf exzeptionell bezüglich $[\pm w]$ *unspezifiziert* ist.²⁴¹ Dasselbe gilt für die +w-Possessor-Phrasen des Typs *wem sein* mit suffixlosem Possessivum, wenn diese im Rahmen der QP-Hypothese als APs analysiert werden (vgl. (224b)).

(224)... möchte wissen,

- a. [DP das [D' [NP [AP wievielte] [NP Mal]]]] der Hackl Schorsch heuer die Goldmedaille geholt hat.
- b. [QP [AP [QP wem] [A sein]] [Q/NP neues Album]] gleich mit drei Grammys ... ausgezeichnet wurde.
- c. [DegP [DP wie viele Nummern] [Deg' [Deg⁰ zu] [AP groß]]] dieser Mantel ist, dass ich darin wie ein wandelndes Zelt aussehe.

Lehnt man eine DegP-Analyse aufgrund von Fällen wie (224a,b) dagegen ab und nimmt an, dass im Deutschen die Kategorie A bezüglich $[\pm w]$ spezifiziert ist, sieht man sich mit dem Problem konfrontiert, dass zwar die Ungrammatikalität der Fälle in (222a), (222c) und (223) korrekt abgeleitet würde, die grammatischen Standardfälle wie in (222b) und die grammatischen *wem sein*-Possessor-Fälle des Typs in (224b) jedoch ebenfalls als ungrammatisch ausgeschlossen würden. Perkolutions-w-Phrasen wie in (224c) zeigen schließlich – bei unterstellter DegP-Analyse für Fälle bei denen ein als Deg-Element zu klassifizierendes lexikalisches Item (wie z.B. *zu* in (224c)) vorhanden ist –, dass die Kategorie Deg bezüglich $[\pm w]$ *unspezifiziert* sein muss, wenn an der Perkolutionskonvention (211) festgehalten werden soll. Zumindest dann, wenn man annimmt, dass 'Maßphrasen' wie z.B. *wie viele Nummern* in (224c) die Spec-Position einer DegP einnehmen können.²⁴²

Es scheint, als wäre die Konvention (211) zur Erklärung bzw. Herleitung der Perkolutions-w-Phrasen des – neutral ausgedrückt – adjektivischen Bereichs unzureichend.

(e) Die "Problem"-Kategorien C und V: Für die Ableitung der grammatischen Instanzen von CP- und VP-*Pied Piping* wie in (225a,b) nach der Konvention (211) wäre anzunehmen, dass beide Kategorien bezüglich $[\pm w]$ *unspezifiziert* sind.

241 Darüberhinaus bringt die Annahme, dass Deg prinzipiell als (selegierende) funktionale Kategorie die lexikalische Kategorie A dominiert, zusätzliche Probleme für die Ableitung der Nominalisierung von attributiven Adjektiven, wenn diese im Rahmen der DP-Hypothese wie von Olsen (1987) vorgeschlagen zu repräsentieren ist (vgl. die entsprechende Struktur in (218b) für nominale Wortformen von *wievielster*).

242 Es ist fraglich, ob die grammatischen w-Phrasen mit +w-'Maßphrasen' wie in (224c) auch dann grammatisch sind, wenn sie die Spezifikatorphrase einer pränominal verwendeten DegP einnehmen, vgl.:

- (i) ... möchte wissen,
 - a. ??den [[wie viele Nummern] zu großen] Mantel die Kleine von unserem Nachbarn zuerst total geil fand, ihn aber schon nach einer Woche in den Altkleidersack stopfte.
 - b. ???ihren [[wie viele Nummern] zu großen] Mantel die Kleine ...

(225)... möchte wissen,

- a. [CP [CP *auf wen*_j in Zukunft *t*_j verzichten zu müssen]_i für viele Freunde des ARD Morgenmagazins *t*_i eine traurige Nachricht war.]
- b. [VP *wie* unterhaltsam präsentiert]_i; das Frühstücksfernsehen *t*_i werden muss, um auch ausgesprochene Langschläfer zu früher Stunde aus den Federn zu locken.
- c. *[CP [CP in Zukunft *auf wen* verzichten zu müssen]_i für viele Freunde des ARD Morgenmagazins *t*_i eine traurige Nachricht war.]
- d. *[VP *welche Beiträge* präsentiert]_i; im Frühstücksfernsehen *t*_i werden müssen, um auch ausgesprochene Langschläfer zu früher Stunde aus den Federn zu locken.
- e. [*wie*]_i; das Frühstücksfernsehen *t*_i präsentiert werden mus, um ...

In beiden Fällen ist diese Annahme verfehlt. Wie in Abschnitt 9.2.4. dargelegt, ist bei CP-*Pied Piping*-Instanzen wie in (225a) gerade das Problem, dass die die ‘minimale’ w-Phrase (hier: *auf wen*) dominierende C-Projektion eben nicht via Merkmalsperkolation mit dem +w-Merkmal der +w-Wortform ausgezeichnet werden darf. Selbst wenn man davon absehen könnte, z.B. unter der Voraussetzung, dass das +w-Merkmal einer +w-Wortform bei Perkolation nur sichtbar in Bezug auf die w-Bewegung der syntaktischen w-Phrase wäre, d.h. den Status eines Verrechnungsmerkmals hätte, wäre unter der Konvention (211) zu erwarten, dass eine infinitivische CP, die eine w-Phrase als Konstituente enthält, auch dann in der satzeinleitenden Position eines eingebetteten w-Interrogativsatzes grammatisch wäre, d.h. via Perkolation mit dem +w-Merkmal auszeichnenbar wäre, wenn die relevante w-Phrase *nicht* intern w-bewegt wird – eine Voraussage, die nicht zutreffend ist (vgl. (225c)).

Für die grammatischen Instanzen von VP-*Pied Piping* wie in (225b) ist überhaupt nicht zu sehen, wie diese mit der Konvention (211) und unter der Annahme der Unspezifiziertheit von V bezüglich [$\pm w$] als grammatisch abgeleitet werden können, bei gleichzeitigem Ausschluss von ungrammatischen Instanzen wie z.B. in (225d). Hinzu kommt, dass mit der Perkolationstheorie von Cowper (1987) keine Aussagen über die Optionalität von *Pied Piping* gemacht werden, die auch bei den grammatischen Instanzen von VP-*Pied Piping* vorhanden ist (vgl. (225e)).

9.3.2. Grimshaw (1991)

Wie Cowper (1987) versucht auch Grimshaw (1991) die im Englischen vorfindlichen *Pied Piping*-Phänomene bzw. Perkulations-w-Phrasen auf der Grundlage von allgemeinen Bedingungen zu erklären, die für die ‘Perkolation’ des +w-Merkmals einer +w-Wortform an eine dominierende Projektion, die hinsichtlich ihrer kategorialen Eigenschaften von der +w-Wortform verschieden ist, verantwortlich sind. Auch sieht Grimshaw (1991) wie Cowper (1987) die Eigenschaften derjenigen Projektionen als ausschlaggebend für die Perkulationsbedingungen bzw. die Auszeichenbarkeit mit dem Merkmal [$\pm w$] an, an die das +w-Merkmal perkoliert wird, d.h. die eine maximale +w-Projektion dominieren. Anders als Cowper (1987) sieht Grimshaw (1991) jedoch nicht deren Spezifikation bezüglich des Merkmals [$\pm w$] als relevant an, sondern versucht, die Perkulationsbedingungen aus generelleren Eigenschaften der dominierenden Phrasen herzuleiten. Grimshaws Idee ist, dass das +w-Merkmal von +w-Wortformen nur an diejenigen kategorial verschiedenen dominierenden Projektionen perkolieren kann, die eine sog. ‘Erweiterte Projektion’ (*Extended Projection*) mit der Projektion bilden können, deren Kopf von einer +w-Wortform eingenommen wird.

Mit der Theorie der Erweiterten Projektionen entwickelt Grimshaw (1991) eine allgemeine Projektionstheorie, die es erlaubt, den bezüglich der Komplementselektion bestehenden Unter-

schied zwischen funktionalen und lexikalischen Kategorien – funktionale Kategorien sind im Gegensatz zu lexikalischen Kategorien in der Regel auf die Selektion einer bestimmten Kategorie festgelegt – als eine herleitbare Eigenschaft von funktionalen Kategorien aufzufassen. Die Grundidee der Erweiterten Projektionen ist, dass funktionale Kategorien in ihren Kategorienmerkmalen mit ihren Komplementen übereinstimmen müssen, d.h. dass z.B. – die DP-Hypothese vorausgesetzt – die funktionale Kategorie D durch die Kategorienmerkmale [+N, –V] spezifiziert sein muss, da die lexikalische Kategorie N, die von D selektiert wird, diese Spezifikation aufweist. Um im Konzept der Erweiterten Projektionen eine Unterscheidung zwischen lexikalischen und funktionalen Elementen bzw. Köpfen treffen zu können, wird der sogenannte F-Wert eingeführt: Lexikalische Köpfe haben den F-Wert „0“ und funktionale Köpfe haben den F-Wert „1“. Der F-Wert gilt dabei nicht als Teil der kategorialen Spezifikation eines Knotens, da der F-Wert (i) eine von den kategorialen Merkmalen verschiedene Rolle innerhalb einer Erweiterten Projektion spielt, (ii) im Gegensatz zu den kategorialen Merkmalen nicht binär ist und (iii) kategorien-übergreifend ist, d.h. in keiner Weise mit den kategorialen Merkmalen interagiert.

Auf der Grundlage der Definition für ‘*perfect head/ projection*’ in (226)²⁴³ definiert Grimshaw (1991: 4) ‘*Extended Projection*’ wie in (227):

(226) ***Perfect Head/ Projection:***

x is the *perfect head* of *y*, and *y* is a *perfect projection* of *x* iff:

- (a) *y* dominates *x*,
- (b) *y* and *x* share all categorial features,
- (c) all nodes intervening between *x* and *y* share all categorial features,
- (d) the F value of *y* is the same as the F value of *x*.

(227) ***Extended Projection:***

x is the *extended head* of *y*, and *y* is an *extended projection* of *x* iff:

- (a) *y* dominates *x*,
- (b) *y* and *x* share all categorial features,
- (c) all nodes intervening between *x* and *y* share all categorial features.
- (d) If *x* and *y* are not in the same perfect projection, the F value of *y* is higher than the F value of *x*.

where *n* *intervenes* between *x* and *y* if *y* dominates *x* and *n*; *n* dominates *x*, and *n* does not dominate *y*.

Mit der Definition (227) wird erreicht, dass ‘Perfekte Projektionen’ mit dem F-Wert 0, d.h. Projektionen eines lexikalischen Kopfes, zusammen mit einer sie dominierenden funktionalen Projektion eine Erweiterte Projektionen bilden können, da gemäß der Definition (227) nur gefordert wird, dass die Bestandteile einer Erweiterten Projektion in ihren kategorialen Merkmalen übereinstimmen müssen, nicht jedoch in ihren F-Werten.²⁴⁴ Die Klausel (d) der Definition

243 Durch die Forderung in Klausel (d) der Definition von ‘*perfect head/ projection*’ in (226) wird die Übereinstimmung mit der Standarddefinition für Köpfe bzw. Projektionen erreicht.

244 Vor diesem Hintergrund lässt sich auch das Postulat, dass der F-Wert (einer Kategorie) nicht zu den kategorialen Merkmalen gehört, begründen: Wenn der F-Wert zu den kategorialen Merkmalen gehören würde, könnten z.B. eine DP und ein von ihr selektiertes Komplement der Kategorie N nicht die Bedingungen einer Erweiterten Projektion erfüllen, da sie aufgrund ihrer verschiedenen F-Werte die Bedingung in (227b) nicht erfüllen könnten.

(227) gewährleistet, dass funktionale Projektionen, die von einem lexikalischen Kopf selektiert werden, wie z.B. DP-Komplemente von N, nicht zusammen mit der sie dominierenden Projektion eine Erweiterte Projektion bilden können, da der F-Wert des selektierenden Kopfes bzw. dessen Projektionen in diesen Fällen niedriger ist als derjenige der selektierten Projektion.²⁴⁵ Ebenso verhindert nach Grimshaw (1991:6) die Klausel (d) von (227), dass eine Projektion einer Kategorie X, die unmittelbar von einer Projektion derselben Kategorie X dominiert wird – eine Konfiguration, die bei Spezifikatoren, wie z.B. den Possessor-Fällen bei DPs, vorliegt – zusammen mit dieser eine Erweiterte Projektion bilden kann, da in diesen Fällen die dominierende Projektion keinen höheren F-Wert als die von ihr dominierte Projektion hat.²⁴⁶ Die wesentliche Konsequenz der Definition (227) besteht darin, dass lexikalische Köpfe und deren Projektionen immer den “untersten” Teil einer Erweiterten Projektion bilden und Komplemente von lexikalischen Köpfen immer die “Spitze” einer *neuen* Erweiterten Projektion bilden. Der Unterschied zwischen lexikalischen und funktionalen Elementen, der in der ‘Kategoriensensitivität’ funktionaler Elemente besteht, lässt sich mit dem Konzept der Erweiterten Projektionen dadurch herleiten, dass funktionale Elemente nur Projektionen solcher Kategorien selektieren können, mit denen sie eine Erweiterte Projektion eingehen können, während dies für lexikalische Elemente nicht gefordert wird, da diese bezüglich der Komplementselektion unabhängigen Bedingungen wie z.B. der Kasustheorie unterliegen.

Für *Pied Piping*-Phänomene ist die folgende Annahme relevant: Grimshaw (1991:6) zufolge bildet im nominalen System nicht nur die Kategorie D eine Erweiterte Projektion mit N, sondern auch die Kategorie P, wenn sie eine DP als Komplement selektiert, d.h. dass die Kategorie P die höchste Erweiterte Projektion des nominalen Systems bilden kann. Vor dem Hintergrund dieser Annahme und unter der Voraussetzung der von Grimshaw (1991:18) geteilten Standardannahme, dass eine Phrase, die als *w*-Phrase fungiert, mit dem Merkmal [+*w*] ausgezeichnet sein muss, liegt es auf der Hand, dass die im Englischen vorfindlichen Verhältnisse z.B. bei PPs (vgl. (212)) einerseits Evidenzen für das Konzept der Erweiterten Projektionen liefern und andererseits zugleich eine Erklärung durch dieses Konzept erfahren.

(228)a. I wonder [_{PP} to [_{DP} whom]] they give the prize *t*.

b. *I wonder [_{DP} the [_{NP} parents [_{PP} of [_{DP} which children]]]] they spoke to *t*.

Nach Grimshaw (1991:17ff) ist die Grammatikalität von (228a) dadurch zu erklären, dass das +*w*-Merkmal der +*w*-Wortform *whom* des +*w*-Lexems *who*, das die DP realisiert, auch die PP *to whom* auszeichnen kann, weil die PP und ihr DP-Komplement eine Erweiterte Projektion bilden und das +*w*-Merkmal innerhalb einer Erweiterten Projektion projizieren bzw. perkolieren kann, d.h. dass die PP selbst indirekt eine *w*-Phrase ist, da sie Teil einer Erweiterten Projektion

245 Entsprechendes gilt für das verbale System: So kann eine VP, deren Kopf eine CP selektiert, nicht zusammen mit ihrem Komplement eine Erweiterte Projektion bilden, da der F-Wert von V niedriger ist als der F-Wert von C.

246 Grimshaw weist zwar explizit darauf hin, dass „it may be necessary to add the requirement that only complements, and not specifiers, participate in extended projections [...]“ (vgl. Grimshaw (1991:4)). Allerdings wird, soweit ich sehe, von Grimshaw (1991) nirgends ausgeschlossen, dass bei derartigen Konfigurationen die beiden Projektionen eine ‘Perfekte Projektion’ bilden könnten, was immerhin möglich wäre, da beide Projektionen dieselben kategorialen Merkmale haben und darüberhinaus denselben F-Wert aufweisen, mithin also die Definition (226) erfüllen.

ist, die eine w-Phrase enthält.²⁴⁷ Die DP **the parents of which children* in (228b) kann keine w-Phrase bilden, da in diesem Fall die PP *of which children*, die als w-Phrase fungieren kann, Komplement der lexikalischen Kategorie N ist, mithin nicht Teil der Erweiterten Projektion sein kann, der N angehört.²⁴⁸

Im Gegensatz zum Ansatz von Cowper (1987) stellt der Grammatikalitätsunterschied zwischen den in (229a,b) illustrierten Possessor-Fällen im Englischen für Grimshaw (1991) insofern kein Problem dar, da Grimshaw (1991) die Bedingungen für die Perkolation des Merkmals [+w] an eine dominierende Phrase nicht an der Spezifiziertheit des Kopfes dieser dominierenden Phrase bezüglich [\pm w] festmacht.

- (229)a. Which children's parents did you speak to?
 b. *I wonder [John's book about whom] you read *t*.

Im Konzept von Grimshaw (1991) wird die Ungrammatikalität von (229b) korrekt vorhergesagt, da die +w-ausgezeichnete PP *about whom* nicht mit der sie selektierenden NP eine Erweiterte Projektion bilden kann. Allerdings besagt das Konzept der Erweiterten Projektionen nichts über die Grammatikalität der Perkulations-w-Phrase *which children's parent's* in (229a).

Eine Erklärung dafür liefert Grimshaw (1991:18f) im Rahmen einer allgemeinen Festlegung bezüglich der Zulässigkeit von Phrasen, die eine Wortform eines +w-ausgezeichneten w-Lexems enthalten, als w-Phrasen. Grimshaw (1991) geht dabei von den Anforderungen an die syntaktische Form von selektierten Interrogativ-Komplementen aus²⁴⁹: Ein (selektiertes) CP-Komplement gilt dann als interrogativ, wenn es mit dem Merkmal [+w] ausgezeichnet ist. Diese Auszeichnung erhält es, wenn entweder sein Spezifikator oder sein Kopf diese Auszeichnung aufweist, d.h. es muss entweder die Spezifikatorposition durch eine (overt bewegte) w-Phrase besetzt werden, wobei dann die CP via *Spec-Head-Agreement* die erforderliche +w-Auszeichnung erhält, oder die Kopfposition muss von einem +w-ausgezeichneten Komplementierer realisiert werden.²⁵⁰ Diese Anforderungen an die syntaktische Form von Interrogativ-Komple-

247 Auch Grimshaw (1991) bietet keine Erklärung für *Preposition Stranding* an.

248 Entsprechend erklären sich unter dem Konzept der Erweiterten Projektionen auch die (un)grammatischen *Pied Piping*-Fälle in (212c,d), hier wiederholt,

- (i) a. I wonder [_{DegP} how [_{AP} tall]] he is *t*.
 b. *I wonder [_{DegP} most [_{AP} proud [_{PP} of [_{DP} which paper]]]] he is *t*.

da Grimshaw (1991:28) wie auch Cowper (1987) davon ausgeht, dass die (funktionale) Kategorie Deg zusammen mit ihren möglichen (lexikalischen) Komplementen AP und AdvP jeweils eine Erweiterte Projektion bilden kann.

249 Grimshaw (1991) hält an der in Grimshaw (1979) vertretenen Auffassung fest, dass die Selektion von Interrogativ-Komplementen semantischer Natur ist, insofern aber Konsequenzen bezüglich der syntaktischen Form hat, als eine Beziehung zwischen dem semantischen Typ und der syntaktischen Form dahingehend besteht, dass ein bestimmter semantischer Typ eine bestimmte syntaktische Form erfordert. Vgl. hierzu auch Fn. 250.

250 Diese Auffassung ist bezüglich der für die semantische Interpretation erforderlichen +w-Auszeichnung von (w-)Interrogativsätzen nicht unproblematisch. Zum einen ist zu gewährleisten, dass die +w-Auszeichnung einer CP, die diese via *Spec-Head-Agreement* von einer w-Phrase in SpecC erhält, anders zu interpretieren ist, als die +w-Auszeichnung einer w-Phrase selbst: Eine +w-ausgezeichnete CP kann nicht als w-Phrase fungieren (vgl. zu diesem Punkt Abschnitt 9.2.4.) Zum anderen stellt die sog. *was-w*-Konstruktion im Deutschen (und in Sprachen wie z.B. Hindi (vgl. Dayal (1994)) oder Romani (vgl. McDaniel (1989))), die eben-

menten wird auf Phrasen, die eine Wortform eines +w-ausgezeichneten w-Lexems enthalten, übertragen: Eine Phrase gilt dann als w-Phrase, wenn sie das erforderliche +w-Merkmal „in the usual way“ erbt, d.h. entweder von ihrer Spezifikatorposition (via *Spec-Head-Agreement*) oder von ihrem Kopf. Aufgrund dieser Festlegung stellen die grammatischen Possessor-Fälle wie in (229a) den “Normalfall” von (Perkolations-)w-Phrasen dar,²⁵¹ neben den *which*-Phrasen (als Projektions-w-Phrasen), während *Pied Piping*-Fälle wie in (228a) insofern als Ausnahmen aufgefasst werden können, als eine (dominierende) Phrase nur dann das +w-Merkmal ihres Komplementes erben kann, wenn sie zusammen mit ihrem Komplement eine Erweiterte Projektion bildet, d.h. nur in den Fällen, wo eine +w-ausgezeichnete Phrase von einem *nicht-lexikalischen* Kopf als Komplement selektiert wird.

Was leistet das Konzept der Erweiterten Projektionen für die Ableitung der grammatischen Perkolations-w-Phrasen im Deutschen? Es bedarf keiner näheren Erläuterung, dass nach dem Konzept von Grimshaw (1991) alle diejenigen maximalen Projektionen als grammatische Perkolations-w-Phrasen zu erwarten sind, die mit einer +w-ausgezeichneten Projektion, die sie dominieren bzw. selektieren, eine Erweiterte Projektion bilden können. Als ungrammatische bzw. auszuschließende *Pied Piping*-Instanzen sind diejenigen Konfigurationen zu erwarten, bei denen eine +w-ausgezeichnete Projektion von der Projektion einer lexikalischen Kategorie dominiert bzw. selektiert wird, da in diesen Fällen die Bildung einer Erweiterten Projektion nicht möglich ist. Betrachten wir die relevanten Kategorien im Einzelnen:

(a) Die funktionale Kategorie P: Perkolations-w-Phrasen der funktionalen Kategorie P, die eine +w-ausgezeichnete Projektion der funktionalen Kategorie D selektieren, können als die “prototypischen” Erweiterten Projektionen korrekt als grammatisch abgeleitet werden (vgl. (230a,b)). Nicht so eindeutig sind zum einen die Verhältnisse bei Perkolations-w-Phrasen des Typs in (230c,d), bei denen eine +w-PP wiederum von einer Präposition selektiert wird, da diese Konfigurationen soweit ich sehe nicht die Anforderungen für Erweiterte Projektionen erfüllen.²⁵² Zum anderen ist unklar, wie die +w-Varianten der Pronominaladverbien wie in (230d) bei der hier unterstellten internen Struktur abgeleitet werden können. Man könnte annehmen, dass in diesen Fällen die übergeordnete PP entsprechend wie bei den DPs mit pränominalen *wessen* die relevante +w-Auszeichnung „in the usual way“, d.h. durch Merkmalsübertragung via *Spec-Head-Agreement* erhält.

falls dieses Phänomen aufweisen) ein Problem für diese Auffassung dar (vgl. Abschnitt 9.2.4., Fn. 215):

(i) Was glaubst du, von wem ich dieses geniale Rezept bekommen habe?

Nach Grimshaw (1979, 1991) wäre aufgrund der syntaktischen Form, die eine eingebettete CP bei *was-w*-Konstruktionen aufweist, zu schließen, dass es sich um ein Interrogativkomplement handelt, was aber wegen des selektierenden Matrixprädikats *glauben* (in (i)) nicht der Fall sein kann.

251 Für die Klassifikation dieses w-Phrasentyps als Perkolations-w-Phrase, vgl. Fn. 230.

252 Es sei denn, man nimmt an, dass ein funktionaler Kopf P, der wiederum eine funktionale Projektion der Kategorie P selektiert, einen höheren F-Wert aufweist als der dominierte P-Kopf.

(230)... möchte wissen,

- a. [PP von [DP wem/ welcher Urahne]] dieses geniale Käsekuchenrezept noch stammt.
- b. [PP mit [DP wessen Rezept]] für Schokoladen-Mousse selbst ein blutiger Anfänger zu Rande kommen kann.
- c. [PP bis [PP zu [DP welchem Stadium]]] die Zubereitung eines Soufflés eine der leichteren Übungen ist.
- d. [PP ab [PP wann]] Kartoffeln vom Vorjahr nicht mehr zum Verzehr geeignet sind.
- e. [PP [DP wo] [P' [P⁰ für]]] sich ein Bugschäufele besonders gut eignet.

(b) Die funktionale Kategorie D: Für den Bereich der w-Phrasen der Kategorie D ist der Vorteil des Konzeptes der Erweiterten Projektionen vor allem darin zu sehen, dass ungrammatische *Pied Piping*-Instanzen wie in (231a,b), d.h. Konfigurationen, bei denen eine Projektions- oder Perkulations-w-Phrase als Komplement der von D selektierten NP fungiert, prinzipiell ausgeschlossen werden. Ein weiterer Vorteil dieses Konzeptes ist darin zu sehen, dass DP-w-Phrasen mit *wievielter* wie in (231c) als grammatische Erweiterte Projektionen abgeleitet werden könnten, vorausgesetzt, die hier angenommene kategoriale Klassifikation des +w-Lexems *wievielte* als Lexem der lexikalischen Kategorie A kann aufrechterhalten werden und es wird des Weiteren unterstellt, dass es sich gemäß der Analyse von Nominalisierungen attributiver Adjektive im Rahmen der QP-Hypothese bei den fraglichen +w-Wortformen von *wievielte* um nominale Wortformen des (kategorial einfachen) Typs N handelt.²⁵³

(231)... möchte wissen,

- a. *[PP das [DP Käsekuchenrezept [PP von [DP wem/ welcher Urahne]]]] einfach unübertroffen gut ist.
- b. *[PP das [DP Käsekuchenrezept [DP wessen]]] einfach ...
- c. [QP [Q/AP den] [NP Wievielten]] sich dein Göttergatte da gerade hinter die Binde kippt.

Problematisch für die Ableitung als grammatische *Pied Piping*-Instanzen der Kategorie D sind zum einen die (notorischen) Possessor-Phrasen des Typs *wem sein* sowie deren 'pronominalen' Varianten, und zum anderen DPs der Typen *den wievielten Schnaps* und *ein wie großer Bräter*.

Für die Betrachtung der *wem sein* X-Phrasen und deren 'pronominalen' Varianten ist zu differenzieren nach QP-Analysen und DP-Analysen, sowie bei der QP-Analyse nach dem Subtyp mit suffixlosem Possessivum einerseits und dem Subtyp mit suffixiertem Possessivum andererseits. Wie die syntaktische Repräsentation des Subtyps mit suffixlosem Possessivum in (232a) zeigt, können QPs dieses Typs nicht die Bedingungen für Erweiterte Projektionen erfüllen, da es sich bei der die Projektion der +w-Wortform dominierenden bzw. selektierenden Projektion um eine lexikalische Kategorie handelt. Es ist also ausgeschlossen, diese grammati-

253 Unter der Voraussetzung einer Analyse von Nominalisierungen attributiver Adjektive à la Olsen (1987) im Rahmen der DP-Hypothese ist eine Ableitung der komplexen syntaktischen w-Phrasen des Typs in (231c) nicht möglich. Vgl. hierzu die Struktur (218b) in Abschnitt 9.3.1. unter (b). In diesem Zusammenhang ist auch darauf hinzuweisen, dass die 'pronominalen' Varianten von *wievielter*, bei denen es sich nach der Nominalisierungsanalyse von Olsen (1987) nicht um Projektions-, sondern um Perkulations-w-Phrasen handelt, nicht mit dem Konzept der Erweiterten Projektionen korrekt als grammatisch abgeleitet werden können, da die Projektion der +w-Wortform von einer lexikalischen Kategorie dominiert wird, vgl.:

- (i) ... möchte wissen, [DP \emptyset [NP[AP[A⁰ wievielter]] [N⁰ e]]] dein Göttergatte beim Schnaps-wetttrinken geworden ist.

schen Perkolutions-w-Phrasen auch korrekt als solche abzuleiten. Anders verhält es sich bei den Subtypen mit suffigiertem Possessivum wie in (232b-d): Unter der hier angenommenen syntaktischen Repräsentation dieser Subtypen kann davon ausgegangen werden, dass die Projektionen der jeweiligen Köpfe der Typen Q/A respektive Q/N der QPs zusammen mit den von ihnen jeweils dominierten bzw. selegierten +w-QPs *wem* eine Erweiterte Projektion bilden, mithin korrekt als grammatische Perkolutions-w-Phrasen abgeleitet werden können.

(232)... möchte wissen,

- a. [QP [AP [QP *wem*] [A *sein*]] [Q/NP *Parmaschinken*]] zwar exzellent schmeckt, aber auch exorbitant teuer ist.
- b. [QP [Q/AP [QP *wem*] [Q/A *seine*]] [NP *Saitenwürstchen*]] immer irgendwie nach Seife schmecken.
- c. [QP [Q/NP [QP *wem*] [Q/N [A *sein-*] [Q/N *-er*]]]] zwar exzellent ...
- d. [QP [Q/NP [QP *wem*] [Q/N [A *sein-*] [Q/N *-e*]]]] immer irgendwie ...

Im Gegensatz dazu sind die *wem sein X*-Phrasen unter der Voraussetzung der Analyse von Olsen (1991b) im Rahmen der DP-Hypothese mit dem Konzept der Erweiterten Projektionen nicht als grammatische *Pied Piping*-Instanzen abzuleiten. Wie die syntaktischen Repräsentationen (233a,b) der DP-w-Phrasen in (232a,b) zeigen, kann jeweils die DP₍₃₎ *wem* zwar mit der sie selegierenden Projektion der Kategorie D₍₂₎ *wem sein(e)* eine Erweiterte Projektion bilden. An diesem Punkt ist jedoch hinsichtlich der für die korrekte grammatische Ableitung der +w-DPs erforderlichen Fortsetzung der Erweiterten Projektion das Ende der Fahnenstange erreicht: Die jeweilige DP₍₂₎ kann nicht Bestandteil der Erweiterten Projektion DP₍₁₎ sein, da sie die Spezifikatorposition der von der DP₍₁₎ selegierten NP einnimmt.

(233)... möchte wissen,

- a. [DP₁ [D₁' ∅ [NP [DP₂ [DP₃ *wem*] [D₂' [D₂⁰ *sein*]]] [N' *Parmaschinken*]]]]]
- b. [DP₁ [D₁' ∅ [NP [DP₂ [DP₃ *wem*] [D₂' [D₂⁰ *seine*]]] [N' *Saitenwürstchen*]]]]]

Die Ableitung der Perkolutions-w-Phrasen der Typen *ein wie großer Bräter* und *den wievielten Schnaps* ist mit dem Konzept der Erweiterten Projektionen grundsätzlich dann ausgeschlossen, wenn angenommen wird, dass pränominalen Attribute, seien es APs oder DegPs, an eine Projektion der lexikalischen Kategorie N adjungiert sind, wie bei den syntaktischen Repräsentationen der folgenden Beispiele:

(234)... möchte wissen,

- a. [DP *einen* [D' [NP [DegP *wie* [AP *großen*]] [NP *Weißkohl*]]]] man für die Zubereitung von zirka 8 bis 10 Krautwickel benötigt.
- b. [DP *den* [D' [NP [AP *wievielten*] [NP *Knödel*]]]] du gerade verdrückst.

Um Perkolutions-w-Phrasen wie in (234) als Erweiterte Projektionen analysieren zu können, müsste man von einer weiteren Aufspaltung der DP ausgehen und annehmen, dass zwischen der funktionalen Kategorie D und der lexikalischen Kategorie N weitere funktionale Kategorien mit entsprechenden Selektionseigenschaften vorhanden sind. Bei einer entsprechenden Modifikation der internen Strukturierung der DP müsste auf jeden Fall gewährleistet werden, dass die lexikalische Kategorie A weder von N dominiert bzw. selegiert wird, noch umgekehrt, da derartige Konfigurationen ausschließen würden, dass eine NP respektive AP jeweils Bestandteil derselben Erweiterten Projektion sein könnte, der auch die "oberste" selegierende funktionale Kategorie D angehört.

(c) **Die funktionale Kategorie Deg:** Im Unterschied zu der Perkolations- und Projektionstheorie von Cowper (1987) bereiten dem Konzept von Grimshaw (1991) weder die Ableitung der grammatischen *w*-Phrasen der funktionalen Kategorie Deg wie in (235a) – übrigens hier nicht einschlägige Projektions-*w*-Phrasen – noch die Ableitung der ungrammatischen Fälle wie in (235b,c) Probleme. Darüberhinaus ist für Fälle wie in (235c) festzustellen, dass im Gegensatz zum Ansatz von Cowper (1987) auf die Annahme einer leeren DegP verzichtet werden kann. Unklar ist allerdings, wie DegPs einzuordnen sind, bei denen eine ‘minimale’ *w*-Phrase des Typs ‘Maßangabe’ die Spezifikatorposition einer DegP einnimmt, wie in (235d).

(235)... möchte wissen,

- a. [DegP wie [AP lange]] du die Rohrnudeln im Backofen gelassen hast, dass sie aussehen wie Mohrenköpfe.
- b. *[DegP am meisten [AP stolz [PP auf [DP welche Eigenkreation]]]] dein kochender Gatte ist.
- c. *[AP [DP welcher Buttermarke] treu]] du auch dann bleibst, wenn das halbe Pfund über drei Mark kosten sollte.
- d. [DegP [DP wie viel Grad] [Deg' zu [AP heiß]]] der Backofen war, dass die Rohrnudeln nach wenigen Minuten zu Mohrenköpfen mutiert sind.

Da es sich bei der ‘minimalen’ *w*-Phrase *wie viel Grad* in (235d) nicht um ein Komplement handelt, besteht m.E. für eine korrekte grammatische Ableitung von *Pied Piping*-Instanzen dieses Typs nur die Möglichkeit anzunehmen, dass es sich dabei – wie bei den Possessor-DPs mit pränominalem *wessen* – um einen “regulären” Fall der +*w*-Auszeichnung einer maximalen Projektion durch Merkmalsübertragung via *Spec-Head-Agreement* handelt.

Auf die Diskussion der grammatischen Instanzen von VP- und CP-*Pied Piping* wird an dieser Stelle verzichtet. Es dürfte aufgrund der Ausführungen in Abschnitt 9.2.4. und der Erläuterungen zum Konzept der Erweiterten Projektionen deutlich geworden sein, dass diese *Pied Piping*-Fälle ausserhalb der Möglichkeiten liegen, die dieses Konzept bietet.

9.3.3. Trissler & Lutz (1992)

Die Ansätze von Cowper (1987) und Grimshaw (1991) stellen Versuche dar, die *Pied Piping*-Phänomene bzw. die zulässigen Perkolations-*w*-Phrasen (im Englischen) aus einer allgemeinen Perkolations- und Projektionstheorie, respektive einer allgemeinen Projektionstheorie abzuleiten. Beide Ansätze haben allerdings den Nachteil, die im Deutschen vorfindlichen Verhältnisse nicht vollständig abdecken zu können. Der Ansatz von Trissler & Lutz (1992) ist im Unterschied dazu stärker deskriptiv orientiert. Unter der Voraussetzung der Standardannahmen wird davon ausgegangen, dass der Begriff der ‘Perkolations- und Projektionstheorie’ den syntaktischen Prozess zu beschreiben hat, dass in Perkolations-*w*-Phrasen das +*w*-Merkmal einer von einer +*w*-Wortform projizierten maximalen Projektion XP an die dominierende maximale Projektion YP der Perkolations-*w*-Phrase weitergegeben wird.²⁵⁴ Um die *Pied Piping*-Verhältnisse im Deutschen zu erfassen, werden in

²⁵⁴ Vgl. Trissler & Lutz (1992:139) und Abschnitt 6.1. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass Trissler & Lutz (1992) ausgehend von der Unterscheidung von Projektion und Perkolations- und Projektionstheorie syntaktische *w*-Phrasen nach ‘einfachen syntaktischen *w*-Phrasen’ und ‘komplexen syntaktischen *w*-Phrasen’ unterteilen. Dabei entsprechen einfache *w*-Phrasen den Projektions-*w*-Phrasen und komplexe *w*-Phrasen den Perkolations-*w*-Phrasen.

Trissler & Lutz (1992) zunächst konstruktionsspezifischen Perkulationsregeln ermittelt, auf deren Grundlage dann versucht wird, eine ‘generalisierte Perkulationsregel’ zu formulieren.

Unter der Voraussetzung der DP-Hypothese werden für die Standard-Fälle von Perkulations-w-Phrasen (im Deutschen) in (236) die konstruktionsspezifischen Perkulationsregeln in (237) respektive (238) formuliert, die auf die Perkulation von [+w] zur jeweils nächsten dominierenden maximalen Projektion Bezug nehmen (vgl. Trissler & Lutz (1992:149, (65), (66))):

(236)... möchte wissen,

- a. [DP [DP wessen] [D' [NP Kochbuch]]] für den Anfänger geeignet ist.
- b. [PP für [DP wen/ welche Zielgruppe]] der Schubeck eigentlich seine Kochbücher schreibt.

(237)+w perkuliert von XP zu der nächsten dominierenden YP wenn (a) und (b):

- a. XP und YP sind Projektionen der funktionalen Kategorie D;
- b. XP spezifiziert YP.

(238)+w perkuliert von XP zur nächsten dominierenden YP wenn (a) und (b):

- a. YP ist eine Projektion von P (= [-N,-V]);
- b. XP ist eine funktionale Projektion der Kategorie D und Komplement von YP.

Für die Perkulation von +w aus der strukturellen Position eines Spezifikators – eine Konfiguration, die bei “regulären” Possessor-Fällen wie in (236a) vorliegt, kann nicht von der Beschränkung auf die Kategorie D abgesehen werden: Im Deutschen liegt diese Konfiguration außer bei Projektionen der Kategorie D auch bei Projektionen der (Satz-)Kategorie C vor, d.h. bei w-Interrogativsätzen.²⁵⁵ Perkulation des +w-Merkmals einer syntaktischen w-Phrase in SpecC an die CP ist jedoch auszuschließen, da im Deutschen w-Interrogativsätze *nicht* als w-Phrasen fungieren können²⁵⁶, vgl.:

(239)... möchte wissen,

- a. [CP₁ [DP wem]_i] [C' Susi t_i t_j gesagt hat, [CP₂ wo sie ihre leckeren Kuchen backen lässt]_j]]
- b. *[CP₁ [CP₂ wo sie ihre leckeren Kuchen backen lässt]_j] [C' Susi wem t_j gesagt hat]]]

Für die Perkulation von [+w] aus der strukturellen Position eines Komplementes (vgl. (236b)) kann ebenfalls nicht von der Beschränkung auf die Kategorie P abgesehen werden, da Projektionen der lexikalischen Kategorien N, A und V mit einer +w-ausgezeichneten maximalen Projektion als Komplement als Perkulations-w-Phrasen unzulässig sind, vgl.:

(240)... möchte wissen,

- a. *[DP [D' das [NP [N' Kochbuch [DP wessen]]]]] für den Anfänger geeignet ist.
- b. *[DP [D' das [NP [N' Kochbuch [DP welches Fernsehkochs]]]]] ...
- c. *[DP [D' das [NP [N' Kochbuch [PP von wem]]]]] ...

255 Trissler & Lutz (1992) übersehen die Existenz von Perkulations-w-Phrasen der Kategorie Deg des Typs in (i). Insofern wäre die Perkulationsregel (237) zu modifizieren. Es kann jedoch auf diese Modifikation verzichtet werden, da die ‘generalisierte’ Perkulationsregel von Trissler & Lutz (1992), wie nachfolgend gezeigt wird, diesen Typ von Perkulations-w-Phrasen erfassen kann.

(i) ... möchte wissen, [DegP [wie viel Grad] [Deg' zu [AP heiß]]] der Backofen war, ...

256 Vgl. Abschnitt 9.2.4.

(241)... möchte wissen,

- a. *[AP [A' [DP welcher Nuss-Nougat-Creme] treu]] nach eigener Aussage auch Boris Becker geblieben ist.
- b. *[AP [A' stolz [PP auf welche Eigenkreation]]] dein kochender Gatte ist.

(242)... möchte wissen,

- a. *[VP [V' [DP welches Trennkostgericht] kreiert]] die in Sachen neue Rezepte äußerst virtuose Caroline erst neulich wieder für ihre Gäste hat.
- b. *[VP [V' [PP worauf] verlassen]] man sich beim Ausprobieren neuer Rezepte nie sollte.

Wird die Kategorie P zu den lexikalischen Kategorien gezählt, wie in der Regel (238), so ist aus den Grammatikalitätsunterschieden zwischen (236b) und (240)–(242) auf eine bei den lexikalischen Kategorien bestehende Asymmetrie in Bezug auf die Perkolation zu schließen, die einer Verallgemeinerung der Perkolationsregel (238) zu einer Regel, die generell für die Perkolation von +w aus der strukturellen Komplementposition gilt, im Wege steht. Trissler & Lutz (1992) lösen dieses Problem durch die Klassifizierung von P als funktionale Kategorie. Dies ermöglicht es, die Regel (238) als Beziehung zwischen funktionalen Projektionen aufzufassen und wie folgt zu formulieren (vgl. Trissler & Lutz (1992:150, (67))):²⁵⁷

- (243) +w perkoliert von XP zur nächsten dominierenden YP wenn (a) und (b):
- a. XP und YP sind Projektionen funktionaler Kategorien;
 - b. XP ist Komplement von YP.

Des Weiteren teilen Trissler & Lutz (1992) die hier vertretenen Annahme, dass die (Ein-Wort-) +w-Lexeme der 'w-Adverbien' wie *wann*, *wie*, *wo*, etc. der funktionalen Kategorien P zugeordnet werden können.²⁵⁸ Damit sind dann Perkolations-w-Phrasen wie in den folgenden Beispielen ebenfalls Instanzen der Regel (243):

(244)... möchte wissen,

- a. [PP bis [PP wann]] ich mit dir rechnen kann.
- b. [PP von [PP wo]] zu dieser Jahreszeit frische Erdbeeren stammen.
- c. [PP seit [PP wann]] du dich für Kochbücher interessierst.
- d. [PP für [PP wann]] du den Tisch im *Fiasco* für uns bestellt hast.

Einer Vereinheitlichung der Perkolationsregeln in (237) und (243) stehen noch die dort eingebauten Beschränkungen hinsichtlich der strukturellen Position von XP (= der von der als Perkolations-w-Phrase fungierenden YP dominierten +w-ausgezeichneten Phrase) und die in der Regel (237) eingebaute Beschränkung hinsichtlich der Kategorien, an die +w perkolieren darf, entgegen. Trissler & Lutz (1992:150f) erreichen eine Zusammenfassung der Regeln (237) und (243) zu einer 'generalisierten' Perkolationsregel folgendermaßen: Zum einen wird die Beschränkung bezüglich der Perkolation von +w an bestimmte zugelassene Kategorien einfach übernommen, und zwar in Form der Definition einer Klasse F* als Menge der funktionalen

²⁵⁷ Die Perkolationsregel (243) kann – zumindest hinsichtlich der Bedingungen für die "Zielprojektion" bei +w-Merkmalperkolation – als eine deskriptive Variante der Definition für Erweiterte Projektionen von Grimshaw (1991) aufgefasst werden.

²⁵⁸ Vgl. hierzu Abschnitt 9.1.

Projektionen, die die Projektion(en) C (und I) *nicht* enthält.²⁵⁹ Zum anderen kann von den Beschränkungen hinsichtlich der strukturellen Position von XP abgesehen werden, da die Regeln (237) und (243) Iteration erzwingen, wenn nicht eine *lexikalische* Projektion zwischen zwei funktionalen Projektionen der Klasse F* interveniert. Die ‘generalisierte’ Perkulationsregel kann wie folgt formuliert werden (vgl. Trissler & Lutz (1992:150, (69)):²⁶⁰

- (245) +w perkoliert von XP zu einer dominierenden YP gdw. (a) und (b):
- a. XP und YP sind Elemente der Klasse F* von funktionalen Projektionen;
 - b. zwischen XP und YP interveniert keine maximale Projektion, die nicht Element der Klasse F* von funktionalen Projektionen ist.

In deskriptiver Hinsicht ist die Regel (245) ‘leistungsfähiger’ als die Perkulationskonvention (211) von Cowper (1987) oder das Konzept der Erweiterten Projektionen von Grimshaw (1991): Erstens erlaubt (245), die generell unzulässigen Konfigurationen, bei denen eine +w-ausgezeichnete maximale Projektion als Komplement einer *lexikalischen* Projektion fungiert, auszuschließen, vgl.:²⁶¹

- (246)... möchte wissen,
- a. *[DP das [D' [NP [N Geschenk][DP wessen/ welches Verehrers]]]] Susi total aus dem Häuschen geraten ließ.
 - b. *[DP das [D' [NP [N Geschenk][PP von wem/ welchem Verehrer]]]] ...
- (247)... möchte wissen,
- a. *[AP [A' [DP wem] treu]] dieser Schwerenöter jemals war.
 - b. *[AP [A' stolz [PP auf welches Erbstück]]] die gute Mine ihr Leben lang war.
 - c. *[DegP am meisten [AP stolz [PP auf [DP welche Eigenkreation]]]] dein kochender Gatte ist.

Wie die in (247a,b) für APs angegebene Struktur zeigt, ist man unter Voraussetzung von (245) nicht dazu gezwungen, für APs generell eine DegP-Analyse anzunehmen, was bei Voraussetzung der Perkulationskonvention (211) nicht der Fall ist.

259 Die funktionale Kategorie I ist aus der Menge F* der funktionalen Projektionen, an die +w perkulieren kann, auszuschließen, wenn man bezüglich der Annahmen zur Satzstruktur im Deutschen wie z.B. Brandt et. al. (1992) davon ausgeht, dass es sich bei Verb-Zweit-Sätzen um maximale Projektionen der Kategorie I handelt.

260 Grimshaws Konzept vorausgesetzt, ließe sich F* als Menge der (via ihrer lexikalischen ‘Basis-Projektionen’) Erweiterten Projektionen charakterisieren, die durch das Kategorienmerkmal [-V] gekennzeichnet sind. Die Menge der für Perkulation von +w nicht zulässigen Erweiterten Projektionen wäre entsprechend die Menge der durch das Kategorienmerkmal [+V] gekennzeichneten Erweiterten Projektionen. Dieser konzeptuell sicher vorzuziehenden Definition der Menge F* steht allerdings entgegen, dass Grimshaw (1991:27ff) für Deg-Elemente annimmt, dass sie insofern ‘kategorien-neutral’ sind, als sie je nach der Kategorie der Basisprojektion, die sie erweitern, zwischen den Kategorien [+V] – bei Selektion einer AP – und [-V] – bei Selektion einer AdvP – variieren. M.a.W.: Bei den hier in Frage stehenden Fällen würde Deg als Erweiterte Projektion von AP wie z.B. bei *wie teuer (sind heuer die Zwetschgen?)* – im Gegensatz zu einer Erweiterten Projektion DegP-AdvP wie z.B. *wie oft (warst du heuer schon Pilze suchen?)* – nicht zur Menge F* gehören – eine unerwünschte Konsequenz dieses Konzeptes.

261 Für die Illustration der Ungrammatikalität von VPs als Perkulations-w-Phrasen, vgl. die Beispiele in (242).

Zweitens schließt (245) diejenigen Konfigurationen mit ein, wo die +w-Projektion die Spezifikatorposition der als w-Phrase fungierenden Projektion einnimmt. Neben den “regulären” Possessor-Phrasen mit pränominalen *wessen* zählen Trissler & Lutz (1992:152f) auch die +w-Varianten der Pronominaladverbien, die – wie auch hier angenommen – mit einer syntaktischen Struktur wie (zuletzt) in (230e) angegeben repräsentiert werden. Selbstredend gehören auch die von Trissler & Lutz (1992) übersehenen DegPs des Typs *wie viel Grad zu heiß* zu diesen Konfigurationen. Es stellt sich hier natürlich die Frage, inwiefern dies ein Vorteil ist, denn mit den Ansätzen von Cowper (1987) und Grimshaw (1991) können diese Konfigurationen auch erfasst werden. Wie erläutert, geschieht die Ableitung von Perkulations-w-Phrasen dieses Typs durch +w-Merkmalübertragung via *Spec-Head-Agreement*. Das Problem dieser Ableitungen ist m.E. darin zu sehen, dass damit angenommen werden muss, dass es für die +w-Merkmalauszeichnung von Perkulations-w-Phrasen *zwei* “Varianten” von ‘Perkolation’ im hier verwendeten Sinn gibt: Die “reguläre” Variante, die dem hier zugrunde gelegten Begriff von ‘Perkolation’ entspricht und als syntaktischer Prozess entweder, wie bei Cowper (1987), der Perkulationskonvention (211) unterliegt, oder, wie bei Grimshaw (1991) beschränkt ist auf erweiterte Projektionen. Bei der anderen Variante, die im Fall von *Spec-Head*-Konfigurationen zum Tragen kommt, erfolgt ‘Perkolation’ in zwei Schritten: Übertragung des +w-Merkmals der +w-Wortform der Spezifikatorphrase via *Spec-Head-Agreement* auf den Kopf der als w-Phrase fungierenden Projektion und anschließende “Weitergabe” des +w-Merkmals an die ‘Gesamt’-Phrase entlang der Kopf- bzw. Hauptprojektionslinie, wobei man den zweiten Schritt als ‘sekundäre Projektion’ bezeichnen könnte.²⁶² Das bedeutet, dass es bei den Konzepten von Grimshaw (1991) und Cowper (1987) insgesamt *drei* ‘Mechanismen’ für die – gemäß den Standardannahmen für w-Phrasen – relevante +w-Auszeichnung gibt, während der Ansatz von Trissler & Lutz (1992) mit *zwei* Mechanismen auskommt.

Drittens können die im Rahmen von Cowper (1987) und Grimshaw (1991) nicht ableitbaren Perkulations-w-Phrasen der Kategorie D mit +w-DegPs in der Verwendung als pränominale Attribute wie in (248) mit (245) korrekt abgeleitet werden, wenn ‘Intervention’ in Klausel (b) von (245) wie in (249) definiert wird, (vgl. Trissler & Lutz (1992:152)).

(248)... möchte wissen,

- a. [DP ein [D' [NP [DegP wie [Deg' [AP teures]]] [NP Geschenk]]]] dieser Schwerenöter seiner Angetrauten machen musste, um sie wieder friedlich zu stimmen.
- b. [DP den [D' [NP [DegP wievielen] [NP Schnaps]]]] dein Göttergatte sich da gerade hinter die binde kippt.

(249) Eine maximale Projektion XP interveniert zwischen den maximalen Projektionen YP und ZP gdw.:

- YP dominiert XP und ZP
- XP dominiert ZP
- XP dominiert nicht YP
- ZP dominiert weder XP noch YP

Für die relevante Einschränkung von ‘Dominanz’ wird die Definition von Chomsky (1986:7, (12)) herangezogen:

(250) α is dominated by β only if it is dominated by every segment of β .

²⁶² Vgl. Fn. 230.

Wie an den Strukturangaben abzulesen, gehen Trissler & Lutz (1992:151) in Übereinstimmung mit Rapp (1992) davon aus, dass die +w-Projektion *wievielten* in (248b) als DegP zu klassifizieren ist. Stellt man diese Klassifikation in Frage und geht davon aus, dass es sich um Wortformen mit dem Kategorienmerkmal A handelt, wie in dieser Arbeit bislang unterstellt, dann werden die Perkulations-w-Phrasen des Typs in (248b) mit der generalisierten Perkulationsregel (245) fälschlicherweise als ungrammatisch vorhergesagt, und zwar deshalb, weil es sich bei der maximalen Projektion, die das +w-Merkmal als Kopfmerkmal aufweist, um die Projektion einer *lexikalischen* Kategorie handelt. Damit sind wir bei den "Problemfällen" für die generalisierte Perkulationsregel (245).

An erster Stelle sind die notorischen Possessor-Fälle des Typs *wem sein X* und deren 'pronominale' Varianten zu nennen. Diese können nur zum Teil korrekt als grammatisch abgeleitet werden.²⁶³ Werden die komplexen w-Phrasen dieser Typen entsprechend den Annahmen der QP-Hypothese wie in (251) repräsentiert, so ist an den Strukturen sofort zu erkennen, dass nur die Instanzen mit suffixlosem Possessivum wie in (251a) nach der generalisierten Perkulationsregel (245) unzutreffend als ungrammatisch abgeleitet werden, da hier die kategorial einfache lexikalische Projektion A des Kopfes der Possessor-Phrase *wem sein* zwischen der 'minimalen' w-Phrase *wem* und der als Perkulations-w-Phrase geltenden übergeordneten QP interveniert. Alle anderen Instanzen mit suffigiertem Possessivum wie in (251b) können dagegen als grammatisch abgeleitet werden, da komplexe Amalgamkategorien des Typs Q/X als funktionale Kategorien gelten.²⁶⁴

(251)... möchte wissen,

- a. [QP [AP [QP *wem*] [A⁰ *sein*]] [Q/NP *blöder Köter*]] schon wieder vor unsere Haustür geschissen hat.
- b. [QP [Q/AP [QP *wem*] [Q/A⁰ *seine*]] [NP *blöde Mieze*]] Nachbars Wellensittich auf dem Gewissen hat.
- c. [QP [Q/NP [QP *wem*] [Q/N [A *sein-*] [Q/N *-er*]]]] schon wieder ...
- d. [QP [Q/NP [QP *wem*] [Q/N [A *sein-*] [Q/N *-e*]]]] Nachbars Wellensittich ...

Vorausgesetzt, es wird an der Analyse von *wievielt-* als grammatische Wortformen einerseits und an der kategorialen Klassifikation des dann anzunehmenden +w-Lexems *wievielte* als Lexem der lexikalischen Kategorie A andererseits festgehalten, dann bereiten nicht nur die bereits erwähnten Fälle mit einer (adjektivischen) Wortform des +w-Lexems *wievielte* in der Verwendung als pränominales Attribut wie in (248b) Probleme. Werden Nominalisierungen attributiver Adjektive als Konversionen (durch Selektionswechsel) analysiert und die syntaktischen Konfigurationen, in denen sie verwendet werden können, im Rahmen der QP-Hypothese repräsentiert, liegen in Beispielen wie (252a) – QPs der Konfiguration III mit morphologisch se-

263 Es muss allerdings hier hinzugefügt werden, dass die Perkulations-w-Phrasen des Typs *wem sein X* und deren 'pronominale' Varianten *wem seiner* bei Trissler & Lutz (1992) unberücksichtigt bleiben.

264 Auf die Darstellung der Repräsentationen dieser Perkulations-w-Phrasen im Rahmen der DP-Hypothese wird hier verzichtet. Die entsprechenden Strukturen für Beispiele des Typs in (251a,b) sind (zuletzt) in (233) aufgeführt. Es lässt sich leicht ablesen, dass die grammatischen w-Phrasen nach der generalisierten Perkulationsregel (245) auf der Grundlage dieser syntaktischen Repräsentation nicht als grammatisch abgeleitet werden können, da zwischen der +w-DP *wem* und der als w-Phrase fungierenden übergeordneten DP (mit leerem Kopf) eine Projektion der lexikalischen Kategorie N interveniert.

legierter Spezifikatorphrase – +w-Wortformen von *wievielte* des kategorial einfachen Typs N vor. Wie an der syntaktischen Repräsentation in (252a) abzulesen, können diese QPs nicht mit der generalisierten Perkulationsregel (245) abgeleitet werden, da die “Ausgangs”-Projektion der Perkulationskonfiguration eine maximale Projektion einer *lexikalischen* Kategorie ist.²⁶⁵ Die nominalen +w-Wortformen von *wievielte*, die wie in (252b) in einer QP der Konfiguration II mit syntaktisch selegierter Spezifikatorphrase als Wortformen des kategorial komplexen Typs Q/N zu analysieren sind, stellen natürlich kein Problem dar. Bei QPs mit Wortformen von *wievielte* des Typs Q/A wie in (252b) handelt es sich allerdings auch um Projektions-w-Phrasen – sofern für die QP-Hypothese die Standardannahme unterstellt wird.

(252)... möchte wissen,

- a. [QP [Q/AP den] [NP [N [A *Wievielt-*] [N *-en*]]]] dein Göttergatte sich da gerade hinter die Binde kippt.
- b. [QP [AP dein] [Q/NP [Q/N [A *Wievielt-*] [Q/N *-er*]]]] das bereits war, dass du schon so lallst.

Eine Modifikation der generalisierten Perkulationsregel (245) dahingehend, dass nur für die “Ziel”-Projektion, d.h. die als w-Phrase fungierende Projektion YP, gefordert wird, dass es eine funktionale Projektion ist, würde es erlauben, zumindest die w-Phrasen mit adjektivischen wie auch nominalen Wortformen des +w-Lexems *wievielte* korrekt ableiten zu können. Die Possessor-Phrasen des Typs *wem sein X* mit suffixlosem Possessivum wie in (251a) bleiben für den Ansatz von Trissler & Lutz (1992) ein Problem.

Weitere Fälle, für die Trissler & Lutz (1992) eine Analyse im Rahmen der Standardannahmen schuldig bleiben, sind einerseits die Perkulations-w-Phrasen des Typs *wie schön geschrieben (muss man haben, um eine Eins zu bekommen?)*, und andererseits CP-*Pied Piping*-Fälle. Genau genommen verhält es sich bei Letzteren so, dass mit der generalisierten Perkulationsregel (245) korrekt ausgeschlossen wird, dass es Perkulations-w-Phrasen der Satz-kategorie C gibt. Was nicht erfasst werden kann, ist die berechnete Annahme, dass bei Rattenfängerkonstruktionen zumindest auf der Ebene der S-Struktur eine maximale Projektion der Kategorie C, deren Spec-Position von einer w-Phrase eingenommen wird, die Spec-Position einer selegierten finiten CP einnimmt, die als w-Interrogativkomplementsatz gekennzeichnet ist.

265 Die Existenz von w-Phrasen mit Nominalisierungen von *wievielt-* ist Trissler & Lutz (1992) entgangen. Rapp (1992) berücksichtigt ebenfalls nur die Verwendungen von *wievielt-* als pränominalen attributiven DegPs. Es ist mir im Übrigen unklar, wie Nominalisierungen von *wievielt-* zu analysieren sind, wenn, wie bei der Einordnung als DegP, davon auszugehen ist, dass *wie* das Deg-Element ist und das nur gebunden vorkommende Morphem *-vielt-* die Kopfposition der von Deg selegierten AP einnimmt, wie in (i).

(i) [DegP [Deg' *wie* [AP [A⁰ *-vielt-*]]]]

Unterstellt man eine Analyse à la Olsen (1987) für Nominalisierungen attributiver Adjektive (vgl. Abschnitt 3.2.2.1. (d) bzw. die Struktur in (218b)), müsste man m.E. davon ausgehen, dass die Kategorie Deg auch NPs als Komplement selegieren kann. Ich will diesen Punkt nicht weiter vertiefen. Im Übrigen dürfte klar sein, dass w-Phrasen wie (252b) mit der generalisierten Perkulationsregel (245) auch dann nicht abgeleitet werden können, wenn *wievielter* in (252b) als nominalisiertes Adjektiv nach Olsen (1987) im Rahmen der DP-Hypothese analysiert wird, da bei der entsprechenden syntaktischen Repräsentation hinzukommt, dass eine lexikalische Projektion zwischen der “Ausgangs”- und der “Ziel”-Projektion der Perkulationskonfiguration interveniert (vgl. Fn. 253).

Teil C: Eine minimalistisch orientierte Theorie für syntaktische w-Phrasen

In diesem Teil wird eine minimalistisch orientierte Theorie für syntaktische w-Phrasen entwickelt. Der Ausgangspunkt ist der Theorieansatz von Trissler & Lutz (1992) – im Folgenden: LTT-Ansatz¹ –, der im Rahmen des P&P-Modells entwickelt wurde. Dieser Ansatz stellt insofern eine Alternative zu den in Teil B erörterten Analysen dar, als vorausgesetzt wird, dass die Charakteristika von syntaktischen w-Phrasen, nämlich die interrogative Interpretation und das (syntaktische) Operatorenverhalten auf das Vorhandensein von *zwei* distinkten +w-Merkmalen zurückzuführen ist. Die Bildung syntaktischer w-Phrasen wird als Bedingung für die Interaktion dieser beiden +w-Merkmale aufgefasst und formuliert.

In Abschnitt 10. wird die Grundidee der Theorie dargelegt und deren Anwendung auf den Phänomenbereich syntaktischer w-Phrasen erörtert und es werden problematische Aspekte kritisch betrachtet. Die Erörterungen werden zeigen, dass der LTT-Ansatz ‘minimalistische’ Züge aufweist und sich für eine Evaluierung und Reformulierung in dem von Chomsky (1995) geprägten minimalistischen Rahmen empfiehlt.

In Abschnitt 11. wird die minimalistische Position zu den hier im Vordergrund stehenden Aspekten erörtert. Dies sind im Einzelnen: Die Theorie der Bewegung bzw. die *Checking*-Theorie und die Konzeption von *Pied Piping*-Phänomenen als Konvergenzbedingung unter dem Begriff des ‘*Generalized Pied Piping*’. Im zweiten Teil des Abschnitts wird eine minimalistische DP-Analyse vorgeschlagen. Im Hinblick auf die Reformulierung des LTT-Ansatzes ist dies insofern erforderlich, als die Konzeption des LTT-Ansatzes die im Rahmen des P&P-Modells verbreitetere DP-Hypothese unterstellt.

Vor diesem Hintergrund wird dann in Abschnitt 12. der LTT-Ansatz im Kontext minimalistischer Annahmen evaluiert und reformuliert und es werden problematische Konsequenzen der Reformulierung erörtert. Abschließend wird skizziert, welche Perspektiven der reformulierte LTT-Ansatz hinsichtlich des Bereichs bietet, der in dieser Arbeit nur am Rande angesprochen wurde, nämlich der abstrakten Syntax.

Noch eine Bemerkung zur Terminologie: Ich schreibe weiterhin im fortlaufenden Text für ‘syntaktische w-Phrasen’ nur ‘w-Phrasen’, es sei denn, die Bezeichnung ‘syntaktische w-Phrase’ ist aus Gründen der Eindeutigkeit erforderlich.

10. Der präminimalistische Ausgangspunkt: Der LTT-Ansatz

Die Arbeit von Trissler & Lutz (1992) verfolgt zwei Ziele: Zum einen werden die beiden Phänomenbereiche der (w-)Interrogativsätze und der w-Phrasen (im Deutschen) im Rahmen des P&P-Modells syntaktisch charakterisiert. Zum anderen wird eine Theorie skizziert – der LTT-Ansatz –, die für die Charakterisierung der beiden Phänomenbereiche wesentlich Gebrauch macht von der Annahme *zweier* relevanter +w-Merkmale. Es wird gezeigt, dass (w-)Interrogativsätze und w-Phrasen zusammengefasst werden können als ‘+w-Konstruktionen’, die bestimmten, von der +w-Eigenschaft eines funktionalen Kopfes determinierten konfigurationellen

1 Um Verwechslungen zu vermeiden mit dem Teil der Arbeit von Trissler & Lutz (1992), der in Teil B, Abschnitt 9.3.3. referiert wurde und sich mit der Analyse von Perkolations-w-Phrasen unter Voraussetzung der Standardannahmen befasst.

Bedingungen unterliegen. M.a.W.: Es wird eine *einheitliche* Bildungsbedingung für (w-)Interrogativsätze und w-Phrasen entworfen. Der LTT-Ansatz wird im Folgenden rekapituliert und auf ausgewählte Beispiele von w-Phrasen angewandt. Die Erörterungen werden unter Berücksichtigung der in Teil B gewonnenen Erkenntnisse bewertet. Abschließend wird der LTT-Ansatz verglichen mit der Theorie für w-Phrasen, die sich aus der QP-Hypothese ableiten lässt.² Dabei wird sich zeigen, dass sich aus beiden Ansätzen im Wesentlichen dieselben Konfigurationen ergeben, die als zulässig für Projektions-w-Phrasen bestimmt werden.³

10.1. Die Grundidee

Die Idee des LTT-Ansatzes ist, dass die Bildung von w-Phrasen einerseits und (w-)Interrogativsätzen andererseits von der Interaktion zwischen einem Merkmal [+w^m] – *m* für morphologisch oder lexikalisch –, mit dem lexikalische Items ausgezeichnet sein können, und einem syntaktischen Merkmal [+w] abhängig ist. Dabei sind allein die Eigenschaften des *syntaktischen +w-Merkmals* relevant für “+w-(merkmals-)verbundene” syntaktische Operationen für w-Phrasen, wie z.B. der syntaktische Prozess der +w-Merkmalprojektion/-perkolation zur Auszeichnung von Projektions- und Perkolations-w-Phrasen, und für (w-)Interrogativsätze, wie z.B. *move wh* als Instanz der Generalisierten Transformationsregel *move* . In jetzt gängigen minimalistisch orientierten Begriffen kann diese Idee folgendermaßen reformuliert werden:

(1) Ein +w-Ausdruck muss in der Checking-Domäne eines syntaktischen +w-Kopfes stehen.

Die Beziehung zwischen dem +w-Ausdruck und dem syntaktischen +w-Kopf wird im LTT-Ansatz nicht *Checking* genannt, sondern konzipiert als eine ‘Saturierungsbedingung’ bezüglich des syntaktischen +w-Kopfmerkmals. In Bezug auf die syntaktische Charakterisierung von (w-)Interrogativsätzen entspricht die Formulierung in (1) im Wesentlichen der Position, die sich im Rahmen des minimalistischen Programms allgemein durchgesetzt hat. Der LTT-Ansatz geht allerdings mit der Übertragung der in (1) ausgedrückten ‘Merkmalsverhältnisse’ auf den Bereich der syntaktischen w-Phrasen einen Schritt weiter.

Die Generalisierung in (1) beruht auf den folgenden Annahmen:

(i) **Zwei relevante +w-Merkmale:** Es wird unterschieden zwischen einem “gehaltvollen” Merkmal [+w^m] und einem syntaktischen Merkmal [+w]. Von dem Merkmal [+w^m] wird angenommen, dass es als *lexikalisches* Merkmal zwischen interrogativen und nicht-interrogativen w-Ausdrücken bzw. Wörtern unterscheidet: Nur interrogative w-Wörter haben dieses Merkmal. Diese Unterscheidung setzt die Lexikalisierung der w-Lexeme voraus, auf deren Wortformen die verschiedenen (Verwendungsweisen der) (w-)Phrasen basieren. Dass die Voraussetzung von +w^m-Wörtern bzw. Wortformen von +w^m-Lexemen berechtigt ist, wurde in Abschnitt 5.2.1. dargelegt. Das Merkmal [+w^m] des LTT-Ansatzes entspricht dem Merkmal [+interrogativ] der Kreuzklassifikation syntaktischer w-Phrasen.⁴

(ii) **Das syntaktisch relevante Merkmal [+w]:** In Bezug auf die syntaktische Charakterisierung von (w-)Interrogativsätzen folgt die Annahme des abstrakten Merkmals [+w] zur syntaktischen Auszeichnung von (w-)Interrogativsätzen einer langen Tradition. Seit den An-

2 Vgl. Abschnitt 8.9.

3 Die Arbeit von Gallmann (1990) wurde von Trissler & Lutz (1992) nicht berücksichtigt.

4 Zur Kreuzklassifikation syntaktischer w-Phrasen vgl. Abschnitt 5.3.

fängen der generativen Grammatik wurde dafür argumentiert, dass (w-)Interrogativsätze eine formale Gemeinsamkeit haben, die auf einer abstrakten Ebene der syntaktischen Repräsentation vorhanden ist und die in Form eines Merkmals wie [+w] zu repräsentieren ist. Zu einer Begründung für diese Annahme verweise ich auf die einschlägige Literatur.⁵

Für den Phänomenbereich der syntaktischen w-Phrasen wird das syntaktische Merkmal bzw. dessen Projektion als dezisiv angenommen: Nur die Kombination von einem +w^m-markierten w-Wort mit dem syntaktischen +w-Merkmal verleiht dem +w^m-markierten w-Wort syntaktische Relevanz im oben erwähnten Sinn. Dies erlaubt eine syntaktische Unterscheidung von Echo-w-Phrasen und syntaktischen w-Phrasen, die dieselbe lexikalische Basis haben. Der Unterschied hinsichtlich des syntaktischen Verhaltens der Projektionen von +w^m-Wörtern in (2) und (3) kann, vermittelt durch die Projektion des syntaktischen +w-Merkmals, deren Status als syntaktische w-Phrasen oder Echo-w-Phrasen zugeschrieben werden:

- (2) a. (Was hast du gerade gesagt?) – Das kann WER(/) nicht verstehen?
 b. “_” WER(/) kann das nicht verstehen?
 c. *Du hast gewußt, WER(/) das nicht verstehen kann.
- (3) ... möchte wissen,
 a. wer das nicht verstehen kann.
 b. *ø/ dass das wer nicht verstehen kann.

Die Ungrammatikalität von (2c) ist darauf zurückzuführen, dass die +w^m-Wortform *wer* nicht mit dem syntaktischen Merkmal [+w] kombiniert ist, das für die Besetzung der diagnostischen satzeinleitenden Position eines selektierten w-Interrogativsatzes erforderlich ist. Oder anders ausgedrückt: Die DP, deren Kopf von der +w^m-Wortform *wer* realisiert wird, verfügt *nicht* über das erforderliche syntaktische relevante Merkmal [+w]. Die Ungrammatikalität von (3b) ist umgekehrt darauf zurückzuführen, dass die +w^m-Wortform *wer* mit dem syntaktischen Merkmal [+w] kombiniert ist, die Projektion von *wer* als einzige syntaktische w-Phrase in (3b) sich jedoch nicht in der (satzeinleitenden) Spezifikatorposition des +w-ausgezeichneten (C-)Kopfes des selektierten (w-)Interrogativsatzes befindet.⁶

Die Annahme des syntaktischen Merkmals [+w] reflektiert zum einen das syntaktische Kriterium, das syntaktische w-Phrasen erfüllen müssen, nämlich die (syntaktische) Operatoreigenschaft, was bedeutet, dass [+w] dem Merkmal [+operator] entspricht, das bei der Kreuzklassifikation syntaktischer w-Phrasen diese Eigenschaft repräsentiert. Zum anderen reflektiert diese Annahme, dass das syntaktische Merkmal [+w] *nicht* Bestandteil der lexikalischen Basis der syntaktischen w-Phrasen, sprich: der +w^m-Wortformen, sondern ein *eigenständiges* Merkmal ist. Dies ist der entscheidende Unterschied zu den Standardannahmen hinsichtlich der konstitutiven Eigenschaften syntaktischer w-Phrasen.⁷ Mit der Annahme des von der +w^m-ausgezeichneten lexikalischen Basis der syntaktischen w-Phrasen unabhängigen syntaktischen Merkmals [+w] kann die geforderte Differenzierung von syntaktischen w-Phrasen und Echo-w-Phrasen

5 Vgl. z.B. Baker (1970) für die Begründung im Rahmen der sog. ‘Standard-Theorie’, Cheng (1991), Fukui & Speas (1986), Lasnik & Saito (1992), Pesetzky (1987) und Rizzi (1990) – um nur einige zu nennen – im Rahmen des P&P-Modells. Für Vorschläge aus jüngerer Zeit, die am Deutschen ausgerichtet sind: z.B. Brandt et. al. (1992), Reis (1990, 1991), Reis & Rosengren (1991) und Trissler & Lutz (1992).

6 Für die minimalistische Sichtweise, vgl. Abschnitt 11.

7 Zu den Standardannahmen (im Rahmen des P&P-Modells), vgl. insbesondere Abschnitt 6.1.

direkt erreicht werden, d.h. ohne Rückgriff auf einen weiteren, mit der +w-Syntax im engeren Sinn nicht verbundenen Faktor.⁸

(iii) **[+w] als syntaktisches Merkmal funktionaler Kategorien:** Es wird angenommen, dass das Merkmal [+w] ein *funktionales* Merkmal ist, d.h. dass es in seiner Distribution beschränkt ist auf funktionale Kategorien. Im LTT-Ansatz wird diese Annahme durch die Beobachtung motiviert, dass Wortformen von +w^m-Lexemen lexikalischer Kategorien, als solche werden die Flexionsformen des +w^m-Lexems *wer/ was* bei einer Distribution in Echo-w-Phrasen wie in (4a,b) analysiert, nur als lexikalische Basis von Echo-w-Phrasen erhältlich sind (vgl. (4c,d)).

- (4) a. Die Rosen hat dir der WER(/) geschenkt?
 b. Dein Süßer wünschst sich einen WAS(/) zum Geburtstag?
 ... möchte wissen,
 c. *der wer dir die Rosen geschenkt hat.
 d. *einen was sich dein Süßer zum Geburtstag wünscht.

Die Annahme über die Distribution des syntaktisch relevanten Merkmals [+w] beschränkt syntaktische w-Phrasen auf funktionale Kategorien. Der LTT-Ansatz bietet insofern eine Erklärung für die Asymmetrie bezüglich der kategorialen Eigenschaften von +w^m-Wortformen einerseits und von syntaktischen w-Phrasen andererseits.

(iv) **‘Saturierung’ von [+w]:** Es wird angenommen, dass das syntaktische Merkmal [+w] als Kopfmerkmal einer funktionalen Kategorie in einer syntaktischen Repräsentation eines sprachlichen Ausdrucks dann lizenziert ist, wenn es ‘saturiert’ wird. Für die Saturierung gelten die folgenden Bedingungen (vgl. Trissler & Lutz (1992:170, (94)):

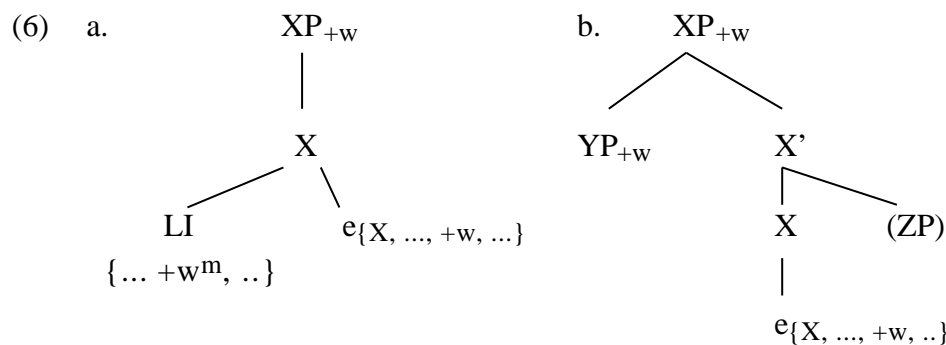
- (5) Ein syntaktisches +w-Merkmal (einer funktionalen Kategorie) muss saturiert werden durch (a) oder (b):
 (a) Koprojektion eines +w^m-markierten lexikalischen Elementes mit ;
 (b) *Spec-Head-Agreement* mit einer +w-markierten Kategorie in Spec .

Die vorgeschlagenen zwei Saturierungskonfigurationen resultieren aus der Idee, für funktionale Köpfe anzunehmen, dass es phonologisch leere Sets von abstrakten Merkmalen sind. Diese Annahme weicht ab von der im Rahmen des P&P-Modells üblichen Auffassung, dass funktionale Kategorien Projektionen von sog. *closed-class lexical items* sind.⁹ Im Rahmen des minimalistischen Programms hat sich allerdings die im LTT-Ansatz vertretene Auffassung etabliert.

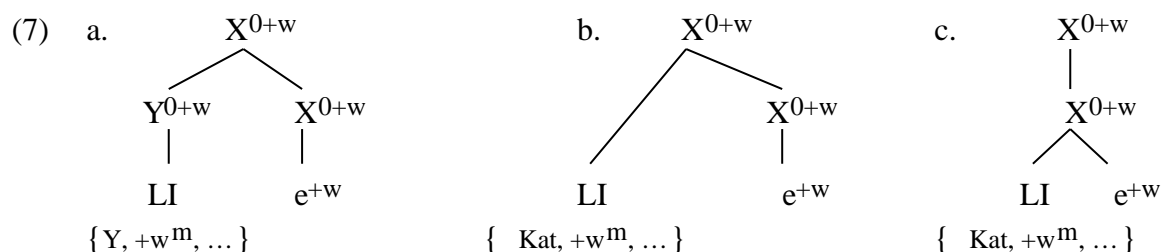
Die folgenden Strukturen veranschaulichen die beiden in (5a,b) definierten Saturierungskonfigurationen in Baumnotation – „LI“ steht für *lexical item*:

8 Vgl. Abschnitt 5.2.3.

9 Eine weitere, ebenfalls von der gängigen Auffassung abweichende Variante betreffend die lexikalische Realisierung funktionaler Kategorien ist natürlich die QP-Hypothese. Wie in Abschnitt 8.2. erläutert, geht Gallmann (1990) davon aus, dass es sich bei der funktionalen Kategorie Q um eine abstrakte nicht-lexikalische Kategorie handelt, mit der lexikalische Items nicht direkt identifiziert werden dürfen, was bedeutet, dass es zumindest keine Lexeme gibt, die *allein* das Kategorienmerkmal Q aufweisen.



Koprojektion oder Kopfsaturierung (vgl. (6a)), wie man es auch nennen kann, kann als eine Art Selektionsprozess aufgefasst werden, der einen Ausdruck aus dem Lexikon auswählt, der mit den Merkmalen des (funktionalen) Kopfes X *kompatibel* ist. Diese Selektionsbeziehung könnte auch als morphologische Selektion im Sinne von Gallmann (1990) konzipiert werden und wäre dann etwa wie in (7c) zu repräsentieren. Es würde sich dann bei Koprojektion bzw. Kopfsaturierung um einen der morphologischen Komponente handeln. Im LTT-Ansatz ist Koprojektion jedoch als konzipiert, der in der syntaktischen Komponente verortet ist bzw. innerhalb der Projektionsstufe X^0 stattfindet. Koprojektion bzw. Kopfsaturierung könnte auch als Adjunktionsstruktur konzipiert und wie in (7a) repräsentiert werden. Von dieser Möglichkeit wird im LTT-Ansatz Abstand genommen, da Adjunktionsstrukturen wie in (7a) typisch sind für Konfigurationen, wie sie durch Kopf-zu-Kopf-Bewegung entstehen, und für syntaktische Komputationen dieser Art vorbehalten bleiben sollen.¹⁰ Die Gegenüberstellung der Repräsentation für Koprojektion bzw. Kopfsaturierung in (7b) (=6a) mit der stärker syntaktisch ausgerichteten Adjunktionsstruktur (7a) und der morphologisch ausgerichteten Selektionskonfiguration (7c) soll den “Mittelweg” der Koprojektion-/Kopfsaturierungs-Konfiguration verdeutlichen:¹¹



Die in (6b) dargestellte Repräsentation der Saturierungskonfiguration *Spec-Head-Agreement* ist die syntaktische Entsprechung zur Koprojektion bzw. Kopfsaturierung (vgl. (6a) bzw. (7b)). Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass die Saturierungsbedingung in (5b) einen Rekursionsschritt beinhaltet: Nicht *Spec-Head-Agreement* zwischen der $+w^m$ -Wortform, auf dem die XP in Spec basiert, saturiert $[+w]$ syntaktisch, sondern die syntaktisch relevante $+w$ -Auszeichnung der XP. Anders ausgedrückt: Eine $+w^m$ -Wortform kann als lexikalische Basis einer syntaktischen w-Phrase nur dann Eingang in die Syntax finden (und damit dann z.B. auch die

10 Vgl. hierzu die Ausführungen in Trissler & Lutz (1992:169f).

11 In allen drei Konfigurationen kann die syntaktische Kategorie des lexikalischen Items, das das Merkmal $+w^m$ aufweist, im Prinzip verschieden von der Kategorie des leeren $+w$ -ausgezeichneten Kopfes sein. Bei den Konfigurationen (7b) und (7c) wird dies durch die Angabe „Kat“ in der Merkmalsmenge symbolisiert, die das jeweilige lexikalische Item spezifiziert. Gefordert ist jeweils nur ‘Kompatibilität’ mit dem leeren Kopf.

Spec -Position einer mit dem Merkmal [+w] ausgezeichneten funktionalen Kategorie einnehmen), wenn sie mit einem +w-ausgezeichneten (leeren) funktionalen Kopf kopprojiziert. Dies bedeutet, dass die Möglichkeit der syntaktischen Saturierung einer +w-ausgezeichneten funktionalen Projektion durch *Spec-Head-Agreement* beschränkt ist auf +w-markierte funktionale Kategorien.

Ein wesentlicher Vorteil des LTT-Ansatzes als Theorie für '+w-Konstruktionen' generell ist darin zu sehen, dass von einer strikteren Version von *Spec-Head-Agreement* ausgegangen wird, bei der gefordert wird, dass Kopf und Spezifikatorphrase bezüglich ihrer Merkmalspezifikation hinsichtlich eines oder mehrerer (morpho)syntaktischer Merkmale übereinstimmen müssen, d.h. dass beide 'Positionen' das bzw. die relevante(n) Merkmal(e) aufweisen. Diese Version von *Spec-Head-Agreement* wird als 'starkes' *Spec-Head-Agreement* bezeichnet. Bei der weniger strikten Version des 'schwachen' *Spec-Head-Agreement* wird davon ausgegangen, dass der Kopf einer Kategorie X infolge einer *Spec-Head-Agreement*-Beziehung bezüglich eines oder mehrerer (morpho)syntaktischer Merkmale der Spezifikatorphrase dieselbe Spezifikation aufweist. 'Schwaches' *Spec-Head-Agreement* entspricht einem Prozess der Merkmalsübertragung, während 'starkes' *Spec-Head-Agreement* einem Prozess der Merkmalsüberprüfung gleichkommt. Unter der Voraussetzung von starkem *Spec-Head-Agreement* kann ausgeschlossen werden, dass ein Satz, dessen satzeinleitende (SpecC-)Position von einer +w-ausgezeichneten Phrase besetzt wird, als w-Interrogativsatz oder als syntaktische w-Phrase ausgezeichnet wird.¹²

Soweit zu den Annahmen des LTT-Ansatzes. Kommen wir zur Anwendung der Saturierungsbedingungen für syntaktisch relevante +w-Merkmale, wobei die Anwendung auf w-Phrasen im Vordergrund steht.

10.2. Zur Repräsentation von (w-)Interrogativsätzen

Unter der Voraussetzung, dass sowohl selbständige Verb-Zweit- wie auch abhängige und unabhängige Verb-End-Sätze uniform eine CP-Struktur aufweisen und das syntaktische Merkmal [+w] einen leeren C-Kopf auszeichnet, sind für die syntaktische Repräsentation von (w-)Interrogativsätzen im Deutschen die (Teil-)Strukturen in (6) wie folgt auszufüllen:¹³

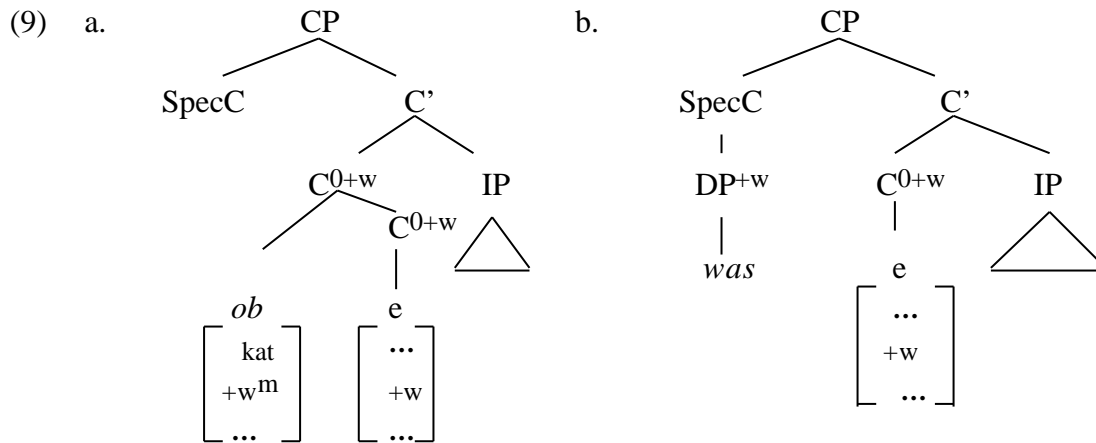
Die selegierten (w-)Interrogativsätze in (8a,b) können als Instanzen der Kopfsaturierung von [+w] durch *ob*, respektive der *Spec-Head-Agreement*-Saturierung von [+w] durch die w-Phra-

12 Vgl. hierzu Abschnitte 9.2.5., 9.3.2. und 10.2.

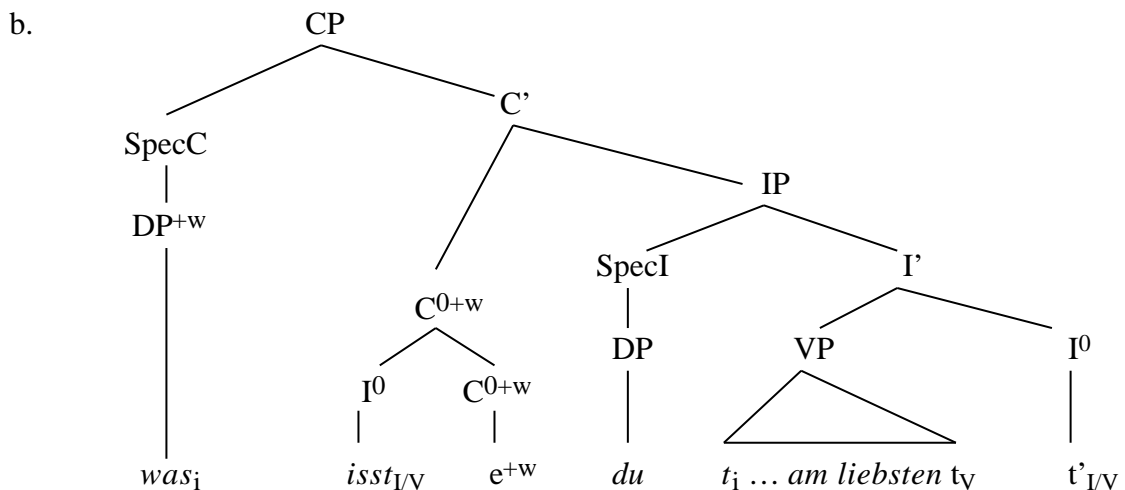
13 Ich setze hier der Einfachheit halber fürs Deutsche uniform die kanonische CP-IP-Satzstruktur an. Für die syntaktische Charakterisierung von (w-)Interrogativsätzen unter dem LTT-Ansatz ist die voraussetzende Satzstruktur insofern relativ gleichgültig, als lediglich vorausgesetzt wird, dass der leere Kopf der „höchsten“ funktionalen Kategorie mit dem relevanten syntaktischen Merkmal [+w] ausgezeichnet ist. Für eine Diskussion des Ansatzes von Brandt et al. (1992), die ausgehend von einer modifizierten Differenzhypothese vorsehen, dass entweder der Kopf der sententialen Projektion (bei Verb-Erst- und Verb-End-Entscheidungsinterrogativsätzen) oder die Spec-Position der sententialen Projektion (bei w-Verb-Zweit- und w-Verb-End-Interrogativsätzen) mit dem Merkmal [+w] ausgezeichnet ist, vgl. Trissler & Lutz (1992:120f);

se *was* analysiert und mit den (Teil-) Strukturen in (9a,b) repräsentiert werden. Selbständige w-Interrogativsätze wie in (10a) sind mit der Struktur in (10b) zu repräsentieren.¹⁴

- (8) ...möchte wissen,
 a. ob es im *Sotto Voce* selbstgemachte Tortellini gibt.
 b. was der Chefkoch heute empfehlen kann.



- (10) a. Was isst du beim Italiener am liebsten?



Ein weiterer Vorteil des LTT-Ansatzes ist darin zu sehen, dass die beiden Saturierungskonfigurationen, Kopprojektion bzw. Kopfsaturierung und *Spec-Head-Agreement* die Möglichkeit bieten, die in süddeutschen Dialekten verbreitete ‘Doppel-COMP-Besetzung’¹⁵ bei eingebetteten w-Interrogativsätzen zu erfassen: Kopprojektion des Komplementierers *dass* saturiert einige Eigenschaften von C, nicht jedoch die +w-Auszeichnung, die dann durch eine w-Phrase in SpecC saturiert wird. Die Repräsentation (12) des schwäbischen Beispiels in (11) illustriert dies:¹⁶

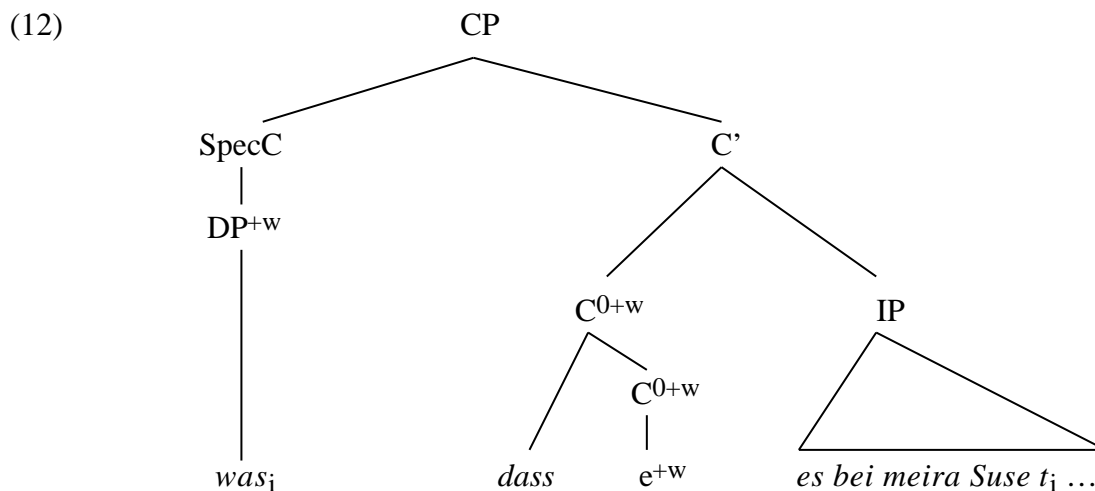
14 Die Repräsentation von Verb-Erst-Interrogativsätzen bzw. die Frage nach dem saturierenden Element bei diesen Instanzen von Interrogativsätzen lasse ich hier offen. Vgl. hierzu Trissler & Lutz (1992: 129f).

15 Vgl. Abschnitt 9.2.4.

16 Ähnlich könnte man bei Relativsätzen verfahren, die ebenfalls das Phänomen der Doppel-COMP-Besetzung aufweisen, vgl.:

(i) a. Mei Suse, dui wo a Schduierte isch, woiß nadierlich alles besser wia ihr Muadr.
Meine Suse, die wo eine Studierende ist, weiß natürlich alles besser als ihre Mutter.

- (11) I will gar et wissa, was dass es bei meira Suse ällaweil so z'Esset gibt.
Ich will gar nicht wissen, was dass es bei meiner Suse immer so zum Essen gibt.



Abschließend ist noch auf einige Probleme des LTT-Ansatzes bei der Anwendung auf (w-)Interrogativsätze einzugehen.

Neben dem Problem, das Verb-Erst-(Entscheidungs-)Interrogativsätze darstellen (vgl. Fn. 14), sind die Typen von w-Interrogativsätzen zu nennen, die nicht zu den den “Normalformen” von Verb-Zweit- und Verb-End-w-Ergänzungs- und Verb-End-Entscheidungs-Interrogativsätzen zu zählen sind, nämlich die *was-w*-Konstruktionen und die sog. w-Imperative. Während bei den Normalformen von (w-)Interrogativsätzen das syntaktisch relevante +w-Merkmal des Kopfes der (C-)Satzprojektion und die jeweiligen saturierenden Einheiten innerhalb derselben Projektion die erfordernten Konfigurationen gemäß der Saturierungsbedingung (5) aufweisen, ist dies bei den Konstruktionstypen in (13a,b) nicht der Fall. Es sieht vielmehr so aus, als wäre bei der *was-w*-Konstruktion die spezifische, d.h. fragezielkonstituierende w-Phrase zu kurz und bei der w-Imperativkonstruktion zu lang bewegt worden.

- (13) a. Was glaubst du, wen ich gestern im Café Wichtig getroffen habe?
 b. Wen rate doch mal, dass ich gestern im Café Wichtig getroffen habe.
 c. *Du glaubst mir doch, wen ich gestern im Café Wichtig getroffen habe.
 d. *Wen trifft doch mal wieder im Café Wichtig!

Bei der *was-w*-Konstruktion befindet sich die spezifische w-Phrase *wen* in der Spec-Position des eingebetteten Komplementsatzes, dessen Kopf – aufgrund der Eigenschaften des selektierenden Matrixverbs – gar nicht mit dem Merkmal [+w] als (w-)Interrogativsatz ausgezeichnet

- b. Mei Bua, wo em Remsdal vrheiotet isch, hot jetzt jo sei oigene Fahrschual.
Mein Junge, wo im Remstal verheiratet ist, hat jetzt ja seine eigene Fahrschule.

Für die Variante ohne Relativpronomen wie in (ib) könnte angenommen werden, dass es in den Varietäten des Deutschen, die die Doppel-COMP-Besetzung bei Relativsätzen erlauben, einen leeren Relativoperator gibt, ähnlich wie im Englischen, vgl. (ii):

- (ii) The book I'm reading is on the table.

Für den leeren Relativoperator würde dann gelten, dass er nur dann lizenziert ist, wenn der mit dem entsprechenden syntaktischen ‘Relativ-Merkmal’ ausgezeichnete C-Kopf mit *wo* kopprojiziert bzw. durch *wo* kopfsaturiert wird.

sein kann (vgl. (13c)).¹⁷ Wie in (14a) illustriert, ist bei der *was-w*-Konstruktion der C-Kopf des Matrixsatzes +w-ausgezeichnet und wird von dem sog. Skopusmarkierer *was* in SpecC saturiert. Dafür, dass sich die *w*-Phrase *wen* innerhalb des (–w-ausgezeichneten) Komplementsatzes in der satzeinleitende Position befinden muss, da ihr Verbleib in situ wie in (14b) nicht zulässig ist, bietet der LTT-Ansatz keine Erklärung – nicht zuletzt deshalb, weil nichts über abstrakte Bewegung gesagt wird.¹⁸

- (14) a. [_{SpecC} Was^[+w] [_{C⁰} glaubst_{I/V} e^[+w] [_{IP} du _{t_{I/V}} [_{SpecC} wen_i^[+w] [_{C⁰} e^[–w] [_{IP} ich gestern _{t_i} im Café Wichtig getroffen habe?]]]]]]]]
 b. *[_{SpecC} Was^[+w] [_{C⁰} glaubst_{t_{I/V}} e^[+w] [_{IP} du _{t_{I/V}} [_{SpecC} [_{C⁰} dass e^[–w] [_{IP} ich gestern wen^[+w] im Café Wichtig getroffen habe?]]]]]]]]

Bei *w*-Imperativen wie in (13b) hat es den Anschein, dass zumindest an der Oberfläche mit *wen* eine spezifische *w*-Phrase ebenfalls in der Spec-Position eines C-Kopfes steht, der *nicht* das relevante +w-Merkmal aufweisen kann (vgl. (13d)), während der Komplementsatz, der +w-ausgezeichnet ist, innerhalb der ‘lokalen’ Projektion *nicht* von einem overtten +w-Ausdruck saturiert wird. Gemäß der Saturierungsbedingung (5) sollten *w*-Imperative ungrammatisch sein. Für die korrekte grammatische Ableitung der *w*-Imperative ist die Saturierungsbedingung (5) dahingehend zu modifizieren, dass eine +w-ausgezeichnete Satzprojektion auch von der Spur eines overtten +w-Ausdrucks saturiert werden kann, wie in der Struktur (15a) angegeben. Dass der fragezielkonstituierende Ausdruck *wen* in der Struktur (15a) nicht als +w-ausgezeichnet dargestellt ist, soll andeuten, dass er an seiner Oberflächenposition nicht den Status einer syntaktischen *w*-Phrase im strikten Sinn hat. Dies lässt sich nach Reis & Rosengren (1992) wie

17 Es ist klar, dass *was-w*-Konstruktionen wie (13a) wegen der – zumindest auf der Ebene der S-Struktur – in einer satzeinleitenden Position eines –w-Satzes stehenden spezifischen syntaktischen *w*-Phrase gegen die Generalisierung in (1) verstößt, wenn die *Checking*-Domäne eines +w-C-Kopfes beschränkt wird (a) auf die Repräsentationsebene der S-Struktur und (b) entsprechend der Saturierungsbedingungen (5) auf die Spezifikatorposition und die ‘erweiterte’ Kopfposition, d.h. die Position, in der sich ein +w-Ausdruck bei Kopprojektion bzw. Kopfsaturierung befindet.

18 Man könnte dieses Problem konservativ lösen und etwa im Rahmen von ‘Skopusbindung’ à la von Stechow & Sternefeld (1988:352) zwischen spezifischen syntaktischen *w*-Phrasen als *w-Operatoren* und *Skopusindikatoren* unterscheiden und folgende Bedingung formulieren (Stechow/Sternefeld (1988:355,(20)):

- (i) (a) Jedes *Wh*-Element in situ ist von einem *Wh*-Operator skopusgebunden.
 (b) Ein *Wh*-Element in COMP ist nicht von einem *Wh*-Operator skopusgebunden.

Mit diesem Begriff der Skopusbindung erklärt sich – neben den Daten in (14) – auch die umgekehrte Distribution einer syntaktischen *w*-Phrase bzw. eines *w*-Operators in einem –w-Komplementsatz, wenn das +w-Merkmal des Matrixsatzes durch eine aus dem Komplementsatz lang extrahierte syntaktische *w*-Phrase bzw. einen *w*-Operator saturiert wird (vgl. (ii)), sofern Konstruktionen wie (iib) akzeptiert werden. Dies trifft zumindest für einige Sprecher zu (vgl. hierzu z.B. Müller (1993)).

- (ii) a. **Wen_i* glaubst du, *wo_j* ich gestern *t_i* *t_j* getroffen habe?
 b. ? *Wen_i* glaubst du, dass ich gestern *t_i* *wo* getroffen habe?

Darüberhinaus wäre auch erklärt, warum es keine “einfachen” *w*-Interrogativsätze gibt, deren +w-Merkmal durch einen Skopusindikator *was* saturiert wird, während spezifische fragezielkonstituierende *w*-Phrasen grundsätzlich in situ verbleiben, vgl.:

- (iii) **Was* hast du gestern *wen wo* getroffen?

- (16) Ein syntaktisches +w-Merkmal (einer funktionalen Kategorie μ) muss saturiert werden durch (a) oder (b):
- (a) Koprojektion eines +w^m-markierten lexikalischen Elementes mit μ ;
 - (b) *Spec-Head-Agreement* mit einer +w-markierten Kategorie in Spec μ .

Aus der Perspektive der +w^m-Wortformen bedeutet die Saturierungsbedingung (16), dass diese nur dann syntaktisch relevant werden können in dem Sinn, dass sie als lexikalische Basis von syntaktischen w-Phrasen fungieren können, wenn sie einen leeren +w-Kopf einer funktionalen Kategorie saturieren. Wenn +w^m-Wortformen in einer syntaktischen Repräsentation eines sprachlichen Ausdrucks mit einem leeren Kopf einer funktionalen Kategorie kombiniert werden, der *nicht* mit dem +w-Merkmal ausgezeichnet ist, sind sie entsprechend auf die Verwendung als lexikalische Basis von Echo-w-Phrasen beschränkt.

(iv) Das syntaktisch relevante Merkmal [+w] hat nicht nur die Eigenschaft, die “eigene” lokale Domäne – d.h. die Projektion XP des (funktionalen) +w-ausgezeichneten leeren Kopfes X – auszuzeichnen, sondern kann auch über diese Projektion hinaus an eine dominierende distinkte Projektion ‘vererbt’ werden bzw. ‘perkolieren’. Diese Eigenschaft wird allerdings beschränkt auf syntaktisch relevante +w-Merkmale, die leere funktionale Köpfe von *nicht-sententialen* funktionalen Köpfen auszeichnen. Damit kann gewährleistet werden, dass ein +w-ausgezeichneter (w-)Interrogativsatz *nicht* als syntaktische w-Phrase ausgezeichnet werden kann.

(v) Beim syntaktischen Prozess der Merkmalsauszeichnung syntaktischer w-Phrasen mit dem syntaktisch relevanten Merkmal [+w], das leere funktionale Köpfe auszeichnet und das der Saturierung unterliegt, wird unterschieden zwischen *Projektion* und *Perkolation*. Die Definitionen für Perkolation und Projektion sind in (17) gegeben:

- (17) a. Eine maximale Projektion XP wird durch *Projektion* eines Merkmals μ mit diesem ausgezeichnet, wenn μ ein ‘zugelassenes’ Merkmal des Kopfes der XP ist.
- b. Eine maximale Projektion XP wird bzw. kann (unter bestimmten Bedingungen) durch *Perkolation* eines Merkmals μ mit diesem ausgezeichnet werden, wenn μ ein ‘zugelassenes’ Merkmal des Kopfes Y der Projektion YP ist, die in der Projektion XP enthalten ist, bzw. die von der Projektion XP dominiert wird.

(vi) Ausgehend von der Differenzierung von Projektion und Perkolation beim syntaktischen Prozess der +w-Auszeichnung werden syntaktische w-Phrasen unterteilt nach der “Art” ihrer +w-Auszeichnung in *Projektions-w-Phrasen* und *Perkolations-w-Phrasen*. Die Definitionen sind in (18) formuliert:²⁰

- (18) a. ***Projektions-w-Phrase:***

Eine Projektions-w-Phrase liegt dann vor, wenn eine maximale Projektion via *Projektion* mit dem *syntaktisch relevanten Merkmal* [+w] ausgezeichnet wird, wobei für [+w] als ‘Zulassungsbedingung’ die Saturierungsbedingung gilt.

20 Zur Motivation dieser Unterteilung, vgl. Abschnitt 6.1. Zur Terminologie: In Trissler & Lutz (1992) werden Projektions-w-Phrasen als ‘*einfache syntaktische w-Phrasen*’ und Perkolations-w-Phrasen als ‘*komplexe syntaktische w-Phrasen*’ bezeichnet.

b. **Perkolations-w-Phrase:**

Eine Perkolations-w-Phrase liegt dann vor, wenn eine maximale Projektion via *Perkolation* mit dem *syntaktisch relevanten Merkmal* [+w] ausgezeichnet wird, wobei für [+w] als ‘Zulassungsbedingung’ die Saturierungsbedingung gilt.

Es ist darauf aufmerksam zu machen, dass die Definitionen für Projektions- und Perkolations-w-Phrasen in (18) nicht dahingehend zu interpretieren sind, dass etwa eine Perkolations-w-Phrase immer eine Projektions-w-Phrase enthalten würde, oder dass jede maximale Projektion, die via Projektion mit dem Merkmal [+w] ausgezeichnet ist, auch als syntaktische w-Phrase fungieren können müsste. Wie in Abschnitt 6.1. erläutert, gibt es nicht prinzipiell eine 1:1-Entsprechung zwischen +w-ausgezeichneten maximalen Projektionen und syntaktischen w-Phrasen. Die Definitionen in (18) beziehen sich auf +w-ausgezeichnete maximale Projektionen, die als syntaktische w-Phrasen fungieren können. Diesbezüglich ergeben sich durch den LTT-Ansatz keine Änderungen. Auch der LTT-Ansatz besagt nicht, dass eine via Projektion +w-ausgezeichnete maximale Projektion auch immer als Projektions-w-Phrase fungieren können muss. Der LTT-Ansatz sagt nur darüber etwas aus, welche strukturellen Bedingungen maximale Projektionen erfüllen müssen, die eine +w-Wortform enthalten, wenn sie in einer syntaktischen Repräsentation als syntaktische w-Phrasen zulässig sein sollen.

Die Frage, welche Veränderungen der LTT-Ansatz gegenüber den Standardannahmen hinsichtlich der *Pied-Piping*-Instanzen bzw. des Phänomenbereichs von Perkolations-w-Phrasen mit sich bringt, wird in der nachfolgenden Darstellung der Anwendung des LTT-Ansatzes beantwortet.

(vii) Es wird davon ausgegangen, dass das Deutsche über die folgenden funktionalen Kategorien verfügt:

- Die Kategorie D (als die funktionale Kategorie, die die lexikalische Kategorie N selektiert²¹),
- die Kategorie Deg (als die funktionale Projektion, die die lexikalische Kategorie A selektiert),
- die Kategorie P und
- die Kategorie Adv.

Es werden zunächst die Projektions-w-Phrasen als Instanzen von Kopprojektion bzw. Kopfsaturierung und *Spec-Head-Agreement*-Saturierung im Einzelnen dargestellt. Anschließend werden die verbleibenden *Pied-Piping*-Instanzen bzw. die Perkolations-w-Phrasen erörtert und es wird auf Konsequenzen des LTT-Ansatzes einzugehen sein.

Noch zwei Bemerkung zur Notation: (i) Im Folgenden wird für ‘+w^m-Wortformen’ bzw. ‘+w^m-Lexeme’ nur noch ‘+w-Wortformen/ -Lexeme’ geschrieben. Auf das distinktive Superskript „m“ kann im Fall von Wortformen bzw. Lexemen verzichtet werden, da es sich bei dem ‘+w’-Merkmal, das (Wortformen von) Lexeme(n) auszeichnet, nur um das lexikalische Merkmal [+w^m] handeln kann. Das Superskript „m“ wird nur dann angegeben, wenn es erforderlich

21 Im LTT-Ansatz wird eine Variante der DP-Hypothese vorausgesetzt (vgl. Fn. 3). Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass der LTT-Ansatz in einigen wesentlichen Punkten ähnliche Züge wie die QP-Hypothese trägt. So entspricht der LTT-Ansatz z.B. in Bezug auf die Annahmen über die kategorialen Eigenschaften lexikalischer (+w-)Elemente durch die Forderung der Kopfsaturierungsbedingung nach einem *kompatiblen* +w-markierten lexikalischen Element eher den Annahmen der QP-Hypothese als denen der DP-Hypothese. Zu weiteren “Ähnlichkeiten” mit der QP-Hypothese, vgl. Abschnitt 10.5..

ist, d.h. wenn allein von den Merkmalen [+w] bzw. [+w^m] die Rede ist. (ii) Für Kopprojektion verwende ich nachfolgend den Begriff ‘Kopfsaturierung’.

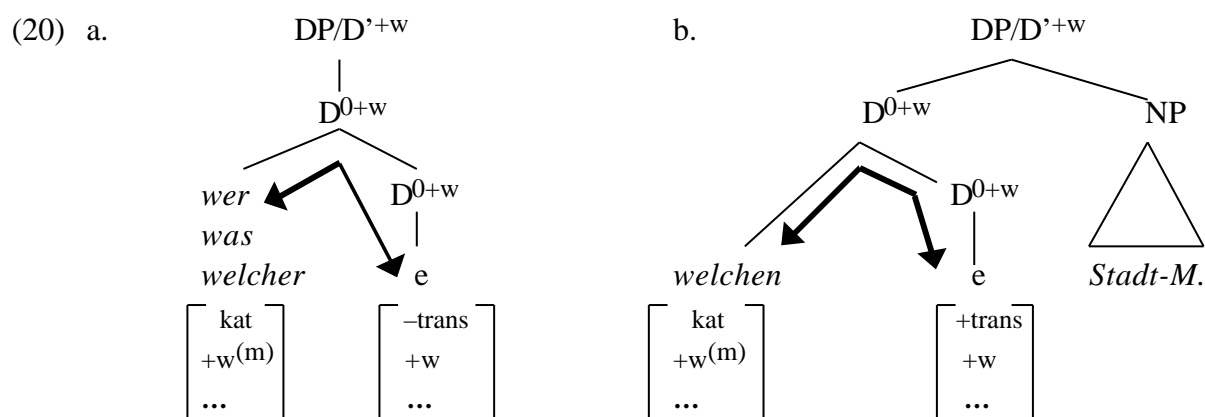
10.3.1. Projektions-w-Phrasen

10.3.1.1. Instanzen von Kopfsaturierung

(a) **Die funktionale Kategorie D:** Beispiele für Projektions-w-Phrasen der funktionalen Kategorie D als Instanzen von Kopfsaturierung eines leeren +w-Kopfes sind DPs mit Wortformen der +w-Lexeme *wer/ was* und *welcher*. Letztere sind sowohl mit einem als intransitiv wie auch mit einem als transitiv gekennzeichneten +w-D-Kopf kompatibel bzw. können jeweils einen solchen kopfsaturieren. Projektions-w-Phrasen wie in (19) können gemäß der Saturierungsbedingung (16a) mit den Strukturen in (20) repräsentiert werden – die schwarzen Doppelpfeile symbolisieren die Kopfsaturierung:

(19) ... möchte wissen,

- wer (der prominenteste Teilnehmer des Hamburger Stadt-Marathons war.)
- was (beim diesjährigen Hamburger Stadt-Marathon so interessant war.)
- welchen Stadt-Marathon (auch weniger Sportinteressierte kennen.)
- welcher (der bekannteste Stadt-Marathon ist.)



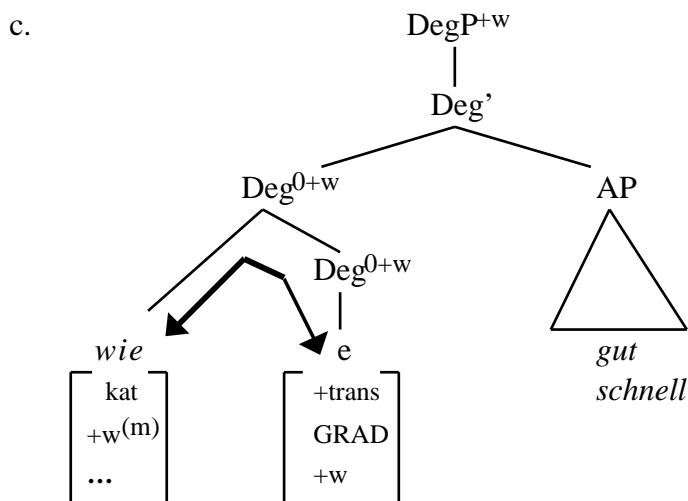
(b) **Weitere Kategorien:** Neben der Kategorie D weisen noch die funktionalen Kategorien Adv und Deg Projektions-w-Phrasen als Instanzen von Kopfsaturierung auf. Die morphologisch einfachen Ein-Wort-+w-Lexeme in (21a) wie auch die morphologisch komplexen Ein-Wort-+w-Lexeme in (21b) werden der Kategorie Adv zugeordnet. Wortformen dieser +w-Lexeme sind gemäß der Saturierungsbedingung (16a) wie in (21c) zu repräsentieren – „LI“ steht für ‘lexical item’:

- (21) a. wann, wie, wo
 b. warum, weshalb, weswegen, wieso, inwiefern, inwieweit
 c. [AdvP^{+w} [Adv^{0+w} [LI{[kat], [+w^(m)],...}] [e{[-trans], [+w],...}]]]

Projektions-w-Phrasen wie in (22a,b) werden als Instanzen von Kopfsaturierung eines +w-Deg-Kopfes mit bzw. durch Wortformen des Ein-Wort-+w-Lexems *wie* der Kategorie Deg

analysiert, denen eine syntaktische Repräsentation wie in (22c) zugeschrieben wird. Das Merkmal [GRAD] des (leeren) Deg-Kopfes steht für ‘Graduierung’.²²

- (22) ... möchte wissen,
 a. wie gut (es bei Joschka in seinem ersten Marathon lief.)
 b. wie schnell (Joschka den letzten beinharten Kilometer gelaufen ist.)



Da beim LTT-Ansatzes davon ausgegangen wird, dass es keine (Wortformen von) +w-Lexeme(n) der Kategorie P gibt, beschränken sich die funktionalen Kategorien, die über Projektions-w-Phrasen als Instanzen der Saturierungsbedingung (16a) verfügen, auf die angeführten Kategorien D, Adv und Deg.

10.3.1.2. Instanzen von ‘Spec-Head-Agreement’-Saturierung

Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass der wesentliche Unterschied zwischen den in Teil B erörterten Analysen syntaktischer w-Phrasen unter den Standardannahmen und dem LTT-Ansatz – neben der Voraussetzung der beiden distinkten Merkmale [+w] und [+w^m] – darin besteht, dass mit der Voraussetzung der Saturierung via *Spec-Head-Agreement* eine weitere Saturierungsmöglichkeit für leere funktionale +w-Köpfe vorhanden ist. Saturierung via *Spec-Head-Agreement* – im Folgenden: SHA – stellt die syntaktische Entsprechung zur Kopfsaturierung dar. Dies hat zur Folge, dass der Bereich der *Projektions-w-Phrasen* erweitert werden kann um diejenigen w-Phrasen, bei denen eine +w-Projektion die Spezifikatorphrase der als w-Phra-

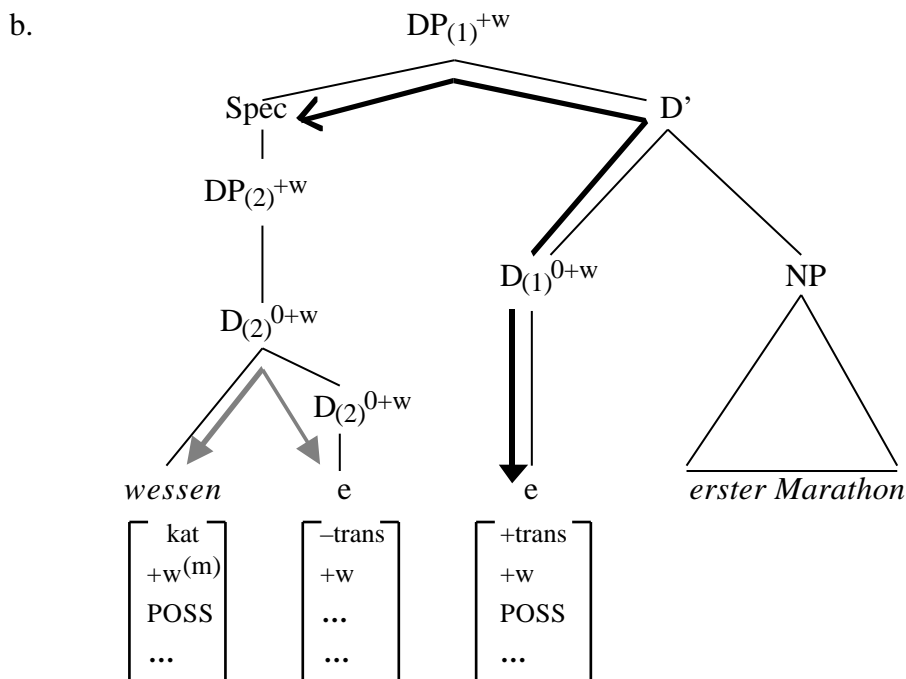
22 Trissler & Lutz (1992) gehen diesbezüglich mit Rapp (1992) konform. Es ist klar, dass aus der Annahme des +w-Deg-Lexems *wie* folgt, dass es im Lexikon die +w-Lexeme *wie*₁ (für die Projektion von AdvPs) und *wie*₂ (für DegPs) geben muss, wobei dann für Letzteres anzunehmen ist, dass es ein dem Merkmal [GRAD] des (leeren) Deg-Kopfes entsprechendes lexikalisches Merkmal aufweist, das es von dem Lexem *wie*₂ unterscheidet. Mit der Forderung nach einem *kompatiblen* lexikalischen Item der Saturierungsbedingung (16a) bietet der LTT-Ansatz jedoch prinzipiell auch die Möglichkeit anzunehmen, dass es nur ein kategorial unter-spezifiziertes +w-Lexem *wie* gibt, dessen Wortformen sowohl als lexikalische Basis von w-Phrasen der Kategorie Deg (vgl. (22a,b)) wie auch von w-Phrasen der Kategorie Adv wie in (i) fungieren können. Die Entscheidung darüber, ob diese alternative Klassifikation angemessen ist, hängt m.E. davon ab, ob für die semantischen Eigenschaften eine entsprechende ‘Kompatibilität’ bzw. Unterspezifikation angenommen werden kann.

(i) ... möchte wissen, wie man sich nach einem Marathonlauf fühlt.

se fungierenden Projektion einnimmt. Entsprechend kann der Bereich der Perkolations-w-Phrasen um diese w-Phrasen verringert werden.

(a) **Die funktionale Kategorie D:** DP-w-Phrasen mit pränominalen *wessen* sind die prototypischen Beispiele für *Projektions-w-Phrasen*, die Instanzen der SHA-Saturierung zwischen einem +w-ausgezeichneten leeren D-Kopf und einer +w-ausgezeichneten XP in SpecD – gemäß der Saturierungsbedingung (16b) – repräsentieren. Anders gesagt: Der LTT-Ansatz bietet die Möglichkeit DPs mit pränominalen *wessen* nicht wie üblich als Instanzen von *Pied-Piping* bzw. Perkolations-w-Phrasen zu analysieren, sondern als Projektions-w-Phrasen. Instanzen von SHA-Saturierung wie in (23a) mit einer Repräsentation wie in (23b) genügen der Definition für Projektions-w-Phrasen in (18).

(23) a. ... möchte wissen, wessen erster Marathon (der in Hamburg war.)



Die relevante SHA-Saturierung des +w-ausgezeichneten D-Kopfes der DP₍₁₎ *wessen erster Marathon* durch die +w-markierte DP₍₂₎ *wessen* ist durch den schwarzen Doppelpfeil hervorgehoben. Die Darstellung der internen Struktur der saturierenden DP₍₂₎ in (23b) verdeutlicht den 'Rekursionsschritt', den die Saturierungsbedingung (16b) enthält: Die für die Projektions-w-Phrase DP₍₁₎ konstitutive +w-Wortform *wessen* findet nur durch Kopfsaturierung des leeren +w-ausgezeichneten D₍₂₎-Kopfes – dargestellt durch den grauen Doppelpfeil – Eingang in die Syntax bzw. kann erst dadurch als lexikalische Basis einer syntaktischen w-Phrase relevant werden. Man könnte die Saturierungsbedingung (16a) für syntaktisch relevante +w-Merkmale in der Anwendung auf w-Phrasen als 'primäre' Saturierungsbedingung bezeichnen. Oder in Form eines Slogans ausgedrückt: Keine w-Phrase ohne Kopfsaturierung!

Als weitere Instanzen von SHA-Saturierung eines +w-ausgezeichneten D-Kopfes könnten die DPs mit pränominalen Possessor-Phrasen des Typs *wem sein* wie in (24a) in Betracht gezogen werden.²³ Wird z.B. Haider (1988b) folgend angenommen, dass Possessiva als Determinantien, also als lexikalische Items, die mit einem D-Kopf kompatibel sind, zu klassifizieren

23 In Trissler & Lutz (1992) werden w-Phrasen dieses Typs nicht behandelt.

chen Merkmale durch eine sprachliche Einheit erfolgt. Für die Ableitung bzw. syntaktische Repräsentation der ‘pronominalen’ Varianten des *wem sein*-Typs wie in (25a) nach Haider (1988b) ist lediglich das Merkmal [+trans] des Matrix-D-Kopfes durch das Merkmal [-trans] zu ersetzen (vgl. (25b)).

- (25) ... möchte wissen,
 a. *wem seiner* (das ist, der immer vor unsere Haustüre schießt.)
 b. $[DP_{(1)}^{+w}[DP_{(2)}^{+w} \textit{wem}][D' [D_{(1)}^{0+w} \textit{seiner} \{ [\textit{kat}], [POSS], \dots \}] e \{ [-trans], [POSS], [+w], \dots \}]]$

Die Klassifikation von Possessiva als transitive D-Elemente (bei der Verbindung mit einer NP wie in (24)), wie bei Haider (1988b) vorgesehen, ist allerdings mit dem Problem konfrontiert, dass die Possessiva bei den entsprechenden syntaktischen Repräsentationen gegen die Theta-Theorie verstoßen, da ihnen keine Theta-Rolle zugewiesen werden kann.²⁷

Im Rahmen der DP-Hypothese steht für pränominalen Possessor-Phrasen des Typs *wem sein* noch die Analyse von Olsen (1991b) zur Diskussion, bei der kein Konflikt mit Theta-theoretischen Annahmen entsteht, da Possessiva grundsätzlich als intransitive D-Elemente analysiert werden, ob sie nun mit einem Nomen verbunden sind oder nicht. Auch bei der Analyse von pränominalen Possessor-Phrasen des Typs *wem sein* nach Olsen (1991b) kann angenommen werden, dass Projektionen der funktionalen Kategorie D Instanzen von SHA-Saturierung sind. Allerdings können w-Phrasen wie (24a) unter Voraussetzung der entsprechenden syntaktischen Repräsentation im Gegensatz zur Analyse à la Haider in (24b) *nicht* als Projektions-w-Phrasen bestimmt werden. Die Anwendung des LTT-Ansatzes unter Voraussetzung der Analyse von Olsen (1991b) für w-Phrasen dieses Typs wird in Abschnitt 10.4.2. erörtert.

(b) Die funktionale Kategorie P: Mit dem LTT-Ansatz können die +w-Varianten der Pronominaladverbien in (26a) ebenfalls als Projektions-w-Phrasen analysiert werden. Die Voraussetzung dafür ist, dass +w-Pronominaladverbien mit der hier angegebenen ‘phrasalen’ Struktur mit der +w-Wortform *wo* als lexikalischem Kern der +w-ausgezeichneten Projektion in der Spezifikatorposition einer PP ohne overtes “kanonisches”, d.h. rechtsstehendes Komplement analysiert werden.²⁸ Wie die syntaktische Repräsentation in (26b) für (26a) zeigt, sind w-Phrasen dieses Typs als Instanzen von SHA-Saturierung folgendermaßen zu bestimmen: Während die für einen leeren P-Kopf spezifischen Merkmale²⁹ von der kopprojizierenden Wortform *von* realisiert werden, wird das Merkmal [+w] des leeren P-Kopfes von der +w-ausgezeichneten Phrase *wo* in SpecP via SHA saturiert.³⁰

27 Vgl. Abschnitt 9.2.1.1.

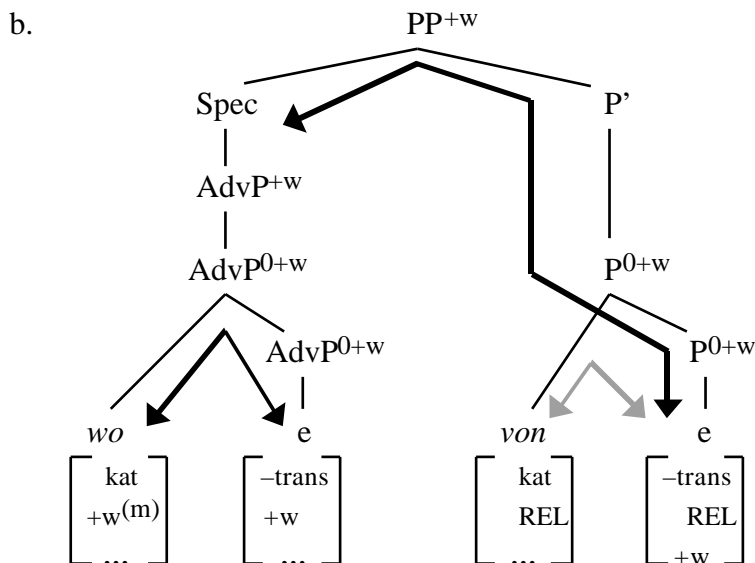
28 Vgl. hierzu Abschnitt 9.2.2. und Trissler & Lutz (1992:72, (97)). Die Klassifizierung der saturierenden Phrase *wo* als AdvP bei Trissler & Lutz (1992) ist darauf zurückzuführen, dass *wo* als phrasaler Bestandteil von PPs des Typs Pronominaladverb *nicht* als das Komplement der Präpositionen in abgeleiteter Position aufgefasst wird – deshalb auch das Merkmal [-trans] als (morpho)syntaktisches Merkmal des P-Kopfes.

29 Als ‘P-spezifisches’ Merkmal ist hier wie in Trissler & Lutz (1992:172, (97)) das Merkmal [REL] angegeben. Es steht für ‘Relation’ – ein Begriff, der so verstanden werden kann, dass er die für Präpositionen typischen temporalen, lokalen und direktionalen Relationen gewissermaßen als einen Komplex bündelt.

30 Zur Frage, wie man mit dem LTT-Ansatz dem Faktum Rechnung tragen kann, dass für die SHA-Saturierung des +w-Merkmals von P nur eine auf der +w-Wortform *wo* basierende +w-Phrase zu Verfügung steht (vgl. (i)), vgl. Trissler (1993);

(i) ... möchte wissen, [pp [was] [p' [p⁰ von]]] ein passionierter Jogger träumt.

- (26) ... möchte wissen,
 a. [PP [SpecP wo][P' [p0 von]]] ein passionierter Jogger träumt.



Diesen Typ von Saturierung und Realisierung der (morpho)syntaktischen Merkmale eines (leeren) funktionalen Kopfes, der für die pränominalen Possessor-Phrasen mit *wem sein* und die +w-Varianten der Pronominaladverbien angenommen werden kann, und der durch die spezifischen Annahmen des LTT-Ansatzes ermöglicht wird, könnte man ‘multiple Saturierung’ nennen.

10.3.2. Perkulations-w-Phrasen

Mit der Saturierungsbedingung (16) werden Perkulations-w-Phrasen der funktionalen Kategorien P wie in (27a-c) und D wie in (27d-f) natürlich nicht erfasst: Die (leeren) funktionalen Köpfe P respektive D der als w-Phrasen fungierenden P-/DPs weisen in ihren ‘Saturierungsdomänen’ keine +w-ausgezeichnete Kategorie auf, und können damit auch nicht mit dem syntaktisch relevanten +w-Merkmal ausgezeichnet sein. M.a.W.: W-Phrasen wie in (27) müssen die erforderliche +w-Merkmalauszeichnung durch den syntaktischen der Perkulation erhalten haben:³¹

- (27) ... möchte wissen,
 a. [PP^{+w} [P' [P⁰ für e{...}][DP^{+w} welche Stelle]]] du dich beworben hast.
 b. [PP^{+w} [P' [P⁰ seit e{...}][AdvP^{+w} wann]]] die Stelle ausgeschrieben ist.
 c. [PP^{+w} [P' [P⁰ bis e{...}][PP [P' [P⁰ zu e{...}][DP^{+w} welchem Termin]]]]] die Bewerbungen für die ausgeschriebene Stelle bei der Personalabteilung einzureichen sind.
 d. [DP^{+w} [D' [D⁰ eine e{...}][NP [DegP^{+w} wie große][NP Chance]]]] man bei über hundert Bewerbern hat, wenigstens zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen zu werden.
 e. [DP^{+w} [D' [D⁰ die e{...}][NP [DegP^{+w} wievielte][NP Stelle]]]] das bereits war, auf die du dich erfolglos beworben hast.
 f. [DP^{+w} [D' [D⁰ ø e{...}][NP [DegP^{+w} wie viele][NP Bewerbungen]]]] für die ausgeschriebene Stelle eingegangen sind.

31 Für die +w-“Verbindungen” mit *wie viel(e)* und *wievielt-* wie in (27e,f) unterstellen Trissler & Lutz (1992) die von Rapp (1992) vorgeschlagene DegP-Analyse.

Es ist für den LTT-Ansatz erforderlich, für diese Kernfälle von *Pied Piping* (im Deutschen) einen Begriff der Merkmalsperkolation, unabhängig von der Projektion zu formulieren. Aufgrund der Aufgabe der +w-Merkmalsperkolation aus Spec-Positionen zugunsten der SHA-Saturierung kann dieser syntaktische allerdings eingeschränkt werden auf die Perkolation aus Komplementen einer funktionalen Kategorie an deren maximale Projektion. Die in Abschnitt 9.3. erörterten Restriktionen für diese Konfigurationen sind in den folgenden Beispielen nochmals illustriert:

- (28) ... möchte wissen,
- a. *[DP^{+w} [D' [D⁰ \emptyset e{...}][NP Bewerbungen [DP^{+w} wessen]]]] nachdrücklich erwünscht sind.
 - b. *[DP^{+w} [D' [D⁰ \emptyset e{...}][NP Bewerbungen [PP^{+w} von welchen Personen]]]] nachdrücklich ...
 - c. *[PP^{+w} [P' [P⁰ mit e{...}][DP Bewerbungen [PP^{+w} von welchen Personen]]]] nicht gerechnet wurde.
 - d. *[AP^{+w} [A' [A⁰ stolz e{...}][PP^{+w} worauf]]] man zu Recht sein sollte.
 - e. *[AP^{+w} [A' [A⁰ stolz e{...}][PP^{+w} auf welche Leistung]]] man zuRecht sein sollte.
 - f. *[DegP^{+w} [Deg' [Deg⁰ zu e{...}][AP stolz [PP^{+w} worauf]]] man besser nicht sein sollte.

Unter Berufung auf diese (im Deutschen) vorfindlichen Verhältnisse werden im LTT-Ansatz als relevante Beschränkung für die Merkmalsperkolation 'intervenierende' Projektionen von *lexikalischen* Elementen zwischen der Basis des +w-Merkmals und seiner Zielposition betrachtet. Bezüglich der intervenierenden Projektionen lexikalischer Elemente ist die Wahl, ob maximale oder nicht-maximale Projektionen als relevant zu gelten haben, abhängig von der Analyse, die "angereicherten" DP/NP-Strukturen zugeschrieben wird. Unter einer Variante der DP-Hypothese, die vorsieht, dass grundsätzlich die NP das Komplement von D ist, und attributive DegPs ebenso wie APs als Adjunktion an NP ausweist, ist die folgende Perkulationsregel ausreichend (vgl. Trissler & Lutz (1992:173, (100)):³²

- (29) [+w] perkoliert von X⁰ zu YP, X und Y sind funktionale Kategorien, gdw. (a) und (b):
- (a) X⁰ ist im Komplement von Y enthalten,
 - (b) Zwischen X⁰ und YP interveniert keine maximale Projektion eines lexikalischen Kopfes.

Im Wesentlichen besagt die Perkulationsregel in (29), dass Merkmalsperkolation in einer 'Erweiterten Projektion' im Sinne von Grimshaw (1991) möglich ist, vorausgesetzt, es gibt keine intervenierende Projektion einer lexikalischen Kategorie. Im Rahmen des P&P-Modells in der

32 Für die Perkulationsregel (29) kann die Definition von 'Intervention' in (i) verwendet werden, die auch für die 'generalisierte Perkulationsregel' von Trissler & Lutz (1992) in Anspruch genommen wird (vgl. Abschnitt 9.3.3. (267)):

- (i) Eine maximale Projektion XP interveniert zwischen den maximalen Projektionen YP und ZP gdw.
 - YP dominiert XP und ZP
 - XP dominiert ZP
 - XP dominiert nicht YP
 - ZP dominiert weder XP noch YP

Für die relevante Einschränkung von Dominanz wird die Definition in (ii) von Chomsky (1986:7, (12)) übernommen:

- (ii) is dominated by only if it is dominated by every segment of .

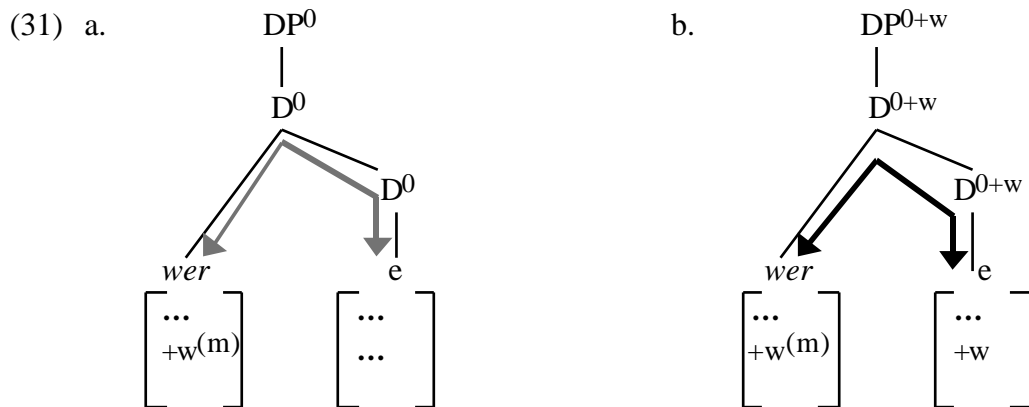
Ausprägung der Barrierentheorie (Chomsky (1986)) dient der Begriff des ‘Enthaltenseins’ dazu, – neben den ‘kanonischen’ Perkulations-w-Phrasen wie in (27a-c) – diejenigen Perkulations-w-Phrasen zu erfassen, bei denen sich die Projektion, die den saturierten +w-Kopf enthält, in einer Adjunktionsposition zur Projektion des Komplements der (Perkulations-)w-Phrase befindet, wie in (27d-f).

10.3.3. Vorteile des LTT-Ansatzes

Das Konzept des LTT-Ansatzes, das auf der Annahme von *zwei* verschiedenen +w-Merkmalen beruht, kann gegenüber den “konservativen” Analysen bzw. Theorien syntaktischer w-Phrasen, die durch die Annahme von nur *einem* +w-Merkmal gekennzeichnet sind, in zwei relevanten Aspekten Vorteile für sich verbuchen:

Ein Vorteil ist in der Saturierungsbedingung (16a), der Kopfsaturierung für syntaktische relevante +w-Merkmale zu sehen. Diese erlaubt insbesondere eine ‘strukturelle’ Unterscheidung zwischen Echo- und syntaktischen w-Phrasen. Echo-w-Phrasen unterscheiden sich von syntaktischen w-Phrasen dadurch, dass der leere funktionale Kopf, den die jeweiligen +w-Wortformen kopfsaturieren, *nicht* mit dem syntaktisch relevanten +w-Merkmal ausgezeichnet ist, im Gegensatz zu dem leeren funktionalen Kopf bei syntaktischen w-Phrasen.³³ Die syntaktischen Repräsentationen in (31a) für die +w-Wortform *wer* als Basis der Echo-w-Phrase in (30a) einerseits und in (31b) für dieselbe +w-Wortform als Basis der syntaktischen w-Phrase in (30b) andererseits, illustrieren diesen strukturellen Unterschied:

- (30) a. Was hast du da gerade gesagt? Es ist WER(/) deutscher Meister geworden?
 b. Weiß man jetzt endlich, wer deutscher Meister geworden ist?



Die Distribution des relevanten abstrakten syntaktischen Merkmals [+w] – nur (leere) Köpfe *funktionaler* Kategorien können mit dem Merkmal [+w] ausgezeichnet werden – bietet darüberhinaus eine Erklärung dafür, dass +w-Wortformen mit den kategorialen Merkmalen lexikalischer Kategorien existieren, die von diesen projizierten Phrasen allerdings nur als Echo-w-Phrasen grammatisch sind (vgl. (32) vs. (33)), wie z.B. die Wortformen *wer* und *was* des +w-

³³ Es muss allerdings erwähnt werden, dass für eine Erklärung des syntaktischen (-w-)Verhaltens von Echo-w-Phrasen das Fehlen des syntaktisch relevanten Merkmals [+w] allein nicht hinreichend ist. Hinzukommen muss die – für Echo-w-Phrasen essentielle – Fokussierung des w-Bestandteils der w-Wortform.

Lexems *wer/ was*, die bei der Distribution in den folgenden Beispielen als Wortformen der lexikalischen Kategorie N bestimmt werden können:³⁴

- (32) [A: Ich hab's doch immer gesagt: Der Oddi schreibt noch Fußballgeschichte!]
 a. B: Der WER(/) schreibt noch Fußballgeschichte?
 [A: Es freut mich echt, dass es die Lauterer diesem Shuck-Verein gezeigt haben!]³⁵
 b. B: Die Lauterer haben's diesem WAS(/) gezeigt?
- (33) ... möchte wissen,
 a. *der wer noch Fußballgeschichte schreibt.
 b. *diesem was es die Lauterer gezeigt haben.

Der zweite Vorteil ist in der Saturierungsbedingung (16b) zu sehen. Die Bedingungen für die Perkolation des Merkmals [+w] können aufgrund der Aufgabe von Perkolation aus Spezifikatorpositionen zugunsten von SHA-Saturierung beschränkt werden auf Perkolation aus der Komplement-‘Domäne’ einer als Perkulations-w-Phrase geltenden funktionalen Projektion, was eine klare Vereinfachung für die Formulierung von Perkulationsbeschränkungen bedeutet.

10.4. Konsequenzen des LTT-Ansatzes

Zu erörtern sind Konsequenzen, die sich zum einen aus der Saturierungsbedingung der Kopfsaturierung und zum anderen aus der SHA-Saturierungsbedingung ergeben. Für die jeweils auftretenden Probleme werden “konservative” Lösungsvorschläge vorgestellt, d.h. Vorschläge, die sich im Rahmen des P&P-Modells bewegen. Da die Erläuterung der Probleme, die sich aus der SHA-Saturierungsbedingung ergeben, etwas mehr Raum einnehmen, werden die entsprechenden Lösungsvorschläge nicht unmittelbar angeschlossen, sondern en bloc in Abschnitt 10.4.3. dargestellt.

10.4.1. Probleme der Kopfsaturierung

Ein Problem für die Saturierungsbedingung der Kopfsaturierung stellen w-Phrasen mit *wievielt-* wie in (34) dann dar, wenn von einem +w-Lexem *wievielte* der lexikalischen Kategorie A ausgegangen wird, von dem adjektivische und nominale Wortformen erhältlich sind, die innerhalb einer DP *nicht* mit einem leeren funktionalen Kopf in einer Kopfsaturierungskonfiguration stehen, wie durch die Strukturangaben in (34) angedeutet:

- (34) ... möchte wissen,
 a. [DP [D' die [NP [AP [A⁰ wievielte]][NP Milchschnitte]]]] dein Kleiner gerade verdrückt.
 b. [DP [D' die [NP [N⁰ Wievielte]]]] dein Kleiner ...

Dieses Problem ließe sich ohne Modifikation des LTT-Ansatzes lösen, wenn man in Bezug auf die Saturierungsbedingung (16a) wesentlich vom Begriff des *kompatiblen* lexikalischen Items Gebrauch macht. Es gibt zwei Alternativen: Entweder hält man an der Voraussetzung von

34 Vgl. Abschnitt 10.1. unter (iii), sowie Abschnitt 5.2.3. unter (e) und Abschnitt 8.4. unter (b).

35 Bei dem Ausdruck *shuck* handelt es sich, wie man sich denken kann, um eine Wortkreuzung von zwei sog. *Four Letter Words*. (Dieses Wort wird übrigens bevorzugt von Tennisprofis benutzt, um bei einem Match ihrem Unmut Ausdruck verleihen zu können, ohne Gefahr zu laufen, eine Geldbuße wegen ungehörigen Benehmens zu bekommen.)

Trissler & Lutz (1992) fest, dass es sich bei der Projektion, die eine nominale oder adjektivi-
sche Wortform des +w-Lexems *wievielte* als lexikalische Basis hat, um eine Projektion der
funktionalen Kategorie Deg handelt. Dann ist davon auszugehen, dass +w-Wortformen von
wievielte mit einem +w-Deg-Kopf kompatibel sind und diesen kopfsaturieren können. Die
zweite Alternative besteht darin, von einer “verfeinerten” DP-Struktur auszugehen, die zwi-
schen der funktionalen Projektion D und der lexikalischen Projektion N eine oder mehrere je-
weils selektierte funktionale Projektionen enthält, wie z.B. eine ‘Quant(ifizierer)’-Phrase im
Sinne von Löbel (1990a). Dann kann wiederum angenommen werden, dass nominale und ad-
jektivische Wortformen des +w-Lexems *wievielte* mit einem leeren +w-ausgezeichneten
Quant-Kopf kompatibel sind, mithin diesen kopfsaturieren können. Eine “progressive” Analy-
sealternative für w-Phrasen dieses Typs wird im Rahmen des revidierten LTT-Ansatzes in Ab-
schnitt 12.1.3. zur Diskussion gestellt.

10.4.2. Probleme der SHA-Saturierung

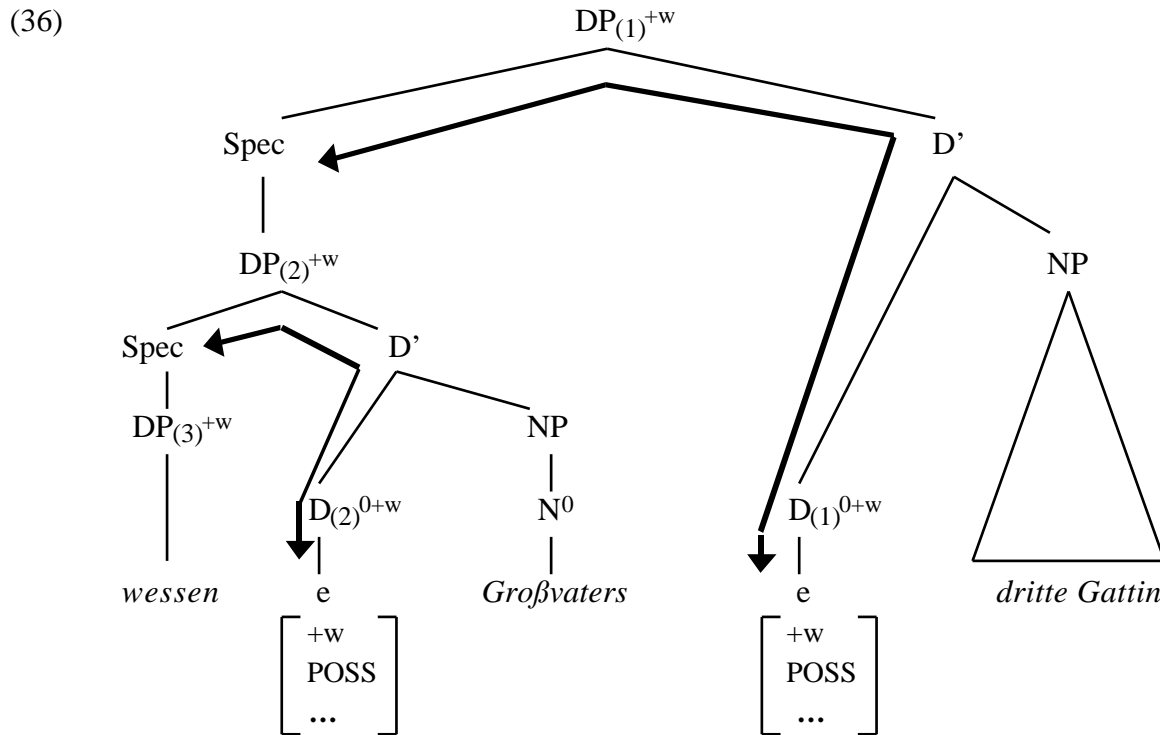
Der prinzipielle Ausschluss von (+w)-Merkmalsperkolation aus Spezifikatorpositionen führt bei
bestimmten Typen von w-Phrasen zu den folgenden Konsequenzen:

Für w-Phrasen mit ‘iterierten’ pränominalen Possessor-Phrasen wie in (35a,b) ist davon
auszugehen, dass der der SHA-Saturierung rekursiv auftreten kann bzw. muss. Bei den Pos-
sessor-Phrasen des Typs Dativ-DP + Possessivum in (35b) kann dabei unter bestimmten An-
nahmen zur syntaktischen Repräsentation noch ein zusätzliches Problem in Erscheinung treten,
was dazu führt, dass die erforderliche +w-Auszeichnung auf eine Art erfolgt, die man als ‘ge-
mischte +w-Auszeichnung’ charakterisieren könnte. Durch diese Art der +w-Auszeichnung ist
auch der dritte problematische Typ charakterisiert, nämlich w-Phrasen der Kategorie DegP wie
in (35c), und zwar ebenfalls unter bestimmten Annahmen zur syntaktischen Repräsentation.

- (35) ... möchte wissen,
- a. wessen Großvaters dritte Gattin (eine bekannte Schauspielerin war.)
 - b. wem seiner Schwester ihre Freundin (angeblich eine Jugendliebe von Thomas Gott-
schalk gewesen sein soll.)
 - c. wie viele Nummern zu groß (der Pullover für mich ist, dass es so aussieht, als wäre er
zum Hineinwachsen.)

Die Problemfälle werden im Folgenden einzeln diskutiert. Für die Typen von w-Phrasen mit
‘gemischter +w-Auszeichnung’ in (35b,c) werden “konservative” Analysealternativen, d.h.
Analysen im Rahmen des P&P-Modells vorgestellt, die mit den spezifischen Annahmen des
LTT-Ansatzes verträglich sind.

(a) **‘Rekursive’ SHA-Saturierung:** Bei DP-w-Phrasen mit iterierten pränominalen Geni-
tiv-Phrasen wie in (35a) handelt es sich um Projektions-w-Phrasen als Instanzen von rekursiver
SHA-Saturierung. Dieser Typ ist gemäß der Saturierungsbedingung (16) wie folgt zu repräsen-
tieren:



Wie (36) zeigt, ist aufgrund des prinzipiellen Ausschlußes von $+w$ -Merkmalsperkolation aus Spezifikatorpositionen anzunehmen, dass *beide* (leeren) D-Köpfe, die jeweils eine Genitiv-Phrase in ihrer Spec-Position lizenzieren, mit dem Merkmal $[+w]$ ausgezeichnet sind. Zum einen ist dies der (leere) $D_{(2)}$ -Kopf der $DP_{(2)}$ *wessen Großvaters*, dessen $+w$ -Merkmal von der $+w$ -Kategorie $DP_{(3)}$ *wessen* in der Spec-Position via SHA saturiert wird, deren Kopf $D_{(3)}$ selbst von der relevanten $+w$ -Wortform (primär) kopfsaturiert wird. Zum anderen ist dies der leere $D_{(1)}$ -Kopf, der die $+w$ -ausgezeichnete $DP_{(2)}$ *wessen Großvaters* in seiner Spec-Position lizenziiert und die als w -Phrase fungierenden $DP_{(1)}$ *wessen Großvaters dritte Gattin* projiziert (die in (36) vorliegenden SHA-Saturierungsinstanzen sind durch die schwarzen Doppelpfeile symbolisiert). Die $+w$ -ausgezeichnete $DP_{(2)}$ *wessen Großvaters* ist als $+w$ -ausgezeichnete Kategorie in der Spec-Position von $DP_{(1)}$ nur zugelassen, bzw. kann als solche nur dann syntaktische Relevanz als Bestandteil einer w -Phrase erlangen, wenn sie mit einem $+w$ -ausgezeichneten leeren funktionalen Kopf in einer SHA-Saturierungsbeziehung steht, da die Perkolation des $+w$ -Merkmals der $DP_{(2)}$ an die $DP_{(1)}$ prinzipiell ausgeschlossen ist. Dass für die SHA-Saturierung Rekursion zugelassen sein muss,³⁶ ist dann kein Problem, wenn das Merkmal $[+w]$ von

36 Prinzipiell kann die Rekursion von SHA-Saturierung beliebig oft erfolgen. Dass w -Phrasen mit pränominalen *wessen* auf einmalige Rekursion beschränkt sind, wie das ungrammatische Beispiel (i) zeigt, ist unabhängig durch den im Deutschen wirksamen Genitivfilter zu erklären (vgl. hierzu Abschnitt 8.5.):

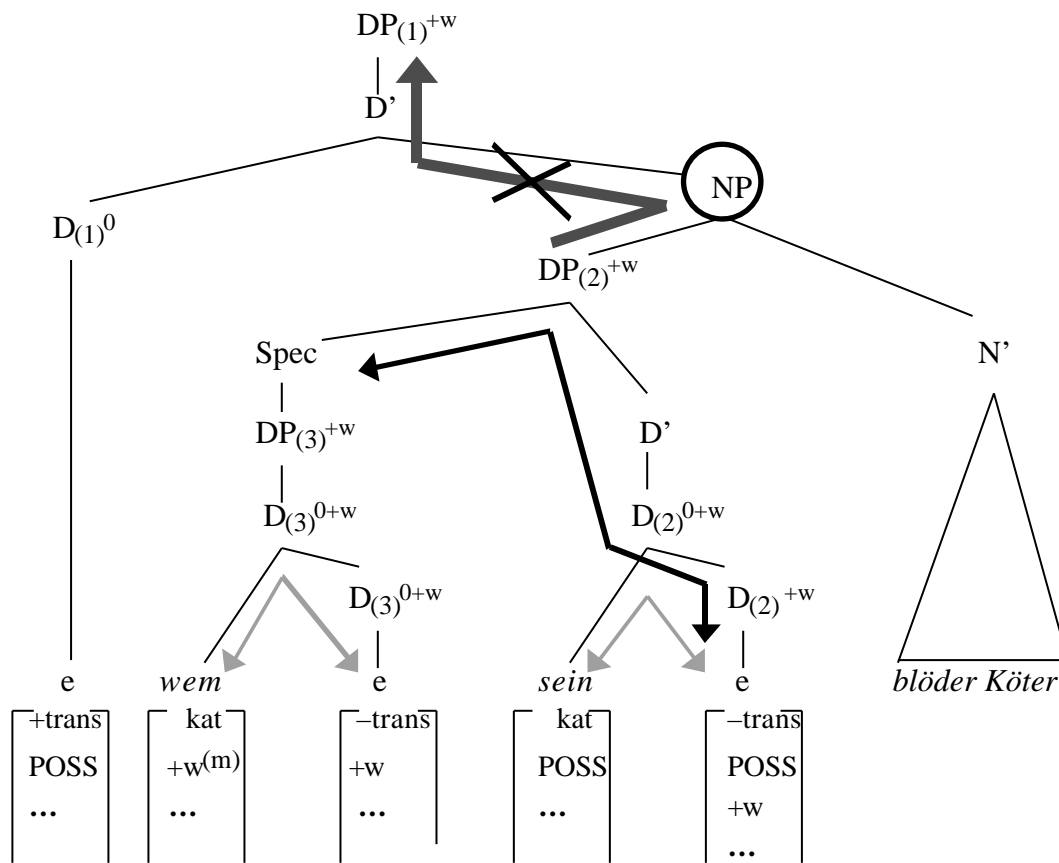
- (i) ... möchte wissen,
 a. ??*wessen Großvaters dritter Gattin neurotische Siamkatze* auf den Namen 'Queen Jane' hört.
 b. **wessen Opas besten Freundes alter Rottweiler* den Namen 'Hasso von Bülow' trägt, von seinem Herrchen aber liebevoll 'Blümchen' gerufen wird.

Die Konstruktionen in (i) können durch Umgehen des Genitivfilters gerettet werden: Werden die Possessor-Phrasen, die die *wessen*-DPs dominieren, als Dativ-DPs realisiert und mit den entsprechenden Possessiva verbunden, so sind die Konstruktionen wieder grammatisch (vgl. hierzu auch Fn. 42):

leeren funktionalen Köpfen nur *syntaktische* Relevanz hat, was im LTT-Ansatz unterstellt wird, d.h. wenn es sich bei [+w] gewissermaßen um ein Verrechnungsmerkmal handelt.

(b) **‘Gemischte’ +w-Auszeichnung:** Um die Probleme, die DP-w-Phrasen mit iterierten pränominalen Possessor-Phrasen des Typs Dativ-DP + Possessivum aufzuwerfen, transparenter zu machen, sind zunächst nochmals die DPs mit “einfachen” pränominalen *wem sein*-Possessor-Phrasen zu betrachten. Die SHA-Saturierung bietet die Möglichkeit, DPs dieses Typs ebenso wie die +w-Pronominaladverbien als Projektions-w-Phrasen zu analysieren, die Instanzen “multipler” SHA-Saturierung repräsentieren. Voraussetzung dafür ist die von Haider (1988b) vorgeschlagene Analyse der fraglichen DP-Konfigurationen (vgl. die Struktur in (24b)). Die Haider’sche Analyse weist jedoch den Mangel auf, dass sie gegen Theta-theoretische Annahmen verstößt. Bei der alternativen Analyse dieser Konstruktion von Olsen (1991b) kann die multiple SHA-Saturierung ebenfalls Anwendung finden. Diese Analyse hat jedoch den gravierenden Nachteil, dass die Konstruktion unter dem LTT-Ansatz *nicht* als grammatisch abgeleitet werden kann.³⁷ Nach Olsen (1991b) sind DPs mit pränominalen *wem sein*-Possessor-Phrasen wie z.B. *wem sein blöder Köter* wie folgt zu repräsentieren:³⁸

(37)



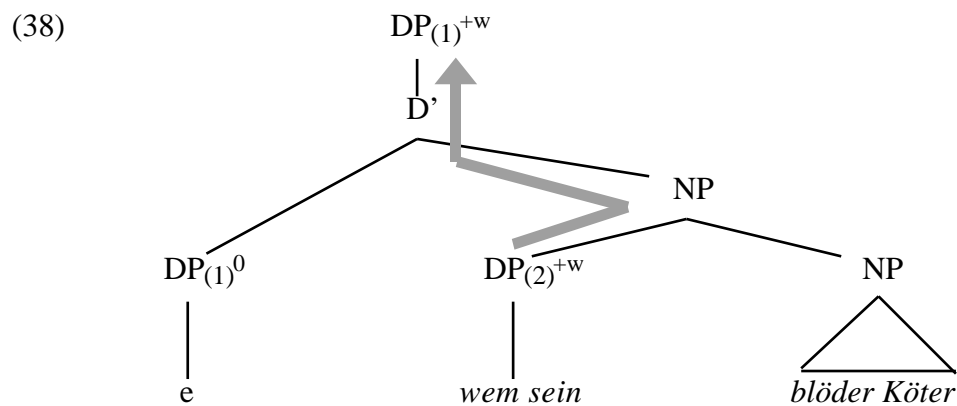
- (ii) ... möchte wissen,
 a. *wessen Großvaters dritter Gattin ihre neurotische Siamkatze* auf den Namen ...
 b. *wessen Opas bestem Freund sein alter Rottweiler* den Namen ...

Dass die *wessen*-DP in (ia) relativ akzeptabler ist wie (ib) liegt daran, dass beim Femininum die Adjektiv-Suffixe für die Merkmalskombinationen [dat. sing.] und [gen. sing.] homonym sind.

37 Vgl. hierzu Abschnitt 9.3.1. unter (c).

38 Vgl. hierzu die Struktur (181c) in Abschnitt 9.2.1.1.

Wie an (37) abzulesen ist, sollte bei dieser syntaktischen Repräsentation der w-Phrase *wem sein blöder Köter* die +w-Auszeichnung via Perkolation gemäß (29) nicht möglich sein: Die via Projektion +w-ausgezeichnete $DP_{(2)}$ *wem sein* – die beiden hellgrauen Doppelpfeile symbolisieren die ‘multiple’ SHA-Saturierung des leeren $D_{(2)}$ -Kopfes – wird dominiert von der NP, dem von der $DP_{(1)}$ selegierten Komplement. Diese NP gilt bezüglich der erforderlichen Perkolation des Merkmals [+w] von der +w-ausgezeichneten $DP_{(2)}$ an die übergeordnete als w-Phrase fungierende $DP_{(1)}$ als intervenierende Projektion einer lexikalischen Kategorie³⁹ – symbolisiert durch den Kreis. Als intervenierende lexikalische Projektion blockiert die NP die Perkolation des +w-Merkmals an die $DP_{(1)}$ – der durchgestrichene graue Pfeil symbolisiert dies.⁴⁰ Dieses Problem könnte konservativ gelöst werden durch die folgende Modifikation der von Olsen (1991b) vorgeschlagenen Struktur: Wird angenommen, dass die $DP_{(2)}$ *wem sein* in (37), nicht wie angegeben die Spezifikatorposition der NP besetzt, sondern an die NP adjungiert ist, liegt eine Konfiguration vor, bei der die NP-Projektion über der $DP_{(2)}$ *nicht* als intervenierende lexikalische Projektion gilt, da die $DP_{(2)}$ nur von einem Segment der NP dominiert wird, vgl. die vereinfachte Struktur in (38):

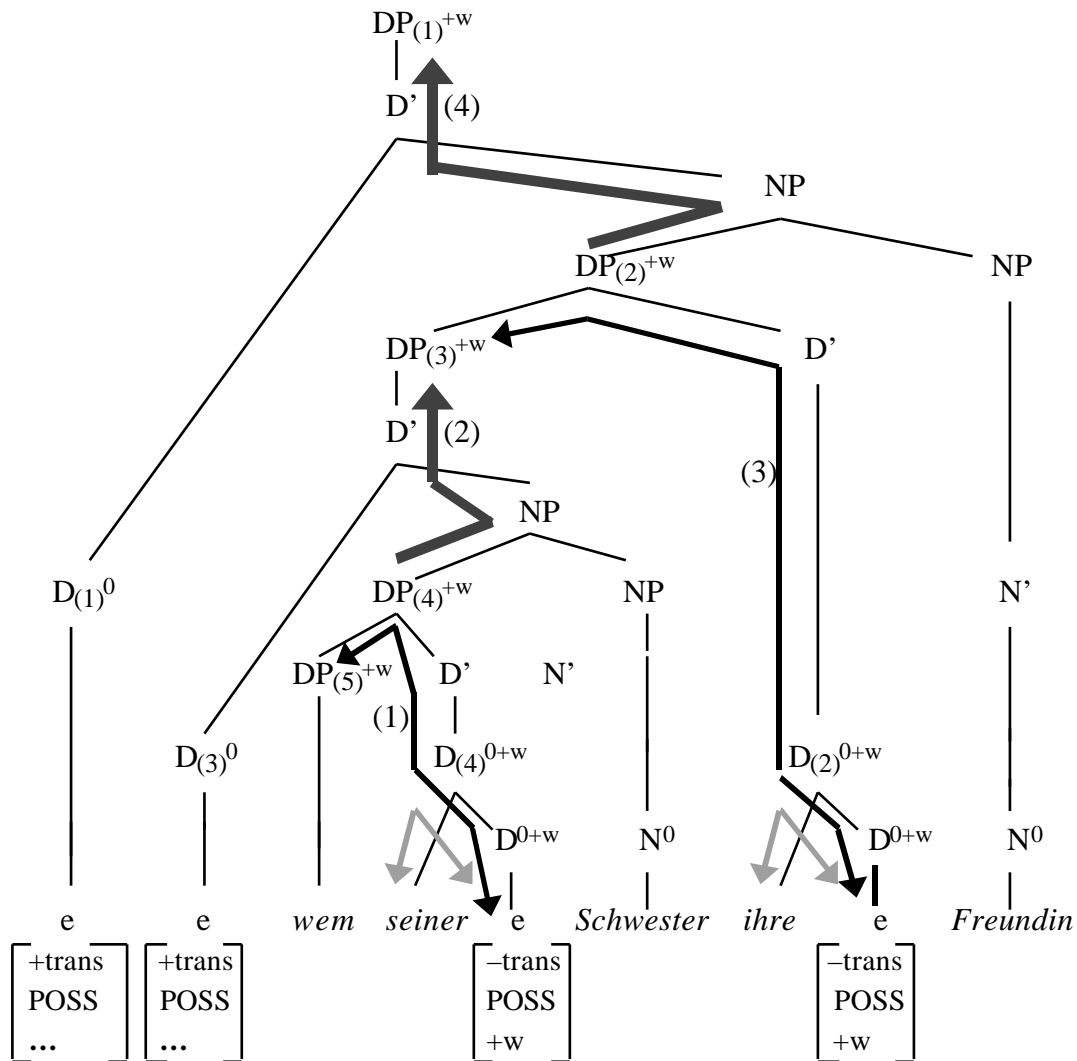


Kommen wir zum eigentlichen Problem, nämlich den w-Phrasen mit iterierten pränominalen Possessor-Phrasen des Typs Dativ-DP + Possessivum wie in (35b). Die syntaktische Repräsentation (39) zeigt die DP-w-Phrase *wem seiner Schwester ihre Freundin* unter der Voraussetzung der modifizierten Olsen-Analyse in (38):

39 Vgl. die Definition für ‘Intervention’ in Fn. 32. Es ist zu beachten, dass bei der syntaktischen Repräsentation in (37) die via Projektion +w-ausgezeichnete Kategorie $DP_{(2)}$ *nicht* in einer Saturierungskonfiguration bzw. in der Saturierungsdomäne eines +w-ausgezeichneten leeren funktionalen Kopfes steht. Die erforderliche +w-Auszeichnung der als w-Phrase fungierenden $DP_{(1)}$ muss also via Perkolation erfolgen.

40 Dieses Problem der Analyse von Olsen (1991b) tritt generell, d.h. unabhängig von den spezifischen Annahmen des LTT-Ansatzes auf, vgl. Abschnitt 9.3.1. unter (c)).

(39)



Die $+w$ -Auszeichnung der als w -Phrase fungierenden $DP_{(1)}$ *wem seiner Schwester ihre Freundin* erfolgt nicht allein durch rekursive SHA-Saturierung, sondern abwechselnd durch Projektion und Perkolation, also ‘gemischt’: Die $DP_{(4)}$ *wem seine* als die “untere” Possessiv-Phrase wird durch Projektion des $+w$ -Merkmals des leeren funktionalen Kopfes $D_{(4)}$ ausgezeichnet – $[+w]$ an $D_{(4)}$ ist via SHA saturiert, was der schwarze Doppelpfeil (1) andeutet.⁴¹ Die $DP_{(3)}$ *wem seiner Schwester*, die die Dativ-DP des Possessivums *ihre* bildet, welches den “D-Teil” des Kopfes der $DP_{(2)}$ realisiert, ist via Perkolation mit $[+w]$ ausgezeichnet – der dicke dunkelgraue Pfeil (2) deutet dies an. Die $DP_{(2)}$ als die “obere” Possessiv-Phrase *wem seiner Schwester ihre* kann nicht durch Perkolation mit $[+w]$ ausgezeichnet werden. Für eine zulässige syntaktische Repräsentation ist es erforderlich, dass der Kopf, dessen Spec-Position die $DP_{(2)}$ einnimmt, ein (syntaktisch relevantes) $+w$ -Merkmal aufweist, das von der $+w$ -ausgezeichneten $DP_{(2)}$ via SHA saturiert wird, wie durch den schwarzen Doppelpfeil (3) symbolisiert. Die $DP_{(1)}$ *wem seiner Schwester ihre Freundin* wird schließlich wieder via Perkolation

41 Die für beide Possessorphrasen in (39) jeweils vorliegenden Instanzen der multiplen SHA-Saturierung sind durch die hellgrauen Doppelpfeile angedeutet.

mit [+w] ausgezeichnet – der dicke dunkelgraue Pfeil (4) deutet dies an.⁴² Hinzuzufügen ist, dass die syntaktische Repräsentation in (39) die ‘Gesamt’-Phrase als *Perkolations-w*-Phrase ausweist – sie erfüllt die Definition (18b).

Intuitiv ist klar, dass diese Auszeichnungsart – gewissermaßen ein ‘Gemischtes Doppel’, um einen bildhaften Vergleich aus dem Sport heranzuziehen – problematisch ist. Die Idee bei der +w-Auszeichnung von Perkolations-w-Phrasen bzw. bei *Pied-Piping* ist, dass die Projektion des +w-Merkmals vorgängig ist, und der Prozess der +w-Merkmalperkolation auf diesen aufbaut. Dass beide Prozesse rekursiv sein können bzw. unter bestimmten Umständen rekursiv sein müssen, ist an sich nicht problematisch. Was zu denken gibt, bzw. nicht “regulär” zu erwarten ist, ist in Fällen wie in (39) das Faktum, dass die zweite Instanz der SHA-Saturierung als Bedingung für die Projektion des relevanten Merkmals [+w] vom Kopf $D_{(2)}$, der die +w-DP₍₃₎ *wem seine Schwester* in seiner Spec-Position lizenziert, an die +w-DP₍₂₎ *wem seiner Schwester ihre vorgängig Perkolations-w* des Merkmals [+w] voraussetzt. Es dürfte aber auch deutlich geworden sein, dass dieses Problem kein hausgemachtes Problem des LTT-Ansatzes ist, sondern sich aufgrund der angenommenen Struktur (39) für die fraglichen Konstruktionen ergibt. Um es anders auszudrücken: Möglicherweise sind die syntaktischen Repräsentationen in (38) für nicht-iterierte, und (39) für iterierte pränominalen Possessor-Phrasen des Typs *wem sein* nicht adäquat.⁴³

Dasselbe Problem der ‘gemischten +w-Auszeichnung’ tritt bei DegPs des Typs *wie viele Nummern zu groß* in (35c) auf – wenn auch nur einmalig applizierend. Wird wie im LTT-Ansatz angenommen, dass es sich bei Vorkommnissen von *wie viel(e)* um DegPs als Instanzen von Kopfsaturierung eines (leeren) +w-ausgezeichneten Deg-Kopfes handelt, dann sind

42 Im Unterschied zu w-Phrasen wie in (35a) mit iterierten pränominalen Genitiv-Phrasen ist mehrfache Rekursion bei den Possessor-Phrasen des Typs Dativ-DP + Possessivum nicht aus syntaktisch-bedingten Gründen ausgeschlossen (vgl. Fn. 36). Die “Einbettungstiefe” der *wem sein*-Phrase wird von der Verarbeitungsfähigkeit des Rezipienten beschränkt. M.E. können w-Phrasen mit einer weiteren dritten Possessor-Phrase wie in (i) noch “gärst” werden:

- (i) ... möchte wissen, *wem seinem Bruder seine Freundin ihre Schwester* (angeblich eine Jungendliebe von Thomas Gottschalk gewesen sein soll.)

Im Übrigen sind zum einen die doppelten pränominalen *wem sein*-Possessor-Phrasen häufiger und “gängiger” als die entsprechenden *wessen*-Phrasen (vgl. (ii)), und zum anderen sind die nicht-interrogativen Possessor-Phrasen dieses Typs mit mehrfacher Iterierung überhaupt nicht ungewöhnlich. Man denke nur an Familienfeiern, wo man vor allem von den älteren Teilnehmern erklärt bekommt, wie man mit wem verwandschaftlich verbandelt ist. Das Beispiel in (iii) gibt einen Eindruck davon.

- (ii) ... möchte wissen,
 a. *wem seinem Vater sein nagelneuer BMW* (gleich bei der ersten Überlandfahrt mit einem Motorschaden liegengelassen ist.)
 b. *wem seiner Katze ihre Jungen* (wahrscheinlich eingeschlüpfert werden müssen, weil sie niemand will.)
 (iii) Also deine Großtante Emmi ist, lass’ mich mal überlegen,
dem Kuhnle Otto seiner Frau ihrem Großvater seiner zweiten Frau ihre Tochter aus erste Ehe, soweit ich weiß.

43 Die Probleme der Ableitung der ‘pronominalen’ Varianten wie in (i) unter Voraussetzung der modifizierten Olsen-Analyse lasse ich außen vor.

- (i) ..., möchte wissen, *wem seinem Freund seines* (bereits das dritte Mountainbike war, das ihm trotz dreifacher Sicherung am helllichten Tag geklaut wurde.)

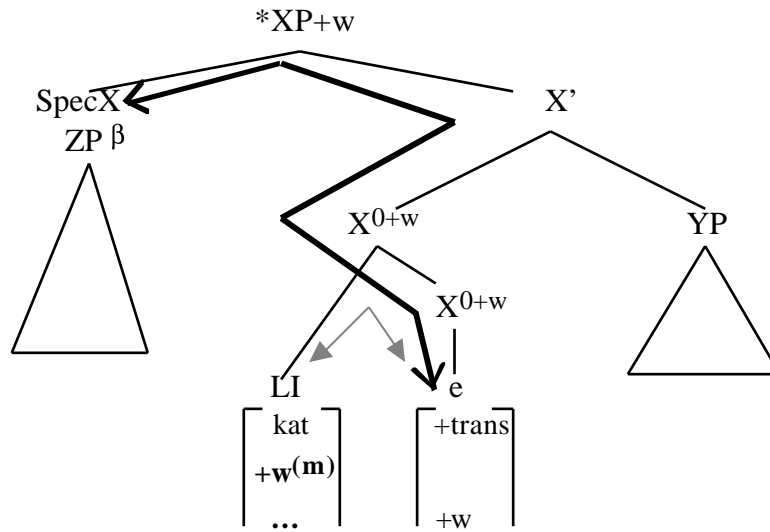
Doppelpfeil (1)) zeichnet die maximale Projektion über diesem via Projektion aus. Da die DegP₂ in (40e) als Adjunkt des NP-Komplementes der DP bestimmt wird, die als Spezifikatorphrase der DegP₁ fungiert, kann das +w-Merkmal der DegP₂ “regulär” an die DP perkolieren und diese als +w-Kategorie auszeichnen (symbolisiert durch den dunkelgrauen dicken Pfeil). Die +w-ausgezeichnete DP ist in der Spec-Position der DegP₁ jedoch nur zugelassen, wenn der (leere) Kopf der DegP₁ ebenfalls mit einem relevanten +w-Merkmal ausgezeichnet ist. Die zweite Saturierungsinstanz in (40e), die SHA-Saturierung des (leeren) +w-ausgezeichneten Deg₁-Kopfes durch die +w-DP in SpecDeg₁ (symbolisiert durch den schwarzen Doppelpfeil (3)), repräsentiert den Typ der multiplen Saturierung: Während das +w-Merkmal von Deg₁⁰ durch die DP *wie viele Nummern* via SHA saturiert wird, wird das ‘Deg-spezifische’ Merkmal [GRAD] durch die kopfsaturierende Wortform *zu* realisiert (dafür steht der hellgraue Doppelpfeil (4)).⁴⁵ Es sollte klar sein, dass es sich bei der DegP in (40d) mit der syntaktischen Repräsentation in (40e) um eine *Projektions-w-Phrase* handelt – sie erfüllt die Bedingung in (18a).

Es ist darauf hinzuweisen, dass es sich bei DegP-w-Phrasen dieses Typs ebenso wie bei DPs mit iterierten pränominalen Possessor-Phrasen des *wem-sein*-Typs bei der auftretenden ‘gemischten +w-Auszeichnung’ nicht um ein Problem handelt, das sich originär aus den spezifischen Annahmen des LTT-Ansatzes ergibt, sondern das sich in Zusammenhang mit den angenommenen Strukturen für die fraglichen Konstruktionen ergibt. Nachfolgend werden für beide Typen alternative Analysevorschlüsse erörtert, die es ermöglichen, diese Konstruktionen so zu repräsentieren, dass sie als Instanzen von ‘reiner’ rekursiver SHA-Saturierung jeweils als *Projektions-w-Phrasen* abgeleitet werden können. Die alternativen Analysen sind konservativ gehalten, d.h. sie bewegen sich im Rahmen des P&P-Modells und unter Voraussetzung der DP-Hypothese.

Zuvor soll noch kurz auf eine Frage eingegangen werden, die sich bei der multiplen Saturierung stellt, wie sie in den hier betrachteten Fällen angenommen wird. Es geht darum, wie gewährleistet werden kann, dass bei diesem Saturierungstyp nur diejenigen Instanziierungen grammatisch sind, bei denen die Saturierung des syntaktisch relevanten +w-Merkmals durch eine +w-ausgezeichnete XP in der Spec-Position des +w-ausgezeichneten (leeren) funktionalen Kopfes via SHA erfolgt, während die weiteren morphosyntaktischen Merkmale dieses Kopfes durch die Kopfsaturierung eines lexikalischen Items ohne +w-Auszeichnung realisiert werden. Oder anders formuliert: Wie kann die ungrammatische multiple Saturierungskonfiguration in (41) ausgeschlossen werden? Oder noch anders formuliert: Warum muss die Kategorie, die das +w-Merkmal eines (leeren) funktionalen Kopfes saturiert, in der Repräsentation links-peripher stehen?

45 Im Unterschied zu Deg₁⁰, wo – mit Ausnahme des Merkmals [+trans] – *alle* (morpho)syntaktischen Merkmale des leeren Kopfes durch die *eine* kopfsaturierende +w-Wortform *wie* realisiert werden.

(41)



Unter den Voraussetzungen des LTT-Ansatzes ergibt sich diese Beschränkung bei ‘multipler’ Saturierung aus dem Zusammenwirken des Rekursionsschrittes, den die Saturierungsbedingung enthält, und den morphosyntaktischen Eigenschaften der (Wortformen) von $+w$ -Lexemen: Die Saturierungsbedingung der Kopfsaturierung ist primär, d.h. eine Wortform eines $+w$ -Lexems kann nur dann in die Syntax gelangen, wenn sie einen (leeren) $+w$ -ausgezeichneten funktionalen Kopf kopfsaturiert. Da sämtliche $+w$ -Wortformen, die mit (leeren) funktionalen $+w$ -ausgezeichneten Köpfen der Kategorien D und Deg kompatibel sind, dadurch charakterisiert sind, dass sie zugleich auch die jeweiligen D- bzw. Deg-spezifischen morphosyntaktischen Merkmale aufweisen, gibt es keinen Anlass dazu, dass die Saturierung/ Realisierung der Merkmale der fraglichen (leeren) Köpfe auf zwei sprachliche Einheiten verteilt zu erfolgen hätte. Wenn $+w$ -ausgezeichnete (leere) D- oder Deg-Köpfe von einer kompatiblen $+w$ -Wortform kopfsaturiert werden, besteht auch gar nicht die Möglichkeit, dass D- bzw. Deg-spezifische Merkmale von einer ZP in der Spec-Position der jeweiligen Projektionen realisiert werden könnten, da diese Köpfe trivialerweise keine Merkmale aufweisen, die eine Spec-Position bzw. deren Besetzung lizensieren.

10.4.3. Analysealternativen für ‘Gemischte $+w$ -Auszeichnung’

(a) *DPs mit iterierten pränominalen Possessor-Phrasen mit wem sein:*

Betrachten wir zunächst nochmals die syntaktische Repräsentation einer w -Phrase mit “einfacher” pränominaler *wem sein*-Possessor-Phrase unter Voraussetzung der Analyse von Haider (1988b) wie sie in (24b) dargestellt ist – hier in vereinfachter Klammerschreibweise wiederholt:

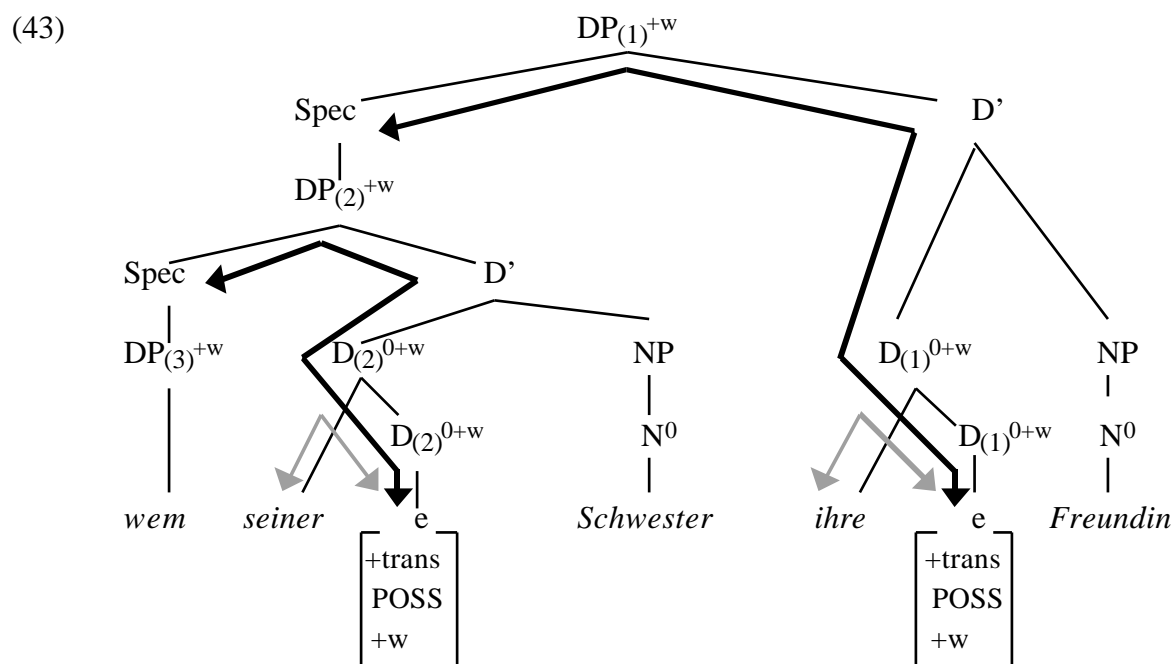
(42) $[DP_{1+w} [DP_{2+w} [D_{20+w} [wem^{+w}][e^{+w}]]] [D_1' [D_{10+w} [sein^{POSS}][e^{POSS,+w}]] [NP \dots K\ddot{o}ter]]]$



Unter dieser Repräsentation kann die DP als Instanz von multipler Saturierung – im Gegensatz zur Repräsentation in (38) nach der modifizierten Olsen-Analyse – als *Projektions-w-Phrase* bestimmt werden, da bei der Ableitung der relevanten $+w$ -Auszeichnung keine Perkolation involviert ist: Die DP_2 ist via Projektion des kopfsaturierten $+w$ -Merkmals als $+w$ -ausgezeichnete Kategorie gekennzeichnet, dargestellt durch den schwarzen Doppelpfeil und den schwarzen Pfeil (1). Als $+w$ -ausgezeichnete Kategorie in der Spezifikatorposition der als w -Phrase fungie-

renden DP₁ kann die DP₂ das +w-Merkmal des (leeren) Kopfes D₁ saturieren, dessen weitere “D-spezifische” Merkmale durch die kopfsaturierende Wortform *sein* realisiert werden, dargestellt durch die beiden grauen Doppelpfeile. Aufgrund der SHA-Saturierung des +w-ausgezeichneten D₁-Kopfes kann nun die maximale Projektion DP₁ via Projektion des +w-Merkmals als Projektions-w-Phrase ausgezeichnet werden, symbolisiert durch den dicken grauen Pfeil (2).

Es ist klar, dass unter der Analyse von Haider (1988b), nach der “einfache” pränominalen Possessor-Phrasen mit *wem sein* Instanzen der (multiplen) SHA-Saturierung sind, die w-Phrasen mit iterierten pränominalen Possessor-Phrasen des *wem sein*-Typs ebenso wie die entsprechenden w-Phrasen mit *wessen* (vgl. (36)) Instanzen von rekursiver (multipler) SHA-Saturierung, mithin *Projektions-w-Phrase* repräsentieren. Im Fall von DPs wie *wem seiner Schwester ihre Freundin* wird die Spec-Position der (Matrix-)DP₍₁₎ *ihre Freundin* von der als SHA-Saturierungsinstanz geltenden +w-ausgezeichneten DP₍₂₎ *wem seiner Schwester* eingenommen, d.h. bei der ‘Gesamt’-Phrase handelt es sich wiederum um eine SHA-Saturierungsinstanz und somit um eine via Projektion +w-ausgezeichnete Kategorie. Die syntaktische Repräsentation der DP *wem seiner Schwester ihre Freundin* in (43) verdeutlicht dies – die beiden Instanzen multipler SHA-Saturierung sind jeweils durch die Paare von grauen und schwarzen Doppelpfeilen angezeigt.



Das Theta-theoretische Problem, das die Analyse von Haider (1988b) aufweist, kann gelöst werden, wenn die folgenden, von Haider (1992) selbst vorgeschlagenen Annahmen gemacht werden: DPs mit “regulären” pränominalen Possessiva werden als *pro-Drop*-Konstruktionen analysiert, die eine Struktur wie in (44a) haben. Für das leere Element *e* in SpecD wird angenommen, dass es mit dem Possessivum in D⁰ koindiziert ist und durch dieses lokal identifiziert wird. Im Fall von pränominalen Possessor-Phrasen des Typs Dativ-DP + Possessivum kann das leere Element *e* overt durch die Dativ-DP realisiert werden, wie in (44b).

- (44) a. [DP [e_i] [D' [D⁰ seine_i] [NP Mutter]]]
 b. [DP [DP dem Guildo] [D' [D⁰ seine] [NP Mutter]]]

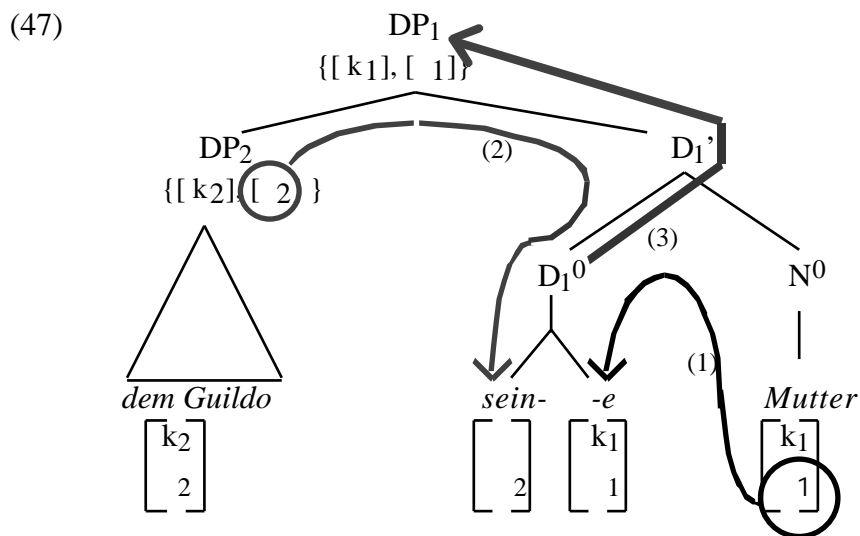
Unter Voraussetzung dieser Annahmen kann mit den iterierten pränominalen Possessor-Phrasen mit *wem sein* ein weiterer Typ von w-Phrasen identifiziert werden, der unter dem LTT-Ansatz als Instanz ‘reiner’ rekursiver SHA-Saturierung gilt.⁴⁶

Abschließend ist noch ein Problem anzusprechen, das die Possessor-Phrasen des Typs Dativ-DP + Possessivum generell aufweisen, und dem jede Analyse dieses Typs Rechnung tragen muss. Es geht um die Frage, auf welche Weise sichergestellt werden kann, dass das Possessivum in diesen Konstruktionen sowohl mit der Dativ-DP als auch mit der DP, deren Kopf das Possessivum realisiert, jeweils in den – Merkmalen [Numerus] und [Genus] übereinstimmt bzw. übereinstimmen muss, vgl.:⁴⁷

- (45) a. dem Guildo *sein-e* Mutter lieben alle.
b. der Guilda *ihr-e* Mutter ...

- (46) a. dem Guildo *sein-e* Mutter lieben alle.
b. dem Guildo *sein-en* Vater ...

Wie die Paradigmen in (45) und (46) zeigen, muss es bei der Ableitung der jeweils in einer solchen Konfiguration auftretenden Possessiva möglich sein, dass der Stamm der Wortform des Possessivums in Genus und Numerus mit den entsprechenden – Merkmalen der Dativ-DP übereinstimmt, während das Suffix der Wortform des Possessivums in seinen – Merkmalen mit dem NP-Komplement der Matrix-DP übereinstimmt.⁴⁸ Die morphosyntaktische Repräsentation (47) für *dem Guildo seine Mutter* in (45a) – unter Voraussetzung der Analyse von Haider (1992) – verdeutlicht nochmals die abzuleitenden Kongruenzbeziehungen.



46 Die Ableitung der ‘pronominalen’ Varianten wie in (i) sind unter Voraussetzung der Haider-Analyse kein Problem: Entsprechend wie bei den nicht-iterierten Fällen ist nur das Merkmal [+trans] des (leeren) Matrix-D-Kopfes durch das Merkmal [–trans] zu ersetzen (vgl. Abschnitt 10.3.1.2. unter (b)).

(i) ... möchte wissen, *wem seiner Mutter ihre* dir von allen Nussecken, die du je in deinem Leben gegessen hast, am besten geschmeckt haben.

47 Die Übereinstimmung hinsichtlich des – Merkmals [Person] ist unabhängig gegeben, da die Konstruktion nur in der 3. Person grammatisch ist, vgl. Abschnitt 9.2.1.1., Fn. 176.

48 Wie in Abschnitt 9.2.1.2. gezeigt, bietet eine Analyse dieses Konstruktionstyps im Rahmen der QP-Hypothese eine Ableitung für die fraglichen Kongruenzbeziehungen.

Unter der DP-Hypothese wird in der Regel angenommen, dass die “regulären” Kongruenzercheinungen innerhalb einer DP durch das *AGR(reement)*-Merkmalsbündel gesteuert wird, das den D-Kopf auszeichnet und in dem die Spezifikation der $\bar{\nu}$ -Merkmale und des morphosyntaktischen Merkmals [Kasus] der DP kodiert ist. Für die $\bar{\nu}$ -Merkmalspezifikation eines transitiven (Matrix-)D-Kopfes wie $D_{(1)}$ ist in der Regel die Spezifikation des (funktional) selektierten N-Kopfes bzw. der Wortform, die diesen einnimmt, verantwortlich.⁴⁹ Wie in (47) durch den schwarzen Pfeil (1) dargestellt, manifestiert sich diese (AGR-Merkmals-)Spezifikation des transitiven (Matrix-)D-Kopfes am Suffix der Wortform des Possessivum – in (47): *-e* für die $\bar{\nu}$ -Merkmalskombination {[3.Ps], [Sg], [Fem]} von *Mutter*. Für die Übereinstimmung des Possessivums in Numerus und Genus mit der Dativ-DP, die sich am Stamm des Possessivums manifestiert – in (47) durch den dunkelgrauen Pfeil (2) hervorgehoben –, nimmt Haider (1992) an, dass Merkmalsübertragung via schwachem SHA das Mittel der Wahl ist.⁵⁰

M.E. ist diese Annahme allein nicht hinreichend, um die vorliegenden Kongruenzercheinungen abzuleiten. Schwaches SHA bedeutet, dass Merkmale des Kopfes einer Projektion in einer Spezifikatorposition auf den Kopf derjenigen Projektion übertragen werden, die diese Spezifikatorposition bereitstellt. Im Fall der hier in Frage stehenden Konstruktion ist jedoch zu bedenken, dass das AGR-Merkmalsbündel des Kopfes der Matrix-DP bezüglich der via SHA zu übertragenden Merkmalspezifikationen für Numerus und Genus seinerseits bereits spezifiziert ist, was nichts anderes bedeutet, als dass dieser D-Kopf hinsichtlich der $\bar{\nu}$ -Merkmalskombination Numerus-Genus *doppelt* determiniert wird, wie aus (47) an den unter der Morphverbindung *sein-e* notierten Merkmalssets ersichtlich ist. Die Problematik dieser Ableitung dürfte klar sein: Es muss gewährleistet werden, dass die via SHA übertragene Merkmalspezifikation – in (47): $\bar{\nu}_2 = \{[Sg], [Mask]\}$ unter *sein-* notiert – als Bestandteil des AGR-Merkmalsbündels des Matrix-D-Kopfes nicht ‘dominant’ werden darf, d.h. dass sie nicht projiziert werden darf. Um es anders auszudrücken: Der Matrix-D-Kopf kann nur seine *inhärenten* Merkmalspezifikationen der $\bar{\nu}$ -Merkmalskombination Numerus-Genus – in (47): $\bar{\nu}_1 = \{[Sg], [Fem]\}$ unter *-e* notiert – projizieren, wie durch den dicken dunkelgrauen Pfeil (3) in (47) hervorgehoben. Illustrieren lässt sich dies an den Konstruktionen mit iterierten pränominalen Possessor-Phrasen wie z.B. in (48). Bei diesen Konstruktionen können die ‘projizierten’ $\bar{\nu}$ -Merkmale [Numerus] und [Genus] des Kopfes der $DP_{(2)}$ in der Spezifikatorposition – ein Kopf, der bezüglich dieser

49 Bezüglich der Merkmalspezifikation des AGR-Merkmalsbündels eines transitiven D-Kopfes gilt, dass die Spezifikation des $\bar{\nu}$ -Merkmals [Person] trivialerweise auf das Merkmal [3.Ps] festgelegt ist. Die Spezifikation des $\bar{\nu}$ -Merkmal [Genus] kann prinzipiell nur durch das lexikalische Item festgelegt werden, das jeweils den N-Kopf besetzt, und das $\bar{\nu}$ -Merkmal [Numerus] wird in der Regel ebenfalls durch die Besetzung des N-Kopfes bestimmt. Ausnahmen hierzu sind Prädikativkonstruktionen (vgl. (ia)). Die Spezifikation des Kasus-Merkmals ist in der Regel von einer externen sprachlichen Einheit abhängig, da Kasus einer DP bzw. ihrem Kopf “von außen” zugewiesen wird. Ausnahmen hierzu sind z.B. DPs des Typs ‘adverbialer Akkusativ’ (vgl. (ib)), oder des Typs ‘freier Dativ’ (vgl. (ic)).

- (i) a. Susi und Uli sind ganz sicher nicht *Fan/ Fans von Guildo.
 b. Wir erwarten dich also [_{Akk} kommenden Dienstag].
 c. Und vergiss [_{Dat} mir] ja nicht den Muttertag!

Unter der DP-Hypothese kann für die wechselseitige Übertragung der Merkmale des AGR-Bündels z.B. das Prinzip der ‘Kongruenzkette’, wie es von Olsen (1991:38) formuliert wird, angenommen werden.

50 Von dieser Annahme geht auch Olsen (1991b) bei ihrer Analyse dieser Konstruktion aus.

- (50) ... möchte wissen,
 a. wie viel(e) Erdbeeren (man für eine anständige Bowle benötigt.)
 b. wie viel(e) (man für eine anständige Bowle benötigt.)
 c. [DP_{+w} [D' [D_{0+w} [wie viel(e) {[kat],[+w(m)}]]] e {[+trans], [+w], ...}]] [NP Erdbeeren]]
 d. [DP_{+w} [D' [D_{0+w} [wie viel(e) {[kat],[+w(m)}]]] e {[−trans], [+w], ...}]]]

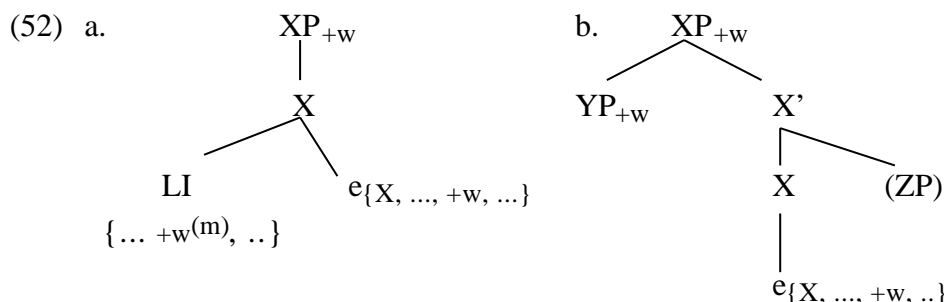
Unter dieser Voraussetzung repräsentieren die *w*-Phrasen des Typs *wie viele Nummern zu groß* wiederum als Instanzen multipler Saturierung *Projektions-w-Phrasen*, allerdings mit dem entscheidenden Unterschied (gegenüber der Repräsentation (49c)), dass es sich bei der *+w*-Projektion *wie viele Nummern*, die die *Spec*-Position des *+w*-ausgezeichneten Deg-Kopfes einnimmt und diesen saturiert, um eine *Projektions-w-Phrase* der Kategorie D handelt (vgl. (49c)).

10.5. Der LTT-Ansatz und die QP-Hypothese: Ein Vergleich

Aus zentralen Annahmen der QP-Hypothese lassen sich “konfigurationelle” Bedingungen für die Bildung von *w*-Phrasen (der funktionalen Kategorie Q) ableiten.⁵⁴ Diese Bedingungen werden im Folgenden mit den Bedingungen für die Bildung von *w*-Phrasen des LTT-Ansatzes verglichen. Es wird gezeigt, dass beide Ansätze in Bezug auf die konfigurationellen Bedingungen weitgehend deckungsgleich sind, und dass der LTT-Ansatz in die QP-Hypothese “übersetzbar” ist.

Um den LTT-Ansatz für *w*-Phrasen unter dem Aspekt der konfigurationellen Bedingungen nochmals auf den Punkt zu bringen: Die Saturierungsbedingungen für syntaktisch relevante *+w*-Merkmale – in (51) wiederholt – entsprechen den syntaktischen Repräsentationen in (52), wobei (52a) die Konfiguration der (Koprojektions- bzw.) Kopfsaturierungsbedingung und (52b) die Konfiguration der SHA-Saturierungsbedingung zeigt.

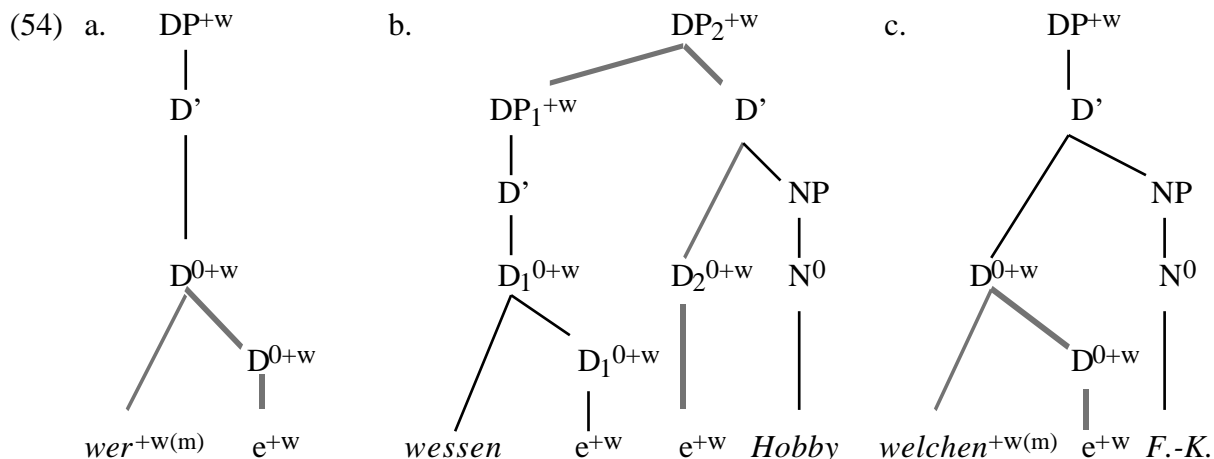
- (51) Ein syntaktisches *+w*-Merkmal (einer funktionalen Kategorie \bar{X}) muss saturiert werden durch (a) oder (b):
 (a) Koprojektion eines *+w^m*-markierten lexikalischen Elementes mit \bar{X} ;
 (b) *Spec-Head-Agreement* mit einer *+w*-markierten Kategorie in *Spec* \bar{X} .



Für den direkten Vergleich mit den aus der QP-Hypothese ableitbaren konfigurationellen Bedingungen für *w*-Phrasen der funktionalen Kategorie D sind in (54) die prototypischen DP-*w*-Phrasen in (53) als Instanziierungen der Saturierungskonfigurationen in (52) repräsentiert – die Saturierungskonfigurationen sind durch die dicken grauen Projektionslinien hervorgehoben:

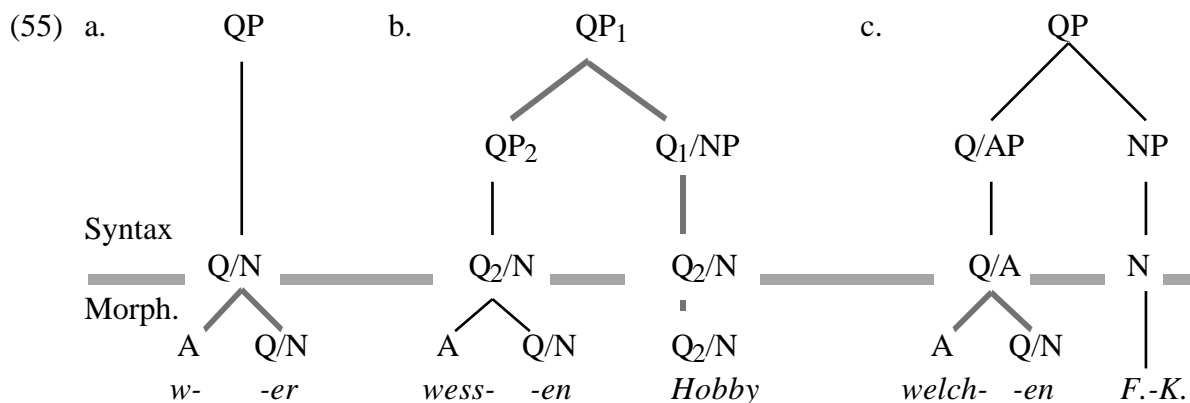
⁵⁴ Vgl. Abschnitt 8.8.

- (53) ... möchte wissen,
 a. wer (sonntags immer radelt.)
 b. wessen Hobby (ausgerechnet Aerobic ist.)
 c. welchen Fitness-Kurs (Susi mit wachsender Begeisterung besucht.)



Da im LTT-Ansatz die Saturierungsbedingung der Kopfsaturierung nicht in der morphologischen Komponente angesiedelt wird,⁵⁵ wäre in (54) die Schnittstelle zwischen syntaktischer und morphologischer Komponente genau auf der "Ebene" einzutragen, auf der sich die (leeren) +w-ausgezeichneten Köpfe e^{+w} der DPs und die Wortformen der +w-Lexeme befinden, die je einen (leeren) Kopf e^{+w} kopfsaturieren.

In (55) sind die morphosyntaktischen Repräsentationen, wie sie den DPs in (53) unter der QP-Hypothese zugeschrieben werden, dargestellt:⁵⁶



Aus den Baumdiagrammen in (55) ist leicht zu ersehen, dass sich die Wortform eines w-Lexems respektive das Stamm-Morph der w-Wortform als jeweilige "Träger" oder "Realisierungen" des 'logisch-semantischen' Merkmals [interrogativ]⁵⁷ in der morphosyntaktischen Repräsentation einer QP-w-Phrase immer in einer Spezifikatorposition befinden: Entweder als 'inhärente' *morphologische* Spezifikator Komponente, d.h. als (A-)Spezifikator Komponente derjenigen Wortform, die von Q morphologisch selektiert wird, wie in (55a,c), oder als 'externe' *syn-*

55 Vgl. Abschnitt 10.1.

56 Warum in (55b) für pränominales *wessen* die Analysealternative als QP angenommen wird, wird nachfolgend begründet.

57 Vgl. hierzu Abschnitt 8.2.

taktische Spezifikatorkomponente, d.h. als Wortform, die den Kopf der Spezifikatorphrase einnimmt, die von Q syntaktisch selegiert wird, wie in (55b) – die jeweils vorliegenden Selektionsbeziehungen sind in (55a-c) hervorgehoben. Aufgrund der spezifischen Annahmen der QP-Hypothese ist die Festlegung einer QP durch den Funktor Q auf den Wert [interrogativ] – in dem Sinn, dass eine QP-w-Phrase den Status einer syntaktischen w-Phrase hat – beschränkt auf die Konfigurationen in (55).⁵⁸ Man kann diese Beschränkung für (morphosyntaktische) ‘+w-Komponenten’, d.h. w-Wortformen bzw. w-Stamm-Morphe/ -Morphverbindungen, die den Wert [interrogativ] “realisieren”, als Bildungsbedingung für syntaktische w-QPs interpretieren und etwa wie folgt formulieren:

- (56) Eine (morphosyntaktische) +w-Komponente ist als lexikalische Basis einer syntaktischen w-Phrase der Kategorie Q grammatisch, wenn (a) oder (b):
- (a) die +w-Komponente vom Funktor Q *morphologisch* selegiert wird;
 - (b) die +w-Komponente vom Funktor Q *syntaktisch* selegiert wird.

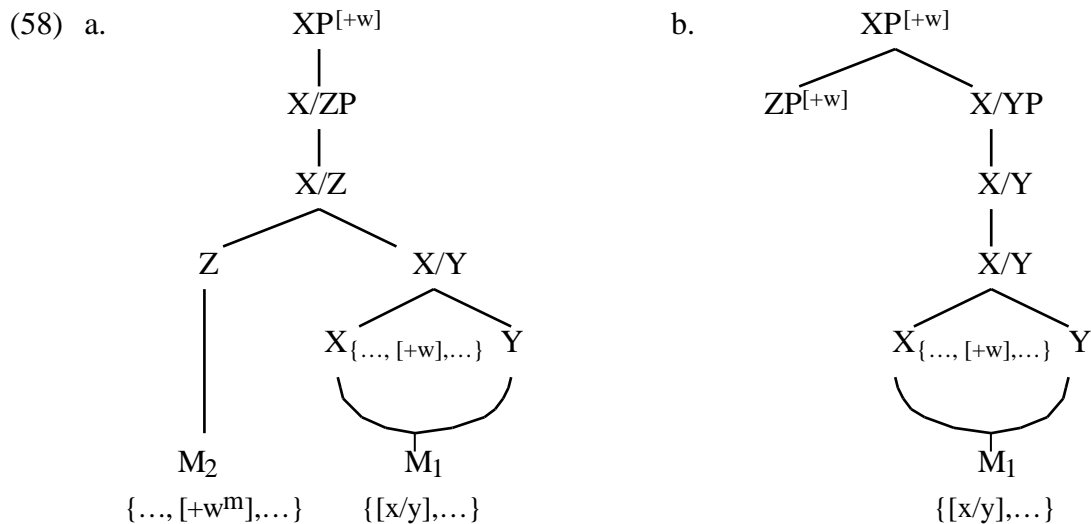
Aus den (morpho)syntaktischen Repräsentationen in (54) und (55) der prototypischen w-Phrasen der Kategorie D bzw. Q in (53) ist klar ersichtlich, dass der LTT-Ansatz und die QP-Hypothese als Bildungsbedingungen für w-(D-bzw.Q-)Phrasen in einem wesentlichen Punkt übereinstimmen: Die Beziehungen, die in beiden Theorien zwischen dem Kopf der D-/QP, der für die Festlegung des Status der D-/QP als w-Phrase verantwortlich ist, und derjenigen Einheit bzw. Kategorie bestehen, die die lexikalische Basis mit der geforderten semantischen Spezifikation – in Form des Merkmals [interrogativ] bzw. [+w^m] – bildet, sind konfigurationell äquivalent.

Es ist ohne Weiteres möglich, die Saturierungsbedingungen (51) als Bildungsbedingungen für Projektions-w-Phrasen unter Voraussetzung von Selektionsbeziehungen, wie sie die Konzeption der QP-Hypothese vorsieht, zu reformulieren und etwa wie in (57) zu definieren – die Strukturen in (58) veranschaulichen die in (57) definierten Saturierungsbedingungen in Baumnotation.⁵⁹

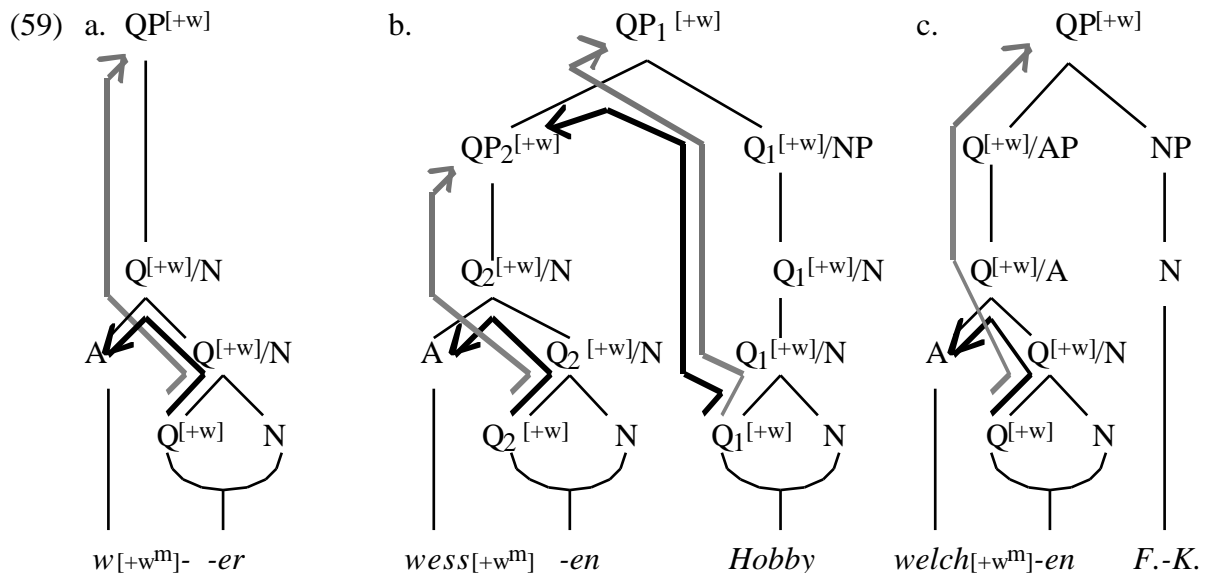
- (57) Ein syntaktisches +w-Merkmal (eines abstrakten Funktors α) muss saturiert werden durch (a) oder (b):
- (a) *m-Selektion* eines +w^m-markierten Morphes bzw. einer Morphverbindung als inhärente Spezifikatorkomponente durch α ;
 - (b) *c-Selektion* einer +w-markierten Spezifikatorkomponente durch α .

58 Ich vernachlässige hier das Ableitungsproblem von *wievielt*-Phrasen, vgl. hierzu Abschnitt 8.6.2.

59 Die zentrale Annahme des LTT-Ansatzes, dass *leere* funktionale (D-)Köpfe mit dem syntaktisch relevanten Merkmal [+w] ausgezeichnet werden können, kann beibehalten werden: Im Prinzip ist der abstrakte Funktor Q ein leerer Kopf, was in den morphosyntaktischen Repräsentationen in (58) zum Ausdruck kommt. Das Postulat der QP-Hypothese, dass es weder in der Syntax noch in der Morphologie leere Köpfe gibt, reflektiert die Annahme, dass der Funktor Q nur in Kombination mit einer morphologisch selegierten Komponente lizenziert ist, d.h. in Erscheinung treten kann.



Die morphosyntaktischen Repräsentationen in (59) zeigen die Anwendung der Saturierungskonfigurationen in (58) auf die prototypischen w-Phrasen der Kategorie (D bzw.) Q in (53):



In (59) sind die jeweils vorliegenden Selektionsbeziehungen, die ein +w-ausgezeichneter Funktor Q etablieren muss, damit dessen syntaktisch relevantes +w-Merkmal saturiert ist, durch die dicken schwarzen Pfeile dargestellt. Die dicken grauen Pfeile deuten die 'Projektion' der jeweils saturierten +w-Merkmale an die entsprechenden maximalen Projektion an. Da die maximalen Projektionen der QPs in (59) die erforderliche +w-Auszeichnung jeweils via *Projektion* des (saturierten) +w-Merkmals erhalten, erfüllen sie die Definition für *Projektions-w-Phrasen* in (18). Zur Verdeutlichung des Rekursionsschritts, den die Saturierungsbedingung (57b) beinhaltet, ist in (59b) die +w-Auszeichnung der c-selegierten Spezifikatorkomponente *wessen* der QP_1 via Projektion des durch morphologische Selektion saturierten +w-Merkmals des Funktors Q_2 durch die dünnen Pfeile dargestellt.⁶⁰

60 Um QPs mit pränominalem *wessen* wie in (53b) mit den (reformulierten) Saturierungsbedingungen (57) korrekt als w-Phrasen ableiten zu können, ist es erforderlich, die Analysealternative von pränominalem *wessen* als QP vorauszusetzen.

Der Unterschied zwischen den Saturierungsbedingungen (51) und den ‘alternativen’ Saturierungsbedingungen (57) besteht im Wesentlichen darin, dass die Verortung des abstrakten syntaktisch relevanten Merkmals [+w] von der syntaktischen Komponente in die morphologische Komponente verlagert wird. Dies lässt sich deutlich an den *morphosyntaktischen* Repräsentationen in (59) im Vergleich zu den entsprechenden syntaktischen Repräsentationen in (54) ablesen. Welche Konsequenzen sich für den LTT-Ansatz als Theorie syntaktischer w-Phrasen aus dieser Verlagerung des syntaktisch relevanten Merkmals [+w] ergeben, soll im Folgenden kurz erörtert werden.

Die Verlagerung des abstrakten syntaktisch relevanten Merkmals [+w] in die morphologische Komponente führt dazu, dass die strukturelle Unterscheidung von Echo-w-Phrasen und syntaktischen w-Phrasen, die der LTT-Ansatz ermöglicht, in der morphologischen Komponente anzusetzen ist: Eine $+w^{(m)}$ -Wortform kann dann als lexikalische Basis einer syntaktischen w-Phrase fungieren, wenn der abstrakte Funktor Q, mit dem die $+w^{(m)}$ -Wortform in einer (m- oder c-)Selektionsbeziehung steht, mit dem syntaktisch relevanten Merkmal [+w] ausgezeichnet ist. Eine $+w^{(m)}$ -Wortform, die in einer (m- oder c-)Selektionsbeziehung mit einem abstrakten Funktor Q steht, der *nicht* mit dem Merkmal [+w] ausgezeichnet ist, kann dagegen nur als lexikalische Basis einer Echo-w-Phrase fungieren. Für die Erklärung des Phänomens, dass $+w^{(m)}$ -Wortformen mit kategorialen Eigenschaften lexikalischer Kategorien erhältlich sind, die allerdings nur als lexikalische Basis von Echo-w-Phrasen grammatisch sind (vgl. (60)), bleibt die Verlagerung des +w-Merkmals in die morphologische Komponente ohne Folgen. Dieses Phänomen kann nach wie vor mit der (angenommenen) Beschränkung syntaktisch relevanter +w-Merkmale auf (leere) Köpfe *funktionaler* Kategorien erklärt werden.⁶¹

- (60) [A: In der letzten Aerobicstunde hab ich endlich mal den *V-Jump* hingekriegt.]
 a. B: Du hast den WAS(/) hingekriegt?
 [A: Stell dir vor, der neue Fitnesstrainer sieht aus wie der Pop Dillon!]
 b. B: Er sieht aus wie der WER(/)?

Es ist klar, dass mit der Verlagerung des syntaktisch relevanten Merkmals [+w] in die morphologische Komponente einhergeht, dass es ‘ $+w^m$ -Konstituenten mit Echo-Charakteristik’ auch unterhalb der X^0 Ebene gibt: Diejenigen sprachlichen Einheiten, die die relevante $+w^m$ -Auszeichnung aufweisen, sind Morphe bzw. Morphverbindungen. Diese bilden die lexikalische Basis von syntaktischen oder Echo-w-Phrasen je nachdem, ob der (m- oder c-)selektierende Funktor Q mit dem syntaktisch relevanten +w-Merkmal ausgezeichnet ist oder nicht.

Als ‘ $+w^m$ -Konstituenten mit Echo-Charakteristik’ können +w-Morphe/-Morphverbindungen nur bei der (morphologischen Aktivität der) Lexembildung auffällig werden. Tatsächlich kommen bei der Lexembildung +w-Morphe/ -Morphverbindungen nur sehr selten vor. Die in

61 Dabei ist zu berücksichtigen, dass die +w-Wortformen *wer* und *was* des +w-Lexems *wer/was* wenn sie wie in (60) in einer QP mit einer Spezifikatorphrase verwendet werden, jeweils in Abhängigkeit von der syntaktischen Konfiguration der QPs entweder als Wortformen der ‘einfachen’ Kategorie N (wie in (60)) oder als Wortformen der ‘Amalgamkategorie’ Q/N (wie in (i)) zu bestimmen sind. Wenn Letzteres der Fall ist, kann der Funktor Q natürlich nicht mit dem syntaktisch relevanten +w-Merkmal ausgezeichnet sein, vgl. Abschnitt 8.4. unter (b);

- (i) a. Dir ist endlich [QP [AP ein] [Q/NP [Q/N WAS(/)]]] gelungen?
 b. Er sieht aus wie [QP [AP dein] [Q/NP [Q/A geliebter] [Q/N WER(/)]]]?

Abschnitt 5.2.3. schon erwähnten Belege in (61)⁶² lassen vermuten, dass sich das Vorkommen im Wesentlichen auf die Morphverbindung *was* beschränkt.⁶³

- (61) [A: Das darf nicht wahr sein! Eine Kleptomanin unter unseren Gästen!]
 a. B: Eine KleptoWAS(/)?
 [A: Jetzt will er uns wieder mit seinem Theodizee-Problem langweilen.]
 b. B: Theodiwas?

Die Gründe für diese Beschränkung könnten darin liegen, dass zum einen nur Stämme mit starken Grenzen Inputeinheiten der Morphologie sind,⁶⁴ was in dem hier betrachteten Zusammenhang bedeutet, dass die in Frage kommenden +w-Morphverbindungen immer grammatische Wortformen sind, die auch als *Pronomen* in die Syntax projiziert werden können. Die Selektion von Pronomen ist jedoch allgemein bei Lexembildung beschränkt. Zum anderen scheint für +w-Morphverbindungen in der Lexembildung zu gelten, dass diese maximal unterspezifiziert sein sollten. Dies trifft im Wesentlichen auf die grammatische Wortform *was* zu.

Auf die Erörterung weiterer Unterschiede, die sich aus der “Übersetzung” des LTT-Ansatzes in die Konzeption der QP-Hypothese als Theorie für die Bildung syntaktischer w-Phrasen – in Form der ‘alternativen’ Saturierungsbedingungen (57) – ergeben, wird verzichtet. Das primäre Anliegen dieses Abschnitts war es, zu zeigen, dass der LTT-Ansatz mit der Konzeption der QP-Hypothese kompatibel ist. Welche Variante der Saturierungsbedingungen für syntaktisch relevante +w-Merkmale sich als empirisch adäquater erweist, ist insofern von untergeordneter Bedeutung, als der LTT-Ansatz hier als Ausgangspunkt für eine minimalistisch orientierte Theorie syntaktischer w-Phrasen vorgestellt wurde. Wie nachfolgend zu zeigen sein wird, bringt es die Evaluierung dieses Ansatzes unter minimalistischen Vorgaben mit sich, dass das syntaktisch relevante Merkmal [+w] in der syntaktischen Komponente zu verorten ist, was wiederum eine “Syntaktisierung” der Saturierungsbedingungen zur Folge hat.

10.6. Fazit & offene Fragen

Zusammenfassend ist für den LTT-Ansatz als Theorie syntaktischer w-Phrasen hinsichtlich der Erfassung der empirischen Verhältnisse Folgendes festzustellen:

Mit dem LTT-Ansatz wird die erforderliche Differenzierung von syntaktischen w-Phrasen und den anderen auf Wortformen von w-Lexemen basierenden Phrasentypen, insbesondere von Echo-w-Phrasen durch die Voraussetzung eines von der lexikalischen Basis unabhängig ge-

62 Vgl. Abschnitt 5.2.3. unter (e).

63 M.E. ist neben *was* auch noch die ‘Verbindung’ *wie viel* als Echo-w-Bestandteil von Komposita wie in (ii) möglich, vgl.:

(ii) [A: drei Milliona neihodrtfaifedachtzgdtausend Mark hot des koschded]
 B: drei Millionen WIE VIEL(/)tausend Mark?

Allerdings ist die Verwendung von *wie viel* als Echo-Bestandteil bei den Komposita mit Zehnerzahlen ungrammatisch (Diesen Hinweis verdanke ich Peter Gallmann (mündl. Mittl.)):

(iii) a. *WIE VIEL(/)zehn Mark?
 b. *Siebenhundert-WIE VIEL(/)sechzig Mark?

64 Vgl. hierzu Gallmann (1990:78).

benes syntaktisches Merkmal, das bestimmten Wohlgeformtheitsbedingungen unterliegt, erreicht.

Der LTT-Ansatz ermöglicht eine Vereinfachung der Formulierung der Bedingungen für Perkulations-*w*-Phrasen bzw. die Ableitung von *Pied Piping*-Phänomenen in Form einer Perkulationsregel: Aufgrund der Aufgabe der *+w*-Merkmalsperkolation aus *Spec*-Positionen zugunsten der Saturierungsbedingung des *Spec-Head-Agreements* kann der syntaktische der Merkmalsperkolation beschränkt werden auf die Perkolation aus Komplementen einer funktionalen Kategorie an deren maximale Projektion. Als einschränkender Faktor können intervenierende Projektionen lexikalischer Kategorien bestimmt werden.

Die Erfassung der beobachteten Diskrepanz zwischen den kategorialen Eigenschaften von *+w*-Wortformen, auf denen *w*-Phrasen basieren, und *Projektions-w-Phrasen* stellt für den LTT-Ansatz prinzipiell kein Problem dar: Eine der zentrale Annahmen des LTT-Ansatzes ist, dass das syntaktisch relevante *+w*-Merkmal in seiner Distribution beschränkt ist auf (leere) Köpfe *funktionaler* Kategorien.

Abschließend sollte noch kurz auf eine Frage eingegangen werden, deren Beantwortung noch aussteht: Wie hält es der LTT-Ansatz mit den trennbaren *w*-Phrasen vom Typ der Pronominaladverbien?

Der LTT-Ansatz ermöglicht die Analyse der *+w*-Varianten der Pronominaladverbien als Instanzen multipler Saturierung, wonach eine *w*-Phrase dieses Typs wie z.B. *wofür* mit der Struktur in (62a) repräsentiert werden kann.⁶⁵ Die Aufgabe der *+w*-Merkmalsperkolation aus *Spec*-Positionen zugunsten der Saturierungsbedingung des *Spec-Head-Agreements* führt nun dazu, dass für PPs dieses Typs eine strukturelle Ambiguität angenommen werden muss, um neben den ungetrennten auch die getrennten Varianten bzw. die Fälle mit *P-Stranding* ableiten zu können. Im Fall der ungetrennten Varianten ist die PP als Projektions-*w*-Phrase zu bestimmen, deren (leerer) P-Kopf mit dem syntaktisch relevanten *+w*-Merkmal ausgezeichnet ist und durch die *+w*-ausgezeichnete AdvP *wo* in der *Spec*-Position der PP saturiert wird, wie in (62a) illustriert. Im Fall der getrennten Varianten ist dies nicht der Fall. Eine PP in der Basisposition, aus der die *+w*-ausgezeichnete AdvP *wo* extrahiert ist, ist als PP zu bestimmen, deren (leerer) P-Kopf *nicht* mit dem syntaktisch relevanten *+w*-Merkmal ausgezeichnet ist, und entsprechend nur von einer kompatiblen Wortform kopfsaturiert wird, die die für einen (leeren) P-Kopf spezifischen Merkmale realisiert. Als (Projektions-)*w*-Phrase ist in diesen Fällen die (aus der PP extrahierte) AdvP *wo* zu bestimmen (vgl. (62b)).

(62) ... möchte wissen,

a. [PP^{+w} [AdvP^{+w} WO] [P' [p₀ für $e^{\{+w, \dots\}}$]]] Susi seit neuestem schwärmt.

b. [AdvP^{+w} WO]_i Susi seit neuestem [PP t_i [P' [p₀ für $e^{\{\dots\}}$]]] schwärmt.

Anders ausgedrückt: Unter dem LTT-Ansatz ist anzunehmen, dass sich die jeweiligen (leeren) P-Köpfe der beiden Varianten des Typs der Pronominaladverbien in der Basis in ihrem Merkmalsgehalt unterscheiden.

65 Vgl. Abschnitt 10.3.1.2. unter (b);

11. Aspekte des minimalistischen Programms

Mit Chomskys *Minimalist Program* (vgl. Chomsky (1992, 1993, 1995)) wird die Syntaxkomponente zum Teil in grundlegender Weise revidiert.⁶⁶ Die für die hier interessierenden Aspekte der Syntaxkomponente wichtigen Änderungen werden im Folgenden erläutert. Daran anschließend wird im Hinblick auf die Evaluierung des LTT-Ansatzes eine minimalistisch orientierte Analyse der DP im Deutschen vorgestellt.

Die Darstellung des minimalistischen Ansatzes bezieht sich auf die konsequenteste Ausführung, wie sie im 4. Kapitel ‘*Categories and Transformations*’ von Chomsky (1995) entwickelt wird. Darin wird die syntaktische Komponente als strikt derivationaler Aufbau von LF-Strukturen konzipiert. Bewegungsoperationen werden auf die Notwendigkeit der Überprüfung nicht-interpretierbarer formaler Merkmale funktionaler Köpfe zurückgeführt (‘*Checking*’), sie sind merkmalsorientiert (‘*Move F*’), verlangen an sich nur die Bewegung von abstrakten Merkmalen (‘*Procrastinate*’) und unterliegen Ökonomiebeschränkungen, u.a. sollten sie in möglichst wenigen möglichst kurzen Schritten erfolgen. Ausgelöst werden Bewegungsoperationen von (parametrisierten) morphosyntaktischen Eigenschaften funktionaler Köpfe, die in ihrem Überprüfungsbereich, der *Checking-Domaine*, eine sprachliche Einheit mit geeigneten Merkmalen verlangen (‘*Attract/ Move*’). Overt Bewegung von Merkmalen bzw. deren Trägern gilt als eine erzwungene Verletzung von ‘*Procrastinate*’ und wird ausgelöst von ‘starken’ Merkmalen, einer bestimmten Klasse der F(ormalen)-Merkmale. Als Auslöser für die präferierte abstrakte Bewegung von Merkmalen gelten ‘schwache’ F-Merkmale. Die Bewegung von Kategorien und ggf. größeren Phrasen (‘*generalized pied-piping*’) wird auf Erfordernisse der Schnittstelle PF zurückgeführt, d.h. auf bestimmte Eigenschaften der morphologischen und/ oder phonologischen Komponente.

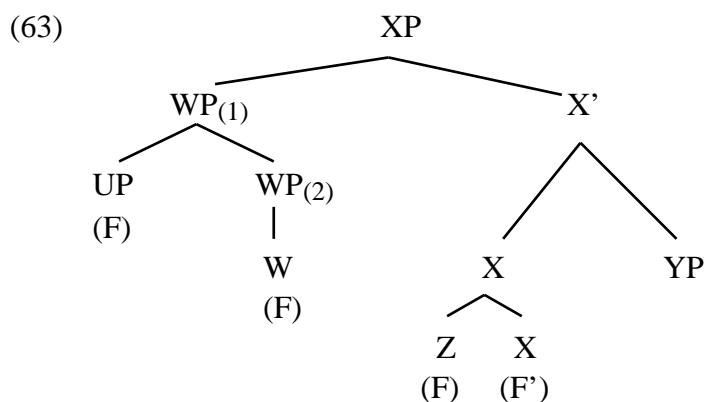
11.1. Theorie der Bewegung

11.1.1. ‘*Checking*’ formaler Merkmale

Eine der zentralen Änderungen, die das Grammatikmodell der generativen Grammatik in der Ausprägung des P&P-Modells durch das minimalistische Programm erfährt, betrifft die Motivation für Bewegungsprozesse: Als Auslöser von syntaktischer Bewegung und als Basis parametrisierter zwischensprachlicher Variation werden die Merkmalseigenschaften funktionaler Kategorien betrachtet. Zentral ist dabei die Rolle von formalen, d.h. morphosyntaktischen/ morphologischen Merkmalen. F(ormale)-Merkmale unterscheiden sich in Bezug auf die Interpretierbarkeit an den Schnittstellen PF und LF: F-Merkmale mit der Spezifikation [+interpretierbar] haben irgendeinen interpretativen Gehalt, d.h. sie können an den Schnittstellen interpretiert werden (wie z.B. kategoriale Merkmale), während F-Merkmale mit der Spezifikation [–interpretierbar] Merkmale mit ausschließlich morphosyntaktischen/ morphologischen Eigenschaften sind, die keinen Schnittstellen-relevanten interpretativen Gehalt haben (wie z.B. Kasusmerkmale). Da die Schnittstellen PF und LF nur noch dort interpretierbare Merkmale enthalten dürfen, müssen nicht-interpretierbare Merkmale im Lauf der Derivation unter *Checking* getilgt werden. *Chek-*

66 Zur Grundkonzeption des minimalistischen Programms, vgl. Abschnitt 1.2. Eine kritische Auseinandersetzung mit Chomskys derivationalem Ansatz im Vergleich zu den repräsentativen minimalistischen Ansätzen von Haider (1993) und Brody (1995) bietet Lutz (1999);

king erfordert, dass sich in der *Checking*-Domäne eines nicht-interpretierbaren Merkmals F' ein kompatibles Merkmal F befindet, das F' checken kann. Die *Checking*-Domäne für ein nicht-interpretierbares Merkmal F' eines Kopfes X sind Adjunktionspositionen an den Kopf X (Z) oder Spezifikatorpositionen (WP) bzw. Adjunktionspositionen an diese (UP), vgl.:



Checking geschieht entweder via der syntaktischen Operation *Merge*, die ein geeignetes syntaktisches Objekt mit dem kompatiblen Merkmal F in die *Checking*-Domäne von F' einsetzt, oder via Bewegung eines solchen in die *Checking*-Domäne von F' . Syntaktische Bewegung wird unter dieser Sichtweise als Attraktion eines Merkmals durch ein nicht-interpretierbares Merkmal einer Zielkategorie aufgefasst. Chomsky (1995:297) definiert die syntaktische Operation *Attract/ Move* wie folgt:⁶⁷

(64) K attracts F if F is the closest feature that can enter into a checking relation with a sublabel of K

Die Entscheidung darüber, ob ein nicht-interpretierbares Merkmal im Laufe der Derivation vor *Spell-Out* gecheckt werden muss oder erst danach, wird auf der Grundlage der 'Stärke-Eigenschaft' ('*feature strength*') der Merkmale getroffen. Starke Merkmale sind ein spezieller Fall von nicht-interpretierbaren Merkmalen: Starke Merkmale sind an der Schnittstelle PF nicht interpretierbar, d.h. sie bringen eine Derivation zum Absturz, wenn sie nicht vor der Applikation von *Spell-Out* gecheckt und aus der Derivation entfernt werden. Mit der Einführung eines nicht-interpretierbaren starken Merkmals in die Derivation wird unmittelbar eine overte syntaktische Operation (entweder *Merge* oder *Attract/ Move*) ausgelöst, die ein kompatibles Merkmal in eine *Checking*-Konfiguration mit dem starken Merkmal bringt. Aus der folgenden von Chomsky (1995:232) formulierten Bedingung für starke Merkmale geht hervor, dass allein Zielkategorien mit *funktionalen* kategorialen Merkmalen (attrahierende) starke Merkmale aufweisen.

67 Zwei Bemerkungen hierzu: (i) In die Definition (64) ist die Bewegungsbeschränkung MLC ('*Minimal Link Condition*') eingebaut, nach der die Applikation von *Attract/ Move* auf ein Merkmal F nur dann legitim ist, wenn F das nächste erreichbare Merkmal ist, das das attrahierende starke Merkmal F' checken kann. Die als zentral geltende MLC kann in dem hier interessierenden Zusammenhang vernachlässigt werden. Zur Diskussion von Problemen der MLC, vgl. z.B. Lutz (1999).

(ii) Bezüglich der bewegungsauslösenden Merkmale besteht ein wichtiger Unterschied zwischen dem MP in der Version von Chomsky (1992) (= Kapitel 3 von Chomsky (1995)) und der strikten Version: In Chomsky (1992) wird syntaktische Bewegung ausgelöst von den entsprechenden Merkmalen *lexikalischer* Items, die aus Konvergenzgründen gecheckt und aus der Derivation entfernt werden müssen.

muss Q vor *Spell-Out* gecheckt werden und zwar durch ein Merkmal F_Q , das das Stärke-Merkmal von Q checken kann. Bekanntermaßen ist die Stärke-Eigenschaft von Q parametrisiert. In Sprachen wie z.B. Englisch oder Deutsch, die overte w-Bewegung aufweisen, ist Q stark. Ich notiere abweichend von Chomsky (1995) das Merkmal Q, das das Merkmal [stark] hat, als $Q_{[stark]}$. Erreicht eine Derivation ein Stadium, wo ein C-Kopf mit dem Merkmal $Q_{[stark]}$ eingeführt wird, so wird zugleich eine syntaktische Operation ausgelöst, die ein Merkmal F_Q in eine *Checking-Konfiguration* mit $Q_{[stark]}$ bringt.⁷⁰ Die syntaktische Operation kann dabei entweder eine *Merge-Operation* sein, bei der ein geeignetes lexikalisches Element in SpecC substituiert oder an C adjungiert wird (vgl. (68a,b)), oder eine *Attract/Move-Operation*, bei der ebenfalls ein geeignetes lexikalisches Element in SpecC substituiert oder an C adjungiert wird. Im Unterschied zu *Merge* wird bei *Attract/Move* ein bereits selektiertes Element der Numeration kopiert und (wiederum durch eine *Merge-Operation*) in eine (der beiden möglichen) *Checking-Position(en)* eingefügt (vgl. (68c,d)).

- (68) a. [CP [F_Q $Q_{[stark]}$] [IP ...]]
 b. [CP F_Q [$Q_{[stark]}$ [IP ...]]]
 c. [CP [F_Q $Q_{[stark]}$] [IP ... t_F ...]]
 d. [CP F_Q [$Q_{[stark]}$ [IP ... t_F ...]]]

Für das Englische lassen sich nach Chomsky (1995:289ff) die folgenden Möglichkeiten für *Checking* von $Q_{[stark]}$ ausmachen: Eine Möglichkeit besteht in der Applikation von *Merge*, wobei (je nach Numeration) entweder *whether* in der SpecC-Position substituiert oder *if* an C adjungiert werden kann (vgl. (69a,b)). Fürs Deutsche ist davon auszugehen, dass die *Merge*-Optionen auf Adjunktion von *ob* an C beschränkt sind (vgl. (70)). Die zweite Möglichkeit besteht in der Applikation von *Attract/Move* mit den folgenden Optionen: Attraktion des F_Q -Merkmals einer w(h)-Phrase und Substitution derselben in SpecC, wobei der Output der Derivation die Interpretation einer Ergänzungsfrage erhält (vgl. (71b)), oder Attraktion des Merkmals F_Q von V, bzw. dem durch die Anhebung von V nach I gebildeten I-Komplex und Adjunktion an C, wobei der Output der Derivation die Interpretation einer Entscheidungsfrage erhält (vgl. (71a)). Entsprechend wären fürs Deutsche die Möglichkeiten in (72) anzunehmen.

- (69) a. (I wonder) [CP *wether* $Q_{[stark]}$ [he left yet]]
 b. (I wonder) [CP [Q *if* $Q_{[stark]}$] [he left yet]]
- (70) (... möchte wissen) [CP [Q *ob* $Q_{[stark]}$] [IP er schon gegangen ist]]
- (71) a. *did* $Q_{[stark]}$ [IP John give a book to Mary]
 b. (*guess*) *which book* $Q_{[stark]}$ [IP John gave to Mary]
- (72) a. [CP [Q *Gab* $Q_{[stark]}$] [IP Hans Maria ein Buch]]
 b. (... möchte wissen) [CP *welches Buch* $Q_{[stark]}$ [IP Hans Maria gab]]

Die Möglichkeit, dass $Q_{[stark]}$ vom Merkmal F_Q von V (bzw. dem durch Bewegung von V nach I gebildeten I-Komplex) gecheckt wird, beschränkt Chomsky (1995) auf uneingebettete Sätze.

von Q sein, da sonst Q ausgelöst durch die Stärke-Eigenschaft aus der Derivation entfernt werden würde, was die Derivation zum Absturz bringen würde. Vgl. hierzu auch Lutz (1999).

70 Chomsky (1995:289) bemerkt zu F_Q : „ F_Q ist often called the *wh*-feature, which we can take to be a variant of D.“

11.1.3. ‘Generalized Pied-Piping’

Unter der merkmalsorientierten Bewegungstheorie zielt die Bewegungsoperation *Attract/ Move* darauf ab, ein kompatibles Merkmal F zu attrahieren und in eine *Checking*-Position des attrahierenden Merkmals F' zu bringen. Overte Bewegung – ausgelöst durch ein starkes Merkmal einer Zielkategorie – hat einen kategorienorientierten PF-Reflex, d.h. es kann nicht allein das attrahierte Merkmal F bewegt werden, sondern es muss overtes Material in einem bestimmten Umfang mitgenommen werden, das das fragliche Merkmal F enthält. Auch bei abstrakter Bewegung appliziert *Attract/ Move* nicht auf ein einzelnes Merkmal F, sondern auf das Merkmalsbündel FF, das das Merkmal F enthält.

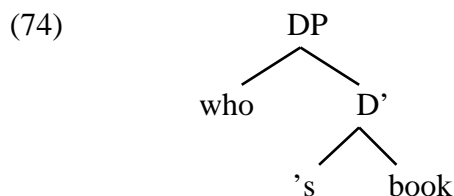
Nach Chomsky (1995:262) findet sich die Antwort auf die Frage, warum von einer Bewegungsoperation mehr als das attrahierte Merkmal erfasst wird, in der folgenden ‘*natural economy condition*’:

(73) F carries along just enough material for convergence.

Mit (73) wird der Begriff ‘*Pied-Piping*’ generalisiert und als Konvergenzbedingung konzipiert: Die Bewegungsoperation *Attract/ Move* nimmt soviel an sprachlichem Material mit, wie zur Konvergenz an den Schnittstellen nötig ist. Oder anders ausgedrückt: Bedingungen der Schnittstellen determinieren das ‘Format’ der syntaktischen Objekte, die ausgelöst durch Merkmalsattraktion bewegt werden müssen. Bei abstrakter Bewegung wird invariant das Merkmalsbündel FF bewegt, während bei overter Bewegung die Komplexität einer Kategorie α , die das attrahierte Merkmal F aufweist, von den Eigenschaften der phonologischen Komponente festgelegt wird.

Für die Fassung der Bewegungsoperation als Kettenbildung bedeutet (73), dass *Attract/ Move* derivativ zu der Merkmalskette $CH_F = (F, t_F)$, mit dem attrahierten Merkmal F als Kopf der Kette und dessen Spur t_F in der Basisposition, immer auch die Kette des Merkmalsbündels $CH_{FF} = (FF, t_{FF})$ konstruiert. Die Bildung dieser Kette nennt Chomsky (1995: 265) ‘automatisches *Pied-Piping*’.⁷¹ Bei overter Bewegung wird zusätzlich zu den Ketten CH_F und CH_{FF} noch die Kategorienkette $CH_{CAT} = (\alpha, t_\alpha)$ konstruiert, wobei α eine Kategorie ist, die aufgrund von generalisiertem *Pied-Piping* mitgenommen wird und minimal das lexikalische Item umfasst, das das attrahierte Merkmal F enthält.

Als Beispiel für generalisiertes *Pied-Piping* führt Chomsky (1995:263) die w(h)-Phrase *whose book* an, der die Struktur in (74) zugeschrieben wird.



Bei Attraktion des w(h)-Merkmals F_Q von *who* durch das starke Q-Merkmal von C ist unter generalisiertem *Pied-Piping* die DP *whose book* in die SpecC-Position zu bewegen, um Q zu checken: *Pied-Piping* von *who* allein, als dem kleinsten w(h)-Objekt in (74), ergibt keine PF-konvergente Derivation, da das zurückgelassene Residuum *'s book* kein zulässiges PF-Objekt

71 Lutz (1999) weist darauf hin, dass die zur Merkmalskette CH_F derivativ gebildete Merkmalskette CH_{FF} Bedingungen für LF-Konvergenz repräsentiert und genau genommen gemäß (73) eine Instanz von generalisiertem *Pied-Piping* ist.

ist. *Pied-Piping* von *whose* ist ebenfalls ausgeschlossen, da *whose* bei der Struktur (74) überhaupt kein syntaktisches Objekt ist, und somit nicht Gegenstand der Bewegungsoperation sein kann. Die kleinste Kategorie, die Konvergenz erlaubt und dementsprechend bewegt werden muss, ist die DP *whose book*. PF-Konvergenz wird in diesem Fall determiniert durch die morphologischen Eigenschaften des possessiven Determinierers.

11.2. Ein Vorschlag zur DP-Analyse

11.2.1. Annahmen zur Phrasenstruktur

Für eine minimalistisch orientierte Analyse der Struktur von ‘Nominalphrasen’ gehe ich in Weiterentwicklung des Ansatzes von Gallmann (1996) von folgenden Annahmen aus:

(i) **‘Nominalphrasen’ sind DPs:** Nominale Ausdrücke wie z.B. *eine laue Sommernacht, mein Süßer, das Tor des Monats, Urlaub, Erfrischungsgetränke, man, du*, etc. sowie Eigennamen werden als zumindest zweistufige Strukturen analysiert, nämlich als NPs, die von einer funktionalen Kategorie, der DP, dominiert werden. Die funktionale Kategorie D hat semantische Eigenschaften, insofern als D kodiert, was informell mit dem Begriff ‘Referentialität’ umschrieben werden kann (vgl. Chomsky (1995:240)).⁷² Aufgrund der Annahme eines semantischen Gehalts von D, was bedeutet, dass D einen Output-Effekt (an der LF-Schnittstelle) zeitigt, ist D als syntaktisches Objekt einer Numeration legitimiert.⁷³

(ii) **Obligatorische N-zu-D-Bewegung:** Elemente der lexikalischen Kategorie N werden immer nach D bewegt (vgl. Longobardi (1994)). Im Deutschen erfolgt diese Bewegung abstrakt – im Unterschied z.B. zum Italienischen, das auch die Option für overte Bewegung hat. Bei N-zu-D-Bewegung wird N an D adjungiert. Zu beachten ist, dass nach minimalistischer Argumentation bei abstrakter Bewegung einer Kategorie allein der Merkmalskomplex FF() bewegt bzw. attrahiert werden muss.⁷⁴

(iii) **Artikelwörter sind (eine spezifische Art von) Adjektive(n):** Artikelwörter wie z.B. *der, dieser, ein, mancher, welcher* sind als adjektivartige Wortformen zu bestimmen, da sie zum überwiegenden Teil dieselben Flexionssuffixe aufweisen wie die starken Adjektivformen (vgl. Chomsky (1995), Gallmann (1990), Löbel (1991)).⁷⁵ Artikelwörter wer-

72 Vgl. hierzu auch Longobardi (1994).

73 Die Elemente einer Numeration und damit die syntaktische Repräsentation eines sprachlichen Ausdrucks unterliegt dem Ökonomieprinzip in (i) (vgl. Chomsky (1995:294)):

(i) enters the numeration only if it has an effect on output.

Als Effekte im Sinne von (i) gelten PF- und LF-Effekte. Da lexikalische Kategorien von je her als substantiell gelten – sie haben aufgrund ihrer Interpretierbarkeit Output-Effekte – betrifft (i) vor allem funktionale Kategorien: Eine funktionale Kategorie bzw. ein funktionales Element kann nur dann Bestandteil einer Numeration sein, wenn es entweder (a) eine phonetische Repräsentation, d.h. PF-Merkmale, oder (b) ein starkes Merkmal, das eine overte syntaktische Operation, mithin einen PF-Effekt auslöst, oder (c) LF-interpretierbare Merkmale hat.

74 Da Kopf und maximale Projektion einer Kategorie in Bezug auf ihren Merkmalsgehalt übereinstimmen, ist es ausreichend, wenn der Merkmalskomplex des Kopfes der Kategorie bewegt wird.

75 Vgl. hierzu Abschnitt 8.2. unter (b). Es ist zu beachten, dass ‘stark’ hier im traditionellen Sinn und nicht im Sinn von Chomsky (1995) gemeint ist.

den also im vorliegenden Ansatz im Unterschied zum überwiegenden Teil der DP-Analysen nicht als lexikalische Elemente der funktionalen Kategorie D bestimmt.⁷⁶

(iv) **Artikelwörter sind in SpecD:** Die in der Regel zwischen Nomen und Artikelwörtern bestehende Kongruenz in Bezug auf Kasus- und -Merkmale wird als *Spec-Head-Agreement* (SHA) analysiert. Dementsprechend wird angenommen, dass (Projektionen von) Artikelwörter(n) die SpecD-Position einnehmen.⁷⁷

(vi) **Pränominale attributive Adjektive sind in SpecN:** Die Kongruenz zwischen pränominalen attributiven Adjektiven und Nomen in Bezug auf Kasus- und -Merkmale ist ebenfalls als SHA zu repräsentieren. Die Spezifikator-Positionen, die die Adjektive dabei einnehmen, werden als Spec-Positionen von N bestimmt.⁷⁸ Da eine DP mehrere attributive Adjektive enthalten kann, ist davon auszugehen, dass jedes Adjektiv in einer Spezifikatorposition steht.⁷⁹ Um die entsprechend erforderlichen Spezifikatorpositionen zu erhalten, wird Chomsky (1995) folgend angenommen, dass Mehrfachspezifikation zugelassen ist.⁸⁰

(vii) **Zwei Pronomen-Typen:** Gallmann (1997:23ff) folgend wird unterschieden zwischen ‘N-artigen’ und ‘artikelartigen’ Pronomen.⁸¹ Letztere weisen im Wesentlichen dieselben Flexionssuffixe auf wie die suffigierten Artikelwörter (wie z.B. *der, dieser, jeder*). Sie werden wie die Artikelwörter als adjektivartige Elemente bestimmt und nehmen entsprechend die SpecD-Position ein. Der D-Kopf von DPs von artikelartigen Pronomen bleibt sowohl in der overten wie in der abstrakten Syntax leer. Zu den N-artigen Pronomen zählen diejenigen, deren Kasusflexion nicht oder nur teilweise ausgeprägt ist (wie z.B. *etwas, genug, nichts*). Pronomen dieses Typs werden als Elemente der Kategorie N bestimmt. N-artige Pronomen sind in der abstrakten Syntax, d.h. nach Spell-Out, an den (leeren) D-Kopf adjungiert.

76 Ich verwende den etablierten Begriff ‘Artikelwort’ (vgl. z.B. Vater (1979), Helbig & Buscha (1984)) um Verwechslungen mit DP-Analysen “herkömmlicher” Ausprägungen zu vermeiden.

77 Vgl. Gallmann (1996, 1997), sowie Chomsky (1995).

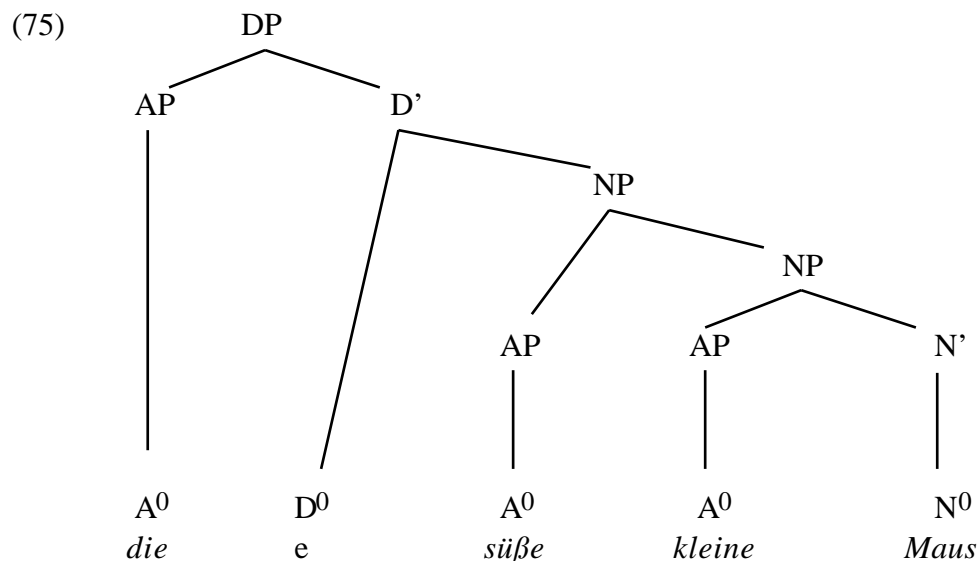
78 Die Annahme weiterer funktionaler Kategorien innerhalb des D-N-Systems, z.B. AGR-Kategorien (vgl. z.B. Gallmann (1996), Lattewitz (1994)) möchte ich nicht grundsätzlich ausschließen. Diese müssten allerdings – unter minimalistischen Vorgaben – dem limitierenden Prinzip für die Zulässigkeit funktionaler Elemente als syntaktische Objekte genügen (vgl. Fn. 73). Dieser Nachweis würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Für die hier interessierenden Aspekte des D-N-Systems kann im Wesentlichen auf die Klärung dieser Frage verzichtet werden. Zum Problem der Kategorie von Wortformen des +w-Lexems *wieviele*, vgl. Abschnitt 12.1.3.

79 Für Argumente gegen die alternative Annahme, dass beim Vorhandensein mehrerer attributiver Adjektiven jeweils nur das unterste, d.h. das zum Nomen adjazente attributive Adjektiv in einer Spezifikatorposition steht, während alle weiteren Adjektive Adjunktionspositionen einnehmen, vgl. Schachtl (1989) und Gallmann (1996).

80 Alternativen zur Mehrfachspezifikation bieten Vorschläge, die Konfigurationen mit iterierten Köpfen im Sinne der Larson’schen VP-Schalen (vgl. Larson (1988), Haider (1993)) vorsehen, wie z.B. von Cinque (1993) und Schachtl (1989). Die aktuelle Variante der Larson’schen VP-Schalen ist die ‘*light verb*’-Analyse von Chomsky (1995).

81 Für eine ähnlich geartete Unterscheidung bei den Personalpronomen, vgl. Cardinaletti & Starke (1995).

Diese Annahmen vorausgesetzt, ist eine nicht-pronominale “volle” DP wie *die süße, kleine Maus* mit der Struktur (75) zu repräsentieren. Auf die Repräsentation von pronominalen DPs wird im folgenden Abschnitt eingegangen.



11.2.2. Formale Merkmale des D-N-Systems

Ich gehe davon aus, dass die folgenden morphosyntaktischen bzw. formalen Merkmale im D-N-System eine Rolle spielen:

- (i) Das Merkmal *n*, das die auf N beziehbaren -Merkmale [Numerus] und [Genus] repräsentiert,
- (ii) Das Merkmal *k*, das den Kasus repräsentiert.
- (iii) Das Merkmal *d*, das eine Eigenschaft von Elementen des D-N-Systems repräsentiert, die informell als ‘Determination’ bezeichnet wird.

Zu dem formalen Merkmal *d* von D ist Folgendes zu bemerken: Das Merkmal *d* steuert die An- bzw. Abwesenheit von Artikelwörtern bzw. Spezifikatoren des D-N-Systems (im Deutschen). Wie dies im Einzelnen geschieht, wird im Folgenden anhand der Erläuterung der Repräsentationen von Standardfällen von DPs deutlich werden. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass das formale Merkmal *d*, das im vorliegenden Ansatz postuliert wird, nicht mit dem (formalen) Merkmal ‘*f*’ verwechselt werden darf, das Gallmann (1996:298f) zur Steuerung der Adjektivflexion innerhalb des D-N-Systems als Merkmal von D annimmt.

Für die semantische Kategorienklasse [±definit] ist ein zugeordnetes formales Merkmalspaar *nicht* anzunehmen: Das Gegenwartsdeutsche verfügt im Unterschied zu älteren Sprachstufen und zu anderen modernen germanischen Sprachen wie z.B. dem Niederländischen und den nordischen Sprachen nicht mehr über [±definit] als formale Kategorie. Die folgenden Beispiele zeigen, dass das Deutsche in Bezug auf die Flexion adjektivischer Wortformen zwar noch über die Flexionklassen ‘schwach’ und ‘stark’ verfügt, die Distribution dieser Klassen jedoch losgelöst ist von der Kategorie [±definit] der Artikelwörter.⁸²

⁸² Die Beispiele sind Gallmann (1996:302f) entnommen.

- (76) a. Stark: een *groot* huis
 ein großes Haus
 b. Schwach: het *groot*e huis
 das große Haus
 dit/ ons/ Jans *groot*e huis
 dieses/ unser/ Jans große(s) Haus
- (77) a. Stark: Werners *großes* Haus
 b. Stark: sein *großes* Haus
 c. Schwach: keine *großen* Häuser

Während im Niederländischen bei Neutra im Singular (noch) die typische Distribution vorliegt, dass Adjektive starke Flexionsuffixe aufweisen, außer wenn sie innerhalb einer definiten DP stehen (vgl. (76)), treten im Deutschen die starken Flexionssuffixe der attributiven Adjektive auch in definiten DPs auf (vgl. (77a,b)), und umgekehrt können attributive Adjektive auch in indefiniten DPs schwache Flexionssuffixe aufweisen (vgl. (77c)).

Wie ist die in (75) illustrierte, angenommene Struktur der DP als syntaktische Repräsentation eines nominalen Ausdrucks abzuleiten?

Ich nehme an, dass die Kategorie D neben ihrem Kategorienmerkmal durch die F-Merkmale *d*, *n* und *k* charakterisiert ist, wobei die formalen Merkmale *d* und *k* nicht-interpretierbare Merkmale sind.⁸³ Als nicht-interpretierbare Merkmale müssen sie gecheckt werden. Um die dementsprechend geforderten kompatiblen Merkmale derselben Klassen in eine *Checking*-Konfiguration zu bringen, stehen die beiden syntaktischen Operationen *Merge* und *Attract/Move* zur Verfügung.

Artikelwörter weisen prinzipiell ein zu *d* kompatibles Merkmal *d'* auf. Flektierte Artikelwörter weisen darüberhinaus auch die zu *n* und *k* kompatiblen Merkmale *n'* und *k'* auf. Die Merkmale *n'* und *k'* treten in Sprachen wie dem Deutschen immer zusammen auf, da Kasus- und -Merkmale nicht isolierbar sind, was sich am sog. Portemanteau-Charakter der Flexionsuffixe manifestiert.⁸⁴ "Reguläre" suffigierte Adjektive unterscheiden sich bezüglich ihres Merkmalsgehalts von Artikelwörtern darin, dass sie prinzipiell nur die zu *n* und *k* kompatiblen Merkmale *n'* und *k'* aufweisen.⁸⁵ Nomen weisen immer die zu *n* und *k* kompatiblen Merkmale *n'* und *k'* auf. Darüberhinaus können Nomen auch das zu *d* kompatible Merkmal *d'* aufweisen. Unter welchen Bedingungen dies der Fall ist, wird nachfolgend anhand der Beispiele zur Ableitung der Repräsentationen von Standardfällen von DPs deutlich werden. Artikelartige und N-artige Pronomen weisen die zu *d*, *n* und *k* kompatiblen Merkmale *d'*, *n'* und *k'* auf. Wie sich die unterschiedlichen kategorialen Eigenschaften der beiden Pronomentypen auf deren syntaktische Repräsentation als Projektionen der Kategorie D auswirken, wird ebenfalls aus den nachfolgend aufgeführten Beispiele ersichtlich.

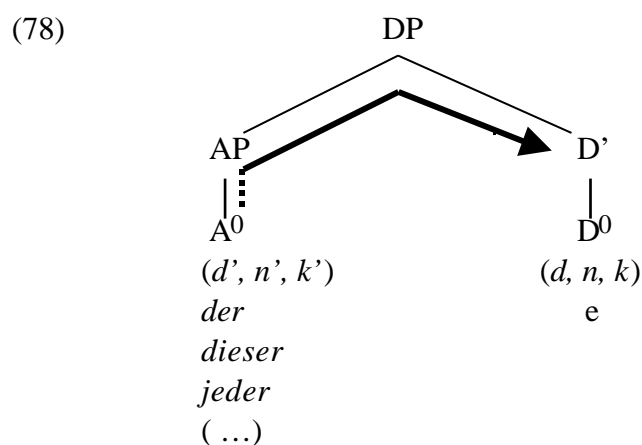
83 Auf die Einschätzung des Merkmals *n* wird weiter unten eingegangen, vgl. Fn. 84.

84 Da die Merkmale *n'* und *k'* nicht isoliert auftreten, ist es unerheblich, ob das Merkmal *n* an D interpretierbar ist, oder nicht-interpretierbar ist und entsprechend gecheckt werden muss. Wird von nicht-interpretierbarem *k* (von D) der Merkmalskomplex, der *k'* enthält, nämlich FF(*k'*) attrahiert und in eine *Checking*-Konfiguration mit *k* gebracht, so könnte das Merkmal *n* (von D), sollte es ebenfalls nicht-interpretierbar sein, immer als *free rider* mitgecheckt werden, da FF(*k'*) immer auch *n'* aufweist.

85 Prinzipiell suffixlose Adjektive wie z.B. *super*, *prima* oder *klasse* lasse ich hier außer Betracht.

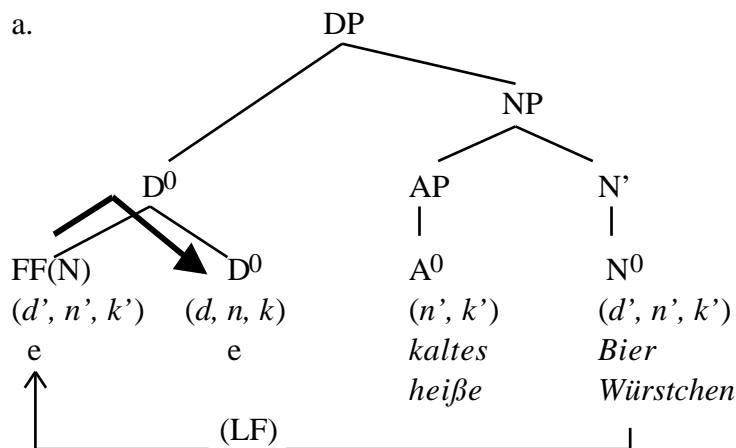
Auf LF, der einzigen syntaktischen Repräsentationsebene, müssen sich für eine konvergente Derivation einer DP alle formalen nicht-interpretierbaren Merkmale von D jeweils in einer *Checking*-Konfiguration mit zumindest einem kompatiblen Merkmal befinden. Ein nicht-interpretierbares Merkmal F befindet sich in einer *Checking*-Konfiguration mit einem kompatiblen Merkmal F', wenn F' (via *Merge* oder *Move*) entweder eine Spec-Position oder eine Adjunktposition des (funktionalen) Kopfes einnimmt, der F enthält. Im Deutschen weisen konvergente LF-Repräsentationen von DPs eine der folgenden drei *Agreement*- bzw. *Checking*-Konfigurationen bezüglich der formalen Merkmale *d*, *n* und *k* auf:

(i) **'Reines' Spec-Head-Agreement:** Alle formalen Merkmale von D werden durch eine via *Merge* in SpecD substituierte Kategorie XP gecheckt, deren Merkmalskomplex FF(X) dementsprechend alle erforderlichen kompatiblen Merkmale enthält. Diese Konfiguration tritt im Deutschen nur bei pronominalen DPs auf, wobei die Pronomen vom Typ der artikelartigen Pronomen sein müssen, vgl.:

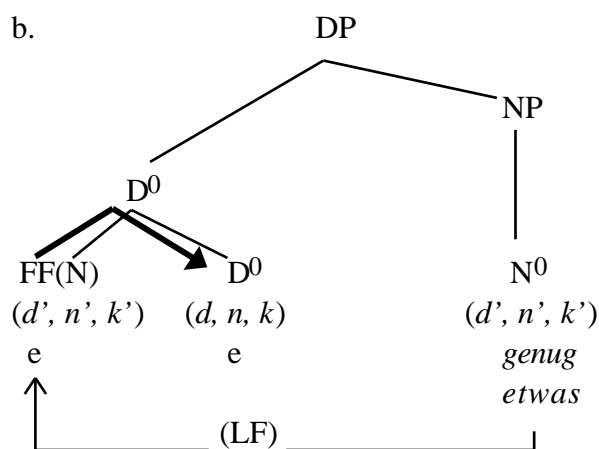


(ii) **'Reines' Head-Head-Agreement:** Alle formalen Merkmale von D werden durch eine via abstraktes *Attract/Move* an D adjungierte Kategorie X bzw. deren Merkmalskomplex FF(X) gecheckt, der alle erforderlichen kompatiblen Merkmale enthält. Im Deutschen tritt diese Konfiguration bei nicht-pronominalen DPs auf, die kein Artikelwort enthalten und bei deren N-Kategorie es sich entweder um einen Plural oder ein *mass noun* handelt (vgl. (79a)). Bei pronominalen DPs tritt diese Konfiguration auf, wenn ein N-artiges Pronomen vorliegt (vgl. (79b)) – der Pfeil deutet die abstrakte Bewegung des Merkmalsbündels FF() der jeweiligen N-Kategorie an:

(79) a.

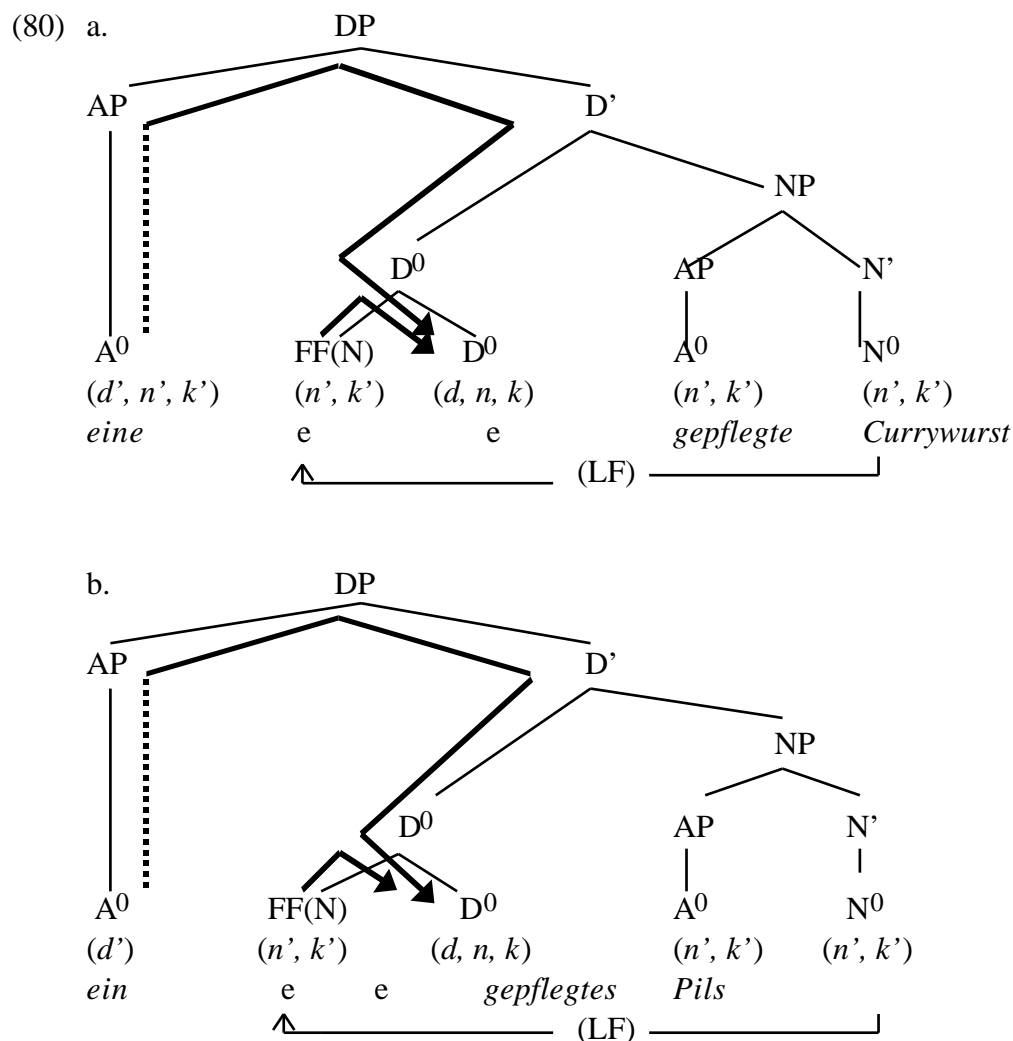


b.



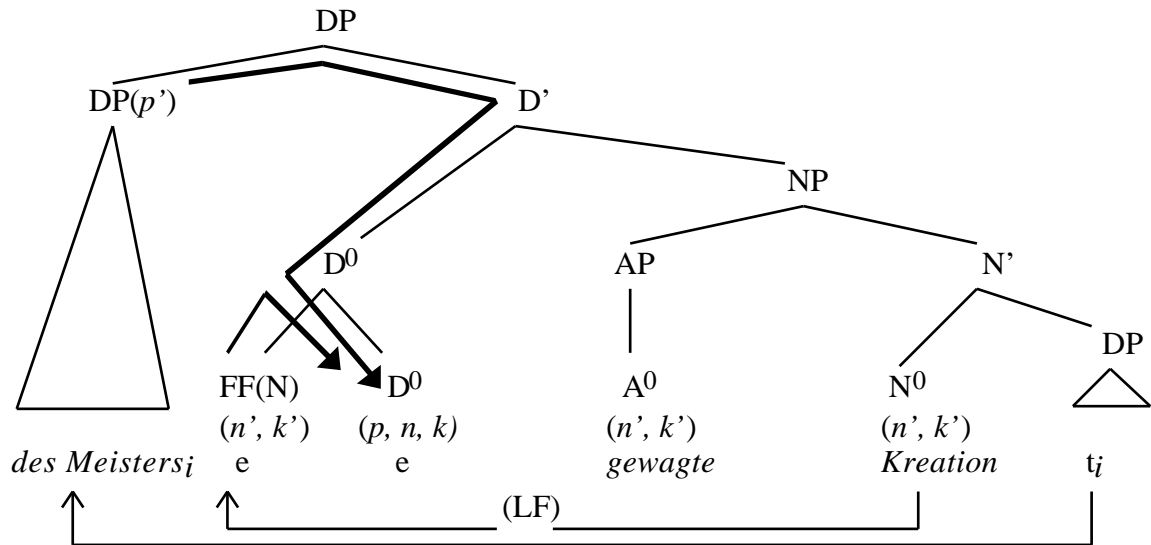
(iii) **SH- und HH- Agreement:** Die formalen Merkmale von D werden sowohl durch eine an D adjungierte Kategorie X bzw. deren Merkmalskomplex FF(X), wie auch durch eine in SpecD substituierte Kategorie YP bzw. deren Merkmalskomplex FF(Y) gecheckt. Diese *Checking-Konfiguration* tritt im Deutschen bei nicht-pronominalen DPs in zwei Fällen auf: Zum einen dann, wenn die SpecD-Position von einem Artikelwort eingenommen wird, und zum anderen, wenn eine DP im Genitiv in SpecD substituiert wird.

Bei DPs mit einem Artikelwort wird die *Checking-Konfiguration* konstruiert durch eine *Merge-Operation*, die die Kategorie AP des Artikelworts in SpecD substituiert, und eine *Attract/Move-Operation*, die die Kategorie N an D adjungiert. Bezüglich der *Agreement-Relationen*, in denen jeweils die formalen Merkmale von D stehen, sind wiederum zwei Fälle zu unterscheiden: Wenn es sich bei der Kategorie AP in SpecD um ein suffigiertes Artikelwort handelt, so stehen die formalen Merkmale *n* und *k* von D sowohl in einer *Agreement-Relation* mit dem Artikelwort in SpecD als auch mit dem an D adjungierten Merkmalskomplex FF(N) des Nomens, während das formale Merkmal *d* einzig in einer *Agreement-Relation* mit dem Artikelwort in SpecD steht (vgl. (80a)). Wird dagegen die Kategorie AP in SpecD von einem suffixlosen Artikelwort projiziert, so stehen die Merkmale *n* und *k* von D einzig in einer *Agreement-Relation* mit dem an D adjungierten Merkmalskomplex FF(N) des Nomens, während das Merkmal *d* einzig in einer *Agreement-Relation* mit der Kategorie AP in SpecD steht (vgl. (80b)).



Für den zweiten Fall, DPs mit einer genitivischen DP in der Spec-Position von D, nehme ich an, dass die *Checking*-Konfiguration für die formalen Merkmale d , n und k folgendermaßen konstruiert wird: Der Kopf D der Matrix-DP weist das nicht-interpretierbare formale Merkmal p auf. Dieses p -Merkmal ist eine Variante des d -Merkmals und entspricht dem POSS-Merkmal herkömmlicher DP-Ansätze. Im Unterschied zu d hat p die Stärke-Eigenschaft [stark] und löst dementsprechend bei der Einführung in die Derivation eine sofortige overte Operation – in diesem Fall: *Attract/ Move* – aus, die ein zu p kompatibles Merkmal p' in die SpecD-Position und damit in eine *Checking*-Konfiguration mit p bringt. Dem overt Charakter von *Attract/ Move* entsprechend ist für p' gefordert, dass es sich um ein Merkmal einer Kategorie handelt, d.h. in diesem Zusammenhang um ein Merkmal eines overt, also lexikalischen Kopfes oder dessen Projektion. Als attrahierbares kompatibles Merkmal p' gilt das Kategorienmerkmal D des vom N-Komplementes der Matrix-DP selektierten (DP-)Komplementes. Die beiden formalen Merkmale n und k des (Matrix-)D-Kopfes werden wie auch in den anderen Fällen durch die Merkmale n' und k' des abstrakt via *Move* an D adjungierten Merkmalskomplex FF(N) des Nomens gecheckt. Wie die syntaktische Repräsentation in (81) zeigt, entsprechen die *Agreement*-Relationen, die bei diesem Subtyp der *Checking*-Konfiguration vorliegen, denjenigen in (80b), also bei DPs mit suffixlosen Artikelwörtern.

(81)



Fassen wir zusammen: Träger des zu *d* kompatiblen Merkmals *d'* sind:

- (i) Artikelwörter (vgl. (80a,b)),
- (ii) artikelartige Pronomen (vgl. (78)),
- (iii) lexikalische Items der Kategorie N, nämlich
 - (iiia) *mass nouns* und Nomen mit dem Numerus-Merkmal [plural] (vgl. (79a)), und
 - (iiib) N-artige Pronomen (vgl. (79b)), sowie
- (iv) das Kategorienmerkmal D (vgl. (81)).⁸⁶

Pronominale DPs mit artikelartigen Pronomen unterscheiden sich von denjenigen mit N-artigen Pronomen in Bezug auf das Vorhandensein einer N-Komponente.

⁸⁶ Es wäre zu überlegen, ob man das zu *d* kompatible Merkmal *d'* von Nomen als korrespondierendes Merkmal zu dem semantischen Merkmal [-zählbar] konzipiert.

12. Der LTT-Ansatz im Kontext minimalistischer Annahmen

Die Erläuterungen zur strikten Version des minimalistischen Programms dürften deutlich gemacht haben, dass sich der LTT-Ansatz zumindest in einigen Bereichen ohne wesentliche Veränderungen in das im minimalistischen Ansatz verfolgte Paradigma morphosyntaktisch getriebener Bewegung übersetzen lässt: Das +w-Merkmal entspricht dem von Chomsky (1995) angenommenen formalen Merkmal Q, genauer bzw. spezifisch fürs Deutsche: Der Variante von Q, die die Stärke-Eigenschaft hat (hier als $Q_{[stark]}$ notiert). Dieses Merkmal ist lokal zu überprüfen. Im LTT-Ansatz geschieht dies durch Saturierung, bei Chomsky (1995) durch *Checking*. Die minimalistische Bewegungs- und *Checking*-Theorie charakterisiert syntaktische Elemente, die gecheckt werden müssen, generell als (nicht-interpretierbare) *funktionale* Elemente.⁸⁷ Im Fall von w(h)-Bewegung wird das checkende Element, das Merkmal F_Q von (syntaktischen) w(h)-Phrasen, als Variante von D bestimmt, d.h. ebenfalls als Element einer funktionalen Kategorie. In Bezug auf die kategorialen Eigenschaften der syntaktisch relevanten Merkmale besteht also auch kein prinzipieller Widerspruch zwischen minimalistischen und LTT-Annahmen. Die *Checking*-Theorie der strikten Version von Chomsky (1995) sieht *Checking* durch die syntaktischen Operationen *Attract/ Move* und *Merge* vor: *Merge* plaziert ein syntaktisches Objekt in der *Checking*-Domäne des zu checkenden Merkmals, *Attract/ Move* kopiert ein bereits in die Derivation eingeführtes syntaktisches Objekt und plaziert es (durch eine *Merge*-Operation) in der *Checking*-Domäne des zu checkenden Merkmals. Die dadurch erzeugten Konfigurationen entsprechen im Wesentlichen den Optionen der Kopfsaturierung und der Saturierung durch *Spec-Head-Agreement* des LTT-Ansatzes. Anders ausgedrückt: Saturierung entspricht *Checking* von starken Merkmalen.

Unterschiede zwischen dem LTT-Ansatz und der strikten Version des minimalistischen Programms bestehen hinsichtlich der Merkmalseigenschaften von (syntaktischen) w-Phrasen. Im LTT-Ansatz werden die Merkmalsverhältnisse von sententialen Projektionen auf nicht-sententiale funktionale Projektionen, d.h. auf (syntaktische) w-Phrasen übertragen: Die interne Struktur syntaktischer w-Phrasen ist dadurch charakterisiert, dass sie einen leeren funktionalen Kopf aufweisen, der mit dem syntaktisch relevanten +w-Merkmal ausgezeichnet ist und in einer lokalen Saturierungskonfiguration mit einer +w-ausgezeichneten Kategorie steht. Dabei kann der +w-ausgezeichnete leere Kopf selbst Kopf der als w-Phrasen fungierenden Projektion sein – es handelt sich dann um eine *Projektions*-w-Phrase –, oder Kopf des Komplementes, das von der als w-Phrase fungierenden Projektion selegiert wird – in diesem Fall handelt es sich um eine *Perkolations*-w-Phrase. Das saturierende Element kann entweder eine +w-ausgezeichnete maximale Projektion sein – es handelt sich dann um eine SHA-Saturierungskonfiguration –, oder ein $+w^{(m)}$ -ausgezeichnetes lexikalisches Element – Saturierung erfolgt in diesem Fall via Kopfsaturierung. Im Unterschied zum LTT-Ansatz wie auch zur früheren Version der *Checking*-Theorie von Chomsky (1993) werden in der strikten Version – aufgrund der Annahmen der *Attract/ Move*-Hypothese und der Unterscheidung formaler Merkmale nach interpretierbaren und nicht-interpretierbaren Merkmalen – die (+)w-Merkmale von sententialen (C-)Köpfen und nicht-sententialen (D-)Köpfen diversifiziert: Nur das Merkmal Q von C (mit parametrisch starker Variante) gilt als nicht-interpretierbar und zeitigt somit einen komputationellen Effekt, d.h. es atrahiert ein kompatibles Merkmal, z.B. das F_Q -Merkmal von w(h)-Phrasen. Das F_Q -Merkmal von w(h)-Phrasen gilt dagegen als interpretierbar, d.h. als Merkmal, das selbst *keinen* kompu-

87 Vgl. die Bedingung (65) für starke Merkmale.

tationellen Effekt zeitigt. Motiviert ist diese Unterscheidung zum einen durch Probleme, die sich bei der früheren *Checking*-Theorie aufgrund der Annahme einheitlicher Eigenschaften der (+)w-Merkmale von Sätzen und w(h)-Phrasen ergaben, und zum anderen durch Ökonomieüberlegungen.⁸⁸

Die Auffassung des LTT-Ansatzes, dass zum einen *alle* syntaktisch +w-ausgezeichneten Elemente komputationelle Effekte haben und dass zum anderen auch die interne Struktur von w-Phrasen von diesen Effekten beschränkt wird, hat gegenüber der Auffassung von Chomsky (1995) den Vorteil, dass damit einerseits die strukturelle Unterscheidung von syntaktischen und Echo-w-Phrasen ermöglicht wird und andererseits die phrasen-interne Distribution von +w^(m)-ausgezeichneten lexikalischen Items erfasst werden kann. Allerdings beschränkt sich der LTT-Ansatz hinsichtlich der komputationellen Effekte von syntaktisch relevanten +w-Merkmalen nicht-sententialer (funktionaler) Kategorien im Wesentlichen auf die phraseninternen bzw. kategorienbezogenen Effekte: Die Saturierungsbedingung für syntaktisch relevante +w-Merkmale, wie sie im LTT-Ansatz formuliert wird, erfordert nur eine lokale Saturierungskonfiguration *innerhalb* der +w-ausgezeichneten kategorialen Projektion. Die „Außenwirkung“ syntaktisch relevanter +w-Merkmale von w-Phrasen wird nur insofern in Betracht gezogen, als angenommen wird, dass eine w-Phrase aufgrund ihrer syntaktischen +w-Auszeichnung für die Saturierung (via SHA) eines seinerseits mit einem syntaktisch relevanten +w-Merkmal ausgezeichneten leeren C-Kopfes geeignet ist. Ob, und wenn ja, wie sich dieser „externe“ Aspekt der +w-Auszeichnung von w-Phrasen im Fall von w-Phrasen *in situ* auswirkt, darüber macht der LTT-Ansatz keine Aussage. Der LTT-Ansatz beschränkt aber die Klasse der (im Chomsky'schen Sinn) interpretierbaren w(h)-Phrasen auf die Klasse *syntaktischer* w-Phrasen.

Im Folgenden soll der LTT-Ansatz als Theorie syntaktischer w-Phrasen unter der Berücksichtigung minimalistischer Annahmen und deren Konsequenzen reformuliert werden. Im Vordergrund steht dabei der in dieser Arbeit zentrale Aspekt der Erfassung der „internen“ strukturellen Bedingungen syntaktischer w-Phrasen. Der nächste Abschnitt widmet sich diesem Aspekt. Im abschließenden Abschnitt wird dann noch der „externe“ Aspekt des +w-Merkmals von w-Phrasen, bzw. die Frage nach der „Außenwirkung“ des syntaktisch relevanten +w-Merkmals von w-Phrasen (*in situ*) zu diskutieren sein.

12.1. Eine minimalistische Reformulierung des LTT-Ansatzes

Unter den Voraussetzungen des „alten“ LTT-Ansatzes werden zwei Subtypen von w-Phrasen unterschieden: Projektions-w-Phrasen und Perkulations-w-Phrasen. Die Grundvoraussetzung für beide Subtypen ist, dass sie eine maximale Projektion eines saturierten +w-ausgezeichneten leeren funktionalen Kopfes enthalten. Ein +w-ausgezeichneter leerer funktionaler Kopf gilt dann als saturiert, wenn er mit einem geeigneten +w-Ausdruck in einer lokalen Saturierungskonfiguration steht. Lokale Saturierungskonfigurationen sind: (i) Kopfsaturierung durch ein +w^(m)-markiertes (overtes) X⁰-Element oder (ii) *Spec-Head-Agreement* mit einer +w-ausgezeichneten XP. Eine wesentliche Voraussetzung für Perkulations-w-Phrasen ist, dass das (saturierte) syntaktisch relevante +w-Merkmal eines leeren funktionalen Kopfes – unter bestimmten Bedingungen – an eine dominierende distinkte Projektion vererbt werden bzw. perkolieren kann.

⁸⁸ Beide Aspekte werden in Abschnitt 12.2. näher erläutert.

Welche Voraussetzungen des LTT-Ansatzes werden von minimalistischen Annahmen und deren Konsequenzen tangiert und mit welchen Auswirkungen für die im LTT-Ansatz formulierten Bildungsbedingungen der beiden Subtypen von w-Phrasen?

Die Grundvoraussetzung für die Bildung von w-Phrasen, die Saturierungsbedingung für syntaktisch relevante +w-Merkmale, wird unter der Voraussetzung minimalistischer Annahmen nicht essenziell tangiert. Eine Reformulierung der Saturierungsbedingung ist jedoch insofern erforderlich, als durch die in Abschnitt 11.2. vorgeschlagene DP-Analyse nicht mehr die Voraussetzungen für die Saturierungsbedingung der Kopfsaturierung als ‘primäre’ bzw. generell vorgängige Bedingung zur Bildung einer syntaktischen w-Phrase gegeben sind.⁸⁹ Essenziell tangiert wird dagegen die Voraussetzung der ‘Perkolations’- bzw. ‘Vererbungseigenschaft’ des syntaktisch relevanten +w-Merkmals: Unter minimalistischen Vorgaben ist Merkmalsperkolation bzw. -vererbung ausgeschlossen. Entsprechend besteht für die Formulierung von Bildungsbedingungen für Perkulations-w-Phrasen Handlungsbedarf.

12.1.1. Die Saturierungsbedingung (revidiert)

Die bisherige Version der Saturierungsbedingung für syntaktisch relevante Merkmale ist in (82) wiederholt:

- (82) Ein syntaktisches +w-Merkmal (einer funktionalen Kategorie \bar{w}) muss saturiert werden durch (a) oder (b):
- (a) Kopprojektion eines +w^m-markierten lexikalischen Elementes mit \bar{w} ;
 - (b) *Spec-Head-Agreement* mit einer +w-markierten Kategorie in *Spec* \bar{w} .

Unter Voraussetzung der in Abschnitt 12.2. vorgeschlagenen minimalistischen DP-Analyse ist für w-Phrasen der Kategorie D die Saturierungsbedingung (82a) in dieser Form nicht mehr aufrecht zu erhalten. In der Folge ist auch die Saturierungsbedingung (82b) zu revidieren, da sie mit der Forderung einer +w-markierten Kategorie einen Rekursionsschritt beinhaltet. Die syntaktische Repräsentation der Standardtypen von DP-w-Phrasen in (83) auf der Grundlage der vorgeschlagenen DP-Analyse macht dies deutlich.

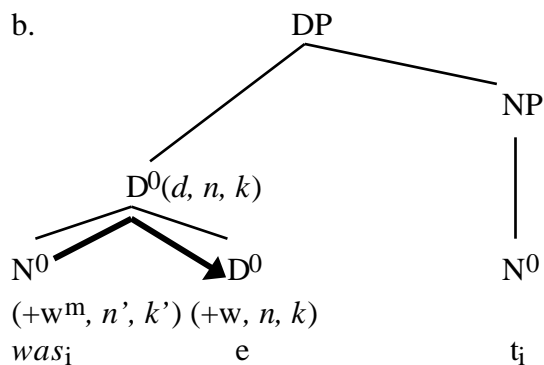
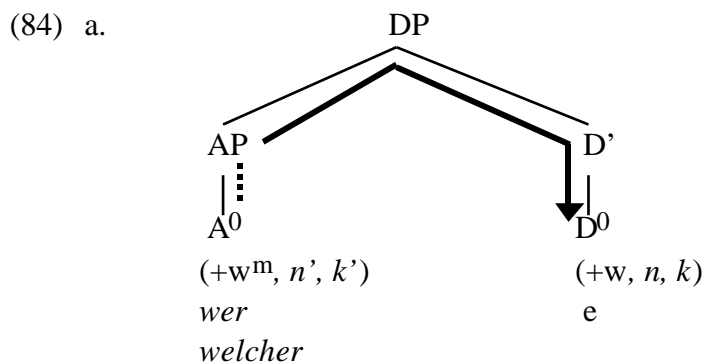
- (83) ... möchte wissen,
- a. wer (behauptet hat, dass ich keinen Kopf für Hüte hätte.)
 - b. was (mein Süßer zu meinem neuen Hut sagen wird.)
 - c. welcher (mir besser steht, der graue Filzhut oder der Schwarze aus Samt.)
 - d. welches Modell (besser zu meinem Janker passt.)
 - e. wessen Hut (angeblich eine Kreation von Lagerfeld ist.)

Vorausgesetzt werden die in den Abschnitten 11.2.1. und 11.2.2. aufgeführten generellen Annahmen. Insbesondere gehe ich davon aus, dass die Projektionen der Wortformen des +w-Lexems *wer/ was* mit Genus Maskulinum, die allesamt Flexionssuffixe aufweisen, zu den artikelartigen Pronomen gehören und bestimme diese wie die Artikelwörter als spezifische Art von Elementen der Kategorie A (vgl. (83a)). Die Projektionen der Wortformen des +w-Lexems *wer/ was* mit Genus Neutrum, die ein lückenhaftes Paradigma ohne ausgeprägte Kasusflexion aufweisen, rechne ich zu den N-artigen Pronomen und bestimme diese als Elemente der Kategorie N (vgl. (83b)). Die Projektionen der Wortformen des +w-Lexems *welcher* gehören entweder zur Klasse der artikelartigen Pronomen (vgl. (83c)) oder zur Klasse der Artikelwörter

⁸⁹ Vgl. hierzu Abschnitt 10.3.1.2. unter (a).

(vgl. (83d)). Bezüglich der relevanten formalen Merkmale (von D-N-Systemen) von *w*-Phrasen nehme ich an, dass das syntaktisch relevante *+w*-Merkmal, das einen (leeren) D-Kopf auszeichnet, eine Variante des *d*-Merkmals ist. Im Unterschied zu *d* hat das Merkmal *[+w]* die Stärke-Eigenschaft: *[+w]* muss saturiert werden, bzw. verlangt in der overten Syntax die Herstellung einer *Checking*-Konfiguration. Merkmale, die *[+w]* saturieren können, sind *+w^m*-Merkmale der (Wortformen der) *+w*-Lexeme.

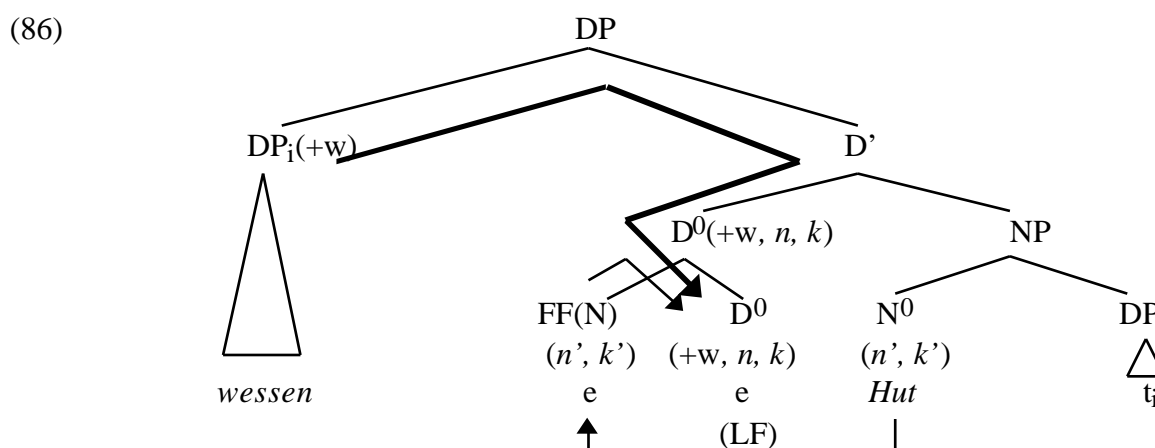
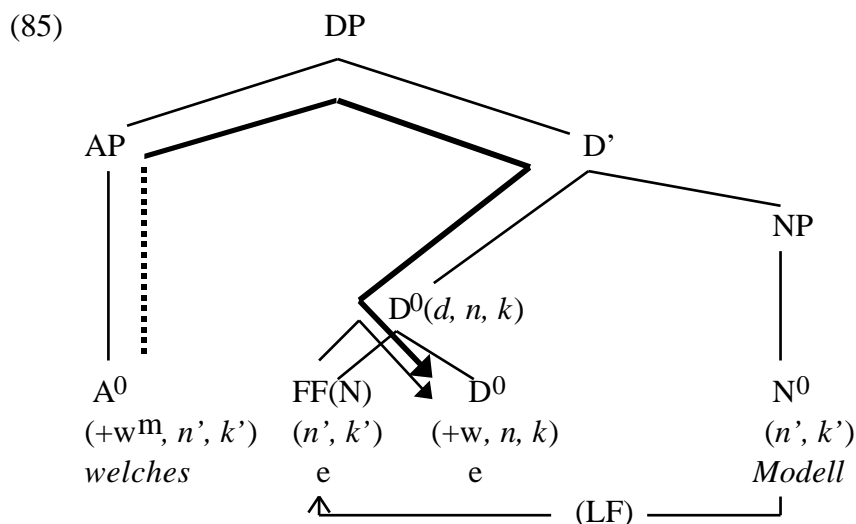
Unter diesen Voraussetzungen haben die pronominalen DP-*w*-Phrasen in (83a-c) die folgenden syntaktischen Repräsentationen – die Pfeile verdeutlichen die Saturierungs- bzw. *Checking*-Konfigurationen für die formalen (D-)Merkmale *+w*, *n* und *k*:



Wie (84a) zeigt, weisen die DP-*w*-Phrasen der artikelartigen Pronomen bezüglich des formalen *+w*-Merkmals des (leeren) D-Kopfes eine SHA-Saturierungskonfiguration auf, die durch die via *Merge* in SpecD substituierte, *+w^m*-ausgezeichnete Kategorie hergestellt wird. Die Saturierungskonfiguration der DP-*w*-Phrasen der N-artigen Pronomen in (84b) ist eine *H(ead)-H(ead)-Agreement*-Konfiguration, die durch eine via *Attract/ Move* in der overten Syntax an D adjungierte, *+w^m*-ausgezeichnete Kategorie hergestellt wird.⁹⁰

Die nicht-pronominalen, “vollen” DP-*w*-Phrasen in (83c,d) haben die folgenden syntaktischen Repräsentationen:

90 Die syntaktischen Repräsentationen der *+w*-Pronomen unterscheiden sich von denjenigen der nicht *+w*-ausgezeichneten Pronomen lediglich im Fall der N-artigen Pronomen: Bei N-artigen Pronomen wie z.B. *genug* oder *etwas* wird die für die formalen (D-)Merkmale erforderliche *H(ead)-H(ead)-Agreement*-Konfiguration erst in der abstrakten Syntax, d.h. nach *Spell Out* (via *Attract/ Move*) hergestellt. Vgl. hierzu die Struktur (79b) in Abschnitt 11.2.2.



Sowohl bei nicht-pronominalen DPs mit einer Wortform des +w-Artikelwortlexems *welcher*, wie auch bei denjenigen mit pränominalen *wessen* wird die Forderung des +w-Merkmals des (leeren) D-Kopfes nach Saturierung durch eine SHA-Konfiguration mit einer +w- bzw. +w^m-Auszeichnung der jeweiligen Kategorie in SpecD in der overten Syntax erfüllt: Im Fall von Wortformen des +w-Lexems *welcher* durch Substitution der +w^m-ausgezeichneten AP in SpecD via *Merge*, im Fall der Wortform *wessen* durch Substitution der +w-ausgezeichneten DP via *Attract/ Move*. Die dicken Pfeile verdeutlichen die Saturierung von [+w]. Die dünnen Pfeile zeigen die für die weiteren formalen Merkmale *n* und *k* des (leeren) D-Kopfes geforderten *Checking*-Konfigurationen. Für die Merkmale *n* und *k* gilt, dass sie im Fall von DPs mit Wortformen des +w-Artikelwortlexems *welcher* in der overten Syntax in einer SHA-Konfiguration, sowie zusätzlich in der abstrakten Syntax in einer HHA-Konfiguration (mit den formalen Merkmalen *n* und *k* des nach *Spell Out* an D adjungierten N-Kopf der DP) stehen, im Fall von DPs mit *wessen* dagegen nur in der abstrakten Syntax in einer HHA-Konfiguration – die +w-ausgezeichnete DP in SpecD saturiert nur das +w-Merkmal des (leeren) Matrix-D-Kopfes.⁹¹

91 Die syntaktischen Repräsentationen der “vollen” DP-w-Phrasen unterscheiden sich bezüglich der Saturierungs- bzw. *Checking*-Konfigurationen der formalen (D-)Merkmale nicht von den nicht +w-ausgezeichneten “vollen” DPs mit flektierten Artikelwörtern respektive DP-Spezifikatoren in SpecD. Vgl. hierzu die Strukturen (80a) und (81) in Abschnitt 11.2.2.

Mit der Formulierung der Saturierungsbedingung der Kopprojektion in (82a) wird vorausgesetzt, dass ein $+w^{(m)}$ -ausgezeichnetes lexikalisches Item nur dann Eingang in die Syntax findet, d.h. als lexikalische Basis einer syntaktischen w -Phrase fungieren kann, wenn es in einer Kopfsaturierungskonfiguration mit einem leeren $+w$ -ausgezeichneten funktionalen Kopf steht, bzw. mit diesem ‘kopprojiziert’. Diese Voraussetzung des alten LTT-Ansatzes hat unter der minimalistischen DP-Analyse keine Grundlage mehr: Gemäß den generellen Annahmen der minimalistischen DP-Analyse gibt es *keine* lexikalischen Items der Kategorie D. Die lexikalischen Items, die am D-N-System partizipieren, sind entweder als Elemente der Kategorie N oder als Elemente der Kategorie A zu bestimmen. Wie aus den syntaktischen Repräsentationen (84) – (86) klar ersichtlich ist, gilt dies auch für die $+w^{(m)}$ -ausgezeichneten lexikalischen Items des D-N-Systems. Die Voraussetzung für $+w^{(m)}$ -ausgezeichnete lexikalische Items, die als lexikalische Basis einer syntaktischen w -Phrasen der Kategorie D fungieren können sollen, ist dahingehend zu revidieren, dass gefordert wird, dass sie als Kopf oder maximale Projektion innerhalb eines D-N-Systems mit dem (leeren) $+w$ -D-Kopf in einer Saturierungskonfiguration stehen müssen. Dies sind durch *Merge* oder *Attract/Move* instanziierte *Spec-Head-Agreement*- oder *Head-Head-Agreement*-Beziehungen.

Die Saturierungsbedingung für relevante $+w$ -Merkmale kann entsprechend folgendermaßen reformuliert werden:

- (87) Ein syntaktisches $+w$ -Merkmal (einer funktionalen Kategorie α) muss saturiert werden durch (a) oder (b):
- (a) *Head-Head-Agreement* mit einem $+w^m$ -ausgezeichneten lexikalischen Element in der Adjunktionsposition des Kopfes von α ;
 - (b) *Spec-Head-Agreement* mit einer $+w^m$ - oder $+w$ -ausgezeichneten Kategorie in Spec α .

Es ist darauf aufmerksam zu machen, dass die DP- w -Phrasen in (83) mit den syntaktischen Repräsentationen in (84) – (86) nach wie vor als *Projektions-w*-Phrasen zu klassifizieren sind: Sie sind dadurch charakterisiert, dass der (leere) Kopf der jeweils als w -Phrase fungierenden maximalen Projektion mit dem syntaktisch relevanten $+w$ -Merkmal ausgezeichnet ist.

12.1.2. Bedingungen für Perkulations- w -Phrasen:

Eine Interpretation von ‘*Generalized Pied Piping*’

12.1.2.1. Grundsätzliche Überlegungen

Unter minimalistischen Annahmen sind die strukturellen Bedingungen der Perkulations- w -Phrasen neu zu formulieren, da Merkmalsperkulation als syntaktischer Konzeptuell nicht vorgesehen ist. Im minimalistischen Programm sind für den Aufbau syntaktischer Struktur die Operationen *Merge* und *Attract/Move* vorgesehen, wobei *Attract/Move* hinsichtlich der Erzeugung einer Landeposition eine Variante von *Merge* ist. *Merge* ist konzipiert als eine binäre Operation, die zwei syntaktische Objekte α und β zusammenfügt. Das Label α des so kombinierten syntaktischen Objekts $\{ \alpha, \beta \}$ wird determiniert durch *eine* der beiden Konstituenten, d.h. α ist die Projektion des Kopfes von α oder des Kopfes von β . Es ist klar, dass unter dieser Konzeption syntaktischer Struktur eine maximale Projektion einzig durch die Merkmalseigenschaften ihres Kopfes charakterisiert ist. Für w -Phrasen bedeutet dies, dass nur diejenigen Projektionen funktionaler Kategorien die relevante $+w$ -Auszeichnung haben, deren Kopf das $+w$ -Merkmal

aufweist, nämlich *Projektions-w*-Phrasen. *Perkolations-w*-Phrasen können dagegen *nicht* mit dem +w-Merkmal ausgezeichnet sein. Perkolations-w-Phrasen sind gerade dadurch charakterisiert, dass ihr Kopf die relevante +w-Auszeichnung nicht aufweist.⁹² Wie kann unter diesen Voraussetzungen das Format von Perkolations-w-Phrasen bestimmt werden, bzw. welches sind die determinierenden Faktoren für das Format von Perkolations-w-Phrasen?

Chomsky (1995: 262) setzt mit dem Konzept des ‘*Generalized Pied Piping*’ in der Formulierung in (88) auf Konvergenzbedingungen, d.h. Bedingungen der Schnittstellen als determinierenden Faktor, wobei für overte Bewegung in erster Linie PF-Konvergenz ins Auge gefasst wird.

(88) F carries along just enough material for convergence.

Ich möchte dem Vorschlag von Trissler & Lutz (1997) folgend generalisiertes *Pied Piping* dahingehend interpretieren, dass das Format einer overt bewegten Phrase durch deren interne morphologisch/ morphosyntaktische Eigenschaften determiniert wird. Da im minimalistischen Programm morphologisch/ morphosyntaktische Eigenschaften als merkmalsgetriebene *Cheking*-Prozesse beschrieben werden, ist der Ansatzpunkt für generalisiertes *Pied Piping* von Perkolations-w-Phrasen bzw. die Bestimmung des Formats von Perkolations-w-Phrasen klar: Wird mehr als die ‘minimale’ Kategorie, d.h. die (maximale) Projektion des +w-ausgezeichneten, saturierten funktionalen Kopfes bewegt, ist nach zumindest einer abstrakten Beziehung zu suchen, die zwischen dem Kopf der overt bewegten Phrase und der darin enthaltenen ‘minimalen’ +w-Projektion bzw. -Phrase besteht, und die die Extraktion bzw. die Bewegung der minimalen +w-Phrase verhindert. Welche morphologisch/ morphosyntaktische Eigenschaften für diese abstrakte(n) Beziehung(en) im Einzelnen verantwortlich sein könnte(n), werde ich im Folgenden am Beispiel von Perkolations-w-Phrasen der Kategorie P aufzeigen.

12.1.2.2. Ein Beispiel: Perkolations-w-Phrasen der Kategorie P

Die Daten in (89) zeigen das vertraute Bild, dass (im Deutschen) die Kategorie P für ihr Komplement eine Barriere für overte Bewegung errichtet, und zwar nicht nur für die Bewegung von w-Phrasen sondern generell für A’-Bewegung:

- (89) a. [PP Mit [DP welchem Essig]] sollte man äußerst sparsam umgehen?
 b. *[DP Welchem Essig]_i sollte man äußerst sparsam mit [PP *t_i*] umgehen?
 c. [PP Mit [DP Balsam-Essig]] sollte man äußerst sparsam umgehen.
 d. *[DP Balsam-Essig]_i sollte man äußerst sparsam mit [PP *t_i*] umgehen.

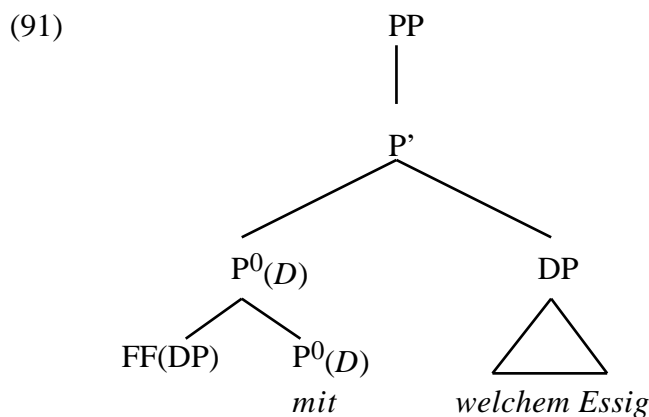
Overte Bewegung von PPs via generalisiertem *Pied Piping* – technischer formuliert: Bildung einer Kategorienkette, die den P-Kopf und das P-Komplement enthält – ist offensichtlich unabhängig davon, ob die Menge der formalen Merkmale der Kategorie des P-Komplements FF() das Merkmal [+w] enthält, oder nicht. Oder anders ausgedrückt: Im Fall von PP-w-Phrasen ist zwar das +w-Merkmal des P-Komplements ausschlaggebend für die overte Bewegungsoperation, da es das attrahierte Merkmal ist, es kann jedoch nicht dasjenige PP-interne formale Merkmal sein, das für die Determination des Formats der Kategorie verantwortlich ist, bzw. das die abstrakte Beziehung zwischen P-Kopf und P-Komplement induziert.

92 In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass nach Chomsky (1995), der das w(h)-Merkmal von (syntaktischen) w-Phrasen als eine Variante von D betrachtet, ähnlich wie im LTT-Ansatz eine ‘minimale’ w-Phrase durch Projektion gegeben ist.

Mit Trissler & Lutz (1997) nehme ich an, dass zur Menge der formalen Merkmale der Kategorie P das Merkmal *D* gehört. Dieses Merkmal ist nicht-interpretierbar und schwach, d.h. es muss in der abstrakten Syntax gecheckt werden. Ich notiere es als $D_{[\text{schwach}]}$. Es darf nicht mit dem formalen Merkmal *d* verwechselt werden, das zur Merkmalsmenge eines leeren funktionalen D-Kopfes gehört. Es kann jedoch als eine Variante des *d*-Merkmals (der Kategorie D) betrachtet werden. Als Anhaltspunkt dafür, dass die Kategorie P in irgendeiner Form Eigenschaften der Kategorie D aufweist, kann das bekannte Phänomen der ‘Kohäsion’ oder ‘Verschmelzung’ von Präpositionen mit dem definiten Artikel gewertet werden (vgl. (90)).⁹³

- (90) a. zu dem → zum
 b. am, aufs, beim, fürs, im, ins, vom, vors

Des Weiteren wird angenommen, dass zumindest das (funktionale) Kategorienmerkmal D zu der Klasse formaler Merkmale zu rechnen ist, die zu $D_{[\text{schwach}]}$ kompatibel sind und in einer *Checking-Konfiguration* $D_{[\text{schwach}]}$ checken können. Die syntaktische Repräsentation in (91) zeigt für die PP *mit welchem Essig* in (89a) die Konfiguration, die in der abstrakten Syntax vorliegen muss, damit die Derivation konvergieren kann:⁹⁴



Wie an (91)) abzulesen ist, wird in der abstrakten Syntax der Merkmalskomplex des Komplementes der PP – FF(DP) – via *Attract/Move* an den Kopf der PP, der das attrahierende Merkmal *D* enthält, adjungiert. Es dürfte klar sein, dass es die Etablierung der durch $D_{[\text{schwach}]}$ geforderten *Checking-Konfiguration* in der abstrakten Syntax nötig macht, in der overtten Syntax die PP zu bewegen.

Um zusammenzufassen: Die Bildung von Perkolations-w-Phrasen der Kategorie P ist bedingt durch das (nicht-interpretierbare) formale Merkmal $D_{[\text{schwach}]}$ der Kategorie P. Dieses Merkmal induziert eine *Checking-Beziehung*, die es notwendig macht, bei Attraktion des +w-

93 Diese Annahme wird durch die Analyse von Gallmann (1990) unterstützt. Gallmann (1990:344f) analysiert ‘Verschmelzungen’ von Präpositionen und Artikel als Instanzen von morphologischer Selektion der Kategorie Q durch eine Präposition, d.h. als Amalgame, die das Format $P/Q = [P, Q/A]$ haben (vgl. die morphosyntaktische Repräsentation für *zum* in (i)).

(i) $[P/Q [P \text{ zu-}][Q/A \text{ -m}]]$

Vgl. hierzu auch Wunderlich & Fabri (1995).

94 Die syntaktische Repräsentation für PPs in (91) stimmt mit der von Bayer (1997) vorgeschlagenen überein. Allerdings nimmt Bayer (1997) an, dass diese Repräsentation aus Kasusgründen erzwungen wird.

Merkmals des Komplementes der PP die PP selbst als Kopf der derivativen kategorienbasierten Kette CH_{PP} (= (PP, t_{PP})) über der Merkmalskette CH_{FF} (= (FF[+w], $t_{FF[+w]}$)) zu realisieren.

12.1.3. Ein Problem: Syntaktische w-Phrasen mit *wievielt-*

W-Phrasen mit *wievielt-* sind ein Problem für den reformulierten LTT-Ansatz, wenn, wie in den bisherigen Ausführungen angenommen, einerseits die Wortformen von *wievielt-* bestimmt werden als nominale und adjektivische Wortformen des adjektivischen +w-Lexems *wievielte* und andererseits DPs generell als zweistufige Strukturen analysiert werden, d.h. ohne die Annahme einer weiteren (funktionalen) Projektion zwischen D und N. Die folgenden Beispiele in Klammernotation zeigen die entsprechenden syntaktischen Repräsentationen der grammatischen *wievielt-* DPs, wobei zu beachten ist, dass nominale Wortformen des +w-Lexems *wievielte* sowohl in DPs mit Artikelwort bzw. overt Spezifikatorphrase (des Typs AP oder DP), wie auch in artikellosen DPs auftreten können:

(92) ... möchte wissen,

- a. [DP den [D' $e_{[+w]}$ [NP [AP [A⁰ wievielten]][NP Schnaps]]]] sich dein Göttergatte da gerade hinter die Binde kippt.
- b. [DP den [D' $e_{[+w]}$ [NP [N⁰ Wievielten]]]] sich dein Göttergatte ...
- c. [DP Tante Julchens [D' $e_{[+w]}$ [NP [AP [A⁰ wievielter]][NP Urenkel]]]] der kleine Felix ist.
- d. [DP [D' $e_{[+w]}$ [NP [AP [A⁰ wievielte]][NP Hochzeitstage]]]] sehr selten sind.
- e. [DP [D' $e_{[+w]}$ [NP [N⁰ Wievielter]]]] der Altmeister Boris Becker derzeit auf der Weltrangliste ist.

Das Problem der *wievielt*-DPs in (92), die alle als syntaktische w-Phrasen grammatisch sind, besteht darin, dass sie in den syntaktischen Repräsentationen in (92) die revidierte Saturierungsbedingung (87) *nicht* erfüllen: Die +w^(m)-ausgezeichneten lexikalischen Elemente stehen in der overt Syntax nicht in einer Saturierungskonfiguration mit dem +w-ausgezeichneten (leeren) D-Kopf. Dass jeweils die (leeren) D-Köpfe in den syntaktischen Repräsentationen in (92) mit dem syntaktisch relevanten +w-Merkmal ausgezeichnet sind, ist trivialerweise damit begründet, dass es bei der hier unterstellten zweistufigen DP-Struktur keine weitere funktionale Kategorie gibt. Die DPs in (92) müssen jedoch das syntaktisch relevante +w-Merkmal enthalten, da es jeweils die Projektionen von D sind, die in einer SHA-Saturierungskonfiguration mit dem +w-Merkmal der C-Projektion stehen, und – da die Derivationen je konvergieren – das +w-Merkmal von C saturieren.⁹⁵ Für die *wievielt*-DPs der Typen in (92a-c), die eine non-w-Spezifikatorphrase aufweisen, stellt sich darüberhinaus das Problem, wie diese Spezifikatorphrasen lizenziert sind. Nach der hier angenommenen DP-Analyse sind overt realisierte non-w-Spezifikatorphrasen lizenziert durch das formale Merkmal *d* oder dessen 'starke' Variante *p(oss)*.⁹⁶ Für

95 Eine Analyse der *wievielt*-DPs als Instanzen von generalisiertem *Pied Piping* würde voraussetzen, dass es sich um eine mehrstufige DP-Struktur handelt, mit mindestens einer weiteren funktionalen Kategorie zwischen D und N. Die Wortformen von *wievielt-* müssten sich dann jeweils in einer Saturierungskonfiguration mit dieser weiteren funktionalen Kategorie befinden. Des Weiteren müsste man angeben, welche abstrakte Beziehung zwischen dieser funktionalen Kategorie und der Kategorie D besteht, die verantwortlich für generalisiertes *Pied Piping* der dominierenden DP ist.

96 Vgl. Abschnitt 11.2.

wievielt-DPs wie in (92a-c) müsste angenommen werden, dass das syntaktisch relevante +w-Merkmal auch non-w-Spezifikatorphrasen lizensieren kann. Damit ist jedoch die Frage nach der Saturierung von [+w] an D bzw. der Lizenzierung der +w^(m)-Wortformen von *wievielt*- als lexikalische Basis von syntaktischen w-Phrasen noch nicht geklärt. Lizensiert wären die +w^(m)-Wortformen von *wievielt*- in den syntaktischen Repräsentationen in (92) nur unter der Voraussetzung, dass die jeweiligen D-Köpfe *nicht* mit dem syntaktisch relevanten +w-Merkmal ausgezeichnet sind, d.h. dass es sich nicht um syntaktische w-Phrasen handelt, sondern um DP, die eine *Echo-w-Phrase* enthalten. Als solche wären die *wievielt*-DPs jedoch in der Spec-Position einer +w-ausgezeichneten CP, d.h. in w-Interrogativsätzen wie in (92) ungrammatisch. Welche Lösungsmöglichkeiten bieten sich also für syntaktische w-DPs mit *wievielt*- an?

Für *wievielt*-DPs der Typen in (92d,e) könnte angenommen werden, dass das syntaktisch relevante +w-Merkmal an D jeweils dadurch saturiert wird, dass via *Attract/ Move* die Kategorien AP bzw. NP, die das kompatible bzw. saturierende Merkmal +w^m aufweisen, in der *over-ten* Syntax in SpecD substituiert werden. Die *wievielt*-DPs in (92d,e) hätten entsprechend in der *over-ten* Syntax die syntaktischen Repräsentationen in (93):

- (93) a. [DP [AP wievielte]_i [D' e_[+w] [NP [AP t_i [NP Hochzeitstage]]]]]
 b. [DP [NP Wievielter]_i [D' e_[+w] [NP t_i]]]

Für die *wievielt*-DPs mit non-w-Spezifikatorphrasen wie in (92a-c) wäre entsprechend eine Instanziierung einer SHA-Saturierungskonfiguration in der *over-ten* Syntax anzunehmen, wobei von der Möglichkeit multipler Spezifikation auszugehen ist, vgl. die syntaktische Repräsentation für die DP-w-Phrasen in (92a):

- (94) [DP [Spec1 den [D' [Spec2 wievielten]_i [D' e_[+w] [NP [AP t_i [NP Schnaps]]]]]]]

Evidenz dafür, dass die Projektionen der *wievielt*-Wortformen der DP in (92) in der *over-ten* Syntax eine Spec-Position von D einnehmen, könnte m.E. folgendes Faktum liefern: Eine *wievielt*-Phrase, die in einer DP-w-Phrase mit *wessen* eine Position zwischen der Spezifikorphrase der DP und dem Nomen einnimmt, kann interpretiert werden: (i) als 'minimale' w-Phrase bzw. -Konstituente der *wessen*-DP, die ihrerseits dann entsprechend als multiple syntaktische w-Phrase interpretiert wird, oder (ii) als Echo-w-Phrase, die eine Konstituente der – in diesem Fall nicht-multiplen – syntaktischen *wessen*-DP ist. Die folgenden Beispiele illustrieren die beiden Möglichkeiten:⁹⁷

- (95) a. A: Weißt du noch, wessen wievielter Geburtstag das war, bei dem wir uns zuletzt gesehen haben?
 B: Ich meine, das muss Onkel Egons Siebzigster gewesen sein.]
 b. [A: Meine achtzigjährige Großtante Emmi weiß noch ganz genau, wessen fünfundsichzigster Geburtstag wann und wo gefeiert wurde.]
 B: Sie weiß noch, wessen WIEVIELTER(/) Geburtstag wann und wo gefeiert wurde?

Nach dem (alten wie reformulierten) LTT-Ansatz ist eine +w-Wortform, die *nicht* in einer Saturierungskonfiguration mit einem +w-ausgezeichneten (leeren) funktionalen Kopf steht, in einer syntaktischen Repräsentation lizensiert als lexikalische Basis einer Echo-w-Phrase. Dabei kann eine Echo-w-Phrase wiederum Bestandteil einer syntaktischen w-Phrase sein, wie z.B. in

97 Für Echo-w-Phrasen als Konstituenten syntaktischer w-Phrasen, vgl. Abschnitt 5.2.3. unter (d).

(95b). Unter der Voraussetzung der hier gemachten Annahmen bezüglich der DP-Struktur einerseits und der Bestimmung des +w-Lexems *wievielte* als Lexem der lexikalischen Kategorie A andererseits, könnten sich die beiden möglichen Interpretationen der Projektionen der adjektivischen Wortform *wievielter* in (95a,b) aus der je verschiedenen Position innerhalb der DP ergeben: Entsprechend der Saturierungsbedingung (87) muss die Projektion von *wievielter* in (95a) in der overten Syntax in einer SHA-Saturierungskonfiguration mit dem +w-ausgezeichneten (leeren) D-Kopf stehen, da die *wessen*-DP als multiple w-Phrase interpretiert wird. Entsprechend wäre die multiple w-Phrase in (95a) wie in (96a) zu repräsentieren. In (95b) muss dagegen in der overten Syntax die Projektion von *wievielter* innerhalb der syntaktischen *wessen*-DP in einer Position stehen, die sich außerhalb der Saturierungs- bzw. *Checking*-Domäne des (leeren) +w-D-Kopfes befindet, da die Projektion von *wievielter* als Echo-w-Phrase interpretiert wird. Eine Spec-Position der Projektion von N, in der sich attributive Adjektive befinden, ist eine solche Position. M.a.W.: Bei der Interpretation als Echo-w-Phrasen-Bestandteil einer syntaktischen w-Phrase muss die Projektion von *wievielter* in (95b) innerhalb der syntaktischen *wessen*-DP ‘in situ’, d.h. in der Basisposition (von attributiven Adjektiven) – einer SpecN-Position – stehen, wie in der syntaktischen Repräsentation in (96b).

- (96) a. [DP [Spec1 *wessen* [Spec2 *wievielter*]_i [D' *e*_[+w] [NP [AP *t*₁ [NP Geburtstag]]]]]]
 b. [DP [Spec1 *wessen* [D' *e*_[+w] [NP [AP WIEVIELTER(/) [NP Geburtstag]]]]]]

Ebenfalls Anlass zu der Annahme, dass in syntaktischen +w-DPs mit *wievielt*- die Projektion der *wievielt*-Wortformen in einer Spec-Position der DP stehen, geben die folgenden Abfolgebeschränkungen für syntaktische +w-DPs mit *wievielt*- und einem weiteren attributiven Adjektiv, vgl.:⁹⁸

- (97) ... möchte wissen,
 a. beim wievielten langsamen Satz mein Mann im Konzert heut' abend einschläft.
 b. *beim langsamen wievielten Satz mein Mann...
 (98) [A: Also, mein Mann ist ja so was von einem Musikbanausen! Im Konzert schläft der doch regelmässig beim langsamen hmpften Satz ein.]
 B: Der schläft beim langsamen WIEVIELTEN(/) Satz ein?

Eine weitere Lösungsmöglichkeit für die Analyse der syntaktischen w-Phrasen mit *wievielt*- besteht darin anzunehmen, dass – wiederum unter Voraussetzung von multipler Spezifikation für D – die (adjektivischen und nominalen) Wortformen des adjektivischen +w-Lexems *wievielte* via der syntaktischen Operation *Merge* in der Basis in (einer) der Spec-Position(en) von D substituiert werden.

Welche der beiden skizzierten Lösungsmöglichkeiten angemessen ist, lässt sich ohne nähere Untersuchungen – insbesondere von multiplen syntaktischen w-Phrasen – nicht entscheiden. Da diese in der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden können, muss ich diese Frage offenlassen. Ich möchte jedoch auf ein Problem der skizzierten Analysealternativen kurz eingehen, das im speziellen Fall von *wievielt*-Projektionen als Bestandteil von syntaktischen *wessen*-DPs wie in (95) auftritt. Interessanterweise führen Überlegungen zur Lösung dieses Problem zurück zur Idee der Koprojektion bzw. Kopfsaturierung der “alten” Saturierungsbedingung.

98 Es muss erwähnt werden, dass die beobachtete Abfolgebeschränkung nur dann relevant ist, wenn davon ausgegangen werden kann, dass es bei der Kombination der entsprechenden nicht-interrogativen attributiven Adjektive eine Lesart gibt, die für beide Abfolgen gleich ist.

Unter den genannten Voraussetzungen ist bei beiden Analysealternativen für die Ableitung der multiplen syntaktischen w-DP in (95a) unklar, was die Motivation für die Substitution von *wievielter* in einer der Spec-Positionen von D ist. Der beobachtbare Effekt ist ein semantischer: Wird die Projektion von *wievielter* in der SpecD-Position substituiert, erhält die *wessen*-DP eine Interpretation als multiple w-Phrase, was bedeutet, dass die Projektion von *wievielter* selbst eine ‘minimale’ w-Phrase repräsentiert. Semantische Effekte können jedoch unter minimalistischen Annahmen nicht die treibende Kraft syntaktischer Operationen sein. Sie ergeben sich vielmehr indirekt als Konsequenz aus einer morphologisch/ morphosyntaktisch konditionierten syntaktischen Operation.⁹⁹ Es muss also für die Substitution von *wievielter* in einer SpecD-Position nach einer morphologisch/ morphosyntaktischen Motivation gesucht werden. Eine mögliche Lösung des Motivationsproblems wäre in der Annahme zu sehen, dass das +w-Merkmal von D exzeptionell in Fällen wie (95a) erst dann als saturiert gilt, wenn sich auch die Projektion von *wievielter* in einer Saturierungskonfiguration mit dem +w-D-Kopf, d.h. in einer SpecD-Position befindet. Es ist klar, dass unter dieser Annahme für die Ableitung der Variante (95b) mit *wievielter* als Echo-w-Phrase nach einer Erklärung verlangen würde.

Eine Alternative für die Ableitung multipler syntaktischer w-Phrasen des Typs in (95a) bietet die Annahme, dass es nicht das +w-Merkmal von D ist, mit dem sich die Projektion von *wievielter* in der overten Syntax in einer Saturierungs- bzw. *Checking*-Konfiguration befindet, sondern dass es vielmehr die ‘minimale’ Projektion von *wievielter* selbst ist, innerhalb derer sich die +w-Wortform in einer Saturierungs- bzw. *Checking*-Konfiguration befindet. Eine Konsequenz dieser Annahme ist, dass unterstellt werden muss, dass die minimale Projektion von *wievielter* einen funktionalen Bestandteil hat.¹⁰⁰ Es dürfte klar sein, dass diese Annahme ziemlich genau auf die Vorstellung von ‘Koprojektion’ bzw. ‘Kopfsaturierung’ der alten Saturierungsbedingung hinausläuft und auf die dieser – als ‘primär’ bezeichneten – Saturierungsbedingung zugrunde liegende Idee, dass eine Wortform eines +w-Lexems nur unter der Bedingung der Koprojektion mit einem (leeren) funktionalen +w-Kopf als lexikalische Basis einer ‘minimalen’ syntaktischen w-Phrase in die Syntax gelangen kann. Die Ableitung der Variante (95b) mit *wievielter* als Echo-w-Phrase stellt unter dieser Annahme kein Problem dar: Die Saturierungsanforderung des +w-D-Kopfes wird durch die +w-ausgezeichnete Projektion *wessen* in SpecD saturiert, ebenso wie in der Variante (95a) mit *wievielter* als ‘minimale’ w-Phrase. Die Realisierung der +w-Wortform *wievielter* als Echo-w-Phrase oder als ‘minimale’ syntaktische w-Phrase unterscheidet sich allein durch das Vorhandensein bzw. Fehlen des syntaktisch relevanten +w-Merkmals am funktionalen Bestandteil der entsprechenden Projektion von *wievielter*.¹⁰¹ Im Übrigen wären die “regulären” syntaktischen w-Phrasen mit *wievielt-* in (92) unter dieser Annahme als Instanzen von generalisiertem *Pied Piping* zu analysieren.

99 Vgl. hierzu z.B. Bayer (1997) und Hornstein (1995).

100 Unter dem (alten wie reformulierten) LTT-Ansatz sind syntaktisch relevante +w-Merkmale an funktionale Kategorien gebunden. Auch Chomsky (1995) nimmt an, das w(h)-Merkmal von w(h)-Phrasen, das als das formale, mit Q kompatible Merkmal F_Q bestimmt wird, ein funktionales Merkmal ist. Nach Chomsky (1995) ist es eine Variante von D, vgl. Fn. 70.

101 Ich möchte nicht verschweigen, dass es mir bei beiden hier skizzierten Analysen für w-Phrasen des Typs in (95a) unklar ist, wie es zu erklären wäre, dass sich bei umgekehrter Abfolge von ‘minimaler’ syntaktischer w-Phrase und Echo-w-Phrase keine grammatische w-Phrase ergibt, vgl.:

(i) * ..., möchte wissen, WESSEN(/) wievielter Geburtstag das war, ...

12.2. Ausblick: Syntaktische w-Phrasen in situ

Für zwei wesentliche Anforderungen an eine Theorie syntaktischer w-Phrasen, nämlich die Distinktion zwischen syntaktischen und Echo-w-Phrasen einerseits und die phrasen-interne Distribution von $+w^{(m)}$ -markierten lexikalischen Items bei syntaktischen w-Phrasen andererseits, kann m.E. die Übertragung der Merkmalsverhältnisse von (w-)Interrogativsätzen auf w-Phrasen, die der LTT-Ansatz propagiert, als erfolgreich betrachtet werden. Dies in weitgehender Übereinstimmung mit minimalistischen Annahmen. Bleibt die Frage nach den Bedingungen der abstrakten Syntax und den Beschreibungsmöglichkeiten, die diesbezüglich in der Reichweite des LTT-Ansatzes liegen.

Im Standardansatz des P&P-Modells wird angenommen, dass für die Interpretation von w-Interrogativsätzen mit multiplen w-Phrasen wie z.B. in (99a) als Mehrfachfrage, die ungefähr wie in (99b) paraphrasiert werden kann, die Manipulation von Bedeutungsbestandteilen der in situ stehenden w-Phrasen erforderlich ist.

- (99) a. Wem_i hat der Weihnachtsmann t_i welchen Wunsch erfüllt?
 b. Für welches Paar x, y : x eine Person und y ein Wunsch, gilt:
 der Weihnachtsmann hat x y erfüllt.

Eine übliche Verfahrensweise um eine geeignete Eingangsrepräsentation für die interpretatorische Komponente abzuleiten, ist die Annahme abstrakter Bewegung von in situ stehenden w-Phrasen, die diese in eine linksperiphere Position der Domäne des sententialen Kopfes bringt. (100) ist die entsprechend abgeleitete LF der S-Struktur in (99a)¹⁰²:

(100)[welchen Wunsch_j [wem_i [IP hat der Weihnachtsmann t_i t_j erfüllt]]]

Bedingungen wie der ‘wh-Filter’ von Lasnik & Saito (1992) oder das sog. ‘wh-Kriterium’ von Rizzi (1990), die unter Rekurs auf das $(+)w(h)$ -Merkmal von (w-)Interrogativsätzen die Motivation für die abstrakte Bewegung von (syntaktischen) w-Phrasen formulieren, können als *shared opinion* des Standardansatz des P&P-Modells betrachtet werden. Im Wesentlichen besagen wh-Filter bzw. -Kriterium, dass eine sententiale (C-)Projektion, deren (C-)Kopf ein $(+)w(h)$ -Merkmal enthält, spätestens auf LF eine (syntaktische) w-Phrase in ihrer Spec-Position verlangt, und umgekehrt, dass ein in Bezug auf einen Interrogativsatz als Frageziel zu interpretierender $(+)w(h)$ -Ausdruck (spätestens) auf LF in der Domäne eines sententialen $(+)w(h)$ -Kopfes stehen muss. Für die Belange von w-Phrasen in situ ist selbstredend der zweite Teil der Bedingung von Belang, der für diese die abstrakte Bewegung in eine Spec-Position der sententialen Projektion erzwingt.

Hinsichtlich der Beschränkungen für abstrakte Bewegung von (syntaktischen) w-Phrasen besteht Konsens darüber, dass das ECP gilt. Die Gültigkeit weiterer Beschränkungen wird be-

102 Die genauere Bestimmung der LF-Position der in der overt Syntax in situ stehenden (syntaktischen) w-Phrase variiert. In der Literatur besteht lediglich Einigkeit darüber, dass es sich um eine Adjunktionsposition handelt. Angenommen werden: Eine Adjunktionsposition an die maximale Projektion des (sententialen) C-Kopfes, eine Adjunktionsposition an die (overt bewegte) w-Phrase in der Spec-Position von C, oder eine Adjunktionsposition an die nicht-maximale C'-Projektion. Alternativ zur abstrakten Bewegung werden im P&P-Modell Mechanismen wie ‘unselektive Bindung’ (vgl. z.B. Pesetsky (1987) und ‘Absorption’ (vgl. Higginbotham & May (1981)) zur Ableitung ähnlicher LF-Interpretationen wie (100) angenommen.

kanntermaßen kontrovers diskutiert. Dies gilt insbesondere für die Subjazenbedingung. Welche Beschränkungen für die abstrakte Bewegung letztendlich anzunehmen sind, ist hier von nachgeordneter Bedeutung. Wichtig ist, festzuhalten, dass nach den Vorstellungen des Standardansatzes (syntaktische) w-Phrasen, die in der overten Syntax in situ stehen, nicht ohne weitere Verarbeitungsmechanismen der syntaktischen Komponente auf LF determinierbar sind und interpretiert werden können.

Anders Chomsky (1995): Die zentrale Aussage, dass jede Bewegung, overt oder abstrakt, allein von nicht-interpretierbaren funktionalen Merkmalen einer Zielkategorie ausgelöst wird, ändert die Bedingungen für w(h)-Ausdrücke in situ grundlegend. Da w(h)-Ausdrücke ein interpretierbares Merkmal haben, müssen sie "aus sich heraus" weder in der overten, noch in der abstrakten Komponente verarbeitet werden, sondern sind an der Schnittstelle zur interpretativen Komponente, d.h. auf LF direkt interpretierbar. Syntaktische Bewegung aus w(h)-Gründen wird damit auf die overt Bewegung eines w(h)-Ausdrucks bzw. einer w(h)-Phrase zur Überprüfung eines (parametrisiert) starken Q-Merkmals einer sententialen (C-)Projektion beschränkt. Die Bewegung weiterer w(h)-Ausdrücke bzw. -Phrasen kann nur erfolgen, wenn dies durch ein weiteres nicht-interpretierbares funktionales Merkmal einer Zielkategorie erfordert wird.¹⁰³ Begründet ist die Annahme eines interpretierbaren Merkmals von w(h)-Ausdrücken zum einen durch Ökonomieüberlegungen und zum anderen durch Probleme, die sich aus der früheren minimalistischen Position ergaben. In Chomsky (1992, 1993) wird als auslösender Faktor für eine overt Bewegungsoperation ein starkes und für eine abstrakte Bewegungsoperation ein schwaches Merkmal betrachtet, wobei die 'Stärke-Eigenschaft' [\pm stark] anders als in der strikten Version nicht beschränkt ist auf nicht-interpretierbare funktionale Merkmale. Die Unterscheidung [\pm interpretierbar] für morphologisch/ morphosyntaktische Merkmale wird erst mit der strikten Version vorgenommen. Für sententiale Köpfe wie auch für w(h)-Ausdrücke/ -Phrasen wird angenommen, dass sie ein (parametrisch) starkes w(h)-Merkmal haben, das vor *Spell-Out* überprüft bzw. gecheckt werden muss. Unter dieser Voraussetzung, dass sowohl die Zielkategorie wie auch die bewegte Kategorie ein starkes Merkmal aufweist, das gecheckt werden muss, ist zu erwarten, dass bei Mehrfachfragen *alle* w(h)-Ausdrücke/ -Phrasen overt bewegt werden. Eine Voraussage, die den Verhältnissen in Sprachen wie z.B. dem Deutschen oder Englischen mit overter Bewegung maximal einer w-Phrase und weiteren w-Phrasen in situ klar widerspricht.¹⁰⁴

Für die Position der strikten Version von Chomsky (1995) ist festzuhalten: Für w(h)-Ausdrücke wird angenommen, dass sie *kein* Merkmal aufweisen, das überprüft werden muss und eine entsprechende syntaktische Operation erfordert. Es dürfte klar sein, dass damit der zweite Teil des wh-Kriteriums zurückgenommen wird.

Was ist die Position des LTT-Ansatzes? Sowohl in der "alten" wie auch in der reformulierten Version wird angenommen, dass das +w-Merkmal, das sowohl (leere) funktionale sententiale Köpfe wie auch (leere) funktionale nicht-sententiale Köpfe aufweisen, komputationelle Effekte hat und damit syntaktisch relevant ist. Allerdings beschränkt sich der LTT-Ansatz mit der Saturierungsbedingung auf die Festlegung der phrasen-internen komputationellen Effekte des syn-

103 Dies ist für Sprachen wie z.B. das Polnische anzunehmen, die bei Mehrfachfragen in der overten Syntax nicht nur eine w-Phrase in einer linksperipheren Position der sententialen Projektion aufweisen.

104 Für Ansätze zur Lösung dieses Problems unter Beibehaltung der Voraussetzung von starken Merkmalen von (syntaktischen) w-Phrasen, vgl. z.B. Cavar & Wilder (1995).

taktisch relevanten +w-Merkmal.¹⁰⁵ Zur Verarbeitung des +w-Merkmal einer nicht-sententialen Projektion, d.h. einer syntaktischen w-Phrase, die in einem w-Interrogativsatz in situ steht, macht der LTT-Ansatz keine Aussage. Es wird jedoch die Klasse der im Chomsky'schen Sinn interpretierbaren w(h)-Ausdrücke beschränkt auf die Klasse der *syntaktischen* w-Phrasen. Diese Beschränkung wird im LTT-Ansatz folgendermaßen erreicht: Zum einen wird als distinktiver Faktor für die Unterscheidung von syntaktischen und Echo-w-Phrasen mit dem syntaktisch relevanten +w-Merkmal ein *funktionaler* Bestandteil bestimmt, der zum anderen *nicht* durch den lexikalischen (+)w-Ausdruck als solchen gegeben ist. Dies bedeutet, dass die Berechnung der Interpretierbarkeit von syntaktischen w-Phrasen durch das funktionale +w-Merkmal ermöglicht wird.¹⁰⁶ Dies könnte übrigens die Annahme von Chomsky (1995) motivieren, dass das 'interpretierbare' w(h)-Merkmal von w(h)-Ausdrücken/ -Phrasen eine Variante von D ist. Allerdings greift Chomskys Annahme zu kurz, und zwar in zweierlei Hinsicht: Zum einen ist bei Chomsky (1995) das w(h)-Merkmal, das für die Berechnung der Interpretation relevant ist, durch den w(h)-Ausdruck als solchen gegeben. Diese Annahme bietet keine Möglichkeit der Unterscheidung von w(h)-Ausdrücken, die bezüglich ihrer Interpretation an die Domäne eines w-Interrogativsatzes gebunden sind, d.h. die Interpretation von syntaktischen w-Phrasen erlangen, und von w(h)-Ausdrücken, die bezüglich ihrer Interpretation nicht an die Domäne eines w-Interrogativsatzes gebunden sind, d.h. die Interpretation von Echo-w-Ausdrücken erlangen. Zum anderen muss stipuliert werden, dass *alle* lexikalischen w(h)-Items kategorial als D-Elemente zu bestimmen sind.¹⁰⁷

Kommen wir zu der abschließenden Frage, welche Perspektiven der (reformulierte) LTT-Ansatz bietet, wenn sich die Argumentation von Chomsky (1995) bezüglich der Phänomene von in situ stehenden syntaktischen w-Phrasen im Deutschen nicht aufrecht erhalten lässt, d.h. wenn es Lokalisationsbeschränkungen für w-Phrasen in situ gibt, die sich auf Bedingungen für (abstrakte) syntaktische Bewegung zurückführen lassen. Oder anders formuliert: Wie könnte die Lizenzierung von syntaktischen w-Phrasen in situ unter minimalistischen Vorzeichen aber alternativ zu Chomsky (1995) geregelt sein? Diese Frage kann hier nur ansatzweise beantwortet werden.¹⁰⁸

Die empirischen Verhältnisse bei der Interpretation von "w-in-situ-Phänomenen" sind bekanntermaßen schwierig zu erfassen. Nehmen wir an, dass zumindest w-Interrogativsätze, bei denen sich die w-Phrase in situ in einer der "klassischen" Insel-Konfigurationen, z.B. einer komplexen DP wie in (101) befindet, nicht als Mehrfachfragen interpretiert werden können, d.h. als ungrammatisch zu beurteilen sind.

105 In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass unter dem LTT-Ansatz durch diese Beschränkung das erwähnte Problem der früheren minimalistischen Position, die wie der LTT-Ansatz komputationelle Effekte *aller* (+)w(h)-ausgezeichneten Elemente voraussetzt, nicht entstehen kann.

106 Für die "Verarbeitung" des syntaktisch relevanten +w-Merkmal folgt aus der Bindung der Interpretierbarkeit an dieses funktionale Merkmal, dass es bei der syntaktischen Operation der Saturierung *nicht* gelöscht werden darf.

107 Diese Stipulation konfliktiert im Übrigen mit der minimalistisch orientierten DP-Analyse, wonach es keine lexikalischen Items der Kategorie D gibt. Vgl. Abschnitt 11.2.1.

108 Eine eingehende Behandlung dieser Frage bietet Lutz (1999).

- (101) ..., möchte wissen,
 a. *wer den Aufsatz von Chomsky kennt, der in welcher Zeitschrift erschienen ist.
 b. *wo der Aufsatz von Chomsky, der welche Theorie kritisiert, erschienen ist.

Im Rahmen des Standard-Ansatzes des P&P-Modells werden Beispiele wie in (101) als Evidenz für Beschränkungen der abstrakten Bewegung, genauer: für eine Verletzung des CNPC (*‘Complex NP Constraint’*) auf LF, herangezogen.¹⁰⁹

Unter minimalistischen Annahmen wird abstrakte Bewegung von einem formalen Merkmal ausgelöst, das an der Schnittstelle zur interpretatorischen Komponente, d.h. auf LF nicht interpretiert werden kann und entsprechend in der abstrakten Komponente überprüft bzw. gecheckt werden muss. Unter der Voraussetzung, dass bewegungsauslösende Merkmale nicht auf Merkmale der Zielkategorie beschränkt sind, kann man dann in üblicher minimalistischer Verfahrensweise weiterprozedieren und die Bewegungsoperation als Kettenbildung fassen: Die Bewegung des Merkmalskomplexes $FF(\alpha)$, der das zu checkende Merkmal enthält, in eine *Checking-Position* eines Kopfes, der das checkende Merkmal enthält, konstruiert eine Kette $CH_{FF} = (FF(\alpha), t_{FF})$ mit dem Merkmalskomplex $FF(\alpha)$ als Kopf der Kette und dessen Spur t_{FF} in der Basisposition.

Vor diesem Hintergrund liegt es auf der Hand, dass für die Formulierung der Lizenzierung von w-Phrasen in situ das Mittel der Wahl die Formulierung von Bedingungen über Merkmalsketten ist. Bleibt die Frage, für welches Merkmal von w-Phrasen die Bildung einer Merkmalskette in der abstrakten Syntax gefordert wird.

Die “Merkmalsgeometrie” des LTT-Ansatzes bietet m.E. mit der Voraussetzung des syntaktisch relevanten +w-Merkmals einen guten Ansatzpunkt: Es kann angenommen werden, dass das syntaktisch relevante +w-Merkmal, das einen (leeren) funktionalen nicht-sententialen Kopf auszeichnet, ein nicht-interpretierbares Merkmal ist, das sowohl saturiert, wie auch gecheckt bzw. überprüft werden muss. Das bedeutet, dass das +w-Merkmal zwei *Checking-Beziehungen* eingehen muss: Zum einen ist die Substitution einer $+w^{(m)}$ -ausgezeichneten Kategorie in der *Checking-Domäne* des +w-ausgezeichneten (leeren) funktionalen nicht-sententialen Kopfes gefordert, um die Saturierungsbedingung des syntaktisch relevanten +w-Merkmals zu erfüllen, und zum anderen ist gefordert, dass das syntaktisch relevante +w-Merkmal selbst, bzw. der Merkmalskomplex $FF(+w)$, in der *Checking-Domäne* eines +w-ausgezeichneten sententialen Kopfes substituiert wird, um gecheckt bzw. überprüft zu werden. Die technische Ausformulierung für die Etablierung der genannten *Checking-Konfigurationen* fällt unterschiedlich aus, je nach dem, ob man eine repräsentationelle oder eine derivationelle Sichtweise unterstellt.

Im Fall einer derivationellen Auffassung und unter der Voraussetzung, dass überprüfte bzw. gecheckte Merkmale aus der Derivation entfernt werden, d.h. für weitere syntaktische Operationen nicht mehr zugänglich sind, ist Folgendes anzunehmen: Das nicht-interpretierbare +w-Merkmal eines (leeren) funktionalen nicht-sententialen Kopfes hat ein Submerkmal mit der ‘Stärke-Eigenschaft’: $[+w_{[stark]}]$. Als solches löst es unmittelbar eine overte Operation (*Merge* oder *Move*) aus, die eine $+w^{(m)}$ -ausgezeichnete Kategorie in seiner *Checking-Domäne* substituiert. Damit ist $[+w_{[stark]}]$ gecheckt, was die Saturierungsanforderung von $[+w]$ erfüllt. Das nicht-interpretierbare Merkmal $[+w]$ bzw. der Merkmalskomplex $FF(+w)$ kann nun in der abstrakten Komponente in der *Checking-Domäne* des sententialen +w-Kopfes substituiert und damit überprüft bzw. gecheckt werden. Erfüllt die dabei konstruierte Merkmalskette $CH_{FF(+w)}$

¹⁰⁹ Vgl. hierzu Abschnitt 5.2.1.

die Bedingungen für eine wohlgeformte Merkmalskette, kann die Derivation konvergieren. Es dürfte klar sein, dass bei der Derivation eines *w*-Interrogativsatzes mit nur einer syntaktischen *w*-Phrase sich das *+w*-Merkmal der syntaktischen *w*-Phrase bereits in der overten Syntax in der *Checking*-Domäne des sententialen *+w*-Kopfes befindet und im Zuge der Saturierung des *+w*-Merkmals des sententialen *+w*-Kopfes überprüft bzw. gecheckt werden kann.

Im Fall einer repräsentationellen Auffassung ist es nicht nötig für *w*-Phrasen ein “komplexes” *+w*-Merkmal anzusetzen, da nicht davon auszugehen ist, dass ein gechecktes Merkmal aus der Repräsentation entfernt wird. Bei repräsentationeller Ableitung kann die Saturierungsanforderung bzw. die ‘Stärke-Eigenschaft’ des *+w*-Merkmals syntaktischer *w*-Phrasen formuliert werden als Bedingung für die Basis $t_{FF(+w)}$ einer wohlgeformten Merkmalskette $CH_{FF(+w)} = (FF(+w), t_{FF(+w)})$. Die Forderung nach Überprüfung bzw. Checking des *+w*-Merkmals ist bereits mit der Merkmalskette $CH_{FF(+w)}$ erfasst.

Um zusammenzufassen: Der (reformulierte) LTT-Ansatz bietet nicht nur die Möglichkeit, die phrasen-internen strukturellen Bedingungen von syntaktischen *w*-Phrasen im Rahmen minimalistischer Annahmen abzuleiten, es sind mit diesem Ansatz darüberhinaus auch die Voraussetzungen gegeben, um die “externen” strukturellen Beziehungen zu erfassen, in denen *w*-Phrasen stehen.

Literaturverzeichnis

- Abney, Steve (1987): *The English Noun Phrase in its Sentential Aspects*. – Ph.D. Dissertation, MIT, Cambridge, Mass.
- Anderson, Stephen R. (1992): *A-Morphous Morphology*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Aronoff, Mark (1976): *Word Formation in Generative Grammar*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Baker, Carl L. (1970): Notes on the Description of English Questions: The Role of an Abstract Question Morpheme. – In: *Foundations of Language* 6, 197–219.
- Baker, Mark (1988): *Incorporation: A Theory of Grammatical Function Changing*. Chicago, London: The University of Chicago Press.
- Bayer, Josef (1990): A Note on the ECP in English and German. – In: *Groninger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik (GAGL)* 30, 209–274.
- Bayer, Josef (1994): *Barriers for German*. – Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 47. Stuttgart/ Tübingen.
- Bayer, Josef (1997): *Scope, Agreement and Pied Piping*. Ms., Universität Jena.
- Bech, Gunnar (1955/57): *Studien über das deutsche Verbum infinitum*. (1. und 2. Band). – Kopenhagen: Munksgaard [²1983 Tübingen: Niemeyer].
- Bennis, Hans & Teun Hoekstra (1984): Gaps and Parasitic Gaps. – In: *The Linguistic Review* 4 (1984-85), 29–87.
- Berman, Steve & Arild Hestvik (1991): *LF: A Critical Survey*. – Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 14. Stuttgart/ Tübingen.
- Bhatt, Christa (1990): *Die syntaktische Struktur der Nominalphrase im Deutschen*. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Grammatik 38).
- Brandt, Margareta et al. (1992): Satztyp, Satzmodus und Illokution. – In: Rosengren, Inger (Hrsg.) (1992): *Satz und Illokution*. Band I. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten, 278), 1–90.
- Browning, Margret A. (1991): Bounding conditions on Representations. – In: *Linguistic Inquiry* 22.3, 541–568.
- Cardinaletti, Anna & Michal Starke (1995): The Typology of Structural Deficiency: On the Three Grammatical Classes. – In: Alexiadou, Artemis et. al. (eds.) (1995): *FAS Papers in Linguistics, 1/ 1995*. Berlin: FAS. 1–55.
- Cávar, Damir & Chris Wilder (1994): X⁰-Bewegung und Ökonomie. – In: Haftka, Brigitta & Claudia Schmidt (Hgg.) (1994): *Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag. 11–32.
- Cheng, Lisa (1991): *On the Typology of Wh-Questions*. Ph.D. Dissertation, MIT, Cambridge, Mass.
- Chomsky, Noam (1957): *Syntactic Structures*. – London: Mouton.
- Chomsky, Noam (1965): *Aspects of the Theory of Syntax*. Cambridge, Mass.: MIT Press.

- Chomsky, Noam (1970): Remarks on Nominalization. – In: Jackobs, Roderick & Peter Rosenbaum (eds.) (1970): *Readings in English Transformational Grammar*. Waltham, Mass.: Ginn. 148–221.
- Chomsky, Noam (1981): *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris.
- Chomsky, Noam (1986): *Barriers*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Chomsky, Noam (1989): Some Notes on Economy of Derivation and Representation. – In: Lakar, Itziar & Anoop Mahajan (eds.) (1989): *Functional Heads and Clause Structure*. Cambridge, Mass.: MIT (= MIT Working Papers in Linguistic 10), 44–74.
- Chomsky, Noam (1993): A Minimalist Program for Linguistic Theory. – In: Hale, Kenneth & Samuel J. Keyser (eds.) (1993): *The view from Building 20: Essays in Linguistics in Honor of Sylvain Bromberger*. Cambridge, Mass.: MIT Press. 1–52.
- Chomsky, Noam (1995): *The Minimalist Program*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Chomsky, Noam & Howard Lasnik (1993): The Theory of Principles and Parameters. – In: Jacobs, Joachim et. al. (Hgg.) (1993): *Syntax: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin, New York: de Gruyter (= HSK 9.1). 509–569.
- Cinque, Guglielmo (1993): On the Evidence of Partial N-Movement in the Romance DP. – In: University of Venice Working Papers in Linguistics, vol. 3, 21–40.
- Corver, Norbert (1990): *The Syntax of Left Branch Extraction*. Dissertation, Katholieke Universiteit Brabant.
- Cowper, Elisabeth (1987): Pied Piping, Feature Percolation and the Structure of the Noun Phrase. – In: Canadian Journal of Linguistics/ Revue canadienne de Linguistique 32(4), 321–338.
- Crume, George O. (1964): *A Grammar of the German Language*. New York: Frederick Ungar.
- D’Avis, Franz-Josef (1998): *Zu sogenannten w-Exklamativsätzen im Deutschen*. – Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 131. Stuttgart/ Tübingen.
- Dayal, Veneeta (1994): Scope Marking as Indirect Wh-Dependency. – In: Natural Language Semantics 2.2, 137–170.
- De Saussure, Ferdinand (1916): *Cours de linguistique générale*. [Deutsche Übersetzung: *Grundfragen der Sprachwissenschaft*. Berlin 1931.]
- Den Besten, Hans & Gert Webelhuth (1990): Stranding. – In: Grewendorf, Günther & Wolfgang Sternefeld (eds.) (1990): *Scrambling and Barriers*. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins. 77–92.
- Di Sciullo, Anna-Maria & Edwin Williams (1987): *On the Definition of Word*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- DUDEN IV (1984): *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (= Duden Band 4). Herausg. und bearb. von Günther Dossdowsky in Zusammenarbeit mit Gerhard Augst u.a. – 4., völlig neu bearb. und erw. Auflage. Mannheim, Wien, Zürich: Bibliographisches Institut.
- DUDEN IX (1985): *Duden. Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle* (= Duden Band 9). Bearb. von Dieter Berger u.a. – 3., neu bearb. und erw. Auflage. Mannheim, Wien, Zürich: Bibliographisches Institut.
- Eisenberg, Peter (1986): *Grundriss der deutschen Grammatik*. Stuttgart: Metzler.

- Emonds, Joseph E. (1987): The Invisible Category Principle. – In: *Linguistic Inquiry* 18/4, 613–632.
- Erben, Johannes (1980): *Deutsche Grammatik. Ein Abriss*. München: Hueber.
- Fanselow, Gisbert & Sascha Felix (1987): *Sprachtheorie*. Tübingen: Francke.
- Fanselow, Gisbert (1988): Aufspaltung von NPn und das Problem der ‘freien’ Wortstellung. – In: *Linguistische Berichte* 114, 91–113.
- Fanselow, Gisbert (1991): *Minimale Syntax*. – Groniger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik (GAGL), Nr. 32.
- Feldhaus, Anke (1997): *Eine HPSG-Analyse ausgewählter Phänomene des deutschen w-Fragesatzes*. Heidelberg: IBM Working Papers of the Institut for Logic and Linguistics, No 27.
- Fiengo, Robert & James Higginbotham (1981): Opacity in NP. – In: *Linguistic Analysis* 7, 395–422.
- Fischer, Hermann (1991): *Schwäbisches Handwörterbuch / auf der Grundlage des „Schwäbischen Wörterbuchs“ von Hermann Fischer und Wilhelm Pfeleiderer, bearb. von Hermann Fischer und Hermann Taigel*. – 2., verb. Aufl. – Tübingen: Laupp; Tübingen: Mohr.
- Fries, Norbert (1988): *Präpositionen und Präpositionalphrasen im Deutschen und Neugriechischen: Aspekte einer kontrastiven Analyse Deutsch – Neugriechisch*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 208).
- Fukui, Naoki & Margret Speas (1986): Specifiers and Projections. – In: *MIT Working Papers in Linguistics*, Vol. 8, 1986, 128–172.
- Fukui, Naoki (1986): *A Theory of Category Projection and its Applications*. – Ph.D. Dissertation, MIT, Cambridge, Mass.
- Gallmann, Peter (1990): *Kategoriell komplexe Wortformen. Das Zusammenwirken von Morphologie und Syntax bei der Flexion von Nomen und Adjektiv*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik, 108).
- Gallmann, Peter (1996): Die Steuerung der Flexion in der DP. – In: *Linguistische Berichte* 164, 283–314.
- Gallmann, Peter (1997): *Zu Morphosyntax und Lexik der w-Wörter*. – Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 107. Stuttgart/ Tübingen.
- Gallmann, Peter (1999): Fugenmorphie als Nicht-Kasus-Suffixe. – In: Butt, Matthias & Nanna Fuhrhop (Hgg.) (1999): *Variation und Stabilität in der Wortstruktur*. Hildesheim, Zürich, New York: Olms. 177–190.
- Gallmann, Peter & Thomas Lindauer (1994): Funktionale Kategorien in Nominalphrasen. – In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, 116. Band, 1. Heft, 1–27.
- Giusti, Giuliana (1986). On the Lack of WH-Infinitives with *zu* and the Projection of COMP in German. – In: *Groniger Arbeiten zur Germanistischen Linguistik (GAGL)* 28, 115–169.
- Grewendorf, Günther (1986). Relativsätze im Deutschen: Die Rattenfänger-Konstruktion. – In: *Linguistische Berichte* 105, 409–434.
- Grewendorf (1991): *Parametrisierung der Syntax. Zur ‘kognitiven Revolution’ der Syntax*. Frankfurt a. M.: Institut für deutsche Sprache und Literatur II (= Sprachwissenschaft in Frankfurt, Arbeitspapier Nr. 1).

- Grewendorf, Günther, Fritz Hamm & Wolfgang Sternefeld (1987): *Sprachliches Wissen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Grimshaw, Jane (1979): Complement Selection and the Lexicon. – In: *Linguistic Inquiry* 10, 279–362.
- Grimshaw, Jane (1991): *Extended Projection*. Ms., Brandeis University.
- Haider, Hubert (1985). Der Rattenfängerei muß ein Ende gemacht werden. – In: *Wiener Linguistische Gazette* 35-36 (1985), 27–50.
- Haider, Hubert (1988a): Matching Projections. – In: Cardinaletti, Anna, Guglielmo Cinque & Giuliana Giusti (eds.) (1988): *Constituent Structure*. – Dordrecht: Foris. 101–121.
- Haider, Hubert (1988b): Zur Struktur der deutschen Nominalphrase. – In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 7.1, 32–59.
- Haider, Hubert (1992): Die Struktur der Nominalphrase. Lexikalische und funktionale Strukturen. – In: Hoffmann, Ludger (Hrsg.): *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten*. Berlin, New York: de Gruyter (= IdS Jahresbericht 1991). 304–333.
- Haider, Hubert (1993): *Deutsche Syntax – generativ*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik, 325).
- Haider, Hubert (1997): Towards a Superior Account of Superiority. – In: Lutz, Uli & Gereon Müller (eds.) (1997): *Papers on Wh-Scope Marking*. – Arbeitsberichte des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 76, 317–329.
- Halle, Morris (1973): Prolegomena to a Theory of Word-Formation. – In: *Linguistic Inquiry* 4, 3–16.
- Haspelmath, (1993): *A Typological Study of Indefinite Pronouns*. Dissertation, Freie Universität Berlin.
- Haspelmath, Martin (1996): *Indefinit Pronouns*. Oxford: Oxford University Press.
- Heidolph, Karl Erich et. al. (1981): *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Helbig, Gerhard & Joachim Buscha (1986): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. 8., neubearb. Auflage. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Higginbotham, James & Robert May (1981): Questions, Quantifiers and Crossing. – In: *The Linguistic Review* 1, 41–80.
- Hornstein, Norbert (1995): *Logical Form: From GB to Minimalism*. Oxford: Blackwell.
- Hornstein, Norbert & Amy Weinberg (1981). Case Theory and Preposition Stranding. – In: *Linguistic Inquiry* 12.1, 55–91.
- Jackendoff, Ray (1977): *X'-Syntax: A Study of Phrase Structure*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Kayne, Richard S. (1981). On Certain Differences between French and English. – In: *Linguistic Inquiry* 12.3, 349–371.
- Larson, Richard (1988): On the Double Object Construction. – In: *Linguistic Inquiry* 19, 335–391.
- Lasnik, Howard & Mamuro Saito (1992): *Move* . Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Lattewitz, Karen (1994): Eine Analyse des deutschen Genitivs. – In: *Linguistische Berichte* 150, 118–146.

- Lieber, Rochelle (1983). Argument Linking and Compounds in English. – In: *Linguistic Inquiry* 14.2, 251–285.
- Lindauer, Thomas (1995): *Genitivattribute. Eine morphosyntaktische Untersuchung zum deutschen DP/ NP-System*. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 155).
- Löbel, Elisabeth (1986): *Apposition und Komposition in der Quantifizierung. Syntaktische, semantische und morphologische Aspekte quantifizierender Nomina im Deutschen*. Tübingen Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 166).
- Löbel, Elisabeth (1991). *Zur kategorialen Bestimmung der Possessiva in der NP/DP: Possessiva als Adjektive*. Köln: Universität zu Köln (= Theorie des Lexikons. Arbeiten des Sonderforschungsbereichs 282. Nr. 7.)
- Longobardi, Giuseppe (1994): Reference and Proper Names. – In: *Linguistic Inquiry* 25, 609–666.
- Lutz, Uli (1993): Extraktion – Ein einführender Überblick. – In: *Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 34*. Stuttgart/ Tübingen. 1–62.
- Lutz, Uli (1999): *Extraktion und Projektion im Deutschen*. Ms., Universität Tübingen.
- Lutz, Uli & Gereon Müller (eds.) (1996): *Papers on Wh-Scope Marking*. – *Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 76*. Stuttgart/ Tübingen.
- May, Robert (1977): *The Grammar of Quantification*. Ph.D. Dissertation, MIT, Cambridge, Mass.
- May, Robert (1985): *Logical Form*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- McDaniel, Dana (1989). Partial and Multiple WH-Movement. – In: *Natural Language & Linguistic Theory* 7.4, 565–604.
- Müller, Gereon (1991): Abstrakte Inkorporation. – In: Olsen, Susan & Gisbert Fanselow (Hgg.) (1991): *DET, COMP und INFL. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 263). 155–202.
- Müller, Gereon (1998): *Incomplete Category Fronting. A Derivational Approach to Remnant Movement in German*. Dordrecht: Kluwer.
- Müller, Gereon & Wolfgang Sternefeld (1992): Improper Movement and Unambiguous Binding. – In: *Linguistic Inquiry* 24, 249–306.
- Muysken, Peter (1982): Parametrizing the Notion “Head”. – In: *Journal of Linguistic Research* 2. 57–75.
- Neef, Martin (1996): *Worddesign. Eine deklarative Analyse der deutschen Verbflexion*. Tübingen: Stauffenburg-Verlag.
- Nishigaushi, Taisuke (1990): *Quantification in the Theory of Grammar*. Dordrecht: Kluwer.
- Olsen, Susan (1986): *Wortbildung im Deutschen. Eine Einführung in die Theorie der Wortstruktur*. Stuttgart: Kröner.
- Olsen, Susan (1987): Zum “substantivierten” Adjektiv im Deutschen: Deutsch als pro-Drop-Sprache. – In: *Studium Linguistik* 21 (1987), 1–35.
- Olsen, Susan (1989a): AGR(ement) in the German Noun Phrase. – In: Bhatt, Christa, Elisabeth Löbel & Claudia Schmidt (eds.) (1989). *Syntactic Phrase Structure Phenomena in Noun Phrases and Sentences*. Amsterdam: Benjamins. 39–49.
- Olsen, Susan (1989b): Das Possessivum: Pronomen, Determinans oder Adjektiv? – In: *Linguistische Berichte* 120, 133–153.

- Olsen, Susan (1991a): Die deutsche Nominalphrase als Determinansphrase. – In: Olsen, Susan & Gisbert Fanselow (Hgg.) (1991): *DET, COMP und INFL. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 263). 35–56.
- Olsen, Susan (1991b): Dem Possessivum seine Eigentümlichkeit. Ms., Universität Stuttgart.
- Ortiz de Urbina, Jon (1990): Operator Feature Percolation and Clausal Pied Piping. – In: MIT Working Papers in Linguistics, Vol. 13, 193–208.
- Ouhalla, Jamal (1991): *Functional Categories and Parametric Variation*. London: Routledge.
- Pafel, Jürgen (1993). Ein Überblick über die Extraktion aus Nominalphrasen im Deutschen. – In: Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 34. Stuttgart/ Tübingen. 191–245.
- Pafel, Jürgen (1994): Zur syntaktischen Struktur nominaler Quantoren. – In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 13.2, 136–275.
- Pafel, Jürgen (1996): Die syntaktische und semantische Struktur von *was für*-Phrasen. – In: Linguistische Berichte 161, 37–67.
- Pasch, Renate (1991). Überlegungen zur Syntax und semantischen Interpretation von *w*-Interrogativsätzen. – In: Deutsche Sprache 19, 193–212.
- Pesetzky, David (1987): *Wh-in-Situ: Movement and Unselective Binding*. – In: Reuland, Eric & Alice ter Meulen (eds.) (1987): *The Representation of (In)Definiteness*. Cambridge, Mass.: MIT Press. 98–129.
- Platzack, Christer (1983): Germanic Word order and the COMP/ INFL Parameter. – In: Working Papers in Scandinavian Syntax 2, Univ. Trondheim.
- Pollock, Jean-Yves (1989). Verb Movement, Universal Grammar, and the Structure of IP. – In: Linguistic Inquiry 20.3, 365–424.
- Rapp, Irene (1992): Die *w*-Wörter *wie*, *wieviel-*, *wievielt-* im Rahmen einer DegP-Analyse. – In: Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 7. Stuttgart/ Tübingen. 70–104.
- Reis, Marga (1985). Satzeinleitende Strukturen im Deutschen. Über COMP, Haupt- und Nebensätze, *w*-Bewegung und die Doppelkopfanalyse. – In: Abraham, Werner (Hg.) (1985). *Erklärende Syntax des Deutschen*. – Tübingen: Narr. (= Studien zur deutschen Grammatik; 25). 271–311.
- Reis, Marga (1990). Zur Grammatik und Pragmatik von Echo-*w*-Fragen. – In: Sprache & Pragmatik 20, 1–72.
- Reis, Marga (1991a): Echo-*w*-Sätze und Echo-*w*-Fragen. – In: Reis, Marga & Inger Rosengren (Hgg.) (1991). *Fragesätze und Fragen*. – Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 257). 49–76. [Auch erschienen in: Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 2. Stuttgart/ Tübingen. 75–109.]
- Reis, Marga (1991b): Was konstituiert *w*-Interrogativsätze? Gegen Paschs Überlegungen zur Syntax und Semantik interrogativer *w*-Konstruktionen. – In: Deutsche Sprache 19, 213–138. [Auch erschienen in: Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Nr. 6. Stuttgart/ Tübingen. 35–68.]
- Reis, Marga (1992a): Zur Grammatik und Pragmatik von Echo-*w*-Fragen. – In: Rosengren, Inger (Hg.) (1992): Satz und Illokution. Bd. 1. – Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 278). 213–261.

- Reis, Marga (1992b). The Category of Invariant *alles* in Wh-Clauses. On Syntactic Quantifiers vs. Quantifying Particles in German. – In: Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 7. Tübingen/ Stuttgart. 1–33.
- Reis, Marga & Inger Rosengren (1991). What do Wh-Imperatives tell us about Wh-Movement? – In: *Natural Language & Linguistic Theory* 10.1, 79–118. [Auch erschienen in: Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 6. Stuttgart/ Tübingen. 1–33.]
- Rizzi, Luigi (1990): *Relativized Minimality*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Ross, John Robert (1967): *Constraints on Variables in Syntax*. Ph.D. Dissertation, MIT. [Erschienen als: Ross, John Robert (1986): *Infinite Syntax!* Norwood, N.J.: Ablex.]
- Sabel, Joachim (1992): *Parametrische Eigenschaften von Infinitivkonstruktionen: Lexikalische Subjekte und W-Operatoren*. Magisterarbeit, Universität Frankfurt.
- Scalise, Sergio (1984): *Generative Morphology*. Dordrecht: Foris.
- Schachtl, Stefanie (1989): Morphological Case and Abstract Case: Evidence from the German Genitive Construction. – In: Bhatt, Christa et. al. (eds.) (1989): *Syntactic Phrase Structure Phenomena*. Amsterdam: Benjamins. 99–112.
- Schmidt, Stephan (1994): Zur Syntax der Form *dr* + Präposition. – In: Haftka, Brigitta & Claudia Schmidt (Hgg.) (1994): *Was determiniert Wortstellungsvariation? Studien zu einem Interaktionsfeld von Grammatik, Pragmatik und Sprachtypologie*. Opladen: Westdeutscher Verlag. 219–234.
- Selkirk, Elisabeth (1982): *The Syntax of Words*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Spencer, Andrew (1991): *Morphological Theory. An Introduction to Word Structure in Generative Grammar*. Oxford: Basil Blackwell.
- Steinitz, Renate & Ewald Lang (1969): *Adverbialsyntax*. Berlin (= Studia Grammatica 10).
- Steinitz, Renate (1997): Lexikalische Kategorisierung: Ein Vorschlag zur Revision. – In: Löbel, Elisabeth & Gisa Rauh (Hgg.) (1997): *Lexikalische Kategorien und Merkmale*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 366).
- Sternefeld, Wolfgang (1991): *Syntaktische Grenzen*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Steube, Anita (1991): W-Wörter als Konnektoren in den sog. weiterführenden Nebensätzen der deutschen Gegenwartssprache. – In: Reis, Marga & Inger Rosengren (Hgg.) (1991): *Fragesätze und Fragen*. – Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 257). 95–112.
- Tappe, Hans-Thilo (1984): On infinitival Clauses without COMP. – In: De Geest, Wim & Yvan Putseys (eds.) (1984): *Sentential Complementation*. – Dordrecht: Foris. 227–237.
- Tappe, Hans-Thilo (1989). A Note on Split Topicalization in German. – In: Bhatt, Christa et. al. (eds.) (1989): *Syntactic Phrase Structure Phenomena in Noun Phrases and Sentences*. – Amsterdam: Benjamins. 159–179.
- Toman, Jindrich (1987): *Wortsyntax. Eine Diskussion ausgewählter Probleme deutscher Wortbildung*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 137).
- Trissler, Susanne (1988): *Pied-Piping-Phänomene bei Relativsätzen im Deutschen*. Stuttgart: IBM Deutschland (= LILOG-Report 63).
- Trissler, Susanne (1991): Infinitivische w-Phrasen? – In: Marga Reis & Inger Rosengren (Hgg.) (1991): *Fragesätze und Fragen*. – Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 257). 123–144. [Auch erschienen in: Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 2. Tübingen/ Stuttgart. 5–31.]

- Trissler, Susanne (1993): P-Stranding im Deutschen. – In: Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 34. Tübingen/ Stuttgart, 247–291.
- Trissler, Susanne (1996): Syntaktische w-Phrasen der +w-Lexeme *wie viel(e)*, *wievielte* und *wie*. Ms., Universität Tübingen.
- Trissler, Susanne und Uli Lutz (1992). Einige Überlegungen zu syntaktischen +w-Merkmalen, Interrogativsätzen und w-Phrasen im Deutschen. – In: Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 7. Tübingen/ Stuttgart. 105–178.
- Trissler, Susanne & Uli Lutz (1997): On Some Cases of Complex Pied Piping in German. Ms., Universität Tübingen.
- Van Hoof, Hanneke (1997): *On Split Topicalization and Ellipsis*. – Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340, Nr. 112. Tübingen/ Stuttgart.
- Van Riemsdijk, Henk & Edwin Williams (1986): *Introduction of the theory of Grammar*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Van Riemsdijk, Henk (1978): *A Case Study in Syntactic Markedness. The Binding Nature of Prepositional Phrases*. Lisse: The Peter de Ridder Press.
- Van Riemsdijk, Henk (1985): Zum Rattenfängereffekt bei Infinitiven in deutschen Relativsätzen. – In: Abraham, Werner (Hg.) (1985): *Erklärende Syntax des Deutschen*. – Tübingen: Narr. (=Studien zur deutschen Grammatik; 25). 75–98.
- Vater, Heinz (1984): Determinantien und Quantoren im Deutschen. – In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 3.1, 19–42.
- Vater, Heinz (1986): Zur Abgrenzung der Determination und Quantoren. – In: Vater Heinz (Hrsg.) (1986): *Zur Syntax der Determination*. Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Grammatik 31). 13–31.
- Vater, Heinz (1991): Determination in der DP. – In: Olsen, Susan & Gisbert Fanselow (Hgg.) (1991): *DET, COMP und INFL. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen*. Tübingen: Niemeyer (= Linguistische Arbeiten 263). 15–34.
- Von Stechow, Arnim (1990): *Kompositionsprinzipien und grammatische Struktur*. Konstanz: Fachgruppe Sprachwissenschaft der Universität Konstanz. Arbeitspapier Nr. 18.
- Von Stechow, Arnim (1992): *Die Aufgaben der Syntax*. Tübingen: SfS-Report-01-92. [Auch erschienen in: Jacobs, Joachim et. al. (Hgg.) (1993): *Syntax: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Berlin, New York: de Gruyter (= HSK 9.1). 1–88.]
- Von Stechow, Arnim (1993): *Against LF-Pied-Piping*. Tübingen: SfS-Report-12-93. [Auch erschienen in: *Natural Language Semantics* 4, (1996), 57–110.]
- Von Stechow, Arnim & Wolfgang Sternefeld (1988): *Bausteine syntaktischen Wissens*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Wiltschko, Martina (1993): *ProPPs im Deutschen*. Magisterarbeit, Universität Wien.
- Winhart, Heike (1997): Die Nominalphrase in einem HPSG-Fragment des Deutschen. – In: Arbeitspapiere des Sonderforschungsbereichs 340; Nr. 95. Tübingen/ Stuttgart. 319–384.
- Wunderlich, Dieter & Ray Fabri (1996): Minimalist Morphology: An Approach to Inflection. – In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 14.2, 236–294.
- Wunderlich, Dieter (1984): Zur Syntax der Präpositionalphrasen im Deutschen. – In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 3.1, 65–99.

- Wunderlich, Dieter (1987): Vermeide Pronomen – Vermeide leere Kategorien. – In: *Studium Linguistik* 21, 345–366.
- Zaefferer, Dietmar (1991): *Weiß wer was? Wer weiß was? Wer was weiß ... w-Interrogative und andere w-Konstruktionen im Deutschen.* – In: Marga Reis & Inger Rosengren (Hgg.) (1991): *Fragesätze und Fragen.* – Tübingen: Niemeyer (= *Linguistische Arbeiten* 257). 77–94.
- Zimmermann, Ilse (1991): The “Subject” in Noun Phrases: Its Syntax and Semantics. – In: Zimmermann, Ilse (Hrsg.): *Syntax und Semantik der Substantivgruppe.* Berlin: Akademie. 33–68.
- Zwarts, Joost (1991): The RP-Hypothesis. – In: Van Lit, John et. al. (eds.) (1991): *LCJL-Proceedings, Leiden University*, 295–273.